4. Bibliographie der Schriften

August Hermann Franckens, Weyl.S.Theol. Prof. Past. Vlric. et Schol.COLLEGIVM PASTORALE über D. Ioh. Ludouici Hartmanni Pastorale Euangelicum. Erster ...

Francke, August Hermann

Halle, 1741

OBSERVATIONES PASTORALES über I0. LVDOV. HARTMANNI PASTORALE EVANGE. LICVM.

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downladed and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Visual Library

OBSERVATIONES PASTORALES

über

IO. LVDOV. HARTMANNI PASTORALE EVANGELICVM.

Obſeruatio I.

ad Praefationis Iſagogicae initium, wie ein evangeliſcher Lehrer an der Gottſeligkeit ſo wol als göttlichen Wahrheit, veſt halten müſſe.

DJe Anfangs-Worte aus der praefatione iſagogica B. Hartmanni ſind überaus merckwürdig, und verdienen mit allem Fleiß conſideriret zu werden. Der Auctor ſaget unter andern alſo: *Peſſime ſane agitur cum eccleſia Dei, ſi doctores populi,*

puli, et qui pariter grauissimum sustinent *negotium*, formatores iuuentutis, *pietatem* et *veritatem* (quae sororio nexu indiuulse cohaerent) non ament, non colant, ac intrepide non inculcent, moresque auditorum diligentissime non obseruent et ad amussim diuini verbi accurate satis non forment, sed *perfunctorie* et *victus tantum quaerendi gratia* prauo seculi more doceant, errores ac vitia (*ne camarinam*, quod dicitur, *commouere*, et *tranquillitatem suam turbare* videantur) leui brachio tantummodo tangant. In diesen Worten hat der selige Auctor mit gutem Bedacht sogleich die zwey Haupt-Stücke angeführet, worauf die gantze Tractation in seinem Buch abzielet. Er fordert nemlich von einem Ministro Ecclesiae erstlich *pietatem*, und zum andern *veritatem*, weil diese zwey Stücke, wie er saget, sororio nexu indiuulse cohaeriren. Dis wird aber heut zu Tage entweder ausdrücklich geleugnet, oder doch so sehr limitiret, daß es fast eben so viel ist, als wenn die Sache gar geleugnet würde. Es ist daher fast dahin kommen, daß viele Studiosi Theologiae mit ihren Lehrern daran zweifeln, obs auch so gar nöthig sey, daß pietas und veritas sich bey einem, der in der Kirche oder Schule GOtt dienen soll, beysammen finden müssen, oder ob nicht eben so gute Erbauung geschaffet werden könne, wenn gleich pietas von der veritate getrennet wäre.

Dar-

Darum mag man sich wohl mercken, was dieser selige Auctor davon für eine Meynung gehabt hat, ehe noch die neuere Controuersien aufkommen sind. Man höre auch ferner, wie frey er den Mund davon aufgethan, indem er also fortfähret: Persuasum ego mihi habeo, hypocritam non minus, quam palam improbum, quoad exteriorem scripturarum corticem et in generalibus capitibus recte quoque docere posse: in iis autem, quae ipsum nucleum exhibent et veram Theologiae animam, non item. 1 Cor. II, 15. 16. Und eben dieses haben auch nebst dem sel. Luthero alle rechtschaffene Theologi zu seiner Zeit und nach ihm frey und ohne Scheu gelehret. Aber in den neueren Zeiten ist solche Lehre Lutheri und seiner getreuen Nachfolger von vielen als irrig verworfen, und dadurch unserer Kirche allerdings ein Schandfleck angehänget worden. Dabey aber mag man wol gedencken an das Wort Christi: Wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt. Denn wenn Studiosi das hören, oder die controuersien lesen, und sehen, wie das Gegentheil von vielen so ungescheuet behauptet werde: so meynen sie dann, sie könten dennoch Theologi illuminati, ja illuminatissimi seyn, wenn sie gleich dem Fürsten der Finsterniß dieneten. Das ist ein grosses und schweres Aergerniß. Wie können sie dabey den rechten Trieb haben, daß sie Knechte des lebendigen GOttes werden

mögen, wenn sie mit solchen Meynungen imbuiret sind? Es sind dieses allerdings errores, et quidem grauissimi atque capitales, die den Grund umreissen und entsetzlichen Schaden thun, also, daß diejenige, die solch Aergerniß in der Kirche gegeben, und dasselbe nicht haben erkennen wollen, an jenem Tage ihre Verdammniß nicht werden übersehen können. Darum lege ich denn auch in diesem Collegio einen solchen Theologum zum Grunde, der gelebet hat, ehe diese Controuers ist tractiret worden, damit Studiosi Theologiae hören, wie contra eiusmodi homines nouaturientes schon zum voraus ist gezeuget worden. Denn in diesem Streit bringen sie in der That eine neue Lehre auf, ob sie gleich andere dessen beschuldigen, und das Ansehen haben wollen, als stritten sie für die alte Lehre. Wider solche sollen sich die Auditores unter andern insonderheit mit der andern Epistel Petri und dem Brief Judä wapnen. Denn diese beyden Briefe sind vornehmlich gegen solche gerichtet, welche den Grund dergestalt angreifen, daß sie das rechtschaffene Wesen, das in CHristo JEsu ist, nicht als ein essentiale bey einem wahren Knechte GOttes erfordert wissen wollen. Der Auctor aber schärfet eben dis auch mit grossem Nachdruck ein.

Obseruatio II.

Von dem affect des Auctoris, der in der gantzen Vorrede sonderlich zu bemercken.

DJe gantze praefatio isagogica ist billig so zu lesen, daß man insonderheit den affect des Auctoris darin bemercke. Denn er hat in derselben nicht kaltsinnig, als wenn ihm nicht viel daran gelegen wäre, sondern calido pectore, so, wie es die Wichtigkeit der Sache erfordert, geschrieben; daß man daraus wohl sehen kan, er habe den Schaden Josephs zu Hertzen genommen, und die vulnera Ecclesiae mit Wehmuth angesehen, auch deswegen dieses sein Buch solchem eingerissenen Verderben entgegen gesetzet. Dergleichen Erinnerungen sind manches mal höchstnöthig, wenn auch gleich die Sache klar genug am Tage lieget. Ich weiß, wie es gehet: wenn manche über so eine praefation kommen, und sie haben selbst kein Feuer auf ihrer Brust, sondern sind kalt und todt; so lesen sie selbige hin, und dencken nicht einmal nach, was ein solcher Mann für einen affect dabey gehabt habe. Darum ists nöthig, daß man darauf weise, damit, wenn nun die praefation nachgelesen wird, auf den Ernst und das Hertz des Auctoris acht gegeben und dahin gesehen werde,

be, daß man mit eben demselben affect imbuiret, angethan und erfüllet werde; so kan man rechten Nutzen davon haben. Es gehet bey dergleichen Büchern gemeiniglich so, wie einer bey einer andern Gelegenheit von einem Schul-Buche gesaget: Aliud in eo legunt pueri, aliud viri. Und ich mag auch wol sagen: Aliud in eiusmodi libris, qualis hic est Hartmanni liber, legunt Studiosi, aliud exercitati Theologi. Wenn ein Studiosus darüber kommt, der keine Erfahrung hat, und noch nicht weiß, was cura pastoralis auf sich habe; so pfleget ein solcher die Wichtigkeit der vorkommenden Sachen nicht zu bedencken, sondern lieset darin, damit er nur seine Wissenschaft vermehre. Kommt aber einer darüber, der selbst in der Schule gewesen ist, und in dem Angst-Bade geschwitzet hat, der siehet mit offenen Augen, wie einem solchen Manne ums Hertz gewesen sey, und lieset seine Worte mit einem gantz andern affect, als andere, die noch ungeübt und unerfahren sind. Damit man aber gleichwol Anfängern hierin zustatten komme, so wird mit allem Fleiß darauf gewiesen, daß man den affect des Auctoris bemercken solle. Denn es hat derselbe in dieser praefatione isagogica mehr seinen affect ausgedrucket, und so geschrieben, wie es ihm ums Hertz gewesen ist, als daß er sich solte vorgenommen haben, eine distinctam atque ordinatam tractationem von einer gewissen Mate-

rie

die dem Leser vor Augen zu legen. Welche Erinnerung nicht obenhin anzusehen, sondern wohl zu mercken ist, damit man nicht aus Unverstand die Arbeit desselben tadele.

Obseruatio III.

Wie viel daran gelegen sey, daß das Predigt-Amt nicht kaltsinnig, sondern mit rechtem Ernst geführet werde.

In Lib. I. c. I. §. IIII. ad verba:

Neque enim obscurum esse cuiquam potest, tanti fere aestimari Deum, et tantopere coli, quantopere per Pastorum studium, zelum, industriam ac veram pietatem publicis concionibus populus incitatur.

DJeser locus ist gewiß sehr wohl zu mercken. Denn man kan die Beschaffenheit eines Lehrers zwar nicht schlechterdings beurtheilen nach dem Zustand seiner Zuhörer, noch aus ihrem bösen Leben mit Gewißheit schliessen, daß jener auch nichts tauge. Aber es kan doch auch das nicht geleugnet werden, daß vieles auf den Fleiß ankomme, den ein Lehrer in seinem Amte beweiset. Einer, der in der Welt weit herum gereiset war, hatte sehr wohl angemercket, und pflegte zu erzehlen,

daß, wenn er an einen Ort kommen, wo sich ein rechtschaffener Lehrer befunden, so habe er solches gar bald, auch wol an dem ersten Tage seines Daseyns, an den Einwohnern und ihrem Verhalten verspüren können; und wenn sie auch gleich nicht in allen Stücken so beschaffen gewesen, wie sie hätten seyn sollen, so hätte sich doch wenigstens bey ihnen eine gute Erkäntniß gefunden, daß sie gewust hätten, was dazu gehöre, ein Christ zu seyn: gleichwie hingegen an solchen Orten das Gegentheil wäre wahrzunehmen gewesen, wo der Prediger seinem Amte nicht treulich vorgestanden. Es kan diese Anmerckung nicht allein dazu dienen, daß man selbst auf Reisen ein wenig darauf acht gebe, was die Hirten für Leute sind, und was man für Früchte von ihnen finde; sondern insonderheit sollen auch diejenigen, die sich dem Lehr-Amt gewidmet haben, sich dadurch zum Fleiß und zur Treue bewegen lassen. Wenn ein Lehrer nichts mehr thut, wie solches auch hie beym Hartmanno §. VII. beschrieben wird, als daß er des Sonntags prediget, zu gewisser Zeit Beichte sitzet, die Sacramente administ[illegible]ret, copulationes verrichtet, Krancke besuchet, ꝛc. ꝛc. und also nur dahin siehet, daß er nicht auf eine grobe Art wider die Kirchen-Ordnung peccire; so kan er alt und grau dabey werden, und richtet nichts aus. Er mag zwar äusserlich das Ansehen haben, als richte er alles wohl aus. Aber wenn er bey dem allen nicht darum bekümmert

mert ist, daß er bey seinen Zuhörern den rechten Zweck erreiche; noch zusiehet, wie weit er solchen erhalten habe, und was daran fehle; suchet auch nicht die Mittel anzuwenden, die dazu hinlänglich sind, daß er näher zum Zweck komme: so bleiben die Leute gewiß, wie sie lange gewesen sind, gehen immer so hin, hören ihren Pfarrer in der Kirche predigen, gehen wieder nach Hause, und bleiben in ihrem alten Wesen, wie sie von Natur beschaffen sind. Und wie der Pfarrer seine Dinge nur äusserlich verrichtet, und meynet, damit habe er seinem Amte ein Genügen gethan: so machen sie sich auch die Gedancken, sie hätten ja ihre Pflicht hinlänglich beobachtet, wenn sie nur zu gewisser Zeit den Pfarrer hören, zur Beichte und Abendmahl kommen, und sonst das äusserliche mitmachen, ob sie gleich dabey immerdar entfremdet bleiben von dem Leben, das aus GOtt ist; also, daß man dahin wol referiren und auf solchen Lehrer appliciren möchte, was Coloss. 3, 5. stehet, da es heißt: Tödtet eure Glieder, die auf Erden sind; da Grotius das Wort νεκρώσατε nicht inepte also gegeben hat: Conseruate in morte. Denn er sagt, weil Paulus mit solchen rede, bey welchen schon eine mortification der sündlichen Glieder, die in conuersione geschehen, supponiret werde; so sey seine Meynung diese, sie solten dieselben Glieder der Sünde nicht wieder bey sich lassen zur Herrschaft kommen, sondern dahin sehen, daß

sie im Tode blieben. Also, sage ich, mag man von solchen Lehrern auch wol sagen, daß sie ihre Zuhörer in morte spirituali conseruiren. Denn durch derselben Schuld verlassen sie sich immer so darauf, daß sie getauft sind, zur Kirche, Beicht und Abendmahl gehen; und obgleich nichts anders bey ihnen ist als ipsissima mors spiritualis, so kommt ihnen doch nie ein scrupel ein, obs mit ihrem Christenthum recht stehe; und also thun sie nie die Augen auf, daß sie sich bekehreten zu dem lebendigen GOtt. Und so sind leider noch viel tausend Leute in ihrem geistlichen Tode, die in dem Wahn gelassen werden, sie wären doch in der Kindheit getauft, sie gingen zum Abendmahl und in die liebe Kirche, und also wären sie Christen. Aber ob ihr Hertz wahrhaftig aus GOtt gebohren sey, und sie andere Menschen worden seyn an Hertz, Muth, Sinn und allen Kräften, wie es Lutherus und die Schrift so fordert, darum sind sie unbekümmert, ja sie kommen wol nicht einmal auf die Gedancken, daß solches von ihnen erfordert werde. Warum? Darum: Der Lehrer gehet nach seiner alten Art, er thut seine Dinge nur so äusserlich hin, und ist damit zufrieden, wenn die Leute ihn hören, und alles so gehet, daß er in Ruhe bleiben, sein Auskommen haben, und sein Weib und Kinder versorgen kan. Weil er also selbst im Tode ist, sein Amt nur äusserlich abwartet, und wenn er mit seinen Auditoribus spricht, nicht in sta-

tum

tum conscientiae inquiriret; so unterhält er sie auch in morte spirituali. Darum habe ich für nöthig gefunden, die angezogenen Worte des Hartmanni einzuschärfen. Es müßte nimmer gut seyn, wenn ein treuer Hirte an einen Ort kommt, und eine Zeitlang mit Ernst und göttlichem Eifer lehret, daß keine Aenderung an solchem Orte vorgehen solte. Ob er gleich seinen Zweck nicht bey allen nach Wunsch erhalten kan; so wird er doch gewiß, da er in göttlicher Ordnung einhergehet, nicht gantz vergeblich und umsonst arbeiten. Es wird sich der Segen schon finden, und man wird sehen, daß es wahr sey, was einer gesagt hat: Bist du ein guter Hirte, der es redlich meynet, so bringe ein Lamm oder Schaf her, und zeige mirs. Bist du ein redlicher Jäger, so bringe mir ein Wild. Wenn aber einer lange an seinem Ort im Amte stehet, beruft sich immer auf ecclesiam inuisibilem, und meynet, GOTT hätte ja die Verheissung gegeben, sein Wort solte nicht leer wieder zu ihm kommen; und er weiß doch keinen, den ihm GOtt durch seinen Dienst geschencket, ja ist nicht einmal darum bekümmert, daß er solchen wissen möge: so stehet es gewiß um den Hirten und um die Schafe schlecht.

Obseruatio IIII.

ad Lib. I. c. I. §. VI.

Darin Chrysostomi Schriften recommendiret werden.

DEr Auctor führet §. VI. einen schönen locum aus Chrysostomo de dignitate sacerdotali an, der werth ist, daß er oft gelesen werde. Und bey dieser Gelegenheit will ich sonderlich dis Buch Chrysostomi recommendiret haben; gleichwie überhaupt Chrysostomi scripta werth sind, daß man sich dieselben bekant mache. Es wäre besser, daß Studiosi Theologiae Basilii Magni, Chrysostomi und anderer Patrum scripta und ihre Homilien läsen, und sonderlich auch Macarii opera, die von den allerschönsten sind; als daß sie andere Sachen lesen, darinnen nur allerley collectanea zu finden. Insonderheit muß ich an meinem Theil bekennen, daß ich in Chrysostomo viel Weisheit finde, auch manchmal etwas, das in das studium exegeticum selbst hinein fliesset, sonderlich in dem, so er in Matthaeum u. s. w. commentiret hat. In seinem Lehr-Amt hat er gewiß allen Fleiß und Sorgfalt gebraucht und einen grossen Ernst bewiesen, wie die historia ecclesiastica bezeuget, und insonderheit aus seinem Leben, welches der sel. *Balthasar Koepcke* beschrieben hat, zu ersehen

sehen ist. Ich bin versichert, daß es Studiosos Theologiae nicht gereuen wird, wenn sie einmal, wo sie sich in der Griechischen Sprache ein wenig geübet, Chrysostomi Homilien lesen, oder sich wenigstens selbige aus der Version bekant machen. Sie werden sehen, was für einen Eifer er gehabt, und wie gewaltig er die Sache bisweilen angegriffen, daß es recht zu einem Exempel dienet. Ich erinnere mich, daß einige Homilien ins Teutsche übersetzet seyn, und wäre wol der Mühe werth, daß mehr derselben heraus gegeben würden. Da sonst so viel Predigt-Bücher heraus gegeben sind, so wären Chrysostomi Homilien vor andern wol würdig gewesen, daß sie ediret wären.

Obseruatio V.

In L. I. c. I. §. VII. VIII. X. XII.

Daß man es im Predigt-Amt nicht solle bey dem äusserlichen bewenden lassen, sondern eine wahre Besserung der Kirche zu fördern suchen.

§. VII. heißt es: Male nimis multi Pastores sunt persuasi, vniuersas partes ministerii fideliter obeundi duntaxat in habendis concionibus, in audiendis absoluendisque vsitato ritu confitentibus, in visitandis aegrotis, administrandisque sacramentis esse positas, officium se adimpleuisse autumantes, vbi

vbi vtcunque ad horam dixerint, interea studia populi haud obseruant, tantum abest, vt corrigant: nec curant, quam promoueatur populus in scientia Dei, fide Christi, ac pietate vera. Es ist dis eben das, was vorhin schon gesagt worden. Man hat aber nicht zu dencken, es wären damals nur die Lehrer so beschaffen gewesen, daß sie ihr Amt bloß in äusserlichen Verrichtungen gesetzet. Die meisten setzen es noch allein eben darin, und zwar aus dem Grunde, weil sie nicht suchen das, was JEsu CHristi ist. Eines Lehrers Hertz muß auf viel was höhers und wichtigers gerichtet seyn, als auf die äusserliche Verwaltung solcher Amts-Pflichten. Diese hat er zwar nicht zu unterlassen, weil sie ihm befohlen und partes officii sind: aber sein Hertz muß ihm in seinem Leibe brennen, daß er Seelen gewinnen und sie JEsu CHristo zuführen möge. Darauf muß er Tag und Nacht seine Sorge richten, und die Gelegenheit, die ihm dazu gegeben wird, sich lieb seyn lassen, ja recht weise und immer weiser darauf werden, sie wohl in acht zu nehmen, wenn er sie krigt, damit sie ihm nicht wieder aus den Händen gehe. Das ist also viel ein mehrers, als wenn man nach Gewohnheit eine Predigt machet und sie hernach hersaget, die Beicht-Kinder absoluiret, Krancke besuchet, u. s. f.

Es haben aber auch diejenigen, die ihr Amt bloß im äusserlichen setzen, ein schweres

Gericht

Gericht zu erwarten; wovon der Auctor ſehr nachdrücklich redet §. VIIII. wenn er unter andern alſo ſchreibet: Quanta, quaeſo, quam atrox et horrenda poena illis exſpectanda eſt, qui largiſſime profuſum Dei ſanguinem irritum atque inutilem faciunt, tantoque pretio redemtam animam vel negligentia, vel alia culpa, crudeliſſimis inferorum manibus absque vllo fine cruciandam tradunt! Rurſus: Si ei, qui vnicum duntaxat offendit, expedit, vt mola aſinaria ſuſpendatur a collo ipſius, ac in profundum maris demergatur: quid illis demum fiet, qui non vnum, non duos, non tres tantum, ſed aliquot centum, aliquot mille quandoque homines perdiderunt? qui non corpus modo, et illa, quae exterius cernimus, membra, ſed et immortalem illum ſpiritum aeternae mortis obiecerunt faucibus? Dergleichen Worte hat man fleiſſig zu erwegen. Es kan ſo wol Studioſis, als auch denen, die ſchon im Lehr-Amte ſind, begegnen, daß ſie ſo einſchlafen, und nicht bedencken, was für eine erſchreckliche Verantwortung ihnen bevorſtehe, wenn ſie das Werck des HErrn läſſig treiben. Darum iſt nöthig, daß man ſich dergleichen loca inſonderheit notire und öfters betrachte, damit man dadurch immerdar aufs neue aufgewecket werde. In der gantzen Welt muß nichts vigilanter ſeyn als ein Lehrer; bey dem muß alles leben, was in ihm iſt. Er muß voll Geiſtes und göttlicher

Kraft

Kraft seyn; er muß gleichsam hundert, ja tausend Augen haben, und nichts versäumen, wodurch er dem Reiche GOttes einen Vortheil bringen, oder einen Schaden verhüten, und dem Reiche des Satans Abbruch thun kan. Da muß er attent, allert und wacker seyn, und sein Gemüth muß allezeit dahin vigiliren, daß er weiter komme und dem Reiche GOttes immer mehr gewinne. Dazu dienen solche loca, wenn man sie öfters erweget, und dem Geiste GOttes in seiner Seele Raum giebet.

Dahin gehöret denn auch die herrliche paraenesis, welche §. X. folget. Sie lautet also: Faciamus proinde pro virili, vt pastorale munus primaeuam suam recuperet dignitatem, toto conatu populum cognitione Euangelii imbuamus, iugiter ei inuigilantes: simus gregi in tota virtutum corona exemplaria. Felix illa anima, quae aliis est sanctitatis forma; turpe vero doctori, vbi culpa, quam redarguit in aliis, iuste ipsi impingitur. Non prius officio nosmet satisfeciisse existimemus, quam verbum veritatis cuique pro sua spirituali conditione dispertiuimus, totumque Dei consilium, nihil supprimendo, propalauimus. Hoc qui facere voluerint, vt non solum ipsi in Christianismi sui curriculo cum aliis fidelibus recte credant ac pie viuant, sed et alios in pastorali officio in pietatis ac virtutum tramite dextre et fideliter informent, Deoque et Ecclesiae cum fructu seruiant, eos

eos omnino necessariis adminiculis ad tam augustum et sublime officium instructos venire opus est. Das sind alles Worte, die billig verdienen, daß man sie mit allem Fleiß erwege. Sonderlich aber hat man die ersten Worte dieses Si sich wohl zu mercken. Sehr viele Lehrer stehen in den Gedancken, daß der status ecclesiae dermassen verdorben sey, daß nichts rechtes in Ausbreitung des Reiches JEsu CHristi ausgerichtet werden könne. Darum werfen sie den Muth weg, und meynen, sie müßten es nur beym alten bewenden lassen, und nichts weiter vornehmen, als was ihre Vorgänger gethan hätten. Aber dawider hat Hartmannus mit Fug und Recht erinnert: Faciamus pro virili, vt pastorale munus primaeuam suam recuperet dignitatem. Ob wir gleich ietziger Zeit nicht alles wieder auf den Fuß bringen können, wie es seculo Apostolico gewesen ist; so ist doch ein ieder Lehrer gehalten, vt eo connitatur, daß er sich in der Wahrheit dahin bestrebe, so weit zu kommen, als es ihm immer möglich ist. Er muß zwar vieles sehen, das er nicht ändern kan, und innen werden, daß, wenn er manches ändern wolte, er dadurch ecclesiae mehr Schaden zufügen würde, als daß davon ein Nutze gehoffet werden könte, weil die Sachen nunmehr eine solche Falte gewonnen haben, die sich nicht wohl herausbringen lässet, oder so unter einander verworren und in einander geflochten sind, daß unmöglich

auf einmal durchzukommen ist. Indessen aber ist doch nöthig, daß er diesem Zweck immer näher zu kommen suche, und in seinem Theil nichts fehlen lasse an demjenigen, was zur Förderung des Apostolischen Christenthums dienet. Also gehet denn ein rechtschaffener Knecht GOttes so weit, als er für ietzo kan. Schaffet er bey seiner Gemeine einige Besserung, und es kommt nach ihm ein treuer Arbeiter, der kan dann schon weiter gehen. Hat der erste die Gemeine so wüste gefunden als einen ungepflügten Acker, der lange nicht bearbeitet gewesen, und hat sich da gleichsam mit Dornen und Disteln schlagen müssen; so hat der andere darnach schon einen grossen Vortheil. Denn wenn nun das Land in etwas gebauet ist, so kan der andere noch mehr versuchen, und der folgende noch weiter gehen. So solte immer ein treuer Arbeiter dem andern in seiner Arbeit folgen. Auf solche Weise würde facies ecclesiae bald anders werden. Es ist aber leider dahin kommen, daß man das ministerium ecclesiasticum nur für eine Krämerey oder nutzbare Handthierung hält. Daher geschiehet es, daß, wo eine gute Pfarre offen ist, viele darnach trachten, und des supplicirens und bettelns kein Ende ist. Wobey man denn nicht darauf siehet, wie geschickt man ist, einem solchen schweren Amte so wol mit Lehren, als auch in seinem ganzen Leben und Wandel recht vorzustehen, und für die Seelen der Menschen zu wachen,

wachen, damit man auch vor dem gerechten Richter CHristo JEsu dermaleinst könne Rechenschaft geben; sondern darauf siehet man vornehmlich, wie viel Hufen Landes die Pfarre zum jährlichen Einkommen habe, und was sonst für gute accidentien dabey seyn. Es ist ein wichtiger locus aus dem sel. Luthero, den Hartmannus §. XII. dagegen anführet, und er hat sich nicht verdriessen lassen, denselben gantz, wie er da ist, hinzusetzen. Es wird auch Studiosis Theologiae deswegen mit Fleiß recommendiret, daß sie denselben lesen, damit, wenn sie eine Zeitlang auf der Vniuersität gewesen, und wieder in ihr Vaterland kommen, sie nicht in solch Exempel des Unglaubens und der Untreue fallen bey einem so hochwichtigen Werck.

Obseruatio VI.

In L. I. c. II. §. II. III.

Wie Lehrer unter einander zur Förderung ihres Amts erbauliche Zusammenkünfte anstellen können.

DEr Auctor erinnert §. II. studium Practicae Theologiae ab iis maxime excolendum esse, qui conscientiarum curatores haberi cupiunt. Wo-

bey er gedencket, daß nicht allein Pontificii uns solches vorgeworfen hätten, daß es am studio Theologiae Practicae unter uns fehle; sondern auch die bewährtesten Lehrer unserer Kirche hätten sich schon längst darüber beklaget, daß das Amt, wodurch die Gewissen der Menschen gebessert werden solten, gemeiniglich solchen anvertrauet werde, die da vermeyneten, sie wären zum Lehr-Amt gnugsam praepariret, wenn sie von den vornehmsten controuersien ihrer Zeit einigen Vorschmack bekommen hätten, im übrigen aber sich auf die Postillen, Commentarios, oder wol gar auf commenta humana verliessen. §. III. füget er hinzu, daß viele berühmte Männer unter unsern Theologis gewünschet hätten, daß, um solchem Schaden abzuhelfen, auf ieglicher Academie ein besonderer Professor Theologiae Practicae constituiret werden möchte; gleichwie bey den Pontificiis dergleichen Doctores wären, die man Casuisten zu nennen pflege. Wenigstens solten Prediger in ihren conuentibus ecclesiasticis über dergleichen quaestiones und casus dubios, die einem ieglichen vorfielen, mit einander conferiren. Und wenn dergleichen collationes und decisiones nachmals im Druck bekant gemachet würden, so würden sodann die Kinder Israel nicht nöthig haben zu den Philistern, oder zu den Römischen Casuisten zu gehen, und sich bey ihnen Raths zu erholen. 1 Sam. 13. Diesem letzten consilio sollen

billig

billig alle Auditores, so weit es möglich ist, folgen. Wenn sie einmal in ein öffentlich Amt kommen, so werden sie ja einen oder den andern von ihren vicinis, oder auch, wenn sie in einer Stadt sind, iemanden von ihren Collegen daselbst finden, mit dem sie sich vereinigen können, also, daß sie wöchentlich, oder, wenn es wöchentlich nicht seyn kan, alle zwo, drey, vier oder sechs Wochen zusammen kommen, sich im Gebet mit einander vereinigen, einander sagen, was für casus vorkommen, sich darüber besprechen, auch wol, wenn die Sache wichtig, oder nicht sogleich ausgemacht werden kan, selbige ad deliberandum nehmen, und sodann weiter darüber communiciren. Wenn eine solche Verbindung mit GOtt angefangen und von einem Jahr zum andern continuiret wird, so bringet das eine überschwängliche Frucht. Einer wird dadurch den andern erwecken, man profitiret von des andern Einsicht und Erfahrung, man höret, wo man von einer Sache weiter nachschlagen könne, und erlanget also um so viel mehr eine rechte prudentiam pastoralem. Hingegen wenn einer dencket, er sitze nun einmal im Amt, und habe seinen Zweck nun erreichet, daß er die Kappe bekommen; siehet nur zu, wie er seine äusserlichen Dinge beym Predigt-Amte verrichte; bekümmert sich aber nicht um wahren Segen in seinem Amte, conferiret nicht mit seinen vicinis, damit er in seinem Amte desto besser fortkom-

me, unterlässet auch, sich mit andern im Gebet zu verbinden und GOtt anzurufen, daß er seine Arbeit segnen wolle: so wird er dann so hingehen, nur auf curam rei familiaris fallen, und es dabey bewenden lassen, daß er prediget und dergleichen Amts-Verrichtungen äusserlich besorget. Wo aber das geschicht, daß man sich mit andern fein vereiniget, so kommt man nicht so leicht vom Guten zurück, sondern man wird so viel mehr zu allem Guten aufgemuntert. So war es ein schön consilium von dem sel. Inspectore zu Nauen *Balthasar Koepken*, daß er sich mit einigen vicinis Pastoribus coniungirete, so, daß sie unter einander zu gewisser Zeit ihr Gespräch gehabt; woraus hernach das Büchlein de templo Salomonis erwachsen ist. Denn das, was darin abgehandelt wird, haben sie so unter einander geredet, und er, wie er ein Mann von guter Geschicklichkeit war, hat dabey die Feder geführet und das abgehandelte aufgesetzet. Dergleichen Exempel könten mehrere angeführet werden, wenn es vonnöthen wäre. Solche Zusammenkünfte geben, wie gesagt, einen grossen Nutzen, wenn man sich ihrer recht bedienet, und bekommet mancher dadurch in kurtzer Zeit mehrere Erfahrung, als er sonst, wenn er gleich hundert Jahr im Amte gewesen wäre, nie würde erlanget haben.

Obseruatio VII.

In L. I. c. II. §. V. VI. X.

Daß der Lehr-Stand, wie er von dem Apostel-Amt und andern Ständen unterschieden ist, in GOttes Wort gegründet sey.

DEr Auctor beweiset existentiam ministerii ecclesiastici, oder daß der Lehr-Stand im neuen Testament einen besondern und von andern unterschiedenen Stand ausmache. Die quaestio von dieser Sache ist minime otiosa, und hat man die argumenta, womit sie bewiesen wird, ja wohl zu fassen, und sich in der Sache vest zu setzen. Denn nebst andern aduersariis haben sich auch Pseudo-Politici, wie man sie billig nennet, gefunden, die wider das ministerium geschrieben haben, und darin so weit gegangen sind, daß sie desselben Nothwendigkeit gäntzlich geleugnet haben. Hartmannus beweiset aber das Gegentheil §. V. mit guten Gründen; davon sonderlich der erste wohl zu mercken ist, nemlich daß CHristus selbst den Lehr-Stand eingesetzet, und die Apostel solche Ordnung so wol selbst erhalten, als auch anbefohlen haben, daß sie in Zukunft beybehalten werden solle. Sie führeten nicht allein selbst für ihre Person das Lehr-Amt, sondern trugen auch dasselbe in

den von ihnen gepflantzten Gemeinen andern Männern auf, schärfeten ihnen die Wichtigkeit solches Amts mit Nachdruck ein, und ertheilten ihnen den Befehl, daß sie zu seiner Zeit gleichfalls andere treue und erfahrne Männer auslesen und zu Lehrern bestellen solten; wie solches aus den Briefen an den Timotheum und Titum zur Gnüge erhellet. Gewiß, wenn wir auch sonst kein einiges argumentum mehr hätten, womit die obangeführte Wahrheit bestätiget werden könte; so wäre doch dis einige dazu schon hinlänglich. Ich würde auch, da dasselbe deutlich genug ist, dabey nichts weiter gedencken, wenn nicht, wie vorgedacht, mancherley Leute diese Wahrheit zu unserer Zeit impugniret hätten. Um deswillen bleibe ich billig dabey noch etwas stehen.

Man will behaupten, daß die Nothwendigkeit des Lehr-Standes, wie derselbe von andern Ständen unterschieden ist, nicht bewiesen werden könne. Allein es ist dieselbe nicht nur aus dem, was von der Ordnung, die CHristus und seine Apostel gemacht haben, gesagt worden, sondern auch aus der Erfahrung selbst zu ersehen. Man richte nur seine Augen auf einen solchen coetum von allerhand Menschen, die keine ordentliche Lehrer und Prediger haben, und vergleiche desselben statum mit dem statu, darin sich andere coetus, die ihre ordentliche Lehrer haben, befinden: so wird ipsa res summam ministerii necessitatem vor

Augen

Augen legen. Ich erinnere mich, daß einstens ein gottseliger Theologus, dem GOTT viel Gelehrsamkeit und Weisheit beygeleget hatte, mit dem Fürsten, bey welchem er in Diensten stund, gereiset. Sie kommen, wie er selbst erzehlet hat, unter andern an einen Ort, da eine gewisse Secte war, welche nach ihren recipirten Lehr-Sätzen nicht allein die necessitatem ministerii ecclesiastici, sondern auch ipsius magistratus politici leugnete. Sie gehen deswegen in ihre Versammlung, hören ihnen zu, und sehen, was für Anstalten und Ordnungen sich unter ihnen finden. Als sie wieder hinaus gehen, saget der Fürst zu ihm: Nun ich habe doch bey diesen Leuten so viel wahrgenommen, daß sie so wol eine Obrigkeit, als auch einen Lehrer, zum höchsten vonnöthen haben. Denn ihr Bezeigen war so beschaffen gewesen, daß es nichts mehr bedurft hatte, de necessitate magistratus et ministerii ecclesiastici conuinciret zu werden, oder selbige zu erläutern und zu beweisen, als daß man nur ihren Zustand und Betragen gegen einander ein wenig in Augenschein nehmen dürfen. Ich muß auch selbst versichern, daß ich eben dieses nicht an einem, sondern an vielen Orten obseruiret habe. So lange z. E. ein treuer Lehrer an einem Orte gewesen, der die Leute zusammen gehalten und auf eine gute Ordnung und σωφροσύνην hingewiesen hat: so lange ist es gut gegangen, so, daß man in solcher Zeit wol meynen sollen, es wäre

eben nicht so nöthig, daß der Lehrer da wäre; sondern diejenigen, die die Wahrheit erkenneten, liebeten, damit so vielfältig umgingen und sich unter einander erbaueten, wären schon selbst zu solchen progressibus in christianismo kommen, daß man nun wol des Lehrers bey ihnen entrathen könne. Es ist aber geschehen, daß, sobald derselbe wegkommen ist, und eben dieselbigen Leute alleine gelassen worden sind, es sich gleich gezeiget hat, daß sie für sich nicht haben ohne eine gubernation zurecht kommen können. Ja was noch mehr? wie es sonst heisset: Praestat habere malum magistratum, quam nullum: also mag man auch mit Recht sagen: Praestat habere ministerium qualecunque, quam nullum. Es würde sich zeigen, was für Jammer und Elend daraus in der Welt entstehen würde, wenn gar keine Obrigkeit wäre: obgleich gemeiniglich bey denen, die das officium Magistratus haben, es genug fehlet an gehöriger Beobachtung der ihnen obliegenden Pflicht. Es würde sich auch zeigen, was für Elend, confusion, Unwissenheit und Greuel dann erst folgen würden, wenn gar kein ministerium ecclesiasticum wäre: obgleich nicht zu leugnen, daß dasselbe gröβten Theils nicht in allen Stücken seinem Amte ein Genügen thue. Darum ist es gewiß nicht allein contra Scripturam, sondern auch contra omnem experientiam, wenn necessitas ministerii negiret wird. Wer solches thut, der

zei-

zeiget damit einen grossen Unverstand an, da er nicht siehet, in welcher grossen Schwachheit die Leute stehen, wenn sie auch gleich etwas Gutes erkennen; und wie so gar wenige sind, die eine Freyheit ertragen, oder sich selbst recht regieren können. Wer diese Beschaffenheit der menschlichen Gemüther erst erkennet, der wird auf solche absurditatem nicht fallen.

§. VI. führet der Auctor die obiectionem an, welche aus den dreyen locis Esa. LIIII, 13. 1 Ioh. II, 20. 27. Ier. XXXI, 33. 34. wider die von ihm asserirte thesin gemacht werden möchte, und beantwortet selbige zwar kurtz, aber doch gründlich. Was den locum 1 Io. II. betrifft, so hat der Herr Professor Lange über denselben eine besondere Dissertation geschrieben, darin er die Sache gantz ausführlich abgehandelt; welche demnach mit Hartmanno zu conferiren ist, und bey dieser Gelegenheit billig recommendiret wird: sintemal ietzo viele eben die obiectionem im Munde führen, die Hartmannus anführet und widerleget. Auch so gar unter Studiosis sind manchesmal welche darauf gefallen, daß sie gedacht und gesagt haben: Es stehet doch gleichwol geschrieben: Die Salbung wird euch alles lehren; 1 Io. II, 27. item: Sie werden alle von GOTT gelehret seyn; Esa. LIII, 13. und Io. VI, 45. desgleichen: Kein Bruder solle den andern lehren, und sagen: Erkenne den HERRN. &c. Ier. XXXI, 34. Ergo so dür-

dürfen wir nicht in die Collegia gehen, und weder von unsern Praeceptoribus, noch auch von andern gelehret werden, sondern es muß alles schon von sich selbst kommen. Es hat sich aber gefunden, wenn sie erstlich näher sind bekant worden, daß sie mehrentheils von einem sehr schwachen Verstande gewesen, und gewißlich vor andern der information nöthig gehabt hätten. Weil sie aber ihre Schwäche nicht erkannt haben, (wie denn das mehrentheils ein adiunctum infirmi iudicii ist, daß man seine Schwäche nicht erkennet,) so sind sie auf dergleichen absurditäten gefallen, und das consequens davon ist dieses gewesen, daß sie auf keinen gewissen Grund, sondern immer weiter von der rechten Spur und Schnur abkommen sind, und endlich nichts aus solchen Leuten worden ist: wiewol doch noch manche sich haben zurecht weisen lassen und darnach klüger worden sind. Eben um deswillen ist denn auch die obbesagte Dissertation geschrieben und von mir anietzo recommendiret worden. Ubrigens gedencke ich dabey billig noch dieses, daß die praxis, so uns in der Schrift vor Augen lieget, gantz anders hätte seyn müssen, wenn die Meynung in den drey angeführten locis aus dem Esaia, Johanne und Jeremia diese wäre, daß unser HErr GOTT zur Zeit des neuen Testaments die Einrichtung machen wolle, die Leute solten bloß immediate, und nicht mediate, gelehret werden. Hätte zum

Exem-

Exempel die Erklärung und Folge ihre Richtigkeit: Jer. XXXI. stehet geschrieben, im neuen Bunde soll kein Bruder den andern lehren; also braucht man in demselben gar keine Lehrer: so hätte CHristus nicht nöthig gehabt, seine Apostel auszuschicken und zu ihnen zu sagen: Gehet hin in alle Welt, und lehret alle Heyden. Und was wären denn Timotheus und Titus für Leute gewesen? Mit was für Recht hätte auch Paulus dem Tito schreiben können, er solte hin und her die Städte, wo schon Gemeinen gepflantzet waren, mit Aeltesten besetzen? Tit. I, 5. Wäre nicht solcher gestalt die praxis CHristi diesen Worten entgegen, und der Geist GOttes mit sich selbst uneins? Also sehen wir, daß die angeführte interpretation so absurd sey, als etwas von der gantzen Welt seyn kan. Und wenn auch nur das allein consideriret würde, so könte sich ein ieder schon selbst heraus helfen, wenn er auch von einem infirmo iudicio wäre.

Zu dieser Materie gehöret auch, was Hartmannus §. X. bemercket. Er sagt nemlich: Fundamentum et principium institutionis et missionis Ministrorum in N. T. sunt praedictiones et promissiones Dei, &c. und führet darauf einige Verheissungen aus dem Joel, Jeremia und Esaia an, sonderlich aber den LXVIII. Psalm, in quo, wie seine Worte lauten, inter fructus et effectus triumphi et ὑπερυψώσεως Christi recensentur ἱεραρχίαι prin-

principum Iuda, Sebulon, Naphthali, h. e. Apostolorum Domini, in specie parui Beniamin, velut Pauli. v. 28. Dis gehöret also ad studium exegeticum. Es ist bekant, daß dieser gantze Psalm handele von der Auferstehung, Himmelfahrt und Erhöhung CHristi zur rechten Hand GOttes, und von den Gaben und Wohlthaten, die uns dadurch von ihm zuwege gebracht sind. Da hat nun Hartmannus gar bald ohne sonderliche Mühe wahrgenommen, daß darin auch unter andern das ministerium ecclesiasticum, welches im N. T. angeordnet werden sollen, vorgestellet werde, wie die angezogenen Worte davon handeln. Diese Anmerckung ist demnach nicht aus der acht zu lassen, und dienet mit zur Bekräftigung dessen, daß das Lehr-Amt in GOttes Wort gegründet sey; sonderlich wenn man damit auch andere Orte der Schrift, als Ps. XXXXV. Es. XXXII. vergleichet, da iedesmal, wenn des geistlichen Reichs CHristi gedacht wird, auch des Lehr-Amts Meldung geschiehet. Es ist auch eine schöne obseruation, die Hartmannus noch bey dem LXVIII. Psalm anführet. Er sagt nemlich: Et hi (*Apostoli*) quidem, velut amice fugientes, id est, missi ac dispersi per orbem terrarum, doctrina et fide concordes, distinguuntur a commorantibus domi, id est, a Pastoribus et reliquo Ministerio certis Ecclesiis particularibus praefecto, spolia a Christo parta cum vniuerso

verſo ſanctorum choro diuidenti. v. 13. Omnes vero illi conſtituunt ſimul numerosum exercitum Euangelizantium. v. 12. Daß man alſo hieraus ſiehet, wie ſchon im Alten Teſtament auf den Unterſcheid unter den Apoſteln und andern öffentlichen Lehrern gewieſen worden. Es haben ſich manches mal Leute gefunden, die ſolchen Unterſcheid nicht eingeſehen, oder nicht einſehen wollen, und wol zu ordentlichen Lehrern geſagt haben: CHriſtus hat ſeinen Jüngern befohlen: Gehet hin in alle Welt. Seyd ihr nun CHriſti Jünger, warum bleibet ihr immer an Einem Ort ſitzen, und werdet nicht ſeinem Befehl gehorſam? Da kommt einem aber die obſeruation Hartmanni zuſtatten. Ja wir haben ſelbſt im Neuen Teſtament noch ein deutlicher Zeugniß vor uns. Timotheus durfte ja die Gläubigen zu Epheſus, und Titus ſeine Gemeinen in Creta nicht eigenmächtig verlaſſen. Alſo auch, was die andern Presbyteros betrifft, ſo war einem ieden unter ihnen ſein Amt an einem gewiſſen Ort anvertrauet, da ſie auf die Heerde CHriſti acht haben, ſie mit dem Wort der Wahrheit weiden, und auf die Ausbreitung des Reiches GOttes bedacht ſeyn muſten. Da hätten ſie ja nun nicht recht daran gethan, wenn ſie hätten wollen davon laufen, unter dem praetext, ſie wären ſonſt CHriſti Jünger nicht, denen das Gebot gegeben ſey: Gehet hin in alle Welt. Das wäre abſurd geweſen, wenn ſie ſo hätten

den-

dencken wollen, alldieweil das Lehr-Amt und Apostel-Amt in so fern distincta officia waren. Gleichwol aber ist es, wie gedacht, geschehen, daß denen, die im Lehr-Amte gestanden, von unverständigen Leuten dergleichen vorgeworfen worden ist; die sich denn auch nicht eben so bald darauf besinnen können, was solchen zu antworten sey. Darum wird solches bey dieser Gelegenheit mit Fleiß erinnert, damit Studiosi Theologiae ein gewisses fundament in solchen Dingen fassen, und wenn ihnen dergleichen auch begegnete, sich heraus helfen können.

Obseruatio VIII.

In L. I. c. II. §. XV.

Von der Weisheit GOttes, die darin liegt, daß Menschen durch Menschen gelehret werden.

IN XV. §. redet der Auctor ferner also vom Ministerio Ecclesiastico: Subiectum et materia, ex qua ministerium constat, sunt homines necessariis ad ministerium requisitis instructi. &c. Etsi enim Deus adhuc vel sua ipsius voce, vt olim primos parentes in paradiso, &c. vel angelorum ministerio, &c. vel denique occulta Spiritus sancti inspiratione nos erudire poterat: tamen

tamen, vt familiarius quasi nobiscum ageret, hominum opera ad vitam pie beateque degendam vtitur. Voluit enim hoc pacto non modo consulere carnis infirmitati, &c. verum etiam hominum genus arctiori mutuae charitatis vinculo adstringere, si nimirum alter partes docentis, alter discentis sustineat. Dis momentum haben wir nicht vorbey zu gehen, sondern sollen es mit Fleiß betrachten, und zusehen, daß wir es secundum indolem Noui Testamenti et Spiritus gratiae einschauen mögen. Es liegt darinnen, daß Menschen durch Menschen unterwiesen, aufgewecket und in allem Guten gefördert werden sollen, eine solche Weisheit GOttes, die sich mit Worten nicht genug ausdrucken lässet, sondern mehr in der That erfahren werden muß. Es würde daher zu weitläuftig seyn, wenn ich diese Sache ausführlich abhandeln solte. Deswegen will ich nur mit wenigen folgendes berühren. Gleichwie unser HErr GOtt überhaupt alles das, was in regno gratiae und regno gloriae vorgehet, in eine harmonie gestellet hat: also findet sichs auch in dieser Sache, da GOTT mit Menschen durch Menschen handelt. Wie wir denn hin und wieder in den Schriften der Apostel finden werden, daß sie dasjenige, was hier im Reich der Gnaden zwischen Lehrern und Zuhörern vorgehet, ins Reich der Herrlichkeit hinein führen. Paulus sagt 1 Thessal. 2, 19. Wer ist unsere Hoffnung, oder Freude,

oder Crone des Ruhms? Seyd nicht auch ihrs vor unserm HErrn JEsu CHristo zu seiner Zukunft? Also ist die Meynung GOttes darunter diese, daß diejenigen, welche hier eine Gemeinschaft unter einander gehabt haben, auch in jenem Leben in einer relation stehen sollen. Erstlich giebt er dadurch hier auf Erden den Seinen ein exercitium fidei et charitatis; er bringet dadurch ein arctius vinculum inter homines zuwege; er sorget dafür, daß sie selbst ad angelicam quasi communionem gebracht werden mögen. Denn wie die Engel unter einander dieses Geschäfte und vinculum haben, daß sie GOTT loben und seine Befehle ausrichten: also soll auch sein Wort, seine Wahrheit und seine Geheimnisse ein vinculum unter den Menschen seyn, dadurch sie im Glauben und Liebe zusammen gefasset werden. Nicht allein aber ist dieses sein Zweck, den er auf Erden erreichet wissen will; sondern, wie wir vernommen haben, so führet Paulus auch die Sache in die ewige Herrlichkeit hinein: daß also die Weisheit GOttes darin unaussprechlich groß ist. Welches denn dazu dienet, daß man daraus um so viel mehr necessitatem ministerii schliessen und zugleich erkennen kan, was für ein Nutzen darin liege. Ich muß an meinem Theil bekennen, daß ich mich sonderlich gefreuet habe, da ich in einem gewissen Frantzösischen Auctore eine weitläuftige deduction gelesen habe, welche hieher wol

mit

nit referiret werden mag, was das ministerium ecclesiasticum, wenn es recht geführet werde, nicht allein andern Christen für einen Vortheil gebe, sondern wie auch derjenige selbst, der im Lehr-Amt stehe, wenn er es redlich mit GOTT meyne, einen sehr grossen Vortheil darin für sich selbst finde, daß er nicht wieder in die Welt hinein gerathe, noch langsam in seinem Christenthum fortgehe, sondern wol feliciores progressus thue, als andere, weil er dazu tausendfältige Gelegenheit habe vor andern Menschen. Wenn dieses etwas genauer betrachtet wird, so wird es difficultatem et grauitatem ministerii redlichen Männern und auch Studiosis Theologiae gar sehr versüssen können, die sonst leicht eine abhorrescenz davor krigen, wenn sie sehen, daß es res tam ardua um das regimen animarum sey. Also siehet man aus diesem allen so viel, daß die Weisheit, welche GOtt hierin beweiset, daß er das Lehr-Amt eingesetzet hat, wohl zu consideriren sey. Denn wenn man dasselbe nur äusserlich ansiehet, und die rationes, warum es von GOTT geordnet worden, nicht recht ponderiret, so kan man sich sehr vergehen: davor man aber wird bewahret werden, wenn man sapientiam Dei profundius in der Sache einschauet.

Obseruatio VIIII.

In L. I. c. II. §. XXI.

Vom Zweck des Lehr-Amts.

In dem XXI. So. dieses Capitels handelt der Auctor von dem Endzweck, warum das Lehr-Amt von GOtt angeordnet worden. Die Anfangs-Worte dieses Si lauten davon also: Finis ministerii est reconciliatio hominum cum Deo, 2 Cor. V, 20. atque huius finis est beatitudo reconciliatorum aeterna, et consequenter Dei gloria. &c. Ich mag wol sagen: Est haec non metaphysica, sed maxime Apostolica consideratio finis ministerii. Viele stehen im Ministerio, und haben doch den Zweck desselben nicht recht vor Augen. Hartmannus weiset deswegen auf den rechten principal-Ort 2 Cor. 5. hin, als aus welchem erhellet, was die eigentliche Sache sey, welche ein Lehrer im neuen Bunde zu treiben habe, und wohin seine Arbeit gerichtet seyn solle. Gewiß, wir können nicht sagen, daß die Predigt der Busse hauptsächlich der Zweck des Lehr-Amts sey; sondern das ist nur ein finis subordinatus, welcher dahin gehet, daß die Menschen mit GOTT ausgesöhnet werden. Darum heißt es auch l. c. v. 19. 20 **GOTT war in Christo, und versöhnete die Welt mit ihm selber, und**

hat

hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. So sind wir nun Botschafter an CHristus statt: denn GOTT vermahnet durch uns. So bitten wir nun an CHristus statt: Lasset euch versöhnen mit GOtt. Also hat GOtt das Wort der Versöhnung unter uns aufgerichtet. Demnach muß ein Lehrer das nicht für sein Haupt-ἔργον achten, daß er durchs Gesetz die Sünden strafet; sondern das soll vielmehr sein erstes und letztes ἔργον seyn, daß er den Menschen ankündige, was GOtt gethan habe, daß er nemlich seinen Sohn in die Welt gesandt, sie durch denselben von ihren Sünden und der Gewalt des Teufels erlöset, und in demselben sich mit ihnen versohnet habe, daß sie nun, so viel an ihm ist, wieder Friede mit ihm haben, folglich sich nun auch an ihrer Seiten mit GOTT sollen aussöhnen lassen; weil an GOttes Seiten nichts mehr fehle, indem er nicht allein seinen Sohn für sie wircklich dahin gegeben, und das Lösegeld von ihm acceptiret habe, sondern ihnen auch die Versöhnung anbiete: Daher sie es denn auch an ihrer Seite nicht sollen fehlen lassen. Wenn einer in seinem Ministerio diesen finem nicht consideriret, noch sich denselben recht vor Augen gestellet hat; so wird er in allen seinen Predigten unrecht verfahren: er wird Gesetz und Evangelium predigen, und doch nicht zum Ziel treffen. Wenn er aber den finem vor sich hat, daß er das Hertz GOttes in CHri-

sto den Menschen recht vormahlen, und ihnen vorstellen möge, wie an seiner Seite nichts fehle, wie die satisfaction geschehen, und der Fall Adams durch CHristum wieder gut gemacht sey; es komme nunmehro nur darauf an, daß der Mensch selbst nicht widerstrebe, sondern die Gnade, die ihm erworben ist und angeboten wird, durch die zugleich angebotene Gnaden-Kraft ergreife, annehme und sich zu Nutz mache: Wenn er, sage ich, den finem sich recht vorgesetzet hat; so wird das eine gantz andere Tour seiner Rede, eine gantz andere Einrichtung und Lenckung seiner Worte und des gantzen Vortrags an die Hand geben, als er sonst gebraucht hätte. Es ist also gantz ein anders, die Sache nur metaphylice ansehen; ein anders, sie recht apostolice considériren und also im Grunde ansehen, wie man sie ansehen soll. Und sage ich da nochmals die reine Wahrheit, daß viele im Ministerio sind, die nicht einmal den finem ministerii recht erkennen, geschweige daß sie denselben wircklich zu erreichen sich solten angelegen seyn lassen: oder sie haben höchstens nur etwas von dem fine, nemlich die Predigt des Gesetzes, welche aber, wie gesagt, nur als ein subordinatum mit dahin gehöret, und noch lange nicht das ist, worauf der Sinn der Apostel gerichtet gewesen ist, da sie in die Welt gegangen sind, JEsum CHristum zu verkündigen, wie er kommen sey, die Menschen selig zu machen. Aus der Apostel-Geschicht

schicht Cap. II. III. X. XIII. und andern Stellen sehen wir, wie einfältig sie CHristum den Menschen vorstellen und verkündigen, daß sie in seinem Namen Vergebung der Sünden und das ewige Leben haben sollen. So einfältig und apostolisch solte denn ein ieder auch predigen, da würde er Segen haben. Aber das erkennen die wenigsten Lehrer, und gehen darin weit ab von der rechten Regul der Apostel. Daher folget auch der rechte Segen nicht. Andere gerathen auf den andern Abweg, und predigen zwar nach ihrer Art das Evangelium, aber thun es nicht in rechter Ordnung, die doch allerdings dazu erfordert wird. Denn es ist nicht gnug, daß man allein den finem ministerii vor Augen habe; die media müssen auch dabey seyn. Indem sie aber die rechten media und ordinem, zum Zweck zu gelangen, nicht zugleich vorstellen, so ist ihre Arbeit gleichfalls fruchtlos.

Obseruatio X.

Ad L. I. c. III. §. III. IIII.

Von den Namen, die rechtschaffenen Lehrern in H. Schrift beygeleget werden.

WEnn Hartmannus in diesem III. T. von dem munere Pastorali concretiue spectato, oder, welches

einerley ist, de persona Pastoris handeln will: so führet er gleich anfangs §. III. IIII. die vornehmsten Namen an, welche öffentlichen Lehrern in heiliger Schrift beygeleget werden, weil man, wie er wohl erinnert, daraus viele heylsame Erinnerungen nehmen, und sich selbst dabey prüfen kan, ob man den Namen mit der That besitze; auch sich dadurch ermuntern lassen, nach einer ungeheuchelten Frömmigkeit zu streben, und seinem Amte ie länger ie besser ein Genügen zu thun. Denn gleichwie es keine vergebliche Arbeit ist, wenn man die Namen, welche CHristo beygeleget werden, aus der H. Schrift colligiret; indem man daraus die Herrlichkeit seiner Person und seines Amts erkennen, und abnehmen kan, was man an ihm habe, und was man von ihm erwarten und bey ihm suchen könne: also ist es auch eine sehr schöne methode, daß Hartmannus, wenn er den Candidatis Ministerii und denen, die bereits im Ministerio stehen, zeigen wollen, was zur rechten Führung solches Amts gehöre, die vornehmsten appellationes ministrorum verbi aus der H. Schrift gesammlet hat, welche gewiß so beschaffen sind, daß, wenn auch sonst nirgends die requisita eines rechten Lehrers gezeiget wären, sie aus selbigen Benennungen schon zur Gnüge erkannt werden könten. Den gantzen locum de Christo kan man aus denen Namen, die ihm gegeben werden, sehr schön illustriren. Wer dieser Spur in der H. Schrift nach-

nachgehet, die Namen CHristi aufsuchet und auf gehörige Weise erweget, der wird dadurch zu einer weit schmackhaftern und saftigern Erkäntniß CHristi gelangen, als er sonst gehabt hat. Denn daß demselben so viele Namen beygeleget und an manchem Ort, als Esa. 9, 6. 7. gleichsam recht zusammen gehäufet werden, das muß ja seine Ursach gehabt haben, und ist die Absicht des Heiligen Geistes dabey ohne Zweifel diese gewesen, daß man um so viel mehr darauf acht haben, die emphasin eines ieden Namens bemercken, die Sache, die darin lieget, aufsuchen, seine Person, Amt, Sinn, Hertz und Wohlthaten daraus erkennen, und solchergestalt den rechten Saft gleichsam daraus saugen möchte. Und eben so verhält es sich auch mit denen Benennungen, die den ministris verbi im Worte GOttes zugeeignet werden. Da soll man keinesweges bloß äusserlich bey den Namen stehen bleiben, sondern in den affect des Heiligen Geistes, so zu reden, hinein gehen, und der Sache selbst, die mit den Worten angezeiget ist, also nachdencken, daß man selbige gleichfalls überkomme, und wenn man sie bekommen hat, bewahre, und darin immer weiter wachse und zunehme. Hartmannus hat viele solcher Benennungen zusammen getragen, worunter die letzte oder die 42ste, da nemlich CHristus seine Jünger nennet sal terrae, das Saltz der Erden, Matth. 5, 13. eine der vornehmsten ist; von welcher er denn auch am

ausführlichsten handelt, da er hingegen die übrigen nur kürtzlich erläutert hat. Und er hat auch Ursache dazu gehabt, weil CHristus unter dieser allegorischen und emphatischen Benennung vieles zusammen fassen wollen. Wie er denn selbst mit der hinzugefügten Erläuterung das Wort hat einschärfen wollen, damit man es nicht obenhin ansehen möchte. Er sagt nicht allein: Ihr seyd das Saltz der Erden; sondern setzet auch dazu: Wo nun das Saltz dumm wird, womit soll man saltzen? Es ist zu nichts hinfort nütze, denn daß man es hinausschütte, und lasse es die Leute zertreten. Also auch in dem folgenden 14. V. dieses 5. Cap. Matth. sagt er nicht schlecht weg: Ihr seyd das Licht der Welt; sondern er sagt auch dabey: Es mag die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen bleiben. Und v. 15. Man zündet auch nicht ein Licht an, und setzet es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter; so leuchtet es denen allen, die im Hause sind. Hiemit hat er denn nicht allein den Nachdruck solcher Worte einschärfen, sondern uns auch lehren und auf die Spur bringen wollen, wie wir es mit andern Orten der Schrift, wo dergleichen Benennungen ohne hinzugefügte explication vorkommen, auch also machen und mit unserm Gemüth in die Betrachtung der Sache recht hinein gehen sollen. Also wenn z. E. Lehrer genen-

nennet werden Menschen GOttes, oder Diener des neuen Bundes, u. s. w. so fasset eine solche Redens-Art mehr in sich, als man wol auf ein gantzes Blatt hinschreiben möchte. Darum soll man denn auch mit seiner Betrachtung dabey stille stehen. Welches alles ich denn unter andern um deswillen erinnere, damit man die Arbeit, da Hartmannus gedachte Benennungen gesammlet und erläutert hat, nicht gering schätze, sondern die darin vorkommende Erinnerungen mit Fleiß erwege und sich zu Nutz zu machen suche.

Obseruatio XI.

Ad L. I. c. III. §. V. VI.

Von dem Fleiß, den man im Lehr-Amte zu beweisen, und sich daher bey Zeiten zur Φιλοπονίᾳ oder Arbeitsamkeit zu gewöhnen habe.

Nachdem Hartmannus §. IIII. einige Stücke bemercket, welche nöthig sind, wenn dasjenige, was die von ihm erläuterte Namen anzeigen, von einem Lehrer beobachtet werden soll: so füget er im folgenden §. V. mit Nachdruck hinzu: Porro adiungamus ad isthaec omnia sedulitatem, fidelitatem, diligentiam et vigilantiam in ne-

cessa-

ceſſariis vocationis noſtrae laboribus obeundis. Ferner: Vitae noſtrae curriculum probe colliocemus, nullamque horulam nobis inutiliter transire patiamur. Und noch weiter: Paulus Rom. XII. monet, vt, qui praeſunt, in ſollicitudine praeſint: adeoque vult, vt ſtudium et aſſiduitatem in vocatione adhibeamus; non pigritiae et ſocordiae nos dedamus: quod ſane multi faciunt, qui vix quidquam magis inuiti faciunt, quam quod ex officio facere tenentur. Quod vocationis profanum faſtidium multorum malorum lerna eſt, ac homines gignit πολυπράγμονας et ἀλλοτριοεπισκόπους, qui neglectis iis, quae agere debebant, aliena curant. Ferner: Timotheo idem auctor eſt Apoſtolus, vt ſollicite curet ſe ipſum exhibere probabilem et acceptum DEI operarium. DEI, inquit, operarium, non agrorum, non vinearum aut fundorum aucupem et operarium; ſicut nonnulli ſunt, qui, παρέργοις in ἔργα mutatis, per totam fere ſeptimanam in ſuis oberrant praediis, ac officio ſuo probe ſe defunctos exiſtimant, ſi die ſolis crudam et parum elaboratam rudi plebeculae concionem obiiciant, ac dehinc mox ad mundana redeant, de ſtudiis ac recto vocationis curſu tenendo interim parum ſolliciti. Solche Erinnerungen hat der ſelige Mann denen unter ihm ſtehenden Predigern gegeben; die denn gewiß, wie das gantze Buch,

aus

aus einem wahrhaftigen animo pastorali und cura episcopali geflossen sind. Daher denn auch dieses sein Buch billig vielen andern Büchern von dieser Art, die etwa nur in otio geschrieben sind, vorzuziehen ist. Denn da der Mann die Sorge auf seinem Hertzen und Gewissen gehabt, seinen untergebenen Pfarrern rechte instruction zu geben, und daher, wo er ihre Fehler gesehen, solches in den Synodal-Conuenten, woraus dieses Buch erwachsen ist, vorgestellet hat: so ist viel nachdrückliches darin enthalten, welches wol nicht darin berühret seyn würde, wenn er es nur in otio geschrieben hätte, oder wenn es ein blosser foetus academicus wäre, da er dieselbe curam nicht auf seinem Hertzen gehabt hätte.

Er prosequiret eben daher diese Materie noch weiter §. VI. und schreibet unter andern also: Cumque sic a teneris annis adsuescere multum, ii, qui aliquando Ecclesiae DEI et rei publicae Christianae vtiliter et feliciter inseruire volunt, mature ad labores perferendos, etiam a nemine impositos, vltro sese adsuefaciant, et φιλοπονία sese commendent, vt aliquando ad necessarios et multiplices vocationis, praesertim grauioris, labores sustinendos et vincendos tanto aptiores sint et expeditiores, secundum auream Isocratis γνώμην· Γύμναζε σεαυτὸν πόνοις ἑκουσίοις, ὅπως ἂν δύναιο καὶ τοῖς ἀκουσίοις ὑπομένειν. H. e. Exerce te laboribus voluntariis, vt possis

sis etiam labores inuoluntarios perferre. Der selige Auctor hat ohne Zweifel angemercket, daß die Faulheit, welche viele Lehrer in ihrem Amte von sich verspüren lassen, aus der langen Gewohnheit herkomme, da sie schon in ihren academischen Jahren sich zum Müssiggang gewöhnet haben. Denn wenn man sich da Feyertage gemacht, und gedacht hat, es könne einen ja niemand binden, noch zwingen, und es sey erlaubt, bald da, bald dorthin zu reisen: so wollen solche Leute, die es auf Vniuersitäten so gemachet haben, wenn sie ins Amt kommen sind, dann auch hie und da hin reisen, oder sich da und da erlustigen, und lassen ihr Amt drüber stehen; oder ergeben sich dem Geitz, und sind nur darauf bedacht, daß ihr Acker wohl bestellet werde; die andere nöthigere Arbeit aber, da man für das Beste der Seelen sorget, lassen sie liegen; sind auch dazu ungeschickt und untüchtig. Darum ist das ein aureum monitum, daß man sich bey Zeiten zur φιλοπονίᾳ oder Arbeitsamkeit gewöhnen müsse. Wenn einer einmal ein Knecht GOttes zu werden, und ihm in seiner Gemeine mit Nutzen zu dienen gedencket: so muß er sich von seinem Fleisch und Blut, welches ihn immer in der Arbeit stören und ad otium et luxuriam reitzen will, nicht gefangen nehmen lassen, sondern daran dencken, was er vor sich habe, und wie er sich eine gantz andere Lebens-Art angewöhnen müsse. Ich erinnere das nicht vergeblich. Denn es ist

darin

darin auch bey uns ein grosser Fehl, daß manche Studiosi sich viele Freyheit heraus nehmen, und nicht sehen, was es ihnen für einen erschrecklichen Schaden thut. Wenn sie darnach einmal in das Lehr-Amt kommen, und sie wollen dem Amte recht vorstehen: so werden sie sehen, daß sie auf solche Weise, wenn man so commode ist, keinen Nutzen schaffen können. Wenn man rechten Nutzen schaffen will, so muß man den Kopf in die Arbeit stecken, und sich keine Mühe verdriessen lassen. Und wenn der Arbeit gleich so viel würde, daß man nicht wüste, wo einem der Kopf stünde: so muß man doch drunter aushalten und hindurchbrechen. Es hilft nichts dafür: wenns was rechts seyn soll, so muß man diesen Sinn haben. Wo das nicht ist, wird man darnach Reue drüber haben, daß man so manche Stunden unnützlich hingebracht hat. Denn man siehet darnach erst, wie man so vieles im Amte nöthig habe, und, wenn man auch noch viel länger auf Vniuersitäten gewesen wäre, und die Gelegenheit noch besser in acht genommen hätte, daß man dennoch nicht alles würde völlig erreichet haben, was einem nöthig sey.

Obseruatio XII.

Ad L. I. c. III. §. VIIII.

Von dem Eyde auf die Libros Symbolicos, und wie man denselben mit gutem Gewissen ablegen könne.

IN dem VIIII. §o. dieses III. Capitels gedencket Hartmannus des Eydes, welchen die Prediger an den meisten Evangelischen Orten gehalten sind abzulegen, und dadurch den Obern die Versicherung zu geben, daß sie bey der Lehre, die in den Symbolischen Büchern enthalten ist, bleiben wollen. Er beweiset auch mit einigen Gründen, daß solches mit Recht geschehe.

Man kan davon auch des sel. Speners teutsche Bedencken Tomo I. in Appendice c. I. p. 372. seqq. nachlesen. Es hatte iemand gemeynet, man könne unsere Kirche Babel nennen, und zwar unter andern aus der Ursache, weil mit dem Iuramento in LL. Symbol. ein Strick an die Gewissen geleget werde. Allein der sel. Mann widerleget solches sehr gründlich. Seine Worte lauten §. XXXXII. also: „Wir „erkennen die libros Symbolicos nicht so „nothwendig, daß die Kirche sie schlechter„dings haben müsse, daß alle Glieder derselben „davon zu wissen und ihnen ausdrücklich bey„zupflich-

„zupflichten gehalten seyn, daß wir keine, die „sie nicht annehmen, für Glaubens-Brüder er„kennen. Denn es war die Kirche die wahre „Kirche, ehe sie diese hatte, und sind allein ge„wisse Begebenheiten gewesen, die sie etlicher „massen nothwendig gemacht haben. ꝛc. Wie „wir sie denn für Symbola particularia, und „welche nicht die gantze Kirche, sondern ex con„ventione diejenige, die sie angenommen ha„ben, verbinden, erkennen. „ Ferner §. XXXXIIII. p. 373. „Wo denn die Frage ist: „was wir solchen unsern Symbolischen Bü„chern für Auctorität und Nutzen beylegen? „bestehet es allein in folgenden Stücken: 1) „Daß sie ein Zeugniß geben der Lehre, welche „unsere Kirche öffentlich bekennet, so wol zur „Vertheidigung derselben gegen die Feinde, „so etwa ihre Lehre zur Ungebühr lästern, als „zum Unterricht ihrer Glieder. 2) Daß da„mit einige unter dero Lehrern entstandene „Streitigkeiten entschieden, und unsere Kir„chen-Glieder, was sie davon zu halten, berich„tet werden. 3) Daß dadurch den Lehrern „vorgeschrieben wird, wie sie von den darin ab„gehandelten Puncten zu lehren und zu reden „haben. „ ꝛc. Worauf er §. XXXXV. p. 374. hinzufüget: „Wie nun alle diese Absichten, als „welche allein dahin gerichtet, daß man wisse, „was bey uns gelehret werde, und also nicht ie„den neubegierigen erlaubet sey, ohne Vor„wissen der Kirche neue Lehren einzuführen,

„an sich christlich und billig, folglich nichts Ba-
„bylonisches in sich fassen: also geschiehet unse-
„rer Kirche zu viel mit den Auflagen, die n. 46.
„u. f. enthalten sind: (1) Ob hätten die Stel-
„ler der Confessionen sich dafür ausgegeben,
„daß sie unmittelbar vom Heiligen Geist er-
„leuchtet gewesen; welche Vermessenheit von
„den lieben Leuten so ferne gewest, daß sie ja
„ausdrücklich den grossen Unterscheid zwischen
„dem heiligen Wort GOttes und ihren Schrif-
„ten bekennen, auch diese den alten allgemei-
„nen Symbolis noch nicht gleich achten wol-
„len. ꝛc. Damit fället (2), daß sie ihre con-
„fession so unfehlbar und unveränderlich gehal-
„ten, als die Schrift selbst, von dero und jener
„Unterscheid sie selbst so deutlich zeugen. Sie
„haben sich allezeit schuldig erkennet, wir er-
„kennen uns auch noch dazu, daß wir, wo uns
„iemand etwas in der Formula Concordiae in
„Zweifel ziehet, ihn nicht auf dero Unfehlbar-
„keit (wie bey der Schrift geschiehet) verweisen
„dürfen, sondern darthun müssen, daß in die-
„sem und jenem Ort, den er etwa anficht, nicht
„gefehlet worden sey: und solte uns mit Wahr-
„heit einige darin enthaltene Lehren können
„falsch und GOttes Wort zuwider zu seyn er-
„wiesen werden, wären wir solche zu ändern
„und zu reuociren schuldig, und müsten dazu
„stets bereit seyn, ob wir uns wol in unserm Ge-
„wissen versichern, daß dergleichen nicht ge-
„schehen werde. Daß aber auf andere Weise

„man

„man dazu nicht eydlich verbunden werden kön-
„te, ist übel gefolgert. Ich kan eine Lehre be-
„schweren, daß sie wahr sey, da ich in meinem
„Hertzen derselben Wahrheit versichert bin, ob
„wol ich weder mir selbst die Unfehlbarkeit zu-
„messe, noch demjenigen scripto, so mir die
„Wahrheit vorgestellet, noch den Lehrern,
„von denen ich sie gehöret, ein solches beylege,
„weil ja immer ein grosser Unterscheid bleibet
„unter unfehlbar zu seyn, und darin nicht zu
„fehlen. ꝛc. Ferner derjenige, der die LL.
„Symbolicos unterschreibet und sich dazu
„eydlich verbindet, bezeuget nichts anders, als
„daß er in seinem Hertzen sich dero Wahrheit,
„als nöthig ist, versichert halte, und deswegen
„dabey bleiben wolle; es wäre denn Sache,
„daß er nachmal eines andern solle überzeuget
„werden, wo er aber auch sich wiederum bey
„denen, welchen er den Eyd geleistet, und de-
„nen daran gelegen ist, darüber kund zu geben
„hat.„ Und noch weiter heißt es p. 380. seq.
„Was aber den Befehl anlanget, bey solcher
„Lehre zu bleiben, ist solcher wiederum nicht ge-
„schehen als ein göttlicher Ausspruch, der nun
„alle diejenige, welche göttliche Macht über
„sich erkennen, verbinden müßte; sondern als
„eine obrigkeitliche Verordnung, die die von
„ihr erkannte und bisher auch von ihren Gemei-
„nen aus der Schrift angenommene Wahr-
„heit will vor neugieriger Leute Fürwitz und
„falscher Lehre Betrug verwahren. Und dazu

„verbinden sie ihre Lehrer eydlich mit eben dem „Recht, daraus sie sonst von ihren Bedienten „in Dingen, die sie dem gemeinen Wesen und „dero Aemter nöthig achten, einen Eyd for„dern. Wie denn wohl zu mercken, daß der „Eyd nicht dahin gehe, daß man dasjenige, „was in den Symbolischen Büchern stehet, aus „ihrer Auctorität glauben wolle, (denn da be„kenne ich, ginge man zu weit,) sondern daß „man es aus der Prüfung nach der Heil. „Schrift wahr zu seyn glaube, und sich verbin„de, solche Lehre zu treiben. Nun, sich eydlich „zu einer Lehre verbinden, die man selbst für „göttlich hält, heißt nicht, GOtt in sein Recht „eingreifen. Findet einer nachmal in seinem „Gewissen ein anders, und glaubet, daß die„se oder jene Lehre irrig sey, wird ihn kein „Mensch verbinden, daß er alsdann wider sein „Gewissen irrig lehre, ja man würde ihm sol„ches nicht zulassen: aber seine Beeydigung er„fordert gleichwol, daß diejenigen davon wissen, „denen daran gelegen ist, und alsdann zu ur„theilen haben, ob er in solchem Fall des Dien„stes ihrer Gemeine noch fähig sey.„

Ich habe diese Worte Speneri um deswillen vorgelesen, weil manchen, die ihr Gewissen gern vor GOtt in acht nehmen wollen, darüber ein Scrupel zu entstehen pflegt, welcher eben das zum fundament hat, was in diesen beyden Orten berühret ist, da sie nemlich etwas aus dem Eyde schliessen, welches keines-

weges

weges darin liegt, nemlich als erkenne man um deswillen die Libros Symbolicos für eben ein solches Buch, als die heilige Schrift selbst ist, auf dessen blosse auctorität man hingewiesen werde, und dahin sich alles resoluiren müsse. Dis ist aber nicht die Sache, sondern man leget nur damit vor der Obrigkeit ein Bekenntniß ab, daß man dasjenige, was in diesen Büchern enthalten, für Wahrheit halte, welche mit der heiligen Schrift überein komme und daraus genommen sey. So nun einer dasselbe iuramentum ableget, und er hat doch die Libros Symbolicos nicht gelesen und nach der Schrift nicht geprüfet: so thut er allerdings unrecht, und ist alsdann der Eyd ein grosser Mißbrauch des Namens GOttes. Darum muß man sich vorher die Zeit nehmen, gedachte Bücher zu lesen, damit man erst sehe, ob und wie sie mit der Schrift überein kommen. Erkennet man den Inhalt derselben nicht für Wahrheit, so kan man auch den Eyd nicht ablegen. Wo aber dieses ist; so hat man sich auch kein Gewissen zu machen, darauf zu schweren. Denn es ist dieser Eyd, wie gesagt, nichts mehr, als ein Bekenntniß, daß man die darin befindliche Lehren für wahr und dem Worte GOttes gemäß erkenne. Und es obstringiret auch derselbe keinen weiter, als so lange er davon in seinem Gemüthe überzeuget ist. Krigt er aber einen scrupel, und findet, daß derselbe von der Wichtigkeit sey, daß er dencket, er könne nicht weiter nach

solcher Lehre in seinem Amte verfahren, sondern müsse davon abgehen; so ist er allerdings verbunden, solches an gehörigem Ort anzuzeigen. Sonsten würde es eine illusio magistratus seyn.

Es gehöret auch hieher, was B. Spenerus in eben diesen Teutschen Bedencken Tom. II. p. 15. seqq. von dem Eyde überhaupt ausgeführet hat, da er sonderlich die loca Matth. V. und Iac. V. allwo alle Eydschwüre scheinen verboten zu seyn, gründlich erkläret, und von der Sache gewiß mit solcher Bescheidenheit und Vorsichtigkeit gesprochen hat, daß man sie in keinem Casuisten besser abgehandelt finden wird. Es möchte zu weitläuftig seyn, die Abhandlung gantz vorzulesen: um deswillen ich sie nur zum Nachlesen recommendiret haben will.

Im übrigen will ich dabey nur noch mit wenigen gedencken, daß man in dieser Sache zwo Fragen wohl von einander unterscheiden müsse. Es ist eine andere Frage: Ob es erlaubt sey und mit gutem Gewissen geschehen könne, daß man sich der Obrigkeit *per iuramentum obstringiret ad puritatem doctrinae seruandam?* &c. Und wiederum ist es eine andere Frage: Ob dieser *modus procedendi* der beste und heylsamste, und von den Aposteln also angeordnet sey? Was die erste Frage betrifft, so antworte ich billig affirmative. Denn, wenn man dasjenige, was

B. Spe-

H. Spenerus l. c. nemlich Tom. II. p. 15. seqq. vom Eyde in genere bemercket hat, consideriret; so wird man finden, daß die generalia sich auf diesen angeführten casum allerdings schicken, und selbiger mit darunter begriffen sey, obwol dabey aus der Theologia morali billig praesupponiret wird, daß, wenn iemand in der Sache conscientiam dubiam habe, er sich zuvor von dem irrigen Gewissen los machen, und eines bessern belehren lassen müsse, damit er sich nicht dem periculo peccandi exponire. Betreffend aber die andere Frage: Ob der modus, da man vor der Obrigkeit über die LL. Symbol. schweret, von GOtt befohlen und durch die Apostel also angeordnet sey? so negire ich das mit allem Recht. Wie ich denn auch billig dafür halte, daß der modus, dessen Paulus 1 Tim. 3. und Tit. 1. gedencket, da er nemlich will, daß die ministri verbi vorher, ehe ihnen das Amt anvertrauet werde, wohl examiniret und geprüfet werden sollen, von dem modo, der heutiges Tages üblich ist, gantz unterschieden sey. Denn die Meynung des Apostels gehet dahin, daß man diejenigen, die zu Lehrern bestellet werden sollen, recht kennen, und zusehen müsse, was sie für Leute seyn. Sie müsten nicht erst vor kurtzer Zeit bekehret seyn, sondern schon wahrhaftige Proben ihres Christenthums abgeleget, und ihre Lehre, die sie führen, samt dem Glauben, den sie in ihrem Hertzen haben, der Gemeine GOttes vor Augen

geleget, und mit ihrem exemplarischen Wandel iederman documentiret haben, daß man nicht Ursach habe, an ihrem redlichen Grunde des Glaubens und der Liebe zu zweifeln. Wenn man also iemand ins Lehr-Amt setzen und ihm eine gantze Gemeine anvertrauen will; so soll er billig schon so bekannt seyn, daß man ihn nicht erst einen Eyd dürfe ablegen und die Versicherung von sich geben lassen, daß er ein ehrlicher Mann seyn und keine ketzerische Lehre führen wolle: sondern man soll aus seinem gantzen Leben und Verhalten wissen, was an ihm zu thun sey, und wessen man sich zu ihm zu versehen habe. Diesen modum haben Paulus und die übrigen Apostel vorgeschrieben. Aber freylich bey dem heutigen Zustande, da erst eine Menge Studenten auf der Vniuersität leben, die sich grösten Theils daselbst nichts weniger als ein rechtschaffenes Christenthum angelegen seyn lassen, von da nach Hause kommen und um einen Dienst anhalten, da es dann bloß darauf ankommt, daß man sie befraget: Was hat der Herr für Collegia auf der Vniuersität gehöret? und wenn sie aus dem compendio examiniret sind, und dasselbe inne haben; so werden sie alsdann angenommen: Bey diesem Zustande, sage ich, ist es freylich kein Wunder, daß man diesen modum erwählet und sie einen Eyd schweren lässet, daß sie die Lehre rein behalten wollen, damit man also einige Versicherung von ihnen habe, oder sie wenigstens durch sol-

ches

ches iurament um so viel mehr angetrieben werden möchten, beydes in Lehre und Leben sich unsträflich zu erweisen; obwol nicht zu leugnen ist, daß die meisten wol die LL. Symbol. wenig nach der Schrift geprüfet, ja wol die göttliche Lehre selbst aus der Schrift nicht recht gefasset haben. Wenn die Sache also angesehen und betrachtet wird, so wird man erkennen, daß mit dem eingeführten iurament weder ein Strick an die Gewissen geleget, noch auch dem modo, den die Apostel vorgeschrieben haben, und desselben auctoritat etwas derog ret werde. Es wäre allerdings zu wünschen, daß eine rechte Erziehung derer, die zum Lehr-Amt zubereitet werden, unter uns seyn, und sie also erfunden werden möchten, daß man von ihnen versichert seyn könte, sie hätten Erfahrung und Weisheit erlanget, stünden in der Kraft, daß man könne sicher die Seelen der Zuhörer auf ihre Seelen und Hertzen binden, und von ihnen die Hoffnung haben, daß sie selbige in den so mancherley Anfechtungen trösten, nicht vergeblich an ihnen arbeiten, und wissen würden, einem ieglichen so zu begegnen, wie es sein Zustand mit sich bringet: wie wir sehen, daß es in der Apostolischen Kirche so gehalten worden ist. Denn wenn sie da auch nur Diaconos erwähleten, die doch eigentlich nicht zum Lehr-Amte, sondern nur ad Diaconiam aliquam bestellet waren: so nahmen sie doch dazu Männer voll Glaubens und Heiligen Geistes, wie Ste-

phanus und andere mit ihm waren. Und also wolte Paulus, daß auch die Diaconi erst genau exploriret, und darnach genommen werden solten, und gebot dem Timotheo, er solte ja die Hände niemand leicht auflegen; und dem Tito sagt er, wenn er solche fünde, die ob dem Wort hielten, und so beschaffen wären, wie er sie characterisiret habe, dieselben solte er zu Aeltesten einsetzen. Wenn wir dem modo Apostolico folgeten, oder allemal folgen könten: so würde man des heutigen modi nicht brauchen. Aber so krigen wir freylich periuria genug, indem mancher in Blindheit seines Hertzens hinschweret, und nicht bedencket, was er thue. Er verrichtet es so äusserlich ohne Furcht vor dem lebendigen GOTT. Wie die vocation, das examen, die Prob-Predigt, u. s. f. fast nichts anders worden sind, als blosse ceremonien: also ist auch das iurament vielen eine solche ceremonie, die sie äusserlich mitmachen, und die Wichtigkeit der Sache nicht erwegen. Aber aus solchem Mißbrauch folget denn freylich nicht, daß derjenige, welcher rechtschaffen ist, nicht solte mit gutem Gewissen das iurament ablegen, und vor GOtt und Menschen bezeugen können, was er glaube, wie er gesinnet sey, und sich in seinem Amte zu verhalten gedencke.

Obseruatio XIII.

Ad L. I. c. IIII. §. II. seqq.

Vom unmittelbaren Beruf, und wie man sich dabey in acht zu nehmen habe, daß man weder sich selbst betriege, noch auch von andern betrogen werde.

Es handelt Hartmannus in diesem c. IIII. de vocatione ad ministerium in genere, davon er unter andern §. II. sehr wohl erinnert: Spiritus S. describi curauit requisita et γνωρίσματα idonei ministri, vt ecclesia nosset, quem prae ceteris eligere et huic officio praeficere deberet. Wenn man sich nach diesem monito richtete, so würde der vorhin gedachte modus, da die vocati ein iuramentum ablegen müssen, gar nicht nöthig seyn. Hierauf handelt er de vocatione mediata und immediata, wovon auch in der Theologia Dogmatica in dem Artic. de Ministerio Eccles. pfleget gehandelt zu werden. Ich bemercke dabey insonderheit den VI. und VII. Sum. Im VI. §o. heißt es: Notandum hic, quod vocati a Deo vocatione immediata sint 1. legitime semper vocati; 2. ad extraordinarium simul et solemne opus destinati vel ordinati; 3. in doctrina, siue voce prolata, siue literis consignata,

signata, erroribus non obnoxii; 4. donis miraculosis aut aliis infallibilis veritatis seu ipsius Spiritus Dei testimoniis ornati atque instructi. Da denn ferner merckwürdig ist, was er §. VII. saget: Haec sunt requisita, notae, criteria, quibus discernenda vocatio diuina immediata ab impostoris fanaticorum. Nimirum 1. Fanatici et dono verorum miraculorum, et testimoniis diuini Spiritus destituuntur. 2. Afferentes doctrinam peregrinam, erroneam, scripturis sacris adversantem, vtut illi iactitent reuelationes diuinas, et signa simul atque prodigia edant, audiendi tamen et sequendi non sunt. Exigenda enim et examinanda dogmata omnia ad verbum Dei, velut vnicam fidei vitaeque regulam. &c. Dis monitum ist nöthig. Denn ob zwar kein Mensch sich unterstehen kan zu sagen, daß dem lieben GOtt nunmehr die Hände gebunden seyn: so ist doch allerdings zu unserer Zeit zu erinnern, daß man nicht leichtgläubig sey. Es kan nichts leichter geschehen, als daß Leute in Versuchung gerathen, und dasjenige, was ihnen einfällt, für einen immediatum instinctum diuinum halten. Wenn man nun leichtgläubig ist, so kan man mit solchen Leuten in mancherley Versuchungen kommen. Und es ist zu unsern Zeiten geschehen, daß auch wol Studiosi in solche Versuchung mit sind hingerissen worden. Um deswillen hat man sich an einem Theil zu hüten, daß man unserm HErrn

GOtt

GOtt die Hände zu binden ſich nicht unterſtehe; an der andern Seite aber alles nach der Schrift zu prüfen. Denn wenn einer auch gleich eine immediatam vocationem vorgiebet, ſo muß man ihm doch nicht gleich glauben, oder es für richtig halten, weil man es ſo von andern höret; ſondern es muß geprüfet werden. Die Apoſtel ſelbſt haben ſich erſt müſſen prüfen laſſen. Act. XVII. leſen wir, daß die Beroenſer in der Schrift nachgeforſchet haben, ob ſichs wircklich ſo verhalte, wie die Apoſtel lehreten. Ward nun das damals gelobet, daß die Worte der Apoſtel nach der Schrift Altes Teſtaments geprüfet worden, da ſie doch eine immediatam vocationem unſtreitig hatten: wie viel weniger ſollen wir heutiges Tages iemals ſchlechterdings was glauben, wo wir es nicht erſt genau nach der Schrift geprüfet haben. Wenn wir nun finden, daß es mit GOttes Wort nicht überein trifft, ſo mag einer von ſeiner vocation und immediato inſtinctu ſagen, was er will; ſo können wir es doch ſicherlich für ungegründet halten. Trifft aber, was er ſaget, mit der Schrift überein, ſo haben wir abermal nicht deswegen ihm gleich immediatam vocationem zuzugeſtehen, wo die übrige criteria fehlen, oder ihm zu glauben, weil er es ſaget; ſondern um deswillen, weil wir finden, daß es in der Schrift gegründet iſt, damit wir nicht ein duplex principium erwählen, oder neben der Schrift eine andere normam ſetzen und einen

nen infinitum canonem erdichten. Denn der Grund der Apostel und Propheten, da JEsus Christus der Eckstein ist, muß bleiben, auf welchen allein wir erbauet werden sollen, und nach welchem sich alles muß examiniren lassen.

Es ist demnach diese Erinnerung des Auctoris, daß man alles nach der Schrift prüfen, und die criteria einer wahren unmittelbaren vocation wohl bemercken müsse, höchstnöthig. Zuvörderst hat man selbige nöthig um sein selbst willen. Es ist gewiß eine der schwereſten tentationen, wenn man auf die Gedancken kommt, man habe einen unmittelbaren Beruf wozu. Vielleicht meynet mancher, solche tentation sey doch wol nur was seltenes, davor man sich also wol in acht nehmen könne. Allein darin irret man sich. Durch die natürliche und unordentliche Selbstliebe pflegen manche, die keine geistliche Erfahrung haben, sondern nur noch im Anfang des Christenthums stehen, auf dergleichen Gedancken gebracht zu werden, daß GOTT etwas sonderliches durch sie thun wolle. Welches schon eine solche persuasion ist, daß man eine vocationem qualemcunque immediatam habe. Denn, ob sie gleich noch nicht auf was gewisses, z. E. auf das ministerium ecclesiasticum, auf diesen und jenen Ort, Zeit, und dergleichen Umstände determiniret ist: so sind doch solche Gedanchen von einer praetendirten vocatione im-

me-

mediata nicht viel unterschieden. Um deswillen sind nicht allein Studiosi Theologiae, sondern auch vornemlich solche unter ihnen, welche sich befleissigen ihr Christenthum nach der Vorschrift göttlichen Wortes zu führen, davor zu warnen, daß sie dem bösen Geist, der sie auf dergleichen Gedancken bringet, als seyn sie die Leute, derer sich GOTT insonderheit zum Heyl seiner Kirche bedienen wolle, nicht Raum geben. Man soll sich dabey billig dessen erinnern, daß 1 Maccab. 5, 61. 62. erzehlet wird: es hätten sichs auch viele zu der Zeit aus eigener Vermessenheit, um einen Ruhm zu erjagen, unterstanden, daß sie Israel hätten helfen wollen, da sie doch die Leute nicht gewesen wären, denen GOTT verliehen gehabt habe, daß Israel durch sie geholfen würde. Darüber sie denn auch um ihr Leben kommen sind. Es sollen daher Studiosi einen guten Unterscheid machen lernen inter ipsam vocationem immediatam, und inter persuasionem illam de vocatione immediata: welche persuasion denn theils crassior, theils subtilior ist. Laß es seyn, daß sich iemand vor der crassiore in acht nimmt, so kan er doch leicht auf die subtiliorem verfallen, selbst bey der vocatione mediata, wornach ihn verlanget. Denn wenn sich iemand nach einem öffentlichen Amt bestrebet, wie leicht kan er nicht von seinem Hertzen betrogen werden, daß er sich einbildet, er habe eine vocationem in-

ter-

ternam und göttlichen Trieb zu solchem Amt; da derselbe doch wol nicht von GOTT ist, sondern oftmal wol nur gantz carnalia principia zum Grunde hat, indem er auf zeitliche Vortheile dabey siehet, und dennoch gantz gewiß meynet, sein Trieb sey von GOTT. Oder es können Studiosi und andere um so viel eher in diese Versuchung hinein fallen, ie mehr sie sichs in ihrem Christenthum einen Ernst seyn lassen. Mancher geräth in einen Eifer für das Gute, er siehet das Verderben der Menschen, und seufzet darüber. Da fällt ihm dann ein, er solle bald zu diesem Fürsten, bald zu jenem Könige, bald zu diesem Theologo, bald zu jenem vornehmen Mann gehen, demselben auf göttlichen Befehl also einreden, und was dergleichen mehr ist. Das ist denn nichts anders, als tentatio de immediata vocatione. Daher kommt es auch, daß mancher dencket, er wolle den und den Brief schreiben und dadurch viel Gutes ausrichten. Wenn er aber nach etlichen Jahren einen solchen Brief ansiehet, den er in seinem ersten Eifer, und da er kaum erst selber bekehret war, geschrieben hat; so schämet er sich dessen, und siehet, wie viel menschliches darunter gewesen, und wie er weit besser gethan hätte, daß er solche immaturos motus genauer betrachtet hätte, und ihnen nicht sogleich gefolget wäre. Denn es wird öfters dadurch ein grösserer Schade angerichtet, als man es sich anfangs vorgestellet hat. Darum habe ich

wohl-

wohlmeynend vor allem Selbstbetrug in dieser Sache warnen wollen.

Zum andern hat man die Erinnerung de vocatione immediata eiusque criteriis auch nöthig um anderer willen. Es ist schon vorhin gesagt worden, daß man alles nach GOttes Wort prüfen müsse, als der einigen Regul und Richtschnur unsers Glaubens und Lebens. Und Johannes schreibet in seiner ersten Epistel c. 4, 1. Ihr Lieben, gläubet nicht einem ieglichen Geist, sondern prüfet die Geister, ob sie aus GOTT seyn. Denn es geschiehet oft, daß sich solche finden, die einen unmittelbaren göttlichen Beruf zu haben vorgeben. Wie es nun ein zart Ding um das Gewissen ist: so kan man sich auch in der That leicht an GOTT versündigen, wenn man das, so vielleicht aus GOTT ist, schlechterdings verwirft, oder in Zweifel ziehet. Und eben daher findet der eitele Ruhm von einem unmittelbar göttlichen Beruf bey vielen, sonderlich aber einfältigen, desto eher Eingang, weil sie sich der Sünde fürchten, wenn sie einen ausserordentlichen Knecht GOttes, der sich auf seine unmittelbare vocation beruft, nicht dafür erkennen solten. Darum ist sehr nöthig, daß man solchen Geistern, die mit einem unmittelbaren Beruf pralen, oder sich darauf berufen, nicht so leicht glaube, sondern sie vielmehr nach dem Worte GOttes genau und sorgfältig prüfe. Jedoch ist auch dieses nöthig, daß man mit

solchen Leuten nicht hart verfahre, sondern sich gegen sie also betrage, wie man wünschen würde, daß man selbst tractiret werde, wenn man in solche Versuchung gerathen wäre. Wie man denn dis allezeit dabey zu bedencken hat, daß dasjenige, was andern begegnet, einem auch wiederfahren könne, dieweil man auch ein Mensch ist. Es wiederfähret aber sonderlich einfältigen, die was Gutes in ihrem Gemüthe haben, gar leicht, daß sie von ihren guten Gedancken nicht anders vermeynen urtheilen zu können, als daß sie von GOTT seyn; darin sie auch an sich nicht irren, ob sie wol darunter keinen Unterscheid zu machen wissen, was unmittelbar vom Heiligen Geist, und was eine Frucht von demjenigen Worte sey, das sie gehöret haben, und welches als ein guter Same in ihren Hertzen gute Bewegungen erwecket. Mit solchen muß man ein Mitleiden haben, und ihnen remonstration thun, wie sie eines vom andern unterscheiden sollen. Dazu gehöret aber nun eine gute Erfahrung und ein ziemliches Maaß der göttlichen Weisheit, damit man nicht allein selbst wisse, wie man die Sache anzusehen und zu unterscheiden habe, sondern auch ihnen Unterricht geben könne, wie sie es unterscheiden sollen. Am allerübelsten aber verfahren wir, wenn wir mit dergleichen Leuten hart umgehen, sie spöttisch tractiren, ihnen übele Namen geben, und dergleichen mehr thun; dadurch sie gewiß nicht von ihrem errore

libe-

liberiret werden. Es ist allerdings nöthig, daß dieses alles erinnert werde, dieweil es heutiges Tages insonderheit vielfältig geschiehet, daß Leute sich dafür ausgeben, daß sie immediate von GOTT berufen wären, dis oder jenes zu thun, ja sich wol pro Θεοπνεύστοις halten, die in dem Maß im geringsten nicht stehen, und auch leicht können erkannt werden, daß sie darin nicht stehen. Indessen fürchten sich manche, die den Unterscheid nicht zu machen wissen, vor ihnen, und dencken, sie möchten sich an GOTT versündigen, wenn sie das nicht annähmen, wie es von jenen ausgegeben wird: Da hingegen andere, wie gedacht, sie hart und spöttisch tractiren. Beyde verhalten sich also gegen solche Leute nicht recht. Da nun die Zeiten ietzo so sind, daß man selbst in dergleichen tentationes fallen kan, und manche andere drein fallen: so ist das allerdings keine quaestio proletaria et otiosa, daß Hartmannus de veris criteriis vocationis immediatae gehandelt hat, sondern eine Sache, welcher wir allerdings reiflich nachzudencken haben.

Obseruatio XIIII.

Ad L. I. c. IIII. §. VIIII.

Von der Nothwendigkeit, daß ein Lehrer einen ordentlichen und rechtmässigen Beruf habe, auch davon von GOTT gewiß versichert sey.

DEr Auctor handelt §. VIIII. bis XVI. de vocatione legitima, und §. VIIII. beweiset er insonderheit die Nothwendigkeit derselben. Welche Sache wohl verdienet, daß wir mit Fleiß unsere Augen darauf richten. Er zeiget aber, wie der rechtmässige Beruf nothwendig sey respectu 1) DEI, 2) personae vocatae, und 3) auditorum.

Respectu Dei sey er nöthwendig um deswillen, weil die Ordnung GOttes, welche durch so viele Exempel und Zeugnisse der Apostel bestätiget worden, billig heilig zu halten und auf eine ihm wohlgefällige Weise zu beobachten sey. Und diese erste ration ist ohne Zweifel sehr bündig. Das andere, nemlich daß die legitima vocatio necessaria sey respectu personae vocatae, wird vom Auctore mit nachdrücklichen Worten exprimiret, so, wie die Sache in der Erfahrung gegründet ist. Ex legitima vocatione, sagt er, vocatus certus esse

esse potest, 1) se esse seruum Dei, nec 2) a Deo in vocatione deseri; vnde 3) cum alacritate et fiducia expedit, quae sunt officii sui, fretus diuinis promissionibus, quae fidelibus verbi ministris passim in Scriptura S. dantur; nec 4) frangitur tentationibus diaboli aut mundi; nec 5) cedit molestiis aut difficultatibus laborum. Alle diese commoda fliessen aus der Gewißheit, daß man einen göttlichen und rechtmässigen Beruf habe. Wo nun aber iemand solche Gewißheit nicht hat, da muß er auch dieser Vortheile entbehren. Er wird immer haesitiren müssen, ob er ein Knecht GOttes sey, oder nicht; er wird niemals mit rechter Freudigkeit und Munterkeit sein Amt verrichten, noch sich recht im Glauben an die Verheissungen GOttes halten können, sondern die vorfallende Schwierigkeiten und die Arbeit, so ihm obliegt, werden ihn gar leicht zaghaft und kleinmüthig machen. Das alles folget daraus, wenn man keine rechte Gewißheit von seiner rechtmässigen und göttlichen vocation hat. Um deswillen werden Studiosi wohl thun, wenn sie sich die angezogenen Worte Hartmanni unterstreichen, und ihnen fein nachdencken. Sie sind zwar deutlich genug; ich erinnere aber solches darum, weil Studiosi noch nicht aus der Erfahrung gelernet haben, wie viel an dieser Sache gelegen sey. Dieser Mann aber hat das aus der Erfahrung geschrieben, und gewußt, wie ihm zu muthe gewesen sey,

und worin er seine Vestung gehabt, dahin er sich in seinen tentationibus, Mühe und Arbeit gleichsam retiriren können. Studiosi aber wissen gemeiniglich nicht, was für tentationes im Amte vorkommen, damit man zu luctiren hat. Wenn sie das wüßten, so würden sie sich gewiß nicht darnach sehnen, daß sie in ein Amt hinein wolten, sondern mit aller Geduld erwarten, bis sie GOTT riefe, und vorher bedencken, daß bey allen Dingen, die ihnen im Amte dereinst begegnen können, dieses das allerschwereste seyn würde, wenn sie nicht wüßten, ob sie von GOTT berufen wären; und daß hingegen darin das rechte pondus liegen würde, alle ihre tentationes zu überwinden, wenn sie ihrer vocation gewiß seyn. Darum ist denn nöthig, daß ihnen dieses vorhero desto stärcker inculciret werde, damit diejenigen, die solches noch nicht erkannt haben, nun um so viel mehr ihrer selbst wahrnehmen, und dahin sehen mögen, daß sie erst certitudinem vocationis haben, ehe sie in ein Amt gehen, auf daß sie hernach auch die commoda erfahren, die andere erfahren haben. Denn wenn einer im Lehr-Amt ist, und er weiß es, daß er ein Knecht des lebendigen GOttes und von GOTT zu solchem Amte berufen sey: so fragt er nach allem nichts, das ihm begegnet; es ist ihm nicht daran gelegen, ob diese oder jene mit ihm umgehen oder nicht, ob sie ihn im Amte lassen, oder ob sie ihn absetzen und dis oder das thun wollen: er hat

auch keine Sorgen der Nahrung, es fället alles vor sich hinweg. Denn wenn davon erst eine Gewißheit da ist, daß man GOtt dem HErrn diene und dessen Knecht sey, so verläßt man sich in allem auf GOTT. Daraus entspringet gar leicht die göttliche παῤῥησία. Wenn aber die Gewißheit von dem rechtmässigen Beruf nur darin bestehet, daß man saget: ich verlasse mich auf meinen Beruf; und man verstehet nur den Beruf, der auf dem Papier ist, man weiß auch nichts von einer andern vocation, als der, die man schriftlich bekommen hat: ja so ists schlecht bestellt. Da kan hernach die allein aufs Papier geschriebene vocation in der Noth keine Freudigkeit geben, sondern, verbrennet sie, so siehet man hernach, was man hat. Darum wird denn freylich noch was mehrers erfordert, als daß man nur äusserlich von Menschen seine vocation erhält; wovon im folgenden mit mehrern soll gehandelt werden.

Zum dritten ist die legitima vocatio nöthig respectu auditorum. Hi enim, schreibet Hartmannus davon, vbi certi sunt, se Ministrum DEI in ecclesia publicum habere, cui DEVS verbum suum in os posuit per dona necessaria et vocationem, libenter eum suscipiunt ceu angelum Domini, concionibus eius locum dant, ac confidunt, laborem eius, in Domino susceptum et perfectum, sibi plurimum momenti esse allaturum. Vnde ipsi Prophetae et Apostoli in

exordiis suarum concionum et epistolarum vocationis suae sanctitatem et auctoritatem identidem inculcant, vt auditores et lectores, ea moti, doctrinae verbi eo maiorem fidem adhibeant. Was Hartmannus allhier schreibet, das hat seine völlige Richtigkeit. Denn ob es gleich geschehen kan, auch wircklich vielmals geschiehet, daß mancher wahrer Knecht GOttes, der eine göttliche und rechtmässige vocation hat, von vielen seiner Zuhörer nicht dafür erkannt, und sein Wort nicht angenommen wird: so pfleget doch GOTT der HERR diejenige, welche er sendet, mit solchen characteribus zu bezeichnen, daß diejenige, welche der Wahrheit nicht muthwillig widerstreben, sie daran schon von denen Miethlingen zu unterscheiden wissen. Zum wenigsten hat sich ein ieder zu hüten, daß auch selbst in den äusserlichen Umständen einer vocationis mediatae nicht etwas seyn möge, daran die Zuhörer einen billigen Anstoß nehmen und in dem Vertrauen zu ihm niedergeschlagen werden können. Ich erinnere mich, daß einstens Acta hieher geschicket wurden, in welchen verschiedener Prediger gedacht und bemercket war, auf was Art sie ihr Amt erlanget hätten. Der eine nemlich habe so, und der andere so viel gegeben, daß er zu seiner Pfarre kommen wäre. Und so war einer nach dem andern in dem gantzen distrikt benennet, und angeführet, wie viel ieder für seine Pfarre gegeben habe. Das war also Landkün-

kündig worden, und ist ein abominabler Greuel vor dem Angesichte GOttes und seiner Kirche. Da ist nicht möglich, daß die Leute, wenn sie dergleichen von ihrem Prediger wissen, ein Vertrauen zu ihm haben solten. Denn so oft, als sie etwas von ihm hören, fällt ihnen das ein. Also auch, wenn es heisset, es sey einer per casum gentium ins Amt kommen, oder habe sich in dasselbe hinein gefreyet: so haben die Zuhörer das hernach allemal zu ihrer Brustwehr. Er mag ihnen vorsagen, was er will; so dencken sie doch bey sich: Er ist doch nicht von unserm HErrn GOtt zu uns gesandt worden, sondern das ist der modus und die condition gewesen, wie er ins Amt kommen. Darum sollen Studiosi Theologiae auf ihrer Hut stehen, und allen Anstoß vermeiden, nicht allein wenn sie dazu crassiore modo versucht werden, sondern auch wenn man ihnen dergleichen Dinge auf eine subtile Art beybringen will: z. E. es geschehe daran ein gut Werck, wenn zugleich des verstorbenen Predigers seiner Kinder eines mit versorget werde; es werde dadurch zugleich der viduae prospiciret; man habe sich ja darüber keinen scrupel zu machen, wenn man im übrigen die Tüchtigkeit habe, und weder durch Geschencke, noch durch Gaben, noch durch andere vias illicitas zum Predigt-Amt käme, und was dergleichen scheinbare Vorstellungen mehr sind. So subtil und listig pflegt es vielmals angegriffen zu werden, wenn man einen in den

Fallstrick hinein ziehen will. Wenn einer nun per eiusmodi vias obliquas ins Lehr-Amt kömmt, so hat er vorerst selbst den scrupel, daß er dencket: Wenn du die condition nicht hättest eingegangen, so wärest du nicht ins Amt kommen; und bey den Auditoribus sind eben dieselbe Gedancken. Und so hat er denn nicht allein selbst keine rechte παῤῥησίαν, sondern die Zuhörer haben auch keine rechte fiduciam zu ihm. Daher denn die Frucht des Amts gehindert wird. Darum ist sehr nöthig, daß dieses erinnert werde. Denn der Teufel kommt insgemein nicht auf eine grobe Art, sondern er hat immer noch was bey sich, dadurch die Sache mehrentheils einen scheinbaren praetext bekommt: z. E. daß einer selber nichts gebe, die Seinigen thätens, und zwar ihm unwissend. Da soll man aber so viel mehr auf seiner Hut seyn, und sich auch vor seinen Anverwandten hüten. Wie denn das eine Haupt-Regul ist, die Studiosi Theologiae beobachten müssen, daß sie sich vor ihren fleischlichen Anverwandten inacht nehmen. Wenn dieselben gleichsam wie die Mutter der Kinder Zebedäi kommen, eine Fürbitte einlegen, und gern eine promotion für sie auswircken wollen: da müssen sie sich am allermeisten zurück ziehen, und vorsichtig seyn. Es ist das hernach eine gar grosse und schwere Sache, wenn einer einmal im Lehr-Amt ist, und er muß sich vom Teufel in Zweifel

ziehen

ziehen lassen, ob auch sein Beruf recht sey, oder nicht. Nichts ist herrlicher und schöner, als wenn einer im Lehr-Amt ist, und er weiß das gewiß, daß er von unserm HErrn GOtt darzu berufen sey. Er trägets als eine Last, die ihm GOTT aufgeleget hat. Er ist versichert, daß er von GOTT gesandt worden, und kan daher so mit ihm reden, als ein Knecht mit seinem HErrn, der ihn angenommen hat. Er weiß es, daß er demselbigen diene, und stehet in der Fassung, daß er keinen Augenblick in dem Amte bleiben wolte, wenn er nicht denselben als seinen HERRN erkennete. Da kan er hernach getrost seyn, das giebet ihm den rechten Eifer, und bringet mit sich eine merckliche Veränderung, daß er im Lehr-Amte gleichsam ein ander Mann wird. Man siehet eine solche Veränderung in der Natur. Ein Huhn ist erstlich ein furchtsames Thier. Wenn ihrer gleich ein gantzer Haufe beysammen ist, und es kommt auch nur ein kleiner Hund in den Hof; so werden sie doch alle verstöret, und laufen davon. Aber wenn eine Henne erst Küchlein hat; so wird sie dergestalt geändert, daß, wenn dann der grösseste Hund in den Hof kömmt, so wird sie nicht allein nicht laufen, sondern ihm auf den Hals fahren, und sich nicht vor ihm fürchten. Das machet nur dieselbe Liebe, die sie zu ihren Jungen hat. Also wird sichs auch in der Wahrheit bey Lehrern finden. Ist einer ein

Mieth-

Miethling, und hat keine rechte vocation, noch die Gewißheit, daß er dem lebendigen GOTT diene; so ist weder Muth noch Freudigkeit da, und er hat kein Hertz. Er wird kaum das Hertz haben, einem Bauren die Wahrheit zu sagen, geschweige daß er weiter gehen solte. Wo er nur vermuthet, daß er ein temporale commodum verlieren möchte, wenn er die Wahrheit sagte, da wird er keine παῤῥησίαν dazu haben. Im Gegentheil aber, ist das Wahrheit, daß einer ein Knecht des lebendigen GOttes ist; so ist auch Muth, Kraft und Freudigkeit da. Warum? Er weiß, wem er diene und wer sein Schutz sey. Auf denselben kan er trotzen. Daß aber die παῤῥησία so seltsam ist, davon ist die Ursache diese, weil die meisten nicht warten, bis sie unser HErr GOtt berufet. Da gehts denn hernach oftmals erst durch grosse und schwere Anfechtungen und durch manchen Kampf, darin die vocatio noch rata werden muß, wenn sie zuerst nicht recta gewesen: gleichwie, wenn das coniugium erst unrecht angefangen ist, ich es nicht kan coniugium rectum, oder eine Ehe, die recht angefangen sey, nennen; aber wenn Eheleute sich in solchem matrimonio zu unserm HErrn GOtt bekehren, und ihre Sünde bereuen, ihr coniugium doch ratum wird, nicht allein vor Menschen, sondern auch vor GOTT, und sie um deswillen sich nicht wieder von einander trennen, noch

zwei-

zweifeln dürfen, daß ihr Stand GOTT gefällig sey; da es aber wol vorher manche Thränen und Angst kostet, ehe sie eine Freudigkeit zu GOTT haben können. Also verhält sich auch die Sache im Ministerio Ecclesiastico. Es soll freylich einer nicht wieder aus dem Amt hinaus laufen, wenn er befindet, daß seine vocation nicht in allen Stücken legitima ist: aber es wird ein Kampf dazu erfordert, daß seine vocatio rata coram DEO werde. Ein solcher wird das wohl erfahren, was dazu gehöre, ehe er zu einer Freudigkeit vor GOTT kömmt. Und da würde er es nicht gut machen, wo er, aus solcher Noth zu kommen, dencken wolte: Wenn du doch in ein ander Amt kämest! denn zu diesem bist du nicht recht kommen. Ja damit machte er gewiß die Sache noch schlimmer. Er soll da vielmehr GOTT stille seyn. Findet der es gut, so wird er ihn wol wissen aus demselben Amte zu nehmen, und in ein anderes zu führen. Wo das nicht geschiehet, so bleibet er billig, wo er ist, und bittet GOTT, daß der ihm seine vorige Sünde vergeben, und ihm die nöthige Freudigkeit schencken wolle.

Obseruatio XV.

Ad L. I. c. IIII. §. X. XI.

Wie das dictum: So iemand ein Bischofs-Amt begehret, der begehret ein köstlich Werck, nicht wider den Sinn Pauli zu mißbrauchen sey.

DEr Auctor gedencket ferner §. X. daß das Ministerium Ecclesiasticum keinesweges ein ἀδιάφορον, auch die Meynung der Anabaptisten ungegründet sey, welche behaupten: Wenn iemand nur die Lehre des Evangelii verstünde, so habe er Recht und Macht zu predigen und zu lehren, er möchte seyn, wes Standes und von welcher profession er wolle. Hartmannus verfähret aber dabey gantz accurat und gründlich, daß er den statum controuersiae recht formiret, excipiret, was excipiret werden muß, und den aduersariis einräumet, was ihnen eingeräumet werden kan, ohne der Wahrheit etwas zu vergeben. Er sagt nemlich, es sey hier keinesweges die Rede de confessione Euangelii, de consolatione et exhortatione mutua, de Ecclesia pressa ac statu eius extraordinario, &c. sondern davon werde gefraget: Num cuiquam se ingerere liceat ad officium Ecclesiasticum sine vocatione legitima? vel: num aliquis ordinarie

dinarie et publice docere et ſacramenta adminiſtrare queat non vocatus legitime? Welches er denn §. XI. mit Recht negiret, und die Gründe hinzufüget.

Weil er nun §. VIIII. unter andern das bekannte dictum anführet, da es 1 Tim. 3, 1. heißt: So iemand ein Biſchofs-Amt begehret, der begehret ein köſtlich Werck; und dieſes dictum gemeiniglich von denenjenigen, die um eine Pfarre anhalten, pfleget vorgebracht zu werden, wenn ſie den Namen nicht haben wollen, daß ſie nach einem Dienſt laufen: ſo wird es dienlich ſeyn, wenn wir daſſelbe etwas genauer erwegen. Da iſt nun allerdings gewiß, und liegt klar am Tage, daß Paulus dieſe Worte keinesweges in der Abſicht vorbringe, als wolte er den Chriſten einen ſtimulum geben, um ein Biſchofs-Amt anzuhalten. Dieſe Abſicht war ſo ferne von ihm, daß er vielmehr einen gantz contrarium finem hatte. Denn er ſagte ſolches eben darum, daß diejenigen, welche zwar einen Epiſcopatum begehreten, und doch dazu nicht tüchtig befunden wurden, davon möchten zurück gehalten werden. Daher, wenn es l. c. v. 1. heiſſet: So iemand ein Biſchofs-Amt begehret, der begehret καλὸν ἔργον, ein recht köſtliches und wichtiges Werck: ſo folgert er daraus keinesweges dieſe concluſion: Ergo expetite Epiſcopatum; ſondern er macht vielmehr daraus einen gantz andern Schluß, nemlich: ein Biſchof ſolle um

des-

deswillen, da sein Amt ein so köstliches ἔργον sey, auch unsträflich erfunden werden, er müsse die gehörigen requisita haben, auch kein Neuling seyn, der erst vor kurtzer Zeit zur christlichen Religion getreten oder zu GOTT bekehret sey. Darum solle auch Timotheus nicht leicht iemanden zum Bischof, auch nicht einmal zum Diacono ordiniren, sondern alle und iede vorher wohl prüfen, ehe er ihnen die Hände auflege. Diese conclusiones formiret er daraus; welche denn gewiß dem Sinn dererjenigen gantz entgegen sind, die in ihren Suppliquen, darin sie um einen Dienst anhalten, dieses dictum gleich voran setzen, als ihr dictum classicum, womit sie ihre böse Sache zu bemänteln suchen. Denn es ist nicht leicht ein Candidatus, der nach einer Pfarre läuft, oder ein Prediger, welcher um einen bessern und fettern Dienst Ansuchung thut, der sich nicht darauf berufet, Paulus habe gesagt: Wer ein Bischofs-Amt begehret, der begehret ein gut Werck.

Es haben mir unter andern, die ihre Gedancken von dieser Sache eröffnet, sonderlich die Worte eines Scriptoris wohl gefallen, der gantzer hundert Jahre vor dem sel. Luthero gelebet hat, Namens Dionysius Carthusianus. Derselbe hat einen Tractat geschrieben de regimine Praelatorum, da er articulo V. dieses lemma abhandelt, *quod status Praelationis*, hoc est, Episcopatus, *neq; aquam sit adpetendus.*

dus. Er schreibet unter andern davon also: Cum non sit seruus maior domino suo, neque discipulus maior magistro: qua temeritate potest Christianus primatum optare, primum locum appetere, conseruorum ac confratrum Praelatus fieri velle; (So druckt er es aus pro ratione seculi sui) dum ipse Christus, Magister ac Dominus eius, in medio discipulorum esse se perhibet tanquam ministrum, iusseritque discipulos, vt praecessor et maior fiat vt minister ac minor? Praeterea, sicut Matth. XVIII. legimus, dum ipsi Apostoli scisciterentur a Christo: Quis putas maior est in regno caelorum? aduocat Iesus paruulum, statuitque eum in medio, dicens: *Nisi conuersi fueritis, et efficiamini sicut paruuli, non intrabitis in regnum caelorum.* Paruulus autem non cogitat, qualiter principatum obtineat, sed qualiter bene obediat. Non ergo decet fidelem Christi famulum ad aliorum dominium adspirare, nec aliquid eo operari respectu, vt proximorum regimen sortiatur. &c. Iacobus in sua canonica III. cap. ait: *Nolite plures magistri fieri, fratres mei, scientes, quoniam grauius iudicium accipitis. In multis enim offendimus omnes.* Non itaque expedit famulo Christi, vt quaerat aliis praesidere. Sed dicet forsan aliquis, vanitate seductus: Ego autem in praelato duo perpendo, *honorem* videlicet et *opus.* Ego autem

honorem non cupio, sed *opus fideliter exsequi gliſco*, praesertim cum dicat Apostolus: *Qui episcopatum desiderat, opus bonum desiderat.* Ego huic ita respondeo: Vel te dignum atque idoneum ad pastorale officium arbitraris, vel non. Si primum, superbus esse conuinceris. Nemo enim ad ipsum exstat sufficiens, nisi qui vere humilis est, qui passionibus dominatur, qui caritate praefulget, qui in perfectione eatenus plenus est, vt caeteris ex sua plenitudine diffundere queat, et qui in virtutibus adeo stabilis est, vt sit velut animata lex, viuens iustitia. Quis autem se talem existimat, nisi qui prorsus amens effectus est, cuius vtique mentem caecitas ex superbia nascens omnino obnubilat? Si vero te insufficientem indignumque reputas, et nihilominus ad praelationem adspiras: praesumtuosus probaris, inconsultus et stultus: nam ea, quae vires tuas excedunt, cum summo animae tuae periculo adipisci moliris. Hieraus sehen wir, wie weislich dieser Mann dem Mißbrauch des dicti Paulini habe zu begegnen gewust, und wie die fleischliche Menschen sich schon zur damaligen Zeit auf dasselbe berufen haben. Ein Studiosus Theologiae studiret freylich Theologiam, daß er gedencket ein Lehrer zu werden. So ist das auch nicht unrecht, daß er in seinem Vaterlande, oder unter andern Leuten dafür bekant wird, daß er sein studiren darauf gerich-

richtet habe, wenn es GOtt gefalle, ihm in seiner Kirche einmal zu dienen. Aber das rathe ich einem ieden treulich, daß er warte, bis die Reihe an ihn komme. Wenn man von ihm weiß, daß er ein Studiosus Theologiae sey, so bedarfs ja ein mehrers nicht. Andere nehmen ja eben daraus ab, daß er nicht abgeneigt sey, ein Lehr-Amt anzunehmen. Und kan unser HErr GOtt denn nicht die Hertzen erwecken, daß, da solches von ihm bekant ist, er auch wircklich berufen werde, ohne sich zu melden und nach einem Amte zu laufen? Das mercke sich also ein ieglicher, und hüte sich vor allem unrechten Wege, damit nicht, wenn er einmal im Lehr-Amt ist, ihm das in sein Gemüth komme: Siehe, du hasts selber gethan; es wäre nicht geschehen, daß du ins Lehr-Amt kommen wärest, wenn du nicht dis Mittel gebrauchet hättest. Vorher kans einem von andern Leuten, die einem wohl wollen, süß vorgepfiffen werden, man solle dieses und jenes Mittel ergreifen: aber wenn hernach das Gewissen erwachet, so kan die geringste Sache einem Anfechtung machen. Wenn darnach im Amte kein Segen ist, oder man hat viel Verfolgungen, oder man fällt in diese oder jene innerliche Anfechtung, und dencket nach, warum man doch nicht durchkommen könne; so heißt es denn: Siehe, du hast es selber gethan. Da kommt einem denn alles wieder vor, was geschehen ist, und man zweifelt dann daran, obs

auch Wahrheit sey, daß man von GOtt beruffen worden und eine legitimam vocationem habe. Wenn dis alles wohl erwogen wird, so werden Studiosi sich schon in acht nehmen, daß sie weder zu viel, noch zu wenig darin thun, sondern in ihren terminis bleiben. Und wenn man auch nur das einige dictum Pauli genau consideriret, da er saget: Was nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde; so wird einen das schon vor allen Abwegen, oder eigenem Gesuch, Laufen und Bemühen nach einem Amte bewahren können. Weil nun aber vonnöthen ist, daß man nicht allein nicht darnach laufe, sondern auch, wenn man hinein soll, des göttlichen Willens gewiß sey: so ist von der Sache billig noch mit mehrern zu reden.

Obseruatio XVI.

Wie man bey einer ergangenen Vocation versichert werden könne, daß es GOttes Wille sey, selbige anzunehmen.

Es ist vorhin das dictum Pauli angeführet worden: Was nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde. Hierin ist nun zugleich eine generalis norma und principium aller actionum enthalten, und

und daraus abzunehmen, daß, wenn iemand eine Vocation bekomme, er solches thun müsse im rechten Glauben, und allerdings wissen, es sey GOTT angenehm, daß er sie annehme. So leicht nun aber dis principium zu seyn scheinet, wenn es so in genere angesehen wird; so schwer ist es, wenn es zur determination kommen soll. In thesi läßt sichs leicht fassen; aber wenn es zur hypothesi und application kommen und einer nun selber wissen soll, er thue es im Glauben, und sein Glaube sey keine praesumtion, sondern ein wahrhaftiger Glaube: dazu gehöret viel mehr. Jedoch ist die Sache, wenn sie anders recht consideriret wird, auch so schwer nicht, als sie öfters von Calvinisten gemachet wird; sondern sie kan mit weniger Mühe expediret werden. Ich will daher einige monita und Anmerckungen davon suppeditiren, welche den Auditoribus, wenn sie selbige wohl mercken, sehr nützlich seyn und dazu dienen werden, daß sie sich nicht so operose martern dürfen, wenn einmal die Reihe an sie kommt, daß sie iudiciren sollen, ob die Vocation, so an sie ergehet, göttlich oder nicht göttlich sey.

Man pfleget diese Sache mit solcher Weitläuftigkeit zu tractiren, und so viele quaestiones davon anzustellen, daß Studiosi wol desperiren möchten, ob sie auch, wenn sie gleich alle vires ingenii et iudicii adhibireten, zu einer Gewißheit gelangen möchten, wenn die

Reihe künftig einmal an sie kommen werde. Es brauchts aber solcher Weitläuftigkeit nicht. Denn man kan alle Scrupel und dubia, die in der Sache gemacht zu werden pflegen, gar füglich auf einige wenige capita und momenta reduciren. Nemlich es sind dabey drey Hauptstücke zu considériren und aus einander zu setzen: 1) Ist zu sehen auf *personam vocandi seu vocati*; 2) auf *personas vocantes*; 3) auf die Art und Weise, wie man eine göttliche Gewißheit *de accipienda hac vel illa vocatione* wirklich erlangen könne. Wenn man diese Stücke, und was dabey erinnert werden wird, wohl mercket; so wird man den Weg zur Gewißheit zu gelangen hoffentlich schon finden, und nicht nöthig haben, erst so viele ambages und Umschweife zu nehmen. Was nun

I.

Die Person dessen, der einen Ruf bekommt, oder bekommen soll, betrifft; so ist ohne Zweifel die Haupt-Frage, so dabey anzustellen, diese: Ob er zu demselbigen Amte, dazu er berufen wird, tüchtig sey? Die Sache selbst lehret einen ieden, daß dieses eine rechte Haupt-Frage sey. Denn wenn iemand zu einem Amt nicht tüchtig ist, so fallen auch alle übrige Fragen und Erinnerungen hinweg. Wie soll denn nun aber solche Tüchtigkeit beurtheilet, und woran soll sie erkannt werden? Es ist schon sonst erinnert worden, daß man selbst

selbst von seiner eigenen Tüchtigkeit nicht wohl ein Urtheil fällen könne, sondern solche Beurtheilung vielmehr andern, die Weisheit und Erfahrung haben, zu überlassen habe. Womit aber keinesweges gesagt wird, daß man nicht auch selbst seinen Zustand, sonderlich bey ergangener Vocation, vor GOTT zu prüfen habe.

Um deswillen ist überhaupt 1) wohl zu consideriren, was 1 Tim. 3. und Tit. 1. von Lehrern erfordert wird. Denn diese beyden loca hat man als dicta classica anzusehen, wenn von den γνωρίσμασιν und requisitis rechtschaffener Lehrer gehandelt wird. 2) Hat man auch darauf zu sehen, was der gegenwärtige Zustand der Kirche von Lehrern erfordere.

Und diese beyde Puncte sind einander nicht entgegen zu setzen, sondern einander zu subordiniren und mit einander zu verbinden. Denn es ist z. E. der andere Punct, daß man auf praesentem Ecclesiae statum zu sehen habe, nicht so anzunehmen, als ob man um deswillen von der norma des Apostolischen Worts abgehen, und die ietzt angeführten dicta classica aus der Acht lassen könne, und habe man auf die requisita, welche die Apostel an einem Lehrer erfordern, nicht so genau zu sehen, weil sie heutiges Tages auch wol bey einem subiecto wegbleiben könten. Das ist die Meynung nicht, sondern es wird nur so viel gesagt, daß der heutige status in ein- und andern äusserlichen Dingen

etwas erfordere, welches zur Zeit der Apostel nicht nöthig war. Wenn iemand einen, der nicht studiret hat, zum Lehr-Amt befördern wolte; so würde das nicht wohl angehen: weil hodierna rerum facies es mit sich bringet, daß öffentliche Lehrer ordentlich litterati seyn müssen. Aus den angeführten locis 1 Tim. 3. und Tit. 1. kan es zwar nicht bewiesen werden, daß sie nothwendig müßten studiret haben; allein die σωφροσύνη lehret einen ieden, daß es sich heutiges Tages nicht anders thun lasse. Und wenn auch gleich iemand, der von der gemeinen Weise abzugehen gedächte, noch so eine gute intention hätte; so wird er doch nicht durchkommen, sondern finden, daß es bey ihm nicht stehe, die Sachen anders einzurichten. Es könte seyn, daß etwa zween Leute zusammen auf die Wahl gestellet, oder nur mit einander compariret würden, da der eine auf der Vniuersität gewesen wäre, der andere hingegen hätte nicht studiret, wäre aber schon ein Mann von Jahren, im Christenthum gegründet und in den Wegen GOttes erfahren. Es könte auch seyn, wenn man diese beyde Leute unpartheyisch ansehen wolte, daß der erste wol vonnöthen hätte, dem andern, der nicht auf der Vniuersität gewesen, zu den Füssen zu sitzen und erst göttliche Weisheit von ihm zu lernen. Was will aber dabey ein Magistratus oder Patronus thun? Er kan um deswillen jenen nicht zum Prediger nehmen; die Gemeine würde ihn

nicht

nicht dafür erkennen. Da nun die Dinge einmal solche Gestalt in der Kirche gewonnen haben, so kan man nicht wohl durchbrechen. Aus der Natur der Sache kan freylich die Nothwendigkeit nicht erwiesen werden, daß ein Lehrer ein litteratus seyn müsse. Wolte man sagen: Ja einer, der nicht studiret hat, kan doch kein Griechisch und Hebräisch? Antwort: Wie viele Prediger sind nicht, die kein Griechisch, noch Hebräisch verstehen? Es wäre gut, wenn sie es alle gelernet hätten. Aber man möchte wol viele Pfarrer finden, denen es an der nöthigen Wissenschaft in diesen Sprachen fehlet. Wolte man ferner einwenden: Wenn es auch daran fehle, so könne doch einer, der studiret habe, sich aus lateinischen commentariis Raths erholen; wie denn die meisten ihre Sachen aus solchen commentariis zusamnten suchen: so antworte ich: Es kan ja ein anderer das, was er braucht, in teutschen commentariis finden, daran es auch nicht fehlet. Lernen andere den Zusammenhang der göttlichen Wahrheiten aus einem lateinischen systemate; so kan er ja seine Theologiam aus einem teutschen systemate lernen. Daß man also wohl siehet, daß die necessitas, warum ein Lehrer ein litteratus seyn müsse, nicht ex ipsa rei natura bewiesen werden könne. Aber status ecclesiae praesens und hominum opinio erfordert nun solches. Darum habe ich gesagt, daß die obgedachten zwey Puncte mit einander combini-

ret werden müssen. Wie nun die Sache sich in dem einen Exempel verhält, so verhält sie sich auch in viel mehrern.

Gleichwie nun dieses überhaupt zu bemercken ist; also wollen wir nun auch *specialius* einige **momenta** considériren, welche erfordert werden, wenn iemand so wol nach der Vorschrift der Apostel, als auch nach der Beschaffenheit der gegenwärtigen Zeiten, zum Lehr-Amt tüchtig erkannt werden soll.

1) Ist nöthig, **daß er wahrhaftig zu GOTT bekehret sey.** Dis muß ein für allemal voraus gesetzet werden. Will einer in der **quæstion**, ob er diese oder jene **Vocation** annehmen solle, recht heraus kommen, und des Willens GOttes wahrhaftig versichert seyn; so ist dis dabey die erste Frage: ob er auch rechtschaffen zu unserm HErrn GOtt bekehret sey? Was soll man mit solchen Leuten machen, die selber zu GOTT nicht bekehret sind, und sich doch unterwinden wollen, andere zu bekehren? Kein Bauer ist so unverständig, daß er einen Hirten bestellen solte, der nicht weiß, wie er mit dem Vieh umzugehen habe. Wie solte sich denn der zum Seelen-Hirten schicken, der selbst noch nicht zu CHristo, dem Hirten und Bischof der Seelen, bekehret ist? Wie solte er wissen mit andern Seelen umzugehen, da er nicht einmal seiner eigenen Seele wahrnimmt?

2) **Er muß sich nicht erst vor kurtzer Zeit zu GOtt gewandt haben, sondern in den**

den Wegen des HERRN ziemlich geübet seyn, und eine geistliche Erfahrung besitzen. Denn dis erfordert Paulus 1 Tim. 3, 6. wenn er saget: Ein Bischof soll kein νεόφυτος seyn; welches Wort manches mal also erkläret wird, daß es so viel bedeuten solle, als, man solle keine Neuerungen machen. Welches aber gantz absurd ist. Denn das Wort zeiget so viel an: ein Lehrer solle kein Neugepflantzter seyn, der erst vor kurtzen in die Kirche GOttes aufgenommen worden; sondern er müsse nun bereits eine Zeit lang in den Wegen GOttes geübet und bewandert seyn. Paulus setzet auch die ration hinzu: Auf daß er sich nicht aufblase, und dem Lästerer ins Urtheil falle. Es gehet bey allen Dingen so, daß, wenn einer zuerst zu einer Sache kommt, so stellt er sich gantz wunderlich dazu an; denn er weiß nicht, wie er sie recht angreifen soll. Also geht es auch im Lehr-Amt. Gesetzt, daß einer auch wahrhaftig zu GOTT bekehret wäre; so weiß er doch im Anfang noch nicht, wie es in der Sache weiter hergehe, und bringet daher das hinterste zu vörderst, und das vörderste hinten. Daher er denn zu manchen Lästerungen Gelegenheit geben kan, an statt daß er eine wahre Besserung schaffen solte. Um dieser Ursache willen erfordert Paulus, daß ein Lehrer nicht nur zu GOTT bekehret, sondern auch schon eine Zeit lang in Christo müsse erfunden worden seyn, wenn er seinem Amte mit Nutzen vor-

vorstehen solle. Es ist ihm also gantz und gar nicht in den Sinn kommen, daß man so albern seyn und Leute zum Lehr-Amte nehmen werde, die selber noch nicht bekehret sind. Solches ist gewiß weder Paulo, noch Petro, noch sonst iemanden zur damaligen Zeit in die Gedancken kommen: vielmehr wurde die Nothwendigkeit, daß ein Lehrer selbst bekehret seyn müsse, als eine gantz bekante und ausgemachte Sache voraus gesetzet. Man gedachte nicht, daß einmal Leute aufstehen würden, die das würden in Zweifel ziehen, weil es contra omnem rationem ist, iemanden zu bestellen, daß er andere zu Christen mache, da er selber kein Christ ist. Darum kam diese Sache damals gar nicht in quaestion: weswegen es auch Paulus nicht mit unter den requisitis eines Lehrers setzet, sondern nur dieses anführet, er solle kein νεόφυτος seyn.

3) Wird erfordert, *vt etiam testimonio vitae purae et inculpatae sit ornatus.* Wie denn Paulus dieses requisiti auch gedencket 1 Tim. 3. Solch testimonium aber ist nicht von den Kindern der Welt, sondern von denenjenigen einzuholen, welche im Stande sind, ein rechtes Urtheil von einem subiecto zu fällen. Wenn man die Welt fragen wolte, so würde man es gewiß nicht recht treffen. Johannes kam, aß und tranck nicht, und dennoch sagten die Schriftgelehrten, er hätte den Teufel. Sie würden ihm also wol nicht das geringste Amt gege-

gegeben, und ihn zu keinem Rabbi in ihren Schulen gemacht haben. CHristus aß und tranck, so sagten sie, er sey ein Fresser und Weinsäufer; und also muste sich die Weisheit rechtfertigen lassen. Auf solche Weise geht es denn noch immerdar bey denen, die denjenigen zum Vater haben, welcher nicht bestanden ist in der Wahrheit. Von selbigen kan man also kein Zeugniß nehmen; denn sie werden nimmer was gutes sagen: sondern man muß es von denenjenigen holen, die JEsum CHristum wahrhaftig in der Kraft erkennen, und wissen, was es auf sich habe, ein Knecht des lebendigen GOttes zu seyn.

4) **Er muß so viel Gaben und Wissenschaft besitzen, als zu dem Amt, welches er bekommen soll, vonnöthen ist.** Daß dieses erfordert werde, daran wird wol niemand zweifeln. Paulus fordert es eben auch, wenn er Tit. 1, 9. saget, daß ein Bischof ob dem Wort, das gewiß ist, halten, und mächtig seyn müsse zu ermahnen durch die heilsame Lehre, und zu strafen die Widersprecher. Ich habe aber mit Fleiß gesaget, er müsse so viel Gaben und Wissenschaft haben, als zu dem Amt, welches er bekommen soll, nöthig ist. Non enim omnia possumus omnes. Es haben nicht alle ein gleiches Talent bekommen, es ist auch nicht nöthig, daß ein ieder alle Gaben besitze. Man findet mancherley Gaben und Wissenschaften,

die

die zur Erhaltung, Erbauung und Ausbreitung der Kirche GOttes nöthig und nützlich sind: allein, es wird nicht erfordert, daß sie alle bey Einem subiecto angetroffen werden; sondern GOTT will mancherley Gefässe und Werckzeuge in seinem Hause haben. Z. E. Es ist gut, daß Studiosi nicht nur Hebräisch und Griechisch können, sondern daß auch welche sind, die die andern Orientalischen Sprachen verstehen, damit sie, wenn es die Noth erfordert, andern darin die Hand bieten können. Es ist auch gut, daß mancher die linguas occidentales, als die Englische, Frantzösische und Italiänische Sprachen verstehen lernet. Denn es kommen casus vor, da diejenigen Scriptores, die in diesen Sprachen geschrieben haben, consuliret werden müssen, und man solche subiecta vonnöthen hat, die darin versiret sind. Aber welcher Verständiger wird wol von einem ieden Candidato Ministerii verlangen, daß er alle diese Sprachen verstehen solle? Den allermeisten kan es genug seyn, wenn sie die linguas sacras, nemlich das Hebräische und Griechische, verstehen. Wenn einer auf einem Dorfe ist, und er hat diese Sprachen tractiret, so kan er damit schon zurecht kommen. Hätte er aber etwa auch vorhin das Syrische Testament gelesen, so ist es auch gut. Und ob er wol hernach ohne dasselbe fortkommen kan; so kan es doch nicht schaden, wenn er die Syrische Version manches mal lieset oder conferiret. Wäre

aber

aber iemand auf einer Vniuersität, so könte es ihm wohl zustatten kommen, wenn er in ein- und den andern Orientalischen oder Occidentalischen Sprachen was gethan hätte, weil er vielleicht auf ein- und andere Weise seinem Nächsten mit solcher Wissenschaft dienen könte. Diese Sache ist also wohl zu considériren, damit der Bogen nicht zu hoch gespannet werde und man von einem Studioso Theologiae zu viel fordere. Wie es sich aber in Ansehung der Sprachen verhält, so verhält es sich auch mit allen übrigen Wissenschaften, davon ein ieder so viel inne haben muß, als das Amt und die Umstände, darein er kommen soll, erfordern. Die Hauptsache aber, wie oben gedacht, ist, daß er das Vorbild der heilsamen Lehre recht und gründlich gefasset habe. Sonst ist er zum Lehr-Amt nicht tüchtig.

5) **Es muß kein mercklicher *defectus iudicii* bey ihm seyn.** Es wird nicht gefordert, daß ein ieglicher einen grossen grad des iudicii habe, und eine besondere ἀκρίβειαν vor andern besitze. Es muß aber nur kein notabler defectus da seyn. Leute, denen es augenscheinlich am iudicio fehlet, die müssen nur eine andere profession erwählen; sie taugen weder auf die Cantzel, noch in die Schule. Der Jugend werden sie nur zum Spott, und im Predigt-Amt machen sie es noch schlimmer. Es fallen hernach viel soloecismi vor, und sie sind ausser Stand, daß sie gebessert werden könten.

Denn

Denn weil es ein defectus naturalis ist, der einmal da ist und nicht anders als per miraculum kan suppliret werden: so kan man ihnen nicht helfen. Diejenigen, die solchen Leuten rathen, daß sie das studium Theologicum erwählen sollen, damit sie GOTT in Schulen oder in der Kirche dienen könten, thun nicht wohl. Es ist der Schade gar zu groß, der durch sie entstehet, und wird manchmal mehr confusion durch solche angerichtet, als man dencken solte.

6) Ist nöthig, daß ein brennender Eifer für GOttes Ehre, der aber mit wahrer Klugheit *temperiret* sey, sich bey demjenigen finde, der zum Lehr-Amt tüchtig seyn soll. Wo es an diesem character fehlet, da ist wenig zu hoffen. Gleichwol sind leider mehr, als zu viele, die es darauf ankommen lassen, daß sie ihre Predigt zu gewöhnlicher Zeit elaboriren und halten; weiter aber ist kein Eifer für GOttes Ehre da. Es solte aber billig einen ieden Lehrer in seiner Seele jammern, wenn er siehet, daß GOttes Ehre geschändet wird, und er soll ein ernstliches Verlangen haben, daß dieselbige möge gerettet werden. Dieses Feuer muß in seinem Hertzen brennen, und gleichsam das Berufs- und Bothen-Schild seyn, welches auf seiner Brust hänget, und woran man abnehmen könne, wer er sey. Wenn er dieses Bothen-Schild nicht auf seiner Brust träget; so mag er sich nur nicht zum Bothen in

der

der Kirche GOttes bestellen lassen. Aber es muß auch kein Eifer mit Unverstand, sondern ein solches Feuer seyn, das mit göttlicher Klugheit verbunden ist. Sonsten thut man mit dem Eifer viel mehr Schaden, und es wäre oft besser, daß einer mehr Klugheit hätte, als Eifer; so würde mehr können ausgerichtet werden, als wenn viel Eifer da ist, aber wenig Weisheit. Wenn aber beydes, zelus und prudentia, ein rechtes Gewicht haben und einander gleichsam die Wage halten, also, daß der Eifer moderiret wird, und man weiß zu geben und zu nehmen, nicht zu viel und nicht zu wenig zu thun, circumstantias zu ponderiren, discretion zu brauchen, ein recht Saltz zu haben, wo es nöthig ist, mit Nachdruck zum Ziel zu treffen, und doch wieder an sich zu halten, wo es die Umstände erfordern, nicht aus Menschen-Furcht, sondern in göttlicher Weisheit: da geht es recht, und wird Nutzen geschaffet.

7) Ist auch nöthig, daß dem der gegenwärtige Zustand der Kirche nicht unbekannt sey, der das Lehr-Amt mit Nutzen führen soll. Es ist zwar nützlich und gut, daß man wisse, wie es in den vorigen Zeiten, z. E. im ersten, andern, dritten und vierten saeculo in der Kirche ausgesehen habe; und ist daher die methode in Kortholts Historia Ecclesiastica gar fein, daß er immer zuerst den statum Ecclesiae in ieglichem saeculo zeiget. Will man aber dem öffentlichen Lehr-Amte recht vorstehen, so

ist insonderheit nöthig, daß man wisse, wie es ietzo in der Kirche stehe. Denn das gantze Amt muß geführet werden nach dem gegenwärtigen statu Ecclesiae. Und wenn man auch nur einen Bogen schreiben will, der dem publico vorgeleget werden soll; so muß man dabey schon seine Augen auf die Beschaffenheit der gegenwärtigen Zeiten gerichtet haben. Weiß man nun nicht, wie die Umstände seyn: so kan man auch keine Vorsichtigkeit gebrauchen, sondern stösset hie und da an. Daher, wenn man auch nur einige wenige Blätter von einem Manne lieset, so kan man daraus bald iudicixen, ob er den praesentem statum Ecclesiae eingesehen und sich darnach gerichtet habe, oder nicht; gleichwie man sonst (daß ich dis einfältige Gleichniß gebe) aus dem exercitio eines Schülers ersehen kan, ob er nur Worte zusammen zu setzen gelernet, oder ob er auch ein iudicium habe und selbiges schon zu einiger maturität kommen sey. Ich weiß, daß Studiosi dieses noch nicht so fassen, wie sie es fassen solten. Wenn aber rerum vsus und experientia dazu kommen wird; so werden sie nach vielen Jahren an diese Worte dencken, wie man in seinem gantzen Amte, da man etwas redet, schreibet, oder sonst vornimmt, aufs genaueste auf statum Ecclesiae sehen müsse.

8) Wird erfordert, daß ein *Candidatus Ministerii* einen Hunger nach Seelen, oder eine Begierde habe, die Menschen

Christo

CHristo zuzuführen. Wer eine rechte internam vocationem hat, der hat auch dieses Verlangen, daß er gern Seelen zu demjenigen bringen möchte, der sie mit seinem Blut erkauft hat. Wenn aber diese Begierde sich bey iemanden nicht befindet, woraus soll man denn erkennen, daß er eine internam vocationem habe? Und wie soll man glauben, daß derjenige im Lehr-Amt etwas ausrichten werde, welchem es nicht darum zu thun ist, daß das Reich GOttes möge erweitert werden? Ein wahrer Knecht GOttes ist gleichsam mit diesem Siegel in seinem Amt versiegelt und bestätiget, daß er einen Hunger und Durst hat, Seelen aus dem Verderben zu erretten und dem HErrn JESU zuzuführen. Und wer das überall und beständig als ein Siegel seines Berufs an und in sich hat, der muß solchen Hunger noch mehr acuiren, sonderlich zu der Zeit, wenn er vor das Volck hervor gehen und seinen Mund aufthun soll. Da muß ers machen, wie Gaussenus de ratione concionandi p. 165. das schöne Gleichniß giebet, als es der Jäger mit den Raubvögeln machet, die insgemein fräßig sind, aber, wenn sie zur Jagd gebraucht werden sollen, eine Weile hungern müssen, damit sie noch begieriger werden. Also, sagt er, müsse ein Lehrer zwar auch zu aller Zeit begierig seyn, Seelen zu erretten: aber wenn er predigen solle, so müsse er solchen Hunger noch mehr zu erwecken suchen, sich auf sei-

ne Knie, ja auf sein Angesicht hinwerfen, ringen und flehen vor GOTT, gleichsam die gantze Gemeine, die er lehren soll, in seine Arme nehmen, sie dem HERRN vortragen, vor dessen Angesicht er mit ihnen reden will, und denselben darum bitten, daß er ihm Seelen schencken wolle. Gaussenus giebt auch einen gar feinen Rath, wenn das Gebet vor der Predigt nicht recht fliessen wolle, so möge man *Augustini meditationes* zur Hand nehmen, und zusehen, daß man dadurch im Gebet erwecket und in den Stand gesetzet werde, nachmals mit dem rechten Feuer zu predigen. In dem Büchlein, Wecker der Lehrer, oder, wie es sonst genennet wird, Reinigung der Kinder Levi, ist dieses insonderheit sehr gewaltig inculciret, wie nemlich bey einem Lehrer eine rechte Begierde seyn müsse, Seelen zu gewinnen, so, daß er gesinnet seyn solle, wie dorten Rahel, die da sagte: Schaffe mir Kinder, wo nicht, so sterbe ich. Eben also müsse er gleichsam das Leben nicht haben wollen, wo er nicht Seelen gewinnen solte; ja er müsse wünschen, daß er eine foecunda mater in Ecclesia sey, und CHristo durch ihn viele Kinder möchten geboren werden, wie der Thau aus der Morgenröthe; er müsse gleichsam nicht ruhen können, sondern Tag und Nacht darnach ringen, und mit Thränen einen ieden ermahnen, damit er Segen in seinem Amte habe. Ich wolte nicht aufstehen um einen solchen Lehrer,

der

der nicht so gesinnet ist. Denn der wird faullentzen und sich um seinen Acker, oder andere dergleichen Dinge, mehr bekümmern, als um die Heerde CHristi. Es solte also niemand im Predigt-Amt seyn, der nicht eine hertzliche Begierde habe, Seelen zu gewinnen. Und wie ein ieder Mensch einen leiblichen Hunger fühlet nach der Speise: so soll billig ein ieder Lehrer ein Verlangen in seiner Seele fühlen, daß er dem HErrn JESU möge Seelen zuführen. Wie aber hierin eine unterschiedene mensur ist: also findet sich auch gewiß unterschiedener Segen. Doch läßt sich darin nichts erzwingen, sondern es kommt an auf GOttes Erbarmung; wie es denn auch nicht allemal liegt an dem Grad des Hungers. Es muß aber doch derselbe bey einem ieden in der Wahrheit da seyn.

9) Ist nöthig, vt *Progymnasmatibus sit exercitatus, qui ad ministerium est vocandus.* Wenn ein zehn-jähriger Student, der nichts gethan, als daß er collegia gehöret hat, ins Predigt-Amt genommen wird, was wird ein solcher für Nutzen schaffen? Er weiß viel, wie er es anfangen solle. Man stelle ihn hin vor den Altar, lasse ihn ein Gebot examiniren, und sehe, ob er aus allem seinem Krahm so viel hervor bringen könne, daß er wisse mit den Kindern eine catechisation zu halten. Es muß eine Ubung vorher gehen. Und man solte billig einen ieden, den man ins Lehr-Amt nehmen

will, zuvor prüfen, ob er auch vorhero mit Seelen umgegangen sey. Eine gantze Gemeine einem auf einmal anvertrauen, und nicht wissen, daß er iemalen CHristo eine Seele zugeführet habe, das ist ein übel Stück. Eben um dieser Ursache willen achte ich Studiosos Theologiae opulentos für die miserablesten: denn sie halten sich für glückselige Leute, daß sie nicht nöthig haben Kinder zu informiren, oder, wie sie sprechen, sich in conditionen zu placken; dencken also, was sie gewinnen, daß sie alle ihre Zeit auf ihre studia wenden können. Wenn sie hernach ins Amt kommen, so wissen sie nicht mit einer einigen Seele recht umzugehen, und sind also ineptissimi. Hingegen arme Studiosi sind hierin glückselig, eben darum, weil ihre Armuth sie nöthiget zu informiren. Denn wenn iemand ein und andere Discipul, oder einen gantzen coetum in der Schule informiret hat, so lernet er dabey das, was er nachmals im Amte nöthig hat. Ist er redlich, so wird er darauf bedacht seyn, wie er in ihnen einen rechten Grund lege, daß sie GOtt zugeführet werden; er lernet ihre inclinationes kennen, und siehet, wie er ihren affecten beyzukommen und sich in ihre Gemüther zu schicken habe. Da lernet er also vieles, welches ihm hernach bey einer gantzen Gemeine wohl zu statten kommt. Ein Studiosus muß sich aber nicht allein daran binden, daß er Kinder informiret; sodern er kan noch viel mehrere Gele-

gen-

genheit finden, sich zu seinem künftigen Amt zu praepariren.

10) *Aetatis et morum decenti auctoritate sit praeditus.* Wenn einer ein Knecht GOttes seyn und alte und junge unter seine curam bekommen soll, so wird auch auctoritas aliqua aetatis et morum dazu erfordert. Es kommt freylich nicht an auf ein gewisses Alter; es liegt auch nicht an der Ansehnlichkeit der Person: es muß aber doch das Alter samt den Sitten dem Amte conuenabel seyn; welches denn auch mit wenigen hat erinnert werden müssen.

Worzu endlich hinzu zu fügen ist 11) *Dicendi facultate saltem mediocri polleat.* Es ist eben nicht nöthig, daß einer disertus sey, ob es wol gut und nützlich ist. Es muß aber doch wenigstens so viel Vermögen bey ihm seyn, daß er wisse seine Gedancken andern deutlich zu erkennen zu geben, damit also eine Gemeine mit ihm zurecht kommen könne. Darum habe ich gesaget: *Saltem mediocri* facultate dicendi polleat.

Dieses sind denn diejenigen requisita, welche auf Seiten des subiecti vocandi zu mercken sind. Ob nun gleich eben nicht erfordert wird, daß man in dem allen den höchsten Grad erreichet habe; so ist doch nöthig, daß diese requisita wenigstens dem Anfang nach und in der Wahrheit da seyn. Wenn also einer ins Lehr-Amt kommen soll, so muß er sehen, ob die-

diese angeführten Stücke sich bey ihm finden. Wenn sie da sind, so kan er hernach auch in andern Fragen eine Untersuchung anstellen. Wo es aber daran fehlet, so ist das andere alles vergebens. Indessen werden oft in dieser Sache quaestiones und casus gantz ineptissime proponiret, auch auf eine ungeschickte Weise beantwortet. Z. E. Mancher fraget: ob er diese und jene Vocation annehmen solle, oder nicht? und es ist doch noch nicht ausgemacht, ob er zu unserm HErrn GOtt bekehret sey. Da macht man also ὕστερον πρότερον, und verfehlet des rechten Weges. Man bekehre sich doch erst zu unserm HErrn GOtt, und sehe zu, ob man auch die übrigen γνωρίσματα eines tüchtigen Lehrers an sich habe: darnach richte man sein Gemüth auch darauf, ob man nun diesen oder jenen Ruf als göttlich anzusehen und ihm zu folgen habe. Hiernächst hat man nun zu sehen

II.

Auf die Personen, die den Beruf ertheilen. Wobey diese zwey Puncte hauptsächlich zu bemercken sind. 1) Einer, der eine Vocation bekommt, ist nicht gehalten zu untersuchen, ob er auch von dem Episcopo, oder Patrono, oder der gantzen Gemeine, aus einer reinen Absicht berufen werde; er muß vielmehr auf sich selbst sehen, und erforschen, ob seine Absicht rein und GOTT wohlgefällig sey. Wenn

er

er eine Vocation nicht eher annehmen ſolte, als bis er wiſſe, daß die vocantes ihn aus wahrem Glauben zum Lehrer verlangten: ſo möchte er wol nimmermehr einen Ruf annehmen können. Dieſes iſt um deswillen zu erinnern, damit man nicht meyne, wenn geſaget wird, daß man bey einer Vocation auch auf die vocantes zu ſehen habe, als ob man auf den animum oder die Abſicht der vocantium zu attendiren habe; da man vielmehr nur darauf weiſen will, daß die vocantes ſolche ſeyn müſſen, die ein wirckliches ius vocandi haben. 2) Iſt auch nicht abſolut nöthig, daß iemand von einer gantzen Gemeine, ſtricte zu reden, berufen werde. Nach der Schrift hat freylich die gantze Gemeine das ius vocandi, und es iſt eigentlich unter die Mißbräuche dieſer Zeiten zu rechnen, daß die Vocation nur ab vna parte geſchicht. Auf den Patronum kommt gemeiniglich die Wahl an; die gantze Gemeine aber wird praeteriret, und muß den zum Lehrer annehmen, der ihr gegeben wird, wenn er auch noch ſo ſchlimm wäre. Olim non erat ſic. Daher viele, die de iure vocandi geſchrieben, behauptet haben, es gehöre daſſelbe toti Eccleſiae. Es kan freylich geſchehen, daß zwey partes Eccleſiae ihr ius gleichſam auf tertiam partem deuoluiren; aber ob es allezeit ex deuolutione eiusmodi kommen ſey, daß nur der Patronus ius vocandi hat, das iſt eine andere Frage. Wenn man Hiſtoriam Eccleſiaſticam zu Rathe ziehet,

so findet man das wol anders. Daher hat der sel. Spenerus in seinen Bedencken mit sehr grossem Nachdruck davon gesprochen, und, wenn er dergleichen casus, die in diese Materie hinein laufen, zu decidiren gehabt, allezeit gesuchet die Gemeine bey ihrem Recht zu erhalten. Die Sache bringet es auch selbst mit sich, wenn es nach der gewissen Apostolischen Ordnung gehen soll. Da nun aber heutiges Tages ein confusus Ecclesiae status ist, so ist es oft besser, daß ein einiger Patronus einen Lehrer suchet und erwählet, als wenn viele vom rohen und wilden Volck sich einen solten ausmachen. Sie würden selten einen so tüchtigen Mann bekommen, als sie doch bey der gegenwärtigen Verfassung noch manches mal bekommen. Man muß also die Sache der göttlichen Prouidenz überlassen, bis unser HErr GOtt selbst etwas bessers giebet. Sonsten läufts auf viele absurditäten, ja auf rebellionen und andere dergleichen Dinge hinaus, die gar schlimm sind. Und so etwa eine Besserung darin gesuchet wird, muß es cum moderatione geschehen, so, wie es die principia Christianismi mit sich bringen. Da kan demnach derselbe, der vociret ist, nicht sagen: Die Sachen sollen erst ad statum Apostolicum gebracht werden, eher will ich keine Vocation annehmen. Denn so weit muß es nicht extendiret werden.

Nach-

Nachdem dieses mit wenigem bey dem zweyten momento angeführet worden, so kommen wir nunmehro

III.

Auf die Art und Weise, wie man eine göttliche Gewißheit erlangen könne, daß man diese oder jene *Vocation* annehmen solle. Es liegt denn freylich das meiste daran, daß man selbst die obangeführten requisita habe, oder wenigstens von andern verständigen Männern iudiciret werden könne, daß man das habe, was ex parte vocandi erfordert wird: Sodann auch, was die vocantes betrifft, daß man bey denselben entweder wircklich nichts auszusetzen habe, oder das, was möchte auszusetzen seyn, so beschaffen sey, daß der vocatus oder vocandus sich dadurch nicht dürfe abhalten lassen, die Vocation anzunehmen. Wenn es damit nun seine Richtigkeit hat, so fragt es sich: Wie soll einer *de vocatione accipienda* nun gewiß werden? Ich halte dafür, man habe hiebey vornehmlich dasjenige in Erwegung zu ziehen, was in den Teutschen Bedencken des sel. *Speneri* Tom. II. cap. III. Artic. IIII. Sect II. befindlich ist. Es wird daselbst gleich anfangs p. 386. eine Frage vorgebracht, die zwar auch auf andere Fälle appliciret werden kan, aber vornehmlich zu der vorhabenden Materie gehöret. Die Frage selbst lautet also: *Quaenam sit formalissima*

lissima ratio fidei? oder, welches sey der nothwendigste Gedancke oder *Concept* des Glaubens im Hertzen, dabey ein Mensch bey der von Paulo erforderten Prüfung 2 Corinth. 13, 5. versichert seyn kan, daß sein Thun und Lassen aus dem Glauben gehe? Bey der Beantwortung dieser Frage hat der sel. Mann sehr wohl einen Unterscheid gemacht inter fidem, quatenus dicitur *saluifica*, et inter fidem, quatenus dicitur *principium nostrarum actionum*. „Es „scheinet, sagt er p. 387. es werde in dieser „Frage zweyerley Glaube, oder zweyerley Ab„sicht des Glaubens confundiret, aufs we„nigste solle zum Grunde des übrigen, was wir „hievon zu reden haben, eine distinction noth„wendig gemacht werden unter dem seligma„chenden Glauben, als fern derselbige selig„machend ist, und unter dem Glauben, wie er „das principium unserer Wercke ist. An „sich selbst ists wol Ein Glaube oder einerley „Licht in der Sache selbst, Jedoch finden sich „auch gewisse Unterscheide in diesen beyden con„siderationen. Der seligmachende Glaube „kan wol bey einem Menschen wahrhaftig, und „also derselbe in göttlicher Gnade seyn: da„hingegen es ihm in gewissen Stücken und „Handlungen wegen beywohnender Scrupel „und Zweifel an demjenigen Glauben mangelt, „aus welchem er etwas thun soll.„ Es hat dieses erst müssen aus einander gesetzet werden:

denn

denn die quaestion wäre sonst allerdings confus. Es ist gar ein anders, wenn der Glaube betrachtet wird, wie dadurch der Mensch gerecht, folglich selig wird; und ein anders, so fern der Glaube consideriret wird als das principium actionum. Paulus sagt: Was nicht aus dem Glauben kommt, das ist Sünde. Röm. 14, 23. Es mag ja wol seyn, daß einer durch den Glauben gerecht worden ist, auch eine gewisse Hoffnung des ewigen Lebens erlanget hat; und nichts desto weniger kommen ihm manche actiones vor, da er noch keine Gewißheit hat, was in der und der Sache der göttliche Wille sey, und was er darin thun oder lassen solle, daß er sich also darin nicht determiniren kan. Wenn ihn nun einer fragte: ob er nicht den Glauben hätte? so würde er wol sagen: Ja; und möchte auch wol dessen gewiß seyn, daß es nicht imaginaria fides, sondern Wahrheit sey, indem der Glaube in der Ordnung der Busse von dem Geiste GOttes in seinem Hertzen gewircket worden. Daher siehet man, daß es gantz unterschiedene Dinge sind, die B. Spenerus hierin bey dem Glauben bemercket hat.

Nachdem nun dieses von ihm in genere praemittiret, und darauf vom Glauben, quatenus est saluifica, einige nöthige Erinnerungen beygebracht worden: so consideriret er darauf den andern respectum fidei, welches denn eigentlich hieher gehöret. Ich will nur

das

das vornehmste davon anführen. Pag. 391. heißt es also: „Wo wir aber davon reden, wie „der Glaube das principium seyn müsse, dar„aus alle unsere Wercke entspringen sollen, „und ausser demselben Sünde seyn, Röm. 14, „23. so hat das oben gesagte meistens auch in „dieser consideration Platz; sonderlich weil „auch wahrhaftig eben der seligmachende Glau„be zu einer christlichen Handlung gehöret, sol„le sie nicht zur Sünde werden. Denn weil „alle unsere, auch beste Wercke vor GOttes „strengem Gericht ihrer Unvollkommenheit „wegen nicht bestehen könten, so gehöret sichs „bey allem, daß, was wir thun, wir es auch „sofern in CHristi Namen thun, das ist, in „hertzlichem Vertrauen, daß GOTT alles „solches, so wir in Einfalt unserer Hertzen zu „seinen Ehren vornehmen, um CHristi wil„len in Gnaden annehmen und sich wohl ge„fallen lassen werde. Das sind die geistliche „Opfer, die GOtt angenehm sind durch JE„sum CHristum. 1 Petr. 2, 5. Sonsten, wo „es nicht auf diese Weise, sondern mit Einbil„dung eigener Vollkommenheit geschiehet, „würde es GOTT nicht gefällig seyn. Ferner „muß auch alles aus dem Glauben, nemlich „aus dem seligmachenden Glauben, geschehen, „das ist, aus einem solchen Hertzen und von „einem solchen Menschen, der wahrhaftig „durch den Glauben mit GOTT versöhnet „ist, und also den Heiligen Geist in sich woh-

„nend

„nend hat, welcher ihn regieret und durch „ihn wircket. Denn was Wercke sind der „Natur allein, und nicht aus der Gnade, folg„lich nicht aus dem Glauben entspringen, sind „GOTT nicht angenehm, als der allein sein „Werck in uns liebet und dermaleins krönen „wird.„ Ich lese dieses sonderlich um deswillen vor, weil viele in dem dicto Röm. 14, 23. das Wort Glaube also annehmen, daß es so viel sey als conscientia certa, daß also Paulus mit den Worten: Was nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde, nichts anders habe sagen wollen, als: eine iede Handlung, die nicht fliesset ex conscientia certa, ist Sünde. Allein, diese Erklärung kommt mit dem Zweck des Apostels nicht völlig überein, und thut der emphasi des Worts kein Genüge. Denn alles, was aus dem Glauben gehet, das gehet auch ex certa conscientia; aber nicht alles, was ex conscientia certa entspringet, entspringet auch aus dem Glauben. Daß ein Heyde kein homicida wird, wenn er gleich Gelegenheit dazu hat, das kan bey ihm herkommen ex conscientia certa. Denn er weiß etwa gewiß, daß er daran unrecht thun würde, wenn er ein homicidium begehen wolte, weil ihm ipsa ratio solches saget. Indessen kan ich nicht von ihm sagen, daß ers ex fide thue. Denn fidem hat er nicht, sonst wäre er kein Heyde. Auf conscientiam certam wird auch in der Ethica der Heyden gewiesen. Allein, ihre

Moral

Moral und Sitten-Lehre gründet sich nur auf die blosse Vernunft, sine adiumento Scripturae sacrae et luminis gratiae. Vom Glauben lehret also ihre Ethica nichts, weil die blosse Vernunft darauf nicht kommen kan. Darum ist denn auch kein Zweifel, daß Paulus in dem angezogenen dicto fidem saluificam praesupponire, obgleich der sensus weiter gehet. Und dahin gehet denn auch die Meynung des sel. Speneri, der die Sache mit zween Gründen bestätiget, wie wir anietzo aus den angeführten Worten vernommen haben.

Weil es aber nicht gnug ist, daß man fidem saluificam habe; sondern eben derselbe Glaube auch das principium actionum werden und bleiben muß: so handelt er davon noch weiter. Pag. 392. heißt es: „Uber diese Betrachtungen, wie insgemein der Glaube bey „allen Gottgefälligen Wercken seyn solle, so „wird noch ferner der Glaube in denselben in „diesem Verstande erfordert, daß er ist eine „Versicherung des Hertzens, daß dieses und „jenes Werck, was wir thun sollen oder wollen, GOtt gefällig, von ihm geboten, oder sein „Wille sey. Da weiß ich nun dieser Art des „Glaubens, oder dem Glauben in solcher consideration, kein ander formale zu geben, als „eben solche Versicherung.„ (Damit beantwortet er also die obige Frage: quaenam sit formalissima ratio fidei? in sofern nemlich fides das principium unserer Handlungen ist.)

„Jedoch

„Jedoch, sagt er ferner, ist dabey ein und an„deres zu erwegen. 1) Muß das Hertz des „Menschen versichert seyn von der Sache ins„gemein, daß dieselbe göttlichem Wort und „Gebot gemäß sey. Diese Versicherung „kommt her aus fleissiger Betrachtung göttli„chen Worts, und hat also alle diejenige Mit„tel, welche sonst zum Verstande der Schrift „nöthig sind: wie man denn aus derselben mit „solchen Gründen, welche dem Gewissen ein „Genüge thun, eine Sache, die verboten oder „geboten seyn solle, erweisen kan; wie man „etwa in Glaubens-Articuln zu thun pfleget „und zu thun hat. Solte aber ein Gewissen die „Sache nicht genug fassen können, und hätte „noch seine Scrupel dabey: so müßte die Sache „unterlassen werden, indem derselbige Scru„pel und Sorge, Unrecht zu thun, dem Glau„ben entgegen stehet. Also wer nicht fassen „kan, daß die Eyd-Schwüre nicht an sich selbst „verboten sind, könte ohne Sünde keinen thun; „denn es ginge nicht aus Glauben.

„Wie nun dieses, wo es quaestiones in „Thesi sind, nicht so gar schwer ist, zu einer „Gewißheit zu kommen; so gehts hingegen „2) schwer her, wo in hypothesi nunmehr die „Frage ist: ob eine Sache von mir mit diesen „und jenen Umständen zu thun, oder zu unter„lassen sey in denjenigen Dingen, die nicht „absolute bös oder schlechterdings nothwendig „sind? Da bekenne ich selbst, daß es oft nicht

„ohne vielen Kampf hergehe, zu einer Gewiß-
„heit zu kommen. Ja dieses ist dasjenige, was
„mir oft das allermeiste Anliegen und Unruhe
„machet, göttlichen Willens in dieser und je-
„ner Sache, da die Umstände so viel Bedenc-
„cken machen, ob dieser oder jener Fall unter
„diese Regul gehöre, versichert zu werden; ich
„finde auch nicht, wie die Sache anders anzu-
„greifen, als auf folgende Art.„ (Es kan bey der Gelegenheit dieses wol gemercket werden, daß aus eben einer solchen sollicitudine, wie es hie der sel. Mann exprimiret hat, seine Theologische Bedencken geschrieben sind. Ich kan selbsten testis davon seyn, wie ernstlich er es angegriffen, wenn ihm quaestiones proponiret worden, da er nicht zugefahren ist, sondern mit Fleiß die Sache examiniret hat, um zu einer Gewißheit zu kommen. Und das hat er auch in seinen eigenen actionen gethan, wenns z. E. vocationem betraff. So zeiget er denn nun, wie man es anzugreifen habe, wenn man des göttlichen Willens versichert werden wolle.) „(1) Daß man GOTT in-
„brünstig und eine gute Zeit hertzlich anrufe,
„daß er uns seinen Heiligen Geist und die
„Gnade geben wolle, die allein das Hertz vest
„machet. Ebr. 13.„ (Es ist ein köstlich Ding, daß das Hertz vest werde, welches geschicht durch die Gnade, heißt es daselbst. Weil es nun eine Gabe GOttes ist, so hat es allerdings seine Richtigkeit, was hie gesagt

wird,

wird, nemlich daß der Mensch mit Gebet zur rechten Quelle kommen, und zwar eine gute Zeit ernstlich darum anhalten müsse, daß GOTT ihm seinen Heiligen Geist geben, und durch seine Gnade sein Hertz bevestigen wolle.) „Und „wie wir von Grunde der Seelen begierig seyn „seinen Willen zu thun, wir auch in Erkäntniß „desselben nicht fehlen möchten, sonderlich „daß er auch andere wolle dermassen regieren, „daß, was sie in solcher Sache thun und mit „uns vorhaben, dahin endlich gereichen mö„ge, daß sein Wille in uns und von uns voll„bracht würde.„ (Ich thue hie nur diese Erinnerung hinzu, daß fast durchgehends in der gantzen Christenheit aus dem Gebet allzuwenig gemacht wird. Wenn man ja noch mit dem Munde in dergleichen zweifelhaften Fällen, oder sonst, ein Gebet thut; so geschicht es mehrentheils nur pro forma, daß man nicht impius heissen und das Ansehen haben will, als ob man das Gebet nicht mit zu Hülfe nehme. Aber wenns recht examiniret wird, so ist in der Sache der allergrösseste Mangel. Es wird dem Gebet zu wenig tribuiret, sonst würde oft das Eine requisitum fast allein hinreichen, daß man vom Willen GOttes versichert werden könte.„ (2) Daß man, nachdem die gantze „Sache aufs reiflichste aus GOttes Wort „und den Gründen unsers Christenthums, die „wir aus demselben gefasset, überleget ist, sehe, „ob man dergleichen Regeln finde, welche sich

„recht applicíren liessen, und unterlasse also „nichts, was von unserm Fleiß erfordert wer„den möchte.„ (Auch dieses ist eine sehr weise Erinnerung. Das erste requisitum war das Gebet. Nun füget er zum andern hinzu meditationem verbi diuini. Es sind dieses die beyden Haupt-fulcra, darauf es vornehmlich ankommt. Und in diesem campo sollen sich denn Studiosi Theologiae fleissig üben, und darauf bedacht seyn, daß sie den Willen GOttes aus seinem Worte untersuchen und erkennen mögen. Das wird ihnen mit göttlicher Hülfe eine solche Einsicht in casibus conscientiae, und insonderheit auch in casu quaestionis zuwege bringen, daß es ihnen hernach so schwer nicht seyn wird, aus denselben heraus zu kommen. Darum ist es gar gut, wenn man sich so gewöhnet, daß man die casus, welche einem in communi vita vorkommen, und worin man zweifelhaft ist, aufschreibet, zwo columnen machet, und auf der einen die rationes pro, auf der andern aber die rationes contra setzet, und immer nach GOttes Wort eine iede ration pro und contra examiniret. Wenn man sich darin so eine Zeitlang übet, so bringt es, wie gesagt, eine facilität, die principia immer mehr auf die hypothesin zu applíciren, und aus manchen casibus conscientiae leichter heraus zu kommen.

„(3) Daß man auch andere christliche „Hertzen zu Rathe ziehe, und nächst ihrer Vor„bitte

„bitte ihre Meynung suche; wie denn manch-
„mal GOTT unsere Brüder zu Werckzeugen
„nicht nur guten Trostes, sondern auch Raths
„gebrauchet, nicht zwar auf ihre autorität den
„Glauben zu gründen, sondern zu versuchen,
„ob GOTT ihnen ein Licht gegeben hätte, da-
„von sie uns mit Rath und Zuspruch etwas
„mittheilen könten. Kommt man auf solchem
„Wege zu einer Versicherung des Hertzens,
„daß dasselbe nunmehro bey sich eine Uberzeu-
„gung befindet, dieses und jenes sey recht, oder
„nicht recht, so ist die Sache richtig, und wissen
„wir, was wir thun sollen: denn da gehets
„alsdann aus dem Glauben. „ (Warum?
Denn er hat (1) gebetet, (2) er hat GOttes
Wort zu Hülfe genommen, auch darnach die
Sache untersuchet, und (3) andere, die mehr
Erkäntniß der Wahrheit aus dem Worte
GOttes erlanget haben, auch mehr Erfahrung
besitzen, gefraget. Darunter findet er sich ge-
stärcket und in der Sache überzeuget. Da hat
er weiter nichts zu thun: denn das ist die
Sache, so er vornehmlich suchet.)

„Bleibet aber die Sache noch in starckem
„Zweifel, so ist (4) zu erwegen, ob es nöthig
„sey, eine resolution zu fassen, oder nicht.
„Ists ein Geschäfte, das gar aufgehoben wer-
„den kan, und nicht nothwendig auf eine oder
„andere Seite resoluret werden muß: so ist,
„solchen Aufschub alsbald zu erwählen, dazu
„dienlich, daß wir nach der Zeit möchten ge-

„wisser werden, was uns zu thun oblie-
„ge.

„Wo aber (5) nothwendig etwas re-
„soluiret werden muß, so müssen wir endlich
„dasjenige erwählen, was dem Gewissen am
„sichersten ist. Solches aber zu untersuchen,
„bedarf wiederum seine Vorsichtigkeit. 1) Zu-
„weilen sinds einige Dinge, da eigentlich nur
„auf einer Seiten eine Sünde zu besorgen wä-
„re; auf der andern Seiten aber nicht, oder
„doch keine andere, als die in Unterlassung ei-
„nes Guten von dessen Nothwendigkeit und
„göttlichem Willen, darüber wir keine Ver-
„sicherung haben finden können, bestünde.
„Da ist getrost solche Seite und die Unterlas-
„sung einer solchen Sache zu erwählen, und ist
„keine Sünde. Denn wer Gutes zu thun
„weiß, (nemlich mit gehöriger Versicherung)
„und thut es nicht, dem allein ists Sünde.
„Jac. 4, 17. 2) Zuweilen scheinet wol auf
„beyden Seiten Sünden-Gefahr zu seyn. Wo
„denn nothwendig etwas gethan werden muß,
„(als wo nemlich die Unterlassung selbst schein-
„barlich eine Sünde in sich fasset,) da ist als-
„dann diejenige Seite zu erwählen, worin we-
„niger Gefahr der Sünden ist, und worin we-
„niger Nachtheil göttlicher Ehre und des Näch-
„sten wahren Bestens zu besorgen ist. 3) Zu-
„weilen sind die beyderley **rationes** sehr un-
„gleich: die eine offenbar und ziemlich starck;
„auf der andern Seiten aber ist allein ein Scru-
„pel,

„pel, der jenen nicht gleich kommt, obwol „das Gemüth doch verunruhiget wird. Wo „denn nothwendig etwas zu thun, so folget „man billig den stärcksten Ursachen. 4) Wol„te ich auch nicht unrathsam achten, wer sich „selbst hierinnen nicht trauet, und fürchtet, er „möchte aus eigner Liebe, Vermessenheit, un„rechter Absicht, Zaghaftigkeit, oder anderer „seiner Schwachheit, in der Erwegung der Sa„che und endlichen Wahl leichter fehlen, und „sein Fleisch ihm unvermerckt eine unziemliche „fleischliche consideration beybringen, die ihn „an der Erkäntniß der Wahrheit in solcher „Sache hinderte, wie das Hertz sehr betrieg„lich ist; daß man nach hertzlicher Anrufung „GOttes und Bekenntniß seiner eigenen „Schwachheit die Sache einigen christlichen „Freunden übergäbe, alle **momenta** und un„sers Hertzens Bewandniß dabey ihnen offen„hertzig vorlegte, und also den Mund des „HERRN in ihnen fragte, was man als„dann von ihnen höret, als desselben Willen „und Befehl anzunehmen. Hat man einige „**Superiores**, so ist solches so viel lieber zu „**practiciren**, indem uns GOTT ohne das „an dieselbe und ihren Rath und Willen (wo „er seinem Willen nicht entgegen ist) weiset. „Allein, diesen Vorschlägen solte scheinen ent„gegen zu stehen, daß ja in solchen Dingen kei„ne Versicherung des Hertzens, und also kein „Glaube sey, sondern es geschehe ja mit steten

„Zweifel, und könne das Gewissen nicht auf „einer probabilität beruhen. Hierauf dienet „zur Antwort: 1) Daß man zu diesen Vor„schlägen nicht kommen solle, man habe denn „alle mögliche Mittel gebraucht zu eigener „Versicherung; sodann, wo wir in die Enge „kommen, daß beyderseits Sünden-Gefahr „ist, und Thun und Unterlassen, deren gleich„wol eins seyn muß, sein starckes Bedencken „hat. 2) Wenn also uns GOTT in solche „Nothwendigkeit nach seinem heiligen Willen „gerathen lässet, daß es keine Vermessenheit „ist, was wir resoluiren: so haben wir zwar „sofern unser sündliches Elend auch darin zu er„kennen, daß wir aus unserer Verderbniß den „göttlichen Willen nicht klar mehr erkennen, „ja uns vor GOTT zu demüthigen, daß wir „etwa auch bis dahin mit nachlässiger Verrich„tung seines Willens, den wir etwa klar ge„nug erkannt, oder andern Sünden verschul„det haben, daß er uns seinen Willen hierin „nicht so deutlich offenbaret, wie nach mehrer „Abziehung von der Gleichstellung der Welt „und fleissiger Verneurung unsers Sinnes „würde geschehen seyn, (siehe Röm. 12, 2.) „ja ihn um Vergebung solcher unserer Schuld „zu bitten, aber nachmal dieses kindliche Ver„trauen zu dem HERRN zu schöpfen, weil „er ja sehe, daß wir seinen väterlichen Willen „hertzlich gern erkennen und erfüllen wollen, „daß denn dasjenige, was wir endlich resolui-

„ren

„ren wollen, wahrhaftig sein Wille sey, und „von uns gethan, hingegen zur Sünde nicht „zugerechnet werden solle. Welches funda„ment auf göttlicher Güte und Treue beste„het, und also dem Gewissen eine Sicherheit „geben kan. 3) Also ist gleichwol eine Ver„sicherung des Hertzens alsdann vorhanden, „welches zwar sonst in genere nicht sagen kön„te, ob dieses oder jenes der göttliche Wille „mehr wäre; aber es weiß sich in specie ver„sichert, der göttliche Wille sey gleichwol das„jenige, dismal zu thun, was endlich in kind„licher Einfalt nach eigener Uberlegung oder „Ubergebung an andere am sichersten resolui„ret worden.„ Da sehen wir also, wie der sel. Auctor sich bey Abhandlung dieser Sache ad infirmitatem hominis infirmissimam, daß ich so rede, herunter lässet. Er stellet sich vor, als wenn ers mit einem zu thun hätte, dem es an allem fehlete, und der sich auf keine Weise in dergleichen dubiis casibus, die täglich im gemeinen Leben vorkommen, helfen könte.

Er hat aber in eben dieser epistola responsoria in specie auch gesehen auf casum vocationis. Das siehet man aus den folgenden Fragen und denen darauf gegebenen Antworten. Z. E. Auf die dritte Frage antwortet er unter andern p. 402. also: „Aufs kürtzeste „meine Gedancken zu fassen, so meyne ich, die „Vocation sey ein Werck, dero göttliche Gül„tigkeit aus zusammen gesetzten mehrern Um-

„ständen geschlossen werden muß, nemlich wo „dieselbe insgesamt richtig sind: als nemlich, „wo 1. bey dem vocante kein Mangel, son„dern derselbe das Recht dazu hat. 2. Da in „der Art kein Fehler, nichts erkauft, oder sonst „auf unziemliche Weise expracktisiret ist. 3. „Da an dem vocando sich das nöthige findet, „(1) daß er eine freye und andern nicht mehr „verbundene Person, oder doch von solchem „Bande auf rechtmässige Weise los gemacht „worden. (2) Daß so wol insgemein die „Tüchtigkeit zu dem heiligen Amt sich bey ihm „finde, als absonderlich nichts an ihm zu sehen, „das etwa derjenigen Stelle, davon geredet „wird, besonders unanständig sey. Diese „requisita achte gantz nöthig zu seyn, und wüß„te nicht, ob über dieselbe wol andere nöthig „wären. Was die internam vocationem „anlanget,„ (das gehet nun darauf, obs aus dem Glauben gehe. Denn wenns in hypothesi gelten soll, daß man eine Vocation als göttlich annehme, so muß es darauf ankommen, daß man auch einen göttlichen Beruf dazu im Hertzen habe, oder, welches einerley ist, daß es aus dem Glauben geschehe. Darum sagt er nun:) „Was die internam vocationem an„langet, sofern dieselbe heissen solle ein em„pfindlicher Trieb in seinem Hertzen, und eine „Freudigkeit solches Amt anzunehmen, trauete „ich mir nicht, dieselbe als ein nothwendiges „requisitum zu erfordern,„ sofern nemlich,

als

als es eine wirckliche Empfindung ist. Es muß allerdings keine blosse äusserliche Vocation, sondern auch eine Versicherung da seyn, welche aus dem Glauben kommt. Wie will der Mensch sich sonst beruhigen? Aber weil gleichwol solche Fälle kommen können, da man keine empfindliche Versicherung hat, und das nicht allein bey Anfängern und Schwachen, sondern auch bey solchen, die viel Erfahrung im Christenthum haben: so müssen sie sodann andere Hülfs-Mittel nehmen; wie er davon im vorhergehenden weitläuftig gehandelt hat. Und selbige Hülfs-Mittel müssen doch endlich diesen effect haben, daß daraus eine wahrhaftige Versicherung vom göttlichen Willen entspringe. Es muß endlich dahin mit ihm kommen, daß, ob er gleich keine empfindliche Versicherung, oder besondere parrhesie und Glaubens-Freudigkeit hat, er doch sagen kan: GOTT hat mir die Gnade seines Geistes gegeben, und mein Hertz vest darin gemacht. Ich bin zwar in solche Enge getrieben worden: aber nachdem ich diese Mittel gebrauchet, GOTT angerufen, die Sache nach seinem Worte untersuchet, christliche Freunde consuliret, und alle Umstände der Sache ponderiret habe; so kan ich nun nicht anders, als unter beyden eins erwählen. Da nun die stärckste rationes dahin gehen, und ich von der Sache gar nicht abstrahiren kan, sondern mich wozu determiniren muß: so bringts die Treue und

Liebe

Liebe GOttes mit sich, daß es ihm nicht mißfallen könne, daß ich dasjenige erwähle, wozu ich am stärcksten bewogen werde. Solche Versicherung dienet ihm sodann statt der plerophorie und parrhesie, wenn ihm GOTT selbige hätte schencken wollen, die er auch gern in seinem Hertzen gehabt hätte, weswegen er sie auch mit Mühe gesuchet hat. Und eben dieser casus ist dem sel. Auctori selbst begegnet, und zwar in derselben wichtigen Sache, als er von Franckfurt nach Dresden berufen wurde, da er es auf den Ausspruch gewisser Theologorum ankommen lassen. An einer Seite zog man ihn, an der andern wolte man ihn nicht weglassen. Daher war ihm die Sache zu schwer, zu einer Versicherung darin zu kommen und den Willen GOttes zu treffen. Er ließ es also darauf ankommen, daß andere erfahrne Männer darin einen Ausspruch thun möchten. Wie es denn fast scheinet, daß er in diesem und andern responsis (wiewol wenige seyn möchten, die in dieser Sache diesem responso es gleich thun, und so gründlich ausgeführet seyn möchten; weswegen ich es insonderheit habe vorlesen wollen: und es wird sehr nützlich seyn, wenn Studiosi es nachlesen, weil sie daraus manchen Aufschluß bekommen werden) das angezeiget habe, was er in eigenem Exempel erfahren.

Daß ich nur noch etwas weniges hinzu thue, welches hieher gehöret, so heißt es p. 395.

„So

„So verbleibet also allezeit das formale solches „Glaubens die Versicherung des Hertzens, „daß eine Sache recht oder GOttes Wille sey: „allein, woraus solche Versicherung herkomme, „ist nicht allezeit einerley, indem zuweilen der „Mensch aus principiis göttlichen Worts, da „er eigentlich ohne Zweifel die subsumtion auf „sich und seinen Fall machen kan, geradezu sei„ne Versicherung bekommt. Zuweilen kan es „auch auf die Weise nicht erlanget werden, son„dern man muß etwa dieselbe in obigen Vor„schlägen, oder andern dergleichen suchen, „welche in dem Grad der vorigen Versiche„rung nicht gleich kommet, aber doch dem Ge„wissen gnug seyn kan, weil denen aufsteigen„den Scrupeln allezeit die väterliche Treue un„sers GOttes gegen seine Kinder, (unsere Re„de aber ist allein von denjenigen, so aus an„dern Zeichen ihrer Kindschaft versichert sind,) „der sie nach allem angewandten Fleiß in sol„cher Sünden-Gefahr nicht verlassen würde, „kräftig entgegen gesetzet werden darf. Also, „ob wir schon solten auf andere und derselben „Urtheil gegangen seyn; so ruhet doch der Glau„be nicht auf ihnen, weil freylich ein ieglicher „seines Glaubens leben muß, sondern auf „GOttes in seinem Worte uns gerühmten „Treue.„ Dis ist es also, was ich aus B. Spenero habe zum Grunde setzen und vorlesen wollen. Welches denn allen eine Regul geben kan, wornach sie nicht allein selber ihre casus,

die

die ihnen vereinſt vorfallen möchten, examiniren, und des göttlichen Willens dabey gewiß werden können; ſondern wie ſie auch andern, welche bey einer ſolchen Sache, als vocatio ad miniſterium eccleſiaſticum iſt, manche Scrupel bekommen, heraus helfen ſollen. Da iſt es kein geringes, daß der Menſch eine rechte Gewißheit habe; und hat B. Spenerus in dieſen letzten Worten mit Fleiß geſetzt, es werde fides ſaluifica, und daß man der göttlichen Kindſchaft verſichert ſey, ſupponiret. Es kan ſich einer leicht einbilden, er habe einen göttlichen Beruf, und ſey deſſen gewiß verſichert; er kennet aber ſein Hertz noch nicht, und weiß nicht, was das ſey, eine rechte πληροφορίαν und παῤῥησίαν haben; es iſt auch wol noch keine Bekehrung und fides ſaluifica in ihm gewircket worden: daher kan auch noch kein fides bey ihm ſeyn, quatenus derſelbe ein principium actionis iſt. Denn jenes muß, wie gedacht, praeſupponiret werden. Wenn alſo ein fleiſchlicher unwiedergebohrner Menſch, der niemals ſolchen Glauben in der Ordnung der Buſſe durch die Wirckung des Heiligen Geiſtes erlanget hat, gleich ſaget, ex parte vocationis ſey alles richtig, er habe ja Theologiam zu dem Ende ſtudiret, und ſeine ſtudia abſoluiret, daß er ein Prediger werden möchte, er habe im übrigen auch die Vocation nach dieſen und jenen Umſtänden und nach GOttes Wort examiniret, und in ſeinem Hertzen eine Freudigkeit bekom-

bekommen, das Amt anzunehmen: so folget das gar nicht. Er kan um dieser angeführten Ursachen willen mit Wahrheit nicht sagen, daß da alles seine Richtigkeit habe. Denn es kommt auch auf ihn an, und fehlets ihm noch am Glauben, sowol quatenus derselbe saluifica ist, als auch quatenus est principium actionum Christianarum. Darum ist dieses allerdings eine wichtige cautel, die hier zuletzt hinzu gefüget wird, daß nemlich immer von solchen die Rede sey, welche wahrhaftig GOttes Kinder sind und die Kennzeichen solcher Kindschaft an sich haben. Hiebey will ich insonderheit nur noch eins erinnern. Wenn Studiosi Theologiae dazu gelangen wollen, daß es ihnen nicht so schwer falle, nicht allein in casu vocationis, sondern auch in den übrigen actionibus, fidem als ein principium actionum zu haben: so müssen sie vor allen Dingen suchen zu einem rechten Evangelischen Wesen des Christenthums zu kommen, und articulum de iustificatione in praxi fidei recht lernen; ich sage, in praxi fidei: denn davon rede ich ietzo. Wenn einer nicht dazu gelanget, sondern sein Christenthum bestehet mehr in einer obedientia legali, und in lauter Furcht und Angst, da er sich mit einem knechtischen Geist vor Sünden hütet, und sich des Guten befleissiget, als daß er zu einer rechten Erkäntniß JESU Christi und zum lebendigen Glauben an ihn gelangete: so wird er nimmermehr zu einer rechten parrhe-

sie

sie in seinen actionibus kommen. Weswegen denn bey der Gelegenheit Studiosis mit Fleiß und Nachdruck recommendiret wird, daß sie das ihre Hauptsache seyn lassen, den articulum de iustificatione in praxi zu studiren, damit sie zu einem rechten Evangelischen Wesen des Christenthums, darin Licht, Geist, Leben und Kraft, Muth und Freudigkeit sey, gelangen, mit GOTT dem HERRN recht bekannt werden, und ihn mit Freudigkeit, oder wenigstens in aller Zuversicht ihren Vater nennen können. Dazu werden sie angeführet, und wenn sie in diese Wege eingehen, so werden sie es künftig einmal zu geniessen haben, und wird es mancher künftig erst besser verstehen, als ers etwa ietzo verstehet. Hierzu aber zu gelangen und darin recht zuzunehmen, ist nächst der Ordnung der wahren Busse das beständige Gebet die Hauptsache. Will einer dazu gelangen, daß er in seinen actionibus, und sonderlich wenns vocationem angehet, das principium Paulinum leicht practiciren könne: so lerne er im Gebet viel mit GOTT umgehen. Wie einer, der viel mit einem Menschen umgehet, dessen seinen Sinn und Gemüth leichter erkennen lernet, als ein ander, der selten mit ihm umgehet; ja wie es wol geschiehet, daß man fast nur an denselben, mit welchem man fleissig umgegangen ist, gedencken darf, so erinnert man sich bald, weil man seines Gemüths und seiner Meynung kundig ist, was seine Meynung

nung in der Sache seyn werde, (obgleich solches nicht allezeit eintrifft, so ist es doch fast das ordinarium bey Menschen): also findet sichs noch vielmehr, daß einer, der viel mit GOTT im Gebet umgehet, und zwar auf eine kindliche und Evangelische Weise, dergestalt, daß er mit GOTT redet, wie ein Kind mit seinem Vater, und ihn getrost und mit aller Zuversicht um dasjenige bittet, was er von ihm begehret, nachmals so viel Mühe nicht haben wird, seine Sachen ex fide zu thun, sonderlich auch, wenns ad vocationem gehet, da er denn den Willen GOttes nach seinem Wort gar bald wird erkennen und prüfen können, es wäre denn, daß peculiaire Umstände vorhanden wären, wie es freylich auch den geübtesten ergehen kan. Denn wenn z. E. eine solche Reichs-Stadt, wie dazumal Franckfurt war, einen Mann anlieget, er solle bleiben, und das ministerium setzt ihm zu, andere sagen auch, er könne mit gutem Gewissen nicht weggehen, er siehet auch vor sich den Segen, den er gehabt hat und ferner haben kan; auf der andern Seite aber wird er gewahr die grossen obstacula, und wie keine Hoffnung da sey, daß er was ausrichten, sondern sein Gewissen wegen dieser und jener Umstände an dem andern Ort werde in die Enge getrieben werden: so ists kein Wunder, wenn auch der allerexercirteste sich in den Willen GOttes nicht sogleich finden kan, und es auf den Ausspruch anderer muß ankommen lassen. Aber

in ordinariis casibus ist das der beste, einfältigste und sicherste Weg, welcher anietzo angezeiget worden. Werden Studiosi Theologiae selbigen inacht nehmen, so werden sie sehen, daß ihnen hernach manche Dinge, die unter den casibus conscientiae, sonderlich auch in negotio vocationis vorkommen, eben keine besondere Mühe machen werden; und da man sonst so grosse und viele quaestiones darüber anstellet, so werden sie hingegen sich gar bald darein finden können.

Obseruatio XVII.

Ad quaestionem L. I. c. IIII. §. XI.

Ob man sich ohne rechtmässigen Beruf ins Lehr-Amt selbst eindringen dürfe?

Es ist diese Frage zwar schon oben berühret worden: ich habe aber Ursache, selbige nochmals einzuschärfen. Es könte vielleicht iemand gedencken, es sey dieses eine quaestio otiosissima: denn es werde ja niemand daran zweifeln, daß eine Vocation nöthig sey, wenn man das öffentliche Lehr-Amt führen solle. Sie ist aber dem ohnerachtet wohl zu mercken, und man hat sonderlich auf die Antwort, die Hartmannus darauf giebet, acht zu haben. Er führet nemlich

ratio-

rationes negatiuas an, und zwar 1) ex claris Scripturae Sacrae dictis; als Röm. 10, 15. da es heißt: Wie sollen sie predigen, wo sie nicht gesandt werden? Welche Worte der Auctor mit Jer. 23, 21. conferiret, da GOTT diese Klage führet: Ich sandte die Propheten nicht, noch liefen sie; ich redete nicht zu ihnen, noch weissageten sie. Wobey gar recht von ihm erinnert wird, daß missio und vocatio diuina einerley sey. 2) Ex ratione vel consequentia sacra, quia nimirum ministri Ecclesiae sunt DEI ministri, DEI oeconomi, DEI legati, legatione fungentes vice DEI. 2 Cor. VI, 4. &c. Nun müsse sich ja ein ieder, der von einem andern gesandt werde, oder in seinen Diensten stehe, nach dem Willen und Gutbefinden dieses seines Herrn richten: und es könne niemand ein Haushalter seyn, wo er nicht von dem Herrn des Hauses dazu bestellet werde. Diese zwey rationes sind denn nun zwar an sich selbst bündig genug. Weil aber mancher vorgeben könte, er habe eine vocationem immediatam: so ist wohl gethan, daß der Auctor 3) die ration hinzufüget, welche hergenommen ist ab exemplis et a praxi Apostolica. Ab Apostolis enim, sagt er, vtpote immediate a DEO vocatis, constituti sunt in Ecclesia alii Pastores, Presbyteri, Episcopi, Act. XIIII, 13. et ab his vicissim alii, Tit. I, 5. et ita consequenter ac successiue alii. Diese praxis

Apostolica in der ersten Kirche ist wohl zu mercken, sonderlich da sie ihren Grund in der heiligen Schrift selbst hat. Daß aber diese quaestio zu unserer Zeit nicht otiosa sey, solches ist auch daraus zu erkennen, da vor wenig Jahren ein Tractat in contrarium de licentia docendi heraus kommen, worauf hernach mehrere gefolget. Man hat demnach diese Sache wohl zu untersuchen, damit man denen argumentis, so in contrarium vorgebracht werden, hinlänglich begegnen könne.

Obseruatio XVIII.

Ad quaestionem L. I. c. IIII. §. XVII.

Ob man es bey der Wahl solle aufs Loos ankommen lassen, und ob solche Wahl für rechtmässig zu achten?

HArtmannus antwortet darauf: Graue equidem peccatum est, quando affectibus indulgent vocantes, et ex fauore personam indignam vocant. Quidam etiam cum duobus vel pluribus munus ecclesiasticum ambientibus personam, cui singulariter fauent, succumbere intelligunt, reliquis calculum dare renuunt, sed vel sollicitudinem de alia nondum nominata persona, vel sortem vrgent. Qua ratione dignis pro-

promotionem inuident, Ecclesiam negligunt, et voluntatem DEI, rem certam dubiae sorti committendo, impedire laborant. Und da manche sich auf das Exempel der Apostel zu berufen pflegen, so sagt er ferner: Legimus quidem, Apostoli Matthiae vocationem per sortem esse factam; sed vocatio illa immediata erat. Nominauerant Apostoli Ecclesiae consensu duos aeque dignos Apostolatu viros, Iustum et Matthiam. Cum autem ignorarent cum populo, quem DEVS elegisset, sorte id experiebantur. Act. I, 26. Nobis hic sermo est de vocatione mediata, quae non per sortes, sed per homines fieri debet. In amore et timore DEI vocentur, qui vocantur. Er limitiret aber auch diese Antwort im folgenden §. XVIII. und saget: Si plures officium simul ambiunt, eruditione ac donis et moribus aequales, quos omnes vniuersa Ecclesia vocatione dignos iudicat; et tamen non nisi vnus vocari potest: rem sorte decidi non improbaremus quidem absolute. Demnach mag es auch in dieser Sache wol heissen: Duo cum faciunt idem, non est idem. Es ist nemlich darauf zu sehen, aus was für einem principio das Loos erwählet werde. Wenn kein Ansehen der Person und keine affectus carnales dabey sind, so mag ja freylich wol in gewissen Umständen, da man sonst nicht aus der Sache kommen kan, die electio per sortem geschehen. Indessen ist doch

wohl zu erinnern, daß man zum Loos nicht schreiten müsse, so lange noch andere ordentliche Mittel vorhanden sind, wodurch eine Sache ausgemacht werden kan. Ich erinnere mich, daß einstens einer, der in einem ansehnlichen Lehr-Amte stund, und zu einer andern Stelle berufen wurde, den Willen GOttes auch durchs Loos erforschen wolte. Er fragte aber einen andern treuen und erfahrnen Knecht GOttes um Rath, welcher ihm denn solches auf alle Weise widerrieth, weil er sich dadurch in den Stand setzen würde, daß er sich nachmals manchen Versuchungen unterworfen sehen müßte. Er hat auch nachmals selbst mit Freuden erkannt, wie wohl er gethan, daß er nicht seinem eigenen Willen, sondern dem Rath dieses erfahrnen Mannes gefolget habe. Ich halte dafür, daß diese Erinnerung den Auditoribus grossen Nutzen geben kan. Man ist insgemein fix und fertig, die media extrema zu erwählen, weil man nicht gern auf GOTT sehen, keinen dunckeln Weg gehen, noch im Gebet anhalten will. Weil nun des Menschen Gemüth so unruhig und ungeduldig ist, so fähret man gerne zu, und fällt auf unrechte Mittel, gehet aber andere ordentliche Mittel vorbey, damit man nur auf einmal heraus kommen möge. Darum ist das nicht aus der Acht zu lassen, daß der Gebrauch des Looses zwar nicht schlechterdings zu verwerfen, aber auch nicht leicht dazu zu schreiten sey, so lange noch andere media da sind.

Obseruatio XVIIII.

Ad quaestionem L. I. c. V. §. XVI.

Ob die Erwählung der Prediger zum weltlichen Regiment gehöre?

NEc tamen, sagt der Auctor, imaginandum est, Pastorum electionem partem esse politici regiminis, aut in arbitrio magistratus sitam esse. Also negiret er diese quaestionem, und zwar aus folgenden Gründen. Nam vt diuersissima sunt munera, ciuilis gubernatio, et spiritualium rerum administratio, (vt euangelii praedicatio, sacramentorum distributio, obstinatorum vel separatio, vel excommunicatio, non est pars politici regiminis, neque ei subiecta est:) ita nec ministrorum verbi vocatio. Regnum hoc Christus possidet. Non ergo ratione ordinis politici, sed Christianismi, cuius se socios profitentur, gubernatores obtinent ius vota sua conferendi in designatione Pastorum. &c. Also schreibet er auch im folgenden §. XVIIII. Nolumus autem quippiam detractum christiano magistratui, eiusque iuri Episcopali, modo id non extendatur vltra, quam par est. Errant enim quidam Politici, quando praetextu Architectonicae potestatis, praeprimis transactionis Passauiensis, ius Episcopale, et cum hoc et-

iam ius vocandi Pastores ad solum magistratum absolute et simpliciter pertinere contendunt. &c. Ferner §. XX. Ex quibus sponte sua manifestum est, quid et quantum tribuendum sit Politicorum effato, quod ius Episcopale ad magistratum politicum per transactionem Passauiensem redierit; nempe plus de hoc iure ad ipsos redire non potuisse, quam verbum DEI ipsis circa sacrorum curam, cui etiam ius vocandi verbi ministros est inclusa, tribuit et adscribit. Atqui hoc idem ius, quod in hac vocatione ad ecclesiasticum ordinem et populum spectat, verbum DEI Magistratui Politico, nisi caetera omnia in Ecclesia paria sint, nuspiam adscribit. Ergo id per transactionem Passavienſem, vt maxime Imperator et Imperium ea confirmarint, ad Politicum Magistratum redire non potuit, excepto iure, quod DEVS eidem in suo verbo etiam ad curam sacrorum gerendam committit. Papa autem per suam tyrannidem ipsi eripuit et harpagauit; quo intuitu ius Episcopale per transactionem hanc ad Magistratum Politicum, sed sine praeiudicio iuris Ministerio et populo competentis, rediisse Politicis merito et libenter damus, et cum illis adserimus. So schreibet Hartmannus von der Sache, und bleibet also bey seiner Antwort in den gehörigen Schrancken, indem er weder zur Rechten, noch zur Lincken, von der Wahrheit abwei-

abweichet. Und diese Sache ist denn noch heutiges Tages um der Pseudo-Politicorum willen, mit welchen es schon unsere Vorfahren zu thun gehabt haben, wohl zu mercken. Es gehet da wie mit dem Löwen; der sprach: Ich bin der stärckste, ich will sehen, wer mir es nehmen wird. Will man auf die Weise verfahren, so wird freylich wol Magistratus Politicus die Oberhand behalten. Allein, es muß die Sache nach dem Wort GOttes untersuchet, beurtheilet und ausgemacht werden. Wir sind deswegen dem sel. Spenero vielen Danck schuldig, welcher in seinen Teutschen, wie auch Lateinischen Bedencken diese Sache mit grossem Fleiß ausgeführet und dargethan hat, daß alle und iede Stände in der Christenheit an dem Recht, öffentliche Lehrer zu bestellen, Antheil haben. Er hat auch, so oft er von diesem und jenem Stande besonders ist befraget worden, allezeit darauf gewiesen, daß die gantze Gemeine ihr Recht behalten müsse. Daher ich Studiosos abermals bey dieser Gelegenheit auf diese Consilia verweise, weil sie darin mehr finden werden, als in allen andern Casuisten.

Obseruatio XX.

Ad quaestiones L.I. c.VI. §.XII. et XIII.

Wie man sich zu verhalten habe, wenn man bey empfangenem Beruf an seiner Tüchtigkeit zweifelt: und ob iemand wider seinen Willen zum Lehr-Amt bestellet werden könne?

DEr Auctor saget §. XII. Quandoquidem modestiores, suoque se metientes modulo, nonnunquam hac cura anguntur, se vel ob aetatem teneriorem, vel donorum tenuitatem, minus esse ad ministerium idoneos, hinc dubium enodandum: Num quis oblatum munus ecclesiasticum, ad quod se minus idoneum sentit, bona conscientia acceptare queat? In seiner Antwort suchet er diejenigen, die sich mit Unrecht für untüchtig halten, zurecht zu weisen auf folgende Weise: Si modesta excusatio non inuenerit locum, tunc animum tranquillet, et ad parendum promtum paratumque reddat I. legitima vocatio. Si enim nihil malis artibus tentauit, nihil importunis precibus extorsit, nihil blanditiis impetrauit, sed in silentio et spe tam diu exspectavit, donec Deus ipsum vocauit: persuasissimum sibi habeat, hanc esse voluntatem Dei,

Dei, cui minime contranitendum. 2. Personarum intermediarum ratio; vocantes sunt viri &c. Nemo fere sui tam aequus est iudex, vt nec nimis, nec minus, quam possit, de se sentiat. Aliorum ergo, penes quos est, iudicio se submittat, oportet, nihil addubitans, Deum illorum ministerio in vocatione vti, ita, vt qui illis pertinacius refragetur, cum Deo sine spe victoriae pugnet. 3. Diuina benedictio. Vti enim ei, quicquid a Ministro vtiliter praestatur, &c. Ita quandoque eorum labores, qui mediocribus donis instructi, sic fortunat caelitus, vt praestantiores, suoque ingenio fretos, multis post se parasangis relinquant. 4. Mediorum abundantia, quibus debite et dextre adhibitis minora quoque dona vires et incrementa sumunt, veluti sunt deuotae pro augmento preces, indefessa Scripturae Sacrae ἐρεύνησις, vtilium librorum lectio. &c. Ich habe dieses um deswillen vorlesen wollen, weil mir dieser casus manchesmal vorgeleget worden ist, da redliche Studiosi sich nicht getrauet haben, dieses und jenes Amt, so ihnen aufgetragen worden, anzunehmen, weil sie vermeynet, sie wären nicht im Stande, demselben auf die gehörige Weise vorzustehen. Hieher gehören diejenigen nicht, welche auf zeitliche Dinge ihre Augen gerichtet haben, und wenn ihnen ein Amt, so ihnen nicht anstehet, angetragen wird, alsdann vorgeben, sie wären da-

zu

zu nicht tüchtig. Solche sind Heuchler, und mögen sich erst zu GOTT bekehren. Jene aber sollen sich bedeuten lassen, und dasjenige unter andern erwegen, was hiervon aus dem Hartmanno vorgelesen worden; dabey ich es denn bewenden lasse, und füge nur noch die Frage §. XIII. hinzu: *An et quomodo inuitus ad Ministerium trahendus?* Es wäre zu wünschen, daß nur viele Clerici seyn möchten, die etwas ungerne dran gingen, ein Lehr-Amt anzunehmen. Zieglerus hat daher einen Tractat geschrieben, der den Titul führet: *Clericus renitens.* Die Ursache, die ihn dazu bewogen hat, ist keine andere gewesen, als weil er einen grossen defectum solcher clericorum renitentium verspüret, und gesehen, welcher gestalt die meisten nach einem öffentlichen Amt mit fleischlichen Absichten laufen. Man soll vielmehr nicht allein nicht darnach laufen, sondern auch, wenn es iemanden ohne sein Bemühen aufgetragen würde, nicht so gleich zufahren, sondern alles wohl prüfen. Und es wäre besser, wenn mancher gar renitirte, als daß er um ein Amt anhält, oder wenigstens dasselbe gern annimmt. Ich recommendire deswegen den obgedachten Tractat Ziegleri mit allem Fleiß, und wünsche, daß Studiosi denselben mit gutem Bedacht durchlesen mögen. Indessen ist die Antwort des Hartmanni auf die angeführte Frage auch wohl zu mercken. Er sagt unter andern l. c. also: Conuincendi qui-

quidem rationibus et persuadendi inuiti, ne vocationi legitimae renitantur. Reluctari vero pergentes nollem cogere. Es kan iemand hinlängliche Ursach haben, warum er eine Vocation abschläget. In solchem Fall soll man ihn denn keinesweges überreden, daß ers nicht thue, sondern ihn vielmehr in seinem Vorsatz und Meynung bestärcken. Denn wenn iemand sich nicht allein zu einem Amt untüchtig hält, sondern er ist auch wircklich dazu untüchtig: so thut er ja wohl, daß er nach der Uberzeugung seines Gewissens handelt, und man soll ihm darin billig nicht entgegen seyn. Findet sichs aber, daß einer nur aus Demuth und Vorstellung seiner Unvollkommenheit sich weigert, ein gewisses Amt anzunehmen: so hat man ihm die Gründe vorzuhalten, deren vorhin gedacht worden ist. Wofern aber iemand dem ohnerachtet fortfähret zu reluctiren, so ist freylich nichts anders zu thun, als daß man es so macht, wie Hartmannus hier saget: Reluctari pergentes cogere nollem. Dahin gehet auch die Meynung des sel. Speneri, welcher in seinen Theologischen Bedencken die Sache, welche Zieglerus in einem gantzen Tractat ausgeführet hat, gleichfalls abhandelt, und dazu keinesweges räth, daß man iemanden mit Gewalt zu Annehmung eines Amtes zwingen solle; sondern man müsse ihm Vorstellung thun, und wofern er dennoch auf seiner Meynung stehen bleibe, so müsse man die Sache GOTT überlassen.

lassen. Denn es können hernach noch betrübtere Suiten daraus erfolgen. Man kan von einem solchen wenig Segen hoffen, der sein Amt hernach nur gezwungen thut: und also ist gar vorsichtig zu gehen. Die casus clericorum renitentium, welche man zum Lehr-Amt hat nöthigen müssen, sind aus der Kirchen-Historie bekant; wie denn Zieglerus selbige in seinem Tractat auch anführet. Es dienen aber selbige casus nicht ad imitationem, weil dabey oft mehr ein inconsultus impetus plebis gewesen, als daß es mit rechter prudence und gehöriger Uberlegung geschehen seyn solte. Verständige Theologi werden dahin nicht stimmen, daß man zufahren, und solche, welche ein Lehr-Amt nicht annehmen wollen, darzu zwingen, sie hervor suchen, wo sie sich versteckt haben, und nicht ehe ihnen vom Halse lassen solle, bis sie sich darzu begeben. Es könte das, wie gedacht, nachmals tristiorem effectum haben. Es ist auch eine solche violentia dem indoli Spiritus Euangelici nicht gemäß. CHristus und die Apostel würden solchen modum procedendi nicht gebilliget haben. Sonst kan hiebey auch nachgelesen werden des sel. Christiani Kortholti Tractat: *Fidelis Pastor*, da er in der praefation diese Materie auch mit berühret hat.

Obser-

Obſeruatio XXI.

Ad quaeſtionem L. I. c. VI. §. XIIII.

Ob man ſich auf gewiſſe Jahre zum Predigt-Amt könne beſtellen laſſen, wie ſich etwa ein Knecht auf gewiſſe Zeit verdinget?

DEr Auctor antwortet hierauf negative, quia 1. eiusmodi vocatio Deo vocanti terminum temere praeſcribit, poſt cuius decurſum Eccleſiae, vicunque ſe habeat, velit valedicere: velut legati non eſt, praeſcribere Domino, quamdiu vices eius agere debeat. 2. Quia ſubſunt carnalia principia, quae hic longe exſulare debent. &c. 3. Ob plurima incommoda. Si enim fidelitas alicuius Paſtoris Eccleſiae eſſet gratiſſima, eodem inopinato defraudaretur; quia etiam 4. crebra iſta mutatione bona Eccleſiaſtica multum imminui conſtat. Wir haben zwar in der heiligen Schrift Exempel von ſolchen Vocationen, die einiger maſſen nur auf eine gewiſſe Zeit gegeben ſind. Die Apoſtel wurden auf dieſe Weiſe berufen. Wenn ſie an einem Ort eine Gemeine gepflantzet hatten, ſo mußten ſie anderswo hingehen, und, wenn ſie daſelbſt fertig waren, ſich wieder an einen andern Ort begeben. Und dieſe mutation daurete immer fort. Es wurden aber auch von

den

den Aposteln in denen von ihnen gepflantzten Gemeinen Lehrer und Aeltesten gesetzet: Constituebantur scilicet certo loco; wie dieser Nachdruck in dem Griechischen Wort (Tit. 1, 5.) καταστησης allerdings zu bemercken ist. Diese durften sich gewiß nicht von einem Ort zum andern begeben; sondern sie waren an einen gewissen Ort gebunden. Darum ist es ein augenscheinlicher Irrthum, wenn man öffentlichen Lehrern das vorwirft, sie wären nicht wahrhaftige Nachfolger der Apostel, aus der Ursache, weil diese hätten in die gantze Welt hineingehen müssen; sie aber blieben immer an einem gewissen Ort. Denn wie die Apostel das ex offi[illegible] thaten, und darin eine Treue bewiesen, daß sie von einem Ort zum andern reiseten: also würden hingegen ordentliche Lehrer contra offi[illegible]ium und untreulich handeln, wenn sie ihre Gemeine pro lubitu wieder verlassen, und sich bald da, bald dorthin begeben wolten. Es können sich zwar gewisse Umstände finden, da es sich nicht anders thun lässet, als daß man nur auf eine gewisse Zeit sich anheischig macht, an einem Ort das Lehr-Amt zu führen. Aber das sind casus extraordinarii. Ordentlicher Weise soll es nicht so seyn. Wenn daher einer sagen wolte: Ich will mich zwar zu dem Amt in dieser Stadt, oder auf dem Dorfe gebrauchen lassen; aber nach etlichen Jahren, wenn es mir nicht weiter anstehet, will ich es wieder aufgeben; darnach möget ihr sehen, daß

ihr

ihr einen andern kriget: so würde das der GOtt gefälligen Ordnung entgegen seyn, und der Gemeine keinesweges zum Besten gereichen; wie Hartmannus die rationes anführet. Er füget denn dabey noch diese Frage hinzu, welche von jener unterschieden ist: *Num vocare ministrum verbi liceat sub certa temporis conditione, ita vt, si Patronus diutius Pastorem audire et tolerare nolit, ipsi abeundum sit et in locum alium migrandum?* Er antwortet aber darauf: Ministri Dei sumus, Deique hoc officium est, ad quod a Deo, quanquam per homines, vocamur; hoc itaque sanctum opus sancte, non autem humano arbitrio tractari debet. Opilionem et bubulcum ad tempus conducere, atque, si seruitium amplius non placeat, definito tempore, non semper quando volunt, dimittere possunt homines: sed cum animarum Pastore sic agere in nullius hominis potestate est. Nec ipse minister verbi tali modo acceptare sacrum officium potest, nisi velit esse mercenarius. Certe, qui sic vocarentur, non diligenter ac fideliter officium facerent, sed euaderent adsentatores, ac dicerent placentia. Oder sie müßten stündlich gewärtig seyn, daß ihnen der Dienst aufgesaget würde. Dergleichen Erinnerungen scheinen manches mal zum Uberfluß vorgebracht zu seyn von denen, die pastoralia geschrieben haben: allein, es haben sich auch zu unserer Zeit solche Leute

gefunden, die dergleichen quaestiones nicht allein vorgebracht, sondern sie auch sehr abgeschmackt beantwortet haben. Denn das ist die Weise der Pseudo-Politicorum, daß sie die Wahrheit, sonderlich wenn es das Ministerium Ecclesiasticum betrifft, zu verdrehen suchen. Daher sind sie auch in der angezogenen quaestion sehr lax. Sie sagen nemlich, es verhalte sich damit eben, als wenn einer einen Praeceptorem in seinem Hause angenommen habe, den könne er behalten, so lange er ihm anständig wäre; und wenn das nicht mehr wäre, so nehme er einen andern. Auf solche Weise suchen sie dignitatem ministerii zu illudiren und übern Haufen zu werfen. Um deswillen recommendire ich diese quaestion samt der Antwort, welche Hartmannus darauf gegeben hat.

Obseruatio XXII.

Ad quaestionem L. I. c. VI. §. XV.

Ob ein Candidat einen gewissen Ort, da er Prediger werden wolle, determiniren dürfe?

Gleichwie sich viele finden, die gern einen einträglichen oder ansehnlichen Dienst haben wollen: also ist es auch sehr gewöhnlich, daß manche Studiosi ihre Dienste

Dienste ihrem Vaterlande widmen wollen. Ja sie stehen wol gar in den Gedancken, wenn sie das in ihrem Gemüth so determiniren und unserm HErrn GOtt vorschreiben, daß sie nothwendig in ihrem patria wollen befördert seyn; so thäten sie daran ein gut Werck: denn sie wären ja am meisten verbunden, ihrem Vaterlande zu dienen. Aber warum denn das? Wir sollen ja nicht serui patriae, sondern servi Iesu Christi seyn. Es kommen daraus hernach sehr viel böse effectus. Z. E. Wenn einem die Beförderung in patria ein wenig schwer gemacht wird, so desperiret man in allen Dingen, oder thut, wer weiß was, nur um deswillen, damit man in patria befördert werde. Solche Menschen-Knechte unter den Studiosis werden hernach auch Menschen-Knechte, wenn sie Prediger werden, und habe ich wenige Hoffnung von solchen Leuten. Darum ist es nöthig, daß diese quaestio mit erörtert ist: An liceat determinare animum ad certum locum (non solum vrbis aut pagi, sed etiam regionis)? Wer hat mich ans Vaterland gebunden? Bin ich in GOttes Wort an dasselbe gewiesen? Wenn ich mich GOTT dem HERRN zu seinem Dienste consecrire; so heißt es, wie sonst so gar die Heyden gesagt haben: Sapientis patria est, vbicunque est. Hingegen ist es ein groß Ubel, wenn einer noch auf einen solchen Wind achtet. Er macht sich hernach die Verleugnung in allen Dingen schwer. Es mag

leicht ein rauher Wind aus seinem patria daher wehen, so wird ihm an Händen und Füssen kalt. Solche Leute haben noch kein recht Hertz zu unserm Heyland; sie dencken ihm noch nicht zu dienen, sondern sie dienen sich selbst, und sind nur darauf bedacht, wie sie sich mögen versorgen: sonst würden sie Ihm diese curam überlassen. Wenn ich mich dem HERRN gewidmet habe, dem die gantze Kirche gehöret; so überlasse ich mich Ihm, wo er mich hinsenden will. Dahin ist auch die Meynung Lutheri gangen; wie aus dem loco, den Hartmannus aus seiner Kirchen-Postill anführet, deutlich zu ersehen, da es heißt: „Bist du gelehrt „und verstehest GOttes Wort, meynest auch, „du wolltest es andern rechtschaffen und nützlich „vortragen: harre, wills GOTT haben, er „wird dich wol finden. Lieber, laß dir deine „Kunst nicht den Bauch zerreissen. GOTT „hat deiner nicht vergessen. Solt du sein Wort „predigen, er wird dich zu seiner Zeit beförderen; setze ihm kein Ziel, Zeit oder Stelle: „denn wo du nicht hin wilt, da wird er dich hin„treiben; und wo du gern seyn wolltest, da solt „du nicht hinkommen. „

Obseruatio XXIII.

Ad L. I. c. VI. §. XIIII.

Ob man sich bey Lebzeiten eines Predigers eine Exspectanz auf dessen Pfarre ausbitten dürfe?

WEnn z. E. ein alter Pfarrer an einem Ort ist, so dencket mancher: Es wird so lange nicht währen, so wird er sterben. Man ist denn etwa mit dem Edelmann, oder mit einigen Ministris am Hofe bekant, und hat Gelegenheit davon zu sprechen; so lässet man seine Beliebung dazu mercken: ja es wird wol so weit gebracht, daß man vocationem exspectatiuam davon träget. Es fragt sich also: ob das mit gutem Gewissen geschehen könne? Nemo, spricht der Auctor, per exspectatiuae concessionem, veluti per modum obliquum, in ministerium se ingerere debet. Pugnat enim haec vocatio (si modo vocationis nomine digna sit) 1. cum libertate Ecclesiae, cui iure diuino competit consentire in Ministri electionem: atqui hoc cursorio stratagemate libertate atque voto suo destituitur, obtruso quandoque, qui officio indignus, minimeque ferendus. 2. Cum christiana caritate. &c. 3. Cum lege naturae, quae vult, vt ne facias alteri, quod tibi fieri nolis. &c. 4. Cum legitima vocatione,

a qua abesse debent, quae hic concurrunt, vt est importuna cursatio, certi loci determinatio, impudens emendicatio, adulatoria insinuatio, et quandoque Simoniaca largitio. Aus welchem allen zu erkennen ist, daß solche Läufer kein gut Gewissen haben können.

Obseruatio XXIIII.

Ad L. I. c. VI. §. XXV.

Was von solchem Beruf zu halten, dem die Bedingung, des verstorbenen Predigers Witwe oder Tochter zu heyrathen, annectiret wird?

Auch diese quaestion könte manchen Studiosis unnöthig zu seyn scheinen: allein, ich halte sie nicht für unnöthig oder überflüssig, und dieses um so viel mehr, weil solche Theologi, die eine speciem pietatis haben, unter diesem und jenem scheinbaren praetext manches mal auch wol rechtschaffene Candidatos Ministerii dahin zu bringen pflegen, daß sie dergleichen conditiones eingehen. Denn da heißt es: Ja wenn wir das so genau nehmen wollen, so werden darnach böse Leute eingeschoben; es wären die Personen gleichwol so und so beschaffen, oder, sie könten auch noch auf einen guten Weg gebracht und zu

GOtt

GOTT mit bekehret werden. Damit nun aber die Auditores auf solche Wege nicht fallen, so bringe ich nun diese quaestion mit vor, und ermahne einen ieden, daß er darein niemals sich einlassen wolle. So bald ihm nur künftig, wenn etwa eine Vocation an ihn ergehet, was gesagt werden möchte von einem Weibe, das dabey solle genommen werden, es sey nun eine Bediente beym Edelmann, oder des verstorbenen Pfarrers Witwe, oder seine Tochter, oder was es ist: so harre er nur nicht mehr darauf, sondern spreche: Ich habe nichts damit zu thun. Dabey gehet er am allersichersten. Wo er sich aber von seinem Fleisch oder andern Menschen dazu verleiten lässet, so ist es nicht gut. Der Satan pfleget nicht sogleich auf eine grobe Art zu kommen, sondern er nimmt immer erst einen guten Schein an, und hernach, wenn einer einmal erst im Amt ist, so heißt es: Wie bist du herein kommen? Siehe, per casum genitiuum ist es geschehen, das ist die Gelegenheit zu deiner Beförderung gewesen. Wenn das nicht geschehen wäre, so würdest du nicht ins Amt kommen seyn. Wie kanst du dich trösten, daß dein Beruf von GOTT sey? Wenn man sich also gleich erst die Sache unter einem guten praetext hat süß vorpfeifen lassen, so kommt es darnach doch alles ins Gewissen, und das Hertz wird beunruhiget, wenn sich nur die geringste tentation hervorthut. Ich weiß selbst viel dergleichen traurige

casus, insonderheit auch von solchen Gemüthern, die so schlimm nicht gewesen, aber von andern persuadiret worden sind, solche mißliche Wege zu gehen, die ihnen hernach manches Hertzeleid gemacht haben. Deswegen ich billig meine Auditores, als Freunde, allezeit warne, sie sollen sich davor hüten, und sich in solche Wege niemals begeben. Es muß einer, der ins Lehr-Amt will, auf seiner Brust rein seyn, es muß sich da eben so wenig vom casu genitiuo, als accusatiuo oder dativo finden, das ihn verklagen könte; er muß pur durch den casum vocatiuum ins Amt kommen, und der muß legitimus seyn in allen Stücken. Wo das nicht ist, sondern es kommen casus obliqui darzu: so mag man nur gewiß seyn, es wird zu seiner Zeit das Gewissen aufwachen. Man wird finden, daß oft die geringsten Dinge, die gantz indifferent geschienen, und welche man so möchte gethan haben, ohne daß man sie für Sünde gehalten, doch wol wieder hervor kommen, und müssen noch erst in dem Amte durch eine Prüfung gehen, geschweige wenn solche grobe Dinge vorgegangen sind. Hartmannus füget dabey einige Erinnerungen hinzu, die nicht unnütz sind, und wohl verdienen nachgelesen zu werden.

Obseruatio XXV.

Ad quaest. L. I. c. VII. §. VII.

Was von der Vocation derer zu halten, so sich durch Schmeicheley, Betteln, Geld und auf andere dergleichen Weise ins Lehr-Amt eindringen?

Es wäre fast nicht nöthig, diese quaestionem zu berühren: denn es siehet ein ieder leicht, was darauf zu antworten sey. Ich führe sie aber um deswillen an, damit man Gelegenheit nehme, den Hartmannum selbst nachzulesen. Er erinnert §. 1. l. c. gantz recht: Omnino omnium optima vocatio est, quae legitime offertur etiam non cogitanti. Wobey ich aber noch dieses gedencke, daß es um deswillen noch nicht eine diuina vocatio sey. Denn es kan an einen, der minus idoneus ist, eine Vocation kommen, davon er nichts gewust hat, und da er sich eher versehen hätte, daß der Himmel einfallen, als daß er eine Vocation bekommen werde. Und die Vocation kan doch wol nicht diuina seyn. Es können mehr Dinge dazwischen kommen, es könnens seine Anverwandte wol procuriret haben, wenn er gleich nichts davon weiß; und also kan es auf viel andere Art gantz menschlich zugegangen seyn. Vocantes können auch aus

einem blinden Eifer dahin fallen, daß sie ihn rufen; und gehöret also viel mehr zur Göttlichkeit einer Vocation. Dennoch aber, wenn es darauf ankommt, worauf hie die quaestion gerichtet ist, nemlich: ob man darum anhalten könne, und dergleichen? Da heißt es: Illo respectu omnium optima vocatio est, quae legitime offertur vel non cogitanti. Der selige Spener pflegte zu sagen: Wenn er allein darin zu disponiren hätte, so würde er keinen annehmen, der um eine Vocation anhielte; die aber nicht darum anhielten, die würde er hervor suchen: denn das wären gemeiniglich die tüchtigsten. Und das ist auch wahr. Wenn einer darum anhält, zeiget es zum wenigsten eine grosse Schwäche im Glauben an, da einer dencket, unser HErr GOtt möchte ihn versäumen, und er müste ihn gleichsam zupfen, damit er ihn nicht vergesse. Er ist ja ein lebendiger GOTT, und weiß, wer ich bin und wo ich sitze. Wenn ich nun nicht unter, sondern auf der Erde wandele; und die Menschen wissen, daß ich Theologiam studire, ich bin auch noch dazu mit Menschen bekant: so wird mich unser HErr GOtt leicht zu finden wissen, und media haben, die Hertzen zu lencken. Was bedarf ers, daß ichs ihm gleichsam unter den Fuß gebe, daß er mich finden möge? Er bedarf es gar nicht, und ich gebe mich dadurch in die Gefahr hinein, daß ich darnach in dem Amte in mancherley tentationes komme, daß

es

es im Gewissen heisset: Wo du das und das nicht dazu contribuiret hättest, so möchtest du wol nicht dazu kommen seyn.

Obseruatio XXVI.

Ad quaestionem L. I. c. VII. §. XVIII.

Ob man die Stelle eines, der unbillig abgesetzet ist, mit gutem Gewissen annehmen könne?

DErauf antwortet der Auctor kürtzlich, daß niemand dergleichen Vocation mit gutem Gewissen weder suchen, noch auch annehmen könne, und beweiset solches mit folgenden Gründen: 1. quia non licet alterius locum, quem recte hactenus tenuit, inuadere. 2. Vocatio legitima non est, nisi fiat in locum vacantem: locus autem iniuste remoti nondum vacat, nisi quando vel sponte, vel aliorsum vocatus discedit. 3. Communicare quocunque modo peccatis alienis, est illicitum. Amplecti vocationem eiusmodi in locum iniuste expulsi, est communicare peccatis alienis. Qui enim acquiescit vocationi, is tacite adprobat expulsionem antecessoris iniustam. E. id est illicitum. Diese Antwort Hartmanni muß allerdings auf gehörige Weise limitiret oder eingeschräncket werden: sonst wird man in

der

der hypothesi und application auf diese und jene casus fehlen. Man kan nicht schlechterdings sagen, daß niemand dergleichen Vocation mit gutem Gewissen annehmen könne; sondern man muß vielmehr alle Umstände dabey wohl erwegen. Denn derjenige, welcher iniuste remouiret wird, wird nicht allezeit durch Schuld der Gemeine, bey welcher er gestanden, remouiret. Gesetzt nun, daß etwa der Magistrat, oder andere dergleichen Personen, an seiner remotion schuld wären: so kan ja das der gantzen Gemeine nicht imputiret, noch selbige darüber angesehen werden. Denn wofern niemand bey solcher Gemeine das Lehr-Amt annehmen wolte; so würde sie ja auf zwiefache Art gestrafet seyn, oder ihr Unrecht gethan werden: erstlich damit, daß ihr der vorige Lehrer unbilliger Weise vom Magistrat genommen worden; sodann dadurch, daß sie keinen andern rechtschaffenen Mann wieder bekommen könte.

Hiernächst halte ich auch dafür, daß der Umstand der Zeit, in welcher iemand zu dergleichen function, da einer iniuste remouiret worden, berufen wird, zu bemercken sey. Nemlich wenn derjenige, welcher remouiret worden, oder remouiret werden soll, noch in loco ist, über die Sache noch controuertiret wird, und einige Hoffnung zu seiner restitution vorhanden ist: so kan man mit gutem Gewissen die Vocation an seine Stelle nicht

anneh-

annehmen. Denn es ist klar und offenbar, daß solches nicht geschehen könne, ohne einem solchen Manne, ja der gantzen Gemeine, tort und Unrecht zu thun. Hingegen aber wenn der Prediger, welcher abgesetzt worden, sich schon anderswo hin begeben hat, und die Sache also völlig aus ist: so würde gewiß ein grösseres malum daraus entstehen, wenn seine Stelle leer bleiben, und niemand wieder in dieselbe eingesetzet werden solte. Um deswillen habe ich gesaget, daß man dabey alle Umstände regardiren müsse. Welches denn um so viel mehr zu erinnern vonnöthen ist, da ofttermalen sich solche finden, die, wenn dergleichen casus vorkommt, sich von ihrem Eifer hinreissen lassen, und behaupten wollen, daß niemand dergleichen Vocation mit gutem Gewissen annehmen könne; womit sie aber nicht allein der Gemeine Unrecht thun, sondern auch andern ohne Noth einen Strick an ihr Gewissen legen. Es muß demnach in allen dergleichen Dingen eine rechte moderation gesuchet werden. Denn eben diese quaestion hat manchem tort gethan, wenn so schlechterdings ist vrgiret worden: Der vorige ist iniuste remotus; ergo darf keiner solchen Dienst annehmen. Man muß daher das, was gesagt worden, erwegen. Treffen die angeführten Umstände bey einem casu ein, so hat man sich kein Gewissen darüber zu machen, daß man sich an eine solche Stelle setzen lasse. Man nehme vielmehr des iniuste

remoti

remoti seine Parthey, stehe seiner Gemeine redlich vor, und suche das, was jener gutes gethan hat, fortzusetzen: so wird man GOtt dem HErrn keinesweges darin mißfallen, daß man sich einer verlassenen und ihres Lehrers beraubten Gemeine annimmt.

Obseruatio XXVII.

Von der Ordination.

Es giebt der Auctor c. VIII. §. I. eine definitionem ordinationis, daß sie nemlich sey solemnis quaedam declaratio vocationis factae, et talis actio, qua personae idoneae et ab Ecclesia vocatae per preces et impositionem manuum publice in Ecclesiae conspectu ministerium ecclesiasticum commendatur. Worauf er §. II. hinzufüget: Sicuti autem vocatio est totius Ecclesiae, ita etiam ordinatio. Dieses ist wohl zu mercken. Denn man pfleget gemeiniglich solche Handlungen, die äusserlich in die Sinne fallen, keinem andern zuzuschreiben, als demjenigen, der sie vor den Augen der Menschen verrichtet. Und es möchte wol seyn, daß mancher Studiosus Theologiae bisher selbst das nicht bedacht hätte, daß die ordinatio ein negotium totius Ecclesiae sey. Darum muß man distinguiren inter ius et iuris executionem,

nem, wie bey der Vocation, also auch bey der Ordination. Das ius ordinandi gehöret allerdings der gantzen Kirche; die executio iuris aber geschiehet nur von denenjenigen, die dazu bestellet sind. Denn weil alle besondere und einzele Glieder der Kirche die Ordination nicht verrichten können: so werden gewisse Personen verordnet, die es an statt der gantzen Kirche bewerckstelligen müssen. Wenn dis wohl gefasset wird, so wird man manche quaestiones und dubia, die bey dieser Materie vorkommen, um so viel leichter beantworten und auflösen können. Wenn man aber dieses nicht weiß, und in den Gedancken stehet, daß das ius ordinationis dem ordini ecclesiastico, oder magistratui politico allein zukomme: so wird man hie und da Schwierigkeiten finden, aus welchen man nicht heraus zu kommen wissen wird. Ich will den casum setzen, daß in einem gantz entferneten Lande eine Ecclesia Euangelica, und in derselben ein neuer Prediger zu constituiren und zu ordiniren wäre. Da kommt also die quaestion vor: Wie sollen sie es machen? Sollen sie ihn erst einige hundert oder tausend Meilen hinschicken, wo ein Consistorium ist, und ihn da ordiniren lassen, dazu sie nicht ein mal die Kosten aufbringen können? Antwort: Nein. Ecclesia kan es ceteris paribus selbst ausrichten. Denn wie selbige einen Ministrum nöthig hat, so hat sie auch das Recht, nicht allein einen zu erwählen und zu berufen, sondern

ihn

ihn auch zu ordiniren. Es ist aber dieses mit gehöriger limitation zu verstehen. Denn es könte z. E. seyn, daß eine solche entfernte Evangelische Gemeine unter der Botmässigkeit der dortigen Obrigkeit stünde, oder von derselben dependirte: da wäre es allerdings um guter Ordnung willen nöthig, daß dieselbe vorher befraget würde. Es könte aber auch seyn, daß sie von einer Obrigkeit nur geduldet würde, und dieselbe ihr zwar politice, aber nicht ecclesiastice vorstünde, und nähme sich ihrer, was Kirchen-Sachen betrifft, nicht an, sondern liesse ihnen darin völlige Freyheit. Z. E. Wenn in Astracan unter dem Russischen Oberhaupt, und also in remotissimis terris, eine Ecclesia Euangelica wäre, die einen Pastorem bedürfte; sie hätten auch ein dergleichen Subiectum unter sich, so dazu tüchtig wäre: so könte sie denselben mit gutem Gewissen nicht allein vociren, sondern auch ordiniren, weil sie also geduldet werden, daß sie ihren öffentlichen Gottesdienst daselbst nach Gefallen einrichten können. Daher sie denn darin nicht contra Magistratum politicum anstossen. Und so ists in andern Fällen mehr, dabey doch alle Behutsamkeit nöthig, daß nicht ohne Noth iemand Anstoß gegeben, sondern nur im Nothfall das toti Ecclesiae zustehende Recht von derselben gebrauchet werde. Und daraus ist zu erkennen, daß die obige Erinnerung, quod ordinationis non minus, quam vocationis

tionis ius totius Ecclesiae sit, nicht de nihilo sey, indem, wenn dieses fundamentum voraus gesetzet wird, darnach leicht viele quaestiones gehoben werden können, die sonst einem Studioso Theologiae, auch manchesmal wol einem Prediger, wenn ers nicht recht eingenommen, schwer fallen. Denn was ich ietzt in Einem Exempel gezeiget habe, das könte in viel mehrern dargethan werden, wenn es die Noth erforderte.

§. III. füget der Auctor hinzu: Fundamentum ordinationis habetur in praxi Apostolorum et Ecclesiae primitiuae; und zeiget, wie die Ordination von den Aposteln und ersten Gemeinen verrichtet worden sey. Hiebey aber ist zu gedencken, daß die Sache selbst von den äussern Umständen und Ceremonien, die dabey vorgenommen werden, zu unterscheiden sey. Betrachtet man die Ordination nach den Ceremonien, die heutiges Tages dabey üblich sind, und nach den äusseren Umständen, in welchen sie verrichtet wird: so ist freylich nicht zu leugnen, daß sie nicht in allen äusserlichen Umständen überein komme mit der praxi Apostolorum et primitiuae Ecclesiae; daß aber dem ohnerachtet die Sache selbst darin nicht gegründet sey. Wir lesen in der Ap. Gesch. c. 13. daß die Gläubigen in Antiochia, als Barnabas und Paulus zu dem Werck, dazu sie berufen waren, ausgesondert werden solten, gefastet, gebetet, die Hände auf sie geleget, und sie also

von sich haben gehen lassen. Das war ihre Ordination. Dabey aber kam nicht in consideration, daß ietzt erstlich ein solemnis actus ordinationis angestellet werden solte; sondern wie damals alles in simplicitate Apostolica geschahe, also wurde auch bey der Ordination bloß auf die Sache selbst gesehen. Sie waren darum bekümmert, daß das Evangelium möchte recht verkündiget und in allen Gegenden der Welt ausgestreuet werden; sie wusten, was für eine Thür ihnen GOTT aufgethan habe. Also, da die Sorge ihnen am Hertzen lag, daß JEsus CHristus möchte recht bekant werden; so gaben sie sich in ein ernstliches Gebet und Fasten hinein, und fleheten vor dem Angesicht des HERRN, daß er möchte Gnade dazu geben, damit sie Arbeiter aussenden, und das Evangelium von CHristo im Segen verkündiget werden könte. Also geschahe das in grosser Einfältigkeit, daß Barnabas und Paulus, oder, wie er hier heisset, Saulus durch Gebet und Auflegung der Hände ausgesandt wurden. Denn dadurch wurden sie nicht erst ad certum aliquod officium ordiniret, sondern weil sie in Ecclesia Iudaica waren, so war man dieser Handlung schon gewohnet, daß dergleichen Apostel und zwar impositione manuum ausgesendet wurden; wie solches Campegius Vitringa in seinem Buche de Synagoga vetere dargethan, und also gezeiget hat, wie das nichts fremdes zu der Zeit gewesen sey, daß CHristus

Apostel

Apostel ausgesendet habe, obs gleich in so weit, daß sie in die gantze Welt ausgesendet wurden, CHristum zu verkündigen und zu taufen in dem Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, freylich etwas besonders war. Die Sache aber und die Benennung selbst, daß sie Apostel hiessen, war unter den Juden so fremd nicht. Weil denn nun, wie gedacht, die Auflegung der Hände auch gewöhnlich, und darin nichts sündliches und unrechtes war: so liessen sie es stehen, und heiligten vielmehr das, was sonst nur ein äusserlicher ritus war, indem sie mit grossem Ernst fasteten und beteten, sonderlich da ihnen auch CHristus selber darin mit seinem Exempel vorgegangen war, indem er die ritus Mosaicos mitmachte und sie heiligte. Z. E. Da die Jüden im Gebrauch hatten, bey dem Osterlamm ihr grosses Hallel zu singen, so that es unser Heyland auch; denn es heißt in der Passions-Historie: Als sie den Lobgesang gesprochen hatten, u. s. f. Er ging davon nicht ab, obgleich die Jüden gröβten Theils zu der damaligen Zeit, da es mit der Religion so schlecht aussahe, das Hallel nicht mit der gehörigen deuotion werden gesprochen haben. Um deswillen ging er davon nicht ab, sondern heiligte das, was bey ihnen gewöhnlich war. Also war auch damals unter ihnen der Gebrauch, daß die Kinder zu den Aeltesten gebracht, und die Hände auf sie geleget wurden. Darum kamen die Eltern

auch zu CHristo, und brachten ihre Kinder zu ihm, wie sie selbige sonst zu einem andern Rabbi brachten, und liessen die Hände auf sie legen. Unser Heyland abominirte auch solchen äusserlichen ritum nicht, sondern heiligte und brauchte denselben auf die rechte Weise. In solcher Simplicität wandelten denn auch seine Nachfolger, und daher wurde die Ordination von ihnen auf besagte Weise verrichtet. Sie hatten aber damals in ihren Gemüthern dabey keinesweges die Gedancken, daß nur dergleichen äusserliche actus nothwendig vorgehen müsten, weil sonst das Amt nicht bestehen könte; sondern sie thaten das in solcher Einfältigkeit und Lauterkeit, daß da Geist, Wahrheit, Kraft und Leben war. So müssen wir noch immer rem ipsam unterscheiden von den ceremoniis. Also wenn nun ietzo die äusserlichen Dinge auch noch da stehen, und unter andern auch die Ordination mit gewissen Ceremonien verrichtet wird: so hat keiner Ursache, daß er etwas neues begehre, oder wider solche externa viel rede. Das ist nichts; sondern es kommt darauf an, daß diese Dinge recht gebrauchet werden. Man sehe nur zu, daß man fidem, simplicitatem et virtutem Apostolicam dabey habe; so hat man auch das fundamentum Apostolorum dabey. Es findet sich mehrmals, daß von Leuten, die ad separatismum incliniren, gantz ohne alle Ursache wider dergleichen Dinge gesprochen wird; in welchen sie aber nichts zu tadeln

deln finden würden, wenn sie nur externam ceremoniam von der Sache selbst unterscheiden könten, und lerneten also die rechte Einfalt, die CHristus und seine Apostel gebrauchet haben.

Ich bemercke bey dieser Sache nur noch diese Frage, welche Hartmannus §. XVII. anstellet, nemlich: *an licitum sit orthodoxo à ministro heterodoxo petere ordinationem?* Welches er denn zwar negiret: er setzet aber auch diesen casum hinzu: Si quis iam ordinatus ab heterodoxo, inque haereticorum Ecclesia aliquamdiu officio publico defunctus sit, illi, si ecclesia, a qua ordinatus est, substantialia ordinationis, quae sunt preces publicae et manuum impositio, obseruauit, noua ordinatione haud opus esse, ritus integritas docet, non obstantibus vel superstitionum maculis, ritui adhaerentibus, vel rebus aliis in ordinatione praeter preces et χειροθεσίαν adhibitis, cuius generis papalis vnctio est. &c. Dieses dienet allerdings Studiosis, daß sie es wissen und mercken. Denn ich weiß, daß dergleichen casus vorfallen, da man diese Erinnerung nöthig hat. Es kan kommen, daß einer, der im Papstthum ordiniret worden, und nachdem er die Evangelische Wahrheit erkannt, zu unserer Kirche übertrit, etwa einem, der schon bey uns im Predigt-Amt stehet, an die Seite gesetzet werden soll. Da kan dem letztern das dubium aufsteigen,

ob er einen ſolchen an ſeine Seite nehmen und ihn für einen rechten Evangeliſchen Lehrer halten könne, da er im Papſtthum ordiniret worden, und ob er nicht vorher von neuen müſſe ordiniret werden? Darum iſt dieſe quæſtion angeführet, und aus dem Hartmanno bemercket worden, daß iteratio ordinationis nicht neceſſaria ſey. Die Sache gehöret ja bloß ad praxin Eccleſiae, und iſt nicht abſolute und ausdrücklich von GOTT geboten; ich ſage, abſolute und ausdrücklich. Denn ex lege caritatis iſt man allerdings verbunden, den ritum ſtehen zu laſſen, wie vorhin gedacht worden. Da denn alſo die Sache in chriſtlicher Freyheit ſtehet: ſo wird gewiß damit nicht peccîret, wenn ein ſolcher proſelyt nicht aufs neue ordiniret wird; wie der Auctor ſolches mit guten Gründen beweiſet. Unter andern iſt inſonderheit merckwürdig, daß er ſaget: Baptiſmus Sacramentum eſt, a quo aeterna hominum ſalus dependet. Iam vero ab heterodoxo miniſtro, cum adſperſio aquae in nomine Patris, Filii et Spiritus Sancti, tanquam ſubſtantiale, adhibetur, adminiſtratus baptiſmus integer cenſetur. Multo magis externus ille ordinationis, ab haereticis collatae, ritus integer cenſendus eſt, nec neceſſario iterandus. Quia vero non ſimpliciter eadem ratio eſt ordinationis, quae baptiſmi; ſi quis ordinatus ab haereticis, abiecta ſua, quam profeſſus eſt, haereſi, et agnita veritate,

ante, ad orthodoxam Ecclesiam accedat, vocatusque in ea ad officium ecclesiasticum tranquille se fungi officio suo non posse existimet, nisi iterato ordinetur: nihil obstat, quo minus conferri ipsi a nostris Ecclesiis ordinatio possit. Bey dergleichen Fragen kan sich leicht eine superstition einschleichen, indem man einen nodum darin suchet, und von denen Dingen, die eigentlich nur zu einiger Erbauung und ad bene esse gesetzet sind, so viel machet, als wenn darin die essenz des gantzen Christenthums bestünde, und als wenn der Himmel einfallen würde, wenn mans nicht so und so machte. Darum ist es gar fein, daß der Auctor zeiget, wie man hie auf die Gewissen und auf praxin zu sehen, nicht aber eine gewisse regulam zu determiniren habe.

Obseruatio XXVIII.

Ad L. I. c. XII. §. I.

Von der Investitur.

HArtmannus beschreibet §. I. was die Inuestitur sey. Ich will dabey nur dieses mit wenigen gedencken, daß die Inuestitur von der Ordination sehr unterschieden sey. Denn was die Ordination betrifft, so können wir, wie vorhin gedacht, den Grund und Ursprung derselben aus der praxi Apostoacil

lica herleiten. Betreffend aber die Inuestitüram, so wird man schwerlich den Grund derselben aus der praxi der Apostel darthun können. Wolte es iemand thun, so würde es sehr gezwungen heraus kommen. Vielmehr kan aus der Kirchen-Historie deutlich gezeiget werden, daß sie erst in den saeculis obscurioribus aufkommen sey, und das Interesse Papatus, weil sie was einbringet, dazu Gelegenheit gegeben habe. Daher könte man ihrer noch eher entbehren, als der Ordination. Doch kan sie auch gar wohl beybehalten und zur Ausbreitung des Reichs GOttes angewendet werden, wenn derjenige, welcher sie verrichtet, nur im Stande ist, solches zu thun; wie sie denn in Sachsen, auch hie im Brandenburgischen noch gewöhnlich ist. Ich erinnere mich, wie der sel. D. Spener die Gelegenheit, wenn er Investitur-Predigten gehalten hat, die zum Theil auch gedruckt sind, in acht genommen und gesuchet hat, wenn er einen rechtschaffenen Prediger zu introduciren gehabt, ihm gleichsam die Thür aufzuthun, und die Gemüther der Zuhörer ihm recht zu conciliiren. Solchergestalt ist freylich die Inuestitur eine schöne Gelegenheit, die zum Besten des Reichs GOttes kan gebrauchet werden. Und so sind alle diese Dinge zu consideriren, daß man also nicht Ursach hat, selbige zu calumniiren; sondern es kommt nur darauf an, daß derjenige, der sie verrichtet, Weisheit und einen rechten

Aposto-

Apostolischen Grund des Glaubens und der Liebe in seinem Hertzen habe: so kan ers alles mit gutem Gewissen und auf eine GOtt gefällige Weise gebrauchen.

§. II. führet Hartmannus ferner die quaestionem an: Num iteranda sit inuestitura, quando Pastor aliorsum vocatur, vel ad alium officii gradum in eadem Ecclesia promouetur? und beantwortet selbige affirmatiue. Denn es kan und muß darin gemacht werden, wie es in einer ieden Gemeine üblich ist, und ist nicht nöthig, daß einer oder der andere darin scrupulös sey, und sich dis und jenes mißfallen lasse. Durch gewisse Ceremonien müssen die Haupt-Sachen zu Stande gebracht werden. Ist auch ein Uberfluß darin, so muß man Geduld darunter haben. Hätte man keine andere und wichtigere Dinge in Ecclesia zu verbessern, solche könte man noch wol dulden.

Obseruatio XXVIIII.

Ad quaest. L. I. c. XIII. §. XV.

Ob gewisse gradus unter den Predigern statt haben?

HArtmannus antwortet auf diese Frage mit Ja auf folgende Weise: Affirmatiuam probat (1) catalogus seu

recenſio Apoſtolica Eph. IIII, 11. 2 Cor. XII, 28. partim regula communis, qua fieri oportet omnia in Eccleſiis πρὸς τάξιν καὶ εὐσχημοσύνην, ordine ac decenter. (2) Fundamentum ac principium diſtinctionis functionum, ordinum, graduum eſt varietas et diſtinctio donorum diuinorum. Interim (3) omnibus Eccleſiae miniſtris, ſiue illi &c. in genere vnum idemque officium eſt, eaedem ſunt officii partes eſſentiales, praedicatio verbi et dispenſatio Sacramentorum &c. (4) Non aequalitas ſolum ratione officii ac poteſtatis, ſed et varietas donorum Dei gratuitorum, et hinc orta ſpecialium functionum, graduum, ordinumque diſtinctio, argumentum eſt miniſtris vere Chriſtianis non ambitionis et ſuperbiae, vt alius prae alio ſe efferat, ſed cuſtodis chariſmatum diuinorum, videlicet pacis, concordiae, humilitatis, qua alter alterum honore praeueniat, eo quod omnes inuicem fratres et vnius corporis ſub vno capite membra ſunt. Hiebey iſt abermals die Sache ſelbſt wohl zu unterſcheiden von den äuſſern Umſtänden und dem Mißbrauch, dem ſie bey den meiſten unterworfen iſt. Die Sache ſelbſt, nemlich die diſtinctio graduum miniſterii, iſt allerdings in GOttes Wort gegründet. Was aber die äuſſeren Umſtände betrifft, ſo verhält es ſich damit freylich anders, weil wir den Grund und Urſprung derſelben nicht in dem

Wort

Wort GOttes, sondern in dem nach und nach eingerissenen Verderben der Kirche antreffen. Denn die distinctiones, da man noch heutiges Tages Episcopatus und Archiepiscopatus, Diaconatus und Archidiaconatus, und dergleichen antrifft, sind nicht in den alten Zeiten gewesen, sondern erst aufkommen, da mehr Hoffart und ambition eingerissen ist. Indessen aber muß man auch dabey wieder rem ipsam distinguiren ab abusu. Es darf sich keiner einen Scrupel machen dergleichen Amt anzunehmen, er sey nur nicht hoffärtig darin, sondern befleissige sich der Demüthigste zu seyn. Wenn er gleich einen solchen Titul hätte, daß er z. E. Archidiaconus oder Ertzpriester, wie an einigen Orten dieser Name gebräuchlich ist, genennet würde, oder ein solch Amt bekommen solte: so sehe er nur dabey auf die Sache selbst, und suche darunter GOttes Ehre zu befördern, und in der Demuth zu wandeln, also, daß in seinem Gemüth eine Gleichheit bleibe, und er sich daraus nichts mache. Derjenige, welcher in der Stadt ist, soll sich nicht mehr düncken lassen, als der, so auf dem Lande ist; der Superintendens soll sich nicht höher schätzen, als der unterste Diaconus. Indessen muß doch eine subalternation dabey seyn, weil ohne dieselbe eine äussere harmonie und Ordnung nicht wohl statt haben kan. Ob also gleich derjenige, welcher etwa dem Titul nach vor andern einen Vorzug hat, sich in Demuth herunter

liesse;

liesse: so muß doch der geringere in der gehörigen Subordination bleiben. Also sind alle Dinge gut, wenn sie nur recht angesehen und recht betrachtet werden. Aber wir müssen auch, wenn wir dergleichen Bücher, als dieses Pastorale Hartmanni, lesen, immer das accurat von einander distinguiren, was Nebendinge sind, und worin Geist, Kraft, Wahrheit und Wesen ist, damit wir nicht unvermerckt unter solcher idea eine superstitionem papalem mit hegen, und ein heimlich Papstthum aufrichten, welches gar leicht geschehen kan.

Observatio XXX.

Von der Vocation des sel. Lutheri und der Evangelischen Prediger.

Es gehöret diese Materie zwar eigentlich nicht ad nostrum institutum und zu dem Zweck, den wir uns vorgesetzet haben. Weil wir aber doch gleichwol mit den Papisten in der Sache eine controvers haben, auch mancher Studiosus selbst darin einen Scrupel bekommen kan, oder wenigstens nicht wissen möchte, was er auf die obiectiones aduersariorum antworten solle: so kan ich mich nicht entbrechen, auch davon kürtzlich etwas zu berühren.

Die

Die Papisten wollen behaupten, daß die Protestanten keine rechtmässig berufene und verordnete Ministros Ecclesiae hätten; deswegen ist nöthig, daß sich ein Studiosus Theologiae in der Sache vest setze und davon hinlänglich belehren lasse. Ich recommendire deswegen nebst demjenigen, was Hermannus davon l. c. abgehandelt hat, insonderheit den Tractat, welcher auch sonst schon recommendiret worden und den Titul führet: *Christiani Conscientiosi* Sendschreiben, darin er fraget: ob er in der Lutherischen Religion könne selig werden? &c. beantwortet von *Christiano Alethophilo*. Es ist dieser Tractat, (davon der sel. D. Fischer, ehemaliger Superintendens zu Riga in Liefland und zuletzt Probst zur L. Fr. in Magdeb. und General-Superint. in diesem Hertzogthum, der Auctor ist,) nunmehro zu Jena wieder aufgeleget worden, und kan also mit leichter Mühe angeschaffet werden. Derselbe ist zugleich auch ohne Zweifel ein sehr nützliches Compendium Polemicum contra Pontificios. Insonderheit aber ist der obberührte Punct, ob nemlich die Lutheraner rechte Ministros Ecclesiae haben, da sie nicht von einem Bischof ordiniret sind, darin wohl und gründlich ausgeführet. Der Auctor hat sich zwar des Chemnitii Examen Concilii Tridentini zu Nutze gemacht. Doch finden Studiosi Theologiae darin das beste aus dem Chemnitio concentriret, auch sonst manche

andere

andere Wahrheiten kurtz, deutlich, gelehrt und überzeugend vorgetragen.

Obſeruatio XXXI.

Ad L. II. c. I. §. I. II.

Darin gezeiget wird, daß die meiſten Prediger ſelbſt ſchuld daran ſind, daß das Predigt-Amt verachtet werde.

Es ſind ſehr merckwürdige Worte, welche wir gleich anfangs §. I. c. I. L. II. finden, da es heißt: Paulus de Paſtoribus ſui temporis (quod aureum tamen prae hoc ferreo meritiſſime cenſendum eſt) grauiter adſeuerans: *Omnes, quae ſua ſunt, quaerunt, non quae ſunt Chriſti*, hoc ſibi vult: tantam fuiſſe eo tempore vere fidelium et ſui officii ſatagentium raritatem, vt omnes in vniuerſum, propter copiam infidelium, a recto tramite declinaſſe videantur. Quod ſi quis idem nunc noſtro tempore dicat, id quod multo probabilius fieri poſſe veriſimile eſt, is mendacii aut calumniae ſibi ſcribi dicam protinus deprehendet, a qua, quo quisque eſt modeſtiae amantior et concordiae cum aliis ſeruandae ſtudioſior, eo longius remotum ſe eſſe volet. Man ſoll ſich dieſe Worte um deswillen lieb und werth

ſeyn

seyn lassen, weil heutiges Tages eben dasjenige geschicht, was der Auctor vermuthet hat, da er sagt: Wenn iemand die Worte Pauli: Sie suchen alle das ihre, und nicht, was JEsu Christi ist, auf diejenige, so zu unsern Zeiten im Lehr-Amt stehen, appliciren, und von ihnen ein gleiches behaupten wolte, (welches man auch mit noch mehrerm Recht, als Paulus zu seiner Zeit, thun könne:) so würde man ihn für einen Verleumder und Calumnianten halten. Aufs wenigste pfleget man denenjenigen, welche das ministerium ecclesiasticum mit diesen Worten Pauli bestrafen, unter andern das entgegen zu setzen: es wäre das allzugeneral gesprochen; man solle die Worte mehr einschräncken, damit nemlich diejenige, welche in ihrem Gewissen getroffen sind, durchschlupfen können. Denn wenn man getrost drein redet, wie sichs gehöret, so sorgen solche, man möchte auch auf Sie sehen. Diese ration ist darunter verborgen. Wenn also den Auditoribus eben dergleichen einmal begegnen solte, so mögen sie an diese Worte Hartmanni gedencken, und sich damit, als mit dem Zeugniß eines bewährten Theologi, schützen.

Hieher gehöret nun auch, was er §. II. ferner schreibet: Non est ergo, vt quaeramus, vnde sit, quod functio Pastoralis, quam encomiis tam eximiis nobilitauit Spiritus Sanctus, tam sit apud homines despicatui,

tui, vt sat sit multis, vilem designasse, *ministrum verbi* dixisse. (Im Teutschen pflegen sie zu sagen: Es ist ein Pfaffe.) Cum enim ad sacrum hoc officium admissi docendo quidem habiles, at qui luxui, ambitioni, auaritiae, omnisque generis petulantiae dediti, qui non quae Christi, sed sua quaerentes, pascendi officium prorsus neglectui habent: mirum haud est, si qui res sacras, sacerdotium ipsum contaminarent, ipsi ludibrio apud populum essent; qui Deum opprobrio affecerant, ii vulgi cachinno exponerentur. So zeiget er also, daß die Ursache, warum das Predigt-Amt so sehr verachtet werde, hauptsächlich in dem übeln Leben der meisten Prediger zu suchen sey, da sie nur auf das Ihre sehen, und nicht auf das, was JESU Christi ist. Es sind auch die zwey loca, die er aus 1 Sam. 2, 30. und Mal. 2, 9. anführet, merckwürdig, sonderlich der letztere, als aus welchem erhellet, daß GOtt der HErr die Priester im Alten Testament eben um deswillen habe verachtet und unwerth seyn lassen vor dem gantzen Volck, weil sie seine Wege nicht halten wolten, und die Personen ansahen im Gesetz. Und das ist ipsissima praesentis saeculi facies. Welches also wohl zu mercken ist. Mit kurtzen zu sagen, wenn Lehrer ein recht heiliges Leben vor GOTT führeten, so würde ihnen mehr Ehrerbietung erwiesen werden, als sie fast fähig wären zu tragen. Denn

nichts

nichts kan mehr Auctorität zuwege bringen, als vita inculpata; das schlägt durch. Gaben mögen so groß seyn, wie sie wollen, wenn das Leben nicht rechter Art ist, so ist auch keine rechte Auctorität da.

Eben hiemit wird denn auch dem Mißbrauch der Worte Pauli begegnet, da es Tit. 2, 15. heißt: Laß dich niemand verachten. Denn viele, die in geistlichen Aemtern stehen, meynen, weil Paulus diese Ermahnung gegeben habe, so thäten sie gantz recht, wenn sie ihre eigene Ehre und Ansehen auf diese und jene Weise und öfters mit gantz fleischlichen Waffen zu retten suchten; da doch die Meynung des Apostels eigentlich dahin gehet, daß Titus sich eines exemplarischen Wandels befleissigen und solchergestalt alles vermeiden solle, weswegen er von andern verachtet werden könte; wie denn die antecedentia und consequentia zur Gnüge zeigen, daß dieses seine Meynung sey.

Eben das schärfet er auch dem Timotheo ein, und zwar um so viel mehr, da derselbe noch jung war, daß also sein Alter ihm keine Auctorität zuwege bringen konte. Darum heißt es in der 1 Ep. c. 4, 12. Niemand verachte deine Jugend; sondern sey ein Vorbild den Gläubigen im Wandel, in der Liebe, im Geist, im Glauben, in der Keuschheit, ꝛc. Und vorher v. 6. 7. Wenn du den Brüdern solches vorhältst, so

wirst du ein guter Diener JESU Christi seyn, auferzogen in den Worten des Glaubens und der guten Lehre, bey welcher du immerdar gewesen bist. Der ungeistlichen aber und altvetterischen Fabeln entschlage dich. Ube dich selbst aber in der Gottseligkeit ꝛc. Dieses alles, wenn er sich also erfinden lassen würde, solte alsdann unter andern den Nutzen haben, daß niemand Gelegenheit haben würde, ihn zu verachten.

Um deswillen können die Klagen nicht schlechthin gebilliget werden, welche viele darüber führen, daß das Predigt-Amt so verachtet sey. Denn sie sind vielmal selbsten schuld daran, wenn sie verachtet werden. Freylich, wo erst die Zuhörer das wissen, daß anders gelebet werde, als auf der Cantzel gelehret wird: wie ist es möglich, daß da noch eine auctoritas ministerii übrig bleiben kan?

Obseruatio XXXII.

Ad L. II. c. I. §. III. seqq.

Wie ein Lehrer in seinem Leben nicht nur unsträflich, sondern auch ein Vorbild der Gläubigen seyn solle.

WEnn Hartmannus beschreiben will, wie das Leben eines Lehrers überhaupt

haupt beschaffen seyn solle, so setzet er diese zwey requisita: Er soll seyn 1) ἀνεπίλημπτος oder ἀνέγκλητος, d. i. untadelich und unsträflich. 1 Tim. 3, 2. Tit. 1, 7. 2) Typus fidelium, ein Vorbild der Gläubigen. Von dem ersten requisito handelt er §. III. IIII. V. von dem andern aber §. VI. VII.

Hieher gehöret die bekante Erinnerung, daß das Studium Theologicum nichts anders sey als eine vberior cultura christianismi. Denn mit dieser Erinnerung kommt dasjenige, was der Auctor von den beyden angeführten requisitis bemercket hat, vollkommen überein. Es gehöret nemlich zum wahren Christenthum, daß man nicht allein von Sünden ablasse, damit man solchergestalt unsträflich erfunden werde; sondern daß man auch das Gute vollbringe und mithin andern ein Vorbild sey in denen Tugenden, die aus dem Glauben fliessen und GOTT und Menschen wohlgefällig sind. Eben so wird denn auch von einem rechtschaffenen Lehrer erfordert, daß er nicht allein untadelich erfunden werde, sondern auch andern mit seinem Glauben, seiner Liebe, Keuschheit, Demuth, und dergleichen Tugenden ein gut Exempel gebe. Denn wer kan es leugnen, daß diese Stücke bey einem Lehrer nöthig sind, wenn man zugestehet, daß sie von einem ieden Christen erfordert werden? Da nun aber, wie gedacht, das studium theologicum eine NB. *vberior* cultura christianismi ist: so wird

auch von einem Lehrer noch ein grösserer Grad der Gottseligkeit erfordert, als von einem ieden Christen überhaupt, indem er nicht nur für seiner eigenen, sondern auch für anderer Seelen Wohlfahrt zu sorgen hat. Um deswillen ist das Wort **cum emphasi** zu verstehen, wenn Paulus saget, daß ein Bischof ἀνεπίλημπτος oder ἀνέγκλητος seyn solle. **Talia enim sunt praedicata et talis est emphasis praedicatorum, qualia sunt subiecta.** Da nun die Rede nicht ist von Christen überhaupt, sondern von einem Knecht, Diener und Haushalter GOttes: so muß auch in dem Wort ein grösserer Nachdruck liegen. Ein ieder wiedergebohrner Christ, wenn er auch gleich noch ein νεόφυτος wäre, muß ἀνέγκλητος und ἀνεπίλημπτος seyn in dem Verstande, daß er sich von der Herrschaft der Sünde habe frey machen lassen. Denn das ist die Kraft der Wiedergeburt, daß gleich anfangs durch dieselbe das **dominium peccati** hinweg genommen wird. Denn so lange bey iemanden noch das **dominium peccati** da ist, so lange ist auch noch der **reatus** da. **Die Sünde wird nicht herrschen können über euch, sintemal ihr nicht unter dem Gesetz seyd, sondern unter der Gnade.** Das sind die ausdrücklichen Worte des Apostels Pauli Röm. 6, 14. Ist einer also wahrhaftig unter der Gnade, und nicht unter dem Zorn GOttes; sondern ist seiner Gnade durch den Glauben theilhaftig worden:

den: so kan er die Sünde nicht über sich herrschen lassen. Und in diesem sensu muß also selbst ein νεόφυτος untadelich seyn. Es pfleget aber den νεοφύτοις oder Kindern im Christenthum noch manches zu gut gehalten zu werden; auch übersiehet man billig diesen und jenen Fehler bey Jünglingen, ob sie gleich schon weiter kommen sind, als die Kinder. Allein diejenige, welche Knechte GOttes seyn wollen, und aus solchem Namen so gar einen Titul machen, müssen gewiß in dem Verstande und Grad untadelich seyn, wie man das Wort von den Vätern in Christo gebrauchet.

Ferner so muß auch ein ieder Christ gleich vom ersten Anfang seines Christenthums an ein typus aliorum seyn. So bald was rechtschaffenes in einem ist, so bald giebt er auch andern ein besser Exempel. Indessen muß man noch bey diesem und jenem Vergehen mit ihm Geduld haben. Welches aber dahin nicht zu ziehen ist, daß man dencken wolte: O so gehet mir auch noch vieles frey aus, ich bin auch noch erst ein Anfänger, ich kan es so genau nicht nehmen. Das würde ein falsches Hertz anzeigen. Andere condoniren einem viel, und condoniren einem billig, weil man ein Anfänger ist: aber ihm selber muß einer scharf seyn vom ersten Anfang an, oder er ist ein Heuchler.

Gleichwie nun dieses sich bey allen Anfängern im Christenthum befinden muß, daß sie

andern mit gutem Wandel vorleuchten: also muß es sich noch eminentiori modo und cum maiore emphasi bey einem Lehrer und Knechte GOttes befinden. Die Meynung ist diese: Er muß nicht allein in so fern ein gut Exempel geben, daß er sich nicht in Lastern finden lasse, wie andere, noch es mitmache, wie es andere machen; welches auch von Anfängern im Christenthum erfordert wird: sondern es muß noch was mehrers da seyn, also, daß, wenn einer noch nicht wüste, was ein Christ sey, oder sich nur aus Büchern davon einen Concept gemacht hätte, ers an einem Knechte GOttes nun sehe, und aus seinen Reden, aus seinem gantzen Bezeigen und aus allen seinen actionen erkenne, daß die Kraft des Heiligen Geistes und ein wahrhaftiger göttlicher Ernst in ihm sey, und er sein gantzes Hertz, Sinn, Gemüth, Tichten und Trachten darauf gerichtet habe, daß GOTT durch ihn geehret werde. Er muß, wie Taulerus in einer Predigt gar vortreflich schreibet, gleichsam seyn als eine glühende Kohle, daß, wer zu ihm komme, von seinem Feuer mit angezündet und erwärmet werde. So soll ein Lehrer beschaffen seyn. Das meynet der Apostel, wenn er saget, daß ein Lehrer solle seyn ein Vorbild der Gläubigen im Wort, im Wandel, in der Liebe, im Geist, im Glauben, in der Keuschheit, u. s. f. Da kommt es darauf nicht an, daß man ietzo erst anfangen soll sich von seinem

Koth

Koth und Unflath zu waschen, wie etwa junge Studenten dazu ermahnet werden; sondern, wenn iemand nun einer gantzen Heerde vorgestellet werden soll, so muß es dahin schon mit ihm kommen seyn, daß iederman an ihm ein Exempel sehen könne, was es mit dem wahren Christenthum für eine Bewandniß habe, und daß ein rechter Evangelischer, wackerer Geist, der voll Kraft, Licht und Leben sey, in ihm gefunden werde.

Wenn ich das nicht in den Worten Pauli erkenne, so sehe ich gar nicht, was er haben will. Und das ist die emphasis, die in den Worten lieget, da er saget: Niemand verachte deine Jugend. Das ist, ob du gleich noch jung von Jahren bist, so muß doch der Geist CHristi in rechter Kraft in dir leuchten, daß sie um deswillen nicht Ursach haben zu gedencken: Was soll ein solcher junger Mensch? wie soll der uns lehren? sondern vielmehr ein gutes Vertrauen zu dir haben, und von dir das beste erwarten. Und das wird eben geschehen, wenn du dich erfinden lässest als ein typus fidelium im Wort, im Wandel, u. s. f. Also muß der Geist und die Kraft Christi an einem Lehrer nicht allein auf der Cantzel und wenn er etwa zu Hause in seinen Geschäften, oder im Gebet begriffen ist, sondern auch alsdann gesehen werden, wenn er mit andern umgehet, und Gelegenheit hat, in ihrer Gegenwart dis und jenes zu reden oder vorzuneh-

men. Da muß er sich in einer rechten Gleichheit finden lassen, daß sein Hertz, Mund und Hände, wie Chrysostomus davon saget, recht mit einander harmoniren.

Hartmannus hat diese Sache in den folgenden paragraphis dieses Capitels sehr schön ausgeführet, daraus ich nur noch insonderheit diese Worte bemercke, da es §. VIII. heißt: Sacra Dei cachinnis hominum exponunt, qui, quae docent, ipsi facere negligunt. Ich habe selbst ein Exempel erlebet von einem Menschen, der zu mir kommen und seinen Atheismum bey mir bekennet hat. Er sagte: Ich glaube nichts, ich bekenne es frey; aber, setzte er hinzu, soll ich sagen, wie ich da hinein kommen bin, so ist dis die Ursache gewesen: Ich habe an einem gewissen Ort studiret und die Theologos daselbst gekannt, und gesehen, daß nichts an ihnen eintraff, was die Theologie mit sich brachte; und was sie selbst auf der Cantzel und auf dem Catheder sagten, dawider handelten sie in ihrem Leben. Dadurch bin ich in Speculation und in diesen Zustand hinein gerathen. Wo der arme Mensch hinkommen ist, weiß ich nicht, weil er mir bloß auf der Reise zusprach. Er bekennete also das, was Spenerus in seiner praefation vor denen Fabulis Hodosophicis Danhaueri mit Nachdruck gesetzet hat, daß nemlich das übele Leben der Theologorum die gröste Ursache des Atheismi sey. Denn wenn andere sehen, daß Lehrer immer

mit

mit GOttes Wort umgehen, und andern zeigen, wie sie wandeln sollen; und doch selber nicht darnach thun: so kan es nicht anders seyn, als daß sie in Scepticismum und Atheismum verfallen, indem sie sich keinen Begriff davon machen können, daß, wenn Lehrer das selber glaubeten, was sie sagen, sie sich nicht auch befleissigen solten, darnach zu thun.

Ich erinnere mich, daß, als die angeführten Tabulae Hodosophicae Danhaueri mit der praefation Speneri heraus kamen, es vielen fleischlich gesinneten Theologis sehr mißfiel, daß er das sagte, Theologi wären mit schuld daran, daß so viel Atheisterey in der Welt im Schwange ginge. Aber es ist doch die Wahrheit.

Dagegen aber hat es auch mit dem oppolito seine Richtigkeit, daß nemlich vitae sanctimonia am meisten durchschlage; und wenn diejenigen, so im Lehr-Amt stehen, mehr Kraft GOttes an sich spüren liessen, so würden auch Athei mehr von der göttlichen Wahrheit überzeuget werden.

Obseruatio XXXIII.

Ad L. II. c. II. §. I. II.

De Oratione.

IN diesem II. Cap. handelt der Auctor de oratione und meditatione, und

darauf c. III. de tentatione. Es ist bekant, welchergestalt der sel. Lutherus zu sagen pflegen, orationem, meditationem et tentationem efficere Theologum. Welche Worte von verschiedenen Theologis in Schriften sind erläutert worden. Des Herrn Abt Breithaupts programma inaugurale, so er über diesen Ausspruch Lutheri geschrieben, wird ein ieder leicht bekommen können. * Unter vielen andern Schriften, die hieher gehören, gedencke ich anietzo nur insonderheit der fünf Disputationen, welche vor nicht gar langer Zeit sub praesidio Herrn D. Barthii zu Strasburg heraus kommen sind, und billig verdienen recommendiret zu werden. ** Indessen bin ich hiebey eingedenck, daß wir anietzo ein Collegium ministeriale halten, und de oratione, meditatione et tentatione, tanquam methodo studii Theologici, anders zu handeln sey, wenn man Studiosos nouitios vor sich hat, die erst auf die Vniversität kommen; anders aber, wenn man von dieser Sache mit Studiosis veteranis redet, die schon näher zum ministerio ecclesiastico praepariret werden, wie unser gegenwärtiges Collegium dahin gerichtet ist. Gleichwie nun vorhin gedacht worden, daß die Worte cum

* Ste et in seinem Fascic. Programmatum p. 1. seqq. de tribus adminiculis Studii Theol.

** Der sel. Auctor hat im Meth. Studii Theol. c. III. p. 53. bis 239. weitläuftig von dieser Materie gehandelt.

cum emphasi zu verstehen seyn, wenn von einem Lehrer erfordert werde, daß er untadelich und ein Muster und Vorbild anderer seyn solle; und daß diese Eigenschaften sich bey ihm in einem höhern Grad befinden müssen, als bey andern Christen: eben also halte ich nun auch dafür, daß die emphasis der drey Worte, oratio, meditatio et tentatio, zu acuiren sey, wenn davon mit Candidatis Ministerii, oder mit solchen Studiosis Theologiae geredet wird, die, nachdem sie schon eine Zeitlang auf Vniversitäten gewesen, eine nähere Anweisung brauchen, wie sie das Lehr-Amt führen sollen.

Was nun insonderheit orationem betrifft; so giebt man zwar einem ieden Studioso Theologiae Anleitung zum Gebet: wie denn auch das Büchlein, Anweisung zum Gebet, allerdings mit auf Studiosos Theologiae gerichtet, und ihnen Lutherus zum Exempel vorgestellet worden ist, welcher, wie Veit Dieterich von ihm sagt, im Gebet so feurig gewesen, daß sein eigen Hertz dadurch, als er ihm zugehöret, recht frölich worden sey; item, daß er des Tages zwo bis drey Stunden, und zwar die besten, zum Gebet angewendet und eben daher dieselbe Kraft bekommen habe, deren die Kirche so reichlich genossen. Dieses ist daselbst hauptsächlich zum Besten der neu ankommenden Studiosorum Theologiae erinnert worden: die veterani aber müssen, es schon

längst

längst gelernet und nach ihrem Maaß und Umständen geübet haben. Für solche, die sich im Christenthum und studio Theologico schon eine Zeitlang geübet haben, gehöret was mehrers, als für nouitios. Dieselben haben zu bedencken, daß oratio etwas grosses, wichtiges und ihnen höchstnöthiges sey. Da soll man billig diese Betrachtung anstellen: Siehe, ietzo hast du Ursache dasjenige zu bedencken, was du etwa noch nicht recht bedacht hast, da du ein Student worden bist. Du siehest nun, was du für einen campum vor dir hast, wenn du ins ministerium ecclesiasticum kommen solltest; es leuchtet dir in die Augen, quam corruptus sit Ecclesiae status, und in welche grosse Verdammniß du dich stürtzen kanst, wenn du ins Lehr-Amt kommen und demselben nicht auf die rechte Art vorstehen solltest. Du siehest, was für Drangsale darin auf dich warten, und wie du auf allen Seiten in Gefahr schwebest. Hier will nöthig seyn, daß du dich recht ins Gebet begebest. Das soll eines ieden Studiosi Theologiae, der ein collegium ministeriale hält, rechte praeparation und die eigentliche Sache seyn, die er mit gehöriger Uberlegung ins Gemüth zu fassen hat. An derselben inwendigen Fassung des Gemüths ist am allermeisten gelegen. Ein anders ist es, wenn einer etwa früh den Morgen- und Abends den Abend-Segen betet, wie das praxis christianismi in genere mit sich bringet; ein anders aber ist es,

wenn

wenn nun eine solche dispositio im Gemüthe seyn soll, daß einer siehet, wie es in Ecclesia stehe, der er einmal dienen soll; was ihm da obliege, und wie er da GOttes Hülfe nöthig habe. Daher er sich denn in solcher Fassung des Gemüths auf seine Knie und auf sein Angesicht leget, und vor dem Angesichte des lebendigen GOttes in den Staub niederwirft, und ihn bittet, daß er ihm beystehen, und ihm Geist, Kraft, Heyl, Leben und alles, was ihm nöthig seyn möchte, geben wolle, damit er also nicht zu seinem und anderer ewigem Verderben ein Pfarrer werde; vielmehr daß, wenn er ihn zu seinem Knecht ausersehen habe, er ihn auch erst dazu ausrüsten wolle. Das ist oratio, wie es sich für Auditores schicket, die ein collegium ministeriale halten.

Kommt es hernach dazu, daß iemand wircklich im Lehr-Amt stehet: so gehet alsdann die rechte palaestra an. Da wird er erfahren, daß in seinem Amte das Gebet die Hauptsache sey. Damit muß er mehr ausrichten, als mit allen seinen studiis, wenn er auch noch so gelehrt wäre; ja er muß das auch erkennen, daß am Gebet mehr gelegen sey, als an allen studiis. Und so lange er das nicht erkennet, so ist ihm das eine Hinderniß, daß er den rechten Segen nicht haben kan. Es wird damit nicht gesaget, daß die Scienz nicht nützlich sey. Hat einer nur fein viel gelernet, es wird nichts so gering seyn, er wirds zu seiner Zeit brauchen können,

nen, so gar, daß bey diesem verworrenen Zustand der Kirche auch die unnützen Dinge ihm oft werden müssen zu Nutze kommen, daß andern damit gedienet werde. Es soll zwar deswegen niemand inutilia lernen, die er hernach nur wieder vergessen muß; sondern das ist die Meynung: soll etwas einen rechten Nutzen haben, so muß es alles erst durch das Gebet geheiliget seyn und dadurch gleichsam erst recht saftig, kräftig und durchdringend gemacht werden. Sonst hat einer Stroh, daran keine Aehre und darin keine rechte Speise und Nahrung ist. Da wird er erfahren, wie elend und jämmerlich er zurecht komme, wenn er sich auf seine Wissenschaft verläßt: ja er verlieret dabey die δοκιμασίαν, daß er nicht einmal recht prüfet, was seiner Gemeine zur rechten Weide diene, indem das Wort nicht recht mit Gebet begleitet wird. Im Lehr-Amte muß das Gebet die Hauptsache seyn, und wir werdens noch mehr sagen müssen. Es kan nimmer zu viel gesagt werden. Wenn Auditores künftig werden in ein Amt kommen, und sie wollen was rechtes darin ausrichten: so ist kein besserer Rath als dieser, daß sie auf ihre Knie oder auf ihr Angesicht vor dem lebendigen GOTT hinfallen, ihn um Gnade und Barmhertzigkeit anrufen, und ihm sagen, sie müsten am jüngsten Tage für die Seelen, die er ihnen anvertrauet habe, Rechenschaft geben, darum wolle er ihnen aus seinem Heiligthum zu Hülfe kommen,

und

und Gnade und Kraft geben, daß sie ihr Amt im Segen führen könten. Man werfe sich in seinen Schooß, und consecrire sich ihm gantz und gar, und gebe sich ihm zum Opfer, und dann von Grund des Hertzens geprediget, was man meditiret hat. Da wird man sehen, daß daran mehr gelegen sey, als wenn einer kommt und dencket: Ich habe meine Predigt schön gefasset, eine gute dispositiön gemacht, ein zierlich exordium erwählet, das den Auditoribus behagen wird; ich habe gute meditationes, die nicht allezeit vorkommen und die gewiß adplausum finden werden. Mit allen solchen Narren-Possen, wenn die im Gemüth sind, wird man nichts gutes ausrichten. Das sind rechte Gauckler und Marcktschreyer, die es also machen. Solche thun den gröbsten Schaden. Denn das mercken die Auditores gar bald, und wenn sie gleich ein gutes Hertz in die Predigt hinein gebracht hätten, so bringen sie es verschlimmert wieder hinaus, wenn sie solche Thorheit an einem Prediger mercken.

Unser Auctor hat schon in den praeliminaribus diese schöne Regul vorgebracht, wie nemlich ein ieglicher darauf sehen müsse, daß er ja nicht dasjenige vorbringe, was ihm selbst wohl gefalle, sondern daß er vornemlich diejenige Wahrheiten vorzutragen habe, die der Gemeine mögen nützlich seyn. Und eben dieses, was er in der praefatione Isagogica mit so grossem Fleiß inculciret hat, das inculciret

er

er hier und an mehrern Orten wiederum aufs neue. Und das muß gewiß eine Hauptsache seyn, daß einer auf das allergenaueste darauf sehe, was nützlich sey. Seine Worte lauten davon in gedachter praefation also: Medicus corporis coram aegroto multa erudite de discrimine, qualitate, de caussis item et medela morborum differens, suam audientibus ostentare et verbis depraedicare atque adferere potest peritiam: infirmo autem aliter prodesse non poterit, quam si pharmaca sua praesenti malo adplicet, et ea dicat potissimum, non quae in arte medica sunt acutissima et subtilissima, aut quae ad fallendum tempus dicis caussa aegroto narranda nuper legit et excogitauit; sed quae vnice faciunt ad praesentis morbi depulsionem et aegroti informationem ac consolationem. Ita pastor ecclesiae, qui longe pretiosissimarum animarum est medicus, non quam multa (quibus non raro obtunduntur auditores) et quam erudite excogitata, sibique arridentia et occurrentia, sed quam accommodata et pro plerorumque captu, maximeque ad auditorum suorum emendationem, informationem ac consolationem facientia dicere queat, sollicitam nauabit operam. v. Act. XX, 19. Das sind sehr herrliche Worte. Da soll denn künftig ein ieder sehen, daß er sich darnach richte. Er muß es gleichsam am Schnürchen haben, was seinen Auditoribus,

toribus nöthig ist. Er muß seyn wie ein Medicus, wenn er ein Recept schreibet, der auf alle Umstände der Kranckheit siehet, und sich besinnet, was wegen dieses und jenes Umstandes nöthig sey, damit er ein recht Recept schreibe. Eben also muß auch einer, der eine Predigt zu halten hat, darauf dencken, was der Gemeine nützlich sey, der er das Wort verkündigen soll; das muß eigentlich seine sapientia seyn, daß er das vorträgt, was seiner Gemeine nöthig ist. Und wenn iederman sagte: das sind gemeine Sachen oder viel zu geringe Dinge, die er vorträget, daraus kan man keine Gelehrsamkeit abnehmen; so muß das bey ihm nicht einmal in consideration kommen. Es sey gemein, oder nicht gemein, so muß er das sagen, was er erkennet nöthig zu seyn. Denn er muß GOTT einmal Rechenschaft dafür geben. Und wenn einer das recht bedencket, so wird gar vieles wegfallen von der Eitelkeit und Thorheit, die sich sonst einzuschleichen pfleget.

Aber eben dazu ist am allermeisten oratio im ministerio ecclesiastico nöthig, damit man prüfen könne, was nützlich ist, und von GOtt Gnade empfange, seiner Gemeine das Wort in Beweisung des Geistes und der Kraft, und nicht mit bloß menschlicher Weisheit vorzutragen.

Obseruatio XXXIIII.

Ad L. II. c. II. §. III. seqq.

De Meditatione.

Ich muß gestehen, daß es das Ansehen habe, als wenn der Auctor in dieser Materie sein institutum, da ers mit Predigern zu thun gehabt, aus den Augen gesetzet, und sich mehr nach dem captu anderer gerichtet habe. Denn er träget von der meditation solche Dinge vor, die eigentlich nur zum methodo des studii Theologici, wie dasselbe auf Vniversitäten anzustellen ist, gehören. Vielleicht aber hat er seine rationes auch darzu gehabt. Es ist wol glaublich, daß er solches nicht aus einem defectu iudicii geschrieben habe, sondern daß er sich nach dem Bedürfniß seiner untergebenen Pfarrherren, deren Blösse ihm vielleicht bekant gewesen, accommodiret habe. Es darf einen dieses nicht fremd dünken. Wer ein wenig weiß, wie status ecclesiae beschaffen sey, der weiß auch, wie manche im Lehr-Amte dergleichen Erinnerungen gar nöthig haben.

So ist also in diesem Capitel gleichsam eine kleine methode enthalten, wie das studium Theologicum anzustellen sey, so, daß es auch von Studiosis kan mit gebrauchet werden. Ich will nur einige momenta daraus anmercken:

1. Wie

I.

Wie man die *dicta probantia* bey Zeiten zu *memoriren* habe. Im §. III. heißt es: Ante omnia ergo sacra Scriptura, veluti fons omnis doctrinae saluificae et norma totius religionis, quotidiana et attenta aliquot capitum lectione, feruentique spiritu assidue atque ordine euoluatur, et conciones seu testimonia de articulis fidei vniuersis, ac historiae Bibliorum omnes, in primis vero praecipua et insigniora dicta, si omnino fieri possit, memoriae firmiter infigantur, aut certe quam familiarissime nota reddantur. Id enim multo ampliorem tum pietatis, tum eruditionis fructum adfert, quam si quis indesinenter per omnis generis commentarios vagetur. Dieses monitum ist eben so beschaffen, daß es mehr für Studiosos, als für Prediger gehöret, als welche die insigniora dicta und testimonia der Schrift schon längst müssen gefasset haben. Indessen mag er wol, wie gedacht, darin bey manchem seiner untergebenen Prediger einen grossen defectum verspüret, und solches ihn bewogen haben, diese Erinnerung zu geben. Es pflegen das eben Studiosi Theologiae auf Academien unter andern zu negligiren, daß sie sich die dicta classica recht bekant machen sollen. Haben sie ja auf Schulen ein Spruchbuch gelernet, so vergessen sie es wieder auf Academien, und wenn sie darnach einmal ins Predigt-Amt kom-

men, da sie am allermeisten die Biblischen Sprüche in Predigten vorbringen müssen, so erfahren sie den defectum darnach mit grösserer Beschwerung, als sie sichs vorher vorgestellet haben. Denn die memorie ist dann nicht mehr so frisch, oder wenn es auch ist, so müssen sie darnach erst, wenn sie predigen sollen, sich die Mühe geben und die Sprüche lernen. Das mercken sich die Auditores. Es ist das ein recht Hauptstück mit von den externis im studio Theologico, daß man ein gutes Spruchbuch auswendig lerne und sich recht familiair mache. Das machet einen guten habitum, also, daß man darnach, wenn man im Predigt-Amt ist, nicht erst nöthig hat die dicta biblica zu lernen. Und zwar hat man sich nicht allein Teutsche, sondern auch Griechische und Hebräische Sprüche bekant zu machen; worin einem des Girberti Spruchbuch oder Syntagma dictorum S. S. die Hand bieten kan. Man thut auch wohl, wenn man gantze capita aus der Hebräischen Bibel, z. E. das 53. Cap. Jesaiä und verschiedene Psalmen recht memoriret, sich auch etwa in seinem Gebet des Morgens und Abends gewöhnet, daß man selbige mitbetet. Denn indem man sich auch Griechische und Hebräische dicta imprimiret, so ist das ein grosser Vortheil, daß man hernach in den Predigten selbst, wenn man auf ein dictum Scripturae kommt, schon weiß, wie es in fonte lautet, und die emphasin vocabu-

cabulorum inne hat, und alſo der Mühe, es erſt zu unterſuchen, überhoben ſeyn kan.

Sonſt von Teutſchen Spruchbüchern noch zu reden, ſo iſt *Ambroſii* Wirths, Predigers zu Nürnberg, ſein Spruchbuch in Octav am vollſtändigſten, und die Einrichtung deſſelben ſo gemacht, daß es eben ſo viel iſt, als loci communes Theologici ſiue Biblici. Nun dienet daſſelbe eben nicht dazu, daß man es auswendig lerne, das iſt auch die Meynung nicht. Man findet aber da die dicta fein digerirt und in rechter Ordnung beyſammen, alſo, daß man es öfters zur Hand nehmen und nachſchlagen, oder ſich nur einen ſelectum daraus machen kan. Es gehöret auch hieher der Catechiſmus *Speneri*, weil die ſchönſten dicta probantia in demſelben angeführet ſind, und dasjenige, worin der neruus probandi lieget, mit anderm Druck abgefaſſet iſt, daß man ſich alſo um ſo viel beſſer darein finden kan.

2.

Wie und warum man ſich das *Pſalterium* recht bekant zu machen habe. Hiernächſt iſt auch das monitum nicht aus der acht zu laſſen, da Hartmannus §. V. ſaget: Maxime conſultum fuerit, a Pſalterio initium fieri, idque ſeparatim legi et aliquoties repeti, vel etiam ediſci, propter inſignem et incomparabilem eius vtilitatem. Complectitur enim liber Pſalmorum, vt

Augustinus ait, omnis generis doctrinam ex lege, ex historiis, ex Prophetis, denique ex omni sacrorum scriptorum penu, vt, quicquid alibi praeclare dictum est, repetitum hic videatur, atque vnus hic liber iusta quaedam vniuersae sacrae Scripturae epitome agnosci possit, in quam omnes tam verborum, quam rerum Theologicarum opes, tanquam praediues quidam thesaurus, a Spiritu S. congestae sunt. Studiosi exegeseos sacrae schaffen sich den gröβten Nutzen, wenn sie sich das Psalterium fein familiair machen. Selbiges ist gleichsam die Thür, Mosen und die Propheten besser zu verstehen. Und da in dem Neuen Testament kein Buch so oft allegiret ist, als der Psalter, so gar, daß der dritte Theil desselben im Neuen Testament vorkommt: so findet man darin zugleich den Schlüssel zum bessern Verstand der Psalmen. Wenn man also den Psalter recht gebrauchet, und in Mosen, in die Propheten und in die Schriften der Apostel recht hinein führet: so giebt das einen grossen und unaussprechlichen Schatz der göttlichen Weisheit, dessen man sich im Lehr-Amt wohl bedienen kan. Und da sonderlich der Psalter κατ' ἐξοχὴν ein liber practicus und auf allerley status der Seele gerichtet ist: so findet man darin gleichsam ein Collegium pastorale. Und also handeln Studiosi recht weislich, wenn sie sich bey Zeiten die Psalmen nicht allein im Teutschen, sondern

auch

auch sonderlich im Hebräischen recht bekant machen, damit viel umgehen, sie meditiren, ja ihrer viele auswendig lernen. Sie werden künftig finden, was sie in der gantzen Führung ihres Amts für einen grossen Nutzen davon haben werden, zu geschweigen, daß sich schon zuvor die Frucht an ihrer eigenen Seele hervor thun wird.

3.

Daß man vornehmlich die Schriften Pauli und Johannis mit Fleiß zu forschen habe. Ferner thue ich hinzu die Worte *Nicolai Hemmingii*, welche unser Auctor §. X. anführet, da es heißt: Pium pastorem assidua manu versare oportet epistolas Pauli ad Romanos, Galatas, Ephesios, Timotheum et Titum; item Euangelium Ioannis cum eiusdem epistola prima. Haec N. T. scripta optarem ordine legi a pio pastore, ita vt ad minimum vnum caput legeretur quotidie, donec ad finem ventum esset, vnde ad principium redeundum. Non tamen hoc volo, vt cetera scripta N. T. non legantur; sed cupio haec quam maxime familiaria esse. Das solten Studiosi Theologiae insonderheit mercken. Denn wenn einer ins Predigt-Amt kommt, so ist ihm ja das am allermeisten nöthig, daß er die Apostolische Lehre recht inne habe und damit recht imbuiret sey. Darum ist es gar nützlich, wenn iemand nach

diesem ietzt angeführten consilio vor allen andern Büchern der Schrift sonderlich die Episteln Pauli samt dem Evangelio Johannis und seiner ersten Epistel lieset, und zwar NB. so, daß er darin sein rechtes element und nutriment habe, womit er seine Seele speise und stärcke, daß, wenn er seinen Mund aufthut, man hören könne, er sey Paulinisch und Johannisch, und habe die Apostolische Lehre recht eingenommen, und es sey das seine Sprache und sein Sinn, den die Apostel gehabt haben.

Und hiebey findet sich noch etwas, welches nicht vorbey zu gehen ist. Wir dencken wol, wir haben den Verstand sogleich weg, wenn wir die Episteln im Teutschen hinlesen. Aber gewiß, es fasset das Apostolische Wort vieles in sich. Die fleissige und beständige Lesung der Schriften Pauli und Johannis wird einem mehr und mehr zu erkennen geben, was für eine Weisheit und Tiefe darin liege. Es werden damit keinesweges, wie in den angezogenen Worten gar wohl erinnert wird, andere Bücher des N. T. verachtet; sondern weil in den Schriften dieser zween Apostel die Evangelische Lehre am deutlichsten vorgeleget ist, so thut ein Evangelischer Lehrer wohl, daß er sie daraus sonderlich hervorzuziehen suchet. Das hat auch Lutherus in seinen Schriften gethan. Also ist das ein schön consilium, daß, wenn man gleich die andern Bücher heiliger Schrift

auch

auch lieset, man doch von diesen ietzt benannten Schriften täglich wenigstens ein Capitel lesen, und, wenn man zu Ende sey, wieder von vorn anfangen solle, damit man dieselbige recht in succum et sanguinem vertire, und nicht allein die Worte, sondern auch mehr und mehr den gantzen Sinn, das gantze Gemüth, die eigentliche Lehre der Apostel, ihre methode und Art zu proponiren, ja ihren gantzen affect fasse und gleichsam imbibire. Das ist gewiß ein solcher Rath, daß es keinen gereuen wird, wenn er demselben folget.

4.

Daß die Bibel mit rechter *Veneration* und Ehrfurcht vor GOTT zu *tractiren* sey. Ich bemercke noch weiter die Worte aus dem §. XIII. da es heißt: Nostrum vero est, (vt inquit Hyperius de legenda sacra Scriptura) quotiescunque sacra Biblia in manus sumimus, vt ab omnibus molestiis et praesertim terrenarum rerum curis vacui, pio promtoque animo, praemissis precibus, quam religiosissime nos componamus, tanquam si magnifice et splendide apparatam accederemus aulam, in qua cum Domino, siue Imperatore praepotenti, sedente in excelsa et sumtuosa sede, et Principibus satellitibusque multis vtrinque stipato, de rebus maximis colloquendum nobis foret, cuius verba eo nobis affectu suscipienda sunt, quo

ipse pronunciauit, h. e. pio, religioso et ab omni superstitione abhorrente. Reuera enim sacra legere est sistere se Deo, et de salute sempiterna dicentem audire. Dis ist gewiß ein recht guter locus, weil aus demselben zu ersehen ist, mit was für einer profunden Ehrerbietung man allemal GOttes Wort nicht nur hören, sondern auch lesen solle. Ich habe das monitum nicht wollen vorbey gehen, ob es gleich gering zu seyn scheinet: denn ich weiß, wie auch Studiosi dieses nicht genug zu betrachten pflegen, daß man die Bibel nicht anders als mit heiligen Händen angreifen müsse. Es würde mancher mehr Segen in seinen studiis haben, wenn er mehr Ehrerbietung vor GOttes Wort hätte, und dasselbe mit gehöriger Beugung vor GOTT forschete: da würde er ihm auch mehrere Weisheit geben.

Ich habe bey der Gelegenheit auch ein Büchlein des *Georgii Coelestini* mit recommendiren wollen. Es ist derselbe wegen seiner Historie der Augspurgischen Confession bekant, und durch den Herrn von Seckendorf, der ihn manchmal in seiner historia Lutheranismi hat conferiren müssen, noch mehr bekant worden, als er sonst mag gewesen seyn. Dieser Georgius Coelestinus hat ein Büchlein geschrieben, wie sich ein Diener GOtten in allem seinem Thun, und sonderlich gegen diejenige verhalten solle, welchen

das

das Evangelium zuvor nicht geprediget iſt, damit ſie ſich nicht ärgern. In dieſem Büchlein ſind gar viel ſchöne Dinge, daß es wol werth wäre, daß es wieder hervor geſuchet würde. Unter andern hat er auch von Leſung heiliger Schrift alſo geredet, daß man alle Tage etliche Stunden in derſelben leſen ſolle. So ernſtlich haben ſie damals auf das ſtudium biblicum gewieſen. Er ſetzet auch hinzu, man ſolle zuſehen, daß man das, was in der Schrift verfaſſet iſt, höher achte, als aller Welt Güther. Denn GOttes Wort ſey eine göttliche Kraft, welches unſere Seelen ſelig mache: darum ſolle man nicht allein gedencken an die Buchſtaben oder Stimme, ſondern hauptſächlich an die göttliche Kraft, ſo darin enthalten ſey. Um deswillen ſolle man ſie mit ſo groſſer Ehrerbietung leſen, als wenn man das Sacrament des Altars, den Leib und das Blut CHriſti empfahe. Thue iemand anders, ſo werde ihm GOTT vor ſeinen Augen verſchwinden, ja er werde gleichſam Gift an ſtatt der Artzeney bekommen: wie denn GOTT ſolches gedräuet habe Jeſa. 6, 10. Das iſt gewiß ein merckwürdiger Ausdruck, daß er ſagt, ſo oft einer zur Bibel ginge, ſolle er ſolche Ehrerbietung davor haben, als wenn er zum heiligen Abendmahl ginge. Solche loca ſind nöthig, daß wir ſie uns imprimiren, damit wir das Wort GOttes mit der gehörigen Veneration tractiren, und uns vor aller Geringſchätzung hüten.

hüten. Der Auctor hat auch sonst viel andere Dinge, die Hartmannus gleichfalls wol hätte gebrauchen und in diesem und den folgenden capitibus mit anführen können.

5.

Daß man sein *compendium Theologicum* sich recht bekant zu machen, auch selbst im Lehr-Amt dasselbe noch manchesmal durchzulaufen habe. Endlich thue ich hinzu das monitum, welches im §. XVIII. enthalten ist und also lautet: Post Scripturam sacram praecipui Christianae doctrinae articuli, in Augustana Confessione, aliisque libris Catecheticis siue Compendiis Theologicis breui et succincta methodo ab Orthodoxis Theologis sincere explicati, assidua et diligenti lectione animo infigantur; certique loci communes et quaestiones Theologicae constituantur, ad quos omnia, quae in verbo Dei, Patribus et quibuscunque aliis scriptis, concionibus, lectionibus, disputationibus Theologicis leguntur et audiuntur, dextre referri, et velut in certas classes s. membra vnius corporis apte inter se coagmentata digeri animoque comprehendi possint. Hoc enim pacto animus salutari doctrina Christiana confirmatur, et ad functionem Ecclesiasticam recte praeparatur et instruitur, vt si diutius in Academia commorari non liceat, et vel ad officium scho-

ſcholaſticum, vel ad ſanctum Miniſterium Eccleſiae accedendum ſit, praecipui tamen fidei articuli recte percepti, adeoque vniverſum Theologiae corpus et ſyſtema ſ. ſyntagma et ſumma doctrinae caeleſtis integra animo circumferatur et ex Academia auferatur, primoque intuitu adpareat, ad quem veluti ſcopum ſinguli loci Bibliorum referendi ſint. Quin *etiam Paſtoribus* in Eccleſiaſtico Miniſterio verſantibus *ſemper erit vtile, vt integrum corpus doctrinae ſubinde ordine euoluant;* illud enim ſatis diſci nunquam poteſt.

Es iſt dieſes eben derjenige Rath, der auf unſerer Vniverſität den Studioſis Theologiae vielfältig gegeben wird, daß ſie nemlich bey Zeiten dahin ſehen ſollen, daß ſie die lectiones theticas nicht allein frequentiren, ſondern auch den theſaurum ihres Compendii Theologici der Theſium Breithauptianarum dergeſtalt ins Gemüth bekommen, daß, wenn ſie auch gleich das Buch weglegen, ſie doch die Materien, die darin enthalten ſind, wiſſen, und zwar ſo, daß ſie nicht allein die Theſes, ſondern auch die Ordnung, wie eines auf das andere folget, desgleichen die conuenienz und analogie, welche die Theſes unter einander haben, wie auch die dicta probantia und worinnen der neruus probandi enthalten ſey, inne haben und ſolches gleichſam in ihrem Gemüth mit herum tragen. Und dazu könten Studioſi

Theo-

Theologiae Spielweise gelangen, da das Collegium Theticum jährlich von Anfang bis zu Ende durchgebracht wird. Wenn daher einer drey Jahre hier wäre, so könte er es dreymal durchhören, und wenn man sich allemal wohl praeparirete, es hernach wieder repetirete, und etwa mit einem guten Freunde oder commilitone sich darin coniungirete, und solches geschähe drey Jahre nach einander: so müßte es Wunder seyn, wenn er die Theses Theologicas nicht recht fassen solte. Er wird sodann vielmehr die Sachen, so zu reden, an einem Schnürchen haben, also, daß, wenn er auch gleich das Buch nicht in Händen hat, er doch dasjenige, welches darin enthalten ist, wo nicht iisdem verbis, doch eodem sensu wird vorbringen können. Und das wird ihm allerdings einen grossen Vortheil geben, daß er sein studium Theologicum nachmals mit leichterer Mühe wird prosequiren können. Es kommt darauf nicht an, daß man multa und vielerley tractire und lese, sondern daß man eine Sache recht inne habe. Das ist ein rechtes arcanum beym studiren, sowol wenn man noch ein Studiosus ist, als auch wenn man schon im Lehr-Amt stehet. Wenn man das, was man tractiret, recht gründlich gefasset hat, so kan man darnach andere Sachen weiter mit zu rathe ziehen, dahin referiren und in kurtzer Zeit mehr lernen als andere, die viel gelesen, und doch nichts gründlich inne haben. Darum

hat

hat auch Hartmannus im nachfolgenden §. XX. viuam docentis vocem so sehr recommendiret, und mit grossem Nachdruck inculciret, daß man sich derselben fleissig bedienen solle, dum adhuc in Academiis viuitur: denn nachher kan man sie nicht mehr haben.

6.

Wie man auch die *Patres* zu lesen habe. Zuletzt weiset auch Hartmannus auf lectionem Patrum, und zeiget, welche Patres und in welcher Ordnung man selbige zu lesen habe, so viel als einem davon im Predigt-Amt nöthig sey.

Meine Gedancken dabey zu eröffnen, so halte dafür, daß unter den Griechischen Patribus der *Macarius* vor andern zu recommendiren sey. Unter den Lateinern aber mag ein Prediger und Studiosus insonderheit den *Salvianum* lesen, der ein Ieremias sui remporis war. Dieser beyden Männer ihre Schriften sind ein rechtes κειμήλιον antiquitatis. Ich rede ietzt nicht davon, wo die Gelehrsamkeit und antiquitates ecclesiasticae zu suchen sind, sondern wo man dasjenige, welches recht succulent, und worin Kraft und Nachdruck ist, finden könne, und aus welchen Schriften der Patrum einer, der im Predigt-Amt stehet, oder darein treten will, den grösten Nutzen schöpfen könne. Da sind nun, wie gedacht, Salvianus unter den Lateinischen, und Macarius

unter

unter den Griechischen Patribus insonderheit zu recommendiren. Sonst kan man freylich hernach auch viel Gutes aus des *Cypriani* Schriften, und sonderlich aus dessen Episteln nehmen. Er hat darin viel nützliches, das einem Prediger (denn davon ist eigentlich hier die Rede) wohl zustatten kommen kan. Also auch wird man im *Augustino*, und insonderheit in seinen Episteln vieles finden, so man im Lehr-Amt zu seinem und anderer Besten wird brauchen können. Es sind auch sowol des Cypriani, als Augustini Epistelna part herausgegeben worden, daß also auch denenjenigen gerathen ist, die sich die gantzen opera dieser beyden Patrum nicht anschaffen können oder wollen.

Obseruatio XXXV.

De

Tentatione.

IM III. Capitel handelt Hartmannus de tentatione in genere et in specie. Denn, sagt er, es sey nicht genug, daß ein Lehrer dasjenige besitze, quae Theologum efficiunt speculatiuum, sed ipsa experientia et praxi opus esse, und klaget, Theologiam rursus in curiosarum disputationum et cauillationum Sophisticen degenerare; da er auf den

den abusum studii Polemici zielet. Es ist aber allerdings optimum genus studii Polemici, welches per ipsas tentationes erlernet wird: und haben wir dabey abermals zu mercken, daß de tentatione anders zu handeln sey in respectu ad quemlibet Christianum, anders aber in respectu ad ministrum verbi diuini. Was Hartmannus davon anführet, ist alles sehr gut. Er führet erstlich insonderheit an, wie ein minister verbi per tentationem ad officium suum praeparatus seyn solle; er zeiget auch an, wie die tentationes unterschieden sind: dabey denn gar gute monita vorkommen, und daraus zu erkennen ist, wie die Alten mit gar grossem Nachdruck darauf gewiesen haben, daß ein Lehrer nicht allein den Kopf voll buchstäblicher Erkäntniß haben, sondern auch in den Wegen GOttes geübet und in dem Feuer der Anfechtung geläutert seyn müsse. Man findet auch in den Schriften Lutheri und andern dergleichen Büchern gar herrliche Zeugnisse de tentationibus: dabey ich mich aber nicht aufhalten will. Man kan schon selber nachlesen, was Hartmannus und andere gottselige Männer davon aufgezeichnet haben. Doch will ich bey dieser Gelegenheit noch recommendiren *Christophori* Brunchorsten *Tractat* von hohen geistlichen Anfechtungen; welchen auch der Herr von Seckendorf in seinem Christen-Staat und zwar in additionibus I. X. 8. p. 169. mit Nachdruck recommendiret hat.

Er hatte ihn selbst gekannt und sich seines Amts bedienet. Denn er war Hof-Prediger zu Gotha, allwo auch zu der Zeit der Herr von Seckendorf in Bedienung stand. Er bezeuget auch l. c. von ihm, daß er sich, wie andere ehrliche und eifrige Lehrer mehr, lange habe müssen verketzern und drücken lassen; aber GOTT habe ihn zu einem herrlichen Werckzeug seiner Ehre, und mancher Seele zur Erbauung gebrauchet: wie er ihn denn auch schon in seiner Kindheit als einen geistlichen Vater geehret, und hernach an ihm einen hochverständigen und gottseligen Mitarbeiter in manchen wichtigen Geschäften gehabt, auch eben dieses von ihm zu Bezeugung einiger Danckbarkeit und Erhaltung seines Andenckens habe berühren wollen. Worauf er auch in den Supplendis p. 389. hinzufüget, daß von den geistlichen Anfechtungen auch des Herrn M. Scrivers in Magdeburg sein Seelen-Schatz, und zwar die XII. Predigt im IIII. Theil nachgelesen werden könne, allwo er auch nebst andern Auctoribus den sel. Brunchorst allegire.

Sonsten, daß ich nur dis eine noch hinzufüge, ist bekant, daß auch der sel. D. Spener sonderlich von den Anfechtungen der bösen Gedancken geschrieben habe. Und dergleichen Auctores müssen es auch seyn, die es selbst erfahren haben. Denn von solcher Materie lässet es sich nicht wohl ohne Erfahrung reden und schreiben.

Ob-

Obseruatio XXXVI.

Ad L. II. c. IIII. §. I.

Darin das requisitum, daß ein Lehrer ein typus fidelium seyn müsse, ex typographia erläutert wird.

Eine schöne Vergleichung ist es, welche gleich im Anfange dieses Capitels §. I. angestellet wird, da es heißt: Debet Ecclesiae minister praelucere non solum doctrina, sed et exemplo. Velut in typographiis typi litterarum sunt primis characteribus stylorum chalybeorum simillimi, in eos enim funduntur, et ex iis tanquam ex matrice exeunt, suique effigiem in charta, cui imprimuntur, relinquunt: sic in Pastoribus sint virtutes Christianis dignae, fidelibus imprimendae, dum in vitam eius ceu viuum exemplar et quasi speculum intuentur, atque, quod ibi inueniunt, facile imitantur. Solchergestalt illustriret er sehr schön den neulich angeführten locum aus 1 Tim. 4, 12. Τύπος γίνε τῶν πιστῶν ἐν λόγῳ, &c. Dahin auch sonderlich gehören die zwo Stellen Röm. 6, 17. Χάρις τῷ Θεῷ, ὅτι ἦτε δοῦλοι τῆς ἁμαρτίας, ὑπηκούσατε δὲ ἐκ καρδίας εἰς ὃν παρεδόθητε τύπον διδαχῆς· und 2 Thess. 3, 8. 9. Wir haben nicht umsonst das Brodt genommen von iemand, sondern mit Ar-

beit und Mühe Tag und Nacht haben wir gewircket, daß wir nicht iemand unter euch beschwerlich wären: nicht darum, daß wir deß nicht Macht haben, sondern ἵνα ἑαυτὸς τύπον δῶμεν ὑμῖν εἰς τὸ μιμεῖσθαι ἡμᾶς, daß wir uns selbst zum Vorbild euch geben, uns nachzufolgen. Diese und dergleichen loca müssen aus der typographie erläutert werden. Es ist zwar die Einrichtung derselben, wie wir sie heutiges Tages haben, bekanter massen erst in den neueren Zeiten gemacht worden: aber die Sache selbst ist doch schon in den ältesten Zeiten gewesen, wie an den sigillis und Müntzen zu sehen, daß sich also Paulus darauf hat beziehen können. Daher sagt er, daß die Gläubigen gleichsam an den typum der heylsamen Lehre hinan geleget, selbige in ihnen abgedrucket, und sie ein lebendiger Brief GOttes worden wären; item daß er mit seinem Verhalten andern Gläubigen ein typus worden sey, auf daß sie ihm darin gleichförmig werden möchten; wie man etwa eine Form in das Wachs drucket, und dasselbe auch die Figur solcher Form annimmt. Und solchergestalt solte Timotheus und ein ieder Lehrer sich auch andern zum typo darstellen.

Obseruatio XXXVII.

Darin zwey loca Chrysostomi und Augustini de mala multorum Pastorum vita inculciret werden.

HArtmannus füget l. c. §. I. weiter hinzu: Vicissim nocentissima Ecclesiae pestis malus Pastor est, qui bene licet doceat, male tamen viuit, vt non abs re Chrysostomus: *Sunt multi sacerdotes, et pauci; multi nomine, pauci opere.* Videte ergo, quomodo sedetis super cathedram Mosis, quia cathedra non facit sacerdotem, sed sacerdos cathedram; non locus sanctificat hominem, sed homo locum. Non omnis sacerdos sanctus est, sed omnis sanctus est sacerdos: qui bene sederit super cathedram, honorem accipit ab illa; qui male sederit, iniuriam facit cathedrae. Ideoque malus sacerdos de sacerdotio suo crimen acquirit, non dignitatem. In iudicio enim sedes, siquidem bene vixeris et bene docueris, omnium iudex es. *Si autem bene docueris et male vixeris, tui solius condemnator es.* Nam bene viuendo et bene docendo populum instruis, quomodo debeat viuere; *bene autem docendo et male viuendo Deum instruis, quomodo te debeat condemnare.* Dis ist zwar ein sehr schöner locus

cus Chrysostomi, in welchem er darauf dringet, daß man nicht allein recht lehren, sondern auch recht leben müsse. Jedoch siehet man auch daraus, wie selbst die Patres schon das sacerdotium N. T. von dem ministerio ecclesiastico nicht gehörig unterschieden, sondern beydes mit einander verwechselt und für eins gehalten haben: da doch niemand im N. T. deswegen ein Priester genannt wird, weil er ein Lehrer ist. Im Alten Testament hatte man zur Verrichtung des öffentlichen Gottesdienstes sacerdotes typicos. Im neuen Bunde aber haben selbige aufgehöret, und wird nunmehro ein ieder getauft, daß er ein geistlicher Priester seyn solle. Ich mercke dieses um deswillen an, weil sichs manchmal findet, daß selbst Studiosi Theologiae sich des Worts Priester bedienen, wo sie Lehrer sagen sollen: indem das Priesterthum im N. T. eigentlich ein sacerdotium spirituale ist, so allen Christen zukommt und an keinen gewissen Stand gebunden ist. Lehrer werden, wie gedacht, niemals im gantzen Neuen Testament Priester, wol aber Diener, Hirten, und so weiter, genennet: welches auch Lutherus in seinen Schriften vrgiret hat. Man kan von der Sache am besten nachlesen des sel. D. Speners Tractat vom geistlichen Priesterthum, allwo er die Sache nicht nur aus der Schrift beweiset und erläutert, sondern sie auch mit vielen Zeugnissen Lutheri und anderer Theologorum bestätiget. Und was den

heu-

heutigen verderbten Zustand der Kirche sonderlich in Ansehung des ministerii ecclesiastici betrifft, so gehöret dahin vornehmlich sein Büchlein, das den Titul führet: Der Klagen über das verdorbene Christenthum rechter Gebrauch und Mißbrauch, wie auch die allgemeine GOttes-Gelahrtheit. Dergleichen Bücher sind zwar klein; man hat sie aber als libellos fundamentales in recentioribus controuersiis anzusehen, und kan sie sehr wohl zum Grunde legen, wenn man der Sache weiter nachdencken will.

Zu dem obigen loco Chrysostomi gehöret auch der locus Augustini in seinen Büchern de doctrina christiana, welchen der Auctor §. II. anführet. Es schreibet nemlich Augustinus von denen Lehrern, die ihr Leben nicht nach dem Worte GOttes anstellen, also: Habet quantacunque granditate dictionis maius pondus vita docentis. Nam qui sapienter et eloquenter dicit, viuit autem nequiter, erudit quidem multos discendi studiosos, quamuis animae suae sit inutilis. *Abundant* enim *qui malae vitae suae defensiones ex ipsis suis Praepositis et Doctoribus quaerunt*, respondentes corde suo, aut etiam, si ad hoc erumpunt, ore suo, atque dicentes: *Quod mihi praecipis, cur ipse non facis?* Ita fit, vt eum non obedienter audiant, qui se ipse non audit: vt *Dei verbum*, quod ipsis *praedicatur, simul cum ipso praedicatore* con-

temnant. Bey welcher Gelegenheit ich billig gedencke, daß nebst den Epistolis und Confessionibus Augustini insonderheit auch seine Bücher de doctrina Christiana von Candidatis Ministerii zu lesen sind. Ein Compendium daraus hat man bey den Institutionibus des Herrn Abt Breithaupts, darin die Sententien, die insgemein pflegen gebraucht zu werden, und derer man nicht wohl entrathen kan, zusammen zu finden sind.

Obseruatio XXXVIII.

Von dem Unterscheid, welcher sich findet inter ministros sanctos et impios seu hypocritas.

VOn diesem Unterscheid schreibet Hartmannus §. IIII. L. II. c. IIII. also: Maxima est et manet differentia inter ministros sanctos et impios seu hypocritas. Illi intelligunt spiritualiter, et corde amplectuntur, quicquid ore docent; hi non item. Illi loquuntur sincere tanquam ex Deo et coram Deo (in timore Dei); hi minime. Illi non doctrina tantum, sed et vita vel exemplo aedificant Ecclesiam; hi destruunt exemplo, quod veritas doctrinae exstruxit. In illis glorificatur nomen Domini; propter hos blasphematur. Illorum preces multum valent

valent apud Deum pro conseruando mundo; horum preces nullae sunt. Illi promittere sibi habent gratiam et benedictionem diuinam; hi nequaquam. Illi se et alios saluant; hi se et multos alios infidelitate et improbitate perdunt, quorum sanguinem requisiturus est iustus iudex. Illis reposita est apud Deum laus, retributio et corona gloriae caelestis, qua fulgebunt vt splendor firmamenti; his, nisi resipuerint, paratum a Deo dedecus et exitium aeternum. *Ita pium esse Doctorem Ecclesiae, et esse hypocritam, perinde non est. Eat iam hypocrita et pergat in impietate, sed et idem vescetur fructu manuum, - - Dei filium iudicem vivorum ac mortuorum sentiet.* Es ist gar fein, daß allhie diese differentien gleichsam in compendio zusammen gesetzet sind; dergleichen man auch hin und wieder in den Schriften des sel. Speneri findet, z. E. in seiner praefation, die er dem Commentario Grosgebaueri in Epist. ad Ephesios praemittiret hat, welche praefation auch in seinen kleinen Wercken, die zusammen ediret sind, befindlich ist. Man wird auch so wol in seinen Teutschen als Lateinischen Bedencken verschiedenes antreffen, so hieher gehöret.

Obseruatio XXXVIIII.

Wie man sich zu hüten habe, daß man nicht eben dadurch, womit man dem Bösen steuren will, noch grössern Schaden anrichte.

IN dem VI. §. dieses IIII. Capitels finden sich einige herrliche monita, die einem im Lehr-Amt wohl zustatten kommen können, unter welchen insonderheit das zweyte zu bemercken ist, da es heißt: Caveat in malis corrigendis remedium sit malo peius: praestaret quorundam errata, dummodo illis haud communicemus, ferre ad tempus, quam vt incommodis grauioribus curentur. Dis ist gewiß ein sehr nöthiges monitum. Wer das Lehr-Amt nur so von aussen ansiehet, und nicht selbst darin gewesen ist, dem kans leicht so ergehen, wie es dem Augustino ergangen ist, welcher von sich in einer Epistel, die auch sonst zu anderer Zeit angeführet und in Kortholts schweren Bürde des Predigt-Amts befindlich ist, erzehlet, daß, ehe er ins Predigt-Amt kommen sey, so habe er fast alle Lehrer tadeln wollen, und sey ihm gangen als einem, der von ferne zusehe, wie ein anderer auf dem Schiff ist und dasselbe regieret; da habe er nemlich gedacht, wenn er drauf wäre, er wolte es viel besser regie-

gieren. Unser HErr GOtt aber habe seine temeritatem gesehen und ihn gestrafet: denn er könne es nicht anders ansehen als eine göttliche Strafe, indem er zwar in das Schiff hinein gesetzet worden sey, und ein Ruder in die Hand bekommen habe, aber dabey inne werden müsse, daß er nicht im Stande sey, dasselbe recht zu führen. Daher er für nöthig findet, seinen Episcopum zu bitten, er möchte ihm doch Urlaub geben, damit er sich besser recolligiren und durch Gebet und Betrachtung des göttlichen Wortes mehrere Kraft sammlen könne. So, sage ich, kan es andern auch gehen, daß sie die Dinge gantz anders ansehen, als sie sich in der That befinden. Es ist uns mit unsern Studiosis schon vielmal so gangen, daß sie vieles zu tadeln gehabt haben. Wenn sie aber hernach selbst ins Amt kommen sind, so haben sie dann gesagt: nun verstünden sie uns erst recht; sie hätten vorhin nicht gewust, was wir meyneten, und warum wir dis und jenes so besonders inculcireten, hernach aber wären ihnen erst die Augen aufgegangen.

Hieher gehöret nun eben das obige monitum, quod remedium non debeat peius esse malo corrigendo. Es kan ein verständiger Lehrer nicht immer so leicht durchfahren, wie es manche meynen, die drausen sind. Er wird in manchen Dingen erkennen müssen, daß er vielmehr damit schaden, als bessern würde, wenn er durchfahren wolte. Und also muß er an einer

ner Seite zusehen, daß er nicht mit sündlichen Dingen Gemeinschaft habe und ein peccatum participationis auf sich lade; auf der andern Seite aber hat er sich auch zu hüten, daß er nicht, indem er das *malum* heilen will, die Wunde noch ärger mache und ein viel gröſſer Unheil anrichte: welches vielfältig von jungen Predigern geschiehet, die keine Erfahrung haben, also, daß sie es hernach lange bedauren müssen, wenn sie sehen, daß sie den Schaden, den sie angerichtet haben, nicht so leicht wieder gut machen können. Ein Prediger muß sehr vorsichtig seyn, daß er nicht erst ein Aergerniß mache, wo noch keines ist. So lange er den Patienten heilen kan, daß nicht andere durch die famam und durch das Aergerniß mit inficiret werden: so muß er allen Fleiß anwenden, und mit GOttes Wort, durch fleissiges Zureden und Ermahnen, wenns auch gleich viel Geduld kostete, das malum zu heben suchen. Ist er aber darin unvorsichtig, und machet das, was bishero occultum peccatum ist, zu einem öffentlichen scandalo: so können wol viele dadurch verunreiniget werden, und ist sodann die imprudenz des Pastoris schuld daran.

Obser-

Obſeruatio XXXX.

Von der nöthigen Gravität,

Da auf der einen Seite alle Leichtſinnigkeit und Schertzhaftigkeit, auf der andern alle auſteritas zu vermeiden.

INter andern monitis, die in obgedachtem §. VI. vorkommen, iſt auch dieſes inſonderheit merckwürdig, da Hartmannus de grauitate Paſtoris alſo ſchreibet: Vt prudens ſit Paſtor, neceſſe eſt, vt σεμνὸς maneat et grauitate reuerendum ceteris paribus ſe ſiſtat. Non eiusmodi equidem grauitate, quae a Paſtoris aditu arceat homines, ſed quae ad omnem reuerentiam componat adeuntes. Oportet enim Paſtorem εὐπρόσιτον εἶναι καὶ εὐπροσήγορον, non nimia auſteritate, non fronte corrugata tetricum, ne infirmos timide accedentes a colloquio abſterreat. *Non auſteritatem tibi ſuadeo*, ait Bernhardus ad Eugenium, *ſed grauitatem. Illa infirmiores fugat, haec leuiores reprimit. Illa ſi adſit, odibilem, haec ſi abſit, contemtibilem reddit.* Vbi vero perſona dicentis vileſcit, ibi et ſacra, quorum ille internuncius, ſusque deque habentur. Hinc Apoſtolus: *Nemo te deſpiciat; nemo iuuentutem tuam ſpernat.* Es lieget hievin ein groß momentum. Es gehöret zwar nur

nur ad externas virtutes, wenn iemand eine rechte grauitatem besitzet, die mit gehöriger Freundlichkeit temperiret ist: aber es ist doch dieses ein essential-Stück bey einem Lehrer. Es geschiehet sonst grosser Schade, wo nicht beydes wohl mit einander verbunden wird. Denn familiaritas bringet contemtum, und insonderheit wenn von Vniversitäten eine Schertzhaftigkeit mitgebracht wird. Das ist ein rechter Greuel im Ministerio; und will ich bey dieser Gelegenheit mit grossem Nachdruck davor gewarnet haben. Gewöhnet sich einer in seinen jungen Jahren das Schertzen an, so wird ihm solches hernach immerdar anhängen. Ich weiß selbst Lehrer, die lange im Predigt-Amt gewesen, und auf Vniversitäten dieses vitium auch angenommen haben; die sind hernach sehr gebeuget und gedemüthiget worden, wenn ihnen dasselbe noch angehangen hat, und sie selbst befunden haben, was ihnen solches für Schaden bringe. Darüber sind sie oftmals vor GOTT und Menschen beschämet und geschlagen worden. Also will ich vor dieser Sache treulich gewarnet haben.

Hingegen muß an der andern Seite auch keine *austeritas* da seyn, sondern bey einem Lehrer muß ein lebhafter Geist, ein fröliches und munteres Wesen, das aber mit einer gravität und auctorität temperiret ist, erfunden werden, damit die Auditores sich nicht knechtischer Weise vor ihm fürchten und eine Scheu ha-

haben, zu ihm zu gehen. Er muß, wie es Hartmannus hier ausgedrucket hat, facilis accessus et alloquii seyn, auf daß ein ieder gern mit ihm umgehe, und doch gleichwol alle, die mit ihm umgehen, von aller familiarität und Frechheit abgehalten werden.

Es ist auch ein schöner locus, der in angezogenen Worten aus Bernhardi libris ad Eugenium angeführet ist, da es heißt: Non austeritatem tibi suadeo, sed grauitatem. Illa infirmiores fugat; haec leuiores reprimit. Illa si adsit, odibilem, haec si absit, contemtibilem reddit. Bernhardus hat libros tres ad Eugenium Pontificem geschrieben, welche werth sind, daß sie bey dieser Gelegenheit recommendiret werden. Er hat darin dem Papst die Wahrheit so gesaget, daß man sich drüber wundern muß, und ihm bezeuget, wo er hinfahren würde, wenn er nicht würde das Gute annehmen; also, daß er damit ein solch Exempel gegeben hat, als wol wenige zu seiner Zeit, da die Päpste schon in ziemlicher auctorität waren, gethan haben. Und wie dieser locus beschaffen ist, so ist auch durchgehends das gantze Buch sehr schön und nachdrücklich geschrieben, daß es also wol werth ist, daß es ein Candidatus Ministerii lese; er wird daraus einen grossen Nutzen haben können.

Obſeruatio XXXXI.

Von einigen zu Bewahrung der nöthigen gravität in ſpecie gehörigen Stücken.

IN ſpecie führet Hartmannus gar fein an, 1) wie Prediger, die die nöthige auctorität und gravität bewahren wollen, nicht gern Geſchencke nehmen müſſen, wenn ſie ihnen nicht ſelbſt einen Fleck anhängen wollen. Seine Worte lauten alſo: Σεμνὸς erit paſtor, ſi nemini e ſuis erit obaeratus, vel plus aequo deuinctus. Aequum id, vt laboris mercedem accipiat; iniquum, vt muneribus acceptis ſeu auctoritatem, ſeu libertatem vendat. Apta nata, quae ex abundanti ſupervenit, largitio, vt animum occaecet, παῤῥησίαν adimat, vt qui de nobis meruit, prae aliis reprehenſus, aegre ferat. *Facile enim*, inquit Hieronymus, *contemnitur clericus, qui ſaepe vocatus ad prandium, non recuſat: nunquam petentes raro accipiamus rogati. Neſcio, quomodo etiam ipſe, qui te precatur, vt tribuat, cum acceperis, viliorem te iudicat: vt mirum in modum, ſi eum rogantem contemſeris, plus te poſtertius veneretur.* Man ſiehet daraus, wie der ſel. Mann auf die mores und das Leben ſeiner untergebenen Prediger geſehen, und demjenigen, was

was ihnen unanständig und schädlich gewesen, vorzubeugen gesuchet habe. Darum warnet er erstlich davor, daß sie sich von ihren Pfarr-Kindern nicht so sehr sollen beschencken lassen. Denn wenn die Pfarr-Kinder das mercken, daß dem Pfarrer etwas daran gelegen ist, wenn sie ihm etwas in die Küche bringen, oder daß sie sich damit Gunst verschaffen können, wenn sie des Pfarrers Frauen etwas bringen: so thut solches gemeiniglich grossen Schaden. Daher muß sich ein Prediger hüten, daß er sich nicht lasse die schwache Seite abgewinnen.

Der Auctor füget auch einen schönen locum aus dem Hieronymo hinzu, darin das Gastiren widerrathen wird. Man solle nemlich sich nicht allein selbst niemals bey andern zu gaste bitten, sondern auch selten hingehen, wenn man gleich gebeten werde. Denn derjenige, der es nicht gern ausschlage, wenn er einmal geladen wird, der werde leicht verachtet, und verliere denjenigen honorem, den er als Lehrer haben müsse, nemlich auctoritatem officii. Hingegen aber geschehe es wol, daß der, der einen bittet, einen wol selbst höher halte, wenn man es ausschlage, als wenn man komme. Der sel. D. Spener hat hierin allen und jeden ein sehr gutes Exempel gegeben. Denn er hatte das zur Regul, daß er sich gar selten an einen Ort hinbringen ließ. Er muste gar sonderlich wissen, daß wo eine Erbauung zu schaffen wäre. Und ob ers auch gleich in gewissen

Fällen that, so geschah es doch in einer solchen moderation, daß die gantze Mahlzeit durch seine Gegenwart geheiliget wurde, und iederman ihn scheuete. Wo dieses nicht seyn konte, so schlug ers allemal ab, und pflegte zu sagen, er würde in seiner Ordnung gestöret und an seinen Geschäften gehindert, und dergleichen. Diese Sache ist wohl zu mercken. Es wird mancher noch künftig wol daran gedencken, wenn er ins Amt kommen ist und ihm dergleichen Gelegenheiten zu Gastereyen gegeben werden. Wo ein Prediger das thut und bey den Leuten herumschmauset, so ist es aus mit ihm: denn die Leute mercken es bald, daß das nicht der rechte Sinn CHristi und seiner Apostel sey.

Es ist auch 2) eine nöthige Erinnerung, welche der Auctor ferner giebet, wenn er saget: Congressus cum hominibus atheis, derisoribus, stultis, in stultitia sua obstirmatis &c. prudenter deuitet. Ea quis apud suos existimatione, qua ii, quibuscum viuet: si quos proinde in amicorum album adscripserit, eiusmodi sint, qui reliquis probitate, iustitia, prudentia antecellant. Ein Prediger darf freylich kein Unhold seyn; er muß freundlich und leutselig seyn in seiner Maasse und mit einer Zurückhaltung. Wenn er eine vertrauliche Freundschaft unter denen, die wahrhaftige Kinder GOttes sind, stiften kan, solches wird freylich gut seyn. Hingegen aber solche

Leute,

Leute, die derisores, Sceptici und Atheisten sind, oder allerhand Narrenpossen im Munde führen, solche muß er meiden. Wenns ihm begegnet, daß er mit solchen Berufs halber umzugehen hat, so muß er sich männlich erzeigen, und wenn sie ihre Narrentheidung vorbringen wollen, ihnen bey Zeiten mit einem ernstlichen Worte begegnen, ob er wol sich mit ihnen in ein Gezäncke nicht einlassen darf; wie ich mich eines solchen Exempels von D. Geiero erinnere. Als selbiger in Leipzig Superintendens war, so hat sichs auch zugetragen, daß er mit einem solchen Manne, der sonst in der Stadt als ein Possenmacher bekant war, in eine Gesellschaft kam. Da derselbe nun seine Narrenpossen in seiner Gegenwart auch machen wolte, antwortete er ihm also, daß er hernach nicht mehr das Hertz hatte, etwas zu reden. Und so ist es recht. Es soll zwar mit Bescheidenheit geschehen, aber auch mit solcher gravität, die einem Lehrer anstehet, und zwar fein bald, ehe das Ubel einreisset: sonsten, wenn ers einmal einreissen läßt, und darnach eine Erinnerung thun will, so wird das Wort den gehörigen Nachdruck nicht haben, als es etwa sonst haben möchte. Darum muß ein Lehrer in dergleichen Fällen nicht feige seyn, sondern beweisen, daß es ihm ein Ernst sey, die Ehre GOttes zu retten.

Nicht weniger gehöret auch 3) ad obtinendam grauitatem, daß man so erfunden

werde, wie es Hartmannus l. c. in folgenden Worten ausdrucket: Sint in dictis factisue veritas, candor, constantia: sint gestus, incessus, vultus, habitusue eiusmodi, qui mentem bene compositam arguant. Denique, quae prae omnibus reuerentiae conciliatrix, imago Dei in tota vitae consuetudine emineat. Huius vel scintillulae, quae in seruis Dei exseruere sese, quam venerandos illos vel profligatissimis praestitere. Iob. XXVIIII, 8. 9. *Videntes me pueri occultabant se, etiam decrepiti adsurgentes stabant, principes continebant sermones.* v. 22. *Post verbum meum non iterabant.* Lehrer sagen oft viel von Respect, den das Ministerium haben soll; aber das ist ihr Respect und Auctorität, wenn eine rechte sanctimonia bey ihnen ist, und sie einen exemplarischen Wandel führen. Ein affectirtes Wesen, da man nur äusserlich so was annimmt, thut es gar nicht. Ein Lehrer muß nichts affectirtes an sich haben, weder in seinen Predigten, noch in seinem gantzen Wandel. Omnis affectatio est odiosa, vornehmlich bey Predigern. Aber das Bild GOttes muß aus ihnen hervor leuchten; ihre Worte und Wercke müssens an den Tag legen, daß es ihnen ein rechtschaffener Ernst mit ihrem Christenthum sey. Da denn also die gehörige auctorität im Lehr-Amte nicht durch einen blossen Schein der Frömmigkeit, noch durch eine angenommene Heiligkeit, sondern

dern durch ein rechtschaffenes Wesen erlanget wird: so hat Hartmannus wohl gethan, daß er l.c. noch folgende Worte hinzu setzet: Quin igitur toto caelo errant phalerati quidam ex nostris, qui fumosis titulis, πρωτοκαθεδρίαις sumtuosis, vestibus stolisque promissis apud vulgus quaerunt reuerentiam, de munere recte fungendo, vitaque probe formanda minus solliciti. Nonne siculnea sunt illa folia, quae non nuditatem tegunt, sed deformiorem per transennas reddunt? Nonne pilosum illud Prophetarum indumentum plus apud homines habuit honoris, quam horum sericum, inanis fucus, splendor qualiscunque? Ipsa venerabilis erit iuuentus, vbi modo imago Dei in sermone, conuersatione, spiritu, fide, sit conspicua. Plenae sunt hae vestes maiestatis, quibus opera vel iuuentus haud vilescit. Das ist allerdings eine Vorstellung, die sich für einen Theologum schicket.

Obseruatio XXXXII.

Ad L. II. c. IIII. §. VII.

Daß man zuweilen von seinem Recht etwas nachgeben müsse.

Es ist auch eine höchstnöthige Erinnerung, welche wir §. VII. finden, da

es unter andern heißt: Quandoque de iure suo concedat, ne aliis offendiculo sit: non sit iuris sui mordicus tenax, si aut inde acerrimas lites oriundas prospiciat, aut Euangelii cursum interrumpendum. Sic Abraham cum Loto egit Gen. XIII, 8. 9. Sic Apostolus: *Non usi fuimus iure isto, sed omnia sustinemus*, στέγομεν, *ne interrumpamus Euangelium Christi.* Christus ipse, ne ansam daret populo subtrahendi Caesari, quod Caesaris est, tributum, a quo ceteroquin immunis, soluebat. Perinde etiam usu Christianae libertatis, in casu scandali, supersedendum. Ich weiß, daß Studiosi Theologiae von hier ins Lehr-Amt kommen sind, und hernach auf ihr Recht allzusehr gehalten haben. Damit aber haben sie nichts Gutes gestiftet. Solche Leute sind nicht wohl tolerabel gewesen, sie haben ihnen selbst und ihrem gantzen Amt geschadet. Es muß einer eine Beugsamkeit haben und Bescheidenheit gebrauchen, doch so, daß er nichts thue wider sein Gewissen. Das ist auch nicht die Meynung des Auctoris, sondern, wie er die Exempel von Abraham, von Paulo und von Christo selbst gegeben hat: also gehet auch seine Meynung dahin, daß man ihnen in dergleichen Fällen, wo man nachgeben kan, nachfolgen solle. Was man ohne Verletzung seines Gewissens nachgeben kan, da soll man es gerne thun. Das hat einen überaus guten effect bey andern.

dern. Ich weiß, wie nöthig diese Regul ist, und kan leicht dencken, was der Auctor in seinem Gemüth gehabt habe, und wie ihm viele casus mögen vorkommen seyn, da auch gute Gemüther unter den Predigern dagegen peccirt haben.

Es ist auch merckwürdig, was er davon schreibet, wie man sich zu verhalten habe, wenn einem von andern Unrecht geschiehet. Er sagt im angezogenen so also: Quaecunque leuiter duntaxat, vel rem familiarem laedunt, ea aut silentio premat, aut facile remittat. *Etiam ad omnia verba, quae dicuntur, ne adhibeto animum tuum.* Eccl. VII, 22. Sunt plurimae nobis illatae iniuriae, contemnendo abeunt in nihilum. Es ist dieses allerdings eine höchstnöthige Sache. Ein Lehrer muß über iniurien, die seine Person angehen, nicht einmal empfindlich seyn; geschweige denn, daß er darüber einen Zanck und Streit anfangen solte. Aber wie vielfältig wird nicht dawider gehandelt? Ich vergesse des Worts nicht, das ich einmal aus dem Munde des sel. Herrn von Seckendorf gehöret habe, da er sagte: Ich habe es bey vielen Predigern, seit dem ich im Consistorio mit gewesen bin, wahrgenommen, daß sie a vitiis suis ad personam, und a persona ad officium argumentirten. Wenn iemand ein Laster an ihnen angriff und es tadelte, so hieß es, er hätte seine Person angegriffen, und wer die Person angriffe, der hätte auch

sein Amt angegriffen und damit gleichsam ein crimen laesae maiestatis begangen. Vor dergleichen argumentationen und Verhalten soll man sich also hüten. Wird einem dieser und jener Fehler vorgeworfen, man wüßte sich auch desselben schuldig: so soll man sich nicht weißbrennen, sondern sich bessern. Ja wenn man auch fälschlich einer Sache beschuldiget, oder einem sonst Unrecht gethan würde: so soll man doch daraus nicht zu viel machen, sondern es gern vergessen und vergeben, als welches der Geist der Liebe und Weisheit mit sich bringet.

Obseruatio XXXXIII.

Wie man im Lehr-Amt seine Fehler zu erkennen, auch wol bey Gelegenheit zu bekennen, und die Erinnerungen, so darüber gethan werden, anzunehmen habe.

Endlich will ich aus diesem Capitel noch insonderheit diejenigen Worte bemercken, da der Auctor §. VIII. also schreibet: Huc pertinet moderatio affectuum et actionum corporis, ne quid arrogantius de nobis sentire, nec dominari videamur aliis, sed in omnibus, quae sunt gerenda, mites ac humanos nos praebeamus, semper id

id nobis dictum putantes: *Ne plus sapiatis, quam oportet sapere.* Rom. XII, 3. Ad huiusmodi modestiam quoque pertinet, libenter audire alios, eorumque admonitiones ferre, naeuos in se ipso agnoscere ac emendare, nec tantopere amare se, vt, quod sine scandalo fieri nequit, spreto pudore committat. Talem qui se praestiterit, 1. iurgia et lites, ex quibus animorum alienatio resultat, euitabit; 2. suorum potius commodum, quam se quaerere, vulgo demonstrabit, si quando pacis et amoris ergo de suo remittat; 3. vbi non supra, quam par fuerit, de se sentiet, suorum animos in se propensos seruabit, quandoquidem nihil amabilius, quam cum humili conuersatione eminentiora dona coniuncta; 4. Deus, qui superbis resistit, humilibus gratiam dat, dona in ministrum talem affundet vberius. Dieses ist ein Haupt-monitum. Ein Lehrer muß sich zwar der Heiligung befleissigen, aber er muß ja nicht laudem perfectionis affectiren, oder dafür wollen angesehen seyn, daß an ihm gar nichts mehr auszusetzen sey, sondern sich vielmehr bereit und willig erfinden lassen, seine Fehler zu gestehen; nicht, daß er seinen naeuis indulgiren wolle, sondern damit er so viel mehr in seiner aequanimität bleibe, und andern ein exemplum humanitatis gebe. Wo er aber in den Gedancken stehet, es sey gefährlich, wenn man einen Fehler an ihm finde, und er selbigen

auch erkennen und bekennen solte: o so stehets schlimm! Es hat mir wohl gefallen, was von einem Mystico, dem Frere Laurent, gemeldet wird, daß er nemlich, wenn er seiner Fehler erinnert worden, habe zu antworten pflegen: cela mon ordinaire, das ist mein ordentliches; da er doch von andern dafür gehalten worden, daß er in sonderbarer Gemeinschaft mit GOTT stünde. So gering hielt er also von sich selbst, da andere so hoch von ihm hielten, daß, wenn iemand ihm seine Fehler anzeigte, er solches gantz und gar nicht übel aufnahm, sondern sich vielmehr wunderte, daß, da er nach seinem natürlichen Verderben ein solch Werckzeug aller Sünden wäre, GOTT der HERR ihn doch noch irgend wozu gebrauchte.

Taulerus redet in seinen Schriften von einem gleichen Exempel. Denn da er bey iemanden im Kloster gewesen sey, der für den allergottseligsten und frömmsten sey gehalten worden, so habe derselbe einmal zu ihm gesaget: Glaube mirs, mein lieber Tauler, ich bin einer der allerbösesten Menschen. So gering war auch dieser Mann in seinen eigenen Augen, da doch andere viel bessere Gedancken von ihm hatten. Nun muß zwar ein Lehrer in solchen Reden behutsam gehen, daß er nicht gleich gegen alle seine Auditores ohne Unterscheid sich solcher Ausdrücke bedine, indem sie mehrentheils zu schwach seyn, daß sie das nicht tragen

gen können: indessen muß er doch ein solch demüthig Hertz haben, daß er seine Fehler, wo es zur Besserung gereichen kan, gern bekenne. Unser HErr GOtt wird ihm um deswillen den Segen nicht entziehen, sondern vielmehr vermehren.

Obseruatio XXXXIIII.

Von den verhaßten Namen, welche rechtschaffenen Lehrern pflegen beygelegt zu werden.

Es sind sehr nachdrückliche Worte, welche wir §. I. c. V. finden, da es heißt: In ea incidimus tempora, quibus Atheismus, securitas et praesumtio adeo inualuere, vt negotium salutis ita fere ab omnibus tractetur, *quasi nihil esset facilius, quam per portam illam angustam ingredi.* Hoc est *nouum illud Euangelium*, quod ceu pestilens aliquod sidus tot Christianos afflauit, vt qui de hoc negotio ex verbo Dei et vita communi iudicare velit, intrepide pronunciaturus sit, inter eos, qui Christiani dicuntur, longe plures esse, qui pereant, quam qui saluentur. *In fano de rebus diuinis sensu et nudo adsensu in formulis et ceremoniis fere acquiescimus*, de abnegatione nostri, de crucifixione carnis et cupidi-

piditatum nostrarum parum aut nihil cogitamus; parum insuper habemus pensi, vt non secundum carnem, sed secundum spiritum, mundo mortui, Deo viuamus, atque in medio generationis prauae et peruersae tanquam faces in mundo splendeamus. Omnis ergo pastori danda opera, vt *Atheismo huic practico resistatur*, magisque contra vitia grassantia et inualescentes prauos mores, quam antiquos haereticorum errores (vtinam et in Academiis frequentius id fieret!) pugnetur. Nam his Ecclesiae plus damni infertur, quam illis sepultis veterum haeresibus. &c.

Nachdem er dieses von dem Verderben der damaligen Zeiten praemittiret: so gedencket er darauf §. II. III. des gedoppelten Stratagematis, dessen sich der Teufel zur damaligen Zeit bedienet habe: nemlich, wenn einer wider den Enthusiasmum geredet hätte, so wäre er bald in den Verdacht kommen, als wenn er der wahren Gottseligkeit entgegen sey; hätte er aber pro pietate gesprochen, so sey er ein Weigelianer genennet worden. Und so sey es insonderheit dem sel. Arnd gegangen. Seine Worte lauten davon also: Multum haec vexatio olim exercuit pientissimum *Arndium*, qui, quod emaculandae vitae Christianae partes sibi vnicas sumeret, propugnandae scientiae relinqueret aliis, ob phrases nonnullas minus dedolatas et laeuigatas, sinum

forras-

fortassis superioris aeui olentes, non optime est exceptus, qui tamen non sua duntaxat, sed etiam aliorum apologia sinceritatis fidem Ecclesiae sine mora probauit. &c. Der Autor führet auch §. IIII. den bekanten locum Gerhardi an, da derselbe also schreibet:

Qui studium hoc aeuo pietatis graviter vrget,
Et sophies partem tractat vtramque sacrae:
Ille Rosicrucius, vel Weigelianus habetur,
Et nota turpis ei scribitur haereseos.
De me non verita est virosa calumnia id ipsum
Spargere, et his nugis conciliare fidem. &c.

So muste sich also auch Gerhardus einen Rosencreutzer und Weigelianer heissen lassen. So gings damals. Atque eadem adhuc hodie luditur fabula. Denn die Welt hat immer ein Wort, damit sie sich träget, und wenn sie desselben müde ist, so nimmt sie hernach wieder ein anders. Vor hundert Jahren hieß es: Das ist ein Weigelianer. Des Worts bediente man sich eine sehr geraume Zeit. Darnach kamen in England die Quacker auf, von welchen das Gerücht durch gantz Europam erscholl. Daher, wenn sich damals iemand zu

GOtt

GOtt bekehrete und fromm wurde: so nannte man ihn einen Qvacker. Dieses Wort war so lange im Gebrauch, bis der Name der Pietisten aufkam. Diesen Geist der Welt soll man kennen lernen, damit man sich weder solcher Sünden theilhaftig mache, noch auch vor denenjenigen fürchte, die sich solchergestalt versündigen. Es hat der Auctor gar wohl erinnert, man müsse sich daran nicht kehren, sondern in aller Einfältigkeit erinnern und bestrafen, was zu erinnern und zu bestrafen ist. Wie denn auch der Herr Prof. Lange in seiner Mittelstrasse auf diesen Weg hingewiesen und gezeiget hat, wie man in dergleichen Umständen dahin zu sehen habe, daß man weder in excessu, noch defectu peccire.

Ich kan nicht umhin, die Worte Hartmanni selbst anzuführen. Er schreibet §. V. folgender massen: Neque vero cedamus hosti, sed in vtroque simus strenui, oppugnando falsa dogmata et excitando ad seriam interioris hominis deuotionem, si maxime nos propterea in suspicionem trahant innocentes. Fecerunt id hactenus cordati Theologi propemodum omnes, quorum insistere vestigiis allaboremus pro virili, et veluti alibi satis pro veritate est disputatum, sic iam impietatem abigendam scopum nobis primarium praefigamus. Rectissime equidem fit, quod orthodoxia libris, disputationibus, concionibus et modis omnibus de-

defenditur; ſed et vt vita profeſſioni Chriſtianae reſpondeat, opera danda eſt, ne multum vbique ſcientiae, conſcientiae parum, verborum abunde, operum vix gutta vndique appareat. Etenim vt multi religionis Chriſtianae ſtudio incaleſcunt, ita plurimi vitae Chriſtianae cura torpeſcunt: et vt plerisque ſollicitudo, ne falſa doctrina inualeſcat, ita perpaucis anxietas eſt, ne praua vita inſoleſcat; denique vt omnes confeſſionem mordicus volunt retentam, ita vix decimus Euangelii profeſſionem opere expreſſam ſatagit. Hoc faciendum erat, illud non omittendum. Loquendum videlicet cum Chriſto, et ſentiendum cum eodem; ambulandum cum Chriſto, et perferendum cum eo. Male viuitur, vbi de Deo non bene creditur; ſed viciſſim inutiliter creditur, vbi non bene viuitur. Non eſt occulta vera fides: qui non ambulant in luce, nondum ſunt filii lucis; Chriſtiani non ſunt, qui dignam Chriſtiano vitam non agunt. Mit ſolchem Nachdruck hat der Mann davon geſprochen. Es iſt denn nöthig, daß dieſes noch heutiges Tages den Candidatis Miniſterii eingeſchärfet werde, indem es mehrmals geſchicht, daß man ſich ſcheuet auf die wahre Gottſeligkeit zu dringen, damit man nicht in den Verdacht komme, als ſey man ein Fanaticus, oder, wie es heute zu Tage genennet wird, ein Pietiſt. So haben es manche gemacht,

die

die von hier ins Amt kommen sind; und ob sie wol von der Wahrheit überzeugt gewesen, so haben sie doch die Sache nicht frisch und behertzt angreifen wollen, eben als ob, die wahre Gottseligkeit zu treiben, eine Sache sey, die nur obiter geschehen müsse.

Man wendet zwar ein: Ja wenn man erst in Verdacht kömmt, so ist man darnach unnütz, und die Frucht des Amts wird dadurch gehindert werden. Das ist aber eine Thorheit. Deswegen ist das ein aureum monitum Hartmanni. Ein Knecht GOttes muß sich daran nicht kehren, wenn gleich alle mit ihm zürnen, ihn in Verdacht setzen, oder ihm Spottnamen beylegen wolten. Das ist eben der Segen des Wortes, welches durchs Creutz bewähret werden muß. So lange die Zuhörer sehen, daß der Lehrer selbst nichts leiden könne, noch die Schmach CHristi über sich nehmen wolle; so lange wird auch das Wort, welches er prediget, nicht recht durchschlagen, und er wird selbst erfahren, daß er in seinem Amte keinen rechten Segen habe: aber wenn er erst die Maalzeichen CHristi trägt, daß er von der Welt verworfen und verschmähet wird; dann gehet der Segen erst recht an. Also soll um deswillen keiner zurück bleiben, sondern das Werck des HERRN ernstlich treiben, wenn er auch gleich mit diesem und jenem Namen beleget würde.

Obseruatio XXXXV.

Ad L. II. c. V. §. VII. seqq.

Wie so wol Geld- als Ehr-Geitz zu fliehen sey.

DA der Auctor in diesem V. Capitel de vitiis Pastorum fugiendis handelt, so rechnet er dahin auch insonderheit den Geitz. Es hat der sel. Lutherus schon zu seiner Zeit gesagt, daß man gemeiniglich die Pfarrherren für geitzig halte, weil sie insgemein geitzig wären. Das hat denn auch Hartmannus zu seiner Zeit wohl gesehen und erfahren. Daher schreibet er auch mit grossem Nachdruck davon. Ich sage aber unsern Studiosis das auch mit Fleiß. Es haben einige hier studiret, die hernach, wenn sie ins Predigt-Amt kommen, extrem geitzig worden sind. Unser HErr GOtt aber hat sie auch gestraft, daß sie nicht lange in ihrem Amte gewesen, sondern bald gestorben sind, oder doch sonst viel Noth erfahren müssen, damit ja die Strafe ihres Geitzes doppelt bey ihnen gefunden würde. Wenn ein Lehrer irdische Dinge suchet, der wird gewiß den Teufel nicht viel anfechten, geschweige daß er ihn überwinden solte. Denn wer CHristi Jünger seyn will, heißt es, der verleugne sich selbst und alle irdische Güther. Ein ieder soll zuerst nach dem Reich GOttes

trachten und nach seiner Gerechtigkeit, und glauben, wenn er GOttes rechter Knecht ist, daß GOTT auch für ihn sorgen wird. Wenn iemand darin noch nicht rein ist, sondern dencket, das Amt solte ihm auch dazu dienen, daß er für sich Güther sammle: so wird er bald sehen, daß er nichts rechtes schaffen kan. Man muß, wenn man anders wahren Segen haben will, ein solch Hertz und Sinn haben, daß man den Geitz ärger als die Pest meide und fliehe.

Nicht weniger schärfet Hartmannus auch ein, daß man die φιλοτιμίαν oder den Ehrgeitz hassen und fliehen müsse. Seine Worte lauten davon §. X. unter andern also: Fugienda ministro Ecclesiae φιλοτιμία, seu ambitio et inordinatus honoris adpetitus, quando ardentius, quam par est, fertur ad dignitates obtinendas, dum animus non acquiescit in illa, quae a Deo concessa est, honoris sorte, verum ad vlteriorem dignitatis locum impatienter properat. &c. Quanto vero rectius Paulus Phil. c. IIII. v. 11. didicit contentus esse in ipsis, in quibus fuerat. Honor enim non est nostri caussa expetendus, sed vt occasio sit, qua prosimus aliis. Famam curet pastor, quantum publicae vtilitatis interesse viderit: negligere sit paratus, quoties licuerit absque publico incommodo. Er beziehet sich auch bey der Materie auf des Gersonis Tractat *de*

defe-

defectibus ecclesiasticis, und Nicolai de Clemangis Tractat *de corrupto ecclesiae statu*, welche beyde Auctores contra φιλοτιμίαν multorum Ecclesiae ministrorum gezeuget haben, und gar fein allhier bey einander gesetzet werden, weil der letzte ein discipul des ersten gewesen ist, von welchem er vielleicht sonderlich sein Gutes gehabt hat, und ist sein Büchlein wohl werth, daß es wieder hervorgesuchet und zu Helmstädt gedruckt worden ist.

Mit der φιλοτιμία pfleget auch insgemein eine κενοδοξία verknüpft zu seyn. Daher Hartmannus auch davon handelt §. XIII. seqq. Sonderlich ist der locus merckwürdig, welchen er §. XIIII. aus dem Chrysostomo anführet, der also lautet: Tanto magis communis ille et acerrimus hostis Ecclesiastem lacessit et adoritur, quanto praestantior et sublimior gloria est, quae ex bene administrato munere resultat; quippe est excellentia et dignitas, non in corporalium virium et fortitudinis praestantia, non in diuitiarum, aut honorum, aut pulcritudinis laude, sed singularis ingenii et admirandae dexteritatis et liberalis eruditionis et viuidae eloquentiae fama consistit, quibus omnibus sicuti in rebus nihil efficacius, aut imperiosius est, ita facile sacri oratores moueri possunt, vt ad propriae laudis et gloriae amorem defluant, et qui e vitiorum captiuitate alios conabantur eruere, ipsi suis fauoribus misere constricti, aut

aliorum libidinibus seruire incipiant, aut ab his latrunculis, quasi ex occultis educto gladio, plane interimantur et trucidentur. Igitur magnae omnino difficultatis ac industriae, magnae operae ac virtutis est, maxima et praestantissima semper operantem se ipsum magnum nescire; manifestam omnibus sanctitatem solum possessorem latere; in omnium oculis admirabilem esse, et se ipsum existimare contemtibilem; canalem esse, per quem opum et mirabiliorum DEI limpidissima aqua transeat, et tamen eadem ad ostentationem et splendorem non humectari.

Hieher gehöret, was vorhin gedacht worden, daß man nemlich sich nicht scheuen müsse, auf die wahre Frömmigkeit zu dringen, wenn man auch gleich deswegen verachtet und geschmähet würde. Damit ist denn nun allerdings diese Erinnerung zu verknüpfen, daß man sich nemlich vor der κενοδοξίᾳ oder ambition zu hüten habe. Erasmus Roterodamus hat in seinem Ecclesiaste, siue Tractatu de ratione concionandi, beydes sehr wohl combiniret; welches Buch mit unter diejenige Schriften gehöret, welche den Candidatis Ministerii zu recommendiren sind, indem Erasmus darin wider die damals im Schwange gehende Laster, sonderlich auch wider das ungöttliche Leben der Lehrer, mit vieler Beredsamkeit und Scharfsinnigkeit gezeuget hat: wie er denn dazu recht

auf-

aufgeleget war, die damals äusserst verderbte Zeiten auf eine deutliche, lebhafte und scharfsinnige Weise andern vor Augen zu legen.

Aber bey unserer Materie zu bleiben: so ist gewiß das monitum de vitanda κενοδοξία einem Lehrer höchstnöthig. Es hat derselbe zuerst, wenn er ins Amt kommt, diese Gefahr, daß er sich nicht durch Furcht vor Verfolgung und Verleumdung von dem rechten Wege und Ernst abschrecken und abwendig machen lasse. Denn das ist das erste. So bald ers mit Ernst angreift, da regen sich nicht nur die bösen Zuhörer in seiner Gemeine, sondern auch seine vicini, Collegae und alle Superiores. Da gehets so, wie Lutherus in der Erklärung des 118. Psalms gesagt hat: Als er zum ersten den Ablaß angegriffen und wider Tetzeln die Theses angeschlagen hätte, so hätte iederman die Augen aufgesperret; sonderlich aber wären sein Prior und Supprior mit einem Zetergeschrey zu ihm kommen und hätten gesaget: was er doch mache, er solte doch ihren Orden nicht in Schande führen; und hätten ihm also wollen Einhalt thun. Er habe ihnen aber geantwortet: „Lieben Väter, ist es nicht in „GOttes Namen angefangen, so ist es bald „gefallen. Ist es aber in seinem Namen ange„fangen, so lasset denselbigen machen.„ Wenn einer ins Lehr-Amt kömmt, und fänget es so an, daß er den Mantel nach dem Winde hänget und heuchelt, und ein Suppen-Prediger

ist: so wird sichs leicht finden, daß er affection und Gunst krigt; er wird aber auch nichts ausrichten. Wird ers aber mit rechtschaffenem Hertzen angreifen; so wird sichs bald finden, wenn die Menschen sehen, es sey darauf angefangen, daß er sie anders haben will, daß er verfolget werden wird, ob er gleich nicht anders als im Evangelischen Sinne prediget. Das ist das erste. Allein unser HErr GOtt wird ihm auch durch die Verfolgung hindurch helfen, und ihm einen Sieg nach dem andern schencken. Dadurch wird er denn zwar bey vielen Verständigen eine desto grössere existimation erlangen, indem sie ihn deswegen hoch achten werden, daß er so viel Verfolgung ausgestanden, und sich nicht gefürchtet hat getrost in den Dornstrauch hinein zu greifen: aber sodann hat er noch eine grössere Gefahr, als er vorher hatte. Denn da wird er wieder von der κενοδοξία angefochten. Dagegen muß er sich noch mehr wapnen.

Dieses erläutert Erasmus l. c. p. 24. 25. editionis Basileensis de anno MDXXXXIIII gar schön mit dem Exempel der Apostel. Denn als selbige zuerst um des Namens CHristi willen gestäupet wurden, so gingen sie mit Freuden von des Raths Angesicht hinweg, darum, daß sie würdig geachtet worden, um des Namens CHristi willen Schmach zu leiden. Aber da man sie für Götter halten und ihnen opfern wolte; da zerrissen sie ihre Kleider, sprungen

unter das Volck, und sagten: Ihr Männer, was machet ihr? Wir sind auch sterbliche Menschen, wie ihr. Ap. Gesch. 14. Also soll ein ieder Lehrer auch gesinnet seyn. Wenn ihm Schmach um des Namens CHristi willen begegnet, soll er sich dessen freuen und GOTT dancken. Aber wenn darnach die Menschen anfangen ihn zu admiriren, so soll er davor erschrecken. Da ist nicht Zeit, sich zu freuen; sondern man hat zu bedencken, daß man bey dem applausu in viel grösserer Gefahr stehe, als vorher, da man verfolget worden.

Dis inculcire ich Studiosis Theologiae deswegen so fleissig, weil ich selbst so viel Exempel weiß, daß Leute manchesmal im Anfang ihres Amtes viel Segen bey der Verfolgung gehabt haben: aber darnach haben andere sie hoch gehalten und viel aus ihnen gemacht. Das haben sie nicht tragen können, und da sind sie bald erkannt worden als solche, die nicht genug Kraft und Wurtzel hatten. Denn dazu gehören noch stärckere Beine, wenn man die admiration und Lobsprüche der Leute ertragen, als wenn man die Verfolgungen erdulden soll. Darum soll man Menschen-Lob gleichsam hinter sich werfen, und unsern HErrn GOtt bitten, daß er einem Gnade gebe, sich dessen nicht anzunehmen, sondern sich darüber zu freuen, wenn man geschmähet wird, aber davor zu erschrecken, wenn man gelobet wird. Es ist demnach, wie gedacht, das, was Hart

mannus von der Vermeidung der ambition erinnert und mit den schönen Worten des Chrysostomi illustriret hat, eine höchstnöthige Regul.

Der Auctor hat diese Sache sehr schön ausgeführet. Sonderlich ist merckwürdig, da es §. XVI. heißt: Haec igitur omnia qui effugere conantur, illos oportet et parietibus et foribus et menti inscribere, saepiusque repetere, quod a Christo Domino vsurpatum est Luc. VI, 26. *Vae vobis, si benedixerint vobis homines.* &c. Qui vero illam (gloriam in Deo) assecuti fuerint, illi homines laudantes graculis, de superiori loco crocitantibus, similes, vel ipsos etiam vermiculis abiectiores, fumoque ac insomniis inferiores habebunt, rati, indignum esse, illos, qui de angelis sententiam laturi sunt, qui ab ipso angelorum et archangelorum Domino laudabuntur, parem cum saltatricibus, mimis et beluarum confectoribus mercedem praestolari. Die Meynung ist diese: Wenn einer in die Kraft GOttes eindringet, daß er Menschen-Lob recht unter die Füsse tritt, so wird er sich eben so wenig daraus machen, als wenn er eine Krähe hörete schreyen; indem er dafür hält, es sey unanständig und unvernünftig, daß solche, welche dermaleinst die Engel richten, ja die einmal von CHristo selbst Lob empfangen sollen, keinen grössern Lohn von ihrem Predigen haben wolten, als solchen, den die

Tän-

Täntzer, die Fechter, oder die Führer der wilden Thiere davon tragen, nemlich daß ihnen das Volck applaudire. Ein Lehrer soll sich also dessen in sein Hertz hinein schämen, daß er sich so gering machen und mit solchem Lobe abspeisen lassen wolte. Weil aber gleichwol dieser Feind tief stecket, so ist darauf bey Zeiten zu dencken, daß man ja, wenn man auch nur erst anfänget zu predigen, solche Thorheiten recht vermeide. Alle hochmüthige und ambitieuse Gedancken soll man, wenn sie einem einfallen, für teuflisch halten und sie sogleich unter die Füsse treten, damit sie nicht zur Herrschaft kommen. Denn es ist unbeschreiblich, was hernach für Greuel in dem Lehr-Amt daraus kommen.

Obseruatio XXXXVI.

Ad L. II. c. V. §. XVII. seqq.

Daß Neid, Trunckenheit und Zanckſucht gemeine Laster im Lehr-Amte sind.

HArtmannus handelt §. XVII. XVIII. auch de inuidia Pastorum, sintemal der Neid aus dem Geitz und Ehrbegierde entspringet. Es könten diese paragraphi manchem etwa gering vorkommen. Denn man möchte dencken, daß man ja andere vor

dem Geitz, Ehrsucht und Neid warne, darum sey es nicht glaublich, daß man selbst darin solte erfunden werden. Aber es sind dieses gemeine Laster im Lehr-Amt, und wenn man hiebey abermal consideriret, was schon sonst erinnert worden, daß nemlich Hartmannus ein Superintendens war, der seine untergebene Prediger kannte und wußte, wie es unter ihnen herging: so wird man die Sache anders ansehen. Ein Studiosus lieset das etwa so hin, und siehet nicht, wie der Mann das mit ernstlichem Affect geschrieben habe. Er wuste den elenden Zustand der meisten Prediger, und erkannte, wie es ginge. So bemühete er sich denn mit Fleiß, die rechten argumenta und Wahrheiten, so nöthig waren, vorzubringen, und suchte die Lehrer auf den Grund und auf das Hertz zu führen. Und in solche Disposition des Gemüths muß sich ein Studiosus hinein begeben, daß er sich vorstelle, was es für eine erschreckliche Sache sey, wenn an Lehrern solche Laster gefunden werden; und dann sehe, mit welchem Ernst und Affect alles geschrieben sey: so wird ihm alles klar seyn, und er von der Lesung den Nutzen haben, daß er sich bey Zeiten dagegen wapne. Denn diese Laster wachen sonst alle auf, sind auch bey den Predigern, wie gedacht, leider mehr als zu viel im Schwange, und wachsen wie Unkraut in der Evangelischen Kirche. Deswegen ists wohl werth, daß mans alles mit Fleiß lese.

§. XVIII.

§. XVIIII. seqq. handelt der Auctor auch von dem vitio ebriositatis, und redet nachdrücklich davon, wie man solches vermeiden müsse. Aber was ist die Ursach, daß er auch darauf kommt? Antw. Ein solcher Mann hats gesehen, wie es mannigmal hergehe, wenn Prediger z. E. auf Kindtaufen, Hochzeiten und Gastmahlen zugegen sind. Da heißts zwar nicht, daß sie sich betrincken; aber indessen nehmen sie doch ein Gläschen nach dem andern zu sich: und da sonderlich nach unserer Teutschen Art das Gesundheit-Trincken brav herumgehet, so bekommt mancher, wie man sagt, so viel, daß er wenigstens mit seinen Pfarr-Kindern treuhertzig wird, und verlieret also seine gantze Auctorität. Das sind solche Dinge, die mit Fleiß zu erinnern sind. Ich weiß, daß auch wol von Predigern, die sonst viel Erkäntniß GOttes haben und im übrigen in ihrem Amt Eifer beweisen solches geschiehet: aber sie verlieren dadurch alle auctorität und allen Segen.

Endlich gedencket der Auctor §. XXI. seqq. daß auch ein vitium Pastorum sey die rixositas, da doch GOttes Wort und die Sache selbst erfordere, daß ein Lehrer seyn müsse ἄμαχος et pacis studiosus. 1 Tim. III, 3. und 2 Tim. II, 24. Es scheinet auch dieses ein geringes monitum zu seyn, und liegt doch viel daran, daß man sich z. E. nicht in Processe und dergleichen Händel verwickeln lasse, als

wodurch

wodurch man sich in einen solchen Stand setzet, daß man zur gehörigen Verrichtung seines Amts untüchtig ist. Man wird auch finden, wenn Prediger zusammen kommen, die auf Universitäten des Zanckens und Disputirens so gewohnt worden, da sie bey ihren Tischen mit einander umgangen sind als litigiosi und pugnaces, eben als wenn die Bauren bey ihrer Zeche säßen: so sprechen sie darnach auch von göttlichen Wahrheiten mit einer so ungezähmten Frechheit, daß gar keine Sittigkeit dabey ist. Ich mag wol sagen, ich bin auch dabey gewesen, (und deswegen sage ichs Studiosis, damit sie es desto mehr glauben,) da ein Evangelischer Prediger so trotzig am Tische redete, daß ich mich selbst schämen muste, und einer hernach sagte: Ich meyne, daß die Evangelische Lehre nicht eine solche Weise zu reden erfordere. So mögen denn Studiosi Theologiae dieses wohl mercken, damit sie sich künftig auch einmal darnach richten, und mögens im Amte wieder nachlesen, sich meiner Rede erinnern, und dahin sehen, daß sie sich so verhalten, wie es ihnen anstehet.

Obseruatio XXXXVII.

Ad L. II. c. VI. §. VI.

Was ein Lehrer ratione societatis coniugalis zu beobachten habe.

GLeichwie von einem Lehrer erfordert wird, daß er für seine Person ein unsträfliches und GOtt wohlgefälliges Leben führe: also ist auch höchstnöthig, daß er mit seiner Familie andern ein gut Exempel gebe; welches die Ursach ist, warum Hartmannus in dem folgenden VI. Capitel auch de vita pastoris ratione oeconomiae iuxta societatem coniugalem, paternam et herilem handelt.

Was societatem coniugalem betrifft; so ist insonderheit der VI. §. zu bemercken, da es unter andern heißt: Requiritur ad gubernationem domus tranquillitas coniugii, ne sint rixae cum costula, sed maritus mansuetudine vxorem regat, Sir. IIII, 35. moresque eius sic gubernet, ne praebeant scandalum. Primum statim, nactus pastor vxorem, instruat eam diligenter, et veluti paciscatur cum ea de constantia ac perseuerantia in vera pietate, h. e. quod velint Deo obedire, statuantque, se pietatem omnibus mundi rebus velle anteponere. Hoc facto institutionis fun-

fundamento omnia postea erunt faciliora. Es soll sich also einer, der zuerst ins Amt kommt, hüten, daß er nicht eine Person an die Seite bekomme, die nicht rechtschaffen zum lieben GOTT bekehret sey. Er soll es nicht darauf wagen und dencken: du kanst sie bekehren; denn das kan ihm fehlen, indem die Bekehrung kein menschliches Werck ist. Hat sie sich nicht in ihrem ledigen Stande bekehret, so wird sie es noch weniger thun, wenn sie nunmehr verheyrathet ist, da sie durch die Erziehung der Kinder und andere Umstände daran verhindert wird. Darum hat sich ein Lehrer, wie gesagt, eine solche Person zur Ehegattin zu erwählen, bey welcher er einen wahrhaftigen Grund des Christenthums findet, und wahrnimmt, daß eine Veränderung in ihrem Hertzen vorgegangen sey. Darnach kan das erst statt haben, was Hartmannus allhier anführet, nemlich daß er sie ad constantiam in vera pietate ermahne und anführe. Denn dabey praesupponiret er, daß man eine Person genommen habe, die zu GOTT bekehret, und nachmals nur zur Standhaftigkeit im Christenthum zu ermahnen sey. Ferner schreibet er l. c. unter andern also: Instituat praeterea pastor vxorem de mutua ἐπιεικείᾳ, h. e. de aequitate et moderatione, qua vterque alterius aequi bonique consulat mores et errores. Hanc aequitatem omnino necessariam esse doceat. Nam in hac naturae imbecilli-

tate

tate multa errata incidunt, quae nisi mutua condonatione tegerentur, horrendi tumultus orirentur, et cito fieret alienatio animorum inter coniuges; praesertim cum diabolus insidietur coniugibus, et praecipue incumbat, vt coniuges suo veneno inficiat, quo postea inde prodeant homines apti ad propagandum Satanae regnum. Ist auch ein schönes monitum. Denn das muß bey einer ieden Societät seyn, und wird auch in Apologia Aug. Conf. Art. III. bey Gelegenheit des dicti 1 Pet. IIII, 8: Die Liebe decket auch der Sünden Menge, eingeschärfet, daß man eine ἐπιείκειαν gegen einander ausüben müsse. Aus Liebe soll man vieles bedecken, nicht so, daß man wider sein Gewissen conniviren wolte; sondern auf die Weise, daß man nicht alles secundum rigorem examinire, einer an dem andern etwas ertrage, und um deswillen keinen Zorn hege, sondern vielmehr daran gedencke, daß man selbst noch keine perfection habe, und daß es heisse: Qui nescit dissimulare, nescit regnare. Je besser einer ἀκριβειαν exerciret, ie mehr wird er auch ἐπιείκειαν exerciren. Denn darin bestehet der rechte Sinn eines Knechtes GOttes, daß er eine rechte ἐπιείκειαν habe, ohne sich fremder Sünden theilhaftig zu machen, und daß man einen grossen, brünstigen und rechtschaffenen Ernst und Eifer habe, und dennoch ein liebreiches Gemüth. Diese aequitas ist denn, wie in allen Ständen, also

auch

auch im Ehestande nöthig. Es sollen deswegen Studioli sich bey Zeiten dazu gewöhnen, und sich von GOTT die nöthige Gnade dazu erbitten. Stubengesellen müssen sich mit einander exerciren, daß sie einander viel zu gute halten. Es kan geschehen, daß gantz geringe Dinge eine Gall und Bitterkeit unter ihnen erregen. Da können sie sich üben und lernen, was ἐπιείκεια sey, und wie man nicht alles so genau nehmen, sondern mit einander Geduld haben müsse.

Observatio XXXXVIII.

Ad L. II. c. VI. §. VII. seqq.

Wie sich ein Lehrer in Ansehung seiner Kinder und seines Gesindes zu verhalten habe.

So nöthig es ist, daß ein Lehrer sich gleich anfangs hüte, daß er nicht eine unbekehrte Person zur Ehegattin bekomme: so nöthig ist es auch, daß er seine Kinder gleich von ihrer ersten Kindheit an zu allem Guten anhalte und gewöhne. Er muß das als eine Haupt-Sache, die ihm mit obliege, erkennen, daß, wenn ihm GOTT Kinder giebet, er vor dem Angesichte GOttes für sie ringe, daß sie Kinder der ewigen Seligkeit werden und GOTT von Hertzen fürchten mögen. Wenn man aber falsche Absichten

hat,

hat, und dencket, die Kinder sollen Reichthum, Ehre und gute Tage krigen; und also nur felicitatem temporalem für sie suchet: so hat man auch keinen Segen. Wo man aber die einige Absicht hat, daß die Kinder mögen zur Seligkeit kommen: so hat man zum wenigsten an seinem Theil den rechten Grund geleget. Und wenn man darnach die rechten adminicula gebrauchet, die dazu gehören: so wirds GOtt auch gesegnet seyn lassen. Wenn aber die Kinder nicht also gediehen, und einer hätte nur das seinige gethan: so müste um deswillen ein solcher Mann nicht verachtet werden; ob es wol sodann ein schweres Gericht über die Kinder ist, die dergleichen Aergerniß geben und andere lästern machen. Das Verderben der Kinder kan man aber in solchem Fall dem Vater nicht imputiren: denn das gehöret unter diejenigen Dinge, die nicht allezeit in unserer Gewalt sind; wie die Exempel Samuelis, Hiskiä und anderer zeugen, die es in der Kinder-Zucht nicht am gehörigen Ernst haben fehlen lassen. Da Samuel gar kein Eli war, so waren seine Söhne doch nicht wie Er. Indessen muß das keiner zur Entschuldigung und Beschönigung seiner Gelindigkeit und Sorglosigkeit, die er etwa bewiesen hat, brauchen; sondern es muß da ein göttlicher Ernst seyn. Sonst kan gewiß ein Lehrer, wenn seine Kinder nicht wohl gerathen, einen grossen Anstoß geben, den er mit allem seinem Predigen nicht wieder

gut machen kan. Dahin gehet es, was Hartmannus l. c. §. VII. de educatione liberorum erinnert.

Er füget aber auch §. VIII. hinzu, was ratione societatis herilis zu thun sey. Gleichwie ein Lehrer sich vorsehen muß, daß er kein böses Weib nehme: also muß er allerdings auch dahin sehen, so viel ihm möglich ist, daß er keinen Dienstbothen in sein Haus nehme, der ärgerlich lebe, wenn er gleich noch so herrlich arbeiten könte, und von andern wegen seiner Geschicklichkeit oder Arbeitsamkeit noch so sehr gelobet würde. Er kan sich sonst des Aergernisses, so daher zu entstehen pfleget, nicht entschlagen. Wenn aber dergleichen Dienstbothen nun einmal bey ihm sind, so muß er allerdings mit ihnen grosse Geduld haben und dencken, GOTT habe ihm solche böse Menschen, die er nicht für böse erkannt habe, zugeführet, daß sie vielleicht sollen bey ihm bekehret werden. Also ists billig, daß er sie trage und ermahne, damit ihre Seele nicht verloren werde. Wo aber alle gradus gebraucht sind, und ihre Sünden in scandala ausbrechen; da muß er die Gemeine lieber haben, als solcher Leute Arbeit, und selbige aus seinem Hause fortschaffen.

Obseruatio XXXXVIIII.

Ad L. II. c. VII. §. I. seqq.

Wie man sich ratione conuersationis, vestitus, gestuum et sermonis im Lehr-Amte zu beweisen habe.

Es ist alles sehr fein, was Hartmannus c. VII. §. I. II. de publica pastoris conuersatione cum maioribus, paribus et inferioribus erinnert. Darin bestehet ein rechtes Hauptstück der Klugheit eines Lehrers, daß er sich in seiner ἀναστροφῇ oder Umgang mit andern recht erzeige; und ist dis Capitel mit allem Fleiß zu lesen. Hartmannus hat die Wichtigkeit dieser Sache wohl erkannt, indem er sagt, daß das das wenigste wäre, daß man auf der Cantzel wäre und predigte; sondern das meiste müsse in conuersatione verrichtet werden. Darum muß einer suchen, daß er eine rechte sapientiam von GOTT bekomme, damit er wisse, wie er mit höhern, niederen und seines gleichen umzugehen und sich gegen sie zu verhalten habe.

Hieher gehöret denn auch, was er §. III. seqq. von der moderation gedencket, welche von einem ministro verbi in Ansehung der Kleidung zu observiren sey. Welches denn

abermal nicht obenhin, sondern mit Fleiß und in Absicht auf die ihm untergebene Prediger geschrieben ist. Wir wollen ansehen, was er in fine §. III. für eine Klage führet: His nihil adiicerem, heißt es daselbst, nisi viderem, mores quorundam pastorum nimis leues esse, qui nec quid natura, nec quid sua conditio requirat, perpendunt. Bernhardus conqueritur, suo tempore multos magis studuisse cultui vestium, quam virtuti. Id nos longe rectius conqueri, imo deflere possemus. Nam illa disciplina, quae Bernhardi adhuc tempore viguit, prorsus est abolita. Videmus enim in nullo hominum ordine seruari istam veterem in vestitu grauitatem, sed quotidie nouas vestiendi formas excogitari, quibus proditur animi inconstantia et leuitas, et ostenditur, quod mascula illa virtus extincta iam sit, quae fuit in nostris maioribus. Sed de his frustra conqueror. Vix enim sperandum est, vt reuocet mundus pedem ab ista sua leuitate et inconstantia: praesertim cum iam natura est languidior, et disciplina, vt dixi, dissolutior. Da sehen wir, wie seine Augen auf die damalige übele Gewohnheit und praxin, welche selbst unter den Lehrern üblich war, hingerichtet gewesen sind, und wie er das Verderben, welches unter andern auch in Ansehung der Kleidung eingerissen gewesen, mit Wehmuth angesehen hat. Aber was ist origo

go istius corruptionis? Bisher haben die Vniversitäten das monopolium, daß daher allein öffentliche Lehrer genommen werden. Ich will das nicht strafen oder gäntzlich verwerfen, wenn nur die Studenten auf Vniversitäten so beschaffen wären, daß der Kirche GOttes durch ihren Dienst geholfen werden könte. Allein so fressen und saufen sie auf der Vniversität; oder wenn sie es auch so grob nicht machen, so verhalten sie sich doch also, daß sie tüchtiger wären, einen Hofmann, als einen Studiosum Theologiae zu agiren. Sie sind mehr darauf bedacht, daß die Peruque recht accommodiret sey, und sie kraus und zierlich einhergehen mögen, als daß ihre Seele mit Busse, Glauben, Liebe und Demuth gezieret werde. Solche Leute kommen hernach nach Hause, und verwandeln nur den bunten Habit in einen schwartzen: im übrigen aber bleiben sie in allen ihren moribus, wie sie gewesen, und damit kommen sie ins Lehr-Amt hinein. Ihr examen gehet wol nicht weiter, als daß sie gefraget werden: ob sie ihr systema wohl gelernet haben? Wenn das geschehen, so vertrauet man ihnen das Amt. Dis ist der Ursprung des obgedachten Verderbens. Wenn man also die vitia pastorum und in specie die Eitelkeit in Ansehung der Kleidung künftig meiden will: so muß man auf den Vniversitäten den Anfang machen, und einen gantz andern Sinn und

Geist, als der Welt-Geist ist, suchen und annehmen.

Hiernächst soll man es auch nicht als was überflüssiges ansehen, daß der Auctor §. VI. de gestibus recte moderandis handelt. Ich kan nicht umhin, bey der Gelegenheit das Büchlein von wohlanständigen Sitten zu recommendiren. So wol Studiosi, als auch manche, die schon im Lehr-Amt sind, werden darin verschiedenes finden, das sie sich zu Nutz machen können. Es gereichet zwar der Kirche zu keinem Schaden, daß mehrentheils nur armer Leute Kinder Theologiam studiren. Es würde eben den besten effect nicht haben, wenn nur die Reichen und Vornehmsten ihre Kinder zu gedachtem studio anhielten. Diese würden ohne Zweifel ihr Geld und ihren vornehmen Stand nur dazu anwenden, daß sie um so viel eher ein Amt bekämen, oder zu desto höhern Ehren-Stellen gelangeten; anderer Mißbräuche zu geschweigen, die daraus erfolgen würden. Also bin ich gar nicht der Meynung, daß, wie im Papstthum geschiehet, also auch bey uns die Reichsten und Vornehmsten ihre Kinder solten Theologiam studiren lassen. Es wäre wol an sich nicht zu tadeln, wenn sie es thäten. Aber der effect würde bey so bösem seculo gewiß gar schlecht seyn. Indessen kömmt doch daraus, daß Arme Theologiam studiren, dieses malum: Sie sind mehrentheils von schlechter education, und haben von

ihrer

ihrer Jugend auf wenig davon gesehen oder gehöret, wie man sich im äusserlichen betragen müsse. Daher pfleget es auch zu geschehen, daß sie darnach manches unanständiges an sich haben, und wenn sie darüber nicht besonders erinnert werden, so bringen sie es auch einmal mit in die öffentliche Aemter. Das hat nun ohne Zweifel unser Auctor an den Predigern in seiner dioeces auch bemercket, und daher für nöthig befunden, diejenige mores, welche sie zu verbessern hätten, anzuzeigen. Wenn nun Studiosi Theologiae nicht wollen, daß ihnen einmal in officio dergleichen vorgehalten werde, oder daß sie es zu ihrer Kränckung auch zuweilen von geringen Leuten hören müssen: so thun sie wohl, daß sie das, was Hartmannus hier bemercket, und das obgedachte Büchlein nachlesen. Ich erinnere es auch um deswillen, weil man sonst dencket, es wären diese Dinge eben so nöthig nicht. Sie sind aber so nöthig, als nöthig es ist, daß wir andern überhaupt alle Gelegenheit benehmen das ministerium zu verachten, zu verspotten und zu verlästern. Wenn das nun in dergleichen Kleinigkeiten geschehen kan, so ist man ja um so viel mehr schuldig, sich darin zu bessern. Nur muß das andere, wovor der Auctor auch treulich gewarnet hat, wohl in acht genommen werden, daß man keine Weltförmigkeit annehme, sondern sich so verhalte, wie es sich für einen Theologum und Menschen GOttes schicket.

Hierauf handelt Hartmannus auch §. VIII. seqq. de sermone ministri Ecclesiae, und zwar etwas weitläuftig, indem er folgende momenta ausführet: 1) qualis sermo sit vitandus; 2) qualis sermo sit deligendus; 3) quale condimentum sermonis sit adhibendum; 4) quibus accommodandus sit sermo; 5) quis sit sermonis finis. Es sind gantz irrige Gedancken, wenn Studiosi, oder auch wol diejenigen, die schon Lehrer sind, meynen, die öffentliche Reden, darauf sie studiret und welche sie tapfer aufgeschrieben haben, wären die vornehmsten Amts-Verrichtungen: da doch an demjenigen, was sie priuatim den gantzen Tag hindurch so wol in ihren Häusern, als wenn sie unter das Volck kommen, reden, eben so viel gelegen ist, als an dem, so sie aufschreiben. Ich will nicht sagen, daß an dem letzten wenig gelegen sey; aber das sagen sie doch in einer Stunde her, und es wird nicht von allen recht darauf gemercket: hingegen auf diejenige Reden, welche sie die gantze Woche hindurch und im Umgang mit ihren Leuten führen, wird mehr acht gegeben, und geprüfet, ob es mit dem übereinkomme, was sie geprediget haben. Es ist dieses also wol für die höchste Thorheit zu rechnen, daß Studiosi Theologiae collegia homiletica halten, und darum nicht bekümmert sind, wie sie lernen möchten, auch ihre übrige Worte so einzurichten, wie es ihrem Stande gemäß ist. Man mag das übrige, welches

der

der Auctor nach den angezeigten Puncten davon berühret hat, selbst nachlesen. Ich will nur noch dieses einzige dabey gedencken, daß ein Lehrer nöthig habe, sich vor allen freyen Schertz-Reden zu hüten. Man kan nicht glauben, was sermo liberalior, da man so ein leichtsinniges Wort laufen läßt, für einen Schaden bringe. Erstlich wird der Geist GOttes im Menschen betrübet. Wenn er wahrhaftig was Gutes in sich hat, so wird er einen rechten morsum in seiner Seele fühlen, und mit Beschämung inne werden, daß das Wort des Apostels Pauli ihn treffe, da er Eph. 4, 29. 30. bezeuget, daß der Heilige Geist durch faule Reden betrübet werde. Zum andern lassen sich auch solche Reden nicht zurück nehmen. Sie sind einmal heraus. Es gehet hernach ein solch Wort wol durch die gantze Gemeine durch, und die Leute berufen sich darauf, und sagen: der Pfarrer hätte es gesagt; es wäre dessen Sprüchwort gewesen. Was hier und da, sonderlich in conuiuiis bey Kindtaufen, Hochzeiten und dergleichen Zusammenkünften gesprochen wird, das behalten sie besser, als was sie in der Predigt hören. Weil nun in dieser Sache so schrecklich pfleget pecciret zu werden, so habe ich für nöthig gehalten, es besonders zu inculciren. Indessen rathe ich abermal treulich, diese Materie in dem Auctore mit allem Fleiß durchzulesen. Man denckts ietzo nicht, daß es so viel auf sich habe; aber künftig wird man im Amte selbst sich man-

cher Wahrheit wieder erinnern, und sie mit grossem Nutzen gebrauchen können.

Obseruatio L.

Ad L. II. c. VII. §. XIII. seqq.

Was ein Lehrer in Ansehung der Gastmahle zu bemercken habe.

In der Materie de publica Pastoris conversatione rechnet Hartmannus auch insonderheit die disciplinam, welche er ratione conuiuiorum zu beobachten hat. Es ist schon mehrmals erinnert worden, daß es ein anders sey, wenn von dergleichen Materien nur überhaupt, ohne auf einen gewissen Stand oder Personen dabey zu sehen, gehandelt wird; und wiederum ein anders, wenn sie cum determinatione et applicatione ad certam aliquam vitae conditionem, inprimis ad ministerium ecclesiasticum, betrachtet werden. Denn durch solche determination wird die Abhandlung solcher Sachen denen, die in solchem Stande stehen, bräuchlicher und angenehmer gemacht, daß sie die Lesung derselben sich um so viel mehr sollen recommendirt seyn lassen.

Was nun die gedachte Materie selbst betrifft, so bringet Hartmannus verschiedene heilsame Erinnerungen davon vor, indem er die Sache nach folgenden Umständen abhandelt.

delt. In conuiuiis, sagt er, spectentur haec: locus, tempus, conuiuii genus, conuiuae, colloquia, edendi bibendique modus, hilaritatis moderatio, et morandi tempus. Wer in dem allen zum Voraus nicht instruiret ist, und ins Lehr-Amt kömmt, der bedenckt es gemeiniglich nicht so genau, und ist noch nicht circumspect genug, indem ers noch nicht alles so erfahren hat. Darum denckt er: Du kanst dis und das wol thun. Ist er aber vorher erinnert worden, so nimmt er sich besser in acht, und wenn er etwa zu einem Gastmahl geladen wird, so kommt ihm gleich in sein Gemüth: An was für einen Ort solt du gehen? Was ist ietzo für eine circumstantia temporis? Was ist es für ein genus conuiuii? Was sind für Gäste da? Was für Gespräche werden da geführet werden? Was wird da im Essen und Trincken für eine Maaß gehalten werden? Was für ein modus hilaritatis wird da seyn? und dergleichen mehr. In allen solchen Dingen wird er denn vorsichtig seyn, darin sonst sehr pecciret werden kan.

Z. E. Die circumstantiam loci betreffend, so sagt der Auctor: Locus conuiuii si fuerit obscurus aut infamis, fugiendus est pastori. Nullo enim pacto decet, vt pastor in tabernis, aut lupanari, aut in hominum infamium domo conuiuam agat. Ob sich gleich ein Lehrer der Zöllner und Sünder, wenn sich selbige zu ihm halten, nicht schämen muß:

so

so muß er sich doch wohl in acht nehmen, daß er nicht durch seine äusserliche Aufführung seinem officio eine maculam adspergire.

Auch ist der Umstand der Zeit wohl zu beobachten. Ich erinnere mich selbst dessen, daß ein gewisser Prediger zur Hochzeit ging, und nicht meynete, daß ihm solches könte verübelt werden. Es ward aber von andern consideriret, daß nicht lange vorher seine Ehefrau gestorben wäre; da er billig auf circumstantias domesticas hätte sehen sollen, die ihn davon hätten zurück halten können. Und das ward ihm verübelt. Eine einige solche action thut doch einen Schaden im Amte. Wenn einer aber vorher erinnert ist, so kan er sich davor hüten. Wird er nicht erinnert, so muß er erst mit Schaden klug werden. Vornehmlich erinnert Hartmannus auch, was das tempus morand betrifft, gar wohl, daß ein Prediger sich nicht gar zu lange auf Gastmahlen aufhalten, sondern vielmehr der erste oder unter den ersten seyn müsse, die aufstehen und weggehen. Darin muß ein Lehrer sich in acht nehmen, daß er sich von seinem Fleisch und Blut nicht verleiten lasse, gern zu Gaste zu gehen und lange da zu seyn. Es muß offenbar seyn, daß er an Essen und Trincken keinen Gefallen habe, und daß ihm daran nichts gelegen sey. Das muß er auch damit an den Tag legen, daß er nicht liberalius isset und trincket, und auf diese Weise so herum gehet, daß andere darnach zu ihrem

Fressen

Fressen und Saufen von ihm Anlaß nehmen. In Summa, Gastmahle sind der gefährlichste Ort mit für einen Lehrer. Er muß da solche Vorsichtigkeit gebrauchen, als er immer in seinem Amte gebrauchen mag. So viel er kan davon bleiben, muß er es thun: und wenn er sich nicht entziehen kan, oder es scheinet, daß was Gutes geschehen kan, so muß ers mit solcher Vorsichtigkeit thun, und sich so waffnen, daß er selber ungeschlagen davon komme, und andere nicht aus seiner Conversation mehr Schaden als Nutzen haben. Man muß sich des Worts des Thomae de Kempis wohl erinnern, da er sagt: Nunquam inter homines exiui, quin deterior redierim. Denn dieses kan sonderlich bey conuiuiis geschehen. Es muß aber ein Lehrer dahin sehen, daß er in seinem gantzen Wandel eine solche vitae sanctimoniam beweise, daß, wenn er bey andern ist, sie vor ihm Scheu tragen, und daß er da mehr mit seinem silentio, als durch vieles Plaudern ausrichte. Denn wenn er sich da stille hält, so werden sich die andern scheuen: oder, wenn andere zu laut werden wollen, so muß er sie mit guter manier wieder in Schrancken bringen, und ob er sie gleich nicht ausdrücklich bestraft, dennoch mit einem ernstlichen Wort sie davon abführen, oder was Gutes zu reden anfangen, damit sie dadurch zum Stillschweigen gebracht werden. Hat aber der Lehrer die auctorität nicht, sondern es gehet ihm so, wie einem Praecepto-

ceptori, der bey den Schülern verachtet ist, die daher Muthwillen treiben, wenn er auch gleich dabey ist: so ist auch sonst im übrigen wenig Hoffnung, daß er in seinem Amte Frucht schaffen werde.

Obseruatio LI.

Daß ein Lehrer die Processe zu vermeiden habe.

Es ist auch eine höchstnöthige Erinnerung, welche der Auctor l. c. §. XVI. giebet, da es unter andern heisset: Praeterea Pastor fugiat forenses lites, ac potius mediocrem patiatur iacturam, quam vt lites sequatur, quae ministerio non parum obfuturae sunt. Also giebet er den Rath, daß man lieber einen Verlust übernehmen und erdulden solle, als daß man sich wegen zeitlicher Güther in einen Proceß wolte verwickeln lassen. Ich habe dis expediens für gut befunden, wenn einem was unbilliges zugemuthet wird, daß man speciem facti bey der Obrigkeit eingebe, und sage, man wolle nicht streiten; sie solle den Ausspruch thun. Denn es können casus kommen, da man nicht anders verfahren kan, als daß man sich der Obrigkeit ihrer Vermittelung bedienet. Aber man muß sich ja vor Processen hüten, und sich lieber lassen

Unrecht

Unrecht thun, als daß man um seines Solds und seiner accidentien willen hadern und zancken wolte. Wo das erstlich von einem Prediger geschiehet, daß er um zeitlicher Dinge willen processiret, da ist hernach alles vergeblich, was er sagt. Die Auditores trauen ihm nichts zu, wenn sie erst dis wissen, daß er Geld und Guth lieb hat, und wol gar darin so weit gehet, daß er darüber Processe führet. Da mag er lange warten, bis er was erbauet. Um deswillen hat der Auctor auch l. c. sehr wohl und weislich erinnert: Auaritiae non solum crimen, verum etiam suspicionem magis esse fugiendam, quam vllam pestem. Es muß das eines Lehrers Crone seyn, daß er von irdischen Dingen nichts begehret, davon muß sein Hertz frey seyn. Wo das nicht ist, da weiß man die consequentien schon, die daraus kommen.

Beym Beschluß dieses VII. Capitels stellet der Auctor eine ἀνακεφαλαίωσιν der abgehandelten Materien an, und saget: Hactenus visi sumus nobis satis dixisse de disciplina seruanda pastori in communi vita et familiari hominum consuetudine. Nam et ostendimus, quomodo agendum sit cum singulis hominum generibus, et qualis esse debeat moderatio in vestitu, gestu, verbis et conuiuiis. Atque etiam declarauimus, qualis candor requiratur a Pastoribus in omnibus vitae actionibus et contractibus. Damit beziehet

er

er sich auf das gantze IIII. V. VI. und VII. Capitel, und ist also zu bewundern, daß 1 Tim. 3, 1. seqq. und Tit. 1, 6. seqq. von Paulo alles dasjenige, was Hartmannus in diesen Capiteln weitläuftig abgehandelt hat, in so wenig Worten abgefasset worden, also, daß Hartmannus nichts saget, was nicht Paulus auch saget. Daraus wir also die Weisheit, die in dem Worte GOttes lieget, erkennen und hoch achten lernen, hingegen aber unsern Mangel an der gehörigen Weisheit bedencken sollen, daß, obgleich alle heilsame Erinnerungen in dem Apostolischen Wort enthalten sind, man selbige doch nicht darin bemercket, wo man nicht besonders daran erinnert wird.

Ich führe dieses um deswillen an, daß man Paulum selbst nachlese, und seine Worte erwege, wenn man die Erinnerungen, die Hartmannus in den angezogenen Capiteln gegeben, nachgelesen hat. Es sind diese Erinnerungen in den Worten Pauli gleichsam nur eingewickelt. Hat man aber den Auctorem gelesen, und man nimmt hernach die epistolas pastorales vor sich: so wird einem manches Wort besser, als vorhin, aufgeschlossen werden, man wird viel mehrere reflexiones und Betrachtungen dabey haben, und sich über die prudentiam Apostolicam, oder vielmehr über die sapientiam Auctoris principalis sacrae Scripturae verwundern, daß GOTT so für uns gesorget und in so kurtzen Worten alles das zusammen gefasset hat.

Obser-

Obseruatio LII.

Daß ein Lehrer kein νεόφυτος, auch nicht zu jung seyn müsse, sonderlich wenn er andern Lehrern solle vorgesetzet werden.

Es füget der Auctor cap. VIII. zu den bisherigen Erinnerungen noch einige monita hinzu, die er bey der Materie de conuersatione et vita Pastoris beyzubringen für nöthig erachtet hat: wie denn dieses argumentum allerdings vieles in sich fasset und gleichsam ein latissimus et amplissimus campus ist, da sich die Weisheit GOttes auf mannigfaltige Weise hervor thut.

Da bemercket nun der Auctor §. I. II. vornehmlich das requisitum eines Lehrers, daß er kein νεόφυτος seyn müsse. Es ist hievon zwar schon oben gehandelt worden; ich kan aber nicht umhin, bey dieser Gelegenheit es abermal zu berühren. Er saget: Νεόφυτος Graecis est idem ac nuper natus; hic vero talem notat, qui nuper ad Ecclesiam accessit ex gentilitate aut Iudaismo, ex quibus Paulus non tam cito fieri vult Episcopos, licet caetera requisita Episcopi habeant. Demnach ist es eine puerilis interpretatio, wenn manche unter einem νεοφύτῳ verstehen hominem nouaturientem, einen solchen, der neue Meynungen auf-

bringet, oder sonst Neuerungen machet. Was aber Paulus 1 Tim. 3, 6. von einem νεοφύτῳ, der erst vor kurtzen ex Gentilismo vel Iudaismo zum Christenthum übergetreten ist, saget, daß man nemlich einen solchen nicht sogleich andern zum Lehrer vorsetzen solle; eben das hat auch in Ansehung der Bekehrung seine Richtigkeit. Ein Lehrer soll kein νεόφυτος, i. e. nuper conversus seyn, der noch vor weniger Zeit mit der Welt gelaufen, darnach in seinem Hertzen gerühret worden ist, und erkannt hat, daß er nicht auf rechtem Wege gewesen sey. Einen solchen auf einmal zum Lehrer zu machen, ist nicht rathsam, und wird von Paulo l. c. eben so wol widerrathen, als jenes. Vtrobique enim eadem est ratio, und die Gefahr, die bey einem νεοφύτῳ ex Gentilismo vel Iudaismo zu besorgen ist, die ist auch bey einem Neubekehrten zu besorgen. Hartmannus schreibet §. II. von der Sache also: Nos in eorum censum referimus eos, qui vix ex cathedra Academica redeunt, nec Ecclesiae rite praeesse didicerunt, et tamen ardua officia ambiunt, imo aliis praefici. Hos praeficere periculosum est, ne per superbiam elati incidant in iudicium diaboli, h. e. ne efferantur animo, ac calumniatori occasionem maledicendi de se et ministerio praebeant. Etenim, vt Hieronymus Epist. 83. ad Oceanum ait, ignorat momentaneus sacerdos humilitatem et mansuetudinem, ignorat blanditias Christianas,

nescit

nescit se ipsum contemnere &c. Obiter ist bey Gelegenheit dieser Worte zu erinnern, daß Candidati Ministerii und diejenigen, so im Lehr-Amt stehen, wenn es ihre Zeit und Umstände leiden, nebst des Cypriani und Augustini Episteln, so neulig von mir recommendiret worden, billig auch des Hieronymi Episteln lesen sollen. Sie sind gleichfalls, wie jene, a part zu bekommen. Die Gefahr nun, welche Hartmannus in diesen angezogenen Worten anzeiget und mit dem testimonio des Hieronymi in epistola citata bestätiget, ist allerdings bey neophytis, noch viel mehr aber bey denenjenigen zu besorgen, die so beschaffen sind, wie es der Auctor alhier anzeiget, daß sie nemlich erst von der Vniversität kommen sind, und weiter nichts gethan haben, als daß sie die collegia gehöret und ihre Theologie ihrer Meynung nach etwa gut in den Kopf gefasset haben, gehen darnach hin, geben sich beym Consistorio an als solche, die Prediger werden wollen. Wenn denn eine Stelle aufkömmt, so halten sie darum an. Das ist allerdings ein grosser Mißbrauch, und thut der Auctor recht daran, daß er dawider eifert.

Wie denn auch sehr merckwürdig ist, was er §. III. IIII. de aetate ministri ecclesiae gedencket, da er sich unter andern auf einige concilia berufet, in welchen angeordnet worden ist, daß vor dem dreyssigsten Jahr nicht leicht iemand zum Lehrer zu bestellen sey. Nun sind

dergleichen canones zwar nicht diuinae auctoritatis, und leiden daher eine exception, wenn nemlich bey einem subiecto dasjenige, was ihm an Jahren abgehet, durch die Gnade und göttliche Weisheit, so er erlanget hat, ersetzet wird. Denn in solchem Fall soll seine Jugend nicht verachtet werden; wie an dem Exempel des Timothei zu sehen ist. Inzwischen dienet dieses doch Studiosis Theologiae dazu, daß sie selber so bescheiden seyn und nicht zu früh zum Amte eilen. Diejenigen, so auf der Vniversität sich befinden, oder erst davon herkommen sind, können leicht in die tentation gerathen, daß sie nicht allein begehren sogleich zum Predigt-Amt berufen zu werden, und nicht erwegen, wie weit sie subacti und tüchtig sind; sondern sie unterstehen sich auch wol, daß sie sich andern Predigern wollen vorsetzen lassen. Darum soll billig ein ieder auf seiner Hut seyn, daß er nicht in diese tentation hinein gerathe. Es ist nicht zu sagen, was daraus hernach für Unheil entstehet. Er bekommt alte Prediger unter sich, die es wissen, daß er erst von der Vniversität herkomme und noch nicht die nöthige Erfahrung erlanget habe. Wenn es nun geschiehet, daß er in diesem und jenem casu impingiret, weil er die Erfahrung nicht hat: so fällt vollends sein credit bey den andern. Also soll billig einer, der noch nicht im Lehr-Amt gewesen ist, so viel an ihm ist, es zu verhüten suchen, daß er ja nicht andern möge vorgesetzet werden. Es

hat

hat so viel nicht zu bedeuten, wenn er ein solch Amt bekommt, da er noch keine Prediger unter sich hat; er hat aber gleichwol darin auch eine Vorsichtigkeit nöthig. Aber wenn er über andere Lehrer eine Aufsicht haben soll, so ist das ein saltus, der leicht zu seinem und anderer vielem Schaden gereichen kan. Dannenhero dabey schon viel mehrere Behutsamkeit zu gebrauchen ist. Es kan freylich auch darin, sonderlich zu diesen verdorbenen Zeiten, eine exception statt haben. Z. E. Wenn iemand von der Vniversität genommen und zum Aufseher über andere gemacht würde, der die nöthige qualitäten hätte und mit einem rechtschaffenen Ernst ins Lehr-Amt hinein ginge: so wäre das freylich besser, als wenn man einen alten Pfarrer dazu nähme, der zwar lange im Lehr-Amte gewesen, aber sich nicht rechtschaffen zu GOtt bekehret hätte. Denn dieser würde wenig oder gar nichts rechtes ausrichten, weil er noch nicht einmal ein νεόφυτος ist. Wenn also inter duo mala eines zu erwählen ist, so ist jenes freylich besser; aber billig solte es so seyn, daß nicht allein einer, der wahrhaftig zu GOTT bekehret wäre, sondern der auch bereits eine experientiam im Amt erlanget und zuvor das parere gelernet hätte, ehe er das praescribere lernen wolte, andern vorgesetzet würde.

Obseruatio LIII.

Ad L. III. c. I. §. IIII.

Daß rechtschaffene Lehrer, ob sie gleich allen Fleiß anwenden, dennoch ihnen selbst nicht Satisfaction thun.

DEr Auctor handelt L. III. de officii pastoralis administratione. Es ist vieles, was er in diesem Buch vorbringet, schon im vorhergehenden da gewesen. Welches aus keinem andern Grunde herkommen ist, als weil er, wie schon mehrmals erinnert worden, dieses Werck nicht verfertiget tanquam otiosus pro otiosis, sondern tanquam Superintendens, da er darauf bedacht war, daß er dasjenige vorbringen möchte, welches seinen untergebenen Predigern und der Kirche GOttes heylsam seyn könte. Daher scheinet vieles tautologice geschrieben zu seyn. Man muß aber dabey allezeit auf seinen affect und Zweck acht haben. Im I. Cap. handelt er de officio Pastoris in genere, welches wol verdienet, daß es mehr als einmal mit Fleiß und Aufmercksamkeit gelesen werde. Ich will nur eins und das andere daraus anführen. Im IIII. §. heißt es unter andern: Plurima sunt, quae requiruntur, vt mediocriter saltem officii huius auctoritatem retineamus. Das

hat

hat er ohne Zweifel aus eigener Erfahrung geschrieben. Denn wenn ein rechtschaffener Lehrer sich auch noch so viel Mühe giebet, seinem Beruf und Amt ein Genüge zu thun: so wird er doch finden, daß er nicht weiter komme, als daß er nur mediocriter, wie es hier heisset, das erreichet, was die Wichtigkeit des Lehr-Amts und dessen hohe Würde in sich fasset. Andern kan es vorkommen, als wenn er gar keinen Fehler begehe, ja als wenn er sein Amt mit solchem Eifer und Ernst thue, daß nichts dabey auszusetzen sey. Demjenigen aber, dem es ein rechter Ernst ist, und der Tag und Nacht mit nichts anders umgehet, als daß er sein Amt redlich ausrichten möge, wird alles, was er thut, viel zu gering vorkommen gegen die Wichtigkeit dieses Amts, das er führet. Und so scheinet es auch dem seligen Auctori gangen zu seyn. Was er also erfahren, das hat er in den angezogenen Worten zu erkennen geben wollen.

Obseruatio LIIII.

Wie man sich im Lehr-Amt so wol wider die Trägheit und Leichtsinnigkeit, als auch wider die Verzweifelung und Kleinmüthigkeit, zu wapnen habe.

Es ist ein schöner locus, welchen der Auctor §. VIIII. aus dem Augusti-

no anführet, des Inhalts: Nihil esse in hac vita et maxime in hoc tempore prolectibilius, facilius et acceptabilius homini Episcopi, Presbyteri et Diaconi officio, si perfunctorie atque adulatorie res agatur: sed nihil apud Deum miserius et triftius et damnabilius. Contra vero nihil in hac vita et maxime hoc tempore difficilius, laborioſius ac periculoſius Episcopi, aut Presbyteri, aut Diaconi officio; sed apud Deum nihil beatius, si eo modo militetur, quo noster Imperator iubet. Diese Worte sind gewiß sehr merckwürdig, weil Auguſtinus darin zween sehr gemeinen Abwegen im Lehr-Amte, da einige zur lincken, andere zur rechten Seite ausweichen, vorzubeugen suchet. Diejenigen, sagt er, welche zur lincken Seite abweichen und ihr Amt obenhin verwalten, sollen bedencken, daß es ihnen zwar sanft thue in solchem Amte zu seyn; daß aber auch vor GOTT keine elendere, betrübtere und Verdammungs würdigere Sache sey, als ihre Schläfrigkeit und Trägheit. Andere hingegen, welche zur rechten Seite abweichen und bey den mannigfaltigen Schwierigkeiten, die sich in ihrem Amt hervorthun, den Muth sincken lassen, sollen erwegen, daß ihr Amt zwar ein schweres und wichtiges Amt sey, und man dabey freylich manche Gefahr zu besorgen habe; daß es aber auch gleichwol vor GOTT dem HERRN eine selige Sache sey, wenn man nur unter der

Fahne

Fahne seines Feldherrn so streite, wie es ihm wohlgefällig sey.

Es ist allerdings an einer Seite die höchste Nothwendigkeit, daß nicht allein Studiosis, sondern auch Predigern mit grossem Ernst inculciret werde, wie sie ja ihr Amt nicht perfunctorie verrichten sollen. Ich sage, nicht allein Studiosis, sondern auch Predigern. Denn wenn ein Studiosus zuerst recht zu dem HERRN seinem GOTT bekehret ist; so hat er selbst einen Eifer. Wie er den Schaden an seiner Seele gefühlet hat, und ihm wohl gefället, daß GOTT ihn davon errettet hat: so freuet er sich auch, als ein Held seinen Weg zu laufen; es ist da eine alacritas und Verlangen bey ihm, daß auch andern möge geholfen werden. Aber wenn eine Zeit hingehet, daß er im öffentlichen Amt stehet: so kan es geschehen, daß er so des Amts gewohnt wird, auch wol solche Collegen oder Nachbarn hat, die fein schläfrig seyn. O wo bleibet da der Eifer und die Brünstigkeit, die in der ersten Bekehrung bey ihm als einem Studioso war! Da gewinnet der Satan so viel Vortheil, daß es unbeschreiblich ist. Darum, sage ich, ist diese Erinnerung, daß man sich vor aller Trägheit zu hüten habe, nicht allein Studiosis, sondern auch Lehrern mit Fleiß zu inculciren. Und darauf hat der Auctor auch eigentlich gesehen. Da er in seiner dioecesi es mit seinen Predigern zu thun hatte: so sahe er wohl, wie es gin-

ge. Wenn Leute erst ins Amt kommen und da gleich noch so erweckt sind, so geschiehets doch gar zu leicht und insgemein, wenn sie eine Weile fortgehen und mit ihren vicinis bekannt werden, daß darnach der rechte Eifer wegfället, und sie nicht bedencken, was sie für ein wichtiges Amt haben. Darüber lassen sie sich hinreissen auf manche äusserliche Dinge, und distrahiren sich so, daß sie endlich nichts mehr thun, als daß sie nur perfunctorie ihr Amt verrichten. Diesen ist demnach billig einzuschärfen, quam ardua res sit ministerium ecclesiasticum. Hernach aber finden sich andere, die zwar ihre Kräfte anstrecken und die Hauptsache sich angelegen seyn lassen; die aber das, was sie thun, gar nicht für hinlänglich halten. Diese können gar leicht dahin verfallen, daß sie den Muth wegwerfen, zumal wenn bald diese, bald jene kommen und ihnen vorwerfen, daß sie nicht im Segen arbeiteten, oder nichts rechtes ausrichteten. Solchen nun muß man Muth machen, und ihnen das Wort einschärfen, obgleich ihr Amt schwer und wichtig sey, nihil tamen apud Deum esse beatius. Wenn einer auf dem guten Wege ist, so soll er wissen, daß Christus Mitleiden mit ihm habe, ihm beystehen und ihn nicht verlassen werde. Er soll es nur getrost angreifen und sein Pfund nicht aus Mißtrauen vergraben. Sonst heißt es: Du fauler Knecht, wustest du, daß ich ein harter Mann sey, u. s. f.

Dem-

Demnach soll ein ieder auf beyden Seiten wohl auf seiner Hut stehen: auf einer Seite, daß er nicht träge werde; auf der andern aber, daß er nicht verzage, und sich nicht lasse in eine Blödigkeit hinein jagen, wenn er sich selbst nicht genug in seinem Amte thun kan. Denn GOtt will seinen Knechten gnädig seyn. Das ist ein gar grosses Wort, das uns GOTT 5 B. Mos. 32, 36. gegeben hat. Wer sein Hertz recht dahin adpliciret, daß er treu seyn möge und das Wort nicht zur Sicherheit mißbrauche, der wird seinen Beystand schon erfahren.

Obseruatio LV.

Wie die Wahrheit, daß nur wenig rechtschaffene Lehrer sind, dazu anzuwenden sey, daß man suche unter denen wenigen erfunden zu werden.

L. III. c. II. §. I. heisset es: De ecclesia sui temporis et Spiritus S. inspiratione haud abs re clamabat Iesaias: Nisi Dominus sanctum aliquod semen nobis reliquisset, facti fuissemus vt Sodoma et Gomorrha. De nostris temporibus idem verissime dici posse, tum plurima suadent, quae praesto sunt, indicia, tum vel praeposteri labores et studia,

studia, quibus maxima pars ministrorum verbi occupatur, euincunt. Die meisten Pfarrherren taugen nichts. Das sage man mir nur frey nach, wie hier stehet: maxima pars ministrorum verbi - - Das sage ich nicht um deswillen, daß ich einigen Menschen carpiren wolte; sondern damit ich den Studiosis solches zu ihrem Besten in diesem collegio ministeriali inculcire, damit sie eben daher suchen mögen, daß sie unter den wenigen seyn, die treu erfunden werden. Wie der HErr Christus die Menschen nicht carpiren wolte, da er sagte: Wenig sind, die den schmalen Weg finden; also ist auch mein Zweck nicht, die Ministros verbi zu carpiren und zu suggilliren, wenn ich sage: Die wenigsten sind rechtschaffen. Ich wolte, daß ich anders sagen könte: mit tausend Freuden wolte ich es ausschreyen, wenn ich sähe und erkennete, daß die meisten etwas nützten. Aber darum wird dis gesagt, damit man sehe, daß ietzt nichts neues gesagt werde. Da Jesaias gesagt hat: Wenn der HERR uns nicht hätte ein weniges übrig gelassen, so wären wir wie Sodom und Gomorrha: so adpliciret das unser Autor auf die Pfarrherren zu seiner Zeit, und spricht: Wenn uns GOTT nicht ein weniges im Lehr-Amt hätte übrig gelassen, so wäre das ministerium ecclesiasticum ein Sodom und Gomorrha. Also haben solche treue Lehrer manchmal viel schärfer davon gesprochen, als

heute

heute zu Tage geschiehet, und die Menschen haben nicht so zärtlich, wie heutiges Tages, seyn müssen, daß sie das nicht vertragen können; wiewol man sich denn auch nicht daran kehret. Considera plerosque, sagt der Auctor weiter, qui huic sacrosancto ordini sunt adscripti, et prae caeteris de vulgo adparent seduli, non ignauiae, heluationi, aliisque flagitiis mancipati: ad quorum studia et instituta si ubi diligenter attenderis, minimam eorum partem in meditationibus, quas conatus docendi vera, refutandi falsa, incitandi ad pia et honesta, reuocandi a contrariis, terrendi securos, consolandi adflictos requirit, occupatam animaduertes; sed vel in officiosis locupletiorum salutationibus et visitationibus, vel in fructuosis eorum, quae ex hortis, agris, aliisque possessionibus suis acceperunt, collocationibus, et, vt verbo dicam, in re familiari acquirenda atque augenda. Er will ietzo nicht reden von denen, die offenbar faul sind, die fressen, saufen, u. s. f. sondern von denen, die die besten zu seyn scheinen, und sich dennoch in ihrem Amte mehr um irdische Dinge, als um die Hauptsache, bekümmern. Darauf soll man wohl mercken. Das war rechtschaffen, daß dieser Superintendens so schrieb! Der locus, welchen er im folgenden II. §. aus dem Augustino citiret, ist auch sehr nachdrücklich, und ich kan nicht umhin ihn anzuführen. Er lautet also: Qui hoc animo

mo pascunt oues Christi, vt suas velint esse, non Christi, se conuincuntur non amare Christum. Vel dominandi, vel gloriandi, vel acquirendi cupiditate, non obediendi et subueniendi et Deo placendi charitate. Contra hos ergo vigilat toties inculcata ista vox Christi, quos Apostolus gemit sua quaerere, non quae Iesu Christi. Nam quid est aliud: Si diligis me, pasce oues meas, quam si diceretur: Si me diligis, non te pascere cogita, sed oues meas sicut meas pasce, non sicut tuas; gloriam meam in iis quaere, non tuam; dominium meum, non tuum; lucra mea, non tua: ne sis in eorum societate, qui pertinent ad tempora periculosa, se ipsos amantes.

Obseruatio LVI.

Wie man das Exempel und den Geist der Apostel in ihren Briefen recht anzuschauen, und sich dadurch zur Nachfolge und gleichem Sinn im Lehr-Amt beständig zu ermuntern habe.

IM folgenden III. §. weiset Hartmannus auf das Exempel und die Briefe Petri und der übrigen Apostel, denen man denn mit Fleiß nachzufolgen habe, vt licet dispar

dispar eorum fuerit donum, simile tamen nostrum sit studium. So muß es seyn! Wenn Studiosi ein collegium ministeriale recht halten, und Lehrer ihrem Amte redlich vorstehen wollen; so müssen sie sich Paulum und die übrigen Apostel zum Muster und zur Nachfolge vorstellen. Da muß man nicht da hinaus fallen, daß man dencken wolte: Das sind Apostel gewesen, das sind wir nicht! sondern wir müssen wissen, daß sie uns zum Exempel vorgestellet sind. Man muß daher die Episteln Pauli, oder eines andern Apostels, Petri, Johannis und Jacobi, nicht nur ein, sondern zwey, drey bis zehn und mehrmal durchlesen, und wenn man sie einmal gelesen hat, sie immer wiederum aufs neue durchlesen. Aber damit ist es nicht genug, daß man sie nur so obenhin etliche mal durchlese; sondern da ist nöthig, sie allemal aufs neue mit völliger application des Gemüths zu lesen, und fein acht zu geben 1) auf die Worte und auf die Sache, die darin lieget; 2) auf den affectum, mit welchem die Scriptores sacri alles ausgesprochen haben; 3) auf die Liebe, die sie zu den Gemeinen gehabt; 4) auf den Glauben, der in ihnen gewesen; 5) auf alle die dona spiritualia, die sich bey ihnen befunden. Was man in der ersten, zweyten, dritten, vierten und fünften lection nicht observiret hat, sondern einem gleichsam entwischet ist, das muß man in den folgenden observiren. Summa, man muß

es

es da gleichsam machen, wie es etwa eine stoltze Weibs-Person machet, die sich vor den Spiegel stellet, und nicht gern will, daß ihr ein Härchen unrecht säße. Also, sage ich, muß sich einer vor einen ieden Brief eines Apostels hinstellen, sich darin bespiegeln und aufs genaueste beschauen, wie er dagegen beschaffen sey: 1) ob er die Worte in der Kraft erkenne; 2) ob die Sache in seinem Hertzen sey; 3) ob von der Lehre bey ihm ein rechter interior sensus sey; 4) ob der affect in ihm sey, den er da bey dem Apostel findet, oder wie weit er noch von dem allen entfernet sey? So muß er sich in solchem Spiegel beschauen, und das beständig fortsetzen. Das giebet ein recht collegium ministeriale! Wenn wir sonst gleich diese oder jene Bücher lesen, und wir gehen nicht recht zur Quelle des Wortes GOttes, und sehen nicht auf dieselben, deren Namen an den Gründen des neuen Jerusalems stehen, und suchen nicht, daß wir in dem Geist auch erfunden werden, und in unserm Maaß dasselbige auch seyn, was sie gewesen: so werden wirs nicht treffen. Ich versichere das in Wahrheit, daß es mir als einem Studioso mein gröstester Nutzen gewesen, daß ich auf die Weise, wie ichs ietzo gesagt habe, die Epistolas Apostolorum vor mich genommen. Und ich habe bis auf diese Stunde in meinem Amte, so wol pastorali, als professorio, einen grossen und unsäglichen Nutzen davon verspüret. Daher

her ich das billig allen recommendire, daß sie es auch so machen sollen.

Ich füge hiernächst auch die nachdrückliche prosphonesin hinzu, welche im folgenden V. §. enthalten ist, da es heißt: Excutiamus proinde paulisper securitatis veternum, in quo nobis nostraeque quieti nimium indulgendo obdormiuisse videmur, et cogitemus, serione sentiamus, omnes homines amore Dei inaestimabili ab aeterno esse dilectos, sanguine Saluatoris redemtos, praeconio diuini verbi Spiritu S. operante illustrandos, et haec tam cara Dei pignora, tam dulces Christi fratres, tam pretiosa Spiritus S. templa non tanti aestimemus, vt quam possumus vnquam, in iis virtute Dei erudiendis, gubernandis, conseruandisque nostram operam, licet aliquanto laboriosiorem, fideliter praestemus? Omnes infantes quotquot sunt nostri coetus &c. plerosque omnes adultos, carne et sanguine Christi pastos, omnes fideles Spiritus S. arrhabone obsignatos: hunc thesaurum tam inaestimabilem, quo pretiosiorem non habet vniversus mundus, postquam eius curam in nos recepimus, vili pendere pergamus, Deus prohibeat! Digna est haec vox Superintendente! So hat der Mann die Seinen recht aufgemuntert, und wäre zu wünschen, daß viele Superintendenten wären, die es so angriffen und die Pastores in ihren Synodis

so anredeten. Denn es sind das gewißlich nicht Worte, die aus einer heydnischen oder bloß menschlichen Beredsamkeit, sondern, wie man wohl siehet, aus einem rechten zelo hergeflossen sind.

Obseruatio LVII.

Von einigen requisitis, die bey einem Lehrer hauptsächlich respectu Dei erfordert werden.

Nachdem der Auctor §. VI. gezeiget hatte, daß im Lehr-Amt ein Hauptstück sey pura verbi diuini praedicatio secundum analogiam fidei et fines Scripturae Sacrae, tam vltimum, qui est salus et spes vitae aeternae, quam intermedios, qui sunt διδασκαλία, ἔλεγχος, ἐπανόρθωσις, παιδεία: so füget er darauf §. VII. hinzu, daß, wenn auf besagte Weise GOttes Wort rein und lauter verkündiget werden solle, einem Lehrer nöthig sey, vt respiciat 1) Deum, 2) populum sibi commissum, 3) semet ipsum.

Ratione Dei, sagt er, werde 1) erfordert zelus pro gloria Dei. Dieses ist ein character, den CHristus selbst gehabt hat, welcher Ps. 69, 10. von sich saget: Ich eifere mich schier zu Tode um dein Haus; oder, wie

wie es Joh. 2, 17. ausgedrucket wird: Der Eifer um dein Haus hat mich gefressen. Wo einer, der ein Lehrer ist, nicht auch an seinem Theil einen solchen Eifer auf seiner Brust hat, sondern es mit Kaltsinnigkeit ansehen kan, daß die Leute nicht recht fromm seyn, und diese und jene Dinge unrichtig gehen, und er achtet es nicht sonderlich; da ist ein solcher nichts anders als ein dummes Saltz. Also ist das erste, daß zelus diuinae gloriae sich bey einem ieden finden müsse. Es kan davon nachgelesen werden des Gothaischen Herrn General-Superintendenten Georgii Nirschii Tractat: Mysta feruidus, siue Disquisitio Theologica de zelo, quo minister ecclesiae in suo calere debet officio, welchen Tractat er damals geschrieben hat, als er noch in Wolfenbüttel Prediger war, und gehet seine Absicht, wie der Titul anzeiget, dahin, daß er zeigen will, wie ein Lehrer in seinem Amte für die Ehre GOttes und das Heyl seiner Zuhörer einen rechten Eifer zu beweisen habe. 2) Erfordert Hartmannus reuerentiam diuinae maiestatis. Seine Worte lauten davon §. VIII. also: Zelum comitetur reuerentia, vt animus summa diuinae maiestatis reuerentia, cuius vicem agimus, adficiatur, id quod serio Petrus imperat: Si quis loquitur, loquatur vt eloquia Dei. 1 Pet. IIII, 11. Sicut proinde populi in eo laus est, quod verbum, non vt hominis, sed vt Dei excipiant: pariter et

eorum, qui praedicant verbum, quod non vt hominis, sed vt excelsi Dei sermonem enuncient, vtque felicius succedat omne cum populo in sacris dispensandis negotium, Deus semper deuote exorandus. Omnem enim pastores ludunt operam arando, serendo, irrigando, nisi caelitus proueniat incrementum. Ein ieder, der GOttes Wort vorzutragen hat, mag sich dieses zur Regel nehmen: So oft man vor das Volck treten und sie den Weg GOttes lehren soll, so muß man daran dencken, daß gesaget ist: Zeuch die Schuhe aus von deinen Füssen, der Ort ist heilig; damit man alles aus Hertz, Sinn, Muth und allen Kräften vor GOTT thue. Da muß alles bey einem Lehrer voll Ehrerbietigkeit seyn gegen den lieben GOTT. Denn man hat zu erwegen, daß man nicht anders da stehe, als vor dem Richterstuhl CHristi, indem man von einem ieden Wort, ja auch von dem affect, damit man redet, dereinst Rechenschaft geben, und kund werden soll, ob man auch alle Treue bewiesen habe. Also ist das sehr schön, daß der Auctor diese zwey requisita verbindet. Das erste ist zelus gloriae diuinae; das andere, eine rechte Ehrfurcht vor GOTT, also, daß das auditorium überzeuget werde, das Hertz des Lehrers sey durchgossen mit einer rechten Ehrfurcht und Scheu vor dem lebendigen GOTT, so, daß er das, was er vorbringet, als GOttes Wort vorbrin-

bringe. Daher sind das rechte Ertz-Phantasten, die Prediger-Künste machen, sich sehen lassen und flosculos oratorios et rhetoricos vorbringen wollen. Die möchten lieber auf den Marckt treten und Marcktschreyer werden, als wozu sie sich besser schicken würden. O das ist eine grosse Sache, vor das Volck hintreten als vor dem Angesichte des lebendigen GOttes, und ihnen den Weg sagen, wie sie zu GOTT kommen und ihre Seele erretten sollen. Da heißt es: **Wer ist dazu tüchtig!** Hartmannus redet auch im nachfolgenden §. XXIIII. und XXV. davon, wie die wichtigsten Lehrer immer wären bey der Verkündigung des Worts mit einer heiligen Furcht begabt gewesen, und dieselbe bis in ihr Alter wohl gefühlet hätten. Denn GOttes Wort verkündigen das ist gar was grosses. Es muß einem das nimmer gering seyn! Also rathe ich allen treulich, sie mögen nun noch ausser dem Amt, oder bereits zu demselben gelanget seyn, daß sie zuvor, wenn sie predigen sollen, erst viel und ernstlich beten, niemals dazu kommen, sie haben denn zuvor auf den Knien oder auf dem Angesichte vor dem lieben GOTT ihr Hertz recht ausgeschüttet, und gesuchet unter dem Gebet eine rechte heilige Scheu und Ehrfurcht vor GOTT zu bekommen, und geheiliget zu werden in dem Worte, das sie mediriret haben und nun vortragen wollen. Das wird seinen grossen Nutzen haben.

Der Auctor redet auch in dem schön angeführten §. VIII. sehr schön von dieser Sache, wenn er das Exempel des Aarons vorstellet, an dessen Stirn geschrieben war: Die Heiligkeit des HERRN. Also soll das Hertz des Lehrers auch erfüllet seyn mit einer Ehrfurcht vor GOTT, daß es die Zuhörer an ihm mercken und sehen können. Denn so wird leicht auch bey ihnen eine Ehrfurcht gegen GOttes Wort entstehen, wenn sie solche erst bey dem Lehrer gewahr werden. Von welcher Materie der Auctor auch im folgenden VIIIi. §. handelt und bemercket, wie mit der Ehrfurcht vor GOTT auch dieses verknüpfet sey, daß man omnem inanis gloriae ambitionem vermeide, und sich der wahren Demuth befleissige.

Observatio LVIII.

Von einigen requisitis, die bey einem Lehrer hauptsächlich ratione auditorum erfordert werden.

Hievon handelt der Auctor §. X. seqq. Er rechnet zu diesen requisitis 1) teneram erga auditores commiserationem. Seine Worte lauten davon l. c. also: Qui hac ratione rite se gesserit erga Deum, mox etiam secundo erga suos auditores habebit teneram eorum, quibus inuigilat

lat et quos alloquitur, commiserationem, vt viscera pastoris de perdita ipsorum conditione quasi aestuent. Etenim debemus paterno adfectu omnes non secus ac filios complecti, eos pie ac sollicite generando ac genitos parturiendo, vt Paulus ait, editos educando, ornando et ad omnem virtutis gradum euehendo. Diese Worte sind nebst den folgenden gewiß sehr merckwürdig. Es folget gar schön so auf einander: Wenn erst ein rechter Eifer für GOttes Ehre da ist; zum andern eine rechte Ehrerbietung vor dem Worte GOttes, das man vortragen soll, daß mans vorträgt als GOttes Wort; und drittens die Majestät GOttes einem so im Hertzen ist, daß man darüber an seine eigene Ehre nicht dencket: so folget denn auch eine recht hertzliche Liebe, ein recht paternus oder vielmehr maternus adfectus gegen die Zuhörer, eine rechte commiseration und Mitleiden, daß, wenn man sie vor sich siehet, und man weiß, daß ihr Zustand noch nicht recht sey, einem gleichsam das Hertz bluten und sich vor Erbarmen umwenden möchte. O das muß einem Lehrer nicht fremd seyn, daß er gleichsam in einem Feuer vor seinen auditoribus da stehe aus innigster Liebe und hertzlichem Mitleiden gegen sie. Der affect muß mehr thun, als die Worte selbst. Davon sagt der Auctor §. XI. also: Qui ergo eiusmodi est, et audietur aequo animo, ad eum populi tamquam filii carissimi confluent, et

amabitur vt pater; et ita orationem suam temperabit, vt, qui audit, etiam cum arguitur, agnoscat, eum ex caritate loqui. Wenn sie gleich scharf gestraft werden, und sie wissen den affect, o so dringets doch ein. Er hat davon §. XII. den schönen Spruch des Augustini angeführet: Dilige, et dic, quod voles. Man zeige einem nur erst, daß Liebe da sey, und sage darnach, was man will. Wo aber das nicht zum Grunde liegt, und die Menschen nicht versichert sind, daß dasjenige, was man redet, aus einer rechten Liebe herfliesse: so mag man sagen, was man will, so gehets nicht zu Hertzen. Darum ist das ein aureum dictum: Dilige, et dic, quod voles. Gleichwie sonst einer zu unserm HErrn GOtt gesagt hat: Domine, dilige me, et fac, vt voles; HErr, liebe mich, und gehe mit mir um, wie du mit mir umgehen wilst. Wenn man fühlet, was das sey, der Gnade GOttes recht versichert seyn; so wird man die emphasin recht verstehen. Also heißt es auch von einem Lehrer gegen seine Zuhörer: Dilige, et dic, quod voles.

Hiernächst erinnert auch der Auctor §. XIII. 2) daß einem Lehrer gar viel daran liege, vt animos auditorum habeat propensos. Dahin hat er sich allerdings zu bestreben. Doch muß solches studium aus einem legitimo, und nicht aus einem adulterino principio kommen. Davon aber mag es wol heissen: Hoc opus, hic labor est, nemlich daß es aus einem rechten Grun-

Grunde gehe, damit man kein adsentator sey und nicht schmeichele. Diejenigen, welchen es darum zu thun ist, daß sie die Gunst der Menschen haben und selbige auf ihre Seite ziehen wollen, die sind das allerschädlichste genus hominum. Aber aus dem Sinn JEsu CHristi muß es herkommen, wenn man propensum auditorum animum zu erhalten suchet. Es wird aber dieser Zweck erhalten a) per humanitatem, wie Christus saget: Kommet her zu mir ꝛc. denn ich bin sanftmüthig und von Hertzen demüthig. Matth. 11, 28. 29. Dahingegen die Pharisäer und Schriftgelehrten rauh waren und sagten: Das Volck, das nichts vom Gesetz weiß, ist verflucht. Joh. 7, 49. Solche Hochmüthige achten gemeine Leute nicht. Hingegen war unser Heyland anders gesinnet: er war sanftmüthig und demüthig auch gegen die geringen, und seine Sanftmuth und Demuth brauchte er dazu, daß er die Seelen gewinnen und zum Himmelreich führen möchte. b) Per συμπάθειαν in aduersis. O das ist eine sehr nöthige Sache bey dem Lehr-Amte, daß die Zuhörer mercken, daß man in ihren priuat-Leiden ein Mitleiden und Erbarmen mit ihnen habe, und daß man ihnen mit gutem Rath gern zur Hand gehe. c) Per ἀγαθοποιΐαν. §. XIIII. Darum muß auch insonderheit ein Lehrer nicht geitzig seyn. Denn wenn ein Lehrer darinnen fertig ist, daß, wenn er siehet, daß iemand in Noth ist, und er hat

was, und gibts ihm hin; o damit kan er viel gewinnen. Ich erinnere mich hiebey eines Exempels, das gar neu ist, da ein Lehrer an einem Ort auf dem Lande einen Schulmeister hatte, welcher so war, wie sie insgemein sind, und sonderlich gegen seinen frommen Pastorem nicht wohl gesinnet war. Dieser findet den Mann traurig stehen, da er eben aus dem Beichtstuhl tritt; fragt ihn, und findet, daß er propter rem familiarem bekümmert sey. Er nimmt deswegen alles aus seiner Taschen, was er bekommen hat, und gibt es ihm hin, gewinnet auch dadurch den Mann auf eine solche Art, daß er auf einmal ein Vertrauen zu ihm bekommt. Ob nun gleich damit das Hertz noch nicht geändert war; so war es doch eine praeparation, die daher rührete, weil der Mann eine Verleugnung an dem Pastore sahe, und erkannte, daß er nicht geitzig wäre, noch das Beichtgeld für sich nähme und ihn inzwischen Noth leiden liesse. Dadurch wurde er also gewonnen, daß er hernach das Hertz mit dem Prediger theilete, da er ihm sonst immer zuwider gewesen war. Also ists auch in andern Fällen, daß manch Gutes geschaffet wird, wenn ein Prediger ἀγαθοποιὸς ist. Wenn auch manche es so machen, wie sie es Christo machten, da es hieß: Ihr folget mir nach, dieweil ihr von dem Brodt gessen habt: so liegt doch nichts daran, daß sie es mißbrauchen. Es werden dadurch doch manchen feurige Kohlen

auf

auf ihr Haupt gesammlet, und manche dadurch gewonnen. Also muß einem Lehrer das Geld, oder was er sonst hat, nicht an den Händen und am Hertzen kleben; sondern er muß fertig seyn, es wieder wegzugeben. Wo sich das im Lehr-Amte findet, da wird man wol sehen, was das für eine Hülfe sey und wie unser HErr GOtt es segne. Christus pluribus benefaciendo et eorum adfectus in se proclives reddidit, et ex iis multos ad fidem lucrifecit, sagt der Auctor im angeführten §. XIIII. Aber daran liegts eben bey den meisten, daß man in keine Verleugnung eindringen will; so ist denn auch kein Segen dabey. Wenn auaritia nicht so sehr unter dem Clero herrschete, so würden tausend böse Dinge in der Welt nicht vorgehen. Darum ist vortrefflich gut, daß dieser Auctor so wol contra auaritiam und zwar mit grossem Nachdruck geschrieben, als auch das oppositum des Geitzes, nemlich ἀγαθωσύνην, mit Fleiß recommendiret hat. Denn es ist bey einem Lehrer gar nicht genug, daß er nicht geitzig ist: er muß auch ausfliessen, ja gleichsam Ströme der Liebe, wenn es möglich wäre, auf alle Strassen ausfliessen lassen. Wo aber kein Glaube an den lebendigen GOtt da ist: so finden sich tausend obiectiones, die die verderbte Vernunft dagegen machet.

Ich erinnere mich verschiedener Exempel von Lehrern zu unserer Zeit, deren ihr grösster Segen in beneficentia war. Es würde auch

nicht

nicht ohne Frucht seyn, wenn ich solche Exempel, die mir sonderlich bekant sind, erzehlen solte. Es ist aber genug, wenn man CHristi Exempel vor sich nimmt, und das monitum sich recht tief ins Hertz schreibet, daß man müsse als ein offener Brunnen seyn, und, so viel einem GOTT Vermögen gibt, suchen auszufliessen und behülflich zu seyn in Worten und Wercken, auf alle Weise, doch sine πολυπραγμοσύνη, ohne sich in fremde Dinge zu mischen, welches eine falsche Liebe seyn würde; wie Hartmannus auch mit grossem Ernst davor gewarnet hat. Aber über die Armen, dürftigen Witwen und Wäysen soll sich die Liebe (doch auch cum discretione, ohne sich z. E. in ihre Rechts-Processe und andere dergleichen Dinge zu mischen) billig ausgiessen. d) Per fugam omnium rixarum et eorum, quae rixarum occasionem praebent. Der Auctor inculciret dieses §. XV. XVI. XVII. Im Anfang des XV. §. sagt er also: Praeprimis autem caute fugiat pastor quascunque rixas et iurgia, quaeque horum flabella esse possunt, sollicite declinet omnes iras cum iis, qui, quod opibus et amicis sunt potentiores, odium deponere nesciunt. &c. Dergleichen praecepta scheinen vulgair zu seyn, und gleichwol, wenn mans beym Licht besiehet, thut neglectus derselben den gröβten Schaden, den einer mit vielen Predigten nicht gut machet, wenn das Versehen auch gleich nur per imprudenden-

dentiam geschehen wäre. Es ist daher eine sehr nützliche Erinnerung, wenn der Auctor §. XVII. saget: Qui animorum coniunctionem sartam tectam esse velit, contractus omnes cum suis in huius vitae emolumentis, quos non vel lex caritatis, vel ineuitabilis necessitas exigit, studiose declinet. Quippe hi cum plerumque contentionum occasio sint, animorum alienationem pariunt Es ist dieses wohl zu mercken, daß ein Prediger sich vor allen solchen Dingen zu hüten habe, die leicht zu Processen oder andern Uneinigkeiten Gelegenheit geben. Er hatte es schon oben erinnert, daß ein Pastor sich auf alle Weise davor hüten müsse, daß er in keinen Proceß hinein gerathe. Und weil hieran viel gelegen, gleichwol vielfältig darwider gehandelt wird, so erinnert er es nochmals. Wenn demnach gleich lex caritatis erfordert hätte, daß ein contractus hätte müssen gemacht werden; und käme hernach dazu, daß darüber Zanck entstehen sollte: so leide man lieber Schaden, wenn er auch noch so viel bedeutete. GOTT wird schon wissen, wie er ihn wieder ersetzen soll. Was haben wir in unserm Leben? Ich erinnere dieses um deswillen mit Nachdruck, weil mir solche Exempel im Gemüth schweben, aus welchen offenbar ist, was für ein unsäglicher Schaden in gantzen Gemeinen und Landen daraus entstehet, wenn es nicht beobachtet wird.

Obseruatio LVIII.

Von einigen requisitis, die bey einem Lehrer in Ansehung sein selbst erfordert werden.

DEr Auctor sagt L. III. c. II. §. XVIII. Tertio ratione sui ipsius adsit Pastori

1) Sensus interior doctrinae, quam aliis vult commendatam. Nisi enim in nobis prius eiusmodi affectus exsuscitamus, quos aliorum animis impressos volumus, frustra erimus, quicquid conabimur. Sunt multi clamosi reprehensores, qui in vitia declamitando vel potius fulminando mirum zeli ardorem prae se ferunt; interea securo sunt animo, vt videantur per lusum guttur et latera exercere velle. At pii Pastoris est, flere secum, priusquam alios ad fletum prouocet; tacita cogitatione discruciari, priusquam indignationis signa edat, et plus retinere apud se doloris, quam aliis faciat. Wir sehen hieraus, wie ernstlich er von der Sache redet, zumal wenn man die folgenden Worte, die er aus dem Dorscheo anführet, dazu nimmt. Ein Studiosus Theologiae und ein ieder minister verbi muß, wenn er predigen soll, sich ja davor hüten, daß er nicht nur eine Predigt zusammen schreibe, oder selbige bloß meditire

und

und ins Gemüth fasse, da er nur zum Zweck hat, die Materie recht zusammen zu suchen und seine Gelehrsamkeit zu zeigen, oder die vorzutragende Materie accurat zu fassen. Denn das ist wol eins, daß man die Wahrheiten recht fasset. Aber noch eine Hauptsache muß dabey seyn, nemlich ein interior tenus von alle dem, was man vortragen will; das ist, man muß dasselbe in seinem Hertzen zuvor recht geschmecket und einen rechten affectum dabey haben, es muß die Wahrheit bey dem Lehrer nicht todt, sondern Leben seyn.

Damit nun dieses erhalten werde, so will ich sagen, wie man es machen müsse. Es wird niemanden schaden, der da predigen soll und einen Text vor sich nimmt, wenn er denselben erst gantz und gar für sich so tractiret, daß er sich selbst dadurch bekehre, strafe, erwecke und aufmuntere. ꝛc. Summa, er muß anfangs kein ander obiectum personale bey seinem Text und in seiner meditation haben, als sich selbst; also, daß er ein iedes Wort, das er in dem Text lieset und darin ruminiret, oder davon die emphasin untersuchet, desgleichen einen ieden locum parallelum, den er herbey suchet, ja alles das, was er in der meditation ex antecedentibus et consequentibus et per reliqua adminicula hermeneutica hervor suchet, imgleichen die porismata, die er in adplicatione heraus ziehet, auf kein ander obiect, als auf sich selbst, führe.

Und

Und damit ihm dieses desto besser von statten gehe, so muß er mit seinem Text sich vor GOttes Angesicht hinstellen, bey der meditation des Textes mit GOTT in seinem Hertzen zu thun haben, und alles, was er im Text findet, ihm im Gebet und suspiriis vortragen. Er muß sich dadurch bestrafen und GOTT dem HERRN sein Bekenntniß thun. Er muß dabey das innerste, die intimos recessus seines gantzen Gemüths untersuchen, und sich vor GOTT dem HERRN als bloß darstellen. In Summa, er muß mit allem Fleiß in seiner meditation dahin sehen, daß der Text doch bey ihm das möge ausrichten, wozu ihn unser HErr GOtt in die Bibel gesetzet hat. Das muß er zuerst bey sich suchen, und wenn er das zuerst bey sich selber gesucht hat, dann mag er seine Predigt machen, disponiren, meditiren, was er dazu in seiner eigenen meditation oder in commentariis gefunden, in Ordnung setzen, digeriren und zu Papier bringen: so wird er die Gefahr nicht haben, daß er nur ein Papagoy wäre, der nur das, was er von andern humano studio tantum gefasset, darnach gleichsam zu einem andern Brey oder Suppe koche und den Leuten vortrage; sondern, wenn er darnach predigen wird, so wird es den auditoribus vorkommen, als wenn er ihnen in ihr Hertz gesehen hätte. Denn, wie ers bey sich selbst gefunden hat, wie er sich selber gestraft, wie er sich aufgewecket und ermun-

muntert hat: so werden es andere auch in sich finden. Diese Regul pflegte ein gewisser Theologus zu geben, dem von GOTT ein grosses talent beygeleget war. Dieser pflegte wol zu sagen, wenn er es so machte, (wie er bezeugete, daß dis seine praxis in seinem Amte sey,) so finde er nach der Predigt, daß er nicht allein ein Schalck wäre: denn was er vorher in seinem Hertzen zu bestrafen, zu erinnern und zu ermuntern gefunden, das hätten hernach andere eben so bey sich wahrgenommen. Denn sie kämen hernach und sagten: er hätte so geprediget, eben als wenn er ihnen in ihre Hertzen gesehen; und er hätte doch nur in sein Hertz hinein gesehen. Es ist dieses, wie leicht zu erkennen, mit gehörigem Unterscheid zu nehmen. Es wäre nicht gut, wenn ein Lehrer in dem Zustande wäre, da er noch nicht Busse gethan hätte, da er doch vielen auditoribus predigen muß, die noch nicht Busse gethan haben. Aber wenn auch gleich bey ihm das dominium peccati nicht mehr ist: so trägt er doch den Samen von allem Bösen noch bey sich, und findet, daß die Sünde noch in seinem Hertzen stecke, und daß er davon noch angefochten werde; daß er also das, was er an andern bessern soll, nicht erst weit suchen darf. So greifet auch die Sünde immer wieder nach dem dominio, und suchet ihm immer wieder das Seil anzuwerfen und ihn gefangen zu nehmen. Da

fasse er sich, und brauche den Text erst bey sich: so wirds andere auch treffen, die noch unter der Herrschaft der Sünde sind.

Item, er erinnere sich, wie er weyland beschaffen gewesen, ehe die Gnade GOttes sein Hertz genommen habe; er sehe auf seine Füsse, wie er vormals gewandelt habe, und demüthige sich wegen seines vorigen Lebens vor seinem GOTT. So habe er es also nur mit ihm selbst zu thun. Das aber thue er alles zu dem Ende, damit mehr und mehr ein interior sensus von denenjenigen Dingen, die er proponiren soll, bey ihm acquiret werde. Diese Sache hat einen unbeschreiblichen Nutzen.

Im Gegentheil aber, wenn man es nur so machet, als wenn einer auf der Universität ein specimen oder eine disputation verfertiget, um selbige in patriam zu schicken, damit andere daraus sehen mögen, was er gelernet habe; und man in seiner Predigt nicht weiter gehet als so weit, wie man möge die Lehre zusammen fassen: so ist man nichts anders als ein Schwätzer, und bekommt einen pessimum habitum, der einem so schädlich ist, als was von der Welt seyn kan. Denn man gewöhnet sich, daß man Dinge dahin saget, die man selbst nicht erfahren hat; man saget viel herrliche Wahrheiten her, die man entweder in Büchern gelesen, oder von andern gehöret hat, da man doch bey weiten der nicht ist, der da verstehe, was er saget. Da kan der euen-

tu-

tus kein anderer seyn, als daß man endlich ein Heuchler wird, der sich gewöhnt alle Wahrheiten herzusagen, davon er selbst nichts hat. Hoc cane peius ac angue fugiendum. Da muß man ja auf alle Weise sehen, daß man davon entfernet sey. Lieber wenig gesprochen und cum interiore sensu, als viel, ohne denselben.

Wenn das Predigen recht gehen soll, da muß bey einem Lehrer nicht allein die application, die er macht, ein Gefühl in seinem Hertzen erwecken, (wie etwa die auditores, die noch nicht erweckt sind in GOTT, nur da erst aufgewecket werden, wenn es an die application gehet, weil sie da in secunda persona angeredet, und also nun ein wenig mehr aufgewecket oder aufmercksamer werden; da sie hingegen während der Erklärung des Textes schläfrig sind und kein Gefühl davon haben): sondern es muß auch seine gantze interpretatio bey ihm Kraft und Leben seyn. Die Worte, die er selbst in der explication saget, muß er in seinen interioribus sensibus schmecken; oder es ist keine rechte application bey ihm, wie sie seyn soll. Wenn einer nur was zusammen critisiret und das hersaget, das ist so viel als nichts. Man muß GOttes Wort predigen als GOttes Wort, also, daß man den sensum davon in seinem Hertzen habe. Es muß einem Lehrer süß seyn, er muß seine Erquickung und Freude daran haben, er muß Saft und Kraft da-

von in seiner Seele verspüren, also daß, wenn er auch noch keine application machet, doch in seinem Hertzen lauter application sey. So muß er auch in alle dem, was er in exegesi vorträget, gleichsam einen Hacken in die Hertzen seiner Zuhörer werfen, und dieselbigen als an einem Zaume herumführen, obgleich die auditores dencken, daß er noch nicht in der application, sondern nur in der Erklärung begriffen sey. Diese Dinge werden sich alle finden, wenn erst in einem Geist und Leben ist. So lange man aber selbst den Geist GOttes nicht hat, sondern in seiner alten Haut stecket, und ein unwiedergebohrner Mensch ist: so wird freylich ein solch kalt- und todtes Predigen draus, da ein todter dem andern prediget.

2) Sagt Hartmannus §. XX. Deponenda est omnis fiducia de nostro qualicunque adparatu. Dis ist eine sehr nöthige Erinnerung. Denn damit zeiget der Auctor an, daß man sich weder auf seine locos communes und schöne Sächelchen, die man etwa auf Universitäten gesammlet habe, noch auf seinen adparatum von schönen dispositionibus und anderes dergleichen Zeug nicht verlassen müsse. Es sind das alles elende Sachen. Wenn der Geist GOttes erst da ist, darnach mag man auch dasjenige, was einem vorkommt, mit der rechten Weisheit gebrauchen. Und so wird man auch bey GOttes Wort bleiben und dasselbe predigen.

Ich

Ich erinnere mich, daß unter denen, die ehemals mit mir studireten, welche waren, die da sich auch einen apparatum gesammlet hatten, denselben in die Hände nahmen und sagten: das wäre ein apparatus, der ihnen gute Dienste thun würde, wenn sie einmal in ein Amt kämen. Unser HErr GOtt aber hat einen Riß durch ihr Hertz gemachet, sie bekehret und zu sich gezogen; da haben sie hernach alles ihr Zeug vergessen und nicht daran gedacht. GOtt hat ihnen auch darnach viel etwas bessers und herrlichers gegeben. Hiemit verachte ich nicht das, was sane und sobrie auf Vniversitäten so wol gelehret, als gelernet wird; sondern ich sage nur das, was der Auctor hie saget, man solle nicht sein Vertrauen darauf setzen, noch gedencken, daß man mit den Sächelchen viel ausrichten wolle. Das ist die Meynung! Die fiducia muß allein auf GOTT und auf seinen Segen gesetzet werden. Und wenn wir die allerschönsten Dinge vorbrächten, so hilfts ohne den Segen GOttes nichts: ja wenn wir auch nichts anders als lauter Sprüche heiliger Schrift redeten; (wie denn einige meynen, dann müßte ja der Teufel gewonnen geben, wenn man mit lauter Worten heiliger Schrift predigte, so, daß gleichsam ein Spruch mit dem andern connectiret sey; das wäre lauter Wort GOttes, das müßte die Leute bekehren:) so würde doch das sehr fehlen. Es kommt viel-

mehr darauf an, mit welchem Segen GOTT das Wort begleitet. Wenn nun einer daraus eine neue Kunst machet, und gedencket, wenn er die Sprüche so zusammen conglomerirte, daß viel hundert Sprüche in einer Predigt vorkämen, (wie ich denn weiß, daß welche darauf gefallen sind,) so wäre es ja lauter GOttes Wort, das müsse nothwendig den effect thun: Das ist gar ein blindes iudicium. Es kommt darauf nicht an, daß man einen centonem aus der Bibel machet; sondern darauf kommt es an, daß man rechte Weisheit habe, die Schrift recht zu appliciren, wo ein iegliches hin gehöret. Und ist viel nützlicher, daß ich nur Einen Spruch nehme, denselben erkläre, zeige, was der rechte Gebrauch davon sey, und ihn recht einschärfe, als daß ich ihrer hundert hersage, da der auditor nichts davon verstehet, wie er sie brauchen soll.

3) §. XXI. heißt es: Deus Pastori privatim exorandus. Dis ist zwar nur ein vulgare, aber höchst nützliches monitum. Ich will dabey kurtz nur folgendes gedencken, welches die auditores im gantzen Leben behalten wollen. Keiner gehe sein Tage auf die Cantzel, der sich nicht für einen armen, elenden, stinckenden Erden-Wurm halte. Keiner unterstehe sich iemals etwas vorzutragen sine praeviis precibus. Erst sein im Verborgenen einen angulum gesucht, da man seine Knie vor

GOtt

GOTT beuge, oder sich auf sein Angesicht niederwerfe, und sich unwerth achte, daß man auch nur ein einiges Wort von GOTT und von seiner Wahrheit in seinen Mund nehmen, geschweige, daß man es andern verkündigen und in ihr Hertz bringen soll, daß sie dadurch selig werden. Und in solcher Erkäntniß seiner Unwürdigkeit muß man sich von GOTT seinen Segen und seine Barmhertzigkeit erbitten. Das thut mehr, als alle Künste. Ich will damit nicht sagen, daß Studiosi, so lange sie Studiosi sind, und künftig, wenn sie ministri ecclesiae sind, nicht sollen Fleiß auf ihre Predigten wenden; sondern es ist billig, daß solches geschehe. Denn der Mensch mag so viel Gnade von GOTT haben, als er will, so ist es doch ein groß momentum sapientiae, wenn einer den Verstand, den ihm GOTT gegeben hat, zuvor, ehe er redet, recht anwendet, sich mit rechter Nüchterkeit und Fassung des Gemüths vor GOTT dem HERRN darstellet, seine Sinne und Seelen-Kräfte in der Stille colligiret, und alles wohl erweget, was er zu reden habe und was status ecclesiae erfordere. Es hat das einen grossen Segen. Wenn aber unser Heyland Matth. 10, 19. saget: **Sorget nicht, wie oder was ihr reden sollt; denn es soll euch zu der Stunde gegeben werden, was ihr reden sollt:** so ist das ein Trost-Wort, man solle sich nicht

fürchten, noch dencken: o wie werde ich da bestehen, wenn ich werde vorgefordert werden, und soll mein Bekenntniß thun! sondern man soll getrost und frölich und versichert seyn, unser HErr GOtt werde uns da nicht verlassen. Also ist diese Verheissung nicht dahin zu extendiren, als wenn meditatio und Beten verböten sey. Aber das wird nur gesaget, wenn einer auch aufs beste meditiret hat, so soll er die Sache nicht darin setzen, daß er meditiret hat, als ob er damit werde viel Frucht schaffen; sondern er solle erkennen, er sey ein armer Bettler. Was er zusammen gebracht hat, davon muß er kein groß Werck machen, und wenn es auch noch so köstlich wäre; dieweil er bedencken muß, daß er seine Thorheit und Schwachheit dabey nicht siehet. Unser HErr GOtt kan viel Fehler und Unvollkommenheiten dabey sehen, die er selbst nicht siehet; und also muß er immer am geringsten davon halten, und unsern HErrn GOtt um Segen dazu bitten. GOTT bedarf keiner grossen Werckzeuge, daß er Thaten thue und etwas ausrichte. Er konte den Esels-Kinnbacken nehmen und tausend Philister damit schlagen. Wenn GOTT und sein Geist mit dem Menschen ist: so können die Hertzen gerühret und gewonnen werden. Darum sollen auditores, wenn sie künftig in ein Amt kommen, dahin sehen, daß sie sich recht vor GOTT demüthigen, und ihn an-

anrufen, daß er ihnen seinen Segen geben wolle. Haec meminisse olim iuuabit.

4) Erinnert der Auctor §. XXII. cum aliis conferenda esse studia et consilia. Es ist da nichts bessers, als wenn Collegen fein einig seyn und ungescheuet einander unter die Augen sagen: Das hat mir mißgefallen in der Predigt, darin hat er was ausgelassen, das hätte billig auch können dabey seyn, das hat können gemißbraucht werden, u. s. f. So solten sich Collegen mit einander verstehen: so könten sie grossen Nutzen von einander haben. Und da darf keiner dencken, daß er so alt wäre, daß er dessen nicht mehr bedürfen werde. Homines sumus! Und wenn wir tausend Jahr alt wären, so wird sich doch immer was zu bessern finden. Es ist nichts schöners und nützlichers, als wenn eine solche Verbindung unter Collegen ist, und sie mit einander das verabreden. Wenn das geschicht, so reden sie hernach communi nomine. Man darf auch nicht dencken, daß das unmöglich sey. Wenn Prediger rechte Christen sind, so gehets nicht anders; ja es ist das für sich selbst da, wenn sie nicht mehr carnales sind.

5) Thue ich auch das monitum hinzu, da es §. XXIII. heißt: Minime adfectentur verborum deliciae. Simplex oratio optima. Das praeiudicium, daß einer ein Orator seyn müsse, muß bey einem Lehrer gantz und gar wegfallen. Er ist nicht deswegen da, daß

er, wie die Heyden gethan haben, soll perorren, damit man seine Oratorie hören möge; sondern er stehet da, daß er den Leuten sagen soll, wie sie Kinder der Seligkeit werden. Und wenn er ihnen das so sagen kan, wie es eine Mutter ihren kleinen Kindern saget, und wie es die Sache erfordert: so ist es am besten. Es sagt einer gar schön: ein Orator habe es mit dem ingenio auditorum zu thun; aber ein Prediger habe conscientiam auditorum vor sich. Das ist gantz ein ander obiectum. Wenn er also ordentlich und distincte redet, so ist es ihm darum zu thun, daß er die Gewissen convincire. Was einem von menschlicher Schwachheit dabey anhanget, das ist ie mehr und mehr zu verbessern. So bald die Zuhörer mercken, daß man Künste suche; so hat man allen seinen credit verloren, auch bey einfältigen Leuten. Das Creutz CHristi wird zunichte, wie Paulus sagt, so bald man was affectiret in hohen Worten, oder sonst in andern Dingen; es dringet nicht recht ein. Es muß da eine ἁπλότης oder eine rechte simplicität seyn, daß es recht aus dem Hertzen gehet: so dringet es wieder in die Hertzen hinein.

Obseruatio LX.

Von der Klugheit im Predigt-Amt überhaupt.

IN dem III. Capitel, welches handelt de officio pastorali generatim spectato, et didactico in specie, kommt gleich anfangs §. I. ein merckwürdiger locus vor aus Chrysostomi l. 5. c. 5. de sacerdotio. Ich habe schon oben den Chrysostomum recommendiret, und thue es bey dieser Gelegenheit abermals. Es würde einen grossen Nutzen haben, wenn mancher die Zeit, da er diese und jene Postill lieset, anwendete auf die Lesung des Chrysostomi. Er führet den Namen mit der That. Est enim vir non vulgaris, sed, vt ita dicam, aureus. Der gedachte locus lautet also: Non solum mundum esse oportet, qui ministerium tale sortitur, sed etiam valde prudentem et omnium rerum gnarissimum, vt cuncta quidem nouerit, quae ad conuersationem spectant hominum, non minus, quam hi, qui conuersantur in medio. Weil er also mit allerhand Leuten umgehen muß, so ist nöthig, daß er wenigstens so viel prudenz habe, daß er nicht überall anstosse. Es ist nicht nöthig, daß einer alle Künste und Handwercke selbst verstehe; sondern es wird nur von der prudentia gesagt, so fern sein Amt eine influenz hat

in

in conditionem omnis generis hominum, und er sein Amt dabey führen muß, da er einem ieden nach seinen Umständen rathen muß, und dahin zu sehen hat, daß er dabey nicht wider die Klugheit impingire. Das andere wird von ihm nicht gefordert, sonst würde er πολυπράγμων seyn, und würde nichts weniger seyn denn ein minister verbi diuini. Chrysostomus erinnert aber auch zugleich sehr wohl, es müsse diese prudentz auch so bey ihm in der Heiligung gehalten werden, daß er freyer sey von denen weltlichen Dingen, als diejenigen, die damit äusserlich gar nichts zu thun haben. Ab omnibus autem, sagt er, sit liber magis, quam monachi, montium habitatores; es müsse sein Hertz in einer rechten Verleugnung stehen, so, daß er mit GOTT in seiner Seele vereiniget sey, und nichts suche, als allein dem lebendigen GOTT zu gefallen.

Der Auctor prosequiret diese Materie de prudentia ecclesiastica noch weiter im folgenden: wie sie denn auch ein Hauptstück eines Collegii Pastoralis und so beschaffen ist, daß sie fast in ein iedes caput desselben ihren Einfluß hat. §. II. III. bemercket er insonderheit, wie ungerecht es sey, daß, da in republica ciuili die Vorgesetzte darauf bedacht wären, daß sie allem Schaden und Gefahr vorbeugen möchten, dennoch in republica ecclesiastica wenige dafür Sorge trügen, daß diejenigen obstacula, wodurch das Reich GOttes gehindert wer-

werde, aus dem Wege geräumet würden. Er beziehet sich auch im folgenden IIII. §. auf das dictum Petri 1 Epist. 5, 2. in welchem der Apostel das gantze officium pastorale in dem einzigen Wort ἐπισκοπεῖν exprimire. Quo ipso, sagt er, Pastor iubetur vndique ceu in specula constitutus circumspicere, h e doctrinam diuini verbi ex limpidissimis Israelis fontibus ad orthodoxiam fidei et aedificationem ecclesiae publice et priuatim proponere adultis et catechumenis, sanis et aegrotis, magnis et paruis, idemque in scholis, vt a praeceptoribus fiat, curare, sacramenta iuxta Christi institutionem pure administrare, disciplinae rationem habere, in ecclesiasticis ritibus adiaphoris omnia ordine ac decenter componere, dareque operam, vt expurgato scelerum ac scandalorum fermento, in pietate, veritate ac sinceritate omnes vitam suam traducant, Deumque colant: pauperum necessitatibus adiutoribus eleemosynariis subuenire, aegrotos visitare, illosque, siue doctrina, siue exhortationibus, siue subsidiis sit opus, quam commendatissimos sibi habere. Welche Worte gewiß werth sind, daß sie mehrmals gelesen und erwogen werden.

Obseruatio LXI.

Von der Klugheit eines Lehrers, so er in der Aufsicht auf seine Gemeine zu beweisen hat.

Nachdem der Auctor in genere de prudentia gehandelt hat, so gehet er darauf weiter ad specialiora, und saget L. III. c. III. §. V. Adeoque officium nostri ordinis, si in genere spectetur, consistit partim in *inspiciendo*, partim in *prospiciendo*. Was inspectionem betrifft: so bemercket er zuvörderst die Nothwendigkeit derselben, und zeiget darauf auch an, auf was Art und Weise sie zu verrichten sey. Seine Worte lauten also: Inspectionem summe necessariam esse patet, 1) quod, quaecunque siue Prophetarum, siue Christi et Apostolorum conciones, populi, quocum reserat, cognitionem supponunt: gregis autem explorata nulla cognitio sine inspectione. Haud officia gregi praestabit Pastor, nisi cuiusque ouis faciem et balatum nouerit, vt non per relationes, aut alium, sed de vultu, gestu et voce animi morbum deprehendat; nescio quis veterum dixerit. In eo sane concionatoris laus, non quod promiscue sua effundit, sed quod omnia iis, quos alloquitur, adaptat. A sutore non id duntaxat quaeritur,

tur, vt calceum conficiat, sed vt huic vel illi, cuius esse debet, accommodum. Perinde et a concionatore, vt sua omnia populo, quicum res est, concinne accommodet. Hinc Ezechieli, c. VIII. populi exitium denunciaturo, quae in conclauibus, quae in locis secluſis abominanda peccata perpetrarunt, Deus per modum visionis oculis subiecit. Multiplex illud vae Christus Matth. XXIII. denunciauit pro auditorum conditione; sic non nisi inspectione adhibita Paulus Act. XVII. Athenienses est allocutus. Pariter quae conscriptae ab eodem epistolae, populi, ad quem conscripsit, cognitionem arguunt. Es ist eine Haupt-Regul, da er hie saget: es müsse eine Predigt so auf die Zuhörer accommodiret seyn, wie der Schuh dem Fusse pfleget accommodiret zu werden. Ich wünsche, daß dieses bey Zeiten von einem ieden recht gelernet werden möge. Das heißt nicht, predigen lernen, wenn man nach der Homiletic eine dispoſition machen und selbige elaboriren lernet, daß es darnach eine Predigt heißt. Das ist das allerwenigste. Das würde ich so nehmen, als wenn einer von Papier wolte Schuhe machen lernen, und gedächte darnach, daß ers wohl könte. Solte er aber hernach Leder nehmen und einem einen Schuh machen, so könte er nichts. Also sage ich abermal, das ist die Sache nicht, daß man nach der dispoſition

und elocution eine Predigt machen lernet; sondern es kommt dabey vielmehr darauf an, daß man recht wisse, 1) was zum Reich GOttes gehöre, und sodann 2) wie der Zustand der Zuhörer beschaffen sey, damit man also seine Predigten und alle Worte in denselben dahin richten könne, wie sie denen auditoribus recht sind, so gar, daß einem die Zuhörer, die man vor sich siehet, müssen die Predigt formiren, weil man ihren Zustand weiß, und sich durch ihre Gegenwart erinnert, was nöthig sey zu sagen. Das gehöret eigentlich dazu, wenn einer als ein Haushalter GOttes die Wahrheit recht theilen soll, wie sie den Zuhörern accommodiret sey. Also ist das gantz was anders, predigen nach der Kunst, oder eine Predigt machen, wie etwa ein Schüler ein exercitium oder specimen verfertiget; ein anders, so predigen, wie man als ein Haushalter GOttes predigen soll, daß man der Gemeine recht predige, wie es ihr Zustand erfordert. Das erste erfordert nicht mehr als nur Wissenschaft; aber in dem andern wird prudentia oeconomica erfordert, also, daß einer muß wissen, was zu lehren nöthig ist. Auch die propositionselbst, die man formiret, muß nach dem statu auditorum eingerichtet werden. Daher es insgemein mit den Jahrgängen eine schlechte Sache ist, es sey denn, daß sie gantz general sind, wie z. E. die Glaubens-Lehren und Lebens-Pflichten des sel. Speneri. Das sind

gantz

gantz generalia, da er dennoch Freyheit behalten, allemal solche propositiones zu fassen, wie sie dem auditorio bequem waren. Aber insgemein geht es also damit, daß man erst eine Form hat, und hernach wirft man alles in dieselbe Brühe, es mag sich schicken, oder nicht. Dadurch wird wenig Nutzen geschaffet. Es muß ein Lehrer den Geist GOttes haben, daß er selbst erkenne, was dazu gehöre, im Reiche GOttes seyn; er muß durch den Geist GOttes eine wahre Weisheit erlanget haben; er muß seiner Zuhörer statum erkennen und wissen, was denselben nöthig sey. Und wenn er nun predigen soll, so soll er vor dem Angesicht GOttes ringen, daß der ihm zu erkennen gebe, welche ietzt die Speise für seine Zuhörer sey, damit er nach ihrem Zustande, den er täglich erfähret, seine Rede einrichten könne, ja daß er auch wisse, mit welcher Art, mit welchem affect, mit welchen argumentis er insonderheit der Gemeine beykommen solle. Das formiret erst eine Predigt. Sonst kan einer wol an sich gute Dinge vorbringen; aber es ist die Frage: ob sie sich für die auditores schicken? Wenn dieses consideriret wird, so ist es gar was anders, wenn man das Amt nur äusserlich ansiehet, und ein anders, wenn es nach der Weisheit des Heil. Geistes, darnach es zu führen ist, consideriret wird.

Im VI. §. fähret der Auctor fort die necessitatem inspectionis zu zeigen, wenn er

saget: Deinde 2) cum sit pastoris, ὀρθοτομεῖν τὸν λόγον τῆς ἀληθείας, i. e. cuique pro sua spirituali conditione tribuere, quod adultis &c. Gal. IIII, 20. Eius quoque cum sit, quandoque mutare vocem, carnales vt carnales, non vt spirituales adloqui: 1 Cor. III, 1. qua ratione id poterit, nisi diligenti semper adhibita inspectione? Wenn einer die Zuhörer überhaupt tractiret als auserwählte liebe Kinder GOttes, so dencken die Leute, sie wärens, und lassen sich betriegen von ihrem Pfarrherrn. Das ist ein Zeichen, daß einer nicht weiß, wie status ecclesiae beschaffen ist, da unter hunderten, die sich Christen nennen, kaum einer ein wahrhaftiges Kind GOttes oder zu dem lebendigen GOtt bekehret ist. Wenn einer nun hintritt und saget zu der gantzen Gemeine: Auserwählte Kinder GOttes! wie können die Leute anders als in den Wahn gesetzet werden, daß sie nun wahrhaftig bekehret wären. Er muß ja erkennen, daß er mit unterschiedlicher Art Leuten reden soll, da der status ecclesiae so verderbt und elend ist. Aber wenn einer selbst nicht zu GOTT bekehret ist, so lerne er lange prudentiam. Er möchte lieber erst lernen, wie er sein eigen Hertz solle zu GOTT wenden: darnach würde sich auch das andere wol finden. Einem solchen ists unmöglich, daß er veram prudentiam lerne. So wenig man einen trunckenen Menschen kan klug machen, so wenig kan man einen solchen, der nicht zu

GOtt

GOTT bekehret ist, klug machen. Sapientia ministerialis ist eine gantz andere Sache. Da muß einer erst so herum gesetzt werden, daß ein gantz ander Mensch aus ihm werde. Dann kan er thun, was ihm vorkommt: denn GOttes Geist ist in ihm, der wird ihm Weisheit, Kraft und Verstand geben in allem, was ihm vorkommt. Da wird er bald, wenn er einen seiner Zuhörer vor sich krigt, wissen von ihm zu urtheilen, ob er so, oder anders, mit ihm umgehen solle.

Insuper, fähret der Auctor fort, 3) vel ex naturae lumine hoc (scil. inspectionis necessitas) constat: Sumus Medici. Medicina idonea, nisi morbo cognito, parari nequit. Sumus sacrorum oeconomi, quibus noua et vetera educenda, Matth. XIII, 52. i. e. quaecunque conueniant, distribuenda. Sumus seminatores. Nullus, nisi soli natura expensa, semen spargit. Sumus nutrices populo ministrantes, pro modulo eius, proque robore, vel infirmitate temperanda. Das ist abermal eine sehr nöthige Vorstellung. Es kan aber die Sache nicht aus Büchern erlernet werden. Es muß einer sich selbsten rechtschaffen zum lieben GOTT bekehren, muß selber an seinem eigenen Hertzen arbeiten, und muß subigiret werden ipso rerum vsu: so krigt er experientiam und sapientiam, die dazu gehöret. Doch ist es auch ein schöner campus und eine herrliche Gelegenheit, wobey

man sapientiam ecclesiasticam in inspiciendo erlangen kan, wenn Studiosi informatores sind, es sey priuatim bey wenigen Kindern, oder wenn ihnen auch ein coetus von Kindern anvertrauet ist. Da solten sie sich recht exerciren in der Klugheit in inspiciendo, daß sie suchten Gemüther kennen zu lernen, und zu urtheilen, was iedes Kind für ein ingenium hätte, daß sie lerneten unterscheiden, ob ein Kind mit blossen Worten zu gewinnen, oder obs nöthig sey, daß Schärfe bey ihm gebrauchet werde. Darin wird vielfältig pecciret, z. E. wenn ein Kind eines aufgeweckten und freudigen Gemüths, aber seiner Kindheit gemäß noch petulant ist, weil es den Verstand noch nicht hat; und der Informator, der noch weniger Verstand hat, schläget das Kind nieder und dämpfet die Munterkeit des Kindes also, daß hernach nichts weiter aus ihm zu machen ist; da er nur allein suchen solte, die malitiam zu bestrafen, und dem Kinde auch in dem kindlichen Muthwillen, den es noch an sich hat, so begegnen, daß nicht eine Bosheit draus würde. Darum solte er ihm mit einer Freundlichkeit begegnen, und erkennen, daß ein frischer Muth das meiste müsse thun im gemeinen Leben. Einer, der im Amt ist, der kan eben nichts ausrichten, er muß denn einen frischen tapfern Muth haben. Ein Lehrer muß mit allerley Köpfen umgehen, und muß am meisten dabey thun, daß er durch alles frisch durchgehe.

Wenn

Wenn man einem den Muth nimmt, und er ist gedämpft und niedergeschlagen: so ist das wenigste mit ihm auszurichten. Das solten also auch Praeceptores in Schulen regardiren. Ich sehe aber, daß es in der Sache sehr versehen wird, und die wenigsten, wenn sie informiren, die Gelegenheit und den Nutzen recht in acht nehmen, den sie respectu futuri muneris ecclesiastici davon tragen könten. Da könten sie mit der Jugend recht umgehen lernen. Und wenn sie sich darin recht übeten, so lerneten sie die sapientiam, recht von ingeniis zu urtheilen, wie dieselbige zu guberniren und zu tractiren wären; welches ihnen denn darnach im Amte desto leichter werden würde. Aber da muß auch in solchen progymnasmatibus erst dieses geschehen, daß man zu GOTT gehe, sein Hertz erst vor demselben ausschütte und ausbreite, sich selbst vor ihm recht prüfe und strafe, und sodann GOTT darum bitte, daß einem derselbe Weisheit geben wolle. Man muß auch seinen Verstand dran strecken. Es wird sich nicht von sich selber so geben. Es ist nicht genug, daß einer in die Schule gehet und täglich etliche Stunden informiret; sondern er muß inter docendum acht haben, daß er die Gemüther kennen lerne: er muß, wenn er für sich allein ist, der Sache nachdencken, wie er doch dieses und jenes ingenium recht auskennen lernen und ihm recht begegnen möge, damit er keine Schuld vor GOtt auf sich lade.

Ein Kind will immer anders tractiret seyn, als das andere. Wenn einer auch in einer classe bey die hundert Kinder hätte, so wird sich doch immer ein Unterscheid unter den Gemüthern finden. GOTT beweiset darin seine Weisheit auf eine unendliche Weise. Es ist kein Mensch an der äusserlichen Gestalt dem andern gleich; es ist auch keiner dem andern nach der Natur gleich: und also ist immer eine differenz. Es ist kein Thier dem andern gleich; und wenn ich noch so viel Creaturen sehe, so differiren sie doch. Also wird sich auch unter den Gemüthern der Kinder immer ein Unterscheid finden. Da solte die prudentia sich zeigen, daß man sein Gemüth anstrengete und acuirete, darauf acht zu haben und sich Zeit zu nehmen, die Gemüther der anvertraueten Kinder recht kennen zu lernen, damit man einen rechten habitum drin krigte. Das würde eine unsägliche prudenz geben, derer man sich hernach zu freuen hätte. Aber wie ich schon mehrmal über den torporem der meisten Studiosorum in andern Dingen geklaget habe, also muß ich ihn auch in dieser Sache bedauren. Sie sind nicht excitat und aufgemuntert; sie solten sich fein erwecken und aufmuntern: so könten sie in einem Jahr viel weiter kommen, als sonsten in zehn Jahren. Denn wenn man in ecclesia was praestiren soll, so muß man sich excitiren und stets allart seyn. Vom Hören allein krigt mans nimmer; es gehen auch dergleichen

gleichen Erinnerungen vorbey, und werden wieder vergessen, wenn man sie nicht practisiret. Dieses ist bey dem momento de necessitate inspectionis zu erinnern gewesen.

Nun zeiget der Auctor weiter, wie und auf was Art dieselbe anzustellen sey, und worauf man dabey zu sehen habe. Vt autem, sagt er §. VII. haec inspectio legitime fiat, videndum de gregis spirituali conditione. Omnium Christi varia conditio: aliae sanae, morbidae aliae; aliae firmiores, aliae infirmiores; aliae perditae, quarum hae ignarae, sed dociles, illae scientes, sed non humiliatae; aliae aegrotae, aliae per errorem abactae, aliae e lapsu vulneratae. Animo ergo recognoscat pastor, ad quam harum classem suas reuocet. Si perditae, dispiciendum, quo in genere perditae sint, quae regnent mala, quibus in his constringantur laqueis. Sicubi aegrotant, quae illas male habeant conscientiae vulnera. Si lapsae, quae lapsus circumstantiae, sagacius perquirendum: si sanae, in quibus corroborandae, contra quae muniendae, attente circumspiciendum. Mox quaerendum, quomodo se gerant in tota vitae consuetudine, praecipue in statione, ad quam personae designatae: num tam Deo, quam hominibus, secundum varias relationes debitum praestent officium, an a scandalo liberae, quos habeant socios. Tum et illud atten-

dendum, quam in cordibus eorum verbum praedicatum sortiatur operationem. Damit trösten sich alle faule Prediger, unser HErr GOtt habs verheissen, daß sein Wort nicht ohne Nutzen bleiben solle; sie müßtens hoffen, es werde nicht vergebens seyn. Aber es sagt billig einer: Bist du ein ehrlicher Jäger, so gib ein Wild her; bist du ein ehrlicher Hirte, so zeige ein Schaf aus deiner Heerde, und ein Lamm aus deinem Stalle, daß ich sehe, was du hast. Also wenn GOttes Wort mit rechtem Ernst und Kraft tractiret wird, so wird nicht alles gantz und gar verborgen bleiben. Darum erinnert der Auctor ferner sehr weislich: Constat equidem, multoties verbum latenter efficax esse; at pastoris tamen est, vt attendat, exemplo Ieremiae cap. VIII, 6. Vt enim, qui ignem silice decusserit, oculum aduertit, num ex scintillis decussis, quae subest materia combustibilis, flammam conceperit: Sic verbi dispensatori animaduertendum, vbi verbi scintillas huc illuc sparsit, num sint, qui igneſcunt, quorum corda inflammantur. Einer, der Feuer anschlägt, siehet, ob die Funcken gefangen. Solte denn der, der geistliches Feuer ausstreuet, nicht auch darauf sehen, obs hie und da in einem Hertzen gefangen hätte, und solte er es nur so lassen darauf ankommen, daß er dächte: Ey man muß gedencken, unser HErr GOtt wird sein Wort nicht vergeblich predigen lassen? Es ist ein

Zei-

Zeichen, daß ein schlechter Ernst ist, wo man nicht darum bekümmert ist, ob durch das Wort auch ein wahrer Nutzen geschaffet werde. Ich könte mich nicht zufrieden geben, wenn ich nicht wüßte, daß das Wort Frucht schaffete. Man muß es nicht darauf allein lassen ankommen, daß man auch aufs beste predige; sondern man muß auch darauf bedacht seyn, daß man Seelen gewinne. Wenn Leute zu einem kommen, da man in dem Lehr-Amt stehet, so muß man fragen: Wie stehts um eure Seele? Wie findet es sich mit eurem Christenthum? Ob man gleich nicht mit allen auf diese Weise und mit dieser formul redet: so muß es doch dahin gerichtet seyn. Einigen muß man etwas weitläuftiger beykommen, damit man etwas herauslocken und auf die Spur kommen möge, wie sie in ihrem Gemüthe beschaffen sind. Ich habe das mannigmal gefunden, daß, wenn man auf diese Weise die Gemüther exploriret hat, daß man sehr getröstet worden ist, da man vorher nicht gewust, was man an ihnen hätte, aber wenn man Gelegenheit gegeben hat, sich zu expliciren, mehr Grund gefunden, als man iemals ihnen hätte zugetrauet. Das ist hernach eine Erweckung, und dienet darzu, daß man solchen hernach weiter helfe. Man fraget z. E. darnach, worin sie etwa haeriren, was sie insonderheit für Ubung haben, ob dieselben zu legal seyn, oder ob sie auf einem lautern Wege seyn; man siehet, ob sie sich in diesen und jenen

Sachen hindern könten; man forschet weiter nach, worauf es etwa ankomme, daß ihnen weiter zu helfen wäre. Solchen ist also insonderheit in priuatis sermonibus fortzuhelfen. Es sind viele Prediger, die sich damit zufrieden geben, wenn sie ihre Predigten halten, die sacramenta administriren, und was mehr äusserlich zu verrichten ist. Ob aber auch Seelen bekehret werden, und, die gerühret sind, hernach besser werden, darnach fragt man nicht. Das ist pessimum genus hominum. Die möchten doch ja keine pastores worden seyn. Einer, der ein Lehrer ist, der muß hungrig und durstig seyn Seelen zu gewinnen, und also prüfen, erforschen und nachfragen, wie es mit ihnen stehe. Sonderlich giebts schöne Gelegenheit, wenn Leute zum heiligen Abendmahl gehen, daß genauer nach ihrem Grunde gefraget werde, nicht allein ob sie antworten können und doctrinam fidei inne haben; sondern auch ob sie Feuer gefasset haben, wie hier stehet: num sint, qui igneſcunt. Darnach ist zu fragen.

Hieher gehöret denn auch, was der Auctor §. VIII. sehr weislich erinnert, nemlich: Wenn man seine Zuhörer recht wolle kennen lernen, so müsse man 1) keine Gelegenheit vorbey lassen, da man sich mit ihnen besprechen könne; 2) ihren Zustand von andern, denen sie bekanter sind, zu erfahren suchen; aber auch 3) nicht gleich einem ieden Gerücht glauben, sondern alles wohl prüfen. Es ist kein nöthiger monitum,

tum, so ad prudentiam ecclesiasticam gehöret, als dieses letztere, daß man ja nicht darauf baue, wenn einem aliquid siniſtri von den auditoribus referiret wird. Die es einem referiren, setzen mehrentheils etwas hinzu, oder es wird zum wenigsten in den Umständen etwas gesaget, das sich in der Wahrheit nicht also verhält. Wenn nun der minister nicht so vorsichtig ist, daß er alles ad examen reuocire, obs sich auch so verhalte; sondern er fordert die Leute vor sich, und hält ihnen das vor, was er gehöret: so wird er mehrentheils anlaufen. Und wenn er nur in circumstantiis falliret; so dencken sie, sie haben Recht, wenn sie gleich in der Sache schuldig sind. Also muß darin eine grosse Vorsichtigkeit gebrauchet werden. Ja es kan einem vielfältig begegnen, daß ein Mißverstand in der Person ist. Es ist in dieser Sache eine gröſſere Vorsichtigkeit nöthig, als man gedencket. Ich habe den Spruch schon lange lieb und werth gehalten, da Sirach Cap. 19,15. sagt: Sprich deinen Freund drum an; denn man leugt gern auf die Leute, u. s. f. und habe ihn vielmals andern gegeben. Aber ich sage selbst, ich habe ihn noch nicht ausgelernet. Ehe man sichs versiehet, so kan man sich darin versehen, daß man entweder von seinem Nächsten urtheilet, oder doch promtus ist ad iudicandum, und was in seinem Gemüth determiniret; und wenn man ihn darnach selbst anspricht, so findet man doch die Sache anders.

Es

Es kan nimmermehr genug eingeschärfet werden. Ein ieglicher lerne daran, so viel als er kan, und frage sich, wenn er funfzig oder sechzig Jahr alt ist, ob ers ausgelernet habe: so wird er finden, daß er noch immer an dem Sprüchlein zu lernen habe. Unser menschliches Gemüth ist gar zu geschwind und schnell von andern zu urtheilen. Darum ist das ein recht Hauptstück im Lehr-Amt, was der Auctor hie saget: Reuocemus ad examen, (nec enim rumoribus illico habenda fides) quae vel circumfert fama, vel quae ab iis, qui melioris fidei, suggeruntur de inordinate viuentibus. Denn wenn die auditores das praeiudicium erst von ihrem Lehrer haben, er glaube allen leicht, was sie ihm vorreden, und lasse sich gleich einnehmen: so hat er viel verloren von seinem credit. Wenn er aber hingegen die opinion bey seinen auditoribus hat, er habe zwey Ohren, er höre zwar erst einen, dem glaube er aber noch nicht, bis er das andere Ohr dem andern auch gegeben und ihn gleichfalls gehöret habe: so wird ihn das gegen vielen Verdruß und Unwillen der Gemüther, den er sonst auf sich laden muß, verwahren.

Im folgenden VIIII. §. wird ein schöner locus aus dem Gregorio Nazianzeno angeführet, darin gelehret wird, welcher gestalt auf die verschiedene Gemüths-Beschaffenheit der Leute zu sehen sey, damit man einem ieden auf die gehörige Weise begegne. Die Worte

lauten

lauten also: Non eaedem rationes, nec iidem animorum impetus sunt maris et foeminae, senectutis et adolescentiae, diuitiarum et paupertatis, hilaris exporrectique animi, et moerore affecti, sani et aegrotantis, principum et subditorum, eruditorum et indoctorum, audacium et meticulosorum, mansuetorum et iracundorum, munere suo praeclare fungentium et prolabentium: magnum discrimen inter vrbicos et rusticos, inter simplices apertosque, ac versutiores, inter eos, qui aduersa rerum mutatione vulnus acceperunt, et eos, qui prospero cursu feruntur, nec duriore vnquam fortuna conflictati sunt. Hi omnes cupiditatibus, nonnunquam animi quoque impetu magis inter se differunt, quam corporum figuris et lineamentis, aut, si mauis, elementorum, ex quibus constamus, mixturis ac temperamentis, ac proinde nec facile regi gubernarique possunt. Alios mouet oratio, alii antistitis exemplo componuntur, alii calcaribus opus habent, alii freno; aliis laus prodest, aut reprehensio, modo vtraque tempestiue adhibeatur. Nam intempestiue et stulte adhibita maximum nocumentum afferunt. Alios cohortatio ad officium ducit, alios obiurgatio, atque rursus alios, si palam arguantur, alios, si remotis arbitris increpentur. Sunt enim, qui nihil curant priuatas castigationes, publica autem reprehensione emendantur &c. Gregorius Na-

Nazianzenus hat in diesen Worten sehr schön und vortrefflich vorgestellet, wie man sich so gar nicht in Reguln fassen könne, mit Seelen recht umzugehen, sondern wie da ein infinitum sey in der Sapientia. Man darf aber auch dabey gar nicht desperiren, oder dencken, man werde nicht durchkommen können. Es liegt der Haupt-Vortheil im Lehr-Amt darin, daß einem das Hertz selber umgewandt sey, und man den Geist GOttes habe: sonst wird man wol hundert Jahr lernen, und doch ein Thor bleiben. Aber wenn dieser Grund vest da ist, daß man wahrhaftig bekehret und der Gnade GOttes theilhaftig worden ist: so weiß man erst, wie diese Erinnerungen nützlich und practicable sind. Dann siehet man, wohin der Auctor gezielet habe und wohin alles gehöre; man findet es hernach so in praxi, wie es der Auctor gesaget hat; und wenn mans im Lehr-Amte lieset, so kan einem ein solch Buch eine grosse Hülfe seyn, und wird man sich immer dadurch stärcken. Wo aber der Grund im Gemüthe nicht ist, und die wahre Veränderung des Hertzens nicht vorgegangen ist, da ist alles vergeblich.

Obseruatio LXII.

Von der Klugheit eines Lehrers in dem Wachen über seine Heerde.

HArtmannus schreibet hievon L. III. c. III. §. X. also: Alterum generale pastorum officium est *prospicere*. Sic namque describuntur, vt qui vigilant pro animabus. Ebr. XIII, 17 Est autem ἀγρυπνεῖν, noctes insomnes agere, quod viri βελησφόροι solent. Sic Paulus frequens fuit ἐν ἀγρυπνίαις, 2 Cor. VI, 5. quae nihil erant, nisi pernox illa sollicitudo, qua euangelio praedicando totus incubuit. Exercetur autem eiusmodi sollicitudo, cum pastor suis periculum imminere, vel ab ingruentibus haeresibus, vel malis quibuscunque serpentibus, certo perspexerit: tum enim eo suos conatus omnes in ministerio dirigat, vt suorum animos in doctrina, quam acceperint, corroboret. Sic Iesaias prospiciens populum Dei ad idololatricam gentem aliquando abducendum, de vanitate idolorum copiose disserit Cap. XXXX, 18. seqq. Paulus Presbyteros Ephesinos gregi attendere voluit, quod lupi graves ingressuri essent. Act. XX, 28. seqq. Dis hat in thesi seine Richtigkeit; in hypothesi aber haben sich Lehrer in acht zu nehmen, damit sie nicht zur Unzeit diesen und jenen für einen

Ketzer

Ketzer schelten, und dadurch der Heerde mehr schaden, als nutzen. Es ist daher eine sehr gute obseruation, wenn es im folgenden heißt: Inde diligenter animo expendat, qui id faciat, quod maxime conducat gregi, seligat sua temporum interualla, quibus sepositis reliquis in id vnum, quomodo suis prosit, mens tota feratur. Dieses ist eine solche obseruation, welche wohl verdienet, daß man sie sich in sein Gemüth und Hertz hinein schreiben lasse. Man pfleget zwar mit dem sel. Luthero und andern Theologis gar recht zu sagen, was dorten Samuel zu dem Saul sagte: Alsdann thue, was dir unter Handen kommt, denn der HERR ist mit dir; wenn nemlich iemand den Heiligen Geist empfangen hat. Allein, dieses ist nicht dahin zu deuten, als ob dadurch diejenige Sorgfalt aufgehoben werde, da man andere Dinge ein wenig bey Seite setzet, und gleichsam ex professo darauf bedacht ist, wie man seinem Amte ein Genügen thun und den Seelen recht beykommen wolle. Es ist ein ieder in Ansehung des Christenthums überhaupt verbunden, daß er seinen Beruf recht abwarte, und dasjenige treulich und zu aller Zeit verrichte, was ihm als einem Christen oblieget. Nichts desto weniger aber wird auch erfordert, daß man zu gewisser Zeit besonders seine Sorgfalt darauf wende, sich im Geiste seines Gemüths zu erneuren, und sich zu ermuntern, daß man nichts versäume, sondern in allen Stücken demjenigen nach-

nachkomme, wozu man von GOTT nach dem allgemeinen Beruf berufen worden. Eben so verhält sichs nun auch mit dem Amte, das GOTT einem Lehrer anvertrauet hat. Da soll man zwar täglich und stündlich seine Pflicht beobachten, und für die anvertrauete Heerde Sorge tragen. Es muß doch aber auch zu gewisser Zeit das Gemüth eines Lehrers besonders darauf gerichtet seyn, und von ihm in Uberlegung genommen werden, was ihm zu thun sey, und wie ers hie und da anzugreifen habe, damit er seinem Amt ein Genügen thue. Das menschliche Gemüth erfordert das. Wenns der Mensch nur darauf ankommen läßt, das zu thun, was ihm einfällt: so wird er viel versehen und versäumen. Das ist eine regula prudentiae, die man im Christenthum und in seinem Amte muß in acht nehmen, daß man curam und sollicitudinem habe. Ich verstehe darunter keine ängstliche Sorge, oder eine anxietatem animi, sondern σπουδὴν, den gehörigen Fleiß, der da angewendet werden muß um deswillen, weil einem das Amt anvertrauet ist. Der se. Joh. Arnd sagt im 3ten Buch seines Wahren Christenthums: ein ieder Christ solle alle Tage seine besondere Zeit haben, da er sein Hertz recht vor GOTT ausschütte, sich von allen Dingen absondere, und mit GOTT allein umgehe: sonst wills nicht gut thun; denn er wird zu bald distrahiret. So muß es denn auch in dem Amte seyn, daß einer eine Zeit setze,

da er seine Sorge darauf wendet, wie was Gutes zu schaffen sey.

Obseruatio LXIII.

Wie das dictum 2 Timoth. 3, 16. recht zu verstehen sey, und wie Paulus darin eigentlich nicht die varia dicendi genera anzeigen wolle.

IN dem XI. §. kommt der Auctor auf die specialiorem considerationem officii didascalici. Er sagt überhaupt: Vtrobique, tam publice, quam priuatim, occurrit 1. Didascalia, 2. Elenchus, 3. Paedia, 4. Epanorthosis, 5. Paracleſis. Hierin folget er ohne Zweifel dem Hülsemanno und denenjenigen, die es darin mit dem Hülsemanno gehalten haben, und besagte 5 genera dicendi aus 2 Tim. 3, 16. coll. Röm. 15, 4. herleiten. Nun ist es zwar an dem, daß man solche 5 genera gar wohl setzen kan, und der Auctor nicht unrecht gethan, daß er seine Tractation darnach eingerichtet. Wenn aber manche solche genera aus dem loco 2 Tim. 3, 16. herleiten: so ist zu bemercken, daß solches nicht nach dem eigentlichen Sinn des Apostels geschehe. Denn er will in diesen Worten eigentlich die perfectionem und den Nutzen der heiligen Schrift anzeigen, weil die-

dieselbe vermögend sey, den Menschen nicht allein zu einem guten Christen zu machen, sondern auch einen Knecht GOttes in Stand setzen könne, alles dasjenige auszurichten, was ihm anbefohlen sey. Wäre Paulus willens gewesen, mehrbesagte 5 genera dicendi, oder alle vsus anzuzeigen, nach welchen man die adplication der Schrift machen müsse: so würde er ja den vsum paracleticum nicht vergessen haben, welchen man daher aus Röm. 15, 4. suppliret. Uber dieses hätte er auch den vsum paedeuticum vor dem epanorthotico setzen müssen. Er aber setzet ἐπανόρθωσιν zuerst, und παιδείαν zuletzt. Gleichwol können wir ihm nicht schuld geben, daß er darin eine ἀμεθοδείαν begangen, oder contra bonam methodum gehandelt habe. Vielmehr gehet seine Absicht dahin, daß er, wie gesagt, den Nutzen der heiligen Schrift anzeigen will. Worin er denn per gradationem gehet.

Uberhaupt sagt er, die gantze Schrift, die von GOtt eingegeben, sey nütze, und zwar 1) πρὸς διδασκαλίαν, zur Lehre; da er unter der διδασκαλίᾳ alles dasjenige begreifet, was von einem διδασκάλῳ oder Lehrer ratione officii gefordert wird. Nun aber begreift ja das officium eines Lehrers weit mehr in sich, als diejenigen darunter begreifen, welche daraus ein spaciale genus dicendi machen. Man kan zwar die διδασκαλίαν, wenn man von diesem loco Paulino abstrahiret, in dem sensu nehmen, wie sie es verstehen,

es ist solches an und vor sich selbst nicht ungereimt. Allein Paulus verstehet darunter den Inbegriff alles dessen, wovon die Zuhörer zu belehren sind, es mag nun seyn, daß sie zu unterweisen sind von einer Glaubens-Lehre, oder von einem Irrthum der Gegener, oder von einem Laster, das sie zu vermeiden haben, oder von einer Tugend, der sie sich befleissigen sollen, oder von den Trübsalen dieses Lebens, und dem Trost, womit sie sich aufrichten sollen. Denn von allen diesen und dergleichen Stücken soll ja ein Lehrer die, so ihn hören, unterrichten. Welches alles denn auch Paulus unter dem einigen Wort begreifet.

Hierauf zeiget er 2) an den andern grad, nemlich den elenchum. Er will so viel sagen: Die Schrift ist nicht allein nütze, den Menschen überhaupt zu unterrichten in denenjenigen Dingen, worin er des Unterrichts bedarf; sondern sie dienet auch πρὸς ἔλεγχον, zu einer kräftigen Uberzeugung. Es dringet GOttes Wort ins Hertz, in Marck und Bein, und in das innerste der Seele hinein, also, daß man nicht im Kopf allein gelehret und unterrichtet, sondern auch nachdrücklich von der Wahrheit überzeuget und im Gewissen davon angegriffen wird. Wie Paulus auch 1 Cor. 14, 24. 25. davon saget: Wenn ein Idiot in die Gemeinde käme, von ihnen allen gestrafet und gerichtet, und in seinem Hertzen so überzeuget würde, daß er sprechen müßte: es ist eben, als wenn sie mir ins Hertz hin-

hinein geſehen hätten: ſo würde er auf ſein Angeſicht fallen, und GOtt die Ehre geben. Da hätte denn die Schrift bey ihm die rechte Wirckung gethan; indem ſie ihn nicht nur gelehret, ſondern auch recht überzeuget und angegriffen.

3) Sagt er, ſie ſey auch nütze πρὸς ἐπανόρθωσιν. Wenn ich einem, der auf einen unrechten Weg kommen iſt, es ſey in der Lehre, oder im Leben, oder in einer Anfechtung, da er ſich nicht finden kan, wieder zurecht helfe: ſo iſt das die ἐπανόρθωσις, correctio, die Beſſerung oder Zurechtbringung, daß ich ſo rede; welches alſo ſchon ein höherer grad iſt. Wenn einer auf iemanden hart ſchilt, oder ihn hart ſtrafet, ſo kan es wol geſchehen, daß er wircklich von der Wahrheit überführet und überzeuget wird: allein das iſt noch nicht die ἐπανόρθωσις oder ipſa correctio. GOttes Wort aber, wenn man ihm bey ſich Platz und Raum giebet, ſchaffet den Nutzen, daß es den Menſchen nicht allein lehret und überzeuget, ſondern es ergreifet ihn auch gleichſam bey der Hand, führet ihn von dem unrechten Wege ab, und bringet ihn wieder auf die rechte Straſſe, auf welcher er nicht verlohren gehet, ſondern ein Kind der ewigen Seligkeit werden kan. Nun ſaget Paulus weiter: Wenn GOttes Wort den Menſchen ſolcher geſtalt gebeſſert und ihn wieder auf den rechten Weg gebracht habe, ſo diene es über dieſes

4) auch πρὸς παιδείαν τὴν ἐν δικαιοσύνῃ, es halte den Menschen veste bey der Hand, leite ihn hinein in die Gerechtigkeit, und bringe ihn solcher gestalt immer weiter auf dem Wege zur Seligkeit, daß also ein Mensch GOttes vollkommen werde, πρὸς πᾶν ἔργον ἀγαθὸν ἐξηρτισμένος, zu einem ieden guten Werck ausgerüstet, das ist, vermittelst des göttlichen Wortes könne ein Knecht GOttes so viel Weisheit und Licht erlangen, als ihm nöthig sey, sein Amt im Segen zu führen.

Und dis wolte Paulus insonderheit dem Timotheo zu Gemüthe führen, nemlich, wenn er in den Stand kommen wolle, seinem Bischofs-Amt ie mehr und mehr ein Genügen zu thun: so solle er wissen, daß das geschriebene Wort GOttes das beste Mittel sey, dazu zu gelangen. Denn, saget er, wenn er also würde derselben Spur folgen, die ihm in der heiligen Schrift vorgeleget sey: so würde er zu der Weisheit und Verstand immer mehr kommen, die ihm nöthig seyn möchte; er würde auch hernach bey andern die Schrift recht gebrauchen können, daß sie in allen heylsamen Wahrheiten recht unterrichtet, überzeuget, in ihrem Willen gebessert, und von allen bösen Wegen abgeführet würden, welche er denn nachmals auch würde weiter führen können auf dem Wege der Gerechtigkeit. Wir sehen demnach, daß dieses dictum Paulinum einen multo augustiorem et vberiorem sensum habe, wenn man den Zweck des Apostels da-

dabey obseruiret; welcher sensus aber von denenjenigen, die daraus die 5 genera dicendi herleiten wollen, sehr eingeschräncket wird.

Obseruatio LXIIII.
Von der Catechisation.

IN dem 4. Cap. des 3. Buchs handelt unser Auctor de officio catechetico in genere et specie. Es kommen darin viele feine Erinnerungen vor, die wohl werth sind, daß sie recommendiret und mit Bedacht erwogen werden. Es wird aber mit der Lesung dieses Capitels wol auch so gehen, wie mit andern capitibus, wie ich oft gesaget habe. So lange man noch nicht in praxin geführet ist, so liesest man dergleichen nur obiter und so schläfrich hin. Wenn man aber erst in rem praesentem geführet wird, und die Dinge selbst unter Händen hat, so geschiehets mit mehrer attention und Aufmerckſamkeit. So ists gut, daß Studiosi, die das Collegium hören, dieses caput lesen: Aber wenns solche sind, die selbst eine Catechisation unter Händen haben, die werden es schon mit besserer Aufmerckſamkeit lesen, und sich gute Regeln daraus nehmen können. Also auch, wenns künftig wieder nachgelesen wird, wenn man im öffentlichen Amt ist, wird sichs abermal finden, daß man um so viel mehr auf ein iedes Wort mercke. Ein solcher Mann, wie Hart-

mannus, der in der Erfahrung gestanden, der redet manchmal ein Wort, das ein ander nicht observiret, der die Erfahrung noch nicht hat, und intendiret etwas damit, was einen grossen Nutzen geben kan, wenn es recht beobachtet wird.

Ich bemercke denn aus diesem Capitel insonderheit zuvörderst den 3. §. da es heißt: Quemadmodum lac infantibus, solidus autem cibus adultis praeberi solet: sic in pastione spirituali iunioribus prima duntaxat doctrinae Christianae elementa, adultioribus autem solidior cibus exhibetur. Illam institutionis ecclesiasticae partem vocamus Catecheticam, hanc Homileticam: illius necessitatem, vtilitatem ac veram rationem dum disert. super. declarauimus, consequens est, vt illorum ministrorum falsis persuasionibus eamus obuiam, qui omnem, vel certe grauiorem rudimenta docendi molestiam in ludimagistros, patresque et matres familias relegatam vellent, vt sibi ignauo otio indulgere liceret. De caetero gubernandae christianae vitae disciplinam cum priuatae vnius cuiusque conscientiae, tum publicae Magistratus curae relinquendam putant. Es ist allerdings nöthig gewesen, daß der Auctor diese Erinnerung in diesem Capitel mit beygebracht hat.

Ich erinnere mich, da der sel. Spenerus als Ober-Hof-Prediger nach Sachsen kam, und anfing öffentlich zu catechisiren, daß das viel

viel Gespräche gab. Viele meyneten, es sey das infra dignitatem, es könte es wol ein anderer thun; und er that es eben um deswillen, damit alle im gantzen Lande dadurch aufgewecket werden, und sich des catechisirens besser annehmen, und, da Er sichs nicht schämete, noch der Mühe sich verdriessen ließ, sie sichs auch nicht schämen, noch der Mühe sich verdriessen lassen möchten. Er that es auch zugleich von Hertzen, mit Lust und Freuden. Denn wer erst das innen wird, was das catechisiren auf sich habe, der wird sich dieser Mühe gar nicht verdriessen lassen, geschweige, daß er sich dessen schämen und die Sache auf Ludimagistros schieben solte.

Wenn Auditores einmal in ein Amt kommen, so müssen sie das für eine Regul halten: Wenn ihr Amt soll wohl von statten gehen, so müssen sie nicht allein Pfarrer, sondern auch Schulmeister mit seyn. Da hilft nichts davor. Wenn einer sich dessen schämet, und will nicht zugleich Schulmeister mit seyn, so wird er nichts ausrichten, er predige zehn, zwanzig und mehrere Jahre, und frage hernach einen, ob er was davon weiß. Was auch der Auctor in diesem paragrapho saget: lac catecheticum, oder doctrinam elementarem gebe man iunioribus, adultioribus autem solidiorem cibum, das hat heutiges Tages am allerwenigsten statt. Denn weil man alles aufs Predigen hat lassen ankommen, so bleiben die Alten in der allergröbsesten und

greulichſten Blindheit und Unwiſſenheit. Man verſuche es doch nur in einer Schule, und laſſe den Praeceptorem alle Tage den Kindern was vorſagen, ſo, daß er ihnen die Sache nicht durch Frage und Antwort deutlich machet, und ſehe zu, ob einer was lernen wird. Nun werden die Leute von ihrer Kindheit an, da ſie noch nicht die capacität haben einen paragraphum zu faſſen, gewöhnet, daß ſie die Predigten mit anhören, von welchen ſie doch keinen Verſtand haben: daher ſie denn auch hernach, wenn ſie zu Jahren kommen, ſich nur damit behelfen, daß ſie die Rede angehöret haben. Die Erfahrung lehrets auch, daß ſie keinen Begriff davon haben: und ob auch gleich Ernſt im predigen bewieſen und ihre Hertzen aufgewecket werden; ſo wird ſichs doch finden, ſie krigen mehr, daß ich ſo ſage, fidem implicitam, oder daß ſie nur aufgewecket ſind, aber ſie haben keinen diſtincten concept, was doctrina chriſtiana ſey; und wenn man ſie von ein- und dem andern Punct befraget, ſo wiſſen ſie nicht recht zu antworten. Woher kommt das? Daher, weil keine Catechiſation gehalten wird. Daher will ich auch dieſe Regul geben: Wenn man an einem Ort ins Predigt-Amt kommt, und man findet alda eine Schule, es ſey auf dem Dorfe, oder in der Stadt, ſo muß man nicht damit zufrieden ſeyn, daß man den Schulmeiſter oder Praeceptores der Schule adhortire, ſondern es muß ein examen angeſtellet werden, da man entweder dabey iſt, oder

ſel-

selber examiniret. Ich habe es auch selbst so gemacht, ehe eine bessere Einrichtung geschehen ist. Ich bin selbst in die Schule etliche Stunden gegangen, habe den Catechismum in die Hand genommen und die Kinder examiniret, und es nicht gantz auf die Schul-Leute lassen ankommen. So lange man solche nicht hat, die recht erwecket sind und einen rechten Verstand vom Catechismo haben, sondern man hat nur solche, wie sie insgemein sind, die die verba catechismi der Jugend ins Gedächtniß bringen, und dencken, sie haben genug praestiret, wenn ihre Kinder den Catechismum recitiren können: so richtet man nichts aus, wenn man sie noch so sehr ermahnet, wo man nicht selbst Hand anleget. Hierin können Studiosi Theologiae gar sehr viel lernen, und ist sehr zu wünschen, daß sie erkennen, was die Sache auf sich habe. Denn das catechisiren thut im Amt einmal das meiste; wie der Auctor davon in den folgenden §is handelt.

Im 5. §. heißt es: Iusto ordine de catechetica praedicatione verbi agentes, deprehendimus, eam tam esse necessariam, vt sine periculo animarum tam Pastorum, quam auditorum, omitti aut negligenter tractari, (vt multi hactenus) nequeat. Ipsa autem adpellatio innuit, qualis esse debeat, nempe quae non contenta sit recitatione et expositione, siue contractiori, siue magis dilatata, sed repetitionem a catechumenis per catechetas exigat. Quam docendi ratio-

rationem cum S. S. praeceptis pariter ac exemplis commendet, veneranda Antiquitas semper conseruarit, (quod praeter alia confirmant, quae de catechizandis rudibus apud Augustinum et alios exstant) mirum sane videtur, reperiri inter eos, qui Ecclesiae Ministri haberi volunt, hanc tamen muneris sui partem tam frigide obeunt.

Ferner §. VI. Quemadmodum qui infanti cibos adponit integros, quos non frustulatim dispertiendo prius parauerit, operam ludit: perinde qui sua omnia fuso dicendi genere proponit, nae ille laterem lauat, eo quod audientium minus capacium ingenia obruit. Serpendum humi, et cum suis quasi balbutiendum, qui sua rudioris plebeculae animis consignata velit.

Im VII. und VIII. §. führet er an das Zeugniß Lutheri von der Nothwendigkeit des catechisirens, samt einigen andern Exempeln, die uns gleichsam zum Vorwurf und zur Beschämung dienen müssen, wenn wir darin unsere Pflicht verabsäumen. Sonderlich ist es ein merckwürdiger locus, den er aus des Rhenani Praefation in librum Tertulliani de poenitentia anführet, der also lautet: Horulae spatio plus proficit laicus, quam triduana concione. Nam dum e suggestu declamat sacerdos, perpauci diligenter auscultant, multi aliorsum cogitando distrahuntur; quidam iuxta prouerbium: ὄνοι λύρας, vel propter obtusitatem ingenii, vel

vel ob materiae sublimitatem, cuius non sunt capaces, etiamsi curiose auscultent, non tamen percipiunt, quod dicitur. At hic cum rei ipsius, tum sacerdotis reuerentia attentum reddit hominem: & doctrina, quam illic cum petente communicat, ad eius captum adtemperatur. Da denn sonderlich die folgenden Worte merckwürdig sind, wenn es heißt: Quodsi in ludis litterariis praeceptor frustra scholasticis praelegit, nisi illud idem paulo post ab iis exigat, et, vt reddant, cogat: haud aliter, quantumcunque publicis concionibus instituatur populus, nisi isto pacto examinetur, longe minus proficient auditores.

Wie es dieser locus an die Hand giebt, so pflegt Studiosis gerathen zu werden, wenn sie das collegium theticum halten, so sollen sie dabey die publica examina catechetica besuchen. Da haben sie die beste Gelegenheit, das, was in cathedra academica nach denen terminis receptis in ecclesia proponiret wird, so zu hören, wie es in der Wahrheit dem gemeinen Mann recht allein faßlich ist. Man hat auch wircklich den defectum gar zu sehr gespüret, wenn einige auch dieses Orts das collegium theticum fleissig besuchet, aber keine catechisationes dabey gehöret, und haben hernach ein collegium homileticum gehalten, und darin predigen sollen: so ist ihr predigen auf solche Art eingerichtet gewesen, daß der gantze Vortrag an und vor sich selbst wol hat passiren können, aber er ist nicht recht faßlich,

lich, noch so beschaffen gewesen, daß das Volck einen rechten Nutzen hätte daraus nehmen können. Darum wird allen und ieden wohlbedächtlich gerathen, sie sollen das eine thun, und das andere nicht lassen, nemlich das collegium theticum fleissig besuchen, aber auch den examinibus catecheticis mit beywohnen, und zwar gleich im ersten Jahr, da sie anfangen Thesin zu hören.

Man kan sich auch darin wohl rathen, wenn man z. E. Speneri Catechismum nimmt, und etwa dasselbige Stück, so eben zu der Zeit catechisiret wird, vorher perlustriret: so krigt man die doctrinam catecheticam um so viel besser ein, und ist auch ein so viel beqvemerer Auditor die exercitia catechetica mit Nutzen anzuhören; man weiß alsdann um so viel besser dasjenige, was man in collegiis theticis gehöret hat, damit zu vergleichen; man siehet auch, wie die Art, in collegiis theticis zu dociren, differire von demselben modo proponendi, der dem gemeinen Mann und der Jugend accommodat ist. Man siehet ferner, wie in der Catechisation selbst ein iudicium gebrauchet und ein Unterscheid gemachet werden müsse, wenn man solche Catechismus-Schüler vor sich hat, die schon wohl unterrichtet und von mehrer maturität des Verstandes sind; und wenn man kleine vor sich hat, denen nur erst die rudimenta der christlichen Lehre beygebracht werden müssen. Da muß man einen grossen Unterscheid machen, und sich also gewöh-

gewöhnen, daß man prompt sey zu iudiciren, was dieser oder jener fassen, und was er nicht fassen kan. Darin hat einer, sonderlich wenn er selbst die Hand anleget, ein beständiges exercitium seines iudicii practici, indem er darauf sehen muß, wie er diesem, wie er jenem begegnen solle. Indem er nun die profectus exploriret, und findet, es habs die Jugend noch nicht recht gefasset: so muß er sich denn noch weiter herunter lassen, und das, was sie nicht capiret haben, deutlicher zu machen suchen. Dazu ist eine kurtze Anweisung gegeben worden in dem **Glauchischen Gedenck-Büchlein**, alwo sich einige Reguln finden, die hieher gehören.

Hieher ist denn auch zu rechnen, was der Auctor §. XI. sqq. beybringet. Er saget: Vt autem feliciter succedat eiusmodi catechisatio, notasse iuuat obseruationes quasdam tum generales, tum speciales. In genere 1) retinenda est vna, certa ac perpetua forma, quae a primis incunabulis ab omnibus ad vitae finem vsque retineatur ac sedulo, rudioribus praesertim, inculcetur. Et talis quidem 2) quae praecipua fidei christianae capita cuiuis christiano scitu ac creditu necessaria, breuiter, perspicue, verbisque captui simpliciorum accommodatis et ex S. S. depromtis, ordine conuenientissimo proponat. 3) Velut autem palmaria cura esse debet, vt iuuentus textum catecheticorum capitum integre ediscat: sic cauendum sedulo, ne textum, aliena verba (quae quandoque ineptum

ac contrarium sensum gignunt) substituendo, corrumpant. Id enim si fiat, adultiores facti vix quidem dedisce poterunt, quem prima sua pueritia male didicerunt. Porro 4) non in eo acquiescendum Pastori, quod fidei elementa memoriter recitare valeant; danda opera, vt rite intelligant, quae enunciant. Id poscendum, vt adultiores praesertim aliis verbis reddant, quod in catechismo proponitur, ab illis quaerendum, quid verba sibi velint. &c. Atque dum 5) alii sunt aetate prouectiores, cauendum, ne hos subrustico pudore immodico a publica fidei professione absterreamus. &c.

Dieses sind obseruationes generales. Unter den specialibus bemercke ich insonderheit diejenige, die §. XIII. num. (2) befindlich ist, da es heißt: Quantum fieri potest, abstineatur perpetua oratoria illa catechismi explicatione, et erotematibus potius res peragatur, quibus eliciatur intimus respondentis sensus. Dis ist ein rechtes Haupt-monitum beym catechisiren; ich habe aber gesehen, daß es darin vielfältig versehen wird. Wenn Studiosi catechisiren sollen, so predigen sie gemeiniglich. Und das ist gar nicht die Sache. Ein anders ist, wenn ein Lehrer das gantze Volck vor sich hat, da kan er so, oder so verfahren. Aber einer, der die Jugend vor sich hat, und soll dieselbe catechisiren, der muß so mit ihnen fahren, daß er sie continuirlich in Fragen und Antworten unterhält.

Und

Und wenn ja eine explication zu geben ist, so muß es gantz mit wenigen geschehen, und dann wieder eine Frage daraus gemacht, und so fortgefahren werden. So werden die Kinder beständig in vigore erhalten; sonst sitzen sie dabey, und hörens eben so an, als wenn sie in der Kirche einen predigen hören, und haben keine attention.

Dabey ist denn auch höchstnöthig, dieses monitum zu geben, nemlich daß in der Catechisation sonderlich Fleiß anzuwenden sey, daß die Kinder von Jugend auf die Ordnung des Heyls wohl inne krigen, oder daß sie eine rechte catenam bekommen, wie das gantze negotium salutis und der Rath GOttes von unserer Seligkeit zusammen hange; damit sie nicht hier einen Lappen und da einen Lappen haben, sondern, so zu reden, ein gantz Kleid daraus machen können, und nach und nach eine solche Vestigkeit darin krigen, daß, wenn sie ein Stück der göttlichen Lehre hören, sie gleich wissen, wo es hin gehöre und wie es mit der gantzen catena credendorum zusammen hange. Dieses muß die besondere Bemühung beym catechisiren seyn, und um deswillen ist auch des Herrn *Past.* **Freylinghausens Ordnung des Heyls** geschrieben worden, welche mit dahin zielet, damit Studiosi darin ein Hülfs-Mittel haben mögen, und wir selbsten ein Büchlein unter uns hätten, worauf die Jugend allezeit geführet werden könte. Es ist auch die **Ordnung des Heyls** bey

einer Gelegenheit, da ich einsmals diesen Saal voll Kinder hatte, in fünf Fragen kurtz gefasset und abgehandelt worden, damit auch die allerkleinesten wissen möchten, wie der Rath GOttes von unserer Seligkeit an einander hange, und sich darein finden könten. An dieser Sache ist gar sehr viel gelegen, und das muß auch das adiumentum eines Catecheten seyn, daß er seine catechumenos, wenn sie erst eine rechte Ordnung inne haben, hernach immer wieder in dieselbe hinein führen, ihnen immer bessern Verstand der Schrift beybringen, und ihnen zeigen könne, wie alles in der Schrift zusammen hange.

Ferner ist unter den obseruationibus specialibus merckwürdig, daß es zu Ende des XIIII. §. heißt: In tota catechisandi ratione singulari iudicio, pietate ac dexteritate est vtendum, vt ad aetates, ingenia et profectus puerorum doctrina attemperetur. cet. Es bekräftiget dieses dasjenige, was vorhin gesaget worden, daß nemlich Studiosi Theologiae gleich von Anfang an, da sie auf Vniversitäten kommen, die catechisationes besuchen, und das catechisiren nicht so lange sparen sollen, bis sie ins Lehr-Amt kommen. Denn sie werden sich im Lehr-Amt nimmermehr ad captum der catechumenorum accommodiren können, wenn sie nicht vorher exerciret sind. Man glaubet nicht, was dazu gehöre, einen recht exercitatum animum darin zu haben, und mit der Jugend wissen umzuge-

zugehen. Das lernet sich hernach so leicht nicht. Es wird einer erst viel mit sich zu thun haben, ehe er die παῤῥησίαν bekommt zu catechisiren, wenn ers vorher nicht gewohnt ist. Wenn er auch Kinder in humanioribus informiret, und nicht catechisiret hätte, so würde es ihm doch schwer seyn, ehe er nur die παῤῥησίαν recht fassete. Denn es ist gantz was anders, wenn man eine Predigt halten, und wenn man catechisiren soll. Und wenn er auch gleich die parrhesie hat, so wird er doch die dexterität, die dazu gehöret, nicht haben, sich gleich in die teneros animos zu schicken, Geduld zu haben, wenn man vor seinen Augen sehen muß, daß einige nicht zuhören, oder spielen, oder wenn andere eine gantz ungeschickte Antwort geben; desgleichen wenn einigen ein Ding etliche mal gesagt ist, sie können aber nichts fassen; wenn von einigen Antwort erfodert wird, und sie geben keine, oder antworten in die qver ꝛc. In das alles sich zu schicken, und in seinem Gemüth die Fassung zu haben, daß man in keinen affect komme, sondern sich so accommodire, daß man von ihnen was heraus locke, und ihnen auf eine bequeme Art was beybringe, daß sie selber nicht wissen, daß es ihnen beygebracht wird; das alles und was sonst dahin gehöret, läßt sich nicht, wenigstens ohne vielen Schaden, allererst im Amte lernen. Also ist dieses eine höchstnöthige Erinnerung, daß Studiosi, wenn sie das erste Jahr die catechisationes gehöret,

höret, und da gleichsam selber in die Schule gängen sind, und gesehen haben, wie der Catechismus von Anfang bis zu Ende durchtractiret werde, es dann auch selbst angreifen. Wie ich vielmal erinnert habe, so sage ich nochmals, ein ieder solte suchen eine Ubung im catechisiren zu bekommen, wenn er auch ein armes Kind vor der Thür wegnehmen und es dazu bereden solte, daß es ihm möchte die Freundschaft erweisen und sich unterrichten lassen, damit er einen discipul hätte, den er in dem Catechismo informiren könte. Denn es ist höchstnöthig, daß man lerne mit Kindern recht umgehen. Es wirds auch keiner flugs lernen. Man muß sich erst darauf appliciren, seinen Verstand anstrecken, und sich dazu ermuntern und erwecken, daß man mehr und mehr lerne in rechter praesentia animi auf die Gemüther der Kinder acht zu haben, und die diuersitatem ingeniorum bey ihnen zu observiren, damit man alles recht treffen möge. Darzu gehöret freylich eine lange Ubung, und nicht allein eine Ubung, sondern auch eine excitatio animi, daß man seine Ubung auch ad augendam prudentiam anwende.

Im folgenden XV. §. heißt es unter andern: Ecclesiasticae institutioni iungatur domestica parentum. Omnibus enim iniungendum serio, vt sui hic memores viuant officii, examinibus catecheticis intersint, vt, quae in illis a Pastoribus proponuntur, domi repetere, suisque inculcare nouerint, laudent, qui melio

melioris sunt exempli, ignauos arguant, cet. Dis ist eine schöne obseruatio, daß man nemlich die Auditores dahin weisen kan und soll, (wie auch im Catechismo drüber stehet) wie ein Hausvater sein Gesinde den Catechismum lehren soll. Also ist das schon tempore reformationis der Zweck gewesen, warum der Catechismus geschrieben worden, daß nemlich alle Hausväter sollen catechetae seyn. Man kan sie alle dahin anweisen, und ihnen eine Art und Weise an die Hand geben, wie dieselben, die nun etwas geübet sind, mit Bequemlichkeit eine Haus-Kirche anfangen können. Das giebt im Lehr-Amt eine grosse Hülfe. Es ist um deswillen auch bald im Anfang hieselbst geschehen, daß eine gedruckte **Haus-Kirch-Ordnung** heraus gegeben worden. Und damit sie um so viel bessern ingress haben möchte, so ward sie vom Consistorio zugleich auctorisiret und confirmiret, und auf diese Weise publice den Auditoribus recommendiret. Diejenige unter den Zuhörern, welche sich zu unserm HErrn GOtt bekehren, die folgen darin leicht; die andern folgen nicht: und wenn sie gleich folgen würden, so möchten sie wol endlich wenig Nutzen damit schaffen, weil es nicht auf die rechte Weise und mit dem gehörigen Verstand, noch auch mit dem rechten Hertzen und Zweck von ihnen geschehen würde.

Im XVI. §. erinnert der Auctor weiter eine sehr nöthige Sache. Er sagt: Praeterea

nonnullae occasiones sese offerunt, vbi in capitibus religionis explorari possunt et debent iuniores, praesertim tum, quando ad sacram coenam accessuri sunt, vt Pastorem prius accedant explorandi ac plenius instruendi, vbi si vna non sufficiat, repetita semel atque iterum institutio priuata rudioribus adhibebitur. Dahin gehöret, daß man an diesem Ort, da man pflegt ein halb Jahr, oder auch drey vierthel Jahr, ja wol ein gantzes Jahr zuvor anzuzeigen, welche gedencken künftig ihre Kinder zum heiligen Abendmahl gehen zu lassen, Erinnerung thut, daß die Eltern ihre Kinder sollen zur priuat-catechisation schicken: da ihnen denn eine eigene Stunde dazu gegeben wird. Denn das ist keine Sache, darauf es ein Lehrer muß ankommen lassen, daß sie erst im Catechismo informiret sind, und er sie hernach ein- und andermal examiniret und vermahnet, und lässet sie dann zum heiligen Abendmahl gehen. Das macht die Sache nicht aus. Wenn Kinder sollen zum heiligen Abendmahl praepariret werden, da hat ein Lehrer die beste Gelegenheit: er krigt sie in seinem gantzen Leben nicht wieder so unter die Hände. Wenn er sie nun da nicht in acht nimmt, so werden sie hernach zur Arbeit angehalten, sie werden vermiethet, sie kommen sonst ihm unter den Händen weg, so, daß er sie niemals recht informiren kan. Da hat er aber bey der praeparation zum heiligen Abendmahl die beste Zeit und Gelegenheit an ihnen zu arbeiten,

da

da schicken sie die Eltern auch noch gern zu ihm. Darum, wenn auch die Kinder zur Schule gehalten werden, und die Eltern oder Herrschaften wollen hernach mit denselben eilen, und verlangen, daß sie bald zum Abendmahl sollen gelassen werden: so kan man sich dessen opportune gebrauchen und sie anhalten, daß sie sie in Zeiten praepariren lassen.

Sonderlich aber ist auch dieses zu observiren, daß ein Lehrer nicht allein darauf sehen muß, daß die catechumeni so wol nach den Worten, als auch nach dem Verstande des Catechismi, perfect antworten können; sondern er muß auch darauf acht haben, ob sich in ihrer Seele etwas geistlich Gutes hervor thue, und ob die Gnade GOttes bey ihnen sey, oder nicht. Also muß es auch nicht dabey bewenden lassen, daß er sie täglich catechisiret; sondern er muß sie mit einer rechten Süssigkeit und mit einem gründlichen und rechtschaffen väterlichen Ernst ermahnen; er muß suchen am nächsten an ihre Gewissen zu kommen, und ihre zarte Hertzen zu rühren, damit sie zu einer rechten Erkenntniß ihres Elendes, zu einem rechten Verlangen nach der Kindschaft GOttes, und zu einer rechten Bestrebung nach einer wahrhaftigen Liebe zu CHristo ihrem Heylande gelangen: ja er muß suchen, daß er ihnen gleichsam die Liebe CHristi in ihr Hertz einflösse, und ihnen ihren Heyland so vor die Augen mahlen, daß sie eine göttliche Kraft daraus in ihrer Seele empfangen. Also muß er sie auch mit

Gebet secundiren; er muß sie nehmen, mit ihnen hertzlich beten, und sie darzu anführen, wie sie aus ihrem Hertzen beten, und aus denen Sprüchen, die sie haben, und aus den Antworten auf die catechetische Fragen ein Gebet formiren sollen; ja er muß ihnen auch darin vorgehen, wie sie ihre Knie vor dem lebendigen GOtt beugen, und ihre Hände zu ihm aufheben sollen, auch sich deß nicht schämen, mit ihnen niederzufallen und ihnen vorzubeten, ja auch ihnen Gelegenheit geben, wie sie selber beten sollen, auf daß er sie also, wie CHristus seine Jünger, beten lehre. In Summa, er muß suchen, sie in solcher Zeit, da er sie unterrichtet und unter seinen Händen hat, zu formiren, wie er gerne will, daß sie in ihrem gantzen Leben bis an ihr Ende bleiben sollen. Das andere alles, was an ihnen geschicht, ist Spiel-Werck, wenns nicht auf diese Weise angegriffen wird. Wenns aber so angefangen wird, so hats einen unaussprechlichen Segen. Ich habe das selber aus der Erfahrung. Wenn man gleich Kinder unter die Hand bekommen hat, die gantz flatterhaft und wild gewesen seyn, wo man nur ernstlich mit ihnen umgegangen ist, sie öfters vermahnet, und ihnen die Wichtigkeit des heiligen Abendmahls vorgestellet, auch zugleich gezeiget hat, wie sie nun ihren Taufbund erneuren müßten, und was sonst zu denen Hauptstücken des Christenthums, oder zu ihrer Bekehrung und gründlichen Aenderung gehöret: so hat sichs gefun-

gefunden, daß sie dadurch bewegt worden sind, ja auch wol dann und wann Thränen darüber vergossen haben: daraus man hat sehen können, was für eine Bewegung in ihrer Seele vorgehe. Am allermeisten hat auch das bey ihnen einen Eindruck, wenn man ihnen zeiget, wie man selbst zu GOtt bete, und sie darauf weiset, wie sie priuatim auch ihre Knie vor GOtt recht beugen und zu ihm gehen sollen: da findet man, daß da eine grosse Erweckung geschiehet. Dergleichen obseruationes sind nöthiger, als sonst ein gantz collegium ministeriale. Denn es kommt darauf nicht an, daß man diese und jene Künste lernet; sondern, wie bey einem ieden Handwerck ein Handgriff ist, also ists auch im Lehramt. Wenn man das Werck in Kraft und Wahrheit, Einfalt und Lauterkeit angreift, die rechten vestigia findet, und solcher Spur nachgehet, so findet sich denn das andere weiter.

Hartmannus hat auch im XVI. §. angeführet, daß, wenn Eheleute in den Ehestand treten, sie vorher in ihrem Christenthum examiniret und unterrichtet werden können; wie solches an einigen Orten, sonderlich in dem Gothaischen, gewöhnlich ist. Dergleichen kan auch ein ieder Prediger mit seinen Pfarr-Kindern, wenn gleich keine publica constitutio dazu da ist, vornehmen, ja er kan hundert dergleichen Dinge thun, diesem Amt schon mit sich bringet; daher er also nicht die Obrigkeit erst darum consuliren darf, wenn er es nur mit einer Geschicklichkeit und gu-

ten Art thut, nicht Zwangsweise und per imperium, sondern so, daß er als ein Knecht CHristi mit den Leuten verfahre, und also eine solche Art gebrauche, daß es von ihnen willig angenommen wird.

Ich bemercke ferner aus dem XXII. §o die Worte, da es heißt: Adultis etiam phrases Scripturae peculiares, vtpote Trinitas, imago Dei, foedus gratiae Dei, sacrificium Christi, cet. et quae huius sunt generis, probe illis explanabit, totiusque doctrinae Christianae summam, et potissimos locos crebro illis repetet et inculcabit, idque, quantum fieri queat, iisdem fere verbis, vt magis memoriae synopsin illam infigere queant. Diese observation sollen wir uns billig lieb und werth seyn lassen. Die Catechisation bestehet nicht darin allein, daß man den Catechismum durchtractiret, catecheticas quaestiones formiret, und sich darauf die Antwort geben lässet; sondern dieser Punct, der hie gesetzet ist, ist ein Hauptstück, nemlich daß man den Zuhörern das vocabularium biblicum et ecclesiasticum erkläre, und ihnen gleichsam ein lexicon gebe, daraus sie verstehen lernen, was man meynet, wenn man sich dieser und jener Worte und Redensarten bediene, z. E. was das Ebenbild GOttes sey, was der Bund der Gnaden heisse, was das Opfer CHristi sey, was unter dem Glauben verstanden werde, was da heisse abgewaschen seyn in dem Blute JESU CHristi, was den Leib CHristi essen, sein Blut trin-

trincken, mit CHristo vereiniget werden, den Leib der Sünden tödten, das Fleisch creutzigen samt den Lüsten und Begierden, im Geist seines Gemüths erneuret werden, it. was der alte und neue Mensch heisse, u. s. f. Dergleichen Worte und Redens-Arten müssen den Leuten nothwendig erkläret werden, damit sie wissen, was man darunter verstehe.

Und also muß man in dem Predigen selber catechisiren, und den Leuten die rudiora principia sagen. Was sind aber rudiora principia anders, als daß man ihnen unter andern das Biblische Vocabul-Buch erkläret, damit sie wissen, was man meyne, wenn man so und so redet? Denn man darf nicht dencken, sie verstehen das alles, was man so nach einander fortredet. Nein, es muß ihnen Stückweise erkläret werden. Wenn dieses wohl in acht genommen wird, so werden die Auditores einen unsäglich grossen Nutzen in ihrem Lehr-Amt haben. Wenn sie aber dieses momentum vorbey gehen lassen, so wird ihnen vieles schwer bleiben, und die Leute werden es auch nicht recht verstehen, was ihnen gesagt wird. Flacius in seinem Clave Scripturae sacrae (welches Buch grossen Nutzen hat, und zu wünschen wäre, daß es von Studiosis exegeseos in Predigten mehr gebrauchet würde) straft es billig an den Pontificiis, daß sie sich zwar um die terminos scholasticos bekümmert, aber die vocabula der Schrift nicht erkläret hätten. Auf solche Weise

se ist das auch im Lehr-Amt zu bestrafen, wenn man den Leuten immerfort prediget, und ihnen nicht saget, wie dis und das zu verstehen sey, als wenn man z. E. redet von dem Abwaschen mit dem Blute CHristi, so wissen sie nicht, was damit gemeynet, wenn man ihnen nicht deutlich vorstellet, wie das eine phrasis sacrificialis und Leuitica sey, die hergenommen worden aus dem Alten Testament. Also, wenns Offenb. Joh. 1, 5. 6. heißt: **CHristus hat uns geliebet und gewaschen von den Sünden mit seinem Blut, und hat uns zu Königen und Priestern gemacht vor GOTT und seinem Vater**; so muß man ihnen vorstellen, wie die Priester erst allemal haben müssen gewaschen werden, wenn sie sich zum Heiligthum haben nahen wollen. Dieses sey geschehen zum Vorbilde auf CHristum, der mit seinem Blute uns von unsern Sünden gereiniget, dafür gnug gethan, und uns mit GOtt versöhnet, daß uns sein Verdienst zugerechnet werde, und wir also durch dieselbe Zurechnung seines Verdienstes vor GOTT eben so rein gehalten würden, wie die Priester im alten Testament, und uns dann zu GOtt nahen könten als geistliche Priester. Darum heißt es auch: **Er hat uns zu Priestern gemacht** ꝛc. So muß mans auch mit andern Redens-Arten machen, worin einem sonderlich die Epistel an die Hebräer zu statten kommen kan, als welche gleichsam ein Commentarius über das Alte Testament ist. So

ist

ist demnach das obige monitum sonderlich zu notiren, und recommendire ich billig nochmals Flacii Clauem Scripturae sacrae, weil man darin ein rechtes lexicon biblicum et ecclesiasticum, und zwar reale antrifft.

In den folgenden §is hat der Auctor einige Scriptores angeführet, die von der Nothwendigkeit und dem Nutzen des catechisirens gezeuget, oder dazu einige Anleitung gegeben haben. Bey dieser Gelegenheit ist billig Herrn Probst Seidels Büchlein von der Catechisation zu recommendiren, weil darin alles auf den gegenwärtigen Zustand gerichtet, und daher sehr wohl zu gebrauchen ist. Also ist auch des sel. M. Schadens Haus-Kirche ein recht schön Büchlein, so zu diesem Zweck mit gehöret: und wie er eine sonderliche Gabe hatte zu catechisiren, und recht väterlich mit Kindern umzugehen; also hat er darin eine Anweisung gegeben, wie ein Vater seine Kinder catechisiren, unterweisen und ermahnen solle. Gleichwie auch hernach ein solch Büchlein heraus kommen ist cum praefatione Speneri, unter dem Titel: Gespräch einer Mutter mit ihrer Tochter. Alle solche Bücher, ob sie gleich nicht scheinen ex professo zur Catechisation zu dienen, so geben sie doch eine recht reale Handleitung, wie es damit anzufangen ist. Spenerus hat in seinen Theologischen Bedencken auch seinen modum angeführet, den er in Franckfurt und sonst in acht genommen habe.

Endlich

Endlich füge ich noch diesen einigen Punct hinzu, daß nemlich bey der Catechisation auch eine Hauptsache mit sey, wenn die Catechumeni dabey in die Lesung der heiligen Schrift hinein geführet werden. Es befleissiget sich wol mancher Prediger, daß er den Kindern den Catechismum fleissig beybringe; aber selten wird ihnen eine rechte Anleitung zum Bibel-lesen gegeben. Wenn nun gleich die Kinder den Catechismum gelernet haben, und sie krigen hernach eine Bibel in die Hand: so wissen sie nichts damit zu machen, und können sich nicht drein finden. Es ist ihnen alles fremde, was sie in Mose, in den historischen Büchern, in den Psalmen und Propheten lesen. Wenn aber die Kinder vorgenommen werden, und man sagt ihnen einfältig, wie die Bibel abgetheilet werde, wie sie aufschlagen sollen, und exerciret sie ein wenig darin: so sind sie in einer Zeit von ein paar Wochen damit fertig. Man mag ihnen darnach sagen: Schlag in dem und jenem Buch auf; so wissen sie es. Es gibt also eine solche Anweisung ihnen einen grossen Nutzen, den sie nicht würden erlanget haben, wenn sie auch ein Jahr für sich die Bibel in die Hände genommen hätten. Darum muß ein Lehrer seinen Zuhörern, und sonderlich den Kindern, hierin zu statten kommen. Dazu dienen auch solche manuductiones, als z. E. die kleine **Einleitung zur Lesung der heiligen Schrift, sonderlich der Bücher des Neuen Testaments**, da der scopus von iedem

iedem Buch, und zwar mit den Worten der Schrift selbst gesetzet, und darnach auch kleine Fragen hinzu gefüget sind, eben in gratiam catechumenorum, damit catechetae sich darnach richten und dieselbige Einleitung gebrauchen können. Waltherus hat denen Studiosis zu gut eine Officinam biblicam geschrieben: also kan man auch catechumenis eine kleine officinam geben, daß sie wissen, was das argumentum in einem ieden Buch sey, und es einem wieder erzehlen können. Das macht hernach einen habitum, daß sie die Predigten mit mehrern Nutzen hören können. Geschiehet das nicht, und man hat sie noch so wohl catechisiret: so hat man ihnen zwar die doctrinam Christianam ein wenig beygebracht: aber wenn man ihnen saget: Das stehet in Mose, oder in diesem und jenem Propheten: so wissen sie nicht, was es eigentlich sey; denn sie haben nur einen confusen concept. Auf diese besagte Weise aber wird ihnen geholfen. Denn indem sie das argumentum eines ieden Buchs gefasset, so haben sie hernach Lust das Buch selber zu lesen, es wird ihnen solches leichter, und sie können auch darnach die Predigten besser verstehen.

Obser-

Obseruatio LXV.

Von dem öffentlichen Vortrag oder Predigen des göttlichen Worts überhaupt.

Es ist eine gar heylsame Erinnerung, wenn der Auctor §. I. des V. Cap. de officio Homiletico in genere sogleich zum voraus unter andern also schreibet: Perpendat indies (Pastor) 1) se ad officium illud a Deo esse destinatum, in quo de ipsius Dei gloria et honoris existimatione maxime agitur. Das ist ein monitum, welches nur generell zu seyn scheinet, aber doch grossen Nutzen hat. Mit einem ieden Lehrer muß es billig seyn, wie mit Abraham. Da der unter die Cananiter kam, so heißt es: **Du bist ein Fürst GOttes unter uns.** Denn das wurde evident und klar, daß er dem lebendigen GOtt dienete. Und weil sie den GOtt nicht kenneten, dem Abraham dienete: so nenneten sie ihn den GOtt Abrahams, durch den was mehrers praestiret würde, als durch ihre Götzen. Also muß ein ieglicher Lehrer, wenn er an einen Ort kommet, da ihn GOtt ins Amt hinsetzet, suchen, daß er dergestalt GOtt den HErrn in sich wohnen, wircken und wandeln, ja ihn gleichsam bey sich aus- und eingehen lasse, daß es allen Menschen in ihr Hertz und in ihre Seele leuch-

leuchte, daß es darauf angefangen sey, daß die Ehre GOttes gerettet werde.

Hierauf werden noch viel mehrere gute Erinnerungen de officio Homiletico in genere gegeben, davon ich die vornehmsten gleichfalls kürtzlich berühren will. §. II. heißt es: 2) Deinde cogitet Pastor, se huic muneri dicatum, per quod gratia Christi humano generi communicata intelligitur, cet. Hierin hat der Auctor mit mir gantz einerley Meynung, daß nemlich ein Pastor in genere dahin sehen solle, daß er die Ehre GOttes befördere; und in specie, daß er CHristum recht verherrliche. Das muß sein rechtes ἔργον seyn.

3) Saepe mente reuoluat, in hoc vnum se intentum esse oportere, vt multos per praedicationem suam a peccatis liberatos Deo restituat, seque ex eorum esse numero recordetur, quibus dicitur: Faciam vos fieri piscatores hominum, cet. Es ist schon oben gesagt worden, daß der rechte character des innerlichen Rufs darin bestehe, wenn einer einen rechten Hunger und Durst hat Seelen zu gewinnen. Wenn iemand darnach keine Begierde hat, wie der Auctor sagt, Menschen zu fischen: so ists ein Zeichen, daß er ein Miethling sey und das seinige suche. Denn wo einer ein rechter Knecht GOttes ist, da kan es nicht anders seyn, als daß er einen Hunger nach Seelen hat. Die Sache bringt es nicht anders mit sich. Wo er aber

das seinige suchet, so wird dieses wol zurück bleiben.

4) Vt perspiciat et serio animaduertat, suum hoc ministerium versari in verbo Dei promulgando, quod tanquam gladium sibi a Deo datum accepit, vt in eo militet bonam militiam. Da hätte der Auctor wol hinzu setzen mögen, was im B. der Richt. 7, 20. stehet: Hie Schwerdt des HErrn und Gideon! Denn so muß ein Lehrer mit GOttes Wort gerüstet seyn, daß er dadurch auch so behertzt gemacht werde, wie dorten die Israeliten, da sie riefen: Hie Schwerdt des HErrn! Das war Lutheri Art. Und wenn alle diejenigen, die sich nach seinem Namen Lutheraner nennen, dabey blieben, GOttes Wort lieb hätten und damit ohn Unterlaß umgingen: so würden sie sehen, was das für Segen haben würde. Doch muß es das Schwerdt des Geistes seyn, es muß dem Lehrer nicht an dem Geist GOttes fehlen. Sonst wird er wenig ausrichten.

5) Heißt es §. III. Neque sufficit, Pastorem Biblia semel atque iterum euoluisse, et S. S. Theologiae locos communes vel fundamenta theoretica imbibisse: sed opus praeterea illi est, vt facultate in publico loquendi et agendi expedita et promta praeditus sit; doctrinam pro temporum, locorum et personarum et praesentis status ratione ad aedificationem adplicare queat; cum efficacia et penetratione ad populum perorare possit, ita, vt aculeos in auditorum cordi-

bus

bus relinquat. Hier hat Hartmannus die rechte Ordnung beobachtet, wie die officia Pastoris Homiletica nach einander folgen, und mit diesen letzten Worten zeiget er zur Gnüge an, wie das gar nicht das officium Homileticum allein ausmache, daß einer eine Predigt halten könne; sondern es gehöre viel was mehrers zu dem Werck eines Lehrers, indem er nicht allein Gelegenheit habe, auf der Cantzel das Wort vorzutragen, sondern auch alle Stunde und Augenblick sich darauf gefaßt halten müsse, daß einer der Zuhörer sein Hertz bey ihm ausschütte, da denn von ihm gefordert werde, einem ieden recht zu begegnen.

6) Ist aus §. IIII. V. VI. sonderlich zu bemercken, quod modus ille receptus in Ecclesiis Euangelicis, daß so viel geprediget wird, minime contemnendus sit. Ein Lehrer soll sich ja nicht lassen dahin bringen, daß er dencke, es sey zu viel Predigens, man obrundire nur die Leute; es sey nicht nöthig, daß man so oft predige; wenn man einmal eine Predigt halte, so hätten die Leute lange darnach zu thun. Das ist ein grosser Betrug des Satans. Aber der Auctor erinnert §. VI. gar recht: Populi conditionem id exigere, in dies homines esse confirmandos. Darum muß ein Lehrer immer im rechten vigore, Kraft und Leben seyn, auf daß er nicht müde werde, das Wort zu verkündigen. Es muß ihm nicht verdrießlich fallen, wenn er über einen Text so oft geprediget hat,

und er soll eben dasselbe wieder sagen, oder wenn er den Catechismum immer wieder aufs neue anfangen soll. Dergleichen taedium muß beym Lehrer sich nicht finden, sondern er muß immer mit neuer Kraft das Wort GOttes tractiren; ja wenn ers tausend mal tractiret, so muß dasselbe doch immer ein neues Licht und Leben bey ihm seyn, damit, wenn er lehret, allezeit einige gestrafet, andere getröstet, einige unterrichtet, einige fortgeführet, erwecket und ermuntert werden, wie es nöthig ist, so, daß das zweyschneidige Schwerdt, das Schwerdt GOttes, immer um sich haue und schneide, wie es nöthig ist, auf allen Seiten. Wenn ein Lehrer in einem solchen vigore nicht stehet, so wird er sehen, was für ein Schade daraus entstehe, und wie gar kein Nutzen geschaffet werde. Oder, wenn einer dahin verfällt, daß er gelehrte Predigten machen will: so wird er damit nichts ausrichten, wenn er auch alles noch so gelehrt zusammen bringet.

7) Erinnert er §. VIIII. quod ea maxime sint docenda, quae status ecclesiae requirit. Welches er §. X. mit einem feinen simili, wie es die Ackerleute machen, wenn sie den Acker bauen, illustriret; dieses simile darauf §. XI. appliciret, und sodann §. XIII. den Schluß machet: His omnibus omnia vt fiat verbi minister, singulorumque fructificationis et salutis curam se fideliter suscipere, et quantum potest, perficere velle, opere ipso demonstret, cet. Man siehet wohl, daß der Auctor dieses nicht habe

be otiose und sine adfectu hingeschrieben. Es ging ihm von Hertzen: denn es war nöthig solches zu erinnern. Und man kan sichs nicht einbilden, wie nöthig solches sey, wo man nicht selbst mit Augen siehet, wie es herzugehen pfleget. Wenn man etwa einmal auf Reisen höret, wie dieser und jener prediget, und wie so gar aliena vorgebracht werden, daß man kaum begreifen kan, was er für einen Zweck dabey habe, oder wie er sich concipiren könne, daß eine Erbauung daraus folgen könne: so kan man alsdann den Auctorem um so viel besser verstehen, und abnehmen, was er gemeynet habe. Deswegen wird denn das, was er hie saget, mit Fleiß recommendiret, daß man es wohl erwege und betrachte, damit man es auch nicht einmal so mache.

8) Besonders giebt er §. XIIII. diese Erinnerung, magis necessariis esse insistendum, ne, dum plura aceruatim congerimus, audientium labilem memoriam obruamus. Neque tamen in generalibus subsistendum, sed (prout expedit) particularia hominum peccata designanda, singulos auditorum ordines compellandos, et pro varietate aetatum, sexuum cet. suum cuique tribuendum esse. Damit hat er nichts anders anzeigen wollen, als daß er erkenne, welcher gestalt nicht alles, was ihm bey der meditation einfalle, den auditoribus für ietzo vorzutragen nöthig und nützlich sey, und er also nur darauf zu sehen habe, daß er ihnen das allernöthigste und nützlichste in möglichster Deutlich-

keit sagen möge. Es saget einer deswegen, er müsse mehr Zeit haben, darauf zu studiren, was er weglassen, als, was er vorbringen wolte. Wer fleissig ist in Lesung und Forschung der heiligen Schrift, der wird darin eine solche copiam antreffen, daß er nicht wissen wird, wo er alles lassen soll. Denn die Schrift ist reich, sie erkläret sich selbst, und man wird da nicht viel commentarios gebrauchen dürfen. Da nun einen rechten selectum zu treffen, daß man aus einer so grossen Menge der Materien nur dieselben Dinge, welche die allernöthigsten und ad statum auditorum accommodiret sind, nehme und vorbringe, dazu wird prudentia requiriret, und nicht allein prudentia; sondern da muß einer sich ins Gebet legen und vor GOtt dem HErrn ringen, daß der ihm zu erkennen gebe, was er in meditatione Scripturae zum Vortrage erwählen solle, und daß er sein Hertz und seinen Sinn regieren wolle, damit vielmehr GOtt selbst durch ihn reden möge, dessen Knecht er ist, als daß er solte selbst was reden nach seinem eigenen Gutdüncken.

9) Hieraus fliesset denn auch ferner das monitum, welches §. XVI. gegeben wird, nemlich curiosa et inutilia plane esse vitanda. E. g. Wenn man in der Historie von der Geburt Christi de censu Romanorum, oder de numismate Iudaeorum, oder bey der Historie von der Hochzeit zu Cana de hydriis, u. s. f. handeln wolte, wozu nutzet das? Wie sollen die Leute dadurch ge-

gebessert werden? Es muß ja dasjenige, was ein Prediger vorbringen will, gleichsam die quinta essentia, der rechte Saft und Kern seyn von demjenigen, was er in seiner lection und meditation gefunden hat. Gleichwie, wenn man einem Durstigen zu trincken geben will, man ihm nicht Hopfen, Maltz und Wasser zusammen hingiebt; sondern es wird erst mit einander gekocht, und wenn es wohl gekochet, muß es seine Zeit haben, daß es klar werde; und wenn es sich erst recht gesetzet und ausgegohren hat, darnach wirds eingeschencket und zu trincken gegeben: also muß man auch nicht aus diesen und jenen Auctoribus allerhand Dinge zusammen bringen und sie so vortragen; sondern man muß es alles recht in seinem Hertzen digeriret und in succum et sanguinem vertiret haben, und worin man selbst nun gestärcket ist im Glauben, was einen selbst erbauet, erquicket, erfreuet, gelehret, gestrafet, getröstet und gebessert hat, das muß man seinen Auditoribus vortragen, das andere alles aber zurück lassen. Sonst bringet man nur materialia vor, die zu keiner Erbauung dienen.

10) Endlich bemercke ich noch den XXI. §. da der Auctor die Erinnerung giebet, quod quaedam tautologice sint inculcanda. Er bestätiget dieses mit den Worten eines Jesuiten, Caroli Regii, der ein Buch geschrieben hat de oratore christiano, welches zwar nicht unter die besten scripta huius generis gehöret, indem sich manches darin findet, so eben nicht zu loben ist;

inzwischen trifft man doch auch viel gutes darin an, dahin denn dieser locus mit gehöret, da es heißt: Illud non probamus, quod aliqui faciunt, qui semel in anno de vna aliqua re loquuntur, neque postea de ea amplius verba faciunt, tanquam in illo die omnia dixerint, vel vnus ille sermo perfecte vitium correxerit, vel virtutem induxerit, cum tamen certum sit illud: gutta cauat lapidem, non bis, sed saepe cadendo. Sic nec Medicus, vbi perseuerat morbus, vnico medicamento contentus est. Was hie gesaget wird, das ist einem ieden Lehrer höchstnöthig zu mercken. Es finden sich allewege solche Zuhörer, die damit nicht zufrieden sind, wenn eine Sache so oft vrgiret wird, kommen deswegen in die Predigt nicht hinein, oder gehen wol gar aus derselben wieder hinweg, weil sie meynen, sie hätten das, was ihnen werde gesaget werden, schon lange gewust. Wenn denn das mancher Lehrer mercket, so läßt er sich dadurch abschrecken, dasjenige öfters wieder zu inculciren, welches doch immer wieder aufs neue solte wiederholet werden; ja er bekommt wol endlich ein taedium, immer einerley zu sagen. Davor hat man sich sehr zu hüten. Denn solch taedium streitet wider die Treue und Aufrichtigkeit, die man in seinem Amte beweisen, und vermöge welcher man auf nichts anders, als auf die Besserung und auf das wahre Heyl der anvertraueten Heerde sehen soll. Wenn aber iemand dieses aus den Augen setzet, so suchet er

gewiß

gewiß nicht dasjenige, was JEsu CHristi ist, sondern das seine, nemlich den applausum, seine Ehre und dergleichen; welches aber von einem rechtschaffenen Lehrer ferne seyn soll. Darum ist es gantz recht gesagt, wenn es in dem angeführten §o ferner heisset: Minime pudere debet concionatorem, eadem bis, ter ac crebrius repetere, si vrgeat necesitas, cum et Paulus et Christus Dominus id fecerint. Si non pudet auditores, quae dicta sunt, non seruare; cur debet orator erubescere, si eadem dicat? Ich erinnere mich, daß ein berühmter und erfahrner Theologus gesagt: So viele er noch predigen gehöret, die da erbaulich und auf eine solche Weise geprediget, daß es den Zuhörern faßlich gewesen, so wären allemal in ihren Predigten tautologien gewesen. Und das hat auch seine gewisse ration. Denn wenn ein Vater mit seinem Kinde redet, so wird er sich nicht damit begnügen, daß er ihm eine Sache einmal vorgesaget hat, sondern weil er gewiß weiß, daß es ein solch hart Hertz habe, daß es oft müsse erinnert werden, oder weil er so viel Liebe in seinem Hertzen hat, daß er ihm alles aufs beste einschärfen, oder gleichsam einflössen will; so sagt ers ihm zwey, drey, oder mehrmal. Hat nun ein Lehrer wahrhaftige Liebe in seinem Hertzen, und ist ihm recht darum zu thun, seine Zuhörer zu gewinnen: so fragt er nichts darnach, daß irgend einer von den auditoribus gedencke, das sey schon einmal gesaget; sondern, weil er was an-

ders auf seinem Hertzen hat, als der frigidus auditor, indem ihm die Seelen auf seinem Gewissen liegen, und er dencket, er müsse selbige einmal vor GOttes Angesicht bringen, ja weil er eine rechte Liebe zu ihnen hat, und wohl weiß, wie sie beschaffen sind und was ihnen nöthig sey: so schämet er sich dessen gar nicht, ihnen eine Sache mehrmal zu sagen. Davon aber sind die tautologiae otiosae, welche nicht aus dem affectu amoris, sondern gemeiniglich ex defectu facundiae herfliessen, gar sehr unterschieden, und müssen also mit denen tautologien, die aus einem amore paterno herkommen, nicht verwechselt werden. Also ist diese Erinnerung, daß man tautologice predigen müsse, nicht dahin zu deuten, daß man um deswillen tautologias otiosas gebrauchen wolle. Es ist dieses eines von den vitiis mit, welches sich Studiosi Theologiae pflegen anzugewöhnen, wenn sie extemporisiren wollen. Denn da kan es nicht anders seyn, als daß sie unnöthige tautologien gebrauchen. Deswegen pflegt man ihnen immer zu rathen, sie sollens wohl meditiren und fein aufschreiben, was sie sagen wollen, damit sie nicht unnütze und leere Worte vorbringen. Wenn einer, der mit dem Heiligen Geist gesalbet ist, und eine wahre Liebe zu seinen Zuhörern hat, mit ihnen so redet, wie es ihm ums Hertz ist; und er daher dasjenige, was er einmal gesaget hat, immer wieder aufs neue saget: so sind das keine unnütze tautologien.

Er

Er redet mit ihnen als ein Vater mit seinen Kindern, und saget, was ihnen heylsam ist. Da bekümmert er sich nicht um Künste, sondern er siehet nur darauf, wie er sie dem HErrn JESU in seine Arme liefern möge; und wenn er diesen Zweck erhält, so hat er, was ihn ewiglich erfreuen kan, und hoffet, die Seelen sollen einmal seine Crone seyn. Daher ist ihm auch wenig daran gelegen, was naturuli homines davon urtheilen, wenn er nur den Zweck erhält, den er sich vorgesetzet hat. Er gehet über das alles so weit hinüber, als der Himmel über die Erde gehet. Welches auch sonderlich zu dem Ende mit erinnert wird, weil manches mal Studiosi, die nöthig hätten, daß sie erst in den principiis der Theologie einen rechten Grund legten und von vorn anfingen, wenn sie von geübten Lehrern das hören, wie sie tautologice reden, dieselben praeposterе taxiren, da sie doch künftig, wenn sie mehr Erfahrung bekommen, die Sache selbst gantz anders erkennen. Es ist gantz ein anders, wenn es nur gespielet ist, und wiederum ein anders, wenn man vor dem Angesicht GOttes redet und es recht mit den Seelen zu thun hat.

Obseruatio LXVI.

Daß zur gesegneten Verkündigung des göttlichen Worts nicht allein Wissenschaft, sondern auch Kraft nöthig sey, und wie selbige erlanget und bewahret werde.

DEr Auctor handelt in dem VI. Cap. des IIIten Buchs de iis, quae ante concionem obseruanda sunt. Da erinnert er nun gleich anfangs §. I. II. quod praeparatio debita ad scientiam Theologicam comparandam requiratur in ministro verbi. Er füget aber auch §. III. hinzu, non humana solum industria, sed diuina ope opus esse ad concionandum fructuose. Es kan das nicht genug inculciret werden, daß ein Theologiae Studiosus eine rechte scientiam theologicam, die ex ipsis fontibus verbi diuini geschöpfet wird, besitzen müsse. Aber nicht weniger ist auch das höchstnöthig zu erinnern, daß man es mit der blossen Wissenschaft in Ewigkeit nicht ausrichte; sondern es muß eine göttliche Kraft dazu kommen, wenn das recht soll erreichet werden, daß die Zuhörer, wenn sie eine Zeitlang ihren Lehrer hören, nun auch in ihren Hertzen und Gemüthern anders formiret werden, so, daß sie es selber innen werden, daß es mit ihnen anders worden sey. Ja GOttes Kraft gehöret dazu, wenn sie

aus

aus dem Unglauben errettet und zum rechten Glauben gebracht werden sollen, also, daß eine neue Schöpfung bey ihnen vorgehe, und sie sich vor sich selber schämen, wenn sie an ihren vorigen Zustand zurück dencken. Es muß da gewiß ein höherer im Spiel seyn, und sich bey dem dicente eine Weisheit befinden, die was mehrers in sich hält, als daß man eine blosse scientiam besitzet, wie groß sie auch seyn mag. Wie man ein Instrument stimmet, daß es eine rechte Harmonie gebe: also muß ein Lehrer allerdings recht vom Geist GOttes gestimmet seyn; sonst werden ihm alle seine Künste nichts helfen. Sie werden den effect nicht haben, und die Zuhörer werden es selber mercken, daß es nur Kunst und Dunst, und keine wahre Gnade und göttliche Kraft sey. Im Gegentheil aber, wenn auch weniger Kunst ist, aber das Hertz dessen, der da redet, ist recht vom Geist GOttes eingenommen, und er hat recht gebetet und vor GOtt fur seine Zuhörer gerungen: so wird das viel mehr effect haben, als alle Wissenschaft und Kunst, sie mag so groß seyn, wie sie will.

Daher sagt auch der Auctor im folgenden §. IIII. Sicubi proinde verbi diuini praecones non litterae, sed Spiritus ministri esse, et docendo non in cortice haerere, sed in corda vsque auditorum penetrare, laborumque suorum optatos aliquando fructus videre, imo gregi suo ea dicere cupiant, per quae ipsi et domus ipsorum totae seruentur; vt non auribus tantum

tum, sed cerebro etiam, nec cerebro tantum, verum cordi quoque, imo manibus etiam ecclesiae, per Dei gratiam, verbi doctrinam insinuent, ingerant et inserant, omnesque suas cogitationes, studium et operam huc conuertant: peropus erit, ne, quorum salus fidei atque curae ipsorum commendata est, ab auditu verbi abigantur, sed huc potius illiciantur et promti atque alacres reddantur. Ignoti alias nulla cupido. Rom. X, 17. 19. Quia tamen audire haud sufficit, nisi intelligantur etiam audita, altera haec Pastorum cura fuerit, ne docendo aerem duntaxat verberent, 1 Corinth. XIIII, 9. 11. sed vt audita adsequantur probe, sibique infigant auditores. Pedem tamen hic figere nondum debent, sed vt in corda quoque auditorum penetrent, satagere, adeoque ad amorem, delectationem, desiderium et zelum perceptae doctrinae inflammare, vt cum Paulo ministri sint, per quos credat ecclesia, prout vnicuique Dominus dedit. 1 Cor. III, 5. Tum in id postremo elaborabunt, vt doctrina in succum et sanguinem conuertatur ecclesiae, eaque in illam tantum non tota transformetur, fidem suam ex operibus ostendens. Sic filios in Christo per Euangelium gignent, 1 Cor. IIII, 15. filios parturient, vsque quo Christus formetur in iis, Gal. IIII, 19. plantabunt in Dei aruo, rigabunt, aedificabunt. 1 Cor. III, 6. Ita Iehoua cum illis erit, nec faciet cadere in terram ex omnibus verbis ipsorum. 1 Sam. III, 19. Ies. I, 8.

Dar-

Daraus siehet man, es sey nicht genug, eine Predigt zusammen schreiben und dieselbe herrecitiren; sondern es gehöre eine viel grössere Weisheit und Geistes Kraft dazu, wenn der rechte Zweck erreichet werden solle, als daß man es mit seiner Kunst und Geschicklichkeit ausrichten könne. Ja man siehet auch aus diesen Worten des Auctoris, wie derjenige, der den Geist GOttes bekommen hat, dahin zu sehen habe, daß er von einer Stuffe zur andern immer weiter komme, damit der Zweck an den Seelen recht möge erhalten werden: worauf denn auch in den folgenden Sis gewiesen wird.

Ich habe zur andern Zeit gesagt, es könne einer unmöglich in seinem Christenthum bestehen, wenn er nicht täglich sich aufs neue erwecke. Davon eine gantze Predigt gedruckt ist, welche handelt von der täglichen Erneurung; darin gezeiget wird, quod Christianus quotidie nouus prodire debeat. Ich habe auch ein- und andermal lectiones paraeneticas von der Sache gehalten, und eine Anweisung gegeben, wie Studiosi täglich ihren Kampf erneuren und sich gleichsam rütteln und schütteln müssen, daß sie keinen Tag hingehen liessen, da sie sich nicht aufs neue suchten zu bekehren, nicht anders, als wenn es der Tag wäre, da sie erst von Mutterleibe gebohren wären, oder als wenn sie an dem Tage erst den Anfang von ihrem Christenthum machten, und sich zum ersten mal GOtt dem HErrn consecrireten und widmeten. Wobey

erin-

erinnert worden, daß dieses nicht nur des Tages ein-sondern vielmal geschehen müsse; und wenn das nicht geschehe, so würden sie in der Kraft der Heiligung nicht wachsen und zunehmen. Was ich nun dergestalt von dem Christenthum überhaupt gesagt, und insonderheit den Studiosis Theologiae eingeschärfet habe: das ist noch viel mehr einem ieden Ministro ecclesiae et verbi diuini nöthig, daß ers practisire. Da finden sich viele difficultäten, tentationes und dergleichen, daß, wenn einer nicht continuirlich suchet sich zu erwecken und immerdar bey ieder Gelegenheit aufs neue aufzumuntern, sonderlich aber durchs Gebet sich zu stärcken, und durchs Evangelium, wie auch durch die Exempel der Apostel und unsers Heylandes sein Hertz aufzurichten und von neuen wieder anzuflammen, so ist es unmöglich, daß er in seiner Kraft bestehen bleibe. Wenn sich einer durch die Macht der Finsterniß durchreissen soll, so gehöret darzu ein mächtiger Kampf, und der muß von Tage zu Tage bis ans Ende fortgesetzet werden. Daher geschiehets auch, daß viele ihr Lehr-Amt erstlich in guter Kraft anfangen; allein, wenn sie eine Zeitlang darin gewesen sind, so ist ihr letzteres nicht so, wie ihr erstes, und wird also bey wenigen der 92. Psalm erfüllet, da es heißt, daß **die Gerechten wachsen sollen wie ein Ceder auf Libanon, und wenn sie gleich alt werden, dennoch fruchtbar und frisch seyn sollen.** Daß dieses nun möge erhalten wer-

werden, dazu sind diese aurea monita gut, die dieser Mann seinen untergebenen Pastoribus ertheilet hat, damit sie in dem certamine bestünden, da es gar was anders gilt, als die blosse Wissenschaft, wenn einer dergestalt mit seiner Heerde wider den Teufel zu Felde liegen und dahin sehen soll, daß er nicht selbst eingeschläfert werde. Es ist dieses ein monitum, das bald gesagt ist, das aber gewiß am allernothwendigsten ist, dazu auch in der Ausübung selbst mehr gehöret, als man sichs insgemein vorstellet.

Obseruatio LXVII.

Daß man sich vor dem extemporisiren zu hüten habe.

IM VIII. §. erinnert der Auctor, quod extemporanei concionatores sint improbandi. Es ist dieses schon beym vorhergehenden Capitel mit wenigen berühret worden. Man hat auch schon sonst bey anderer Gelegenheit mehrmalen davon gesprochen, daß Studiosi, wenn sie ein wenig vom Christenthum erkannt haben, und ihr Gemüth irgend auch nur in etwas geändert und gebessert ist, sich darauf zu verlassen pflegen, und gleich auf die Cantzel gehen, ohne sich genug dazu zu praepariren; damit sie sich aber selbst schaden: denn sie werden Ertzschwätzer, die das hundertste ins tausende

werfen und keine rechte Ordnung halten. Es sind aber Studiosi von Anfang bis hieher nicht so geführet, sondern vielmehr davor gewarnet worden. Ich habe manch Collegium Homileticum selber gehalten, die praecepta Homiletica inculciret, und eine Anweisung gegeben, wie sie verfahren sollen. Und so wird auch ietzo mit allem Fleiß die Sache erinnert, daß man sich vor dem extemporisiren hüten solle. Die Rede ist ietzt nicht von denen, die schon geübt sind und nicht allemal Zeit haben, daß sie die gantze Predigt aufschreiben, noch viel weniger, daß sie dieselbe solten memoriren können; sondern ich rede ietzo insonderheit von denen, die erst den Anfang im Predigen machen.

Und erinnere mich dabey, wie der sel. D. **Heinrich Müller**, da er ins Lehr-Amt kommen ist, in den ersten Jahren des sel. Lütkemanns, als seines Antecessoris, Predigten genommen, gelernet und gehalten hat, so gar, daß die Leute endlich gesaget: Was sollen wir hinein gehen? Wir habens ja selber, und könten das Buch wol zu Hause lesen. Nun, ich lasse das dahin gestellet seyn, wie weit dieses an dem sel. Mann zu loben und etwa zu imitiren seyn möchte, oder nicht. Inzwischen ist doch das zu loben, daß er lieber des andern Arbeit, von dem ihm bewust gewesen, daß er ein frommer Mann gewesen sey, genommen und gelernet hat, als daß er seine eigene meditationes hat vorbringen wollen; item, daß er den Fleiß, Mühe und Arbeit darauf gewandt,

und

und nicht extemporisiret hat, da es ihm doch an der Geschicklichkeit und Beredtsamkeit nie gefehlet hat. Man mag sich also durch sein Exempel gleichfalls zum Fleiß ermuntern lassen; und ist daher wohl zu inculciren, was der Auctor l. c. saget: Procul hinc extemporanei oratores! Nemo, nisi fecerit, quod suum est, orando, meditando, scribendo et memoriae mandando, suggestum adscendat. Formaturus proinde concionem, inuocato Dei auxilio, Textum attente inspiciat, quo verum eius sensum iuxta fidei ἀναλογίαν et iustae interpretationis regulas adsequatur. Ich führe dieses sonderlich auch um deswillen an, weil vielfältig auch auswärts von Studiosis grosser Anstoß in dieser Sache gegeben ist. Ja es ist wol geschehen, daß, wenn manche von hie wegkommen sind und anderswo die Prob-Predigt haben halten müssen, indem sie zu einem öffentlichen Amt haben sollen vociret werden, so haben sie sich auf ihr extemporisiren verlassen, und auch noch wol dazu gemeynet, wie köstlich sie es gemachet hätten; sie haben aber damit in der That sich selbst prostituiret und der causae Dei einen Vorwurf gemacht: daß billig bey dieser Gelegenheit davon geredet wird, damit die, so es hören, sich davor hüten, rechten Fleiß darauf wenden, wenn sie aufgestellet werden, und gedencken, es sey der Sache wohl werth.

Bis auf diese Stunde sey das ferne von mir, daß ich extemporisiren solte. Ich habe bisher immer so viel Zeit, als gehabt habe, darauf angewendet, den Text mit Fleiß anzusehen, um zu erkennen, was der rechte sensus darin sey und was ich daraus zu proponiren hätte, und dieses nicht allein meditando, sondern auch orando vor dem Angesicht GOttes. Ja wenns auch nicht eine Predigt gewesen, sondern auch bey anderer Gelegenheit in gewissen Umständen ein Vortrag hat müssen gethan werden, so habe ich immer darauf gedacht, was ich sagen wolle. Welches denn um deswillen bezeuget wird, damit um so viel mehr Studiosi Theologiae sich des extemporisirens enthalten, und so viel Zeit, als nur möglich ist, auf die praeparation und meditation anwenden mögen, damit also dasjenige, was sie vorbringen, recht excoctum und subactum, das ist, Saft und Kraft sey. Es müssen die Wahrheiten ihnen selbst recht durch ihr Hertz gegangen, und im Gebet recht durchgekocht seyn, damit also den Zuhörern nicht Schlacken, sondern rechtes Gold vorgetragen werde. Und so werden sie auch sehen, daß sie viel mehr Nutzen schaffen, als wenn sie nur so obenhin ihre Arbeit verrichten.

Obser-

Obseruatio LXVIII.

Welches die beste Postille sey, die man zu gebrauchen habe.

FErner ist es auch eine heylsame Erinnerung, welche §. X. gegeben wird, da es heisset: Postillae perpetuae loco sit meditatio beneficiorum et iudiciorum diuinorum, vt et status Auditorum. Er hat auch im vorhergehenden Capitel sehr schön davon gesprochen, und ist dis recht sein Wort, welches er mehrmals urgiret. Denn so heißt es §. XII. Cap. V. Horum exploratio et cognitio optimam et conuenientissimam singulis Parochiae vtiliter concionandi materiam et Postillam locupletissimam submministrabit, modo ipsi Ecclesiastae sint ante instructi ad omnium necessitati prudenter et recte succurrendum. Den statum Auditorum, sagt er, solle man recht untersuchen, so werde man wissen, was man in Predigten zu treiben habe. Wenn einer recht in den Hertzen seiner Zuhörer wohnet, mit ihnen fleissig umgehet, fraget, wie sie sich befinden, wie es um ihre Seelen stehe, und also ihren statum exploriret, so hat er Postillam perpetuam; wie denn das meine Postilla perpetua ist in den Collegiis paraeneticis, daß ich priuatim mit Studiosis spreche. Da findet sich allezeit Materie, so oft ich das Collegium paraeneticum

halte, und mehr, als ich darin sagen kan; wiewol ich wünsche, daß nicht so viel, oder doch bessere Materie mir an die Hand gegeben würde. Dieses ist also das monitum des Auctoris, das er mehrmals wiederholet, weil er die Nothwendigkeit der Sache wohl eingesehen hat.

In dem angezogenen §. X. Cap. VI. handelt er demnach gleichfalls davon. Er schreibt nemlich unter andern folgendes davon: *Primo* quidem Textu diligenter lecto et relecto, proprii-que ingenii meditatione, adhibitis quoque commentariis, instituta, neque etiam neglectis orthodoxis Postillis, proximum est, vt perpetua illa Postilla euoluatur, h. e. Pastor reputet vel gliscentia ac praesentia Dei opera ac beneficia, quibus ecclesiam adficit; vel iudicia, eaque tum castigationes, quibus Deus pios erudit ac exercet, tum poenas in impios, nec aliter in terra concionetur, quam e caelo concionatur eiusmodi suis vel beneficiis, vel iudiciis, Deus. *Deinde* Pastor Medicos imitetur, qui in subiectum patiens semper intenti sunt, atque Postillae loco praesentem ecclesiae statum habeat. cet. Quibus omnibus ante susceptis *tum demum* Postilla quaepiam orthodoxa, aut commentarius quispiam, qui integrum illum librum pertractarit, consulendus erit. Das ist recht, daß der Auctor dis mit hinzu setzet: denn es ist unrecht, daß manche den Gebrauch der Postillen gantz verwerfen, so gar, daß ihnen schon der blosse Name verhaßt ist. Aber die guten Postillen,

len, z. E. des sel. Speneri, soll man nicht verachten. Diese Postillen Speneri sind vor vielen andern allerdings libri aurei, und mag man ihn wol nennen reformatorem Postillarum, indem er etwas bessers darin geleistet hat, als man sonst insgemein findet. Daß die meisten Postillen nichts taugen, auch ein schrecklicher und gantz abominabler Schade, sonderlich in unserer Lutherischen Kirche, aus den Postillen erwachse, ist freylich nicht zu leugnen, indem man wol findet, daß sich mancher Pfarrherr eine Bibliothec von lauter Postillen angeschaffet hat, da in der einen ein Jahrgang von Fischen, in der andern ein Jahrgang von Vögeln, und andere dergleichen Qvackeleyen mehr anzutreffen sind. Vor dergleichen Büchern solten sich freylich verständige Leute hüten, damit sie nicht zu Thoren werden mit solchen Thoren, die GOttes Wort dergestalt gekünstelt haben, und nicht bey der Einfältigkeit, die in CHristo ist, geblieben sind. Aber dieses kan guten Büchern nicht praeiudiciren; deshalb der Auctor auch mit Unterschied redet und den Rath gibt, daß man auch wol eine gute Postille zur Hand nehmen solle. Und mag man da insonderheit wol sagen: Die Predigten Speneri über die Evangelia übertreffen insgesamt die andern gröβten Theils. Man findet da viel etwas soliders, als in vielen andern. Und könte Studiosis Theologiae gar wohl gerathen werden, daß sie den indicem bi-

blicum in scripta Speneri mit zu Hülfe nehmen möchten, weil sie auf diese Weise vieler andern Bücher überhoben seyn könten. Denn was er geschrieben hat, das ist allemal mit einer reifen meditation und unter vielem Gebet und Flehen elaboriret worden, da er sich in acht genommen, daß er kein Wort ohne Bedacht möchte hinschreiben, auch gar nicht gesuchet hat zu rhetorisiren, sondern alles, was er geschrieben, hat er vor dem Angesicht GOttes geschrieben. Wer den Mann gekannt, der weiß wohl, was seine Arbeit gewesen.

Obseruatio LXVIIII.

Daß die κακοζηλία zu vermeiden sey.

BEy dem §. XI. dieses VI. Cap. kan ich die Worte nicht unberührt lassen, da der Auctor saget: Imitationes, quibus diligenti quadam cum ratione aliorum similes in dicendo esse studemus, cum iudicio fiant, et decorum personae studiose obseruetur, cum mensura donorum, quibus a Deo ornatus est quisque. Si enim neophytus et nouitius minister, aut alius etiam quispiam, παῤῥησίαν aemulari velit illorum, qui singulari Spiritus robore et virtute heroica praediti fuerunt, longo rerum vsu ex experientia atque praestanti eruditione auctoritatem sibi eximiam comparauerunt, et nexuis

neruis in dicendo pollent, similique vehementia, ardore et verbis aut errores refutare, aut in scelera grassantia inuehi velit, nae inepta haec et ridicula futura esset κακοζηλία! qualis fuit illa adolescentis cuiusdam ministri, qui Lutheri spiritum effingens, optime se diabolum nouisse, et aliquot cum ipso salis modios absumsisse, e suggestu crepuit.

Dieses ist gewiß ein solch monitum, welches man nicht zu verachten hat. Ich will, damit es um so viel besser gefasset werde, etwas weniges zu demselben hinzufügen. Uberhaupt soll man alle κακοζηλίαν vermeiden, und weder vivos, noch auch mortuos magistros auf eine unrechte Weise imitiren; wie das letztere von demjenigen, dessen Exempel der Auctor alhier anführet, geschehen ist. Augustinus hat zwar gantz recht gesaget, daß derjenige, welcher Ein Jahr lang einen geschickten und beredten Mann höre, viel mehr profitiren könne, als wenn iemand viele Jahre hindurch mit blossen praeceptis rhetoricis umgehe. Dis hat allerdings seine Richtigkeit, und soll dazu angewendet werden, daß man sich viuos magistros suche zu Nutze zu machen. Denn, was man zu seinem Vortheil anwenden kan, das hat man nicht zu verabsäumen. Doch kan man auch, indem man das thun will, leicht auf eine κακοζηλίαν verfallen. Es kan dieses insonderheit Studiosis begegnen, da sie es selbst nicht wissen. Denn, indem sie etwa einen von ihren praeceptoribus

gern hören, und selbst durch seinen Vortrag bewegt werden, so nehmen sie wol unvermerckt seine gestus, oder sonst etwas von ihm an, daß es hernach alsobald in die Augen fällt, wenn sie anderswo hinkommen und ihren Mund aufthun. Darum muß ein Studiosus, und überhaupt ein ieder, in seinem Christenthum oder Lehr-Stande dahin sehen, daß er als eine Pflantze GOttes wachse. Denn so bringet er Frucht, und darf sich nicht an andere kehren. GOtt hat einem ieden sein talent gegeben nach seiner eigenen δυνάμει. Matth. 25, 15. Wenn er dasselbe recht in acht nimmt, so ist er ein nützlich Werckzeug dem HErrn. Wenn er aber auf eine κακοζηλίαν verfällt, so gebraucht er nicht die Gabe, die ihm GOtt gegeben hat, und den andern assequiret er auch nicht. Also muß das immer von den andern Gaben unterschieden werden, was bey iemanden ein personale ist, das er als ein peculiare donum für seine Person bekommen hat. Es muß zwar im Christenthum und im Lehr-Amt dis wohl in acht genommen werden, daß die Gaben CHristi sich durch den gantzen Leib erstrecken, und also einer einen grossen Nutzen und Vortheil aus anderer ihren Gaben nehmen kan; iedoch soll solches mit einer grossen Behutsamkeit geschehen, damit man seine eigene Gabe nicht hindan setze, noch etwas affectirtes an sich nehme, sondern bey seiner Einfalt bleibe, dem folge, was einem GOtt gegeben hat, und sich an des andern Gabe weiter nicht kehre, sofern als sie ihm eigen ist.

Wenn

Wenn das fleissig dabey in acht genommen wird, so ist es gut.

Hiernächst gedencke ich auch bey dem angeführten monito des Auctoris billig, daß beym Predigen ein schönes adminiculum sey, wenn man Predigten lieset, so von rechtschaffenen und bewerthen Theologis gehalten worden, nicht, daß man sie ausschreibe, oder ihre dispositiones imitire, oder daß man eben die Materie, wovon sie handeln, gleich wieder vortragen wolte, sondern damit man unvermerckt zu eben dem Geist erwecket werde, der in ihnen gewesen, und eben die Art zu predigen imitire. Z. E. Man hat etwa einen Lehrer, dem GOtt ein talent gegeben, auf eine recht Evangelische Art zu lehren. Wenn nun einer, der predigen soll, erst eine von seinen Predigten lieset, so kan es geschehen, daß, ob er gleich nicht die materialien nimmt, noch dieselbe dispositition brauchet, sich dennoch der modus und die ratio docendi euangelica, der Evangelische Geist und adfect dergestalt in sein Gemüth insinuiret, daß er darnach nicht so legalisch prediget, als er sonst würde gethan haben, sondern seinen Vortrag mehr Evangelisch einrichtet.

Was ich zu anderer Zeit angeführet habe, das will ich bey dieser guten Gelegenheit wiederholen. Ein alter Theologus bezeuget, er habe anfangs in seinem Amt über dem modo seiner Predigten grosse Schwierigkeit gefunden, indem er gesehen, daß seine Zuhörer nicht fromm würden, und sich gar kein Segen von allen seinen

Pre-

Predigten finde; und wenn er etwa was zu seinem Segen rechnen wollen, so sey es mehr umgekehrt gewesen, indem die Leute mehr erbittert worden wären, und einen Verdruß und Eckel an dem Wort, so er ihnen verkündiget habe, bekommen hätten, als daß sie sich dadurch auf einen rechten Weg hätten bringen lassen. Das habe ihn denn sehr bekümmert, und er habe daher GOtt hertzlich angerufen, er möchte ihm zeigen, woran doch die Sache läge, und ihm einen modum docendi und proponendi zu erkennen geben, davon er eines mehrern Segens gewärtig seyn könne. Darauf habe ihm GOtt auch die Augen aufgethan bey Lesung der zwey ersten Capitel des Deuteronomii. Er könne nicht sagen, woran eben die Sache gelegen gewesen sey; er habe sie auch nicht per praecepta einem andern beybringen können: es sey ihm aber in diesen Capiteln ein solcher modus docendi zu erkennen gegeben und in seinem Gemüth gleichsam aufgeschlossen worden, daß er von derselben Zeit an, da er bey derselben Lehr-Art geblieben wäre, Segen gefunden habe.

Ich habe um deswillen manches mal erwogen, was doch das für ein modus docendi sey, der diesem sonst gewiß klugen Theologo, der auch erudition hatte, in den gedachten zwey ersten Capiteln Deuteronomii aufgeschlossen worden, daß er darin etwas bessers gefunden, als er vorhin gehabt hat. Und da habe ich denn dis wohl consideriret, daß Moses das Deuteronomion in seinem

nem Alter verfertiget, und darin dasjenige, was er in einem grossen affect gesprochen, (denn es sind Reden, wie das Buch selbst anzeiget) aufgeschrieben habe. Denn er wuste, daß er nun aus der Welt gehen solte; er wuste auch wohl, daß er **das Amt eines Königs**, wie Cap. 33, 5. stehet, **verwaltet** und die Kinder Israel aus Egypten geführet habe; er wuste wohl, daß er ein Prophet des HErrn sey, und einen Vorzug habe vor allen, die vor ihm gewesen waren und nach ihm kommen solten bis auf CHristum; er sahe auch wohl, was GOtt ihm anvertrauet hatte, daß er an den Kindern Israel thun solte, und er solte nun von ihnen scheiden. Als ein Prophet wuste er nicht allein, sondern sagte ihnen auch zuvor, was nach seinem Tode geschehen würde; er kannte auch dasselbige Volck, wie es dermalen beschaffen war; er war als ein Vater unter ihnen gewesen, der sie geführet und sie alle als Kinder gekannt hatte, und sie traten nun so gleichsam vor sein Bette. Das brachte ihm nicht allein adfectum, sondern auch adfectum tenerrimum et vere paternum. Und daher kommts auch, daß er in dem Deuteronomio eine Sache mehrmalen und öfter, als in den vorhergehenden Büchern, wiederholet. Wenn in einem Buche der Schrift tautologien stehen, die aber nicht vitiosae sind, so stehen sie gewiß im Deuteronomio. Denn in demselben ist eine Sache vielmal gesagt, und wenn man ansiehet, aus was für adfect es kommt, so ist es niemals vergeblich wiederholet, sondern

immer

immer mit einem neuen adfect gesprochen. Also ist daraus zu erkennen, daß freylich im Deuteronomio wol etwas liegt, welches einem Lehrer einen Aufschluß geben kan, was er für einen modum im Vortrage brauchen soll; ob ich zwar nicht zweifele, GOtt wird hierunter des ernsthaften Theologi Gebet erhöret haben, daß er ihn durch dieses Mittel auf einen modum, erbaulich zu predigen, geführet hat.

Bey einem andern kan er denn auch ein ander Mittel gebrauchen. Ich will etwa setzen, es läse ein Theologus, der gerne den rechten modum zu dociren haben will, eine Epistolam Paulinam, riefe dabey den lieben GOtt hertzlich an, und penetrirte, wie ich öfters gerathen habe, centies repetita lectione eiusdem Epistolae, mehr und mehr den rechten Apostolischen Geist, und wie die Apostel JEsum CHristum und sein Evangelium verkündiget haben, was sie für einen Grund geleget, und wie sie aus demselben Grunde ihre Lehre geführet, auch auf denselben gebauet haben; und er richtete sich darnach, ob er gleich nicht eben die dicta gebrauchte, noch auch eben dieselben Lehren vorbrächte, sondern nur auf den modum sähe: so würde er doch davon einen grossen Nutzen haben, und würde solches keine κακοζηλία, sondern es würde etwas seyn, das seiner gantzen Rede ein Leben gäbe, und etwas mit sich brächte von demselbigen Geist, den er in solcher Epistel wahrgenommen hätte.

Ich

Ich kan es nicht leugnen, daß ich es vielmal so gemacht habe, wenn ich habe predigen sollen, daß ich erst eine Predigt aus einem guten Auctore, z. E. Spenero, cet. gelesen, von welchem ich gewust und den ich dafür erkannt habe, daß er einen rechten modum docendi hätte; nicht, daß ich in der Predigt, die ich halten sollen, etwas daraus nähme, sondern damit ich mir nur denselben adfect vorstellen möchte, um also in derselben Lauterkeit zu predigen. Das ist mir denn um so viel mehr zu statten kommen, weil ich den sel. Spenerum kannte und mit ihm conversiret hatte. Daher habe ich bey Lesung seiner Predigten mir seinen adfect, seinen Ernst, seine Demuth, seine Liebe, seine Brünstigkeit und seine Sorge für das Beste der Kirche GOttes lebendiger vorstellen können, als etwa ein anderer möchte gethan haben, der ihn nicht gekannt hat. Und ist mir, wenn ich einen Vortrag thun sollen, viel ins Gemüth gekommen, darauf ich sonst nicht kommen wäre, wenn ich nicht vorher seine Predigt gelesen hätte, ob ich gleich die realien nicht daraus genommen habe.

Dieses ist ein modus, worauf uns der angeführte und vorhergehende paragraphus weiset, und wohin der Auctor zielet; welches ich um deswillen mit Fleiß erinnere, weil auditores leicht diesen §. lesen, und auf diese monita nicht kommen, wovon sie sich doch einen grossen Nutzen machen können. Denn in den Predigten liegt es nicht allein an den realibus, die man vorbringet; ob einer gleich wohl zusehen muß, daß er keinen Heckerling, son-

sondern gute Weitzen-Körner und was succulentes, das Leben und Kraft giebet, vorbringe, und also gute realien haben muß: so, sage ich, lieget es doch nicht allein daran, sondern es kommt hauptsächlich auf den adfectum an, wie es einer vorträget und wie der spiritus docentis beschaffen ist. Wenn der Apostolisch ist, so hat das Wort auch einen guten und heylsamen effect bey den auditoribus. Das Gesetz richtet Zorn an. Wenn aber hingegen einer den Sinn CHristi recht fasset und einen recht Evangelischen väterlichen Geist hat, daß die auditores den adfectum paternum et euangelicum mercken können, dann dringet auch solcher adfectus in die Gemüther und Hertzen der Zuhörer hinein. Also haben diejenigen, die einmal predigen wollen, darauf nicht allein zu sehen, daß sie collegia homiletica halten, sondern daß sie auch den rechten adfectum krigen, damit sie in dem rechten Geist einmal predigen können.

Dis aber muß nicht ein angenommenes Wesen, sondern ein solcher Ernst in der Seele seyn, da alles unter Gebet und Flehen vor GOtt geschiehet. Es muß keine hypocrisis, sondern ein solcher adfectus seyn, der sich in der That in dem Hertzen und in der Seele befindet, damit also eine wirckliche communicatio donorum Spiritus Sancti, die ins Hertz des Lehrers geleget sind, erfolgen könne. Dieser Sache ist weiter nachzudencken, denn sie hat noch mehrers in recessu, als was jetzo in der Kürtze gesaget ist.

Obser-

Obseruatio LXX.

Daß es eine grosse Sünde sey, ohne gehörige Zubereitung zu predigen.

DJevon handelt der Auctor c. VI. §. XII. und lauten seine Worte davon also: Demosthenes sane improbum nebulonem et patriae pernicioſum ciuem eum ſibi videri pronunciauit, qui de re antea diu multumque non cogitata ad dicendum accedere auſus eſſet. Quantae ergo audaciae et leuitatis, imo quanti peccati eſſe exiſtimabimus, in conſpectum tot hominum et angelorum ſanctorum, imo ipſius Maieſtatis diuinae, non ſatis praemeditatum et praeparatum prodire, deque ſummis et caeleſtibus myſteriis arcanae ſapientiae Dei tumultuarie, et quemadmodum in buccam venit, diſſerere? Certe hoc minime eſt nomen Dei ſanctificare, ſed potius vane illud vſurpare, adeoque profanare. Cumque vel ex ignauia, vel praepoſtera ſcientiae, eruditionis et facundiae fiducia, vel nimia praeſentium cura, quae totum occuparunt verbi praeconem, iſthaec audacia et leuitas proficiſcatur, nulla hic diuini auxilii et gubernationis fiducia animo concipi poterit. Neque tales conciones ad aedificationem quoque auditorum ſatis comparatae eſſe poſſunt: non ſecus atque cibi crudi et non ſa-

tis ad ignem cocti aut elixi ventriculo conuenire non queunt. Vt interim taceam, quod apud viros litteratos et rerum diuinarum intelligentes, qui, cum coetibus sacris interſunt, aut forte ſuperueniunt, vel minutiſſima quaeque, nedum ſi grauius aberretur, obſeruare ſolent, talibus extemporaneis, indignis, rudibus et crudis concionibus omnem ſuam ſuique miniſterii auctoritatem et exiſtimationem proſtituunt, ſuaeque ignauiae et leuitatis nomine non poſſunt non apud omnes bonos male audire.

Es gehöret dis monitum mit zu dem, was ich mehrmals gesagt habe. Dieser Auctor hat es so gemacht, wie Lutherus in der Vorrede über das erste Buch Mose sagt: Moses schreibt, wie sichs treibt. Er hat so geschrieben, wie er es in seiner dioeces gefunden und gesehen, daß es unter seinen Pfarrherren herginge; und weil er wohl wahrgenommen hat, wie sie ihr Gemüth oft mit vielen Dingen occupiret hätten, hernach auf die Cantzel kämen und sich darauf verliessen, daß sie schon die Stunde hinbringen, oder so was hersagen könten, das ihnen einfalle, das doch nicht den rechten ſpiritum paſtoralem, noch auch die rechte ſcientiam et eruditionem ſucculentam zeigete, die zum rechten Bau auf die Ewigkeit nöthig ist: so hat er ihnen solche Erinnerungen mit grossem Nachdruck gegeben. Und will ich nur kurtz wiederholet haben, daß auditores dis ja wohl in acht nehmen. Es müssen allemal diese beyden Stücke da seyn, wenn einer öffentlich auftre-

treten will: 1) Daß er die Sache, die er vortragen will, gnugsam erkenne, welcher gestalt nemlich dieselbe so beschaffen sey, daß er überzeugt seyn könne, der gegenwärtige Zustand der Zuhörer erfordere es ietzo, daß er ihnen das vortrage; desgleichen, daß er dieselbe Sache auch recht wohl in seinem Hertzen und Gemüth digerirt habe, also, daß er nicht allein wisse, was er vortragen, sondern auch quibus argumentis er es vortragen, wenigstens was für Haupt-argumenta er anführen wolle, damit er also auf seiner Brust gleichsam gewapnet sey mit denselben argumentis und mit denen Sachen, die er vorzutragen gedencket. 2) Er muß ein recht calidum pectus haben, calefactum precibus. Er muß vor der Predigt so mit GOtt umgangen und mit innigli-chem Gebet, Flehen und Ringen so ins Heiligthum eingegangen seyn, daß er die rechte παῤῥησίαν, die rechte deuotion, die rechte Brünstigkeit im Geist krige, und ζέων τῷ πνεύματι, brünstig im Geist sey, damit er nicht allein gute materialien habe, die er vortrage, sondern daß sie auch mit einem rechten diuino zelo et adfectu vorgetragen werden. Diese zwey Stücke müssen alle beyde da seyn. Darauf zielet der Auctor; und also ist dieses ein schön- und nützliches monitum.

Obseruatio LXXI.

Was vom Aufschreiben der Predigten und den praeceptis homileticis zu halten sey.

IN dem §. XIII. ist das sonderlich ein gut monitum, daß man sich etwa auch nur kurtz aufzeichnen solle, was man iedes mal tractire, und solches beylege, damit man in den folgenden Jahren wieder nachsehen könne, nicht daß man dieselbe dispositiõn wieder nehmen wolte, sondern weil das sapientiam ecclesiasticam vermehret und posteriores curas veranlasset, die immer reifer sind, daß man also dadurch rechte profectus in seinem ministerio erlangen kan.

Doch muß auch dabey dasjenige monitum hinzu gethan werden, welches im folgenden §. XIIII. befindlich ist, daß nemlich ein Lehrer, wenn er sich in seinen Predigten auf die rechte Weise verhalten wolle, sich nicht an das memoriren gewöhnen müsse. Denn, wenn die memorie ihm etwa versaget, wie gehets da? Hartmannus spricht: In tota concione haeret, consumitur, expallescit, aut etiam in medio orationis cursu obmutescere cogitur. Quod vt maxime non fiat, tamen seruiles prorsus tales euadere oportet conciones, in quibus nulla libertas animi, nulla demonstratio spiritualis potentiae, nulla adfectuum motio, cet. praestari facile potest,

est, si certorum et in charta consignatorum verborum mancipium fit ecclesiastes. Wenn einer immer darauf soll bedacht seyn, wo er ietzo in seinem concept sey und umwende, da ist es, als wenn er in den Karren gespannet wäre. Einer, der ein Lehrer seyn soll, muß als ein Knecht des lebendigen GOttes in aller Freymüthigkeit handeln, und mit seiner Heerde, die ihm anvertrauet ist, reden, wie ein Vater mit seinem Kinde redet, es muß ein rechter adfectus diuinus et paternus, und also auch eine rechte libertas und potentia spiritus da seyn. Wo das nicht ist, und einer soll nur ein Sclave von seinen Worten und von seinem Gedächtniß seyn, da wird er nimmermehr können recht zurechte kommen; wie es denn auch die Erfahrung lehret.

Es ist aber auch dieses mit einer limitation zu verstehen. Im §. XV. sagt daher der Auctor: Tironibus aliquid sub initia concedi et indulgeri potest, vt vel ad verbum memoriter ediscant, vel ex charta legant conscriptas domi conciones. Ne tamen nimium hic sibi permittant, aut in ignauiam quandam degenerent, mature ab hac consuetudine traducendi sunt. Infantibus enim manuductiones adhibentur, vt firmato postea poplite sua sponte expedite incedant. Studiosi sind allerdings daran zu erinnern, daß sie sich mit grossem Fleiß vor dem extemporisiren hüten, und erst ihre Predigten aufschreiben, auch im Anfang ihres Amts sich diese Mühe nicht verdriessen lassen, ja sich hernach im-

mer vor dem extemporisiren hüten sollen, in so fern, daß sie nicht reiflich meditiren und ihre ganze Sache recht wohl digeriren wolten. Aber was das Aufschreiben betrifft, darinnen muß allerdings eine moderation seyn, sonst kommt man nimmermehr zur rechten parrhesie, oder ist es, so ists ein exemplum singulare: dahin ich den sel. Spenerum rechne, der bis ans Ende seine Predigten aufgeschrieben, und es fehlete ihm doch eben nicht an der parrhesie, sondern er war angenehm zu hören; und wird nicht ein ieder die parrhesiam haben, wenn er sich gleich nicht an sein concept bindet. Es ging ihm das memoriren so wohl von statten, daß, wenn er auch in seiner Predigt was sagte, das er nicht in seinem concept hatte, so pflegte er, wenn er nach Hause kam, solches hinzu zu thun: denn das Wort wuste er accurat, welches er gebraucht und doch nicht in seinem concept gesetzet hatte. So gar glücklich war darin sein Gedächtniß. Wenn es nun iemanden gegeben wäre, daß er wenig Stunden brauchete, sein concept durchzulesen, der kan es auch thun. Es pflegte der sel. Mann zu sagen: Es wird mir um deswillen leichter, denn ich adfectire nicht, wenn ich aufschreibe, sondern ich rede, wie es mir natürlich ist, und so schreibe ich es auch auf. Und weil ich es also nicht anders aufschreibe, als wie ich gewöhnlich rede, so wird mirs nicht schwer, daß ichs ins Gemüth fasse. Wolte aber ein anderer, dem diese Gabe nicht gegeben ist, es auch so nachmachen,

ſo möchte es ihm wol nicht angehen: denn die Gaben ſind darin unterſchiedlich. Ordentlich iſt es ſo, wie dieſer Freund des ſel. Speneri, Hartmannus, geſagt hat, daß man ſich an ein concept nicht binden könne, und man ſich bey Zeiten ſo zu gewöhnen habe, daß man nicht nothwendig ein concept haben müſſe, ſondern im Stande ſey, eine Materie wohl ins Gemüth zu faſſen, und ſodann in einem libero ſermonis curſu zu reden; dabey doch einer immer auf ſich acht haben muß, daß er nicht ausſchweife, als wozu unſere gantze Natur geneigt iſt: daher man es leicht worin verſehen kan. Darum muß man in ſeinem gantzen Leben immer ein Jünger bleiben und ſuchen ſich zu beſſern, und ihm ſelber nicht zutrauen, daß man es ſchon ſo oder ſo zu einem habitu gebracht habe: ſonſt wird alles gleich verderbet, ſo bald als wir Meiſter ſpielen wollen.

Aus dem folgenden VII. Cap. bemercke ich nur inſonderheit den XII. und XIII. §. in welchen der Auctor gar fein erinnert, daß man ſich nicht eine carnificin aus den praeceptis homileticis machen ſolle. Es iſt gut, wie ſchon mehrmals gedacht worden, wenn man junge Leute dahin weiſet, wie ſie ordentlich proponiren ſollen, und wenn einer einen guten Anführer hat, ſo kan er allerdings groſſen Nutzen davon haben, wo ihm gezeiget wird, wie er nicht eins ins andere miſchen ſolle. Aber es iſt hingegen auch dieſe Erinnerung gut, daß man kein mancipium

von den praeceptis homileticis seyn solle, sondern da muß es wieder kommen auf diejenige Postill, die der Auctor so oft recommendiret hat, nemlich auf cognitionem status praesentis Ecclesiae. Das ist die Haupt- und vniuersal-Postill, wenn ein Lehrer weiß, was seinen Zuhörern in ihrem Christenthum und in der Erkenntniß der christlichen Lehre fehlet, damit er ihnen also diejenige Speise vorsetzen könne, welche sie nöthig haben. Das wird ihm mehr Nutzen geben, als alle Collegia Homiletica, die er gehalten hat.

Obseruatio LXXII.

Daß man die gekünstelten exordia und terminos scholasticos bey der Propositione nicht zu gebrauchen habe.

IN dem VIII. Cap. handelt der Auctor de Exordio et Propositione, und zeiget, wie selbige recht einzurichten seyn. Er hat ohne Zweifel gesehen, wie so seltsam Zeug von manchen Predigern vorgebracht werde: daher er für nöthig erachtet, in diesem seinem Pastorali dergleichen Erinnerungen mit beyzufügen. Manche befleissigen sich darauf, daß sie homoeoptota und homoeoteleuta vorbrin-

bringen, damit alles so fein klappe und sich reime. Das ist aber nur ein adfectirtes Zeug und so eine gewisse Leyer, welche viele sich angewöhnet haben, indem sie meynen, wie schön die Sache sey. Aber es soll ja das Predigen wie eine priuat-Rede eingerichtet seyn, und also muß da alles adfectirte Wesen weg seyn; man soll einfältiglich und schlecht GOttes Wort lehren, so haben die Leute Nutzen davon. So bald aber solch adfectirtes Zeug dabey kommt, so erwecket es, sonderlich bey verständigen auditoribus, ein taedium. Darum auch der Auctor mit gutem Bedacht davon gehandelt.

Er hat auch eine Erinnerung gegeben von den terminis obscuris et vocibus exoticis, die so manchmal in den Propositionibus pflegen gebrauchet zu werden. Es können manchmal particulares circumstantiae an einem Ort seyn, warum so etwas geschiehet. Als, ich erinnere mich, daß ich in denen collegiis Homileticis, die zu meiner Zeit gehalten wurden, gehöret, daß viele termini daher kommen wären, weil die Predigten in denen Schulen, als den Fürsten-Schulen in Sachsen, sind wiederholet worden. Da hat man sich nemlich mancher terminorum in den Predigten bedienet, damit sie desto besser in den Schulen von den Praeceptoribus könten repetiret werden. Das hätten hernach andere auch an andere Orte hingebracht, da es nicht nöthig gewesen, weil kein Mensch die terminos verstanden hätte. Also wäre es hernach auch

wol auf der Vniversität geschehen, wenn man gewust, man hätte Studenten vor sich, daß man ein- und andern terminum gebraucht hätte. Wenn denn manche an andere Orte kommen wären, so hätten sie das auch imitiret.

Das ist aber nicht wohl gethan gewesen; sondern da hätte vielmehr das monitum Io. Schmidii Argentoratensis, der zu seiner Zeit der renommirteste Prediger in Teutschland war, dessen Predigten auch multum succulenti in sich haben und vor andern zu recommendiren sind, sollen in acht genommen werden. Selbiger hat in seinem Büchlein von der Kirchen-Visitation, welches vor nicht vielen Jahren in 12mo in wenig Bogen herausgekommen, und darin er viel nützliche Dinge observiret hat, auch unter andern dieses mit erinnert: Die Prediger solten doch aufs allerdeutlichste predigen. Er hat auch angemercket, daß die Prediger nicht so viel Latein solten auf die Cantzel bringen, sonderlich weil das gemeine Volck manchmal dieses für eine gelehrte Predigt halte, welches doch eine Thorheit sey, indem es noch lange nicht eine gelehrte Predigt sey, in welcher Lateinische Wörter eingemenget sind. So warnet er demnach davor treulich, und ermahnet alle, sie solten doch dahin sehen, daß sie auf das allerdeutlichste predigten, indem es ja sonst keinen Nutzen hätte. Wer sich solcher unbekanten terminorum bedienet, der führet die Leute gleichsam in eine Barbarey, oder sonst in ein fremdes Land hinein.

hinein. Darum Hartmannus gar wohl erinnert, wenn man diese und jene terminos gebrauchen wolle, daß man wohl zusehen müsse, in wie ferne sie sich schicken und nach den Umständen der Zuhörer statt finden.

Obseruatio LXXIII.

Von einigen Puncten, die sonderlich bey der Erklärung des Textes zu bemercken.

IN dem VIIII. Cap. wird de Tractatione gehandelt. Da ist nun unter andern dieses eine sehr nützliche Erinnerung, wenn es §. III. heisset: Illud magna cum vtilitate est coniunctum, quando paraphrasis seu explicatio textus sic instituitur, vt quaedam quasi semina locorum communium in eadem sparsa deprehendantur, qui deinceps in applicatione sequi solent: omnia namque ad praxin dirigenda sunt. Es ist dieses überhaupt sehr wohl zu mercken, daß die exegetische Abhandlung eines Textes in Predigten sehr zu unterscheiden sey von derjenigen Lehr-Art, welche in exegeticis collegiis auf Academien gewöhnlich ist. Denn jene muß allemal saftig und practisch seyn; es müssen nicht allein gewisse sententien und loci communes eingestreuet werden, son-

sondern auch alles, was vorgebracht wird, voller Kraft und Leben seyn, daß es den Zuhörern erbaulich sey. Man soll sich dahin befleissigen, vt omnis tractatio exegetica, quanta quanta est, sit succi plena et practica in se, also, daß, wenn auch keine applicatio a part dazu käme, dennoch die tractatio Scripturae exegetica selbst schon so viel durchdringendes und kräftiges in sich habe, daß der Zuhörer seine Erbauung zur Genüge daraus nehmen könne. Dis muß von denen, die öffentlich lehren sollen, wohl angemercket werden.

Ferner sagt der Auctor in eben dem §o: Vicissim improbandus est mos illorum, qui adferunt interpretationes varias textus vnius. In scholis equidem, vbi linguarum vsus est, et Studiosorum acuenda iudicia, licet commemorare discrepantes interpretum sententias, et ex linguarum proprietate et scopo et circumstantiis cet. diiudicare; quod ipsum etiam a concionatore domi fieri poterit: coram vulgo autem consultum nullatenus fuerit, ne imperitis occasio ad fluctuandum de sententia textus, imo totius Scripturae sacrae perspicuitate, ex illa opinionum varietate praebeatur. Recte quidam dynasta ad pastorem suum: „Lieber Herr, was „ihr uns sagen wollet, das disputiret zuvor da„heim mit euren Büchern, und beschliessets; „welches ihr recht befindet, das lehret uns: das „andere ist uns kein Nutz, es machet uns nur ir„re.„ Es ist das eine offenbare ignorantz der

rech-

rechten Meynung, wenn man so mancherley Meynungen anführet. Denn, wenn ich die rechte Meynung weiß, was bedarf ich denn, daß ich sage: Jener hat es so gegeben, der und wieder ein anderer hats so erkläret, u. s. f. Es hat auch der Edelmann zu seinem Pfarrer gar recht gesagt, daß er die mancherley Meynungen in der Predigt weglassen solte, weil sie dadurch nur irre gemachet würden. Es pflegen auch die Leute nicht immer von Anfang der Predigt bis zum Ende derselben eine beständige attention zu haben. Die meisten aus dem Volck hören bisweilen zu, und hernach abrumpiren sie wiederum ihre Gedancken, und gehen wo anders hinein, und wissen nicht, was inzwischen in der Predigt weiter gesagt ist. Da geschiehet es nun oft, daß sie eben eine solche falsche Meynung hören, die hernach der Prediger refutiret; die refutation aber hören sie nicht, sondern die falschen Meynungen behalten sie, und halten sie wol für wahr, weil sie der Prediger auf der Cantzel saget. Also erinnere ich mich eines solchen Exempels, daß der locus aus dem Prediger Salomo angeführet worden war: **Man wisse nicht, wo des Menschen Geist hinfahre.** Da hat eine Person behaupten wollen, sie hätte es gehöret, daß der Prediger selber so gelehret hätte, so, daß sie von der Zeit an ihren Scrupel an der Auferstehung gehabt und gesagt, sie hätte es von dem und dem Prediger gehöret. Er war ohne Zweifel gantz unschuldig. Denn er mag wol die Meynung gesagt,

gesagt, selbige aber auch hernach refutiret haben, da etwa die Person nicht zugehöret, und daher die blosse thesin nur behalten hat, ohne darauf acht zu haben, daß er hernach gesagt: es sey die Meynung Salomons anders. Man siehet also daraus, wie iemand auch ohne seine Schuld Anlaß geben kan, daß die Zuhörer eine unrichtige Meynung fassen. Daher ist das immer mein Rath, daß man diese böse Art und Gewohnheit, da man so mancherley Erklärungen und Meynungen anzuführen pflegt, nimmer annehmen solle. Wenn ja einer nicht kan fertig werden, so nehme er ein paar opiniones, die er für die allerbesten hält und die beyde analogae fidei sind, und trage dieselben vor, sage aber dabey, wie keine wider den Grund des Glaubens streite, oder von der göttlichen Wahrheit an sich selbst entfernet sey, sondern was aus der einen interpretation fliesse, oder darin enthalten sey, das sey in der Heiligen Schrift da und da gegründet, und was die andere in sich halte, das komme auch mit andern locis parallelis überein. Doch dieses muß nur geschehen, wenn man sonst nicht kan fertig werden: denn es thut sonst allerdings einen grossen Schaden. Ich erinnere mich dessen noch manchmal, auf der Vniversität dergleichen mit Verdruß angehöret zu haben, daß einer acht opiniones nach einander recensirte, und hernach dieselben alle für Narrenpossen erklärete, und endlich seine Meynung darzu sagte, die nun die rechte seyn solte. Ich konte mich der

Ge-

Gedancken nicht erwehren: ich wolte, daß ich nicht wäre in der Predigt gewesen. Denn er hatte die Zeit mit der recension der acht opinionen zugebracht, also, daß wenig Zeit übrig blieb, seine rechte Meynung zu sagen, da er doch selber von den andern sagte, es wären stolidae opiniones. Und wenn sie auch gleich nicht närrisch sind, so macht es doch auditoribus einen Eckel. Genug, sie können sich darein nicht finden. Deswegen gar sehr zu loben, daß der Auctor das mit Nachdruck erinnert, daß man so viele opiniones und interpretationes nicht vorbringen, sondern die Sache selber untersuchen solle. Wenn einer das nicht kan, so thut er besser, daß er particulam textus nimmt, die er selber verstehet, und die Leute das lehret, was er selber gewiß weiß. Denn was ich selber nicht weiß, was will ich dasselbe andere lehren?

In dem folgenden IV. §. stehen auch einige sehr nöthige Erinnerungen. Denn da heißt es: 1. Ne quis explicationi vocum, praesertim si natiua sua luce fulgeant, diu immoretur. Sunt talia auditoribus molesta, et sine fructu tempus terunt. Es dencket mancher, er müsse in seinen Predigten alle Worte des Textes erklären und paraphrasiren, da sie doch eben keine Erklärung bedürfen, indem keine difficultät drin ist, und sie schon ohne paraphrasi zu verstehen sind. Hingegen pfleget es wol in andern Stücken zu fehlen, wo doch eine explication nöthig wäre. Darum ist das ein nöthiges monitum

nitum des Auctoris, daß man den Text mit kurtzen Worten paraphrasiren und sagen solle, was die Meynung sey, und damit gut, damit man nicht dem auditorio mit der explication solcher Dinge, die schon an sich bekant sind, beschwerlich falle.

2. Ne quis euolutione vocum ex graeco vel ebraeo fonte se ostentet. Es ist in der Sache allerdings behutsam zu gehen, und hat ein gewisser Frantzose gar recht gesaget: Wenn einer recht gelehrt wäre, so würde mans ihm nicht anhören, daß er gelehrt wäre. Warum? Man läßt billig alles weg, was nicht nöthig, und saget nur das, was zum Zweck dienet. Denn, wenn mir einer das saget, was bloß zur Sache gehöret, so hats zwar nicht ein so grosses Ansehen, aber es wird einem mehr damit geholfen. Es ist eben, als wenn einer in eine Grube gefallen wäre, und stellete sich ein anderer vor die Grube hin, wüste viel von Gruben zu discouriren, und wie ein Mensch wäre daraus gezogen worden, wüste auch ex antiquitate vieles dabey anzuführen; er zöge aber doch den Menschen nicht aus der Grube: was wäre ihm damit geholfen? Wenn er aber wenig Worte saget, und spricht: Halt dich an, ich will dich heraus ziehen; das ist jenem besser, als eine gantze oration, wenn sie noch so gelehrt wäre. Also ist es auch beschaffen, wenn einer noch so viel gelehrte Dinge vorbrächte, und sagt den Zuhörern nicht, wie sie sollen aus dem Verderben errettet

rettet werden, so hilft ihnen der gantze discours nichts, es ist alles vergebens. Aber einer, der den Zweck dabey hat, wie sie aus dem Verderben sollen errettet werden, dem vergehen dabey die andern gelehrten Thorheiten alle mit einander, und er ist wenig darum bekümmert. Trift er aber was an, das etwa als gelehrt möchte angesehen werden, so führet ers gewiß gar nicht zu dem Zweck an, daß er damit will ein Ansehen haben, sondern es kommt ihm in den Wurf, und weil er findet, daß es ihm zu seinem Zweck diene, den er vor sich hat, so bedienet er sich dessen in Einfalt. Wenn wir nicht dahin kommen, daß es uns in den Predigten nur zu thun sey um die Erbauung der Zuhörer, sondern bleiben bey der homiletischen Kunst: so ist das nichts anders, wenn man es bey dem Licht besiehet, als eine Marck-Schreyerey, da man seine Raritäten zu Marckte bringet, und wird deswegen ein schweres Gericht auf solche dermaleinst warten.

Ich übergehe das 3. 4. und 5te monitum in diesem IIII. §o, und thue sonderlich das 6te hinzu, da es heißt: Textuum illustrationem faciat per loca Scripturae parallela, quae si eumdem habent cum nostro textu scopum, idem argumentum, aut nostrae materiae lucem adferunt, breui explicatione vestiri debent. Es ist dieses ein gar commodus locus zu erinnern, daß, wenn loca parallela, die etwa obscur sind, angeführet werden, man selbige nicht so bloß hinwerfen, noch weniger aber viel solche loca an-

führen müsse. Denn das hat den Nutzen bey weitem nicht, als wenn man einen rechten locum parallelum nimmt, und denselben ein wenig illustriret und enucleiret. Denn so gibt das dem loco, welchen man mit dem parallelo explicirt, ein grosses Licht. Einen solchen locum können sich die auditores besser notiren, sie dencken demselben zu Hause auch weiter nach: da hingegen, wenn zu viel loca parallela angeführet werden, so bleibet ihnen keiner im Gedächtniß. Und irren manche Lehrer darin sehr, daß sie meynen, das seyn die besten Predigten, darin die meisten dicta Scripturae vorkommen. Auch irren auditores, wenn sie in eben der Meynung stehen. Denn was hilfts, wenn viele dicta auf einander gesagt werden, und es wird doch keines zur rechten Erbauung geführet?

Endlich ist auch in diesem §. IIII. das 9te monitum sehr merckwürdig, da es heißt: Prudenter caueat, ne temere dubia moueat citra necessitatem, nullamque obiectionem proponat, quam non solide et neruose soluat. Das ist ein rechtes Haupt-monitum, welches ad prudentiam Pastoralem gehöret, auch schon zu anderer Zeit beygebracht worden. Man kan nicht glauben, wie leicht es geschicht, daß mancher aus der Predigt ein dubium bekommt, welches er sein Tage nicht wieder los werden kan. Daher man billig behutsam seyn soll, dubia vorzubringen. Wenn aber ja eines muß aufgeworfen werden, weil es die Sache erfordert, welches

ches ja vielfältig geschehen kan: so muß man grossen Fleiß anwenden, daß man es solide und neruose solvire. Wenn man aber den Stein nicht wegheben kan, so rühre man ihn lieber gar nicht an. So man iemanden einen Stein in den Weg wirft, und hebet ihn nicht wieder weg, so wird er es einem schlecht dancken. Es kommen daraus solche tentationes, die gewiß nicht gut seyn können dem, der zuerst Anlaß dazu gegeben hat. (*)

In dem V. §. führet der Auctor einen merckwürdigen locum an aus Chemnitii Rhetorica sacra: Videndum est, vt dicta Scripturae sacrae non solum integris verbis, sed etiam in vero ac genuino sensu suo adducantur. Dis ist

(*) Sonst geschieht es oft, daß, wenn, nach Erforderung der Sache, ein dubium movirt werden müssen, selbiges auch in der That gründlich und gnugsam solvirt worden, manche auditores, entweder weil sie nicht acht gegeben, oder auch wol obliquos adfectus gegen den Lehrer haben, so thun, als ob sie keine satisfaction empfangen, ja wol erst dubia bekommen hätten, die sie zuvor nicht gehabt. Christo, dem allerweisesten Lehrer, ist es nicht besser ergangen; wie man aus mehrern seiner mit den Jüden gehaltenen Disputationen sehen kan. Daran hat man sich denn nicht zu kehren. Denn es ist nichts so gründlich und richtig, das nicht ungelehrige und leichtfertige Leute verwirren könten. 2 Petr. 3, 16. Indeß nimmt man billig auch hieraus sich eine gute lection zur möglichsten Behutsamkeit.

ist sehr wohl zu notiren: denn dawider wird in den Postillen unsäglich pecciret. Man ist gemeiniglich zufrieden, wenn man dicta Scripturae anführet, die den Worten nach mit dem vorhabenden Text überein kommen. Es fragt sich aber: ob sie auch quoad sensum dahin gehören? Und da findet sichs oft, daß sie unrecht angeführet werden. Da muß man nun eine grosse Vorsichtigkeit brauchen. Und kan insonderheit Wolfgangus Franzius einem ieden zu einem Exempel dienen, der in seinem Buche de Interpretatione sacrae Scripturae in der praefation versichert, daß er kein dictum habe in cathedra vorgebracht, da er nicht vorher examiniret, ob es auch der rechte sensus sey, und zwar, wie er selbst bezeuget, mit grossem Fleisse, daß er öfters ein gantzes Buch nicht einmal, sondern mehrmal durchgelesen, damit er ja des rechten sensus eines einzigen dicti möchte versichert seyn. Wie hochnöthig es sey, in dieser Sache sich fleissig zu bezeigen, das ist nicht zu beschreiben. Denn auch die besten und geschicktesten Leute werden durch den häufigen Gebrauch dieser und jener dictorum gleichsam mit hingerissen, daß sie selbige in einem unrechten Verstande nehmen. Wenn ich z. E. nur das eine dictum nehme: **Der Gerechte fället sieben mal**; so hat Lutherus selber in der Randglosse notiret, was der rechte sensus davon sey, daß man also meynen solte, es würde niemand dawider pecciren. Gleichwol führet man es gemeiniglich also an, daß

daß man erstlich dabey setzet, **des Tages**, welches Wort doch nicht in der Bibel stehet; zum andern, daß man es von Sünden-Fällen erkläret, da es doch von Unglücks-Fällen handelt. Weil nun diese Erklärung einmal eingeführet ist, so folgen solchem Mißbrauch auch die besten Leute nach. Und obgleich von Wolfgango Franzio und vielen andern solches erinnert und gezeiget worden ist, welches der rechte sensus sey: so findet sichs doch continuirlich, daß es so angeführet wird. Das soll uns aber so viel sorgfältiger machen, daß wir denen gewöhnlichen Erklärungen nicht so blindlings glauben, sondern alles wohl prüfen, und sonderlich wenn man nun prediget, die dicta, welche man anführen will, nachschlage und untersuche. Das macht einem auch darnach die Arbeit immer leichter. Denn wenn das in den Jahren, da man noch auf Vniversitäten oder ein Candidatus Ministerii ist, oder auch in den ersten Jahren des Ministerii geschiehet, so bleibet einem das, was man einmal recht gründlich mediriret und untersuchet hat, und man kan hernach mancher Mühe überhoben seyn. Der Auctor führet zur Erläuterung an den locum 1 Petr. 1, 18. **Wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Golde erlöset seyd von eurem eitlen Wandel nach väterlicher Weise.** Wobey er bemercket, daß es ein grosser Irrthum seyn würde, wenn iemand die Worte, **nach väterlicher Weise**, in dem Verstande nehmen wolte, daß es so viel wäre als,

ex more paterno, indem im Griechischen stehe das Wort πατροπαραδότε, welches so viel heisse, als vitae rationem, quam ex patrum acceperatis traditione; wie es Erasmus also gar wohl übersetzet habe.

Ich kan nicht umhin, hiebey noch einen abusum, der heute zu Tage sehr gewöhnlich ist, anzuführen; nemlich manche, wenn sie über dis dictum kommen, so sagen sie: Hier stehet, **Christus habe uns erlöset von dem eitlen Wandel nach väterlicher Weise**, da wir es so machen, wie unsere Väter und Vorfahren uns gelehret und gewöhnet haben, sind quasi innutriti moribus paternis et maiorum nostrorum, und halten also dis und das nicht für unrecht, weil es unsere Väter und Großväter gethan haben, da wir doch billig davon lassen solten, weil uns CHristus davon erlöset hat. Das ist aber der rechte sensus und application nicht, sondern Petrus redet da eigentlich mit den Jüden, die von den zehn Stämmen und hin und her zerstreuet waren. Diese hatten vorhin in Jüdischen Satzungen und Ceremonien gesteckt, und waren unter dem Joch des ceremonial-Gesetzes, so zu reden, gefangen gewesen. Da wies er sie aber darauf, wie sie durch das theure Blut CHristi von allen solchen Dingen erlöset wären. Das war es eigentlich, wovon er redet.

In dem VIIII. §. zeiget der Auctor, quales res et phrases sint vitandae, nimirum, I. fabulae; II. locutiones et similitudines profanae; III. phra-

III. phrases hyperbolicae et ridiculae; IIII. proverbia plebeia et dudum vulgi pedibus trita. Man mag hieraus sehen, wie man doch in den Redens-Arten sich in acht nehmen und sonderlich in Predigten sich hüten müsse, daß man nicht einen alienum stilum brauche. Denn, wie man sich erst sorgfältig in acht nehmen muß, daß man in sensu dictorum sacrae Scripturae nicht irre: also hat man auch darnach in den Redens-Arten selbst, die man in der gantzen Rede vorbringet, auf seiner Hut zu stehen. Es ist das nicht so gemeynet, daß nicht manchmal etwas populari sermone könne vorgetragen werden; aber es muß doch immer die grauitas dabey seyn, daß es gleichwol unterschieden werde von einer gemeinen Rede, und man es rede ὡς λόγια τῦ Θεῦ.

In dem VI. §o dieses Capitels findet sich ein locus aus dem Cornelio a Lapide, den ich nicht übergehen will. Es wird darin eine übele Gewohnheit der Pontificiorum bestraft. Die Worte lauten also: Cauendi hic moderni nonnulli, praesertim concionatores, qui a Prophetis et patribus degeneres, nouum concionandi, nouum Prophetas explicandi modum commenti sunt. Vt enim apud populum plausum inueniant, verba sacrae Scripturae ad miros suos conceptus, sibi vt videtur, ingeniosos et elegantes violenter inflectunt et trahunt. Quapropter nec sensum litteralem sacrae Scripturae, nec mysticum, qui litterali quasi basi et fundamento insistere, ipsique adposite ex

aequo respondere debet, sed ingenii sui speculationes parergas pro verbo Dei proponunt, imo supponunt. Hi enim non Dei, sed sua sensa populo pro diuinis venditant, ipsamque sacram Scripturam in alienas, imo in ipsi contrarias subinde expositiones detorquent, ac proinde eam temerant, illique violentas manus inferunt. Der locus ist allerdings wohl zu notiren, eben darum, weil ihn ein Pontificius hat. Denn das ist gewiß, daß man kaum glauben kan, was für ein horribler und gantz abominabler Mißbrauch bey ihnen sey, die Schrift anzuführen. Ihr Wort, wenn sie einen Spruch vorbringen, pflegt insgemein zu seyn: iuxta id, quod scriptum est; und das id, quod scriptum est, ist gemeiniglich so ungereimt angeführet und so falsch appliciret, daß keine menschliche Vernunft darin zu finden ist. Das carpiret nun Cornelius a Lapide eigentlich, und sagt, daß dieser modus concionandi und explicandi Scripturam recht wunderlich sey. Und ist das allerdings merckwürdig, daß einer aus ihrem Mittel, und der bey ihnen im Ansehen ist, diesen modum mit so grossem Nachdruck bestraft hat. Es werden viele auch wol selbst künftig manche Exempel in die Hände krigen, und darnach daran gedencken, was ietzo gesagt ist. Ich mag dergleichen ridicula, die ich gelesen oder gehöret, nicht anführen, da sie in ihren Predigten die Schrift oft sehr verkehren, wenn sie sagen: Iuxta id, quod scriptum est. Woher kommt das? Daher, weil

sie

sie kein studium exegeticum tractiren; darum greiffen sie nur so gleichsam in die Bibel hinein, und wenn sie etwas finden, das da scheinet sich auf einige Weise zu reimen, so meynen sie dann, sie haben die Sache getroffen. Der Auctor führet selbst aus dem Cornelio a Lapide unter andern dieses Exempel an, daß, da David Ps. 37. Ps. 38, 23. gesagt: Intende in adiutorium meum, Domine Deus, so habe einer von den Pontificiis es auf matrimonium geführet, weil nemlich 1 B. Mos. 2, 18. stünde: Faciamus ei adiutorium simile sibi. Dergleichen explicationes und applicationes haben sie viele bey Anführung der Schrift. Dieses aber bemercke ich nun desto sorgfältiger, dieweil sichs wircklich findet, daß auch in der Evangelischen Kirche dergleichen oft ungereimte allegationes Scripturae vorgebracht werden. Wenn selbige denn auditores mit anhören, die Verstand haben, so erfähret man, was das für eine prostitution des Wortes GOttes ist, und wie Sceptici und Athei ihr iubiliren darüber haben, und alle Wahrheiten darnach so ansehen, als ob sie mit Gewalt aus der Schrift herausgezogen und nur von den Predigern also ersonnen wären. Es ist mit Worten nicht gnug zu beschreiben, was für ein Schade daraus komme.

In dem XII. §. heißt es unter andern: Saepe tales repetitiones, quibus eandem semper incudem tundere oportet, molestae accidunt ecclesiae ministris. Aber eben um deswillen hat er es so fleissig vrgiret. Denn weil

sonderlich den delicatulis, die sich selber im predigen suchen, und die rechte Erbauung nicht vor Augen haben, das Ding schwer vorkommt, so hat ers mit grossem Fleiß erinnert.

Im XIII. §o fähret er also ferner fort: Interim nihil confuse proponetur aut tractabitur, tanquam scopae dissolutae, aut si quis funem de arena nectere velit: sed res in Theologia vel sacris litteris inuentae methodice et ordine concinno disponentur, interque se connectentur. Was der Auctor hie saget, das muß man nicht allein auf die methode referiren, sondern es hat ein ieder, der andere öffentlich lehren will, dabey wohl in acht zu nehmen, zum ersten, daß er sich vor dem abusu hüte, daß nicht das praeloquium was anders, die Predigt wieder was anders, und die vsus, die daraus gezogen werden, auch wieder was anders enthalte, und also sein Vortrag nicht recht zusammen hange: sondern es muß von dem ersten Worte an, das einer redet, bis auf das letzte gleichsam eine Kette seyn, der Redende muß immer in einer connexion bleiben, damit also seine Rede ein sermo sapientiae und σωφροσύνης sey. Er muß aber auch nicht allein in der catena sermonis, sondern auch cordis bleiben; das ist, er muß mit dem ersten Wort, damit er anfänget zu reden, das Hertz des auditoris anfassen, und dasselbe nicht fahren lassen bis zu dem letzten Wort. Er muß dasselbe gleichsam an einer Schnur haben und daran führen. Obgleich der auditor das nicht allemal asse-

assequiret, wie er es an der Schnur habe, und wie er das mache, daß er so wol in seiner Rede bleibe, als auch zugleich an den Hertzen der auditorum arbeite: so muß es doch dem dicenti nicht verborgen seyn. Wenn es sermo sapientiae seyn soll, so muß es auf diese Weise geschehen. Und dawider wird schrecklich pecciret. Deswegen ich dis insonderheit erinnere. Zum andern ist hiebey zu erinnern, daß ein Prediger nicht so predigen müsse, daß der auditor hie einen Lappen und da einen Lappen krige; sondern er muß ein Kleid daraus machen können. Meine Meynung ist diese: er muß nicht allein ein und die andere gute Lehre aus der Predigt krigen, daß er sagen könne, es sey das oder das porisma heraus gezogen; sondern der auditor mag in eine Predigt kommen, wenn er will, so muß er so viel daraus fassen können, wie er nicht sey, und wie er werden solle. Er muß von seinem Elend überzeuget werden, und wie ihm aus demselben könne und solle geholfen werden, so, daß, wenn er auch nur einmal in eine Predigt käme, er aus derselben genug könne gefasset haben. Es weiß der Lehrer nicht, ob der auditor sein Tage wiederkomme. Also, so oft er vor das Volck hintrit, so muß er mit solchem Hertzen hintreten, daß er seinen auditoribus ein Genüge thue, zum wenigsten, daß er sie auf so einen Grund führe, daß das andere darnach weiter gefasset und darauf gebauet werden könne. Das muß in einer ieglichen Predigt seyn. Wenn auch gleich nur

eine

eine particulär-Materie tractiret wird, so ist doch die analogia perpetua, wie in rebus naturalibus, also auch in rebus diuinis. Denn es ist perpetua catena in der doctrina caelesti. Also, es mag einer anfassen, wo er will, so wird er auf die Haupt-Sache kommen können. Man mag auch einem Lehrer, der eine göttliche Weisheit aus dem Wort GOttes erlanget hat, einen Text geben, welchen man will, wenn er ihn erstlich verstehet, und siehet, welches der sensus davon sey, so wird er ihn auf seinen Grund führen und also abhandeln, daß ein ieder auditor das seine daraus nehmen und dadurch gebessert werden könne, so wol wenn er nicht bekehret, als auch wenn er bekehret ist. Auf die Weise wird verhütet, daß eine Predigt nicht scopis dissolutis gleich sey, oder daß hie ein Stück und da ein Stück sey, und die Sachen nicht recht an einander hangen. Diese beyde monita sind als Haupt-monita anzusehen, die sie ihr Lebenlang zu behalten haben, und die sie in einer ieglichen Predigt in acht nehmen müssen.

Endlich bemercke ich aus diesem VIIII. Capitel die Worte, da es §. XIIII. heisset: Denique non doctis, aut litteratis, quibus illa domi abunde nascuntur, sed simplicioribus et rudibus, quorum maxima parte semper constat ecclesia, omnia in toto concionis corpore attemperabuntur, et diligens ratio habebitur, quo vsque auditores in rerum diuinarum cognitione progressi sint, quidue adeo capessere possint,

aut

aut omnium maxime ipsis expediat. Seruit enim multitudini minister ecclesiae. Quare multis potius, quam paucis, consulere debet. Quod igitur supra quoque monuimus, Grammaticae vocabulorum examinationes, linguae peregrinae, termini artis Logicae, et his similia, coram populo missa facienda; sensus vero Scripturae, solutio vitiosorum argumentorum, et refutatio falsorum dogmatum, Grammatices et Logices adminiculo priuatim et domi inuestigata, simplicibus, perspicuis et vulgaribus verbis, distinctione et stilo populari proponenda. Diese Sache ist so wahr, daß sie auch die Heyden selbst erkannt haben. Man lese die besten oratores, Demosthenem, Ciceronem, und wie sie heissen, so wird man nimmer sehen, daß sie eine adfectirte oration haben, sondern ihre Regul ist diese: Oratio, quo magis abit a consuetudine populari, eo magis est vitiosa. Man redet ja zu eben dem Volck, das vor einem ist. Wozu soll denn das seyn, und was hat man für einen Zweck dabey, wenn man solche Dinge vorbringet, die supra captum vulgi sind? Also kan man selbst leichtlich daraus erkennen, daß das sein fundament habe. Aber Hoffart muß aus dem Hertzen heraus. Wenn einer ein Lehrer seyn will, so muß er allewege bedencken, daß er an jenem Tage für ein iedes Wort werde Rechenschaft geben müssen, und daß es gar nicht darauf ankomme, wie er von den auditoribus gelobet werde, sondern wie man an jenem Tage beste-

bestehen könne. So wird sich das alles von sich selbst finden.

Obseruatio LXXIIII.

Daß es in Predigten und vornehmlich bey der application wohl gethan sey, wenn man die Zuhörer zuweilen auf die Worte Lutheri im Catechismo hinweise.

IN dem X. Cap. giebet Hartmannus verschiedene gute Erinnerungen de adplicatione et vsibus. Unter welchen wir insonderheit zu mercken haben, was er §o III. gedencket, da es heißt: In primis opera est danda, vt adplicatio sempet fiat ad quandam partem Catechismi cet. Worauf er aus der Constitut. Eccles. Magd. folgende Worte anführet: Die Prediger sollen keine *subtile* oder scharffsinnige Religions-Fragen ohne Noth auf die Cantzel bringen, und sich immerdar auf die Stücke des Catechismi beziehen, und dem gemeinen Volck anzeigen, in welchem Stücke desselben iede Lehre, Trost und Vermahnung begriffen. Denn hiedurch wird das Volck zu mehrerem Verstande des christlichen Glaubens und gottseligen Lebens gebracht,

bracht, und die Lehre gehet ihnen desto mehr zu Hertzen, wenn sie gewiesen werden in den Catechismum, so ihnen bekant ist. Wir haben dis um so viel mehr in acht zu nehmen, weils aus unserer Kirchen-Ordnung des Hertzogthums Magdeburg genommen ist. Das monitum des Auctoris ist allerdings an sich selbst gar sehr nützlich. Er redet hie von der application, wenn da z. E. mehrmal gesaget wird: Was ietzo vorgetragen ist, das haben wir da und da im Catechismo. Das ist allerdings dem Volck gut und heylsam. Denn das ist gewiß, daß im Catechismo Lutheri ausbündig-schöne Worte sind, die Kraft und Saft in sich haben, und die allerdings werth sind, daß sie den auditoribus öfters inculciret werden, damit sie dieselben verstehen und sich recht zu Nutze machen lernen. Doch ist in allen dergleichen Dingen eine moderation nöthig: denn es muß darin alle nausea verhütet werden, und also nicht allezeit geschehen, sondern nur dann und wann, imgleichen nach Art und Beschaffenheit des auditorii.

Obser-

Obseruatio LXXV.

Wie und auf was Art man die Kennzeichen eines bekehrten und unbekehrten Menschen anzuführen habe.

Eine sehr gute und nöthige Erinnerung ist es, welche der Auctor im §o VIIII. dieses X. Capitels beybringet, da er saget: Vsus Paracleticus infirmos et adflictos erigit, ipsorumque metum ac dolorem vel tollit, vel minuit. In hoc vsu peculiarem locum habent characteres seu signa status gratiae. Quae signa tamen non nisi iudicioſe et caute adhibeantur, in primis non obscura, nec dubia, ne auditor adflictus vel infirmus in desperationem detrudatur. Praestat hanc partem omittere, quam non plene tractare. Maturum haec res iudicium ac praxin requirit. Es ist allerdings im Lehr-Amt ein Haupt-Stück, daß man den Leuten recht vormahlen könne, daß sie noch nicht bekehret sind; und wiederum, daß man gewisse signa status gratiae angeben könne. In diesen beyden Stücken aber muß mit der grössesten Behutsamkeit und Weisheit verfahren werden. Denn giebet man z. E. die signa status irregenitorum, und man spannet darin den Bogen zu hoch: so geschiehet es leichtlich, daß beängstigte Gemüther, die aber in der Wahrheit

zu

zu GOtt bekehret sind, in die gefährlichsten tentationes geworfen werden. Hingegen, handelt man de statu gratiae, und führet von demselben solche signa an, die nicht hinlänglich sind; so finden sich Leute genug, die das ambabus manibus arripiren, und, wenn sie es nur einiger massen auf sich adpliciren können, gleich den Schluß machen: Ergo bin ich auch in statu gratiae; und bestärcken sich also in ihrer Sicherheit. So ist also an beyden Seiten die allergrößte Vorsichtigkeit und Weisheit zu gebrauchen, und werden die auditores mit allem Fleiß erinnert, daß, wenn sie dergleichen signa hominis entweder irregeniti, oder regeniti, einmal proponiren, sie solche vorher wohl bey sich erwegen, ob sie auch hinlänglich sind in vtramque partem, damit sie den Schaden verhüten, der sonst daraus entstehen könte. Man hat also das, was der Auctor hie saget, als ein aureum monitum wohl in acht zu nehmen. Der Schade ist allerdings groß, der daraus entstehet, wenn dieses aus der Acht gelassen wird. Hingegen, wenn signa hominis regeniti und irregeniti recht angebracht werden, so kan solches die Hertzen sehr überzeugen und herumholen. So eine grosse Sache dieses aber ist, so grosser Fleiß ist bey Lehrern nöthig, damit sie sich eine rechte Weisheit acquiriren, und die Sache, so zu reden, am Schnürchen haben, und nicht erst viel nachdencken dürfen, wenn sie die obgedachten signa anzeigen wollen. Es ist ein kleines Büchlein zu Rostock ediret unter dem Titul:

Kennzeichen der Wiedergebohrnen, welches aus wenig Bogen bestehet und wol mag recommendiret werden, ob es gleich von keinem Theologo, sondern von einem Medico geschrieben ist, indem er es aus guter Erfahrung geschrieben hat, und in grosser Sorgfalt, daß er nicht in alterutram partem impingiren möchte. Dergleichen scripta, die was solides haben von solchen Kennzeichen, sind in pretio zu halten. Man muß sie aber nicht temere allegiren, sondern, wenn einer ja etwas daraus anführen will, so muß er die Sache cum grano salis und mit Weisheit vorbringen.

Obseruatio LXXVI.

Vom Gebrauch des Gesetzes und Evangelii.

Ich kan nicht umhin, auch den XV. Num aus diesem X. Capitel anzuführen, da es heißt: Quod supereſt, vbique et semper nouerit verbi minister, maximum momentum consistere in legitima legis et euangelii praedicatione et adplicatione, eorumque inuicem accurata distractione et debita coniunctione. Es ist dieses ein solch monitum, worüber wol ein gantzes Collegium könte und müßte gehalten werden, wenn es recht inculciret und illustriret werden solte. Da aber unser institutum ietzo eigent-

eigentlich nur dahin gehet, daß wir das, was der Auctor saget, kürtzlich perlustriren wollen, so will ich mich bey der Sache eben nicht weitläuftig aufhalten.

Indessen wird nicht undienlich seyn, hiebey zu gedencken, daß dieses argumentum in einer besondern Predigt de nexu legis et euangelii und in einigen andern kleinen Schriften von mir pertractiret worden, aus keiner andern Ursach, als weil es so wol im Lehren, als Hören, nöthig ist, daß beyde das Gesetz und Evangelium recht adpliciret werde. Da denn aber höchstnöthig zu erinnern ist, daß der Sache noch kein Genüge geschehe, wenn man etwa die distinction und den Unterscheid des Gesetzes und Evangelii gefasset hat. Es kan seyn, daß mancher z. E. in des Martini Chemnitii Locis Theologicis den Locum de iustificatione, oder die Lehre von dem Unterscheid des Gesetzes und Evangelii lieset, sich von der Sache einen Begriff machet, und dann meynet, nun habe er sie recht gut gefasset, und wolle schon dahin sehen, daß er das Gesetz und Evangelium recht theile; da doch dieses negotium totum, quantum quantum est, practicum ist, und einen animum, ipso legis vsu et euangelii adplicatione subactum, supponiret. Wo bey dem Lehrer dieses nicht zum Grunde lieget, daß er nemlich in der Ubung des Gesetzes und Evangelii stehet: so wird er gewiß, wenn er auch die Lehre davon noch so gut in der theorie inne hätte, seinem Amte kein Genügen thun.

Es ist also gar nicht genug, daß man die Sache nur in den Kopf fasse; ja es gehöret auch dazu, daß einer kein neophytus sey. Denn der wird gar zu Mosaisch seyn. Wenn iemand noch nicht bekehret ist, so ist er falsch Evangelisch, und dencket flugs, er werde die Leute gleich verzweifeln machen, wenn er ihnen etwa das Gesetz recht vorhalten solte. Denn weil er selber noch den falschen Trost gebraucht, so imbuiret er auch andere mit einer unrechten adplication des Evangelii. Hingegen, wenn iemand zwar zu GOTT bekehret, aber nur noch ein neophytus ist, so ist er insgemein zu Mosaisch, weil er ihm selbst noch scharf ist, und selber zuerst noch mehr in der Erkenntniß seiner Sünden, als der überschwänglichen Gnade GOttes in CHristo, stehet, so gehet er auch mit den auditoribus scharf um. Und das ist eine Haupt-Sache, warum ein neophytus nicht zum Lehr-Amt taugt, weil derselbe noch nicht geübt ist in dem rechten vsu et adplicatione legis et euangelii. So gehöret demnach dazu einer, der aus dem Mosaischen Wesen heraus ist, aber gleichwol keinesweges auf eine falsche Freyheit und ein so genanntes neues Evangelium, wie es Tarnovius genannt hat, abgewichen, sondern vielmehr in einen recht Evangelischen, Neutestamentischen Geist eingetreten ist, und gegen seine Zuhörer ein recht väterlich Hertz hat, daß er wisse, mit einem kindlichen und zuversichtlichen Geist ihnen beyzukommen und ihnen einen Muth zu machen, daß sie sich zu GOtt wen-

wenden, auch sodann demselben mit einem rechtschaffenen Wesen, nicht auf eine legalische, sondern vielmehr Evangelische Weise dienen. Darzu gehöret allerdings gar viel.

Weil also an der Sache sehr viel gelegen ist, so ist sie in unterschiedenen kleinen Schriften abgehandelt worden, welche man denn nachlesen kan. Man muß aber alles erst selbst auf sich adpliciren, wenn es im Lehr-Amt soll recht gebraucht werden. Und daran hat man immer genug zu thun. Es darf auch keiner dencken, wenn er auch gleich in seinem Amt und Christenthum noch so geübet wäre, daß er das ausgelernet habe; sondern er muß immer mehr darauf sehen, daß er es von Tage zu Tage selbst besser lerne. Das muß seine Schule bleiben, so lange er lebet, und wenn er hundert Jahr alt würde, so muß er doch immer besser lernen, daß er das Evangelium von JEsu CHristo auf recht Apostolische Weise verkündigen möge.

Der Auctor führet in diesem angezogenen so auch verschiedene Zeugnisse an aus Chemnitio, Hunnio und Luthero, womit er das obbesagte bestätiget. Dergleichen testimonia haben sich diejenige, die dereinst Lehrer werden wollen, nicht allein um ihrer selbst willen, sondern auch um ihrer künftigen Zuhörer oder Patronen wegen, wohl zu mercken. Denn selbige pflegen manches mal es zu wagen, weil ihnen die Wahrheit nicht anstehet, daß sie ihrem Lehrer einen modum, wie er predigen solle, vorschreiben wol-

len, und sagen immer, man soll es nicht so, oder so machen. Da ist es gut, daß man mit solchen Zeugnissen versehen sey, damit man ihnen zeigen könne, so habe Lutherus, Chemnitius und andere gezeuget. Ich weiß manch Exempel, da Patroni ihre Prediger gepälet haben, wenn diese nur ein wenig die Gewissen angegriffen und aufgewecket haben, da sie gleich meynen, sie wären nicht Evangelisch genug. Und um deswillen ist es, wie schon gedacht, nöthig, daß man den modum, den man brauchet, nicht allein mit der Schrift, sondern auch mit den Worten cordater und bewährter Theologen, auf welche sie oft mehr sehen, als auf die heilige Schrift selber, documentiren könne, damit sie also sehen, wie man Grund habe, warum man so, oder so handele.

Fragt man aber: auf was für Zuhörer man bey der Handlung und Theilung des Gesetzes und Evangelii insonderheit zu sehen habe? so antworte ich: Man hat insonderheit auf diejenige zu sehen, die blöde sind und ein erschrockenes Gewissen haben; welcher Meynung auch Hunnius ist in denen Worten, die Hartmannus in gedachtem Jo anführet. Es verstehet sich von selbst, daß man auf den größten Theil der Zuhörer mit sehen und suchen müsse, daß sie zurechte gebracht werden. Indessen aber, da insgemein die meisten auditores noch nicht in dem Zustande sind, daß GOttes Wort bey ihnen etwas fruchtet: so ist das monitum nicht unnütz, das ein gewisser

Theo-

Theologus gegeben hat, es müssen Lehrer manchmal mehr sehen auf ein einiges armes Schaf in der Gemeine, als auf eine gantze Heerde. Daß ein einiges blödes und niedergeschlagenes Gewissen möge aufgerichtet, ermuntert, gestärcket und getröstet werden, Freudigkeit und Kraft bekommen, seinem Heylande das recht zuzutrauen, daß er ihm gnädig sey, und daß er es lieb habe, daran ist einem rechtschaffenen Lehrer mehr gelegen, als daß er dem gantzen Haufen vorrede; insonderheit um deswillen, weil solche schüchterne Seelen auf sich alle scharfe adpliciren, und wenn sie hören, daß vsus legis getrieben wird, oder daß viele sich selber betriegen, solches allein auf sich deuten. Die andern adpliciren es sich wol nicht so, als es sich ein betrübtes Hertz adpliciret. Um deswillen muß ein Lehrer auf Einen Zuhörer manchmal mehr sehen, als auf die gantze übrige Heerde, so weit sie ihm bekant sind. Es kan seyn, daß ihm vornehmlich nur ein einiger bekant ist, der so blöde ist; so darf er sich das nicht verdriessen lassen, daß er den grössesten Theil seiner Predigt dahin richtet, solchem einigen rechten Muth zu machen. Gleicher weise ist auch das monitum nicht vergeblich, das ein gewisser Mann gegeben hat: Es sey unserm HErrn GOtt mehr daran gelegen, daß Eine Seele zum rechten Durchbruch gelange, und daß das Werck der Bekehrung bey ihr zu Stande gebracht werde, als an andern tausenden, die immer im halbirten Wesen bleiben und mit denen man nichts rechtes

schaffen kan. Denn gleichwie Ein rechter Arbeiter mehr Nutzen schafft, als viel tausend andere, die halbiret sind und es nicht recht angreifen: also ist es auch mit einem ieden Christen beschaffen. Darum muß denn ein Lehrer ihm auch das lassen angelegen seyn, daß er sehe, wo eine blöde Seele sey, die recht suche mit JESU CHristo bekant zu werden, die sich selbst und die Welt frisch verleugnet, und grössern Ernst beweiset, als sonst der gantze coetus thut. Da muß er sich nicht verdriessen lassen, einer solchen Seele mehr nachzugehen und mehr Fleiß an sie zu wenden, als oft an viele andere; darum, weil die Frucht und der Vortheil fürs Reich GOttes darnach so viel gröSSer ist. Es kan durch solche Seele desto mehr Nutzen geschaffet werden, wenn sie erst zu einer rechten Vestigkeit des Hertzens und Versicherung der göttlichen Gnade gelanget ist.

Observatio LXXVII.

Von einigen Puncten, die sonderlich bey der Tractation zu mercken sind.

IM §o II. dieses Capitels giebet der Autor eine Erinnerung, welche schon ad L. III. c. XI. oben da gewesen ist, nemlich daß man nicht so viele dicta allegiren und zu-

sam-

sammen häufen, sondern nur wenige und zwar die besten anführen, selbige ein wenig paraphrasiren, den aculeum und nucleum, der darin lieget, zeigen, und so, wie sichs thun lasse, appliciren solle; das habe viel grössern Nutzen, und könne von den auditoribus viel besser behalten werden, als wenn man viele dicta nach einander hersage, darauf die Leute am wenigsten acht geben. Es ist auch eine feine ratio, welche er §. II. hinzufüget, da er saget: Wenn das der rechte modus wäre, daß man ein Haufen dicta anführete und herrecitirete, so hätten das Christus und die Apostel am meisten thun müssen; denn damals habe ihre Lehre geschienen neu zu seyn; also hätten sie ja nöthig gehabt, selbige in vielen dictis zu bestätigen. Sie hätten auch solches leicht thun können, indem sie die Schrift zur Genüge gelesen hätten; aber sie hätten es nicht gethan, es wäre ihr modus nicht gewesen, weil es contra sapientiam und ein unnützes Ding sey, daß man nur viele Sprüche den Worten nach herrecitire.

Bey der Gelegenheit mag man dieses monitum behalten. Wenn einer ein recht Collegium Homileticum haben will, so lese er die Acta Apostolorum, und sehe, wie sie es gemacht, oder was sie für einen modum zu predigen gebraucht haben, und bitte GOtt, daß er ihm da die Augen öffne, damit er recht weisliche reflexiones darüber machen lerne. Wie ich mich denn erinnere, daß ich in Collegiis Homileticis

einige Anweisung dazu gegeben und gezeiget habe, was die Apostel für eine Lehr-Art gebrauchet haben. Daraus können wir gewiß in der rechten realität mehr lernen, als sonst aus hundert Collegiis Homileticis. Man kan freylich daraus keine dispositiones machen lernen. Darauf ist es auch nicht angefangen. Aber was die realität betrifft, und wie man λόγον σοφίας, ein Wort der Weisheit reden solle, das kan man aus der Apostel Predigten am besten ersehen. Man muß aber immer dabey ein Auge mit haben auf den statum auditorum, die sie vor sich gehabt haben; denn darnach haben sie sich gerichtet, und darnach ändert sich auch ihre Rede. Es kan seyn, daß einem eine Rede gar nicht kräftig vorkommt, die damals einen grossen effect gehabt hat, weil die Gemüther schon zu dem Wort sind praeparirt gewesen; gleichwie es auch seyn kan, daß einer eine oration in Cicerone oder Demosthene lieset, und sich verwundern muß, daß sie solchen effect gethan. Man hat ietzt das auditorium nicht vor sich; sie aber haben gewust, wie die Gemüther sind beschaffen gewesen. Und daran ist das meiste gelegen, daß man eine prudentiam und sapientiam habe, die Gemüther recht einzusehen.

Ferner hat der Auctor §. III. et IIII. ein schönes monitum, und straft insonderheit die Pralerey, da man sich mit den testimoniis Patrum groß machet, da man sie doch selber wol sein Tage nicht gelesen, sondern die Stellen etwa nur in

Postil-

Postillen oder sonst wo gefunden hat, und ist gemeiniglich die Hoffart darunter, daß man dencket: das wird das auditorium admiriren. Ein ieder nehme sein wohl wahr, und wenn ihm solche Gedancken einkommen, so dencke er, es sey vom Teufel, und daß er dafür GOtt dem HErrn einmal grosse Rechenschaft werde geben müssen. Es kommt darauf nicht an, daß man da prale und sich groß mache, sondern daß man seine auditores dem HErrn JEsu zuführe. Jedoch heißt es auch darin: Den Reinen ist alles rein. Wenn einer ein solch Hertz hat, daß er nichts meynet, als daß er die Zuhörer dem HErrn CHristo in die Arme liefern möge; und es kommt ihm ein guter Spruch in den Wurf aus dem Augustino, Chrysostomo und dergleichen Scribenten: so hat er auf die Thorheit nicht acht, daß andere daraus sollen eine erudition machen; sondern es ist ihm darum zu thun, daß er die Hertzen möge überzeugen und gewinnen. Also auch, wenn er ein dictum vorlegt aus einem Heyden, so thut er das nicht darum, daß er damit seine oration amplificiren, illustriren und schmücken will, sondern er greifet nach dem Hertzen seiner Zuhörer; und weil er nun dencket, er habe solche heydnische Zuhörer vor sich, die er durch die Heyden beschämen muß, so hält er ihnen dergleichen Worte vor, auf daß sie dadurch um so viel mehr beschämet werden mögen. So finden wir, daß der sel. Joh. Arnd manchmal gar seine dicta aus dem Platone und Demosthene

ne anführet, gar nicht in der Meynung, daß das seine flosculi wären, damit er sein Buch vom wahren Christenthum habe zieren wollen; wie ich denn auch keine praesumtion davon habe, daß dergleichen in sein Gemüth kommen sey: sondern, weil er wegen der heydnischen Christen dieses sein Buch schrieb, um ihnen zu zeigen, es gehöre mehr dazu als das, was die Christen insgemein dafür hielten, und es kamen ihm solche loca vor aus den Heyden, so hielt er ihnen dieselbigen in aller Einfalt vor.

Unser Auctor hat sehr wohl von der Sache gehandelt, und gezeiget, wie man darin behutsam seyn müsse. Er sagt gar recht, da Paulus zu Athen gewesen, da habe er sich auf den Poeten Aratum, und bey andern wiederum auf andere scriptores ethnicos beruffen; aber daraus könne man nicht schliessen: die Apostel haben heydnische Auctores angeführet, ergo sollen wir unsere Predigten auch damit schmücken. Wenn wir heydnische auditores haben, wie Paulus hatte, so sollen wir so thun, wie Paulus that zu Athen, bey den Corinthern und Cretensern. Da wir aber dieselben nicht haben, ist uns das eben nicht nöthig, und muß einer sich also wohl prüfen, daß es aus einem recht reinen Hertzen gehe, was er anführet. Denn wir sollen das Wort GOttes predigen ὡς λόγια τȣ̃ Θεȣ̃, tanquam oracula Dei, und dabey bleiben. Heydnische Histörchen und solche Sachen, die nur mehr flosculi oratorii sind, als zur Erbauung dienen,

soll

soll man fahren lassen. Es streiten selbige wider die Würde des Lehr-Amts und der Evangelischen Lehre.

Was der Auctor §. VIII. von fremden Sprachen gedencket, welche man nicht auf die Cantzel bringen solle, ist schon oben einige mal da gewesen, und kan daher ietzo übergangen werden. Im X. und XI. §o giebet er eine sehr weise Erinnerung. Denn nachdem er §. X. gesagt hatte: Probationes, quae ad textum vel doctrinam praesentem corroborandam aliunde ex Scripturis adferuntur, non durae sint, aut tortae, aut nimis longe petitae, cet. Semper plus ponderis illae probationes habent, quae ex natiua et simplici verborum significatione eruuntur, et quae ad praesentem textum, tum rerum statum, atque negotia incidentia adplicantur, oculisque et sensibus ita subiiciuntur, vt auditores etiam inuiti quodammodo iudicare et fateri cogantur, aptissime illas congruere, imo propter se deque suis praecipue temporibus, ingeniis et moribus illas dictas esse et scriptas. Qua quidem re non possunt non vehementer adfici et trahi auditorum animi: So fähret er §. XI. also fort: Quare Christum ipsum et Apostolos huic confirmationum artificio non minori industria, quam felicitate, operam dedisse videre et obseruare est. Man soll also, wenn man eine Sache mit Gründen oder Gleichnissen erläutern oder bekräftigen will, selbige nicht weit herholen, sondern solches also thun, daß die Zuhörer von der Wahrheit

deutlich

deutlich überführet werden. Daher man denn die bündigsten argumenta und Gleichnisse auszusuchen, und selbige zur rechten Zeit und am rechten Ort vorzutragen habe; wie darin CHristus und seine Apostel einem ieden Lehrer mit ihrem Exempel vorgegangen sind. Z. E. Da CHristus früh in den Tempel kam, und etwa die Sonne in das Fenster schien, so sagte er: **Ich bin das Licht der Welt**; und nahm also daher Gelegenheit, die Menschen von dem äussern Licht der Sonnen auf sich, die Sonne der Gnaden, zu führen. Joh. 8, 2. 12. Ferner, als er mit dem Samaritischen Weibe am Brunnen redete Joh. 4. sprach er: **Wenn du erkennetest die Gabe GOttes, du bätest ihn, und er gäbe dir lebendiges Wasser.** Also auch, da er etwa auf dem Felde die Lilien, die Vögel und den Säemann sahe, so nahm er dabey Gelegenheit von geistlichen Dingen zu reden; und so in vielen andern Fällen mehr. So auch, da Petrus nach Apost. Gesch. 2. von sich und den übrigen Gläubigen die calumnie ablehnen wolte, als wären sie truncken, so berief er sich auf die Verheissung Joel 2. und zeigete, daß selbige eben ietzo an ihnen erfüllet sey. Dergleichen Worte und Beweis-Gründe waren denn also zur rechten Zeit vorgebracht und hatten ihren Nutzen. Ich erinnere mich, daß auf diese Weise von Io. Amos Comenio, und zwar in seinem vita manu scripta erzehlet wird, daß, da er einst auf dem Schiff gereiset, und ihm aufgetragen worden, eine

Schiff-

Schiff-Predigt zu halten, so habe er Gelegenheit genommen von der Schifffahrt zu reden; da er denn seine gantze dispositiön erzehlet hat, und wie er alles aufs geistliche appliciret habe. Und das hat seine Art. Wenn aber ein anderer auf dem Dorf, oder auch in der Stadt, von der Schifffahrt predigen wolte, da die Leute nicht wissen, was es mit der Schifffahrt für eine Bewandniß habe, das würde ungereimt seyn. So muß demnach in allen solchen Dingen Weisheit gebrauchet werden.

Aus dem XXVII. §o bemercke ich nur noch die Worte, da es pag. 446. heisset: Peccant, qui non laborant, vt auditorum animos commoueant, sed sine spiritu ac feruore agentes frigidam concionem dimittunt. Darauf er mehrmalen gedrungen, daß ein Prediger nicht ein blosser orator seyn, sondern alles darauf anfangen müsse, daß er die Gewissen der Zuhörer überzeuge und ihre Hertzen gewinne. Ein blosser orator hats mit dem ingenio zu thun; aber ein rechtschaffener Prediger hat es immerdar cum conscientia zu thun, und also ist ihm das nicht genug, daß er seine Predigt auf dem Papier hat, auswendig lernet und hersaget, sondern die Hertzen der Zuhörer müssen warm bey ihm werden, sonst hat er seinen Zweck nicht erreichet.

Obser-

Observatio LXXVIII.

Von Anführung der Exempel und dem Beschluß der Predigt.

HArtmannus hat als Superintendens gar wohl gesehen, wie es Prediger zu machen pflegen, da sie auf allerhand Exempel und Historien fallen, und selbige ihren Zuhörern erzehlen; da denn die Leute nicht schlafen, sondern treflich attent sind: welches denn den Predigern wohl gefället, indem sie nun ihren Zweck bey ihnen erhalten haben. Weil das nun ein cacoethes ist, so hat der Auctor, da er solches gesehen, in diesem capite de vsu exemplorum gehandelt, damit er die Pastores erinnere, daß sie doch bey der Schrift bleiben, und die Historien-Bücher von der Cantzel lassen. Denn darin ist eine grosse Vorsichtigkeit zu gebrauchen. Sind etwa solche Politici dabey, die eben nicht optimae fidei sind, so dencken sie, die gantze Predigt und Evangelium wären solche Sachen. Dieses habe ich um deswillen erinnert, damit man um so viel aufmercksamer sey, und bey der Lesung des Auctoris darauf sehe, worauf er gesehen hat.

Er hat denn nun zwar viel gute Erinnerungen beygebracht: eines aber habe ich in diesem capite nicht gefunden, welches ich sonderlich für nöthig halte, daß es bey der doctrin von dem

rechten

rechten vsu exemplorum mit Fleiß erinnert werde. Das ist nemlich diese Sache, welche die Epistel an die Ebräer c. XI. an die Hand giebet. Denn in diesem Capitel ist ein Epitome der gantzen Heiligen Schrift enthalten, indem Paulus darin sehr viele exempla aus dem Alten Testament in der Kürtze anführet, auch manche nur mit einem Wort berühret, indem er saget: **Die Zeit würde mir zu kurtz werden, wenn ich auch von diesem und jenem sagen wolte.** Dieser modus die exempla anzuführen hat was gar besonders in sich, das allerdings muß in acht genommen werden. Es ist nemlich die demonstratio per exempla oder inductio exemplorum, da man gleichsam durch den gantzen tractum Scripturae gehet und viele Exempel von einer Sache zusammen bringet, um auf diese Weise die auditores um so viel mehr zu convinciren. Es ist mir darin fein vorkommen, wenn 1 Maccab. 2, 49-64. der alte Matathias seine Söhne also ermahnet: **Es ist grosse Tyranney und Verfolgung, und ein grosser Grimm und harte Strafe über uns kommen. Darum, lieben Söhne, eifert um das Gesetz, und waget euer Leben für den Bund unserer Väter; und gedencket, welche Thaten unsere Väter zu ihren Zeiten gethan haben, so werdet ihr rechte Ehre und einen ewigen Namen erlangen. Abraham ward versucht, und blieb vest im Glauben, das ist ihm gerechnet worden**

zur Gerechtigkeit. Joseph hielt das Gebot in seiner Trübsal, und ist ein Herr in Egypten worden. Phinees, unser Vater, eiferte GOtt zu Ehren, und erlangete den Bund, daß das Priesterthum auf ihm bleiben solte. Josua richtete den Befehl aus, der ihm gegeben war: darum ward er der oberste Fürst in Israel. Caleb gab Zeugniß und strafte das Volck: darum hat er ein besonder Erbe erlanget. David blieb treu und rechtschaffen an GOtt: darum erbete er das Königreich ewiglich. Elias eiferte um das Gesetz; und ward gen Himmel geführet. Anania, Azaria und Misael gläubeten; und wurden aus dem Feuer errettet. Daniel ward von wegen seiner Unschuld errettet von den Löwen. Also bedencket, was zu ieder Zeit geschehen ist; so werdet ihr finden, daß alle, so auf GOtt vertrauen, erhalten werden. Darum fürchtet euch nicht vor der Gottlosen Trotz: denn ihre Herrlichkeit ist Koth und Würme. Heute schwebet er empor, morgen lieget er darnieder, und ist nichts mehr, so er wieder zur Erde worden ist, und sein Vornehmen ist zu nichte worden. Derhalben, lieben Kinder, seyd unerschrocken, und haltet vest ob dem Gesetz; so wird euch GOtt wiederum herrlich machen. Dergleichen inductio exemplorum hat was beson-

ders

ders in sich ad mouendos coercendosque animos. Darum muß man sich solches im Lehr-Amt mercken.

Der Auctor sagt §. III. man soll die exempla nicht coacerviren, und sie nicht bey ieglicher Gelegenheit noch in allzugrosser Anzahl anführen. Das hat auch seine Richtigkeit. Es ist das ein Mißbrauch, wenn es zu häufig geschicht: aber wenn in einer wichtigen Sache und in besondern Umständen die exempla fidei hervor gesucht und angebracht werden, und man gehet so durch den gantzen Strich der Schrift hindurch, nimmt die praecipua exempla, inculciret sie kurtz, und zeiget dabey den rechten neruum; so haben sie miram vim conuincendi et mouendi animos. Sie sind gleichsam wie ein Donner-Wetter, und durchschlagen das Hertz. Exempla multum mouent, wenn der rechte modus in acht genommen wird. Man kan oft viel mehr damit ausrichten, als mit vielen rationibus.

Was den Epilogum betrift, so saget der Auctor davon §. XII. also: Non inconcinne ait Poeta: Omnia tunc bona sunt, clausula quando bona est. Vnde et conclusioni aliquid operae impendendum. Equidem nonnulli abrumpunt nudo voto. Praestat tamen, vt concioni supremam manum imposituri, 1. summa eiusdem capita repetamus, 2. Pathetico dicto aut periodo corda auditorum penetremus. Die Meynung ist nicht, es müsse noth-

wendig allemal so seyn: doch sind es vtilia monita. An einem fehlets insgemein in unserer Kirche, daß man nicht mit dem Gebet schliesset. Ich rechne das für einen nicht geringen Fehler, so gar, daß, wenn an etlichen Orten manche mit dem Gebet schliessen, hat mans ihnen fast als eine Neuerung ausgeleget. O der grossen Schande! Schämen solten wir uns, daß das Gebet als eine Neuerung angesehen wird. Womit sollen wir mehr schliessen, als mit dem Gebet? Da der HErr JEsus seinen Jüngern viel vorgesagt hatte, so trat er hin, hub seine Augen auf, und betete zu seinem Vater. Joh. 17. Sollen wir nicht unserm Heylande darin nachfolgen? Und das pflegt den grössesten Nachdruck zu geben. Man kan keinen pathetischern Epilogum haben, als wenn man alles in ein hertzliches und gläubiges Gebet einschliesset. So werden die Gemüther desto mehr zur attention gebracht werden. Wenn man auch gleich in einer ordentlichen Rede eine ἀνακεφαλαίωσιν anstellet, so werden sie nicht so attent seyn, als wenn es im Gebet geschiehet, und so werden sie auch zugleich in die application mit hinein geführet.

Obser-

Obseruatio LXXVIIII.

Von einigen externis, die bey Haltung der Predigt zu bemercken.

IM XIII. Capitel dieses III. Buchs wird gehandelt de iis, quae circa habendas conciones obseruanda sunt. Ich will daraus nur ein- und anderes berühren. Eine nöthige Erinnerung ist es, die wir gleich im Anfang finden, quod scilicet vox dicentis rebus et adfectibus sit adcommodanda. Manche, die da predigen, hätten wol nöthig, daß sie erst recht lesen lerneten. Ich meyne nicht, daß sie erst sollen das ABC lernen, wie die Kinder; sondern sie sollen das, was sie lesen, cum iudicio lesen lernen: denn daran fehlet es manchen. Aliter legunt pueri, heißt es auch hie, aliter viri sapientes. Einer, der da lieset, muß den tonum dahin legen, wo das pondus in der Sache ist. Darin lieget gewiß überaus viel, und hat der Auctor davon gar gute und schöne monita gegeben, die wol werth sind, daß sie nachgelesen werden.

Sonderlich sind die Worte nicht obenhin anzusehen, da er §. X. unter andern saget: Man soll da seyn nicht als ein orator oder declamator; existimet, se habiturum non declamatoriam orationem, sed familiarem ac domesticam exhortationem. Das ist das monitum, das ich toties to-

tiesque inculciret habe. Ein Prediger muß mit seinen Zuhörern wie mit seinen Kindern umgehen; und also muß bey ihm ein naturalis adfectus seyn, seine Rede muß nihil adfectati haben, und in seiner gantzen pronunciation muß nihil declamationis seyn. Obgleich res ipsa und adfectus es mit sich bringet, daß er stärcker spricht, als er sonst priuatim redet: so muß doch nicht ein solcher adfectus darin seyn, der gezwungen ist. Und hat mich insonderheit erfreuet, daß der Auctor das nicht vorbey gegangen ist.

Im XV. §. heißt es ferner: Maxima pronunciationis ratio habenda in dictis cardinalibus, vt cum quadam emphasi et grauitate proferantur. Vsitatum hoc est quorundam vitium, queritur Chemnitius, vt, quando dictum aliquod notum et familiare pro concione adducendum sit, id admodum frigide et quandoque cum tanta vocis celeritate et praecipitantia faciant, ac si quaedam lapidea moles per scalas deiiciatur. Debent ergo in iis quoque grauitate quadam vti, vt auditores attendant, nec talia dicta, in quibus tamen exponitur cardo salutis, vt inueterata et vilia aestiment. Es kan das gar leichtlich geschehen, weil man die dicta classica von Jugend auf gelernet hat, daß darnach in Predigten, wenn solche dicta vorkommen, geschwind drüber hin gegangen wird. Dagegen ist aber ein gutes remedium, wenn man dergleichen Sprüche, in quibus cardo nostrae salutis vertitur, recht ruminiret, öfters meditiret,

ret, und die Kraft fein daraus sauget, daß sie einem recht lebendig werden. Wenn man denn dadurch erst selbst recht gestärcket worden, so wird man, wenn man sie hernach auch tausend mal wiederholete, sie dennoch schon mit der rechten gravität wissen herzusagen. Wenn aber Lehrer von solchen Sprüchen noch selbst keine Kraft in ihren Hertzen empfünden oder geschmecket haben, so ists denn kein Wunder, daß dawider pecciret wird.

Zu Ende des XVI. §. heißt es: Qui naturae quodam vitio ad linguae praecipitantiam feruntur, mature id corrigere debent, vocem plus solito intendendo; ita enim fiet, vt sensim celeritas intra limites contineatur, cum impossibile sit, voce elata intensaque celeriter atque praecipitanter loqui. Das monitum ist nicht zu negligiren, weil sich manche finden, denen die celeritas in pronunciando ein grosses Hinderniß giebet. Ich weiß selbst Prediger, die lange im Amt gewesen, und grosse Angst darüber ausgestanden haben, daß ihnen unmöglich gewesen ist, sich dergestalt in der Rede zu moderiren, daß sie sich nicht übereileten und überwürfen. Sonderlich ist ihnen das auch wol begegnet in publicis precum formulis, da es durch die Gewohnheit, die Gebets-formuln so oft abzulesen, dahin mit ihnen kommen ist, daß sie sich gar nicht mehr getrauet haben selbige zu lesen, aus Furcht, daß sie in eine ungeschickliche praecipitantiam sermonis verfallen möchten. Da gibt

der Auctor nun dis monitum, wenn es einem in der Predigt so ginge, so müsse er so viel lauter und stärcker reden. Denn es ist fast unmöglich, daß einer so geschwind reden könne, wenn es voce elata extensaque geschiehet. Ich erinnere mich, daß ich in eiusmodi casu wol gerathen habe, wenn manchem das Gebet langsam zu lesen schwer worden, daß sie sich solten priuatim hinsetzen, die Sache und den sensum behalten, aber die Worte ein wenig verwerfen, und die Redens-Arten etwas verändern; welches sie auch gethan haben, und es ist glücklich angegangen. Da sie vorher an einem Theil das Gebet nicht gar haben weglassen dürfen wegen der Obrigkeit und wegen ihrer Zuhörer, am andern Theil aber sehr betreten gewesen sind, weil es ihnen unmöglich gewesen ist, ihre Zunge so zu guberniren, daß sie sich nicht in der Rede praecipitirten: so ist es durch obbesagtes Mittel geschehen, daß sie nachmals nicht mehr angestossen haben, sondern ordentlich haben fortlesen können. Weil nun dergleichen consilia nöthig und nützlich, so habe ich diese Sache bey dieser Gelegenheit nicht vorbey gehen wollen. Das monitum des Auctoris ist nicht de nihilo. Denn er saget, es sey eine physica impossibilitas, daß man solte so geschwind reden können, wenn man mit mehrerer force rede. Sonst ist auch das expediens, wenn einer das vitium linguae hat, daß er dann eine geraume Zeit sich gewöhnen muß gar zu langsam zu reden,

den, wenn es auch gleich cum taedio et fastidio audientium geschehe. Das schadet gar nichts. Es ist besser, daß er dieses taedium eine Zeitlang in der conversation, oder auch in der Predigt, denen Zuhörern machet, als daß er das vitium praecipitantiae sein Lebtage behält. Wenn das ein vierthel Jahr oder halb Jahr continuiret wird, so wird hernach die gantze Natur gleichsam corrigiret, und lässet sich ein solch vitium gar wohl abgewöhnen, wenn Ernst gebrauchet wird. Mancher Studiosus gedencket, er könne deswegen kein Prediger werden, weil er solche praecipitanz habe, die er doch nicht werde ablegen können. Das ist aber gantz falsch, er kan sich solch vitium gantz wohl abgewöhnen, und wenn er gleich seine Rede so überwirft, daß sie kein Mensch verstehen kan, ich will ihm gut dafür seyn, wenn er nur einen rechten Ernst darin beweiset und dis Mittel gebrauchet, daß er ein Wort nach dem andern gantz langsam ausspricht, es mag denen audientibus so verdrießlich seyn, als es immer wolle; er darf sich nur daran nicht kehren. Denn er hat einen guten Zweck darinnen, und wird sich darnach freuen, wenn er sich das abgewöhnet hat.

Obseruatio LXXX.

Was nach gehaltener Predigt zu beobachten.

SOn dieser Sache wird c. XV. L. III. gehandelt. In den letzten Worten des I. §i heißt es: Non implet Pastor omnes officii sui numeros, si existimat, se officio suo esse defunctum, postquam concionatus est. Man muß es also dabey nicht bewenden lassen, daß man geprediget habe, sondern es wird nachher noch was mehrers erfordert. Die Stücke nun, die sonderlich erfordert werden, führet er §. II. an, da es heißt: 1. Oret; 2. concionem a se habitam ita examinet, vt et ipse accurati censoris officio fungatur, et censuram collegarum admittat; 3. cum auditoribus de concione conferat, et pro re nata 4. dispiciat, num inde profecerint, ac 5. vita sua doctrinam exprimat, praximque viuam ceu in speculo ecclesiae proponat. Diese momenta gehet er hierauf speciatim durch. Principio Deus, heißt es daher ferner, est orandus, ne doctrina ex verbo ipsius proposita in tenues euanescat auras, sed vt auditorum cordibus inscribat. Dieses ist in dem collegio ministeriali als ein Haupt-monitum anzusehen, welches ich wünsche, daß man es in seinem gantzen Leben beobachten möge. Vor der Predigt muß man allerdings mehr beten,

ten, als studiren. Es ist ein viel grösser momentum, daß man vor GOttes Angesicht auf seinen Knien liege und darum ringe, daß er die vorhabende Arbeit mit seiner Gnade und Segen begleiten wolle. Wer darum vor GOttes Angesicht flehend bittet, der erlanget von ihm, was er lehren soll, und den Segen dazu weit mehr, als ers mit dem studiren erlangen mag; ob ich zwar das studiren keines weges verbiete oder tadele, weil es auch nöthig ist. Alsdann aber, wann die Predigt nun aus ist, muß man sich wieder ins Gebet begeben, und GOtt darum anruffen, daß er seinen Segen auf das Wort legen wolle. Ich wünsche, daß dieses von den auditoribus im gantzen Leben behalten werde, und sie sich deß bey ihren Predigten immer erinnern mögen, daß es ihnen im collegio ministeriali sey gesaget worden, vor der Predigt und nach der Predigt müsse das Gebet mit grossem Fleiß und Ernst geschehen.

Weiter folget §. III. Orabit Ecclesiastes cum pro se ipso, tum pro ecclesia fidei ipsius commissa. Pro se quidem, vt in suo ipsius animo viuam illam, efficacem et penetrantem verbi diuini vim experiatur et sentiat: ne videlicet ad ignem, quem aliis exsufflat et accendit, ipse frigeat.

Erstlich also soll man nach der Predigt für sich selbst beten. Vor der Predigt, wie ich schon mehrmals erinnert habe, muß das eines Lehrers Haupt-Sache mit seyn, daß er durch

seinen

seinen Text sich selbst bestrafe, tröste, lehre, ermuntere und stärcke, kurtz: auf alle Weise erbaue. Er ist dasjenige subiectum, mit welchem ers zuvörderst zu thun hat; er ist gleichsam anstatt der gantzen Gemeine da, die er hernach vor sich haben wird; er ist der einige, dem er zuerst predigen soll. So muß er sich denn auch recht predigen und sich allein vornehmen. Das muß vor der Predigt in seinem Gemüth und Gebet wohl durchgearbeitet werden. Nach der Predigt muß er sich nun wieder selbst predigen, und sich wohl examiniren, ob er das, was er gesagt, in der Kraft selbst habe. Und da er etwa aus der Materie, die er vorgetragen, wahrnimmt, dieses und jenes, was er gesagt, finde sich noch nicht bey ihm, (wie billig ein ieder am geringsten von sich hält:) so soll er sodann ja GOtt den HErrn bitten, er wolle ihm die Gnade geben, daß das, was er andern geprediget, bey ihm vor allen Dingen zur Kraft komme, damit er nicht andern predige, und selbst verwerflich werde, und also kein Pharisäer sey, der äusserlich viel Gutes saget, welches er doch nicht in sich hat, und den Menschen grosse Lasten aufbürden will, die er aber selbst mit keinem Finger anrühret. Damit er nun solches vermeide, so muß er vornehmlich an sich selbst arbeiten, und GOtt darum bitten, daß der ihm die Gnade geben wolle, daß das Wort, so er andern verkündiget, bey ihm zuvörderst zur rechten Kraft komme. Sonderlich hat auch ein Lehrer um deswillen Ursache, daß er sich nach der Predigt ins Gebet

bet begebe, damit er sich stärcke in dem Guten, das er andern angepriesen hat. Denn wenn iemand den Schatz des Evangelii von JESU Christo andern verkündiget hat, so ist ja allerdings nöthig, daß er sich nachher gleichsam in den Schooß GOttes hinein begebe, den gantzen Schatz, den er von dem gepredigten Wort in seinem Hertzen hat, mitbringe, und GOTT bitte, daß er das alles in ihm recht Leben, Geist und Kraft wolle seyn lassen, damit er also um so viel mehr Nutzen davon haben möge. Hat er vorhin die Gemeine gestärcket, so muß er sehen, daß er selber sich nun auch satt trincke; und da er sich zuvor gleichsam ausgeschüttet, so muß er sich wieder aufs neue füllen lassen mit dem Schatz der göttlichen Gnade, den er andern verkündiget hat. Wenn das geschiehet, so wird ein ieglicher erfahren, was er für Nutzen davon haben wird.

Hiernächst soll denn auch das Gebet nach der Predigt für die Zuhörer geschehen. **Habet acht auf euch selbst**, das gehet immer vorher; darnach heißt es: **und auf die gantze Heerde.** Im Hartmanno heißt es: Pro ecclesia et auditoribus suis (oret), ne ad vocem Dei cum ipsis per ministerium verbi loquentis aures illi suas obturent, sed cum lenitate admittant insitum sermonem, qui possit seruare animas ipsorum, et re ipsa praestent sermonem. Wenn man prediget, so thut man die eigentliche Pflicht eines Lehrers. Aber nun, wenn man geprediget hat, so

muß einer recht officium sacerdotis spiritualis führen und in acht nehmen. Nun muß er recht ringen und beten für die Gemeine, welches partes sind officii sacerdotalis. Wie er es vorher gethan hat, ehe die Zuhörer zusammen kommen sind, und sie mit seinem Gebet gleichsam zusammen geruffen und GOtt vorgetragen hat, daß er ihre Hertzen bereiten wolle, ehe sie noch das Wort hören: also muß er hernach, wenn sie aus einander gegangen sind, wieder für sie ringen und flehen, und GOtt anruffen, daß er seinen Segen über sie kommen lassen und erhalten wolle.

So IIII. heißt es weiter: Deinde ecclesiastes iudicium de suis concionibus requirat, et censuras exposcat collegarum suorum. Ein ieder muß dieses wohl in acht nehmen, daß, wenn er Collegen in seinem Amte hat, er sich mit ihnen darin zu verbinden suche, daß sie unter einander frey ihre Predigten censiren, und nicht gleich böse werden, wenn ein College saget: das und das fehlet der Predigt. Denn so muß es seyn, sonst taugts nicht. Es muß keiner auf die Thorheit kommen, daß er dencken wolte, daß er eine Predigt halten wolle, die in allen Stücken vollkommen seyn solle, und daran niemand was desideriren könte; sondern er muß wissen, daß immer etwas daran zu desideriren seyn wird. Ja, wenn er einmal auf die Thorheit käme, daß er dächte, er habe es nun gut gemachet, ietzo wisse er nicht, was an dem Vortrag auszusetzen sey:

so

so dencke er nur, er habe es nun am allerschlimmsten gemacht; er sey versichert, daß diese Gedancken von der grossen Blindheit und φιλαυτία seines Hertzens herrühren, und daß es sich gantz anders verhalte, als er es sich einbilde. Denn es wird ihm vielleicht begegnen, daß, wenn er meynet, nun habe ers am allerschlechtesten gemacht, er doch hören wird, daß andere sich daraus erbauet haben; und hingegen, wenn er die opinion gefaßt hat, als ob ers recht gut gemacht habe, daß andere werden müssen kommen, ihn demüthigen, und ihm seine Fehler sagen, die er begangen hat. Wohl einem, wenn es ihm so gehet; so kan er sich bessern. Und dazu ist denn eine solche harmonie unter den Collegen, wie gesagt, sehr dienlich. Ja, wenn einer auch solche Collegen hätte, die auf ihrer Seite es nicht wohl aufnähmen, wenn ihnen iemand ihre Fehler sagte; so muß man ihnen doch darin vorgehen, daß man sich gern von ihnen seine Fehler sagen lasse: man kan sich schon daraus bessern. Billig aber soll es so seyn, daß, wo an einer Kirchen Collegen sind, die einander predigen hören, selbige mit einander conferiren von dem, was sie predigen wollen, und wenn bey einem Vortrag oder sonst etwas zu erinnern ist, solches einander in Einfältigkeit sagen, auch wenn sie meynen, daß bey der Gemeine noch dis und jenes zu erinnern oder vorzunehmen sey, darüber mit einander deliberiren. Wenn sie sich so erinnern und das wohl von einander aufnehmen, so können sie sich immer

unter

unter einander bessern, und werden unaussprechlichen Nutzen davon haben, und bey der Gemeine wird auch ein grosser Nutze daher entstehen. Also ist das einer der grössesten Vortheile, wenn Collegen recht einig mit einander sind; da lernen sie gleichsam von einander predigen, und aemuliren immer mit einander, aber sine invidia, und wird GOttes Werck durch ihren Dienst gefördert.

Wenn einer aber auch keine Collegen hat, so kan er doch Gelegenheit finden, daß ihm andere mögen seine Fehler sagen. Der Auctor sagt l. c. Audiri etiam et requiri possunt aliorum piorum iudicia. Das ist nicht allein nützlich, sondern es ist auch nöthig. Man muß hören, was die Leute von der Predigt urtheilen, sonderlich was sie übels davon urtheilen und daran taxiren. Man kan um deswillen es doch wol prüfen; denn sie werden es freylich nicht allemal recht treffen. Aber der Nutze ist ungemein groß, den man davon hat, wenn man darauf mercket. Harum censurarum, heißt es beym Hartmanno, insignis et incredibilis futura esset vtilitas. Non raro nostrarum rerum sic satis satagimus, sed minusculum aliquid adhuc adspergitur, quod adeo nostrum sermonem vel actionem et res deformat, vt multum solidae laudi nostrae deterat, quodque tanquam macula quaedam aut verruca est in venusta aut formosa facie Quod si moneremur, nullo negotio, sub ipsa praesertim initia, corrigi posset. Die Fehler, die man

hat,

hat, davon reden andere hie und da. Es verredet sich mancher in einem Wörtchen, das öfters in seiner Rede vorkommt, er merckt es aber nicht, andere aber mercken es wol, und tragen sich damit. Hat er nun einen guten Freund, ders ihm saget, so kan er sich solches Wort abgewöhnen. Das ist res minutula, und gleichwol wird dadurch eine solche Sache aus dem Wege geräumet, womit viele ihren Spott treiben, oder wol sich deshalb gar noch auf eine gröbere Art an ihm versündigen. Also ist dis monitum gar sehr gut.

Im folgenden §o V. wird gedacht, daß bey dergleichen censuren insonderheit zwey extrema zu vermeiden sind. Einmal, daß man nicht etwas, so doch nöthig wäre zu erinnern, aus Furcht, man möchte den andern beleidigen, verschweige; sodann, daß man nicht aus Lieblosigkeit oder Neid alles an dem andern taxire, oder in solchen Dingen einen Fehl suche, darin er doch nicht zu finden ist: sondern es müssen dergleichen censuren in Aufrichtigkeit und im Geist der Liebe geschehen. Der andere Theil hingegen sey verpflichtet, die ihm gegebene Erinnerung wohl aufzunehmen, und auf den andern deswegen keinen Verdacht oder Unwillen zu fassen. Der Auctor füget auch §. VI. das Exempel Aquilä und Priscillä aus Ap. Gesch. 18. an, welche den Apollo, einen beredten und in der Schrift erfahrnen Mann, besonders zu sich nahmen und ihm den Weg GOttes noch deut-

licher auslegten, da sie ihn also einiger nöthigen Stücke wegen erinnerten, und ihm zeigeten, was er noch zu mercken habe. Er führet auch den Spruch an aus 1 Cor. 14, 32. **Die Geister der Propheten sind den Propheten unterthan.** Gedachtes Exempel nun lehret uns insonderheit, daß man in dergleichen censuren nicht allein auf Kleinigkeiten und äusserliche Dinge sehen, sondern auch in reellen und wichtigen Dingen einander erinnern müsse. Z. E. Wenn man iemanden hörete predigen, und er trüge etwa Gesetz und Evangelium nicht recht vor; so könte man ihn darüber mit Bescheidenheit erinnern. Das ist eins derer nöthigsten Stücke. Es prediget mancher wol alles das, was die Wahrheit ist, aber er theilet es nicht recht, es ist kein λόγος σοφίας, was er vorbringet, er weiß auch nicht, wie er es besser machen soll. Item: Es prediget mancher wol CHristum, es sind alles Wahrheiten von CHristo, es ist nihil heterodoxi darinnen; aber er weiß nicht, wie er CHristum recht auf Apostolische Art predigen solle; er bringet zwar gute theses und dicta vor, aber es ist alles so mager, und nichts recht succulentes in seinem Vortrage. Die Leute hören, daß CHristus geprediget wird, gleichwol gehen sie eben so wieder dahin, als sie kommen sind, und schlafen wol gar dabey ein; der Prediger weiß auch oft nicht, woher solches komme. Wenn aber einer dabey ist, der besser erkennet, was es sey, CHristum Apostolisch verkündigen, und wie

der Grund erst recht zu legen, und die Menschen in den Zustand erst recht einzuführen seyn, darin sie fähig sind CHristum recht zu fassen, denen man denn, wenn sie mühselig und beladen sind, CHristum recht vorzustellen habe, wie sie ihn ergreifen sollen, der kan einem solchen, der geprediget hat und es nicht recht getroffen, mit wenigen den Weg zeigen, und ihm mit solcher Erinnerung eine solche Hülfe geben, die ihm sein Lebetage in allen seinen Predigten nutzet. Also sind die censuren von grösserer Wichtigkeit, als daß man etwa nur an ein und ander unrechtes Wort iemanden erinnere und ihm dasselbe sage. Welches wir denn nach Anleitung des angeführten Exempels aus Ap. Gesch. 18. zu bemercken gehabt haben, indem Aqvila und Priscilla dem Apollo zeigeten, wie er CHristum besser erkennen und besser predigen solte.

Hierauf sagt der Auctor weiter §. VII. *Tertio*, nullas occasiones elabi sinet praeco ecclesiasticus cum auditoribus suis conferendi de concionibus habitis et doctrina, quam illis proposuit, ipsa, siue inter vias et itinera, siue conviuia, siue in visitationibus domesticis aut aegrotorum, siue cum patres familias infantibus suis recens natis baptismum petunt, siue cum νεόγαμοι coniugii sui initi denunciationem publicam rogant, et si quae aliae sese offerant colloquendi cum auditoribus occasiones. Ein Prediger muß seyn wie ein Vogelfänger, der, wenn ihm ein Vogel in den Weg kommt, den er wegha-

schen kan, die Gelegenheit nicht vorbey lässet. Wenn aber einer der Art ist, daß er die Leute so kan gehen lassen, und nur vom Kriege oder andern Dingen, die in den Zeitungen vorkommen, discouriret, was ist das für ein Lehrer? Da muß ein Lehrer recht gewandt drauf seyn, wenn ihm seine Zuhörer in den Wurf kommen, dieselben anzufassen. Man kan z. E. sagen: Seyd ihr am Sonntage in der Kirche gewesen? Habt ihr gehöret, was vorgetragen ist? Wie befindet ihr euch dabey? Habt ihr dis und das nicht darnach geprüfet? oder sonst auf eine andere Art. Denn das ist nur Ein modus, und solcher können tausend seyn.

Wie man es aber angreifen soll, das muß die Weisheit lehren. Ob iemand auch nicht so bald den rechten modum weiß, dafür ist ein gut Mittel. Wenn ihm Leute vorkommen, denen er zum Lehrer bestellet ist, so muß er in seinem Hertzen recht zu GOtt seufzen und denselben bitten, daß er ihm Weisheit und Eingang in ihre Hertzen gebe, so wird ihm GOtt wol Gnade geben und ihm den Mund aufthun. Aber wenn einer mit seinem Gemüth in allerhand weltliche Dinge zerstreuet ist, da ist es kein Wunder, daß er hernach nicht Gelegenheit findet, ihnen beyzukommen. Darum zeiget nun der Auctor, wie es des Predigers sein rechtes ἔργον seyn müsse, daß er an seine Zuhörer kommen, und, wie es Taulerus an einem Ort gar schön ausgedrucket hat, im Umgange mit ihnen gleichsam seyn möge als eine glühende Kohle, daß, wenn iemand

mand nur zu ihm kommt, er bey ihm könne erwärmet werden.

Er setzet aber auch mit gutem Bedacht hinzu: Non vt palpationes quaerat, adplausus et praeconia vulgi, quibus efferatur; aut exploret, qua ratione populo linguam accommodet venalem, cet. Man soll um deswillen nicht nach der Predigt fragen, daß man will gelobet seyn. Dis ist ein nöthig monitum. Ich erinnere mich dabey, daß an einem Ort von einem gewissen alten und nicht unbekanten interprete gemeldet wird, er habe einen Schuster gefraget: wie ihm die Predigt gefallen? Da der aber offenhertzig gesagt, was er für ein Mißvergnügen an derselben gehabt, so sey er böse drüber worden. Qua fide dieses demselben nachgesaget werde, lasse ich dahin gestellet seyn. Aber es kan sich ein ieglicher eine notam daraus nehmen, daß er ja nicht um deswillen frage, daß er von den auditoribus möge gelobet werden; und wenn sie auch anfangen ihn zu loben, so muß man sie davon gleich herunter bringen und sagen: Darnach frage ich nicht, sondern nach der Sache, ob die recht gefasset sey; daß er also Gelegenheit habe mit ihnen etwas nützliches zu sprechen, und sie dazu gewöhne, daß sie mit ihm von solchen Dingen reden, die ihre Seele angehen.

Darum fähret Hartmannus weiter fort, und zeiget den rechten Zweck an, den man bey solcher exploration haben soll. Er sagt: Sed si quae desiderari in concionibus suis audiat, illa

corrigat; vel si quid minus dextre acceptum vel intellectum deprehendat, rectius et solidius aliis in concionibus explicet; vel si scrupulos quosdam in auditorum animis haerere intelligat, de quibus ipse non cogitauerit, illos eximat. Magno in pretio apud plurimos verbi diuini ministros sunt Postillae, quas vocant. Sed haec demum cum auditoribus colloquia et collationes omnium optimae sunt Postillae, vnde conciones suas omnium rectissime et felicissime formarent, et ecclesiae aedificationem veram accommodarent concionatores. Dis monitum gibt er vielmals, und saget seinen Predigern zum öftern, daß sie nicht aus ihren Postillen nur predigen, sondern sich mit ihren Zuhörern recht bekant machen, und mit denselben von ihrem Seelen-Zustand reden müßten. Da höre man, was sie für Scrupel hätten, was sie nicht recht verstanden hätten, worin sie noch unwissend wären, u. s. w. und da werde man so viel Materie zu reden kriegen, als man an Einem Sonntage nicht werde sagen können. Und das hat auch seine völlige Richtigkeit. Bey dieser Gelegenheit wird billig das monitum gegeben, das auch zu anderer Zeit gegeben ist: nemlich es muß einer es dabey nicht allein lassen, wie hier der Auctor saget, daß er solche Gelegenheit ergreife, von seinen Predigten mit den Zuhörern zu reden; sondern er muß sichs auch notiren, wenn er höret, welche in seiner Gemeine ungezogen oder unwissend sind, oder wenn einer oder der

andere

andere etwa was unrecht machet. Da muß er sich recht Zeit dazu nehmen, daß er selbige vorfordere, mit ihnen eine freundliche Unterredung anstelle, nach ihrem Zustand frage, und ihnen dieses und jenes vorhalte. Wenn er einen oder ein paar vorhat, die etwa in Zanck mit einander leben: so wird er, da er eine Stunde oder ein paar Stunden mit ihnen reden muß, um sie zu vergleichen, so viel von andern in seiner Gemeine hören, daß er genug wird auf die folgende Zeit zu annotiren haben. Denn die auditores wissen viel besser, was in der Gemeine und unter den Leuten vorgehet, als der Pfarrer selbsten. Wenn er nun mit ihnen redet, so werden sie manches gern und ungezwungen sagen, daß er immer Materie genug haben wird. Ich meyne, er wird keine Postille brauchen, er wird so viel hören und erfahren, daß er genug zu predigen hat, mehr als ihm irgend eine Postille sagen kan. Das hat der Auctor mit Fleiß observiret, und das muß sich demnach ein ieder auch wohl mercken, damit, wenn er einmal ins Predigt-Amt kommt, er sich nach solcher Erinnerung richte und sein wöchentlich eine Zeit darzu aussetze. Wenn Ein Tag genug ist, so ist es gut; ist derselbe nicht hinreichend, so muß der andere auch darzu genommen werden, und wenn der nicht genug ist, auch der dritte und vierte; ja es muß auch wol der fünfte und sechste darzu genommen werden, und also alle Tage in der Woche, daß man die Leute vor sich kommen lasse, oder zu ihnen gehe, mit ih-

nen freundlich und väterlich, aber doch auch ernstlich sich bespreche, und ihnen ihre Untugenden, wenn es nöthig ist, vorhalte. Dazu will aber Zeit erfordert werden. Es gehet nicht an, daß man darüber hinrausche; sondern man muß alles wohl überlegen und darauf dencken, wie man es hie und da anzugreifen habe. Wo man es so anfänget, so wird man sehen, daß es allerdings zur Erbauung der Zuhörer gereichen wird. Es wird mancher Mensch gewonnen, viele Streitigkeiten beygeleget, manche Processe rescindiret, auch werden viele heimliche und verborgene Sünden offenbar, die sonsten die Leute auf ihrem Todten-Bette nicht einmal bekannt hätten, und sie werden auch durch göttliche Gnade davon abgezogen und bekehret werden. Da wird erst recht Nutzen geschaffet, indem da den Leuten die adplication, wie sie es machen sollen, daß sie sich zu GOtt bekehren, gezeiget wird. Sonst hören sie es immer so an, bessern sich aber nicht, sondern bleiben bey dem opere operato, und dencken, sie haben der Sache ein Genügen gethan und unserm HErrn GOtt einen grossen Dienst geleistet, wenn sie die Predigt so angehöret haben. So lange also obiges von einem Prediger nicht recht geschiehet, so dencke er nur nicht, daß er seinem Amt ein Genügen thue. Auch bey Studiosis Theologiae ist dis von Anfang mit Fleiß von uns gesuchet, und GOtt Lob nun etliche zwanzig Jahr also continuiret worden, daß es grossen und unbeschreiblichen Nutzen gehabt

hat.

hat. So müssen sie es denn auch einmal so machen, wie sie es ietzt an uns sehen.

Ferner heißt es §o VIII. *Quarto*, dispicient ecclesiae Pastores, an conciones fructus suos ferant, et populus in cognitione doctrinae caelestis, inque salutis via proficiat, et an studia, vita et vocationis officia doctrinae respondeant. Gleichwie der Auctor im vorhergehenden erinnert hatte, daß man mit seinen Collegen und andern Lehrern conferiren, auch mit den Zuhörern von solchen Dingen sprechen müsse, davon man in der Führung seines Amts einen Vortheil und Nutzen habe: also gehet diese ietzt angeführte Erinnerung dahin, daß man auch darauf zu sehen habe, ob die Predigten bey den Zuhörern einen wircklichen Nutzen schaffen. Das monitum scheinet zwar schlecht zu seyn, und pfleget daher auch von vielen aus der Acht gelassen zu werden. Indessen ist es doch merckwürdig. Ich halte mich aber dabey nicht auf, sondern weil es deutlich genug ist, so lasse ichs dabey bewenden, daß es angeführet worden, und bemercke dabey nur noch den locum, den der Auctor im VIIII. §o aus dem Wolffg. Musculo anführet, welcher also schreibet: Veniamus ad eos Ministros, Pastores et Episcopos, qui diuersi ab istis (Pontificiis scilicet) nihil aliud faciunt in Ecclesia Christi, quam quod praedicant et docent. Habent isti certos dies per septimanam, quibus concionantur. Recte hoc quidem. Docent non aliunde, nisi ex sacris Scripturis. Et hoc

probatur. Illud vero probandum non est, quod ex horum numero admodum multi, nec ex animo, sed perfunctorie et frigide dicunt, vt conueniat illis, quod Seneca alicubi dicit: Animum non faciunt, qui animum non habent. Et illud Oratoris Romani: Tu si ex animo diceres, nunquam sic diceres. Nec verbum Domini pertinenter et vtiliter secantes ad aedificationem auditorum accommodant, sed admodum se officium adimplesse putant, si vtcumque ad horam dixerint. Et interea studia et facta populi non obseruant, multo minus corrigunt; neque curant, quam promoueat populus in scientia Dei, fide Christi ac vera pietate. Neque ipsi lectioni sacrae Scripturae intendunt, neque auctores sunt populo, vt illas domi legant; nec rationem habent pauperum et peregrinorum; nec visitant aegrotos, parum solliciti, quomodo illi et qua fide ex hac vita discedant; ita nec fideliter in ministerio Christi versantur. Magni sane momenti est, quod non peregrina dogmata in ecclesia Christi spargunt, sed doctrinam ex sacra Scriptura desumtam proponunt; nec ritus superstitiosos vsurpant, sed simplici administratione Sacramentorum secundum consuetudinem primae ecclesiae contenti sunt. Verum in eo culpabiles deprehenduntur, quod recta et vtilia non ex animo, sed obiter peragunt; et quae iuxta fideli facienda ministro, prorsus negligunt. Deum sic ministrant, haud quidem superstitiones

tiones et errores inducunt in ecclesiam, id quod saeculis praecedentibus est factum. Interea tamen, in diuersum latus inclinantes, caussas obiiciunt populo, quibus paulatim incidat in adiaphoriam religionis omnium pestilentissimam, et epicureismum imbibat, omnis religionis videlicet vastationem et exstinctionem. Sub horum ministerio nemo vereatur, ne nascantur hypocritae superstitiosi, cultores simulacrorum et iustitiarii. Hac sollicitudine liberant abunde et se et alios. Quodsi hoc beneficium vniuersum Christianismum includeret, essent prorsus inculpabiles. Iam cum non modo id requiratur a fidelibus, ne sint superstitiosi, hypocritae, iustitiarii et cultores simulacrorum; sed et vt sint vere fideles, sani in fide Christi, in timore Dei, in spe et charitate, et nouitate vitae: puto nimis esse manifestum, quam non sit hoc genus hominum in ministerio Christi inculpabile. Quare illos obtestor in Domino, ministerium suum non dimidiate, sed ad plenum obire implereque satagant. Dis ist gewiß ein schöner locus und herrliches Zeugniß der Wahrheit; wie denn das ein Nutzen mit ist, den man aus dem Auctore haben kan, daß mancher schöner locus aus diesem und jenem Scriptore mit angebracht ist, dessen Betrachtung einem sehr nützlich seyn kan. Es geschichet aber dennoch wol, daß solche loca, die eine Sache gar deutlich und neruose vorstellen, dergleichen

chen dieser ietzt angeführte ist, übergangen werden.

Im X. §. heißt es: Tandem *quinto* vita sua et tota conuersatione doctrinam, quam publice proposuit et in dies proponit verbi minister, exprimat, et praxin illius viuam, tanquam in illustri specula, ob oculos ecclesiae ponat. Welches im folgenden weiter ausgeführet wird: da denn §o XIII. etwas vorkommt, dabey wol eine modesta correctio nöthig zu seyn scheinet. Denn, wenn der Auctor in diesem §. zeiget, wie man sich in der conversation zu verhalten, und unter andern alle conuiuia inhonesta et suspecta hominum impiorum zu vermeiden habe, so setzet er darauf hinzu: Ad honesta vero et honoraria conuiuia, amicitiae cum bonis ineundae aut confirmandae gratia, vel moderatae et licitae hilaritatis et recreationis caussa, vel gratulationis ergo, vt puerperiorum, nuptiarum, cet. vocatus, ebrietatem caueat, memor illius Anacharsis, qui primum poculum sanitatis, secundum voluptatis, tertium contumeliae, quartum insaniae esse dixit; et illius Socratici: Alii viuunt, vt edant et bibant, ego vero edo et bibo, vt viuam. Wenn ich diese Worte nach dem Sinn des Auctoris betrachte, so sind sie gantz recht. Sie können aber von manchem, der auf seinen Sinn nicht acht hat, leicht gemißbrauchet werden. Z. E. Wenn iemand dieses dictum, da ein Unterschied gemacht wird inter poculum sanitatis, voluptatis, contumeliae et insaniae, dahin deuten wolte, als wenn der Auctor hätte sagen wollen,

seh, poculum sanitatis et voluptatis sey zwar erlaubt, die beyden andern aber verboten: so wäre diese interpretation gantz wider seine Meynung. Denn er hat oben weitläuftig davon gehandelt, wie ein Lehrer so vorsichtig seyn müsse, daß er nicht ohne die höchste Noth ad conuiuia gehe, und führet aus dem Hieronymo einen locum an, der da saget: Man solte darauf achtung geben, die Leute aestimirten einen Lehrer noch mehr, wenn er nicht leicht zu Gaste käme, als wenn er so parat wäre zu kommen; sie sähen daraus mehr seine continence und seinen vorsichtigen Wandel, als wenn er immer so promt dazu sey. Davon hat er mit grossem Nachdruck im vorigen gesprochen, wie wir solches damals bemercket haben. Dem contradiciret er nun keines weges in diesem so, als in welchem er das nicht sagen will, daß, wenn man ad honesta conuiuia gerufen werde, so könne und solle man immer ohne Bedencken hingehen, (wie es denn leicht einem Auctori so gehen kan, daß aus seinen Worten etwas heraus genommen und gantz wider seinen Sinn interpretiret wird;) sondern er will vielmehr davor warnen und so viel sagen: Weil es gleichwol manchmal nicht anders seyn kan, als daß ein Lehrer bey einer Mahlzeit zugegen seyn muß; solches auch an sich selber nichts sündliches ist, (denn wir haben darin das Exempel CHristi vor uns, und man kan auch nichts aus der heiligen Schrift anführen, woraus erwiesen werden könte, daß es an sich selbst unrecht sey, zu Gaste

zu gehen:) so ist dabey um so viel mehr, sonderlich bey den heutigen moribus corruptis unter den Christen, die Sorgfältigkeit zu gebrauchen, daß man ja nicht möge einigen abusum mitmachen. Das ist eigentlich seine Meynung. Es wollen demnach alle, die diese Erinnerung mit anhören, es ja wohl behalten, daß sie treulich sind gewarnet worden, nicht so frey zu seyn, wenn sie einmal im Amte sind, und so fleissig zu Gaste, zu Hochzeiten, zu Kindtaufen und dergleichen Gelegenheiten zu gehen. Und wenn sie ja bey einiger Gelegenheit seyn müssen, so muß dis für erst wohl in acht genommen werden, daß man das Wort nehme. Aber was für ein Wort? Das Wort GOttes, damit man durch gottselige Gespräche, gute Erzehlungen und erbauliche Vermahnung verhindere, daß kein faul Geschwätz entstehe. Wenn aber nichts desto weniger iemand so unverschämt wäre und unnütze Worte vorbrächte, so muß da ein Prediger seine auctorität in acht nehmen, nicht daß er mit Härtigkeit iemanden begegne, sondern er kan einen solchen mit Freundlichkeit, Bescheidenheit und aller Lindigkeit erinnern, und sagen, es wolle sich das nicht ziemen, man möge das nicht thun, man versündige sich an GOtt. Auf solche Weise wird er mit einem einzigen freundlichen und heylsamen Wort leicht so viel erhalten, daß die andern alle werden zurück ziehen. Es kan ein Lehrer dergleichen unnützes Geschwätz wol verhüten. Wenn er selbst sanctimoniam vitae liebet, so

wird

wird seine praesenz schon solche auctorität haben, daß die Anwesende an sich halten werden, und es nicht drunter und drüber gehen wird. Wenn er aber selber conuersationis oder oris liberioris ist, so darf er sich gar nicht verwundern, daß darnach auch andere mit zu faulem Geschwätz gereitzet werden. Ich wünschte von Hertzen, daß keiner das vergessen möchte. Ich weiß, daß, wenn es iemand hierin versiehet, das gantze Amt dadurch zunichte gemacht wird. Und wenn einer hernach gleich noch so viel Gutes prediget, so wird er doch keine Frucht schaffen. Einen einigen iocum, der von einem Prediger im conuiuio geredet ist, behalten die Leute, so lange er lebet, und nach seinem Tode tragen sie sich noch damit. Deswegen ich davor treulich warne. Uber dieses thue ich noch hinzu, was den angeführten locum des Auctoris betrifft, daß der Mann serieux gewesen, wie aus dem gantzen Buch zu sehen ist: daher dieser locus auch um deswillen nicht dahin gedeutet werden muß, als ob man in einem conuiuio schon ein poculum voluptatis mitmachen könne. Solten noch mehr dergleichen loca vorkommen, die eine modestam correctionem, oder wenigstens eine admonition oder limitation erfordern, so werde ich das nicht vorbey gehen. Auditores und lectores müssen denn gleichfalls, wenn sie dergleichen Worte im Auctore finden, die ihnen bedencklich zu seyn scheinen, allemal zusehen, ob es auch ipsa mens Auctoris sey, und dencken, daß vielleicht

eine

eine melior interpretatio dabey statt habe. Und wofern es auch nicht wäre, nun wohlan, so muß man nicht eine Spinne, sondern eine Biene seyn, die nur den Honig aussauget. Es ist auch bekant, daß wir mit dieser caution und Vorsichtigkeit Lutheri Schriften, in welchen so viel herrliches und schönes ist, lesen müssen. Man mahnet um deswillen, weil mancher locus darin unrecht gedeutet und angewendet werden kan, niemanden ab von der lection seiner Bücher, sondern giebet vielmehr die Erinnerung, daß man nach seiner eigenen Erinnerung in solchen Stellen mit ihm compassion haben soll; wie das ie und ie verständige Theologi, sonderlich bey manchen seiner Schriften, erinnert haben.

Ferner sind die Worte mitzunehmen, da es Ho XX. heißt: Petenda omnino est a Deo commissorum defectuum venia. Si sentit aliquam vanae gloriae tentationem, quod sibi videatur bene dixisse, et habere adplausum populi, tunc sit memor, Dei esse, non suum, si quid bene sit gestum. Multos in die pantocritico dicturos: Domine, nonne in nomine tuo prophetauimus? cet. et tamen audient: Nescio vos. Agnoscat Pastor in dies, multa se peccasse et ex eorum esse numero, qui multa dicunt, et pauca faciunt; timendum superbis, ne audiant: Serue nequam, ex ore tuo te iudico. Es muß einer das allezeit vest behalten, wenn er geprediget hat, und gefällt ihm wohl, daß das nicht vom Geist ist. Denn der Dienst GOttes ist so beschaffen,

daß

daß einer allemal dabey geniedriget und gedemüthiget wird. Bildet er sich aber damit was ein, so ist es nichts anders als ein effectus φιλαυτίας. Wäre es ja in der Wahrheit so, daß ihm GOtt mit reicher Gnade beygewohnet: so würde doch dieselbe Gnade ihn demüthigen und erniedrigen, und er würde sich schämen, daß er als ein solcher armer, elender Wurm gewürdiget worden, daß GOtt ihm mit seiner Gnade beygestanden. Es habens auch manche wol erfahren, wenn sie auf die thörichte Einbildung kommen sind, sie hättens recht wohl gemacht, daß es sich hernach gefunden hat, wie sie es eben da am schlimmsten gemacht haben. So kan sich der Mensch betriegen. Also, wenn es nun einem einmal auch so vorkäme, er habe es recht gut gemacht: so dencke er, es möchte ihm auch so gehen, und das drauf erfolgen, daß er innen werden müßte, er habe es da am wenigsten getroffen. Gleichwie es sich hingegen zutragen kan, daß, wo man dencket, man habe es am wenigsten getroffen, man gewahr wird, daß GOtt das Wort gebraucht und gesegnet habe. So wunderbarlich ist GOtt in seinen Wercken, und richtet sich so gar nicht nach unserer Vernunft.

Dieses vrgiret auch der Auctor im folgenden §. XXI. da es heißt: Quodsi vicissim concionator senserit tentationem abiectionis animi, quod concio ei haud successerit, dicat se fecisse, quod potuerit, ideo euenisse, quod debebatur imbecillitati suae: imo quo nonnunquam sibi mi-

nus placet, plus placet aliis. Pergat itaque alacrior et maiori diligentia. Es muß sich keiner in seinem Gemüth niederschlagen lassen, was er auch zu thun hat, es sey in seinen studiis, oder in der information, noch auch wenn er zum Lehr-Amt bestellet wird in der Schule, oder auf der Canzel, und was es auch ist. Seine Fehler muß er zwar erkennen. Je mehr ihm derselben geoffenbaret werden, und ie tiefer er sie einsehen lernet: ie mehr muß er sich demüthigen und GOtt für solche Erkenntniß dancken. Hactenus bene. Wenn es aber hernach bis dahin kommt, daß er sich soll niederschlagen lassen, so muß ers dahin gar nicht kommen lassen, sondern dencken: Wohlan! die Schule ist noch nicht aus, du kanst deine künftige lection besser lernen, ob du sie gleich dismal nicht recht aufgesaget hast; GOtt wird dir künftig mehr Gnade darzu geben. Er soll dem lieben GOtt seine Schwachheit, sein Elend fein bekennen, ihn darum anrufen, daß er ihm gnädig seyn und seine Untüchtigkeit ihm nicht zurechnen wolle, und dann getrost fortfahren. Es muß einer diese Regul wohl in acht nehmen, daß er das thue, was ihm befohlen ist, und alle Tage dencke, daß ers besser machen müsse; und wenn ers gleich aufs beste zu machen gesucht, daß das doch noch gar nichts sey, und wenn er dencke, er sey etwas, so sey es nur seine Thorheit. Wenn er denn das Werck wieder thut, so muß er wieder suchen es besser zu machen, und so muß es immer fortgehen. Wenn man

dem

dem lieben GOtt recht dienet, so wird man allemal gedemüthiget, man machts sich selbst niemals recht; die Armuth des Geistes muß immer dabey bleiben.

Obseruatio LXXXI.

Von einigen Puncten, welche noch bey und unter der Predigt selbst zu mercken sind.

DEr Auctor hat für nöthig befunden, in dem XVIIII. §o des XV. Capitels einige Erinnerungen beyzubringen, die noch bey der Predigt selbst zu mercken sind, und also eigentlich im XIII. Capitel hätten sollen angeführet werden.

Unter andern hat er sehr weislich davon gehandelt, wie ein Lehrer sonderlich in seinen Predigten und Amts-Verrichtungen praesentis animi oder gefaßtes Gemüths seyn solle, daß er sich nicht so leicht turbiren, noch zu diesen und jenen adfecten hinreissen lasse. Davon hat er gewiß seine monita gegeben. Semper retineatur, heißt es unter andern, animus paratus, vt nunquam ex quacunque occasione turbetur, siue ob auditorum paucitatem, seu interuenientem strepitum, siue aliam quamcunque causſam, habeatque hanc quasi libertatem, vt licet memoria la-

batur, non significet se commoueri. Es ist das ein vtilissimum monitum. Wie heute zu Tage die Art und Beschaffenheit der öffentlichen Erbauungen ist, so ists freylich eine Sache, da einer in manche Versuchung kan gesetzet werden. Es solte billig so seyn, daß eben darüber keiner sich wunderte, wenn ein Lehrer ein wenig stille schwiege, sich besönne auf die Materie, ja wenn er auch etwas nachschlüge; sondern da solten auditores selber denn, was gesaget worden, weiter nachdencken, und mit Geduld erwarten, was weiter gesagt werden würde. Nun aber ist schon einmal die Gewohnheit eingeführet, daß in einem continuo sermonis tenore von Anfang bis zu Ende fortgeredet werden muß, und wenn der Lehrer ein wenig inne hält, so wird denen auditoribus angst, denn sie dencken, er bleibe stecken, und der orator oder concionator kommt auch selbst wol in confusion, weil er dasjenige nicht praestiren kan, was die consuetudo von ihm erfodert. Nun ist das, wie schon gedacht, keine Sache, wenn man es vernünftig und verständig ansiehet, die eben so seyn solte. Wirds doch z. E. wenn eine disputation gehalten wird, niemandem verdacht, wenn er sich ein wenig besinnet und einer Sache nachdencket, und das auditorium wird darüber eben nicht unruhig seyn: warum solte das nicht auch bey einer Predigt angehen können, die ja auch ein colloquium familiare seyn soll? Aber es ist nun einmal consuetudo worden, man kan das nun nicht ändern, man muß sich so in dieselbe

Gewohn-

Gewohnheit schicken. Um deswillen wird einem concionatori das an die Hand gegeben, er solle dahin sehen, daß er allezeit praesentem, promtum, paratum et placidum animum habe, und sich gewöhne, seine adfecten im Zügel zu halten, und immer in einer modestie und moderation des Gemüths zu stehen, daß er wisse, was er thue, und wenn dieses oder jenes vorgehet, nicht turbiret werde.

Der Auctor gibt bey diesem monito etliche Exempel. Es kan von ohngefehr geschehen, daß ein Lehrer nur wenige auditores hat, und weniger, als er iemals gehabt hat. Da kan ihm dieses leicht den Muth nehmen, daß er dencket: was er iezt predigen solle, da er so wenig auditores vor sich finde. Da soll er aber von der modestie seyn, daß er sich daran begnügen lasse, wenn er nur den Willen GOttes darunter vollbringen kan; und wenn er nur einen einigen hätte, so soll er der einigen Seele zu gut das Wort des HErrn verkündigen und ihr sagen, wie sie näher mit CHristo könne und solle vereiniget werden. Er soll sich daher so in seinem Gemüth fassen, daß dergleichen casus ihn im geringsten nicht turbire. Der Auctor sagt auch: es könne ein strepitus entstehen; welches ja insonderheit heutiges Tages gar bald geschehen kan, nicht allein mit Menschen, sondern, da die Thüren offen stehen und zuweilen die Hunde hinein laufen, so kan auch das mancherley Geräusch verursachen. Item: es kan geschehen, daß einer

kranck wird; wie denn dergleichen mehrmalen geschiehet, daß z. E. ein Mensch epilepsiam bekommt, und dadurch ein Aufsehen und strepitus in dem coetu erwecket wird. Item: es kan ein Geschrey kommen, daß eine Feuersbrunst entstehe, es kan Sturm geschlagen werden, so, daß die Leute aufstehen und davon laufen. Und noch viel andere dergleichen Dinge können sich zutragen. Wie ich mich denn selbst erinnere, daß mir manches dergleichen unter der Predigt begegnet ist. Da ist das nun ein sapientissimum monitum, daß ein Lehrer sich in seinem gantzen Amte gewöhnen müsse, daß er immer praesentis et parati animi sey, sich zu allem gefaßt halte, und das habitare secum, insonderheit unter solchem öffentlichen Vortrage, practicire, damit er nicht so leicht turbiret werde. Wenn er erst eine solche Fassung des Gemüths hat, und es begegnet ihm hernach unvermuthet dergleichen: so wird er sich, ob er auch anfangs ein wenig turbiret würde, doch bald wieder fassen können. Es kan einem unter andern auch begegnen, daß sich Leute vor einem hinstellen, denen mans ansehen kan, daß sie nur da sind, daß sie einen spotten mögen: man muß sich aber auch dadurch nicht turbiren lassen, sondern dencken, man sey da vor dem Angesichte GOttes, und es könne auch das nicht geschehen, wo es nicht GOtt zum wenigsten zuliesse zu unserer Prüfung. Anderer Dinge zu geschweigen, die sich zutragen können. Ohne Zweifel hat dieser Mann dergleichen auch

oft

oft erfahren, und also solche monita weislich angeführet. Er sagt, es könne einem begegnen, daß ihn das Gedächtniß unter dem Vortrag verlasse, z. E. wenn man einen paragraphum saget, daß man in fine paragraphi vergisset, wie man angefangen habe, und also nicht weiß, wie man schliessen soll. Das kan einem begegnen, der die beste memorie hat: denn indem man sein Gemüth auf die Sache und nicht so wol auf die Rede richtet, so kans, ehe man sichs versiehet, auch durch ein einiges obiectum geschehen, daß einem entfällt, wie man den paragraphum angefangen habe. Wenn einem nun das so ginge, sagt der Auctor, daß einem auch die memorie fallirte, so solle man sich doch darunter fassen. Denn es schadet ja nicht, wenn man auch gleich einen Fehler begehet, indem man ein Mensch ist. Und wenn gleich der auditor mercket, daß man sich ein wenig in der Rede verlohren habe; man bleibet aber nur praesentis animi, und kehret sich daran nicht: so wird ein ieglicher Verständiger einem das schon zu gute halten. Ja wenn auch der Fehler im Gedächtniß noch weiter käme, z. E. daß man sich auch einmal nicht erinnern könte, welches secunda oder tertia pars der Predigt wäre; oder es wäre einem pars aliqua subdiuisa entfallen, und man könte sich gar nicht darauf besinnen, ob man gleich vorhin in der meditation seine dispositon wohl in seinem Gemüth gefasset gehabt hat: so wird da wohl erinnert, man solle sich auch daran nicht kehren, sondern dennoch

praesentis animi bleiben. So wird man sich bald als ein verständiger Mann darein finden können, und wissen seine Rede so zu formiren, daß das auditorium nicht confundiret werde. Quodsi namque turbetur animus, sagt der Auctor, omnia male cedent.

Ich gedencke auch billig derjenigen Worte, da es ferner heißt: Sicubi inter concionandum senserit, se frigide ac languide agere, tacite mentem ad Deum erigat, opemque implorer, ex iis etiam, quae tractat, ad sese relatis, siue ex aliquo Scripturae sacrae loco conetur aliquem deuotionis ignem haurire. Es findet sich vielfältig, daß die auditores schlafen. Wenn nun der Lehrer dabey in sich gehet, so wird er insgemein finden, daß er selbst Schuld daran sey. Weil er nemlich in seiner Rede remiss wird, und nicht in derselben excitation redet, daß die Gemüther dadurch in dem Feuer erhalten würden: so zeiget sich solches bald bey dem auditorio. Ist nun ein Prediger da sein praesentis animi, und siehet das, daß er so wol selbst laß werde, als auch, daß keine excitation und kein Feuer bey den Zuhörern sey, und ihre Gemüther in dem filo orationis, darin er ist, scheinen distrahirt zu werden: so muß er gleich, wenn er das mercket, sich selbst recolligiren und dahin sehen, daß die auditores wieder wacker und munter werden, damit sie nicht vergeblich bey ihm seyn. Denn daß ich predige, hilft nichts, wenn der andere nicht excitiret ist. Nun kans aber freylich auch geschehen,

hen, daß mancher die Predigt durch schläft, es mag der, so da prediget, noch so excitat seyn: aber vielfältig geschichet doch das, was der Auctor hier erinnert, daß nemlich der Lehrer unter der Predigt mercken kan, er sey selbst Schuld an der Schläfrigkeit seiner Zuhörer, indem er nemlich selbst frigidus und languidus unter dem Vortrag ist. Wenn nun das ist, so heißts: Tacite mentem ad Deum erigat. Das kan schon unter der Predigt geschehen, da man redet. Es gehöret dazu nicht grosse Zeit, man darf auch eben keine besondere Gebets-formul deswegen machen; sondern es ist nur nöthig, daß man sein Hertz um so viel mehr zu GOtt richte, und ihn mit Wünschen und Seufzen anrufe, daß er einem die rechte Munterkeit geben wolle. Ex iis etiam, quae tractat, sagt der Auctor, siue ex aliquo Scripturae sacrae loco conetur aliquem deuotionis ignem haurire, damit solcher gestalt auch die auditores wieder in ein Feuer gesetzet werden, vt ignescant auditores, wie er anderswo saget.

Ich kan an meinem Theil gestehen, daß ich dieses monitum vielfältig practiciret habe, ehe ich das in diesem Buche gelesen, und habe es selber befunden, daß es ein necessarium monitum sey. Es mag einer in seinen Predigten so erwecket seyn, wie er will, so wird ihm das gar leicht begegnen, daß er in einer langen Rede, und da er mehr auf die Sache, als auf die auditores siehet, wie z. E. im exegetiren geschiehet, remiss

wird, und die auditores mit ihm remiss werden, indem seine Art zu proponiren dem auditorio, oder doch den meisten, nicht recht faßlich und bequem ist, sie recht in einer excitation zu erhalten. Da ist dis nun ein aureum monitum. So bald einer das mercket, so muß er zuvörderst sich selbst zu excitiren suchen, und bey sich gedencken: Was sagest du? Du stehest hie vor GOtt, die Sachen gehen dich so wol an, als die Zuhörer, u. s. f. Hiernächst muß er auch seine Worte und seine Art der Rede dahin richten, daß die auditores wieder zur rechten attention gebracht werden. Man darf ja nicht dencken, daß das nicht angehe, oder daß daran nicht viel liege. Wenn einer selbst excitat und erweckt ist, so wird auch zum wenigsten maxima pars auditorii munter seyn.

Wir haben auch das monitum nicht vorbey zu lassen, welches in fine dieses XVIIII. §i befindlich ist, da nemlich der Auctor saget: Vbi videt, sibi haud suppetere tempus ad omnia, quae parauit, dicenda, contentus sit, summatim attingere, quae reliqua ex propositis erant, et differre in aliud tempus, ne iustum concionis spatium excedere cogatur. Wenn man ja in der Predigt abrumpiren muß, so ist gut, daß man dann sage, es wäre dis und jenes noch zu tractiren gewesen; damit man also gleichsam, wie es ein gewisser Prediger nennet, eine lineam ziehe, und die auditores ein filum in der Rede und Gelegenheit bekommen, in ihrer meditation

tion das zu suppliren, was man ob anguſtiam temporis nicht hat darzu ſetzen können. Das iſt ein gutes adminiculum, wie man ſich manchmal helfen kan, wenn einem die Zeit wider Vermuthen verlaufen iſt.

Im XXII. §o dieſes XV. Capitels hat der Auctor auch verſchiedenes zuſammen gefaſſet, das hieher gehöret. Er ſagt anfangs: Ad auditorii captum deſcendat paſtor, ac loco temporique ſeruiat. Zelus ſit ſecundum ſcientiam, et ad rectae prudentiae normam regatur. Quaecunque dicturus eſt, antea praemeditetur. Tunc ſic omnia dicat, vt ex eius verbis nullam prorſus occaſionem ad vitam liberiorem ſectandam populus capiat. Das hat der Auctor ſehr weislich erinnert. Daher man ihm um ſo viel weniger, wie oben geſagt worden, tribuiren kan, als habe er das poculum hilaritatis ſelber mitgemacht, oder auch nur einführen und erlauben wollen. Er hat die obigen Worte de quadruplici poculo nur Warnungs-Weiſe angeführet, welches eben daraus ſattſam erhellet, daß er in eben dieſem Capitel ſo nachdrücklich erinnert, ein Lehrer ſolle alles ſo reden, mit ihm auch thun, vt nullam prorſus occaſionem ad vitam liberiorem ſectandam populus capiat. Da hüte man ſich ja wohl vor. Aber o wie viel wird dagegen peccíret!

Ferner ſagt er: Omittat multas opiniones, etiam veras, aut quaeſtiones, quae parum aut nihil conducunt. Feruor ſpiritus et qui-

quidam dicendi ardor videtur et est concionis anima, quem tanquam ignem facere ac nutrire oportet precibus et meditationibus. Das monitum hat viel zu sagen. Es muß einer kein bloßer Doctor academicus seyn, der nur in cathedra dociret; sondern es muß in der Predigt ein feruor spiritus seyn, und der muß immer nutriret werden. Das ist also ein aureum monitum.

Hiernächst heißt es: Optime facit, qui a thesi ad hypothesin transit, vbi, quid sit agendum et quomodo, in specie auditor discit, ita, vt quae audit, aptare sibi, memoriaque tenere, meditatione ruminare, demum opere ipso perficere queat. Die Meynung ist diese: Es muß einer nicht bloß didactice verfahren und sagen: Wir sollens so und so machen; sondern er muß auch ad hypothesin gehen, die Zuhörer in secunda persona anreden und ihnen sagen: So und so müsset ihrs machen. Das ist auch nöthig. Das Volck dencket sonst fast nicht dran, daß es sie angehe. Ja man muß oft so speciell gehen, daß sie es gleichsam mit der Hand greifen können, was die Meynung sey, und daß sie mit der Predigt getroffen werden. So schlägt es recht durch. Wenn aber einer nur immer in thesi bleibt, und gehet nicht recht ad hypothesin, redet auch die Leute nicht in secunda persona an, so hat das keinen Nachdruck. Es ist demnach dieses monitum von dem Auctore mit grossem

Fleiß

Fleiß unter die Summarien von diesem gantzen Capitel mit gesetzet worden.

Es ist auch ein sehr nöthiges monitum, wenn er weiter saget: Cum vero omnia peccatorum genera, omnesque abusus et peccandi occasiones insectari acriter debeat pastor; tum acrius tamen in eos inuehatur, qui peccando consuetudinem contraxerunt, vel in desperationis atque impoenitentiae barathrum sunt delapsi, vel etiam vsque ad duritiem peruenerunt; in quorum morbis, licet grauissimis, non cesset, vt peritus Medicus, opportune, importune remedia adhibere. So muß ers also machen, und mit den Zuhörern so reden, wie es ihr Zustand erfordert, und die gefährliche Patienten recht angreifen. Es muß darin ein Ernst seyn. Und wenn der Auctor da saget, daß manche so gar ad desperationem vsque kommen: so dürfen wir nicht meynen, daß das nur auf gewisse besondere Exempel gehe; sondern die desperatio de salute aeterna findet sich bey vielen unter den Zuhörern. Denn wenn sie einmal in consuetudinem peccandi gerathen sind, so dencken sie, es sey doch nun vergeblich, wenn sie auch umkehren wolten, es sey zu spät, sie steckten zu tief in der Sünde. Ob man nun gleich alle Laster strafen soll, so soll man doch insonderheit suchen, dergleichen Patienten zu helfen, die daran desperiren, daß sie anders werden können. Da muß also dieses öfters denen auditoribus

ribus gesaget werden, daß auch dieselbigen, die so weit in die Gewohnheit zu sündigen hinein gerathen wären, daß sie nicht wüsten, ob sie wieder heraus kommen könten, doch um deswillen nicht desperiren sollen, es sey noch Gnade für sie, es könne ihnen geholfen werden. Jetzt in der Stunde würde es ihnen gesaget. Wenn also in der Stunde iemand zugegen wäre, der in solchem desperaten Zustande wäre, so solle er sich fassen. Darauf muß man insonderheit gehen: denn der Feind hat da einen heimlichen Strick, der gefährlicher ist, als man wol dencket, daß er viele Menschen in solcher desperation erhält, da sie wol anders würden, wenn sie es nur glaubten, daß ihnen noch könne geholfen werden. Wenn sie aber nun das Gegentheil hören, und ihnen gezeiget wird, wie sie sich fassen sollen: so wird man finden, daß das einen grossen Segen und Nutzen habe, und dadurch die Uberzeugung bey ihnen gewircket werde, daß sie dencken: Siehe, es ist wahr, siehe, dir kan noch geholfen werden. Ich habe hierin Erfahrung, was das für einen grossen Nutzen giebet, wenn man dis manchmal in den Predigten erinnert und einschärfet.

Obser-

Obseruatio LXXXII.

Von Widerlegung der Irrthümer in der Lehre.

IN dem XVI. Cap. Lib. III. da der Auctor de officio elenchtico ratione elenchi doctrinalis handelt, finden wir zwar gleichfalls sehr vieles, welches wohl verdienet, daß es mit allem Fleiß gelesen und erwogen werde. Wir wollen aber daraus nur ein- und das andere, so vornehmlich zu mercken ist, mitnehmen. Anfangs gedencke ich billig dessen, was §. II. enthalten ist, da es heißt: Cum autem vbique, tum hic certe maxima desideratur prudentia, cum ex textu vel doctrina taxantur errores, vt increduli reuocentur, et dubii stabiliantur. Sicut enim arguere est contradicentis os obturare, et seductores dure increpare: sic refutare significat errorem erranti ex immotis scilicet fundamentis demonstrare, eumque firmis rationibus conuincere, Io. VIII, 46. XVI, 7. cum solida exceptionis exclusione. Videndum proinde ante omnia, quid refellendum, ne errores non tam doceamus, quam dedoceamus. Multa salubrius a plebe ignorantur: ii vero errores acute reprehendendi, quibus ecclesiae periculum metuendum. Hiemit wird also die erste obseruation gegeben, und gezeiget, wie man in genere bey dem officio elenchtico nöthig habe,

be, prudentiam zu gebrauchen. Wobey denn dieses speciale monitum hinzu gefüget wird, daß man sich in acht nehmen müsse, ne doceamus potius errorem, quam dedoceamus. Wenn iemand hierin noch keine Erfahrung hat, so kan es leicht geschehen, daß er dis als eine vergebliche Erinnerung ansiehet. Allein die Erfahrung lehret zur Gnüge, daß sonderlich Leute aus dem gemeinen Volck selbst aus den Predigten diesen und jenen errorem fassen, wenn auch gleich der Lehrer denselben refutiret, dabey aber nicht die nöthige Vorsichtigkeit gebrauchet. In denen lectionibus auf hohen Schulen geschiehet dergleichen wol eben nicht leicht. Denn da hat man Studiosos vor sich, die darum unterrichtet werden, daß sie einmal im Stande seyn mögen, andere recht zu lehren. Sie sind daher ordentlicher Weise mit allem Fleiß darauf bedacht, daß sie dasjenige, was vorgetragen wird, recht fassen mögen. Anders aber verhält es sich mit den Zuhörern in den Predigten, die gröβten Theils aus dem gemeinen Volck sind, und gar nicht mit dem Zweck kommen, auch oft nicht im Stande sind, den Vortrag des Lehrers von vorne an bis zu Ende recht zu fassen; sondern sie hören bald einen periodum an, bald aber geben sie wieder nicht acht. Daher es denn leicht angehet, daß sie nicht die Widerlegung dieses und jenes Irrthums, sondern den Irrthum selbst als eine Wahrheit in ihr Gemüth fassen. Ein Prediger muß sich daher die audito-

res

res vorstellen, wie sie beschaffen sind, nemlich daß die meisten zur Kirche gehen, damit sie das opus operatum verrichten, und zu dem Zweck nicht hinein kommen, daß sie sich recht gründlich unterrichten lassen möchten. Daher denn auch keine rechte attention bey ihnen ist. Nach solcher ihrer Beschaffenheit muß er sich denn auch nothwendig richten, und, wenn er ja errores vorzutragen und zu widerlegen hat, dahin sehen, daß er die auditores erst recht excitat halte, und die Sache so fasse, daß nicht einer etwa den errorem höre, den er anführet, und die refutation nicht. Sonderlich ist diese Vorsichtigkeit nöthig, wenn er nicht allein den errorem, sondern auch die rationes anführet, worauf aduersarii sich beruffen. Denn da geschiehets wol, daß die auditores die rationes fictas erroris noch darzu hören, und darnach, wenn die refutation kommt, mit ihren Gedancken distrahiret sind. Da ist also eine grosse Weisheit und Vorsichtigkeit zu gebrauchen, damit der Vortrag nicht einen sinistrum effectum haben möge.

In dem III. §o gedencket der Auctor nun ferner in specie, quod haereses antiquatae atque obsoletae, a quibus nullum amplius ecclesiae periculum imminere manifestum sit, vel illi etiam errores, quibus auditores infectos aut occupatos non esse, vel ab aliis ad tales errores non sollicitari certo constet, in theatra in primis plebeia non sint reducendi. Ich will nur mit wenigem hiebey gedencken, wie es geschehe,

daß sich Studiosi Theologiae hierin so leichtlich vergehen. Sie haben etwa ihr collegium historiae ecclesiasticae noch in recenti memoria. Wenn sie denn predigen sollen, so ist das erste, daß sie sich dessen erinnern, was sie von den erroribus, so z. E. im ersten, andern, dritten und vierten saeculo gewesen sind, gehöret haben; oder es gehet auch so, daß ein Studiosus Theologiae, wenn er predigen soll, über sein systema gehet, und wenn er nun wissen will, was er in der adplication für aduersarios refutiren solle, die gegen die abgehandelte Lehren sind, so nimmt er sie, wie er sie da findet, und meynet, er mache es schon recht, wenn er den elenchum dagegen brauche; da doch wol kein Mensch in der Gemeine etwas davon weiß, daß iemals solche Leute in rerum natura gewesen seyn. Im studio polemico ist es ja allerdings nöthig, daß die errores, welche diese und jene Leute gehabt haben, angemercket und gründlich widerleget werden. Es ist da auch nützlich, daß man die historiam controuersiae mit darzu nehme; wie es Chemnitius in seinem Concilio Tridentino also gemacht und eine iede controvers ad fontem et originem suam referiret hat. Aber was soll das auf der Cantzel nutzen? Ein anders ist das officium eines academischen Lehrers, der die Theologiam Polemicam tractiret; ein anders das officium eines Lehrers in der Kirche. Ein erfahrner Theologus wird wol nicht dahin verfallen, daß er die alten errores auf die Cantzel bringet. Denn er wird allewege

wege bedencken, was er für Leute vor sich habe, und was ihnen nützlich sey.

Ferner findet sich in diesem III. so eine nützliche Erinnerung, die also lautet: Si vero vna tantum atque altera persona de errore quopiam suspecta sit, satius est, prima et altera vicibus tales priuatim compellare et corrigere, quam publice cum reliquorum auditorum periculo in talem errorem inuehi. Dawider wird toto die pecciret. Denn wenn mancher Pfarrer höret, daß etwa einer in der Gemeine eine ungesaltzene Rede geführet habe, so gehet er sofort auf die Cantzel, und thut, als wenn die gantze Gemeine in der Ketzerey stünde, da doch die meisten nichts davon wissen, auch nicht wissen, wohin solches Schelten gemeynet sey. Das ist ein imprudentissimum factum, es ist auch dasselbe wider die Liebe. Ein Lehrer soll einen solchen, oder wenn auch deren etliche sind, die etwas unrechtes gesagt haben, priuatim vor sich nehmen, mit ihnen Geduld haben, und sie suchen zurecht zu bringen: sonst, wenn man es öffentlich vorbringet, stecken die Leute die Köpfe zusammen und fragen: wer ist das? Und er gibt also Gelegenheit, daß sie es ausposaunen, da sonst niemand groß darum gewust hätte; der arme Mensch aber, der in dem Irrthum stecket, wird dadurch nicht zurechte gebracht. Also ist denn das gewiß ein liebloses und unverständiges Verfahren. Man siehet aber daraus, daß zum rechten Gebrauch des elenchi grosse Weisheit gehöre. Gleichwie in

conuersatione nichts schwerer ist, als mit der correption recht umzugehen, sich der Sünden nicht theilhaftig zu machen, und doch auch verhüten, daß nicht mehr Schaden, als Nutzen, durchs Erinnern entstehe, also, daß man schweige, wenn man schweigen soll, und rede, wenn man reden soll: also ist es auch mit dem elencho et epanorthosi in den Predigten.

Davon heißt es denn im IIII. §o weiter unter andern also: Abunde satisfacit officio, qui errores indigenas neruose refutauerit, cet. Nimia haec diligentia populo obest saepius, quam prodest: nam plerumque fit, vt, qui omnes qualescunque aduersariorum argutias subtiles, nodos difficiliores operose conquisiuerit, non tam ille suos in veritate agnita stabilire, quam in ancipitem cogitandi curam distrahere soleat. cet. Es ist das gar keine Weisheit, wenn man die Sache in subtilitäten setzet, und den auditoribus erst Zweifel beybringet; sondern was man etwa dencken kan, das dem Volcke schon möchte bekant seyn und in ihren Gemüthern hangen, und da also Gefahr seyn möchte, daß sie dadurch von der Wahrheit abgeführet werden, das ist allein neruose zu refutiren. Es ist da gar ein anders, wenn einer in einem Buche controversien tractiret, da weiß er schon, daß der lector werde auf die gantze connexion achtung geben, und gern in allen einen Grund haben wolle; er weiß zugleich, daß er eruditos lectores kriget, denn die andern bekümmern sich nicht darum: und wenn ja etliche, die nicht eruditi sind, sich die Mühe neh-

nehmen, ein solch scriptum polemicum durchzulesen; so müssen sie doch eine grosse application des Gemüths dabey gebrauchen und darauf acht haben, was für eine Antwort kommen werde. Das ist, sage ich, ein anders, als wenn einer eine Predigt hält, da das Wort vorbey rauschet, und es wol einem, der sein Gemüth wohl zusammen fasset, fehlet, daß er in der connexion bleibe. Darum muß man sich nach der Fassung der Zuhörer richten. Sat erit, sagt der Auctor, si eas tantummodo proponamus obiectiones, quae cum obuiae et circumforaneae, verisimile, istis populum Dei posse a tramite recto abduci. Sic Apostolus, vbi articulum resurrectionis in dubium vocarunt quidam male sani, non, quaecunque obiici poterant, sagacius exquirit, sed illa duntaxat, quae apud populum inualuerunt, dubia soluit. Solchen vestigiis soll man nachgehen. Und es ist die Sache so gar nöthig, daß Gaussenus in seinem methodo studii theologici beym studio polemico das erinnert, daß mans auch in disputationen in acht zu nehmen habe, daß man da nicht mehr Schaden, als Nutzen stifte, indem sonderlich in opponendo manchmal mehr geschiehet, als man verantworten kan. Wenn man den Zweck allezeit vor sich hat, Seelen keinen Schaden zu thun, und nicht eigene Ehre suchet; so wird dergleichen wol unterbleiben.

Die letzten Worte dieses §i sind auch sehr schön, da er von der Sache ferner also schreibet:

Perpaucorum intra domesticos parietes latitantes errores non publice in fidelium coetibus exagitandi, nisi illos serpendo vires acquirere nobis compertum. Plerumque fit, si illos vehementius prosequamur, vt errantium animi incitentur, et hominibus in studia partium divulsis factiones enascantur admodum turbulentae.

Im VI. §o heißt es unter andern: Seductores et seducti discernendi, conuitia vero balatronum, mendacia nugonum, tricas sophisticas sophistarum esse, cogitandum; et summopere cauendum, ne intempestiue nullo habito personarum, loci, temporis ac modi respectu, controuersiae pro concione tractentur, aut haeretici refutentur; id quod vtinam sub Magistratibus verae religioni aduersariis prudentius aliquando fuisset obseruatum! Hiebey kan dis abermal observiret werden: Es hat dieser Mann die vulnera ecclesiae gar wohl gesehen, und erkannt, was daraus herkomme, wenn Lehrer sich nicht vom Geiste GOttes regieren lassen. Freylich, wenn Studiosi von Universitäten kommen, und sind nicht zu GOtt bekehret, so dencken sie, was sie für einen Krahm gesammlet haben, und meynen, sie müssen denselben hernach auf der Cantzel wieder hersagen, haben aber kein Saltz bey sich, sehen den statum ecclesiae nicht recht ein, und es ist bey ihnen keine cura animarum. Solche Leute können nichts, als Schaden thun.

§. VII.

§. VII. sagt er: Sicut autem omnis concio, ita et elenchtica, ad Dei gloriam et auditorum salutem directa esse debet. Ita Pastoris ornamentum singulare est moderatio, vt omnes intelligant, non tam aduersariorum confusionem aut damnationem, quam errantium in viam reductionem, et auditorum praeseruationem, principem dicentis esse scopum. Mit einem Prediger muß es seyn als mit einem praeceptore. Wenn der die Kinder, die von ihm informiret werden, vor sich hat, so muß das seine Haupt-Sache mit seyn, dahin zu sehen, daß sie die impression von ihm haben, er meyne es gut mit ihnen, er lasse in der Bestrafung nicht seinem Eifer oder Zorn Raum, sondern wäre der Bestrafung gern überhoben, wenn es möglich wäre, und er bestrafe sie auch nicht, als wenn er es erkenne, daß es höchstnöthig sey. Wenn aber der discipul die impression hat, daß, wenn der praeceptor böse sey, er dann sogleich zuschlage; so ist alle Frucht weg. Eben so ist es nun auch mit einem Lehrer. Wenn er den elenchum brauchet, und lässet seine passion spüren, so legt er damit an den Tag, wie sein Sinn und Gemüth beschaffen sey, ingerirt solchen Sinn auch seinen auditoribus, und machet lauter Spötter aus ihnen; oder, wenn er ja viel erhält, so macht er sie zu sectirischen Leuten, welche, wenn sie gleich keinen Grund im Hertzen haben, zufrieden sind, wenn sie nur ihre Parthey tapfer defendiren und auf andere schelten können; oder, wenn sie wissen, was sie

andern sagen sollen, darauf sie nicht zu antworten wissen, so dencken sie, sie wären die Leute, die es ausgerichtet hätten. Soll nun dieses nicht geschehen, und will der Lehrer seinen Zuhörern einen gantz andern Geist einpflantzen: so muß er insonderheit in dem elencho die grösseste Vorsichtigkeit gebrauchen und zeigen, wenn er gleich die errores refutiren müsse, so hasse er doch die Personen nicht, sondern nur die Laster und die Irrthümer. Dieser affectus amoris muß in allen seinen Bestrafungen hervor leuchten, oder er thut Schaden.

Es ist dieses nothwendig bey ietzigem statu ecclesiae zu mercken, weil unter der Gemeine die wenigsten recht zu GOtt bekehret sind, sondern stecken in ihrer alten Geburt, und haben noch nicht erfahren, was die Busse sey, haben auch wol nicht den Willen, daß sie sich bekehren wollen, sondern setzen darin die Hoffnung ihrer Seligkeit, daß sie die reine Religion hätten. Wenn sie nun hören, daß die Ketzer brav angegriffen werden, so meynen sie, sie wären die rechtgläubigen Leute, aber die, so angegriffen und refutiret würden, das wären die, welche zur Hölle einmal wandern müßten; sie hingegen würden in den Himmel kommen und zur Rechten GOttes gestellet werden. Das ist ja aber weit gefehlet.

Der VII. §. ist auch merckwürdig. Denn da heißt es: Eadem ratione hic requiritur a pastore veritas, accurata infallibilitatis verbi diui-

ni

ni et humanae opinionis antithesis, candor et prudens adfectuum gubernatio, ne illis quoque abreptus talia aliquando tribuat aduersariis, quae nunquam illis venerunt in mentem, vel nudas opiniones aut probabiles saltem rationes proferre videatur. Quo nomine grauiter B. Lutherus in Genesi monet, quando disputamus contra ecclesiae hostes, solida et firma argumenta proferenda esse, argumenta videlicet non longe petita, a textu plane aliena, aut contorta, sed quae ex ipso textu fluunt, euidentia, firma, quaeque capere queat populus, cuius potissimum habenda ratio. Hiebey ist überhaupt etwas zu erinnern, welches keinen iemals gereuen wird, der es beobachtet. Wenn man von einem errore redet, es sey in einer Predigt, oder sonst in einem discours, so hüte man sich, daß man keine argumenta infirmiora vorbringe, sondern man führe diejenigen Gründe an, die ein recht pondus haben und eine conviction geben. Hat man aber ein infirmum argumentum, und man will es dennoch anführen, so ist dabey anzuzeigen, daß auch dieses argumentum nicht zu negligiren sey, es stecke aber nicht darin das praecipuum pondus. Ich erinnere dieses mit grossem Fleiß, dieweil mir Exempel bekant sind von Leuten, die in grossen Ehren und auctorität gestanden, und in Wahrheit auch zu ehren gewesen sind als Zeugen GOttes und seiner theuren Wahrheit, die sich aber davor nicht gehütet haben, sondern theils in Predigten, theils im

Umgange mit andern etwas, das ihnen so einkommen ist, zum Beweis dieser und jener Wahrheit angeführet, und nicht gemeynet, daß auditores wären, die das captirten, die aber hernach Gelegenheit genommen haben, die Sache nicht zu glauben; es sind auch wol andere dadurch zu lästern beweget worden.

Dieses ist also eins, welches im studio polemico und auch sonst wohl in acht zu nehmen, daß man nemlich post formatum quaestionis statum argumenta firmissima vorbringe, davon man selber convinciret ist, daß sie gleich zutreffen und einen überzeugen können.

Zum andern ist nöthig, daß man nicht paradoxe Redens-Arten gebrauche, die wol etwa ihren sensum haben, wenn sie recht consideriret werden, die einem aber prima specie nicht wahrscheinlich vorkommen. Durch solche paradoxe Reden wird in refutationibus gar sehr pecciret; denn solche Dinge ergreifen aduersarii, deuten sie quam maxime in sinistram partem, und wird bald sarcastice davon gesprochen, welches erschrecklichen Schaden thut. Da thut man also nicht besser, denn daß man plane verfahre, die Sache recht eigentlich beschreibe, so, daß sie ein ieder fassen kan, und darnach sage, was darauf zu antworten sey, und das planis verbis, wie es die Sache an sich selbst mit sich bringet.

Es ist auch bey der Gelegenheit zu erinnern, wenn etwa in priuat-discursen ein disput vorkommt, daß man nicht spöttisch oder auf eine para-

paradoxe Art und zweydeutig antworte, sondern mit Freundlichkeit und Bescheidenheit suche dem andern seine erroneam opinionem zu benehmen und ihm den rechten Grund von der Sache zu sagen. Man bekommt sonst leicht einen prauum habitum, daß mans nach und nach so gewohnt wird, und kaum iemand etwas vorbringen kan, daß man sich nicht alsobald dargegen setze und paradoxe Antworten gebe. Denn weil manchmal aliquid insulsi in erroribus ist, so kan das Gemüth leicht beweget werden, daß es dahin verfalle. Da muß einer aber die Liebe CHristi sich bewegen lassen, damit er sich so verhalte, wie es zur Besserung dienet. Am allermeisten aber ist das von einem Lehrer in acht zu nehmen.

Der Auctor schreibet auch selbst davon im folgenden so also: Absit 1. vanus disputandi pruritus, cet. 2. intempestiua ironiarum, sarcasmorum, illusionis, subiectionis, interrogationis, exclamationis, prouocationis ad auditorium, vel etiam ad summi iudicis tribunal ireratio. Es stehet das einem Lehrer nicht an. Man muß auch unter andern sich davor um deswillen wohl in acht nehmen, weil manchmal angefochtene da sind. Wenn sie nun eine solche Rede hören, so stossen sie sich, behalten das in ihrem Gemüth, und wünschen, sie wären ihr Tage nicht in die Kirche gekommen. Es ist das also ein vtilissimum monitum, und solche Dinge müssen vrgiret werden.

Im

Im VIIII. So führet der Auctor einen locum Lutheri an, welcher zu dieser Materie gehöret und auch nützlich zu mercken ist, da nemlich Lutherus in seiner praefation, die er dem Commentario Brentii über den Propheten Amos vorgesetzet, ein schönes Urtheil fället so wol von seinen eigenen, als auch von des Brentii Schriften, da er sich selber verachtet, und hingegen Brentium lobet, daß er so placide et quiete gehe und nicht mit einem stilo turbulento schreibe. Die Worte lauten also: Non Brentium, sed spiritum praedico, qui in te suauior, placidior, quietior est; deinde dicendi artibus instructus purius, luculentius et nitidius fluit: itaque magis adficit et delectat. Meus vero, praeterquam quod artibus dicendi imperitus et incultus, nihil nisi syluam et chaos verborum euomit, tum etiam eo fato agitur, vt turbulentus et impetuosus, et velut luctator cum monstris congredi semper cogatur. Itaque si licet paruis componere magna, mihi de quadruplici spiritu Eliae, ventus, motus et ignis, qui montes subuertit et petras conterit, tibi autem et tui similibus sibilus ille blandus aurae tenuis, quae refrigeret, contigit. Ita fit, vt etiam mihi ipsi, nedum aliis, gratiora sint scripta et verba vestra. Solor tamen me ipsum, quod existimem, imo sciam, patrem illum familias caelestem, pro magnitudine suae domus, etiam opus habere vno aut altero seruo duro contra duros, et aspero contra asperos, veluti malo cuneo in malos nodos,

nodos. Et tonanti Deo opus est non tantum pluuia irrigante, sed etiam tonitru concutiente, et fulgure auras purgante, quo felicius et copiosius terra fructificet.

Noch einen Punct haben wir bey dieser Materie aus dem Auctore zu mercken, da er nemlich §. XIIII. et sqq. unter andern insonderheit davon handelt, was man zu thun habe, wenn etwa der elenchus nominalis von der Obrigkeit verboten werde, ob man darin nachgeben und solchem Verbot gehorsam seyn solle? wovon er verschiedener Theologorum Gedancken und Meynungen anführet. Es gehet hierin eben so, wie in vielen andern Dingen, daß nemlich Theologi, welchen das Heyl der ihnen anvertraueten Seelen nicht am Hertzen lieget, sich oft hie und da bey Schwierigkeiten machen; welche hingegen bey denenjenigen hinweg fallen, die in ihrem Amte mehrere Sorge dafür tragen, daß sie samt den Ihrigen selig werden mögen. Diejenigen, welche sich dem studio theologico gewidmet haben, können dessen gewiß und versichert seyn, wenn sie sich selbst in ihren Studenten-Jahren rechtschaffen zu GOtt bekehren und also die casus conscientiae, die ihr eigen Gewissen angehen, zuerst fein an sich selbst solviren lernen, so wird ihnen hernach auch in ihrem Amte vieles leicht werden, und sie werden auch da in manchen casibus conscientiae nicht haesitiren, darinnen andere grosse difficultäten finden. Welches auch die Ursach ist, warum ich die weitläuftige

tige Abhandlung der obgedachten Frage aus dem Auctore nicht anführe, sondern einem ieden überlasse, daß er solche für sich selbst lese und erwege.

Sonderlich aber mag man von dieser Materie auch B. Spenerum in seinen Teutschen Bedencken nachlesen und im Register den Titul elenchus aufschlagen, da man finden wird, wo davon gehandelt werde. Uns kan es für dieses mal genug seyn, wenn wir nur einen einigen locum daraus bemercken, und zwar denjenigen, welcher Tom. III. p. 32. befindlich ist, da es heißt: „Aus diesem erhellet, daß freylich nöthig „sey, den elenchum doctrinalem nicht auszu„lassen, sondern so viel und als lange nicht durch „die äusserste Gewalt solche Freyheit benommen „wird, thäten wir Unrecht, denselben fahren zu „lassen und uns eines nützlichen instrumenti „zur Bevestigung der unsrigen zu begeben. Je„doch rathe ich nimmer, daß er das einige und „vornehmste sey, noch fort und fort getrieben „werde, sondern daß wir hierin dem Heiligen „Geist, wie er uns in den Texten die Anlaß zeiget, „oder sonst zuweilen einige Nothwendigkeit wei„sen möchte, folgen. Wo wir ihn aber führen, „so ist nöthig, daß er ohne acerbität, mit Bezeu„gung erbarmender Liebe, damit der Eifer ver„mischt werden solle, sodann mit einer solchen „Deutlichkeit geführet werde, daß auch die Ein„fältigen, welche achtung geben wollen, die „Sache fassen mögen. Käme es aber auch

„künf-

„künftig dahin, daß man der Widersacher Na-
„men nicht mehr auf der Cantzel nennen dürfte,
„so läßt sich doch mit christlicher Klugheit die
„Sache nachmal also führen, daß nicht weniger
„der Zweck der Verwahrung der Unsrigen erhal-
„ten werde. Wie mein sel. Schwager, da er
„in meinem Vaterlande, wo die Kirche sehr ge-
„druckt ist, lange Zeit die Papisten auf der Can-
„tzel nicht nennen durfte, dennoch durch GOt-
„tes Gnade die seinigen so erhalten, daß nicht
„mehr als auf die letzte einer (um Erlangung
„eines Frantzösischen Dienstes willen) apostasi-
„ret hat, ja auch noch nach seinem Tode wenige
„Exempel (und zwar da die Ursach allemal leicht
„abzusehen) der Abfälligen gesehen worden.
„Hingegen hat er viele Papisten zu uns gebracht,
„und zwar muste solches so gar stille geschehen,
„daß er sie an andere Evangelische Orte in Ge-
„heim recommendiren muste, solten sie anders
„sicher seyn. Im übrigen ist freylich nöthig, daß
„wir den HErrn hertzlich anrufen um seine Gna-
„de, Geist, und in ietziger Zeit der Gefahr so viel
„nothwendigere Weisheit, die er uns aber auch
„gewißlich verleihen wird. „

Auf Vniversitäten leben gemeiniglich Studiosi so dahin, setzen alles darinnen, daß sie collegia halten, und wenn sie darnach wieder heim kommen und Candidati Theologiae heissen, so wollen sie dann ins Predigt-Amt, und haben noch keine rechte Bekehrung bey sich erfahren, noch weniger eine hertzliche Liebe gegen die Seelen

der

der Menschen von GOtt in sich wircken lassen; da sie denn wol meynen, die gantze Religion bestehe darin, wenn man brav disputire, und wer den andern recht refutiren könte, der wäre der beste Theologus. Solche ungewaschene und ungesaltzene Leute solten nicht ins Predigt-Amt kommen: wenn sie aber darein kommen, so dencken sie, was sie verlieren, wenn sie den elenchum nominalem nicht brauchen dürfen. Ob das nun zwar nicht zu loben ist, wenn es vom Magistratu verboten wird, indem das ein signum ist ecclesiae quodammodo pressae: so hat man doch nicht nöthig, deswegen so viel Aufhebens zu machen, es stehet einem ja doch noch der gantze campus offen, veritatem evangelicam zu predigen, und die errores selbst zu refutiren. Es kommt darauf gantz und gar nicht an, daß man den Leuten nur den Namen dererjenigen sage, die diesen und jenen Irrthum haben; sie werden doch im Grunde nichts dadurch gebessert, und haben doch nichts mehr im Glauben und in der Wahrheit davon, sondern es ist nur eine bloß äusserliche Scienz. Man zeige ihnen vielmehr, worin der error gelegen sey, bringe die argumenta pro veritate an, und bemühe sich, den Irrthum selbst hinweg zu nehmen.

An meinem Theil erinnere mich und versichere, daß, da ich zu Erfurt im Lehr-Amt gestanden, und mir niemal verboten gewesen ist, den elenchum nominalem contra Pontificios zu gebrauchen, ja die Leute dessen sehr gewohnt waren,

ren, daß es die Lutherischen Prediger thaten, ich es doch nicht ein einig mal gethan habe, so lange ich daselbst gewesen bin: indem ich keine Nothwendigkeit gefunden, auch den Nutzen für die auditores nicht gesehen habe. Hingegen habe ich mit allem Fleiß gesuchet, die Zuhörer sonderlich in den Puncten, darinnen unsere thesis der antithesi Pontificiorum entgegen ist, gründlich zu unterrichten, und dahin gesehen, daß die Wahrheit selbst wohl adstruiret und von ihnen gefasset würde. Davon habe ich den Nutzen verspüret, daß, da sonsten die Pontificii vor den Lutheranern eine grosse aversion hatten, und nicht viel genommen hätten, in eine Lutherische Kirche zu gehen, sie doch hinein kamen; ja, da sie kaum die Lutheraner würdigten, mit ihnen zu reden, wenn es aufs negotium religionis ankam, so fand es sich hingegen hernach, daß viele von denen Pontificiis kamen und Lutherisch wurden. Ob mir nun zwar das einen grossen Haß und Verfolgung erweckte, so sahe ich doch, daß der effect viel besser erfolget, wenn man in thesi bleibet, die Wahrheit recht lehret, und gegen die Irrthümer selbst bevestiget, hingegen das wegläßt, was nur einen Haß erwecket. Denn es ist oft einer dabey, der dergestalt in seinem Gemüth exacerbiret wird, daß er nicht im Stande bleibet die Wahrheit zu hören, wie deutlich man sie auch vorträget. Im Gegentheil, wenn die thesis, die dem errori opponiret ist, deutlich proponiret, und dero Grund aus dem Worte

GOttes angeführet wird, und man anhält die thesin recht zu adstruiren, bis man in seinem eigenen Hertzen eine rechte conviction davon hat, man habe nichts mehr übrig, das man seinen auditoribus zu mehrerer Uberzeugung sagen könne: so wird noch eher was ausgerichtet. So bald man aber einen Namen brauchet, so geschiehets, daß die Leute in eine Bitterkeit gerathen, und daß der, welcher ex parte aduersa ist, nicht länger mehr zuhöret, sondern davon läuft und nicht wiederkommt.

Derowegen muß man allezeit sehen, was zur Erbauung dienet. Wenn aduersarii zugegen sind und hören, daß sie nicht genennet werden; so imbibiren sie die Wahrheit viel gründlicher, und werden von derselben viel eher überzeuget. Da fällt denn ihre irrige Meynung von sich selber weg. Adstructa enim veritate statim concidit error. Wenn wir erstlich den Grund recht legen, und die Wahrheit darauf zu bauen suchen, so wird es gewiß fruchten. Man kan aber darin noch mehr thun und sagen: Dieser Wahrheit ist opponiret dis und das; wir sehen aber, daß diejenigen irren, die solches behaupten, welches aus diesen angeführten Gründen kan dargethan werden: Denn ist das wahr, was anietzo gesagt worden, so kan dieser Irrthum dabey nicht bestehen. Ja man kan es auch dabey nicht bewenden lassen, sondern die übrigen Haupt-argumenta, die ad adstruendam veritatem gehören, gleichfalls anführen; oder man nimmt

nimmt auch so gar die exceptiones der Gegner, und die loca, welche sie vorbringen, ihre Meynung zu beweisen, man antwortet darauf gründlich, und zeiget, wie selbige nicht gegründet seyen. Dadurch wird denen, die von einer andern Parthey sind, sogleich weggenommen, was sie in ihren Gemüthern haben, und also viel mehrers ausgerichtet, als wenn man die Leute erbittert; welches also nothwendig vermieden werden muß, wenn man auch gleich dazu gereitzet würde.

Es traten damals, da ich in Erfurt war, so gar die Jesuiten in dem Dom auf, und predigten wider mich; ich kehrte mich aber gantz und gar nicht dran, sondern that, als wenn ich nichts davon wüßte, was sie da gesagt hätten. Andere warteten darauf, daß man gegen einander fechten solte; aber ich gedachte, daß damit nichts erbauet würde, und wuste wohl, was vorher geschehen, und wie die Leute einen sectirischen Eifer hätten, daraus so gar Blutvergiessen hätte kommen können.

Wir haben also fein kurtz die Regul zu nehmen, daß einer, der rechtschaffen zu GOtt bekehret, und dem es darum zu thun ist, daß er seine und seiner Zuhörer Seelen retten möge, ja der in einer wahrhaftigen Weisheit stehet, und Seelen zu gewinnen, nicht aber den eiteln Ruhm zu erlangen trachtet, daß er ein disputator sey, allemal zusehe, wodurch wol seine Zuhörer möchten gewonnen werden. Was er nun convenable findet, das thut er; da er denn wol tausend We-

ge vor sich hat, zu seinem Zweck zu kommen. Wenn er also gleich den elenchum nominalem nicht brauchet, noch brauchen darf, so weiß er doch schon der Sache ein Genügen zu thun, und schläget nicht wieder, wenn er geschlagen worden.

Es wäre daher eine thörichte Sache, wenn iemand sein Amt lieber aufgeben, seine Gemeine deseriren und einem Wolfe übergeben wolte, als sich den elenchum nominalem von der Obrigkeit verbieten lassen. Wahrlich, er thäte daran nicht recht. Wie wolte er solches vor GOtt verantworten? Hat ihn denn GOtt in der Heiligen Schrift darauf gewiesen, daß er sonst kein rechter Lehrer sey, er müsse denn seine Gegner nennen und ihnen diesen und jenen Namen geben, der ihnen ohne das nur von Menschen beygeleget worden, und davon oft so viel Unheil entstehet? Ich rathe demnach, von dieser Sache die consilia des sel. Speneri fleissig nachzusehen, welche einem ieden satisfaction geben werden.

Hiemit kommt denn auch überein, was Hartmannus unter andern §o XXVII. saget, da er gar schön zeiget, wie man mit solchen Leuten reden solle, die von einer andern Religion oder Confession sind. Anfangs heißt es: Magis in thesi verae doctrinae confirmanda, quam in falsa refutanda, laborandum est. Quod enim Philipp. Melanchthon ait in locis de caussa peccati: „Veram sententiam toto pectore amplectamur,

„ctamur, ac teneamus testimonia de ea tradita „diuinitus, etiamsi non possumus omnes argu„tias, quae opponuntur, extricare;„ idem de omnibus fidei christianae capitibus obseruandum. Gleichwie es einem Studioso leicht ist, wenn er das collegium theticum recht gehalten hat, daß er darnach auch das antitheticum höre; hat er aber jenes nicht recht gefasset, so kommt er auch mit diesem nicht wohl zurecht, sondern wird gantz confus: Also geschiehet es auch bey den Zuhörern, daß, wenn sie erst die wahre Lehre recht gefasset haben, so hat man hernach einen leichten Weg, ihnen auch davon Unterricht zu geben, was etwa aduersarii statuiren, und was sie für Einwendungen und Ausflüchte brauchen. Daher wird auch hier im Auctore sehr fein gesetzet, quod magis in thesi verae doctrinae confirmanda, quam in falsa refutanda, laborandum sit. Bald darauf aber wird auch mit allem Fleiß erinnert: Si quando aduersarii concioni interfunt, qui dociles sunt et sanabiles, et audiunt, nos non mere elenchtica tractare, nec semper in dissidentes a nobis inuehi, sed etiam pie et salubriter docere, monere, consolari; per Dei gratiam commouentur, vt ecclesiis et doctrinae nostrae reddantur aequiores. Das habe ich, wie schon gesagt, selbst in der Erfahrung also befunden, und in der That wird sichs bey einem ieden auch also zeigen. Wenn aber ein Prediger alles darin setzet, daß er in aduersarios inuehitur, so fliehen sie vor ihm;

wie will er sie denn gewinnen, und was wird er dergestalt ausrichten? Solte er sie nicht viel mehr zu gewinnen suchen? Cumprimis, heißt es zuletzt, qui rude vulgus in agris erudiunt, parci sint in confutatione aduersariorum, ne destruant magis, quam aedificent.

Obseruatio LXXXIII.

Von den Ermahnungen zu einem rechtschaffenen Christenthum.

Es hat der Auctor in dem c. XVII. L. III. zwar gleichfalls sehr viel gutes de officio paedeutico beygebracht. Ich will aber nur insonderheit folgende drey Stellen daraus anführen:

1) Den V. §um, allwo er zeiget, quod auditoribus praecipue vana fidei persuasio sit eximenda. Seine Worte lauten also: Sunt plurimi inter nostros, qui non nisi fidem crepant, putantes, se omnes veri christianismi numeros impleuisse, modo labiis externis profiteantur, se sentire cum ecclesiis Aug. Conf. Quin imo nemo propemodum adeo scandalosus hodie est, qui non dicat: Ego credo. Sed enim cum eiusmodi homines vel nesciant, vel non sentiant infidelitatem suam; ante omnia ad verae, saluificae fidei naturam dignoscendam hoc modo manuducendi fuerint. Vera

fides

fides non in labiis duntaxat residet, sed intimis cordis fibris. Tales sunt, qui terrena tantum cogitantes parum sunt solliciti, quid credendum et quomodo. Talibus nondum innotuit multiformis sapientia Dei; Eph. 3, 10. nondum inhabitat in eis sermo Dei in omni sapientia; Col. 3, 16. nondum illi ad scientiam veritatis peruenerunt, 2 Tim. 3, 7. vt possint cognoscere supereminentem charitatem cognitionis Christi. Phil. 3, 8. Dant igitur tantum sine mente sonum, et lingua menti non correspondet; dicunt et nesciunt, quod dicunt. Est enim intus et in corde ipsorum ignorantia. Act. XVII, 21. Alii notitiam quidem mysteriorum habent, sed in illa notitia externa subsistunt, nec vltra progrediuntur ad adplicationem beneficiorum, eo opinionis errore excaecati, ac si sufficiat credere, quod credit ecclesia, sentire, quod sentit christianorum vulgus; aut etiam sibi persuadent, satis esse, quod sciant, Christum, pro se mortuum, peccata sua expiasse, legi pro se satisfeciſſe; alium modum fidei nesciunt, aliam rationem credendi non intelligunt. Verum enim vero meram habent fidem verbalem et persuasiuam. cet.

Heutiges Tages werden ja solche Dinge genug eingeschärfet; aber es sind doch sehr viele Leute und Prediger, die das nicht recht bedencken. Darum ist es gut, daß es hie so umständlich exprimiret ist, wie die meisten in einem falschen Wahn-Glauben stecken, und wie

Lehrer nöthig haben, ihnen denselben zu benehmen.

2) Den VI. und VII. §um. Denn, nachdem der Auctor gezeiget hatte, aus was Ursache man wider die vanam fidei persuasionem anzugehen habe; so führet er nun auch an, wie man die Beschaffenheit des wahren Glaubens einzuschärfen, und dagegen den fidem hypocriticam übern Haufen zu werfen habe. §. VII. heißt es davon unter andern also: Quae cum ita sint, vtilissimum erit, vt ordinarius pastor eiusmodi gloriabundo hoc grauiter inculcet: Si dicas, mi fili, et credas, Christum Iesum esse iustitiam, vitam et beatitudinem, etsi recte te sentire non inficiabor, illud tamen iuxta tibi curandum monebo, vt Christum in te habeas, hoc est, ab intra illum per fidem adprehendas, tuumque facias. Nam si Christus Iesus tuus est, sequitur, omnia tua esse, quae sunt Dei, non puluisculo excepto, et licet centum caelos plenos iustitia et beatitudine haberet. Atque hoc pacto thesaurum intra te, non extra te habeas oportet, cet. Alia est verae fidei persuasio, confidentia, gloriatio; alia fidei falsae praesumtio, temeritas, iactantia. Illa piorum est, qui in schola Spiritus sancti enutriti nouerunt virturem fidei, et habent sensum laetitiae spiritualis, motumque interioris libertatis. Haec est hypocritarum et impiorum, qui in peccatis secure pergunt, vera poenitentia destituuntur, et nihilominus Epicuream opinionem de impunitate

punitate scelerum induunt. cet. Illa est opus Spiritus sancti; haec vero est vitiosus fructus corruptae carnis, cet. Expellenda igitur est haec animi pestis, haec salutis nouerca, cuius mater est ignorantia, proles securitas, finis damnatio aeterna. Prius verae fidei fundamentum solide iaciendum, antequam superbum hoc aedificium gloriationis, in spe filiorum Dei, caelo educatur. Prius viuat in corde tuo Christus tuus, et spirare incipiat fides in pectore, antequam de fructibus et operibus iustitiae tuae magnifice loquaris.

Der Auctor hat darin recht weislich gehandelt, daß er seinen Predigern nicht allein gesaget, wie es in der Evangelischen Kirche stehe, und welcher gestalt die meisten sich des Glaubens rühmen, die ihn doch nicht haben, sondern ihnen auch Anweisung gegeben, wie sie mit dergleichen Leuten in der Predigt, oder absolution, oder auch sonst sprechen und ihnen Vorstellung thun solten. Er legt es ihnen gleichsam in den Mund, und setzet es ihnen so hin, wie sie es etwa in ihr concept setzen möchten, damit sie sich dadurch um so viel eher möchten bewegen lassen, auf den rechten Grund zu gehen. Er hat wohl gesehen, daß dieses ein Haupt-Verderben in der gantzen Kirche sey, wenn iederman sich des Glaubens rühmet, und gleichwol nicht weiß, was wahrer Glaube sey. Daher muß dieser Punct, was die rechte indoles fidei sey, mit grossem Nachdruck gezeiget werden. Es sind auch schon viele Men-

schen dadurch zu GOtt gebracht worden, wenn ihnen das recht vorgehalten worden ist, was das sey, an GOtt wahrhaftig glauben, und wenn ihnen die loca Pauli oder Lutheri, die vom Glauben handeln, recht eingeschärft worden sind. Denn dadurch ist es geschehen, daß manche in sich gegangen sind, und erkannt haben, ihr bisheriger Glaube, den sie dafür gehalten haben, sey kein rechter Glaube, sondern nur eine falsche persuasion und ein eiteler Ruhm gewesen.

3) Den XV. §um, allwo der Auctor einen schönen locum aus Luthero anführet, der also lautet: „Nostrum est, stultam illam depo„nere confidentiam, quasi nos aliquid per ver„bum in animis auditorum operaturi simus: „multo magis instemus orando, vt Deus solus „absque nobis verbum suum faciat efficax, „quod ipse loquitur in nobis per Doctores. Ipse „enim est, qui loquitur et operatur omnia in „omnibus. Nos vasa et organa eius sumus, „qui neque dandi, neque aufferendi potesta„tem habemus, nisi ipse det vel auferat.„ Das ist ein aureus locus, mit welchem er die doctrin de paedia in officio ecclesiastico beschliesset; und ist wohl zu observiren, was hie Lutherus saget: Nostrum est, stultam illam deponere confidentiam, quasi nos aliquid per verbum in animis auditorum simus operaturi. Wenn GOtt mit einem ist, und sein Wort segnet im Hertzen deß, der es redet und höret: so ist Kraft, Licht und Leben dabey, so schlägets durch. Sonst mag

einer

einer viel reden, auch die Leute viel hören; wo ist aber die Kraft und Wirckung? Indeß, wenn nun das Wort anschlägt und Frucht schaffet, so soll niemand solche Kraft sich zuschreiben. Denn der da pflantzet, ist nichts, der da begeußt, ist nichts, (weniger als nichts kan nicht seyn;) sondern GOtt allein, der das Gedeyen giebet. So sagt Paulus. Und das will auch Lutherus in den angezogenen Worten sagen. GOtt wircket, wann, wie und wo er will, der Mensch kan ihm selbst nichts davon zuschreiben. Ob er gleich muß das organon seyn, so kan er doch nicht sagen: Ich habe das gewircket im Hertzen; sondern das kommt GOtt zu. Es wird aber sapientia nicht excludiret, denn die weiset uns GOttes Wort auch an; aber es wird auch das gesagt, wir sollen uns dabey nichts zuschreiben, sondern GOtt allein die Ehre geben.

Obseruatio LXXXIIII.

Von einigen andern nöthigen Erinnerungen, so noch zu den vorher abgehandelten Haupt-Pflichten des Lehr-Amts gehören.

DEr Auctor läßt es dabey nicht, daß er von dem officio elenchtico und paedeutico a part gehandelt hat; sondern er

er findet für nöthig, in dem XVIIII. Cap. noch einige Erinnerungen überhaupt hinzu zu thun, oder wenigstens selbige aufs neue einzuschärfen.

§o I. führet er folgenden merckwürdigen Ort aus Luthero an: „Ich fürchte mich noch „vor zwo Secten, als vor dem Epicureismo und „Enthusiasmo. Die zwo Secten werden noch re„gieren. Denn die gantze Welt gehet in der „äusserſten und höchſten Sicherheit auf das al„lervermessentlichste daher, als wolten sie ewig „hier leben, und als wäre kein GOtt, noch ander „Leben nach diesem. Die andern, die da nicht „wollen dafür angesehen seyn, als achteten sie „GOttes nicht, die werden fladdern nach ho„hen Dingen, das mündliche Wort GOttes „verachten, und mit ihren eigenen Gedancken „und speculationen umgehen, sich des Geistes „rühmen ꝛc. Summa Summarum, der Teufel „will nicht, daß wir auf dem rechten Wege sol„len bleiben, sondern treibet uns immer darne„ben aussen auf die eine Seite. Der Epicu„reismus gehet auf die lincke Seite; der Enthu„siasmus auf die rechte, auf welcher die allerfein„sten und andächtigsten in grosser superstition „und Abgötterey einhergehen.„ Das ist ein schöner locus, der gar wohl zu des Herrn *D.* **Langens Mittelstrasse** referiret werden kan, weil er kürtzlich dasjenige in sich fasset, was in diesem Buch speciatim und ausführlich abgehandelt worden. Der Auctor zeiget in den folgen-

genden §is, auf welche Zeit und auf was für Personen diese Worte gehen, und wie selbige nicht allein seculo reformationis bey vielen eingetroffen sind, sondern auch noch immerdar bey dem größten Haufen eintreffen.

Auf was Weise aber vornehmlich dem Epicureismo zu begegnen sey, davon handelt er gleichfalls im nachfolgenden. §. VII. gedencket er, daß, wie es schon zur Zeit der Apostel solche Leute gegeben habe, welche die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben unrecht interpretiret, und das studium pietatis daher für unnöthig geachtet hätten: also wären auch heutiges Tages sehr viele, die die Wahrheit, quod sola fides iustificet, auf Muthwillen zögen, ihre Schwachheit vorschützeten, und vermeyneten, weil sie aus Gnaden selig würden, so hätten sie nicht nöthig, sich zu bessern und gute Wercke zu thun. Daher zeiget er §o VIII. und VIIII. wie solches aus der Heiligen Schrift und besonders aus dem Briefe Jacobi zu widerlegen, und die Beschaffenheit des wahren Glaubens bey ieder Gelegenheit zu inculciren sey. Er hatte schon im vorhergehenden Capitel davon gehandelt. Weil aber die Sache so sehr wichtig und nöthig, gleichwol aber so wenig bedacht und eingeschärfet wird, so erinnert er sie aufs neue, und füget §. X. XII. zwey merckwürdige loca aus dem Gesenio hinzu, die also lauten: „Das ist ein grosser Betrug und grober Irrthum, wenn einer „Hurerey, Unzucht, Ungerechtigkeit, Betrug

„und

„und dergleichen böse gottlose Stücke begehen „wolte, in Meynung, wenn er sie nur immer vor „GOtt erkennete, und dieselben GOtt täglich „abbäte, so würden sie wie die täglichen Fehler und „Gebrechen auch täglich verziehen und verge„ben. Ach nein! das ist ein schändlicher Be„trug des Teufels, eine Verstockung und muth„willige Beharrung in Sünden. Denn wer „vorsetzlich Böses thut und das begehet, davon „er in seinem Gewissen überzeuget ist, daß es „GOtt nicht leiden wolle noch könne, der ist „nicht bußfertig, sondern boshaftig, und ver„ursachet mit seiner vermeynten Busse die Hölle „und Verdammniß.„ Ferner: „O du barm„hertziger GOtt und Vater, wie will es mit den „Leuten werden, welche fast nichts anders thun, „als daß sie mit den Hunden wieder fressen, was „sie gespeyet, und mit der Sau nach der „Schwemme sich wieder in dem Koth wältzen! „Die meyne ich, welche, nachdem sie den Weg „der Gerechtigkeit erkennet, sich gern und vor„setzlich davon kehren, und mit Wissen und Wil„len wieder von dem heiligen Gebot, das ihnen „gegeben ist, abweichen. Denn so thun ja „unzehlig so genannte Christen, und bilden ihnen „ein, darin bestehe das so genannte Christen„thum, daß man seine Bosheit und vorsetzliche „Sünden beichte, und davon sich lossprechen „lasse, und darauf das heilige Sacrament em„pfahe; und ob man wol bald darauf mit Gott„losigkeit daselbst wieder anfänget, da mans vor

„gelas-

„gelaſſen hat, daß man doch endlich wieder kom-
„me und beichte, und hernach wieder von neuen
„ſo anfange, als man bevor iemals gethan haben
„mag, und denn bald darauf zur Beicht und
„zum Sacrament gehe; und alſo in Sünden
„hinlebe und das ſündigen als ein Handwerck
„treibe. Das nennen dieſe Leute, in ſteter Buſſe
„leben, und iſt doch nichts anders als, in ſteter
„Gottloſigkeit und Unbußfertigkeit leben, und
„ſich ie länger ie weiter kehren von dem heiligen
„Gebot. Solche Leute werden auch ie länger
„ie ärger, und ſündigen ſo lange, bis ſie endlich
„ein gebrannt und gantz fühl- und empfindlos
„Gewiſſen bekommen, und der Sünde nicht
„mehr achten.„ Dieſes ſind zwey loca, die man ſich gar wohl zu mercken hat, indem man ſie als teſtimonia veritatis anführen kan. Hartmannus aber hat ſich hauptſächlich auch um deswillen darauf beruffen, damit ſeine Paſtores ſehen möchten, wie andere rechtſchaffene und treue Lehrer die Sache angegriffen haben, und zugleich ein Exempel davon nehmen, wie ſie es auch machen müßten.

Im folgenden XIII. §o fähret er darauf alſo fort: Quin ergo eiiciendae ſunt ex auditorum animis nimiae praeſumtiones de gratia, quando dicunt, per vnum fidele *Pater noſter* tolli omnia peccata. Verum quidem hoc eſt, ſed dextre intelligendum. Quis enim ſcit, an etiam talis vnquam tam felix futurus, vt vnum fidele *Pater noſter* orare poſſit? Similiter ſub

horam

horam mortis coenam sumsisse, ex opere operato non sufficit, vt multi faciunt, qui, sicubi per totam vitam fuerunt pessimi, hac vnica medela omnia volunt expiare. Sane contingit hoc aliquando fieri, sed plerumque tales falli certissimum est. Itaque cum timore et tremore vnumquemque salutem suam operari debere, verum est; sine sanctimonia vero nemo videbit Deum. Worauf er denn noch ferner §. XIIII. zeiget, quod via ad caelum non sit nimis facilis perhibenda; und §o XV. XVI. quod abstinendum sit a verborum blanditiis. Die Ursache, warum er dergleichen mehrmals erinnert und wiederholet hat, ist schon oben angeführet worden. Denn da er einen Synodal-Convent gehalten, so hat er für nöthig befunden, seinen unter sich habenden Predigern eine Sache mehrmals zu inculciren; welches er denn auch niemals ohne affect thut. Daher man seine Erinnerungen auch nicht so obenhin lesen, sondern dem Auctori gleichsam ins Hertz hinein sehen und bedencken muß, mit welchem Ernst er dergleichen Erinnerungen gethan habe.

Im XVII. §o heißt es weiter: Quia vero praecauendi sunt alii quoque errores ac praesumtiones, quibus studium pietatis labefactatur, v. g. quando multi male adplicant et detorquent dicta, in quibus dicitur, peccata etiam in renatis et sanctis esse: hinc necesse est, vt distinctio illa, qua peccatum in mortale et veniale distinguitur, tum informationibus ca-

teche-

techeticis, tum concionibus, ab Ecclesiaste etiam atque etiam inculcetur. Es finden sich in allen Dingen gewisse compendia, die man in acht nehmen muß. Und so ist es auch im ministerio ecclesiastico. Denn da sind auch gewisse momenta rerum, die man mit Fleiß zu mercken und öfters zu inculciren hat, also, daß man sich die Mühe nicht muß verdriessen lassen, sie mehrmalen zu wiederholen. Und dahin gehöret denn auch dis, was Hartmannus hier gedencket de peccato mortali et veniali. Man muß den Leuten nicht allein sagen, was Sünde sey, sondern muß ihnen auch den rechten Unterscheid unter den Sünden zeigen, weil sie sich darin so sehr irren und wol deutlich sagen, es werde ja dis oder jenes so grosse Sünde nicht seyn, es sey ein peccatum veniale, und was dergleichen mehr ist; da sie doch weder wissen, was peccatum mortale oder veniale sey, noch auch, wie sie das recht adpliciren sollen und für wen diese distinction gehöre. Es muß dahero fundamentum rei mit grossem Fleiß inculciret, und distincte davon gesprochen werden, also, daß auch der allereinfältigste, auch die kleinesten Kinder, davon rechten Unterricht fassen können. Es ist vom Auctore wohl erinnert, daß das auch in lectionibus catecheticis gar sorgfältig müsse in acht genommen werden, weil da durch Fragen und Antwort alles klärer und deutlicher gemacht werde, als etwa in einer Predigt und in einem gantzen Fluß der Rede.

In den folgenden §is prosequiret Hartmannus diese Materie, und zeiget nicht allein, wie man mit denenjenigen, die in Tod-Sünden leben, reden und sie zur Busse ermahnen solle; sondern er gehet auch ad specialia, und handelt davon, wie die peccata venialia praeter voluntatem hominis geschehen; desgleichen, daß sie keines weges gering zu halten seyn, und daher übel gethan sey, wenn man sie extenuire.

§. XXI. führet er unter andern aus dem Augustino einen merckwürdigen locum an, der also lautet: „Non potest homo, quamdiu car„nem portat, non habere vel leuia peccata: „sed ista leuia, quae dicimus, noli contemnere: „si contemnis, quando adpendis, expaueſce, „quando numeras. Leuia multa faciunt vnum „grande, multae guttae implent flumen, mul„ta grana faciunt massam.„ Des Augustini Bücher de doctrina christiana, daraus dieser locus genommen ist, sind nichts anders, als ein collegium pastorale, welches zu dem Ende die im Lehr-Amt stehen und zu demselben zubereitet werden, lesen und sich dasselbe bekant machen sollen. Den extract von den dictis, so die Theologi daraus anführen, findet man beysammen in dem appendice Institutionum dogmaticarum des Herrn Abt Breithaupts, darin auch die vornehmsten Sententien und πολυτρύλητα aus diesen Büchern Augustini, die in omnium ore sind, zusammen gezogen sind, und thut man also wohl, wenn man sich dasselbe kleine Büchlein

bekan

bekant machet. Es ist aber auch gut, wenn man zu seiner Zeit die libros Augustini de doctrina christiana selbst lieset, indem man viele Weisheit darin antreffen wird.

Aus dem Gesenio, dessen scripta practica billig zu recommendiren sind, wird gleichfalls folgender schöne locus angeführet: „Ob zwar „solche tägliche Fehler und Mängel um CHristi „willen uns vergeben und nicht zugerechnet wer„den, wenn sie uns leid sind: dennoch, wo sie ge„ring geachtet werden, so folgen leichtlich grösse„re Sünden darauf, daß der Mensch allmäh„lich die Sünde und GOttes Gericht gering „und schlecht achten lernet, hernachmals denn „gar aus der acht lässet, und in ein sündliches, „böses, oder ja nachlässiges und im Christen„thum unfleissiges, unachtsames Leben fäl„let. „

§o XXII. handelt Hartmannus von dem modo, quo agendum sit cum iis, qui in graviora prolapsi sunt crimina, et qui consuetudinem et habitum iam contraxerunt peccandi, und zeiget, wie man mit denselben in grosser Gelindigkeit, und doch auch cum debita grauitate verfahren müsse. Das ist ein Hauptstück, das man allemal muß in acht nehmen, daß man wisse mit den auditoribus umzugehen in Sanftmuth und göttlichem Ernst. Seine Worte lauten also: Sunt multi, qui conscientia grauius laesa et peccati pondere pressa, nisi acriori concionatoris spiritu agitentur, haud facile

verbo Dei cedunt, multis praesumtionibus ducti, cet. Huiusmodi sunt, qui peccati alicuius venenum longa consuetudine suxerunt, quique poenitentiam de die in diem differunt, imo ad cordis duritiem peruenerunt. Horum pastori non est desperanda salus, sed eo diligentius conquirendis remediis est insistendum, quo difficilior miserorum est curatio. Oportet namque seruum Dei patientem esse, cum modestia corripientem eos, qui veritati resistunt, si quando Deus det illis poenitentiam ad cognoscendam veritatem, et resipiscant a diaboli laqueis. Acrius adhuc insurgendum et insudandum erit in eos, qui obdurato corde ac obfirmato animo viuunt in peccatis, si quomodo durities perrumpi et expugnari queat arx, quam daemon inuasit. His ob oculos ponendus turpissimae vitae status, in quo perfrictae frontis homines degunt cet.

Hierauf zeiget er nun ferner §. XXIII. quomodo cum abusus misericordiae, tum desperatio gratiae sit impugnanda. Er führet dabey abermal einen locum an aus Augustini libris de doctrina christiana, da es heißt: „Ex „vtroque homines periclitantur, et sperando, et „desperando, contrariis rebus, contrariis adfe„ctionibus. Sperando quis decipitur, qui dicit: „bonus est Deus. Spe illi periclitantur; despera„tione autem, qui cum inciderint in grauia pecca„ta, statuentes, ad damnationem se destinatos.„

Auf

Auf was Art nun ein Lehrer solchem zwiefachen Abwege vorzubeugen habe, das zeiget Hartmannus mit mehrern. Dabey ich mich aber nicht aufhalte, sondern thue nur noch aus diesem XVIIII. Cap. den XXIIII. §um hinzu, in welchem der Auctor saget, docendum esse Pastori, quod non solum peccata, sed etiam occasiones peccatorum sint fugiendae; occasionibus enim hoc proprium esse, vt matris instar peccatum generent, deinde nutricis instar in sinu foueant et simul lactent.

Diese Erinnerung gehöret mit unter diejenigen Puncte, welche vor andern fleissig zu inculciren sind, daß man sich nemlich vor den occasionibus peccandi in acht nehmen müsse. Das muß man recht inculciren, daß es den Leuten vest in ihren Sinn gleichsam eingedrucket werde, damit, wenn ihnen diese oder jene Gelegenheit vorfällt, sie nicht dencken, das ist an sich selbst nicht böse, du kanst es wol mitmachen; sondern sich gleich erinnern, wie ihr Pfarrer sie erinnert habe, sie solten die Gelegenheit zu sündigen meiden, und wie er ihnen diese oder jene Gelegenheit zum Exempel vorgestellet, worunter sich denn auch die Gelegenheit, die ihnen ietzt offeriret worden, befinde. Da wird noch mancher zurück gehalten. Wenn aber der Prediger das vorbey gehet, und straft nur die Sünden, aber nicht die occasiones zu sündigen; und zeiget nicht, welche solche sind, und was für gefährliche Fälle daraus

entstehen: so hüten sich auch die auditores nicht so davor, und also redundiret auf ihn die culpa, daß er seine auditores in der Unwissenheit gelassen, wenn er solches auch gleich nicht ex malitia gethan hat.

Obseruatio LXXXV.

Von Bestrafung der Laster und Sünden. Ad L. III. c. XX.

VOn dieser Materie hat der Auctor gleichfalls viel herrliche Erinnerungen beygebracht; davon wir die vornehmsten bemercken wollen.

1) §o II. zeiget er, welcher gestalt es nicht genug sey, daß man in den Predigten den elenchum moralem gebrauche, die Leute strafe und warne, und solcher gestalt auf den Cantzeln das seine thue; sondern es müsse eine rechte Handleitung oder χειραγωγία da seyn. Sed enim, heißt es, nostri muneris est, omni studio et diligentia laborare, vt et nos ipsi in vita bene audiamus, et apud fidei nostrae commissos accurata attentione et indefessa vigilantia vitiorum impetum notemus, fomitem extinguamus, fibras euellamus, concupiscentiam retundamus, carnem confodiamus, spiritum excitemus, luctam praefiguremus, robur suppedite-

ditemus, fidem muniamus, vt veri christianismi via et pietas exulans cum omnibus passibus et vestigiis demonstretur et reuocetur. Und ferner: Hic certe opus est accurata χειραγωγία, qua auditores, si dociles et poenitentes sunt, per recta deducamus vestigia ad praefixum scopum: si refractarii, concionibus legalibus ita conuincamus et constringamus, vt tandem reddantur αὐτοκατάκριτοι et ἀναπολόγητοι.

Das ist der Alten ihr Weg gewesen. Da Paulus Timotheum darauf weiset, wie er von ihm gelernet habe, so saget er nicht allein, er habe seine Predigten und seine Erinnerungen gehöret, sondern auch, wie er ihm vorgegangen sey, wie er seine Weise gesehen habe. 2 Tim. 3, 10. Und also ist das noch allewege das Haupt-Werck eines Lehrers, daß ers beym blossen predigen und strafen nicht bewenden lasse, sondern auch die auditores gleichsam bey der Hand fasse und sie auf den rechten Weg führe. Denn obgleich das eine geschehen soll, so muß das andere doch auch nicht unterlassen werden.

2) §. III. seqq. erinnert er, quod excessus et defectus in adfectibus, si vrgemus rem aliquam moralem, euitandi sint. Cum vero, sagt er, plurimi adfectus suos in hoc negotio arduo plus sequantur, quam canonicas Scripturas, et tam in excessu, quam defectu, labantur haud infrequenter, quandoquidem videas quosdam in ecclesiastico officio nimis difficiles, amaros et

virulentos, natura scilicet audaces et impetuosos; alios vicissim nimis placidos audire velle, natura scilicet timidos ac remissos: operae pretium fuerit, elenchi moralis naturam et modum sub incudem reuocasse.

Gleichwie überhaupt in conuersatione christiana die brüderliche Bestrafung, oder auch die Bestrafung derer, die noch zur Welt gehören, einer der schwereſten Puncte ist; indem man immer dahin zu sehen hat, daß man zu rechter Zeit rede, und zu rechter Zeit schweige: also ist es auch im Lehr-Amt ein wichtiger Punct, wenn man in der epanorthosi weder zu viel, noch zu wenig thun will. Daher der Auctor die Sache mit rechtem Fleiß vorgenommen und gezeiget hat, wie man in der Mittelstrasse bleiben müsse.

Dahin gehöret insonderheit a) der VI. §. alwo er zwey momenta vrgiret: (1) Wer sich unterstehe andere zu strafen, der müsse sich selbst wohl examiniren, ne in eodem crimine haereat. Sonst gehet es dem Pfarrer so, daß die Leute, wie ich öfters selbst gehöret habe, sagen müssen: Es ist eben, als wenn er sich selbst abgemahlet hätte. (2) Heißt es: Quamuis plurima peccata seueriorem taxationem requirant, nunquam tamen verbi ministrum ita excandescere decet, vt omnis et prudentiae et modestiae oblitus magis hominum, quam vitiorum odio rapi videatur. Quod vix aliud est, quam insanos insania superare.

Es kan auch wol dem besten begegnen, daß er in der Epanorthosi in einige excandescenz hinein geräth, und darin die gehörige Maasse nicht beobachtet. Ich habe deswegen zu anderer Zeit erinnert, und erinnere jetzt abermal, daß es wohl gethan sey, wenn man den elenchum moralem, den man in einer Predigt brauchen will, concipiret und ordentlich aufschreibet. Nouitii, die noch keinen rechten habitum erlanget haben, sollen das am meisten beobachten. Mancher meynet, es sey am leichtesten, auf die Laster zu schelten. Daher, wenn er auch gleich das übrige von der Predigt concipiret, so läßt er doch ein spatium, wenn es ad epanorthosin kommt; denn er dencket, das habe er nicht nöthig aufzuschreiben, es fliesse ihm da leicht. Es ist wahr, es fliesset ihm leicht; aber sine sale. Ich rathe daher gerade das Gegentheil. Denn, wenn man auch gleich nicht die gantze Predigt von Wort zu Wort aufschreiben, sondern sie etwa nur in meditationem et dispositionem bringen kan: so ist es doch billig, daß das am sorgfältigsten aufgeschrieben werde, wenn man vsum epanorthoticum gebrauchen will, damit man um so viel mehr auf sich acht geben könne, daß man nicht seinem affect indulgiren und darin excediren möge. Ein ieder soll zwar bey sich erwegen, wie ihn diese und jene Sache in seinem Gemüth und Gewissen angreifen könne, daß er auch mit Lehrern darin Mitleiden haben müsse. Es fällt einem Lehrer

schwer auf sein Gewissen, wenn er in seiner Gemeine so viel Halsstarrigkeit und Bosheit siehet. Andere, die es eigentlich nicht angehet, können davon nicht so urtheilen. Es soll aber dennoch ein ieder Lehrer sich selber daran erinnern, daß, weil ihn die Sache in seinem Gemüth und Gewissen angreift, er auch leichtlich darin zu viel thun könne, und daher um so viel sorgfältiger seyn müsse. Daher ist nöthig, daß man sich nicht allein vor der Predigt wohl fasse, sondern auch, wenn man von der Cantzel kommt, sich vor dem lieben GOtt erniedrige, sich nicht für gerecht halte, sondern, wenn einem auch nichts bewust wäre, ihn dennoch bitte, so etwas mit untergelaufen, das nicht weislich genug geredet wäre, er es denen auditoribus nicht schaden lassen, und es ihm aus Gnaden vergeben wolle.

Weiter gehöret hieher b) der VII. VIII. und VIIII. §. da der Auctor das insonderheit einschärfet, quod in Epanorthosi nihil faciendum sit ex odio personae, nihil in gratiam alterius, nihil priuati commodi vel gloriolae caussa; quodue cauendum sit pastori, ne sic reprehendat vitia, quasi aliis bona diuinitus concessa inuideat, aut homines potius odio prosequatur, quam ipsa hominum vitia. Semper ergo in obiurgationibus animi beneuolentiam erga delinquentem, et mansuetudinem cum grauitate coniunctam retinendam esse; quotiesue ipsa facti indignitas indignationem poscat, talem

eam

eam esse oportere, qualis sit patris in filium, non hostis in hostem.

Es muß demnach ein ieder allezeit zwischen zwey extremis einhergehen, an einer Seite, daß er kein Heuchler oder complimentirer vor seinen Zuhörern sey, sondern daran dencke, er solle Ernst gebrauchen. Ein Lehrer muß mit keinem Complimentiren umgehen, es muß da eine gravitas decens seyn. So bald einer in ein solch Wesen hinein fällt, dergleichen man sich leicht durch die oratorie angewöhnen kan: so verlieret alles den rechten Geschmack und Nachdruck; als wenn man z. E. saget: Man erlaube mir, man vergönne mir also zu sagen. Was bedarf es solcher Thorheiten? Wenn einer ein Lehrer ist und an GOttes Statt da stehet, so hat er nicht nöthig, erst um Erlaubniß zu bitten; sondern er soll reden, was ihm von GOttes wegen zu reden nöthig ist. Solche Lappereyen gewöhnet man sich in Abdanckungen an, nach der Welt manier; ein Lehrer aber muß dencken, wo und wie er stehe, daß er ein minister verbi diuini sey, und folglich mit demselben mit gehöriger gravität umgehen und es decenter vorbringen solle. Er soll aber auch an der andern Seite sich hüten, daß er nicht eine strenge gravität gebrauche, sondern daß seine grauitas allemal mit einer Freundlichkeit und Süssigkeit, mit einem lieblichen und väterlichen adfect vermischet sey. Ein rechter Vater ist ernstlich gegen seine Kinder, aber hat doch

gleich-

gleichwol auch einen liebreichen adfect, daß, wenn er gleich einen Ernst gebrauchet, man doch wol sehen kan, daß es nicht herkomme aus einer blossen Bitterkeit und acerbität gegen sein Kind. So soll ein Lehrer auch seyn. Daher kan es auch geschehen, daß, wenn man die bösesten vor sich hat, da andere meynen solten, der Prediger hätte da nichts zu thun, als daß er nur auf sie donnerte und lauter Schreck- und Droh-Worte gebrauchte, man doch solches nicht thut, sondern in der lieblichsten Süssigkeit mit ihnen redet, ihnen mit der größten Beweglichkeit vorstellet, in was für einem Elende ihre Seelen stehen, wie einen ihrer jammere, um wie viel Gutes sie sich bringen, was für Schaden sie sich dabey selbst thun, und sie auf diese Weise suchet zu bewegen und zu gewinnen. Damit erhält man denn auch viel mehr, als ein anderer, der mit heftigen Worten auf sie invehiret. Diese sapientiam lernet man leicht, wenn der rechte Qvell, nemlich die Liebe CHristi, da ist, als welche einen dringet, also zu thun. Wenns einem darum zu thun ist, daß man CHristo Seelen in seine Hände liefere, so wird man selbst solchen modum finden, den allerbösesten Leuten den Weg zum Heyl zu zeigen, und die Liebe CHristi wird es einem gleichsam in den Mund legen, was man zu ihnen sagen solle.

3) §. XI. seqq. zeiget der Auctor, quod subiectum corrigendum sint omnes curae nostrae

strae commissi, quodue ipse magistratus non plane ab Elencho morali exemtus sit; wovon es §. XII. heißt: Licet autem Pseudo-Politici crimen laesae maiestatis adpellitent, si quis eos, qui in publico officio sunt constituti, publice reprehendere velit, atque subditos ad seditionem et contemtum erga superiores commoueri dicant; quia tamen magistratus etiam ex hominibus lapsui et erroribus obnoxiis constat, atque per peccata vitam aeternam amittere potest; hinc quibuscunque modis licitis fieri potest, arguendus est. Er füget aber die nöthige Erinnerung hinzu, daß man dabey alle Behutsamkeit und Weisheit zu gebrauchen habe. Aber §. XIII. sagt er auch: Hic tamen prudens ac singulare obseruandum est moderamen. Etenim vt in aliorum hominum, sic vel maxime in magistratus reprehensione, prudentia est adhibenda, cuius exemplum proponitur in Nathane, 2 Sam. 12. et in Propheta anonymo, 1 Reg. 20. qui ex Dauidis et Achabi ore sententiam condemnatoriam contra ipsos prolatam, singulari arte elicuerunt. Si quis vero imprudens et contentiosus ad iram natura pronior, et ad scribendas satyras, quam poenitentiales homilias, habendas aptior, modestiae limites transilire praesumit, Spiritum sanctum talem consuetudinem non habere sciat, nec ecclesiam Dei. Deinde distinguendi sunt leuiores naeui a delictis enormibus et notoriis: item

delicta

delicta occulta a flagitiis manifestis, ne propter occulta peccata magistratus statim publice redarguatur.

Es muß dieses ein Lehrer vest setzen, daß alle drey Stände, der Obrigkeitliche, der Lehr- und Haus-Stand, zu bestrafen seyn, wenn ihre peccata vor Augen und von solcher Beschaffenheit sind, daß sie eine publicam reprehensionem erfordern. Aber es lehret die Erfahrung bey allen Bestrafungen, daß es nicht genug sey, einen Eifer, eine gute Meynung und intention, oder auch eine Liebe zu den Seelen zu haben, daß man sie gerne wolle aus ihrem Verderben erretten; sondern daß auch eine grosse circumspection und prudenz zu gebrauchen sey. Es muß keine von diesen Pflichten unterlassen werden, sondern bey einem ieden statu, sage ich, wenn er bestraft werden soll, ist eine besondere prudenz nöthig, und wird deswegen erfordert, daß, wenn dergleichen epanorthosis vorfällt, man nicht allein das obiectum vor sich habe, oder die Sünde, welche entweder an dem obrigkeitlichen Stande, oder am Lehr-Stande, oder am Haus-Stande zu bestrafen ist, sondern daß man auch gleich dabey gedencke: Wie möchte es auf- und angenommen werden? Was möchten von der andern Seite bey den übrigen Ständen für consequentzen daraus erwachsen? Was möchts für einen effectum bey dieser oder jener Beschaffenheit der Gemüther haben? Solche considerationes muß

ein

ein Lehrer vorher nothwendig anstellen, damit er nicht zufahre und nur die Sache so blindlings hin thue, sondern daß er sie auch sapienter et cum sale thue, also, daß es auch seinen erwünschten Segen habe. Da ist nicht genug, daß er es drauf ankommen lasse, oder daß, indem er ietzo prediget, er sich in seinen Worten vorsehe; sondern er soll vorher alles wohl erwegen.

Diese Sache ist von grösserer Wichtigkeit, als daß er so geschwind in dem Augenblick, da er im reden begriffen ist, sich solte gnugsam fassen können. Gibt ihm GOtt die Gnade, daß er weislich thut; es ist ihm wol zu gönnen. Es ist aber nicht zu praesumiren, daß einer alle considerationes, die dabey nöthig sind, oder doch etwa können angestellet werden, in vnico quasi momento temporis fassen möge; sondern es will allerdings eine mehrere Zeit dazu gehören. Und es ist ja auch billig, daß einer vorher GOtt darum anruffe, er wolle ihm Weisheit und Gnade geben, die reflexiones dabey zu machen, die er billig dabey machen soll, daß er nicht darnach erst, wenn es geschehen ist, aus dem effect klug werden müsse, wenn er höret, wie es bey diesem oder jenem einen gar andern effect gehabt habe, als er vorher wol gemeynet oder intendiret habe, und sodann sagen müsse: wenn er das vorher bedacht hätte, so hätte er es so und so machen wollen. Darum ist es besser, daß er zuvorkomme.

Ich

Ich erinnere daher abermal, was ich schon öfters gesagt habe: Es ist nicht genug, daß ein Lehrer fromm sey, sondern er muß auch Weisheit haben; es ist nicht genug, daß er scientiam theologicam habe, sondern es muß auch selbige scientia cum prudentia theologica verknüpfet seyn, oder er taugt nicht zum Lehrer; es ist nicht genug, die Sache in seinen collegiis gehöret haben und wissen, was thesis und antithesis sey, ja daß man auch theologiam moralem gelernet habe; sondern bey allen muß ein habitus sapientiae seyn, und zwar ein solcher habitus sapientiae, der von dem guten Grunde eines zu GOtt bekehrten Hertzen nicht abgesondert ist.

Wiederum ist es auch nicht genug, daß einer witzig sey, und wisse zu beurtheilen, was etwa zu dieser oder jener Zeit möchte angenehm, oder nicht angenehm seyn, wohl oder übel aufgenommen werden, Verfolgung oder keine Verfolgung zuwege bringen. Dahin kan freylich einer wol aus natürlichen Kräften kommen, daß er sich in acht nimmt, und den Mantel nach dem Winde hänget. Das ist aber nicht die Sache; sondern es muß eine Weisheit seyn, die von GOtt ist, daß ihm das keine ratio sey, die Wahrheit zu sagen, damit er deshalb geehret werde, oder selbige zu verschweigen, daß er sein selbst schone, wie dort unser Heyland von Petro hören muste: HErr, schone dein selbst. Wer die Weisheit hat, die von oben her-

her ist, der kehret sich daran nicht, wenn er gleich siehet, daß ihm das Bekenntniß der Wahrheit Verfolgung bringen werde; sondern er saget dennoch, was zu sagen ist, wenn er erkennet, daß es seine Pflicht, und er GOttes und Gewissens halben dazu verbunden sey. Also muß die prudentia und sapientia keinesweges darin bestehen, daß man sein selbst schone und weiter nicht wolle die Wahrheit sagen, als nur dann, wenn man deshalb kein Leiden zu erwarten habe und unverfolgt bleibe. Das wäre eine schlechte Klugheit. Darum muß man sich hier insonderheit prüfen. Denn, wenn einer auch nun meynet, er wolle sich in dieser und jener Sache weislich verhalten, und dieses oder jenes bestrafen, oder nicht bestrafen, nach dem er findet, daß er pro circumstantia temporis, oder loci, oder personarum etwas zu reden, oder nicht zu reden habe: so muß er sich doch wohl untersuchen, ob diese seine circumspection nicht vom Fleisch herkomme; ob es eine göttliche Klugheit sey, und er wahrhaftig darin vor GOtt dem HErrn handele; ob er κατὰ Θεὸν, oder κατ' ἄνθρωπον sein Amt darinnen führe. Darauf muß er wohl sehen, damit er nicht in eine solche Klugheit hinein verfalle, welche vom Fleisch ist, da er vielmehr die göttliche Weisheit suchen solte.

4) Im XVII. §. wird von dem Auctore ein locus aus Luthero angeführet, da er dieselben bestrafet, welche Fürsten und vornehmen Herren übel nachreden in Winckeln, an statt daß sie sollen

für dieselbigen beten, und sie, wo es nöthig ist, lieber öffentlich bestrafen. Und das soll ein Lehrer auch in seinem Amt in acht nehmen. Es kan aber ein ieglicher leicht erachten, daß dieses cum grano salis zu verstehen sey. Das Volck ist so gesinnet, so bald nur was gesagt wird, so auf die Prediger, oder auf Magistratum gehet, so bald sind sie aufmercksam und hören das gerne, und nehmen es nicht in dem Sinn an, daß sie dabey auf sich selber sehen, und die Versündigung ihrer Lehrer, oder ihrer Obrigkeit, als ein Gericht GOttes ansehen sollen; sondern wie es etwa gehet, wenn ein Bürger meynet, daß auf den andern etwas gesagt werde, so siehet er es gern, ja siehet sich noch wol dazu um, ob derselbe auch da sey und es höre, suchet aber nicht, daß er sich selbst bessern möge: so gehet es hier noch viel mehr, wenn personae publicae bestrafet werden. So ist das Volck geartet, und ist insgemein dieser Tück in dem Menschen, daß man immer gern von sich weg siehet. Das macht, daß man keine Furcht GOttes im Hertzen hat. Daraus sihet man nun schon deutlich, was für eine circumspectio dabey nöthig sey, und wie man als vor GOttes Angesicht treten müsse, wenn man von obrigkeitlichen, oder andern dergleichen Personen was zu sagen hat, damit die Zuhörer zurück gehalten werden und nicht auf diejenigen fallen, welche bestraft werden, sondern in sich selbst gehen. Da muß in dem adfectu, in dem positu der Worte, in der phraseologie, in den argumentis

und

und allen übrigen Stücken Weisheit gebraucht werden, damit die Bestrafung keinen deteriorem, sondern einen salutarem effectum habe.

Daher setzet auch der Auctor im folgenden XVIII. §o diese Erinnerung hinzu: Nihil dandum est priuatis adfectibus, nihil ex odio personae, nihil in gratiam alterius, nihil faciendum priuati commodi vel gloriae caussa, quae omnia certissimam adspergunt maculam ministerio, et iustam etiam reprehensionem faciunt inefficacem. Es kan seyn, daß iemand eine gantz rechtmässige Ursache hat, höhere Personen zu bestrafen: aber der prauus adfectus, daraus die Bestrafung herkommt, verderbet ofttermalen die gantze Sache. Wir haben in unsern Jahren ja betrübte Exempel davon, die auch public sind; welche billig bey dieser Gelegenheit vorgestellet werden, auf daß man sich in acht nehme, damit man nicht in eosdem laqueos verfalle.

5) Endlich kan ich auch den locum nicht unberührt lassen, der §. XVIIII. gleichfalls aus Luthero angeführet wird, da es heißt: **Das sind giftige und gefährliche Prediger, die ein Theil vor sich nehmen, schelten die Herren, auf daß sie dem Pöbel kitzeln und den Bauren hofiren, wie der Müntzer, Carlstadt und andere Schwärmer; oder wiederum den Pöbel allein schelten, daß sie den Herren heucheln und wohldienen, wie unsere Widersacher; sondern es heißt: alle beyde Theile in Einen Töpfen gehauen**

und Ein Gericht daraus gemacht, einem wie dem andern. Man hat in dieser Sache allerdings auf Lutheri Worte und Exempel zu sehen, als welchem es weder an Verstand, noch an Muth, darin gefehlet hat. Er sagte es Königen und Fürsten tapfer, was zu sagen war, es mochte in den Predigten, oder in Schriften seyn. Hingegen wuste er auch nach so langer Erfahrung vor manchen Abwegen dabey zu warnen, wie unter andern aus den angeführten Worten erhellet. Wiewol auch nicht zu leugnen ist, daß sich vieles bey Luthero findet, so nicht zu imitiren ist, e. g. da er gegen den König in England Henricum in so harten terminis geschrieben, daß manche gewünschet haben, er hätte der Königl. Majestät geschonet. Welches ich nicht sage, Lutherum zu verachten, sondern daß man sich nicht auf dergleichen Dinge zu berufen habe. Duo cum faciunt idem, saepe non est idem. Verständige Theologi haben das immer erinnert, man solle dergleichen nicht imitiren. Hat Lutherus darin ein donum heroicum gehabt, so hat das nicht gleich ein anderer, und kommt nicht gleich aus solchem Geist, wenn auch einerley Worte gebrauchet werden. Also schrieb auch Lutherus von dem Pabst Clemente so frey hin, er sey ein Haupt-Schalck. Wolte einer heute zu Tage das nachthun, es möchte ihm nicht zu gut gehalten werden, möchte auch nicht gleich aus eben dem Geist kommen; welches denn in der Sache selbst einen gar grossen Unterscheid

scheid machet. Man kan Luthero spiritum heroicum nicht absprechen, und also kan ihm auch sein Beruf zu dergleichen factis heroicis nicht abgesprochen werden. GOtt brauchte ihn, daß er durch die härteste Felsen zu seiner Zeit hindurch schlagen muste. Und in dieser consideration kan und muß ihm viel zu gut gehalten werden; welches bey einem andern nicht gleich angehet. Es ist dis also ein nützliches monitum, daß man dergleichen facta und verba heroica Lutheri nicht blindlings imitiren müsse; welches denn auch von andern harten Worten und Redens-Arten, deren er sich bey mancher Gelegenheit bedienet hat, gleichfalls zu verstehen ist, als darin man es ihm auch nicht leicht nachthun soll.

Observatio LXXXVI.

Vom Elencho morali und was eigentlich für Laster zu strafen.

VOn dieser Materie wird in dem folgenden XXI. Cap. des III. Buchs gehandelt. Das vornehmste daraus zu berühren, so heißt es §. II. Obiectum elenchi moralis reale sunt omnia peccata, non tantum atrocia, sed leuia quoque, maxima, minima, cet. Non ergo satisfecit conscientiae suae pastor, si in genere peccata arguat, muta vero sinat esse muta. Haec sane fundi nostri calamitas est,

hic Pharisaismi commeatus, haec peccatorum ianua, nescire te errare, nescire te peccare, quam si concionator non videt ipse, ineptus est tanto muneri gerendo; si videt et tacet, vel infidus, vel infidelis est. Sicut proinde in doctrinali elencho non sufficit, errores fidei confuse perstringere; sed distincte quaestionis status est formandus, vt is hodie nunc se habet, argumentaque ponderosa adferenda, contraria diluenda: ita in morali elencho non sufficit, v.g. in auaritiam aliaque vitia pro suggestu declamare; sed dilucide necessum est explicare, quid sit auaritia, omnesque eos numeros definire ac digerere, ne qua auaro excipiendi rima pateat.

Wie es nicht genug ist, daß ich die errores in doctrina confuse perstringire; sondern ein ieder leicht verstehet, wenn er sonst ein wenig prudenz hat, er müsse den statum quaestionis distincte formiren, damit ein ieglicher begreifen könne, worin der error bestehe, und worin er nicht bestehe; desgleichen, er müsse dasjenige, was Wahrheit ist, durch seine characteres recht beschreiben und mit gehörigen Gründen beweisen: also, sagt der Auctor, sey es auch bey dem elencho morali. Ein Prediger soll nicht zufrieden seyn, daß er z. E. den Geitz nur confuse strafe: denn die Leute wissen nicht, was damit gemeynet sey. Daher muß er die eigentlichen Kennzeichen und Merckmaale dieses Lasters deutlich anzeigen; und so auch bey andern Sünden.

Diese

Diese Sache haben so gar die heydnischen Moralisten schon erkannt, und sind daher darauf kommen, daß sie die vitia und virtutes durch ihre characteres beschrieben; wie man von dem alten Philosopho Theophrasto dergleichen characteres hat, die Casaubonus und andere mit ihren commentariis illustriret haben. Sie haben gar wohl erkannt, daß die Leute gemeiniglich nicht recht wissen, was unter dem Namen dieser und jener Laster verstanden werde: daher haben sie beschrieben, wie es ein Geitziger, Wohllüstiger mache, und bey dieser oder jener Gelegenheit den Grund seines Gemüths in seinen actionibus und Worten an den Tag zu legen pflege. So haben sie es in allen andern Lastern gemacht, und auch so mit den Tugenden, und haben auf diese Weise eine viuam repraesentationem von denen Sachen gegeben.

Darin aber ist mit Behutsamkeit zu verfahren, daß man nicht unrechte characteres anführe, und was einer etwa in Unschuld sagt, nicht dahin deute, als ob er dieses und jenes Laster an sich habe. Dadurch es denn geschehen kan, daß viele Sünden wider das achte Gebot begangen werden, welches sehr wohl zu mercken ist bey der doctrina Semiotica, wie sie pflegt genennet zu werden. Wie aber niemand dieselbe gantze Sache gebrauchen soll, andere Leute zu perstringiren, und also, wie gedacht, Sünden wider das achte Gebot zu begehen und andere dahin zu verleiten: also muß sich sonderlich ein Lehrer in

acht nehmen, wenn er die Laster bestraft, oder zu den Tugenden ermahnet, und selbige nun eigentlich nach ihren characteribus zu beschreiben sucht, daß er dabey die rechte sapientiam gebrauche, und es nicht hie oder da versehe; sonst kan er eine Ursache werden von vielen Sünden seiner Zuhörer.

Es gehöret auch hieher, was oben von der Lehre de natura et gratia gedacht worden; bey welcher Gelegenheit das Büchlein B. Speneri, welches von dieser Materie handelt, recommendiret worden ist. Es ist eines Lehrers Haupt-Sache, daß er wisse den Unterscheid unter Natur und Gnade wohl zu inculciren. Er muß sich aber überall weislich verhalten, daß er nicht unrechte characteres angebe, und z. E. sage, dis oder jenes wäre nur bloß Natur, welches doch wol bey manchem eine wahre Gnade ist; der denn deshalb in die tentation gerathen kan, daß er das für Natur hält, was doch bey ihm eine Wirckung der Gnade ist: und also wiederum, daß er nicht sage, das und das sey Gnade, was wol wahrhaftig Natur ist; da hernach ein auditor wol gedencken mag, er sey in der Gnade, weil er einen solchen characterem, der aber falsch ist, an sich befindet. Also auch, wenn Kennzeichen von Wiedergebohrnen und Unwiedergebohrnen gegeben werden, ist Weisheit zu adhibiren, daß man nicht solche Kennzeichen gebe von Unwiedergebohrnen, welche den Wiedergebohrnen zukommen, und vice versa: denn wie die Wor-

te

te einmal geredet sind, so bleiben sie im Gemüth.

Aus dem allen kan man sehen, was officium ministri ecclesiae für eine sapientiam erfordere, und wie man da müsse über sich selbst wachen, und GOtt ohne Unterlaß anrufen, daß er einen vor Versündigungen bewahre. Denn es sind Worte, sie sind gar bald geredt, aber welchen effect sie lassen, das weiß der Lehrer selbst nicht. An jenem Tage muß sich alles finden. Daraus man denn zugleich sehen kan, wie es im Lehr-Amt gar nicht die Sache ausmache, daß man in collegiis homileticis die Lehre de inuentione, dispositione et elocutione gefasset habe. Denn, wenn man auch gleich das alles zum schönsten gelernet hat, so weiß man doch nur so viel als nichts, in comparation gegen die Haupt-Sache, da es auf die rechte sapientiam homileticam ankommt.

§. III. gibt der Auctor ferner eine heylsame Erinnerung in folgenden Worten: Quandoquidem tamen fuerint, qui cum muta, quae vocantur, peccata peccassent, ignorantiam praetenderunt, eadem illa e suggestu nunquam ad cautelam proposita, caussati; hinc si talium facienda mentio, duce Scriptura, non aliter reprehendenda sunt, quam vt vitentur, nequaquam vero vt doceantur. Wenn manche einmal über solche Sünde gestraft, oder sie sonst von ihnen offenbar worden, so sagen sie, sie hätten nicht gewust, daß es Sünde wäre, und ihr

Tage nicht gehöret, daß es auf einer Cantzel wäre bestraft worden; es hätte es ihnen auch sonst kein Mensch gesagt. Wie ist darin zu verfahren? Man muß solche Dinge nicht gar vorbey gehen; denn man kan die Sache schon so beschreiben, daß sich die in ihrem Gewissen getroffen finden, die schuldig dran sind. Es hat mir das monitum des sel. Seckendorfs in seinem Christen-Etat wohl gefallen, da er erinnert, wie manche wol eher in ihrer conuersation in conuiuiis, auf Hochzeiten, bey Kindtaufen, und andern, so und so redeten; aber auf der Cantzel sprächen sie: Man kan solche Sachen vor keuschen Ohren nicht nennen; da sie doch eben sonst nicht so vorsichtig wären. Es wäre besser, daß sie mehr Mund hätten auf der Cantzel, und auf rechte Art und Weise von solchen Sünden auch Erwehnung thäten, welche die Leute in ihren Gewissen tragen, und gleichwol nicht fühlen, daß es Sünde ist, um deswillen, weil niemals dergleichen bestraft wird, und sie nicht darin aufgewecket werden. Wenn sie sich erst bekehren von ihren Sünden, so geschiehets wol, daß sie auch solche Dinge selber wol erkennen, und daß solche nicht beym Christenthum bestehen können. Aber so lange sie auf ihren bösen Wegen sind, so lange fühlen sie es so leicht nicht. Und das könte doch der Weg seyn, wenn es ihnen gesagt würde, daß sie zur Erkenntniß gebracht würden. Wie es denn bey manchem Menschen sich findet, daß, wenn ihm dergleichen gesagt und sein Gewissen

wissen rege gemacht wird, das bis daher geschlafen hat, er alsdann in sich schläget und zur Erkenntniß der Wahrheit gelanget. Also bestehet auch darin eine Weisheit.

Wir sehen auch so gar, daß die Apostel kein Bedencken gehabt haben, solche Sünden zu rügen, als Röm. 1. 1 Cor. 6. Also ist es allerdings nöthig, daß dergleichen noch ietzo geschehe, aber mit Weisheit, daß der Lehrer in seinem Hertzen und Gemüth überzeuget sey, daß er damit nicht mehr Schaden anrichte und gleichsam die Leute zuerst solche Sünden lehre, davon sie ihr Lebtage nicht gewust haben. Darum sagt der Auctor weiter: Sunt quaedam scelerum species, quas ignorari magis expedit, quam apud populum reprehendendo propalare. Quod genus sunt artes magicae, veneficia, philtra, variae impostarum species, cet. quae nimis accurata descriptione reprehendisse est docuisse. Propter curiositatem enim humani ingenii quorundam flagitiorum nuda commemoratio contagium habet. Solche Sachen muß einer also nicht zu deutlich beschreiben. Ich erinnere mich, daß ohnlängst einer sich vorgenommen hat, alle Sonntage einen Aberglauben vorzubringen und zu bestrafen, und hat gemeynet, er wolle damit was herrliches bey seiner Gemeine ausrichten. Die Leute aber haben angehalten, daß er das solte bleiben lassen. Denn sie haben gefunden, daß er Aberglauben vorbrächte, davon sie ihr Tage nicht gehöret hätten.

Er

Er hat sie also die Sünde erst gelehret, da er sich mit Fleiß bemühet, daß er so was zusammen bringen möchte, welches er alle Sonntage benennen könte.

§. V. erinnert der Auctor, quod peccata notoria publice sint reprehendenda. Er füget aber auch im VI. §. hinzu: Prudenter hic agendum, ne pro notorio Pastor accipiat, quod famulitium domesticum, vicinus, vel alius quispiam nugator temere effutiit. Das erinnert er mit grossem Fleiß. Es kan einer dadurch sein gantzes Amt prostituiren. Wenn er einmal darin betrogen wird, das vergessen ihm die Leute sein Lebtage nicht; darnach hat das andere alles keine efficaciam.

Im folgenden VII. §. heißt es: Conducit etiam, vt sicuti in aliis, sic in notoriis peccatis exagitandis, Pastor nonnullas adiiciat circumstantias, id quod in principalioribus circumstantiis locum habet. Requiritur etiam in hac specie notoriorum peccatorum priuata quaedam actio, vt homines notoriis peccatis infectos, cuiuscunque sint ordinis et conditionis, (praesertim si cupiant participes fieri coenae Dominicae, aut in grauem morbum inciderint) pastor, sub cuius cura versantur, ad se vocet, vel eos accedat, et de peccatis grauiter compellet, nihilque praetermittat, quo ad seriam poenitentiam reuocari queant. Quodsi centaurus quidam feroculus aegrius accipiat seueriorem increpationem, aut excusationis loco

prae-

praetendat, ita ex more fieri, qui olim in consuetudinem, iam vero plane in naturam suam abierit, ideoque emendari non posse amplius; item: a prioribus pastoribus nil tale vnquam in se desideratum esse. cet. D. i. Es haben uns das unsere Pfarrherren unser Lebtage nicht gesaget.

Dergleichen loca müssen sich auditores notiren: denn sie können solchen magistratibus und superioribus in die Hände fallen, die ihre freundliche Erinnerungen nicht annehmen, eben solche excusationes vorwenden, als hier stehen, und sich auf keinen guten Weg wollen bringen lassen, sondern die gröbsten Sünden, die sie nicht leugnen können, nicht für Sünden erkennen wollen, ob sie wol offenbar wider GOttes Gebot sind, auch keine Reue darüber zeigen. Da gehets nicht an, daß man ihnen quasi volentibus nolentibus die absolution ankündige; sondern man muß ihnen zu erkennen geben, bey solchen Umständen sey es unmöglich, daß sie könten würdig zum Abendmahl gehen. Man muß ihnen mit aller Bescheidenheit die Gründe vorhalten und ihnen sagen: Wer unwürdig hinzu geht, für das Leben er den Tod empfäht. Man muß sie freundlich bitten, sie möchten es doch ein wenig aufschieben, und sich Zeit nehmen, sich besser zu prüfen, man wolle wieder mit ihnen davon sprechen, es komme ja nicht darauf an, daß sie eben sogleich hingingen, sie solten zuvor ein wenig bedencken, was es auf sich habe. Wenn dann

auch

auch gleich ſolche Leute hinlaufen und einen bey den Superioribus verklagen, ſo kan man ſolche loca anführen, wie dieſer iſt, auch noch weiter davon nachſchlagen die Conſilia Wittenbergenſia und andere, die dergleichen Puncte abgehandelt haben.

§. VIII. heißt es weiter: Aliud genus peccantium eſt, ſi peccatum alicuius, quod negari nequit, pateat non omnibus aut pluribus, ſed paſtori ſolum, et paucis aliis. Talis non proclamandus ſtatim pro roſtris publice, ſed correctione et admonitione priuata in viam eſt reducendus, atque ſi hoc fiat praeſentibus illis, quibus etiam de facto illo conſtat, nihil oberit. Das müſſen auditores immer im Gemüth haben: Wer im Predigt-Amt Nutzen ſchaffen will, der muß priuatim mit ſeinen Zuhörern conferiren, aber nimmermehr alle Sachen ſogleich auf die Cantzel bringen; ſondern er muß gradus priuatae admonitionis brauchen. Wenn er nun eine Sache höret, die nicht in der gantzen Gemeine bekant iſt; ſo muß er nicht flugs dencken: Jetzo haſt du eine ſchöne Gelegenheit in dem Evangelio und in der Epiſtel, nun muſt du die Sache nicht vorbey laſſen. Nein, er muß dencken: Habe ich das auch erſt priuatim erinnert, und den, der darin ſtecket, zu beſſern geſucht? Oder wenn er ja nöthig erachtet, die Sache zu erinnern, ſo muß ers in ſolchen generalen terminis faſſen, daß derſelbe, der auch dadurch in der Gemeine erinnert wird, ja nicht Urſache habe, zu ſagen: Ich habe

habe es wol gefühlet, daß er mich damit gemeynet habe. Denn so könte er ihm vorwerfen: Warum hat er es mir nicht erst priuatim gesagt? Also ist das ein vtilissimum monitum. Denn wer dasselbe nicht beobachtet, der macht damit allen Segen zunichte.

Nicht weniger ist auch in diesem VIII. §. diese Erinnerung zum allerhöchsten vonnöthen: Fit nonnunquam, vt concionatori vel alii cuipiam de facto tali probe constet, alter autem, qui reus agitur, cum plurium testimonio illud planum fieri non possit, neget ac perneget; in tali casu acquiescendum est consilio Augustini: multi tolerentur vt Iudas, multi nesciantur, donec venit Dominus, qui illuminabit abscondita tenebrarum. Wenn man also einige Umstände wahrnimmt, daß man wol in seinem Gemüthe dafür halten kan, dieser oder jener Mensch sey hie oder daran schuldig; er leugnet aber gleichwol die Sache, und man kan ihn nicht überführen: was soll da der Lehrer thun? Er muß es seinem Gewissen überlassen. Er darf um deswillen nicht gleich zufahren und ihn alsbald zum Abendmahl lassen, sonderlich wenn er fundamenta davon hat; sondern er kan dennoch wol es so einrichten, daß der Mensch mehrere Zeit bekomme, sich zu bedencken. Indessen kan es auch leicht eine vana oder leuis suspicio seyn, darauf man sich gründet. Daher ist nöthig, daß man ein wenig an sich halte, und mit aller Vorsichtigkeit und Weisheit handele, damit, wenn

wenn der Mensch unschuldig wäre, und man das Gegentheil nicht gantz gewiß weiß, er nicht mit einer falschen Beschuldigung beschweret werde.

Es heißt sonst: Quot casus, tot circumstantiae differentes. Also muß auch immer eine andere Art von Weisheit gebraucht werden, sich darein recht zu schicken. Wenn aber gleichwol das, was man einem solchen Menschen schuld giebet, Grund hat; und man kan doch nicht weiter mit ihm kommen: so muß er dann, wie Augustinus sagt, toleriret werden, wie Judas so lange von CHristo toleriret wurde. Er war ein Dieb, nicht allein zuletzt, da er ihn verrathen, sondern auch schon vorher; denn es hieß da schon: er war ein Dieb; und also hatte er das Handwerck schon länger practiciret. Indessen ward er so lange geduldet, bis ihn GOtt offenbar machte.

Ists ein delictum grauius, und man kan den reum nicht zum Bekenntniß bringen, so kan man wol anhalten ihn zu ermahnen; da man denn aber doch, wenn er beym Leugnen bleibt, zuletzt nichts weiter sagen kan, als: Ihr mögets denn darauf ankommen lassen, bis eure Sache offenbar und bey der Obrigkeit bestraft wird. Ein Lehrer ist kein carnifex, und muß einen Zuhörer nicht leicht der Obrigkeit übergeben; wie §. XII. das besonders bemercket wird. Er ist dazu nicht gesetzet: Magistratus mag das ex officio thun, und wenn eine Sache notorisch ist,

einen

einen Missethäter angreifen. Wenn aber ein Lehrer erst ein delator seiner Zuhörer wird, da verlieret er gar bald den Segen. Ihm ist das Wort gegeben, er ist gesetzet, daß er lehren soll, das soll er als seine Haupt-Regul halten. Findet sichs nun mit manchem Menschen, daß er ihn nicht gleich kan zum Bekenntniß bringen, ob er gleich sichet, daß er in dieser und jener Sünde stecket, und er übergibt ihn der Obrigkeit: so wird der Mensch verhärtet und verbost, oder wird aus dem Lande verwiesen. Er thut daher besser, wenn er dem Sünder nachgehet, länger für ihn zu GOtt betet, und ihn mit aller Geduld ermahnet; so gewinnet er seine Seele. Darin versehens manche, daß sie so praecipitant sind ihre Pfarr-Kinder zu übergeben, daß sie in obrigkeitliche Strafe verfallen, und verderben damit die gantze Sache. Es hat also ein Lehrer darin sonderlich sapientiam zu adhibiren.

Aus dem vorhergehenden X. und XI. §. da der Auctor de suspectis handelt und zeiget, wie ein Prediger sich zu verhalten habe, wenn etwas auf einer suspicion beruhet, nach unterschiedlicher differenz, da die suspicion entweder mehr oder weniger Grund vor sich hat, will ich insonderheit dieses noch berühren, daß, wenn man kan, man dergleichen suspicion, dazu man nicht genugsamen Grund hat, von sich stossen müsse, damit man sich ja nicht dadurch verleiten lasse, etwas unbilliges dem andern zu imputiren. Omnium optima et tutissima ratio iniri videtur

in tali casu, heißt es §. XI. si elaboretur eo, vt suspicio deleatur.

Gleichwol ist auch nicht genug, omnem suspicionem zu verachten. Denn sie hat oft ihren Grund. Es muß einer ex suspicione wol oft etwas thun, und iemanden erinnern, wenn ein Verdacht auf ihn fällt, damit er nicht etwa weiter verfalle. Denn, läßt man ihn ohne Erinnerung hingehen, und dencket, es sey wol nur ein Verdacht: so fällt der Mensch wol vollends in die Sünde hinein. Darum muß einer Weisheit gebrauchen und zuvor kommen, daß einer nicht in die Sünde selbst hinein falle, der bisher nur noch in der occasion der Sünde gewesen ist. Wenn er aber das verachtet und dencket: du must nicht suspicax seyn, du wilt das fahren lassen, wilt auch andere davon abmahnen; so kan er Ursach an fremden Sünden werden. Also gehet die sapientia pastoralis durch alle partes officii. Wenn demnach einem was gesagt wird von andern, so muß er zusehen, daß er nicht zu wenig, und nicht zu viel thue.

Im XVI. §. ist gleichfalls eine weisliche Erinnerung enthalten, die also lautet: Probe obseruandum est pastori, quaenam sint illa ecclesiae membra, quae correctione indigent; peccatum item, de quo agitur, quo vsque (num in vniuersa ecclesia, an aliquibus duntaxat membris) radices egerit. Loci quoque circumstantia in hoc negotio non parum momenti habet: multa enim in vno loco dici possunt com-

commodius et maiori cum fructu, quam in alio. Temporis denique ratio negligenda non est: ad vesperam enim diei sabbathi si quis vehementer declamaret in vulgarem peccandi consuetudinem, non prudenter faceret, quia in diebus profestis exiguus est auditorum numerus: multo aptius id fit, vbi concio frequens est. Hier fasset der Auctor vieles zusammen, und erinnert das, was schon vielmals erinnert ist, nemlich daß man, gleichwie im Lehr-Amt überhaupt, also auch besonders beym elencho morali Weisheit zu gebrauchen habe. Er führet deshalb darauf, daß man auf die Umstände der Personen, des Orts, der Zeit und dergleichen zu sehen habe. Der Auctor führet das kürtzlich an, und will einen gleichsam mit einem Finger auf die rechte Spur hinweisen. Denn es ist zwar sehr gut, daß man solche Ermahnungen gibt, ein Lehrer solle die Umstände insonderheit in dem elencho morali in acht nehmen; aber nimmermehr wird man aus solchen monitis genug lernen. Es ist gut, daß das Gemüth ein wenig erinnert werde; aber es ist auch nöthig, daß man sich selbst aufmuntere, acht zu geben, fleissig zu beten, und die Umstände allenthalben wohl zu consideriren. Ja nicht allein dis ist nöthig, sondern es gehöret auch eine hinlängliche Erfahrung dazu. Die prudenz kan nicht so in Regeln gefasset werden, sondern vsus rerum et experientia muß darnach das meiste dazu thun.

Es wird dis monitum in diesem so noch weiter continuiret, da es heißt: Si periculi aut carnalis cuiusdam adfectus suspicionem in dicendo effugere velit pastor, non crebrius illi beraliorem contributionem minorum decimarum rusticis exprobret, ne quaestuariam potius, quam illam, in qua aeterna salus auditorum vertitur, artem exercere velle videatur; non, si fenestra, vel aliud quidpiam aedium suarum ab improbis nonnullis petulanter fractum comminutumue sit, imputare id ecclesiae debet; non, si a vicinis iniuria aliqua irritatus fuerit, publicam querelam instituere de odio suorum auditorum erga concionatores; non, si magistratus vitia perstringit, subditorum peccata supprimat; non denique incerta pro certis in crimen vocare, sed hoc et similia studiose cauere discat. Concionator namque conscensurus suggestum soluere prius pro se debet calceamenta sua, cogitans, se in loco sancto consistere, non suam, sed rem diuinam peragendi gratia. Ideoque non sua, sed Domini sui negotia quaerat et vrgeat.

Hartmannus wuste wohl, daß mancher Lehrer meynte, er hätte da einen bequemen Ort, wenn er vor seine Gemeine hintrete, daß er sie am besten erinnern könte, ihm den Zehnten zu geben. Es solte zwar billig mit ministris ecclesiae so beschaffen seyn, daß dergleichen Erinnerungen nicht einmal nöthig wären. Indessen ist es gut, daß es in dem pastorali erinnert ist, indem noch

noch heutiges Tages gar sehr dawider pflegt impingiret zu werden. Ein Lehrer soll sich schämen, den elenchum zu solchen Dingen zu mißbrauchen. Wenn ja was davon zu erinnern nöthig ist, so kan ers mit allem Glimpf bey anderer Gelegenheit thun, damit er auf keine Weise auch in den Verdacht kommen möge, es sey ihm ums Zeitliche zu thun.

Es ist auch ein nützliches monitum, welches §. XVIII. befindlich ist, und also lautet: Peccata notoria publice sunt arguenda, 1 Tim. 5, 20. h. e. si peccatum est manifestum, publice ac toti communitati, aut maximae eius parti notum, vti vulnus vel cicatrix in facie, nec ex incerto rumore, vel priuata ministri scientia de eo constat, ibi praetermissis duobus prioribus admonitionis gradibus statim ad tertium properandum, (enimuero iam tum auditoris fama per notorietatem delicti amissa est) velut Christus in Pharisaeos vibrauit fulmina, quos priuatim non monuerat. Matth. 23, 12.

Diese Erinnerung ist um deswillen zu bemercken, weil sich leichtlich Zuhörer finden, die das einem Prediger, wenn er auch gleich weislich genug verfähret, vorzuhalten wissen und sagen, er habe die gradus admonitionis nicht alle gebrauchet. Damit man nun ihnen begegnen und zeigen könne, es seyn nicht alle Sünden so beschaffen, daß erst solche gradus müsten vorher gehen, so kan dis wol angemercket werden. Wenn z. E. ein Todtschlag in der Stadt gesche-

hen ist, wer kan denn erst priuatim gradus gebrauchen, da das factum einmal da und allen bekant ist? Also kan auch sonst ein anderes flagitium öffentlich begangen und vielen zugleich dadurch ein scandalum gegeben seyn. Da ist nicht nöthig, daß erst gradus admonitionis gebraucht werden. Jedoch, es hat auch dis wieder seine limitation, und muß Vorsichtigkeit gebraucht werden, daß nicht ein Lehrer zur andern Seite hinaus falle, und unter dem praetext, daß es nicht allezeit nöthig sey die gradus zu gebrauchen, sie vorbey gehe, wo sie wol könten gebraucht werden. Denn es kan seyn, daß es manchmal eben nicht nothwendig ist, sie zu gebrauchen, da sie doch wol vtiliter können gebraucht werden. Ob man auch gleich in seinem Gewissen eben nicht dazu verbunden wäre, so kan man doch wol um des Nutzens willen, den man davon zu hoffen hat, vorher eine privat-Erinnerung geben, ehe man zur öffentlichen Bestrafung schreitet.

§. XX. heißt es weiter: Peccata occulta priuatim sunt arguenda, iuxta gradus a Christo Matth. 18. praescriptos, vt delinquens primo omnium priuatim admoneatur ac cum spiritu lenitatis instruatur; deinde, si priuatam admonitionem respuat, duo aut tres testes ex ministerio vel alio ordine adhibeantur; ac denique ad Consistorium deferatur. Die Liebe muß hier nothwendig zur Regul angenommen, und von einem Lehrer die Weisheit gebraucht werden, daß, wenn er siehet, die Liebe möchte verletzet wer-

werden, wenn er warten und erst priuatam admonitionem gebrauchen wolte, ers alsdenn nicht thue; wie der Auctor ein solches Exempel in den folgenden Worten gibt. Siehet er aber, daß es hingegen wider die Liebe seyn würde, wenn er priuatam admonitionem nicht gebrauchen wolte: so muß er sie der öffentlichen Bestrafung vorziehen. Die Liebe muß ihm also die regula und norma seyn. Er hat weder in diesem, noch in jenem, ein besonderes praeceptum vor sich. Die priuata so wol, als publica admonitio ist an und vor sich selbst weder schlechterdings gut, noch auch schlechterdings böse; sondern es ist immer dabey die Frage, ob sie nach der Liebe gebraucht werden. Sie können also nach Unterscheid entweder gut, oder böse werden, nach dem man nemlich die normam amoris entweder beobachtet, oder überschritten hat.

Übrigens ist hiebey nicht aus der acht zu lassen, daß der Auctor die Worte Christi Matth. 18. nicht gantz accurat appliciret. Das erste zwar hat seine Richtigkeit, wenn er saget: Delinquens primo omnium priuatim admoneatur ac cum spiritu lenitatis instruatur, (si nimirum occultum sit peccatum). Wenn es aber darauf heißt: Si priuatam admonitionem respuat, duo aut tres testes ex ministerio vel alio ordine adhibeantur, so wäre wol die condition dabey zu setzen gewesen: Si fieri potest. Hat iemand einen redlichen Collegen, und es will die Erinnerung, die iemanden gethan ist, da er al-

lein gewesen, nicht fruchten; so ist freylich gut, wenn man selbigen Collegen, oder, so man deren zween hat, dieselben beyde dazu nimmt, und also einen Unterscheid in den gradibus machet. Es giebet das dem ministerio selbst ein pondus auctoritatis, und dem Menschen, der da erinnert wird, einen so viel mehreren Eindruck. Es nehmens auch die Zuhörer eher an: da sie sich hingegen leichtlich das, ich weiß nicht was für einen Schimpf achten, wenn welche, die ihres ordinis sind, mit dazu genommen werden, sie meynen, sie würden vor ihnen prostituiret. Es solte billig nicht so seyn, aber nach dem elenden Zustande, da heute zu Tage die Dinge gröβten Theils in einer confusion stehen, pflegt es auf die besagte Weise zu gehen. Es kan aber dennoch auch wol in manchen Umständen geschehen, daß solche, die nicht ex ministerio sind, mit dazu genommen werden, wenn nemlich ein solcher, der erst ein wahrhaftiges membrum ecclesiae ist, und sich nicht nur äusserlich zum Haufen mit hält, sondern in dessen Gemüth eine wahrhaftige Bekehrung vorgegangen ist, sich versündiget, oder sich nicht wohl beweiset; da kan es etwa eher geschehen, daß man noch ein- und den andern rechtschaffenen Mann aus der Gemeine zu sich nimmt, zu welchen er ein Vertrauen hat, und mit welchen er in coniunctione fraterna gelebet, daß man also Hoffnung haben kan, daß es einen Eingang bey ihm haben werde, wenn solche mit dabey gegenwärtig sind.

In dergleichen Fällen muß bey einem Lehrer eine sagacitas seyn, er muß sehen, auf was Weise einem Gemüthe beyzukommen sey. Es könte mancher Lehrer noch etwas gewinnen und manchen irrenden zurechte bringen, wenn er sich gewöhnete, in dergleichen Fällen eine christliche Klugheit zu gebrauchen. Er würde oftermalen nicht einmal nöthig haben, den ersten gradum zu gebrauchen und einem solchen Menschen selbst zuzureden; sondern er könteihm eher durch einen andern, zu dem er das Vertrauen hat, beykommen. Denn es ist manchmal einem Pfarr-Kinde zu empfindlich, wenn ihm sogleich von dem Lehrer selbst etwas vorgehalten wird; er läßt sich aber eher zurechte bringen, wenn er heimlich von einem Freunde, der bey ihm einen Eingang hat, gewarnet wird. Auf diese und dergleichen viele andere Weise kan manchmal eine grosse Erbitterung, die sonst in den Gemüthern entstehet, verhütet werden. Ich erinnere mich, viele dergleichen Exempel erlebt zu haben, da kein Zweifel gewesen ist, es würde eine grosse Weitläuftigkeit, ein schädliches scandalum und öffentliche turba entstanden seyn, wenn man nicht mit einer guten manier dem Ubel wäre zuvor kommen. Dergleichen casus werden sich nun gar vielfältig finden, daß man also ja nicht dencken muß, wenn was unrechtes geschiehet, so sey alsbald der erste gradus zu gebrauchen. Das übelste ist, wenn primus gradus auf der Cantzel vorgenommen und auf einmal etwas publice bestrafet wird, damit

man die Gemüther von sich alieniret, und sie nicht so leicht wieder zurechte bringet: womit ich aber doch keinesweges den elenchum von der Canzel abweisen will. Denn suo loco ist er gut und nöthig; nur daß man in allen den Dingen Klugheit adhibire. Eine solche general-Erinnerung kan manchem gleichsam den Schlüssel geben, daß er in seinem gantzen Amte weislich und vorsichtig verfähret. Denn man kan unmöglich alles in gewisse Regeln fassen.

Wenn nun der Auctor noch ferner saget, tandem rem omnem esse deferendam ad Consistorium: so ist wohl zu mercken, daß er das als den vltimum gradum setzet, den man zu adhibiren habe. Fürs erste hat man dabey zu bedencken, daß es nur eine accommodatio ad verba Christi sey. Denn, wenn unser Heyland sagt: sage es der Gemeine; so ists nicht eben so viel, als: sags dem Consistorio, als welches nicht ecclesia selbst ist. Man kan selbiges zwar ecclesiam repraesentatiuam nennen; allein es ist doch ein anders, wenn CHristus saget, man solle es der Gemeine selbst sagen; ob sichs auch einiger massen accommodiren läßt. Sodann aber ist solche denunciatio ohnstreitig so beschaffen, daß sie dem Lehrer leicht allen Eingang verschliesset. Denn, wie heute zu Tage die Sachen beschaffen sind, so ist das eine Verklagung, und zwar eine solche Verklagung, die erstlich nicht ohne Beschimpfung abgehet. Denn es kommt in der gantzen Gemeine aus, da es denn heißt: Die

und die sind von dem Pfarrer im Consistorio verkloget. Das rechnet ihnen die gantze Nachbarschaft für einen Schimpf, und entstehet daraus Zorn und Bitterkeit. Zum andern geschichts auch nicht ohne Unkosten. Denn es wird darnach der, welcher verklagt worden, vorgefordert, und muß gleich sein Gebühr geben, oder es wird ihm die Klage communiciret, er solle darauf antworten; da er denn wol gar einen Advocaten annimmt. Was nun derselbe aufsetzet, das wird dem Prediger wieder communiciret; welches alles ohne Unkosten nicht abgehen kan. Das thut denn den Leuten um so viel mehr wehe, wenn sie von ihrem Pfarrer noch dazu in Unkosten gesetzet werden, und sie vergessen ihm das so leicht nicht. Dis hat man allerdings wohl zu erwegen, und dahin zu sehen, daß man an das Consistorium ohne die allerhöchste Noth nicht gehe. Es findet sich zwar manches mal, wenn ein Lehrer dis beobachtet, daß Consistoria dencken, er verachte sie; sie erbieten sich, sie wolten ihm hülfliche Hand leisten: aber sie consideriren nicht genug den schädlichen effect, den es nach sich ziehet. Darum kan ein Lehrer nicht anders, wenn es ihm darum zu thun ist, daß er Seelen gewinnen will, so muß er die besagte denunciation bis zuletzt sparen, und dazu nur alsdenn schreiten, wenn er an allen andern remediis desperiret, nicht, daß er das Consistorium verachten wolte, sondern weils einem um die Gewinnung der Seelen zu thun seyn muß, und man dahin sehen soll,

daß

daß man die Gemüther nicht mehr von sich alienire, so muß man lieber erst alle andere Wege versuchen; zu geschweigen, daß es auch oft in Consistoriis übel bestellet ist, da der Prediger und Zuhörer mit einander vorgefordert, und jener leichtlich in Gegenwart der Zuhörer prostituiret und sein Amt niedergeschlagen wird, daß er darnach nicht mehr mit seinen Erinnerungen auskommen kan. Wenn das ein Lehrer bedencket, so wird er ja sein eigen Amt nicht hassen und unter die Füsse treten, und deswegen nicht solche Mittel ergreifen, dadurch der Zweck seines Amts mehr gehindert, als befördert werde. Daher ists dem Auctori gantz und gar nicht zu verübeln, daß er den gradum zuletzt setzet.

Ich wolte noch diese gradus darzwischen setzen. Wenn man einen einmal priuatim erinnert hat, so muß mans dabey nicht lassen, sondern man erinnere ihn zum andern und dritten mal. Sagt doch Paulus Tit. 3, 10. man solle einen αἱρετικὸν ἄνθρωπον meiden, wenn er ein und ander mal erinnert worden. Also folget nicht, daß man sogleich etliche dazu nehmen müsse, wenn die priuata admonitio fruchtlos abgegangen ist; sondern sie kan etliche mal wiederholet werden. Wohlan! so kan ein ieglicher Prediger diese gradus gebrauchen. Ist das geschehen, und er hat redliche Collegen, so kan ers wieder mit denen versuchen, oder er kan andere mit darzu nehmen, wo er anders glauben kan, daß er dadurch das Ubel nicht ärger machen werde. Und

wenn

wenn er auch das gethan hat, so hat er ja noch die Zeit der Geduld, er kan eine Weile warten und nachsehen, er muß nicht gleich zufahren und seinen auditorem verklagen, vielleicht gewinnet er ihn noch. Wenn es aber sogleich dahin kommt, daß eine gerichtliche Klage daraus wird, so wird es schwer seyn, daß er weiter nach der Regul Christi mit ihm verfahren, und das Evangelium an seinem Hertzen Platz finden könne. Das Verfahren vor dem Consistorio ist heute zu Tage ein solcher legaler modus, daß da nicht mehr paterne, sondern insgemein nur iudiciäliter gehandelt wird. Will der denunciatus sich nicht accommodiren, so läufts wol gar auf ein Gefängniß hinaus, oder er wird sonst auf andere Weise legaliter gestraft, also, daß man gar nicht mehr suchet, ihn durchs Wort GOttes zu gewinnen.

Dis ist von peccatis notoriis zu bemercken gewesen. Im §. XXI. heißt es nun weiter: Peccata per famam nota ea ratione corrigenda, vt fama fert. Ob sichs also verhalte, wie geredet wird, sagt der Prediger nicht, erinnert aber ernstlich, man wolle sich vor böser That hüten, damit auch die Nachrede verlesche. Considerandа tunc est tam persona deferentis, quam delati, et cauendum hic, ne delatoribus, aut coniugi, aut garrulae ancillae plus fidei habeatur, quam par est: sed si quid ministro annunciatum fuerit, aure altera reo seruata diligenter inquirat, iuxta Sir. 11, 7.

Das

Das ist eine nöthige Erinnerung auch bey der priuata admonitione propter pecc.ta occulta. Denn davon ist hie die Rede, daß, wenn man die Leute vornimmt, man sich ja hüten müsse, daß man sie nicht gleich deß beschuldige, was man nur per famam gehöret hat. Es kan einer gar zu leicht fälschlich einer Sache beschuldiget werden, oder es können einem Dinge per famam beygebracht werden, die an sich Grund haben, man irret aber in ein- und der andern circumstanz, und weil man so viel gehöret hat, daß man die geringste Ursache nicht findet, an der Sache zu zweifeln, so fähret man gleich zu und straft den Beschuldigten, ehe man ihn darum befragt hat.

Ich erinnere mich eines solchen Exempels, daß durch ein Gerücht von iemand kund worden war, er habe diese und jene Sache gethan. Als er nun vorgefordert wird, so thut der Mensch gantz fremd, und es findet sich, daß er unschuldig, hingegen ein ander, desselben Nahmens, der Thäter ist. Wenn nun der Lehrer jenen beschuldiget und hart darüber angelassen hat, so kans nicht anders seyn, er muß sich dessen hernach schämen. So erinnere ich mich eines andern Exempels, daß auch einer eines Verbrechens beschuldiget ward. Da er nun zur Rede gesetzet wurde, so kams heraus, daß sein Bruder daran schuld, und er davon frey sey. Daher sich der Lehrer seiner Ubereilung halben schämen muste. Es kan dis dem besten begegnen, und man hat

auch

auch billig Mitleiden mit dem, dems begegnet. Aber es ist doch diese Regul daraus zu nehmen, daß man sich in allen solchen Fällen vor Ubereilung in acht zu nehmen habe, nemlich man muß erst einen darum ansprechen, und ihm sagen, das und das sey uns zu Ohren gebracht worden, man wolle nicht sagen, daß es sich so verhalte, sondern nur eine Nachfrage thun, wie man sich disfalls befinde. Trifft man nun die rechte Person, man merckt auch, die Sache möchte wol Grund haben, aber es wird doch gleichwol nicht gestanden, so sagt man, wie es hier beym Hartmanno heißt, es sey einem also berichtet, man möge sich aber vor der That hüten, damit auch die Nachrede verlesche.

In den nachfolgenden §is bringet der Autor unter andern zwey dubia vor. Er saget: Duo hic occurrunt dubia. Primum est, liceatne pastori non in genere duntaxat arguere peccatum, sed et ad speciem descendere et peccantem sic depingere, vt possit constare, quem corripere conemur? Er antwortet darauf adfirmatiue. Arguere enim, sagt er, quid notat, nisi vt corripiatur peccaminosa persona? Es ist aber leicht zu erachten, daß dieses cum grano salis zu verstehen sey: denn die Liebe muß dabey allezeit die Regul und Richtschnur bleiben. Es kan unmöglich anders seyn, wenn man die Sünden bestrafen soll, so muß man sie ja so bestrafen, daß es die Leute fühlen. Wofür soll es sonsten seyn? Wenn sich niemand getroffen fin-

den

den soll, so ists vergeblich. Und also muß allerdings darauf adfirmatiue geantwortet werden. Es wird aber auch in der Sache vielfältig peccirt. Z. E. wenn mancher den elenchum führet, so gibt er eine Beschreibung von dem habit der Person, die er bestraft, daß andere hernach sich in der Kirche umsehen, wo eine solche Person sey: wie ich denn weiß, daß dergleichen geschehen ist. Dis und andere dergleichen Dinge sind modi, die gantz und gar nicht taugen; sondern, wenn peccata notoria sind, die publice zu bestrafen sind, so müssen nur die circumstantiae facti, aber nicht solche circumstantien angeführet werden, dadurch man ein personale daraus machet. Wenn man dis beobachtet, so ist darin nichts unrechtes. Wer denn nicht will, daß er publice soll getroffen werden, und daß man mercke, daß er gemeynet sey, der begehe keine solche facta, daß es nicht könte auf ihn adpliciret werden. Personale Beschreibungen aber sind anzüglich, und können freylich nichts anders als eine Verbitterung bey den Zuhörern verursachen. Davon muß man allerdings abstiniren. In dem elencho morali, wie schon mehrmalen gesagt ist, ist die allergrößte Weisheit und Vorsichtigkeit zu gebrauchen, und zwar sonderlich um der Ursache willen, weil man leicht die Gemüther von sich abalieniret. Denn das ist gleichsam e diametro dem scopo eines ministri verbi entgegen, weil er suchen soll, die Gemüther zu gewinnen und zu sich zu ziehen, doch nicht zu sich als zu seiner Per-

Person, sondern daß er sie zu Christo möge führen und dem in seine Hände liefern. Wenn er nun aber die Gemüther von sich abalieniret, wie will er zu seinem Zweck kommen? Da ist also nicht die Frage: Habe ichs auch Macht zu thun? sondern es ist die Frage: obs auch fromme und Nutzen schaffe? Und also muß einer in seinem elencho die allergrößte Vorsichtigkeit gebrauchen und einen solchen modum adhibiren, daß er das Gemüth auch dessen, der bestraft wird, nicht von sich alienire, sondern versichert seyn könne, wenn er gleich schärfer gewesen wäre, daß er doch nicht anders gekont und es gut gemeynet habe.

Das andere dubium lautet §. XXVII. also: Quaeritur: Quomodo ii tractandi, qui nullo recepto remedio in scandalis publicis contumaces persistunt? Worauf es heißt: Responsio manifesta est ex Matth. 18, 17. Dic ecclesiae. Der Auctor hat sich viel Mühe gegeben, diese Antwort weitläuftig auszuführen bis ans Ende dieses Capitels, welches denn auch mit Nutzen kan nachgelesen werden. Wenn wir aber statum ecclesiae ansehen, wie er heute zu Tage ist, so ist es fast nicht practicable. Denn die ecclesiae particulares sind leider! so beschaffen, daß die allermeisten unter ihnen selbst nichts taugen, wenigstens keinen Grund in ihrem Christenthum haben, und wenn sie gleich keine Epicurer, doch hypocriten sind, die beym opere operato beharren. Ich will an meinem Theil

das bekennen: Mir ist noch kein solcher coetus vorkommen, da man hätte mit Grund der Wahrheit sagen können, die meisten stehen in der Wiedergeburt. Ich habe auch noch keinen rechtschaffenen Lehrer gehöret, (denn ein anderer urtheilet davon, wie der blinde von der Farbe) der sich unterstanden hätte ein anders zu sagen. Da es nun so stehet, daß die meisten selber nichts taugen, wie soll mans ecclesiae sagen? Wenn also ein solcher casus vorkommt, auch nach der öffentlichen Kirchen-Ordnung, daß Leute Kirchen-Busse thun sollen; so muß der Lehrer da mit grosser Behutsamkeit verfahren. Denn die meisten, die in der Gemeine sind und selber nichts taugen, dencken alsdann, sie wären alle solche Leute, die das Abendmahl wol genieſſen könten, sie wären alle wahre Christen: aber dieser Sünder, oder diese Sünderin, die etwa wider das sechste Gebot gesündiget haben, wärens bisher nicht gewesen, und würden nun erst wieder zu Gnaden angenommen; sie aber säſſen GOtt längst im Schooß. Soll es nicht einen solchen pessimum effectum haben; so muß der Lehrer grosse Vorsichtigkeit gebrauchen, insonderheit wo es mit einigen Solennitäten geschiehet, wo sie mit Namen genennet werden, und dergleichen, da es in sensus et oculos incurriret, daß er alle die effectus deteriores zu verhüten suche, damit dieselbigen, die es nun anhören, sich dabey nichts einbilden. Der effectus aber, der da solte gehoffet werden nach der Regul CHristi, kan in

sol-

solchem Fall nicht statt finden. Denn da ist nöthig, daß derselbe, der der ecclesiae vorgestellet wird, der Sünder allein sey, und diejenigen, welchen er vorgestellet wird, alle mit einander im Stande der Bekehrung stehen. Also, wie der Lehrer selber erst einen ermahnen soll; (wiewol das dictum Matth. 18. eben nicht auf Lehrer allein, sondern auf ein iedes gläubiges Kind GOttes gehet,) und wie da supponiret wird, daß, der einen andern erstlich priuatissime ermahnet, selbst ein wahres und lebendiges Glied CHristi sey; und ferner, wenn er andere zu sich nehme, und jenen mit ihnen coniunctim ermahnen wolle, daß dieselbigen auch wahrhaftige Glieder JESU CHristi sind, die denselben, der von dem cänone der neuen Creatur, wie es Paulus Gal. 6, 16. nennet, abgewichen, nun suchen zurechte zu bringen, und ihn mit Einem Munde und Hertzen ermahnen; und diesemnach unser Heyland nicht einen so ungereimten Rath gegeben hat, daß man zween, die eben so schlimm sind, dazu nehmen solte: also ist auch seine Meynung gar nicht, wenn er sagt, daß es der ecclesiae solte gesaget werden, daß mans nur solcher faulen Gemeine sagen solte, dieselber nichts tauge; sondern daß es eine solche ecclesia seyn müsse, die aus wahrhaftigen Gliedern, wenigstens gröβten Theils, bestehe, zumal da es nach der Beschaffenheit der Jüdischen Kirche geredet ist, da zehen schon eine Gemeine ausmachen, daß es also nicht gleich

ein grosser coetus seyn muß, wie der Auctor dieselbe Erklärung auch gar fein mit anführet.

Also müssen nun solche Dinge angesehen werden, erstlich nach dem statu, wie es billig seyn solte, und zum andern, wie es in praesenti ecclesia nun ist nach dem statu corrupto, darin sie sich befindet. Sehen wirs an nach dem statu, wie es in ecclesia seyn solte, so solts freylich so seyn, daß diejenigen, die sich ecclesia nenneten, ein coetus sanctorum wären. Wenn einer nun von ihnen abgewichen, so solte er erstlich von dem Lehrer allein vorgenommen werden; und wenn er dem nicht Gehör gäbe, so solte der Lehrer noch ein paar zu sich nehmen aus demselbigen coetu sanctorum, und ihn in deren Beyseyn ermahnen; und wenn er diese nicht hören wolte, so solte er den gantzen coetum sanctorum nehmen, mit aller Freundlichkeit, Liebe und Ernst, wie es nöthig seyn möchte, ihm nochmals zureden, und wenn er sie nicht hören wolte, ihm sagen: Nun wir können mit euch nichts zu schaffen haben, da ihr in euren Sünden euch verhärtet und darin bleibet, so müßt ihr wissen, daß wir daran kein Theil nehmen, es auch mit unserm Umgang declariren und uns von euch enthalten müssen. So wäre die Sache liquid. Aber wenn wirs nach dem corrupto statu ecclesiae ansehen, so weiß manchmal der Lehrer nicht, wo er ein paar hernehmen soll, die so beschaffen wären, wie sie beschaffen seyn solten, daß er den dritten, der böse

ist,

ist, ermahne, geschweige daß er es der gantzen ecclesiae sagen könte.

Zu beklagen ist es, daß die Sachen heut zu Tage so stehen; doch müssen wir sie nehmen, wie sie sind, und ist nur die Frage: wie mans darin machen solle? Da ists denn am allerbesten, daß man Geduld habe, und so weit gehe, als man kan. Ich weiß solcher Leute genug, die publicos excessus beständig zum Exempel in ihren Häusern begehen und treiben Greuel von einer Zeit zur andern. Wenns nun gleich bey der Obrigkeit angezeiget wird, findet man doch gemeiniglich nicht Hülfe, sondern sie lassen die Leute stecken in ihren Sünden, und der Lehrer mag sehen, wie er mit ihnen zurecht komme. Was ist da zu thun? Ein Lehrer kan weiter nicht gehen, als, er sagt ihnen: Ich kan mein Amt nicht mißbrauchen und euch zum heiligen Abendmahl gehen lassen; und macht sich also damit frey, nimmt sie hernach zum öftern vor, ermahnet sie und redet ihnen zu, so gut als er kan; thut das auch wol coniunctim mit seinen Collegen, und siehet, wie weit er komme. Das ists, was er thun kan. Was will er weiter machen? Will ers dem Consistorio denunciiren? Das gibt ein Gebot, und hält nicht drüber, sondern läßt es gehen, wie es gehet. Was soll er darnach machen? Soll ers seiner Gemeine sagen? Wie soll ihm die helfen oder der Sache rathen? Also müssen wir die Sachen nehmen, wie sie sind. Da kan denn dem Lehrer in solchem Zustande kein

ander Rath gegeben werden, als, er muß es erstlich sagen, und auf die Weise seine Seele liberiren; zum andern, er muß einem solchen notorio peccatori, der sich in seinen Sünden verhärtet, nicht ferner mit seinem Amte willfahren, und darüber leiden. Weiter kan er nicht gehen.

Obseruatio LXXXVII.

Von unterschiedenen zum Straf-Amt gehörigen Stücken. In L. III. c. XXII.

Dieses Capitel dienet absonderlich darzu: daß, wenn einer einmal in die Umstände kommt, da ihm sein officium epanorthoticum zur Sünde gemacht wird, er sich dann mit dergleichen collectaneis, da Hartmannus allhier seine loca aus Luthero und andern wackern Theologis anführet, schützen könne. Es ist auch kein Zweifel, daß er diesen Zweck hierin gehabt habe. Denn das wird ein ieglicher wol erfahren, wenn ers in seinem Amte treulich meynet, wie ihm darüber zugesetzet wird. Damit man nun solche loca alsdann nicht erst lange suchen dürfe, so ists gut, daß der Auctor in seinem pastorali dergleichen Zeugnisse beygebracht hat, die einem ieden ministro verbi gute

Anwei-

Anweisung geben, und ihm auch wol zu seiner defension dienen können; wie er denn auch aus Kirchen-Ordnungen, ja selbst aus unserer Magdeburgischen Kirchen-Ordnung, desgleichen auch aus den Consiliis Theologorum und anderer Männer, sehr feine loca mit angeführet hat.

Nützlich ist es, was er §. VII. gedencket: Cauendum insuper, ne blande monendo et extenuationem deuitando, peccatum sic suis depingatur coloribus, vt audientium animi titillentur et quasi proritentur ad nouam peccandi cupiditatem, aut ex peccato admisso voluptatem. Ein Lehrer muß sich wohl in acht nehmen, wenn er Sünden straft, daß er auf alle Weise heilig darinnen verfahre und einen solchen modum proponendi gebrauche, dadurch andere wol einen Abscheu an der Sünde bekommen können, aber ja nicht erst dadurch mögen zur Sünde gereitzet werden. Er muß keine proteruiam, keine procacitatem und lächerliches Wesen an sich haben; sondern es muß ein Ernst und gravität in seiner gantzen dictione seyn, wenn er strafet.

Ferner ist es eine nützliche Erinnerung, wenn es in eben diesem VII. §. heißt: De quibusdam vitiis apertius acriusque disserendum, de quibusdam vero non pluribus verbis agendum, sed cum graui detestatione atque horrore ea veluti extremis digitis perstringenda sine demonstratione, quomodo perficiantur, ne, quae studes vitia exstirpare, eadem ipse

multorum, qui antea prorsus ignari fuerunt, animis primum inseras. Daß der Auctor dergleichen specialissima monita gegeben hat, ist gut und nöthig, indem es darin vielfältig versehen wird.

Bald darauf setzt er hinzu: Modestius agendum cum iis, qui publico funguntur munere atque in dignitate sunt constituti. 1 Tim. 5, 1. Das ist auch an sich selbsten ein vtilissimum monitum, doch aber auch nicht zu weit zu extendiren. Es muß ein Amt des Geistes bleiben, bey dem man sonderlich auch zu verhüten hat, daß kein respectus personarum sey. Das Amt ist in Ehren zu halten, aber man soll doch auch ohne Ansehen der Person die Wahrheit reden. Der Auctor gedencket hiebey des Chrysostomi, und saget: Quocirca improbatur quibusdam acrimonia Chrysostomi aduersus Eutropium, Eudoxiam Augustam, cet. Ich muß bekennen, ich würde den Chrysostomum darüber nicht strafen, er hat das exilium darüber erlitten; und wenn ich ansehe, wie sein Predigen und sein Leben beschaffen gewesen ist, so finde ich bey ihm einen grossen und gründlichen Ernst, also, daß ich wünsche, daß Studiosi Theologiae und Ministri verbi insonderheit seine Homilien anstatt vieler andern Postillen lesen möchten. Sie werden einen grossen Ernst darin finden. Es ist kein bloß flumen orationis, sondern er hat die Sache so angegriffen, daß man wol siehet, daß es ihm von Grunde seines Hertzens gegangen

ist,

ist, und glaube ich, was er da gethan hat, da er sein Leben gleichsam in seine Hand genommen, und des Käysers und der Käyserin nicht geschonet, sondern sie bestraft hat, da sie öffentlich gesündiget haben, darin hat er ein gutes Werck gethan, das ihm GOtt nicht wird zur Sünde gerechnet haben. Der Auctor improbirts auch selber nicht ausdrücklich, sondern sagt nur, improbatur quibusdam, hat sich also desselben Urtheils eben nicht theilhaftig gemacht.

Endlich bemercke ich auch aus diesem VII. §o die Worte, da er sagt: Omni asperae reprehensioni consolationis temperamentum admiscebitur, proposita iis, qui resipiscent, certa spe misericordiae, quam Deus omnibus supplici-ter exposcentibus solet clementer exhibere. Dieses ist allerdings mit Vorsichtigkeit zu thun, daß wir nicht erst vsum epanorthoticum, und darnach consolatorium gleich hinterher gebrauchen, und also die Wunden gleichsam wieder zuschmieren, die wir erst mit Mühe haben aufgedecket, sondern das ist nur die Meynung; erst muß recht gezeiget werden, worin die Sünde stehe, und wie dem Sünder geholfen werden könne; und dann ist nur zu sagen, wenn erst eine gründliche Aenderung vorgegangen, was dann für ein Trost erfolgen würde. Doch ist iedes mal der beste modus in elencho morali, daß man in der allergrössesten Liebe mit dem Sünder umgehe; das ist viel ein besser modus, als wenn am schärfsten gestraft wird. Ich sage nicht, daß es

manchmal nicht nöthig sey, scharf zu seyn. Ich würde hiemit CHristum, Johannem und alle Apostel und Propheten strafen: denn sie haben alle auch die Schärfe zu seiner Zeit gebraucht, und haben das Wehe gesprochen, wo es nöthig gewesen. Aber wenn wir sagen sollen von dem, was der allerbeste modus sey, und den auch CHristus und die Apostel gerne gebraucht haben: so ists derselbe, wenn man den Sünder in die Arme der Liebe fasset. Und wenn man die allergröbesten und größten Sünder darein fassen kan, so, daß man sie gleichsam bey der Hand nimmt und mit Liebe und Sanftmuth aus dem Koth heraus zu ziehen suchet: so ists am allerschönsten, so bewegts auch am allermeisten. Und ich wünsche, daß diesen modum sich fein alle recht bekant machen und angewöhnen möchten; gleichwie ich mich dessen auch selbst oft befleissige, daß, wenn auch in den Buß-Predigten und zu anderer Zeit noch so scharf muß geredet werden, man doch siehet, wie man den Leuten in Liebe möge beykommen, in den innersten Grund ihrer Hertzen eindringen, sie gleichsam an ihre Hände fassen und aufrichten, daß sie doch in ihrem alten Wesen nicht mögen stehen bleiben. Das ist der allerbeste modus; und obs gleich nicht scheinet ein elenchus moralis und Bestrafung zu seyn, sondern ein Bitten und Flehen ist durch die Barmhertzigkeit GOttes, und eine Vorstellung der eigenen Wohlfahrt und Seligkeit, die der andere bedencken solle: so ists doch

der

der efficaciſſimus modus, der am meiſten penetriret. Der andere modus, da das Wehe ausgerufen wird, iſt nicht anders zu gebrauchen, als wo ſolche Menſchen da ſind, wie ſie CHriſtus, die Apoſtel und Propheten vor ſich gehabt haben. Denn CHriſtus that das nicht bey ſeinen Jüngern, die zurecht zu bringen waren, auch nicht vor dem Volck, das noch zu bekehren war, ſondern es hieß: Vae vobis, ſcribae et Phariſaei! welches Leute waren, die die Sünde wider den Heiligen Geiſt begingen, da er wol wußte, wie es ihnen einmal gehen werde und was ſie treffen würde. Es war auch dieſes mehr eine Ankündigung, als ein Wunſch; er ſagte es ihnen vorher, wie es würde ablaufen, und wie es auch wircklich gegangen iſt. So ſoll alſo ein Lehrer nicht leicht dahin kommen, daß er das imitire; ſondern, wenn man was bey der Gemeine zu ſtrafen hat, ſo muß man ſich vorher vor GOTT ſo im Gebet ausbreiten, daß man die Liebe CHriſti gleichſam anziehe, ſich mit derſelben um und um umgeben und bewaffnen und ſein gantzes Hertz damit anfüllen laſſe: ſo wird man davon groſſe Kraft haben, die Sünder zu gewinnen und Buſſe zu predigen.

Obſer-

Obseruatio LXXXVIII.

De exceptionibus Pseudo-Politicorum aduersus correptiones. In L. III. c. XXIII.

ES hat der Auctor dieses pastorale euangelicum nicht allein zu dem Ende geschrieben, daß diejenigen, die im Lehr-Amt stehen, wissen möchten, wie sie selbiges zu führen hätten; sondern es ist seine Absicht auch darauf gerichtet gewesen, ihnen zu zeigen, wie sie ihr Amt, wenn selbiges etwa von andern angegriffen würde, schützen und vertheidigen solten. Welches denn auch die Ursach ist, warum er in diesem XXIII. Capitel de exceptionibus Pseudo-Politicorum aduersus correptiones handelt.

Im I. §. macht er einen Eingang in diese Materie, aus welchem leicht erkannt werden kan, wohin diese gantze Tractation ziele. In den folgenden §is führet er die obiectiones an, welche von Pseudo-Politicis wider die correptiones pastorales pflegen gemacht zu werden. Primo quidem, sagt er §. II. praetendunt, arguendi munus ad seniores duntaxat ministros pertinere, nec vsurpandum esse iunioribus. Darauf er aber antwortet: Hos iubemus Paulum audire, qui Timotheum et Titum iuniores non Diaconos ordinauit, sed Episcopos quoque, hac superaddita commendatione, vt nemo contemnat

eorum

eorum iuuentutem, Tit. 2, 15. 1 Tim. 4, 12. vnde sicut in omnibus rebus aliis, ita et hoc in loco non in personae, sed officii rationes oculi et animus adiici debent.

Es ist nichts gewöhnlicher, wenn einer in das Amt kommt, als daß sie ihm das obiiciren, er sey noch ein junger Mann, es stehe ihm das nicht an; wenns noch ein alter Prediger wäre, der Erfahrung hätte, dem möchte man es zu gute halten, er aber komme kaum von der Vniversität her, und was sonst dergleichen mehr ist. Darauf denn das geantwortet werden kan, was der Auctor hier anführet. Doch ist es nicht genug, daß ein Lehrer dergleichen Antwort wisse; sondern er muß auch allewege dahin sehen, daß er den aduersariis nicht Gelegenheit gebe, etwas mit Recht ihm zu opponiren. Es muß einer allerdings rationem aetatis haben. Z. E. Der Auctor hat oben gar fein angeführet, wenn einer, der noch jung ist, dergleichen Redens-Arten brauchte, die Lutherus in seinem Alter gebraucht hat, weil er meynete, er habe gleiches officium; so würde sich das nicht schicken. Duo enim cum faciunt idem, non est idem. Und muß also darin eine conuenienz und conformität ratione aetatis seyn. So wird denn das bey dieser Gelegenheit mit Fleiß inculciret, daß, wenn einer erst in ein Amt kommt, es billig sey, daß er sich hüte, damit er nicht die Schrancken seines Alters überschreite und dem Lästerer in die Stricke falle.

Es

Es ist auch ohne dis allezeit so, wie es im Sprüchwort heißt: Der alte ist milder. Wenn einer ausgebrauset hat, so findet sichs, daß er mehr Geduld mit den Leuten hat, und in seinem elencho mehr gradus brauchen kan. Die Sache selbst lehret es, daß das Alter mehr Erfahrung, auch mehr moderation mit sich bringe. Weil dis nun auch ipsa ratio einem zeiget, so kans nicht anders seyn, daß die auditores, wenn junge Lehrer scheinen ein wenig in excessum zu decliniren, leicht etwas zu lästern nehmen, und gedencken, es komme alles aus einer Hitze her. Damit man nun nicht in diesen Verdacht falle, so muß man sich um so viel mehr der moderation befleissigen, damit man nicht sich selbst der Frucht seines Amts durch denselben Verdacht beraube. Es kan doch wol ein Ernst dabey seyn, und die Rede mit Saltz gewürtzet werden.

Ich pflege das Studiosis Theologiae zu rathen, sie sollen sich, wenn sie predigen, mehr befleissigen didactice, als epanorthotice zu reden, die Sache vorstellen, wie sie seyn soll, und das mit aller Bescheidenheit und Gelindigkeit, daß die Gemüther aus den Gründen, die einer vorbringt, überzeuget und von der Wahrheit convinciret werden. Ein ieglicher Mensch ist so geartet, daß er am liebsten eine Sache freywillig thut, und so, daß es aus einer conuiction komme; er will sich nicht gerne so zwingen lassen, am allerwenigsten von einem, der noch nicht auctorität hat. Wenn aber ein Studiosus prediget, und

er

er verfähret hauptsächlich didactice, also, daß er die Lehre, die er vorzutragen hat, gründlich vorbringet, und, wenn auch die auditores zu ermahnen, oder von Lastern abzumahnen sind, nur suchet, daß er die Sache nachdrücklich und überzeugend vorstelle, damit die Wahrheit recht an die Gewissen gebracht und darin offenbar gemacht werde: da wird er seinen Zweck viel eher erhalten, als wenn er epanorthosin adhibiret. Es kan eine epanorthosis gebraucht werden, und kan man dieses schlechterdings niemanden untersagen; aber, der sie gebrauchet, muß immer sehen, in was für einem Zustand er selbst sey, und was er für auctorität habe. Er muß immer suchen sich in der epanorthosi zu moderiren, auf daß er nicht grössern Schaden, als Nutzen, damit anrichte. Mit einer didactica ratione dicendi wird er am weitesten kommen, das wird den größten Segen und Eingang haben; er wird auch am wenigsten zu besorgen haben, daß ihm das werde verübelt werden.

Ich erinnere mich, daß ein Studiosus Theologiae von hier in sein patriam ging, und ich ihm bey seinem Abschied die Regul gab, wenn er nun in seinem Vaterlande als ein Candidatus Ministerii predigen würde, so solte er sich davor hüten, daß er sich nicht in der epanorthosi verginge; der geringste excess würde ihm solchen Schaden thun, als er nimmer wieder repariren könte: er möchte sich doch daher befleissigen, didactice zu predigen. Als ihm hierauf angetragen wird in

patria

patria zu predigen, und er nun die Sünden vor Augen gehabt hat, die in der Stadt im Schwange gehen, brauchet er gleichwol epanorthosin, und prediget so, daß er diese Predigt thut, und sonst keine mehr, indem ihm die Cantzel verboten wurde. Hernach schrieb er mir, er hätte sich meines Worts erinnert, ich möchte ihm noch einmal schreiben, wie ichs verstanden hätte, damit er sich desto besser, wenn ihm Gelegenheit gegeben würde, darnach richten könne; so und so wäre es ihm ergangen. Ich konte ihm nichts anders schreiben, als, das sey eben die Sache, die ich gemeynet; das hätte ich wol voraus sehen können, daß es nicht anders gehen würde: ob er nun nicht verständiger gethan hätte, wenn er sich nach seinem Alter, da ihm noch nicht eine auctoritas personae beygewohnet, gerichtet hätte?

So geht es nun mehrmalen, sonderlich auch bey denen, die erst in das Amt kommen und noch von jungen Jahren sind, da manche dencken, auctoritas officii requirire nun dis und jenes. Aber bey einem angehenden Prediger ist das eine Hauptsache mit, die er zu beobachten hat, daß er erst die Leute didactice lehren und hinlänglich convinciren müsse: sie können ihm ja sonst das obiiciren, sie wären von ihm noch nicht so angewiesen, daß es so seyn solte; er solte es ihnen erst in Güte sagen, und auf ihre Besserung warten, und wenn sie alsdann das nicht thun würden, was er ihnen gesaget, so möchte er sie strafen. Wie denn mehrentheils die Leute noch

nicht

nicht einmal gründlich informiret sind von dem, was sie wissen solten. Item, es ist ja billig, daß er erst die gradus gebrauche. Wenn er aber alsobald anfänget öffentlich zu schelten, so kan ihm ja, wenns gleich gegen grosse Laster und Sünden geschicht, von jemand obiiciret werden, daß er doch gleichwol die gradus noch nicht gebraucht hätte. Also liegt das immer zu erst einem Lehrer ob, daß er die Seinigen, die ihm anvertrauet sind, zuvor unterrichte. Wenn auch grössere excesse vorgehen, so kan er ihnen wol sagen, es könne das nicht mit dem Christenthum bestehen; er darf auch die Gründe zeigen, warum dis und jenes eine schwere Sünde vor GOtt sey, und alles dasjenige thun, was nöthig ist, die Gewissen davon zu überzeugen, daß er der Wahrheit nichts vergebe; aber doch auf keine andere Weise, als daß er sie mit Freundlichkeit davon abmahne, ihnen vorstelle, daß sie auf solchen Wegen nicht in die ewige Herrlichkeit kommen würden, und ihnen zeige, wie sie es anzugreifen haben, wenn sie selig werden wollen. Wenn er so verfahren wird, und sich den Weg in die Gemüther bahnet: so werden manche gewonnen werden, die sonst würden abgeschreckt worden seyn, wenn er auf einmal zugefahren wäre, und die gradus darin nicht gebrauchet hätte.

Das ist denn allerdings wohl in acht zu nehmen, und hat man die obiectiones Pseudo-Politicorum nicht schlechterdings zu verwerfen. Denn, wenn sie auch öfters nicht aus einem reinen

Grunde kommen, so soll man sie doch nicht verachten; die Wahrheit soll einem lieb seyn, wenn sie auch nicht aus dem besten Gemüth vorgebracht würde. Ein Lehrer soll sich prüfen, wenn ihm was obiiciret, oder ein iudicium von ihm gefället wird, ob er nicht etwas daraus nehmen könne zu seiner Besserung. Es gehöret gar viel darzu, das Amt recht zu führen. Πρὸς ταῦτα τίς ἱκανός; wer ist hierzu tüchtig? heißt es 2 Cor. 2, 16. Und da ist einem die Demuth am allernöthigsten und immer zu inculciren, da muß man sich immer erinnern, daß man sich zu demüthigen habe, ohne der Wahrheit was zu vergeben. So wird man gar leicht bey solchen iudiciis finden, daß man sich zu bessern habe.

Ich erinnere mich eines Schul-Mannes, der seine Schüler vor sich hatte und selbige ihrer Untugend wegen bestrafte, er bediente sich aber solcher formalien, die allerdings einen excessum in sich fasseten, und das wurde dem Consistorio seines Ortes denunciiret. Er wurde deswegen vor dasselbe gefordert und darüber befraget, da er es denn nicht leugnen konte. Er sagte: Ja ich habe es gethan und mich darin übereilet. Nun war das zu seinem Besten, es war gut, daß er das erkennete. Es wurde ihm von Politicis vorgehalten, aber sie hatten darin Recht. Er erkannte billig, daß er sich darin übereilet hätte. Also kan es einem Lehrer gar leicht gehen, sonderlich in der Sache, davon hier die Rede ist, nemlich in correptione.

Darz

Darum, wenn einem auch Pseudo-Politici dergleichen obiectiones machen, so hat man sich doch immer zu prüfen und zu sehen, ob man nicht an sich noch zu lernen habe: dann ist es Zeit ihnen zu begegnen, wenn man an sich selber den Anfang gemacht hat.

Die andere obiection ist diese: Si maxime obiurgandi seueritas tolerari debeat aut possit in Ecclesia, importunos tamen motus haud ferendos esse, eorum scilicet, qui a conuitiis interdum sibi non temperant, orationemque suam sic instituunt, ac si in toto aliquo coetu nemo bonus esset. Dergleichen obiectiones pflegen insgemein etwas wahres und etwas falsches in sich zu enthalten. Der Auctor antwortet daher auf diese obiection gantz vernünftig, wie freylich ein Lehrer daran gantz und gar nicht recht thäte, wenn er der Gemeine, oder etlichen aus derselben, solche Laster imputiren wolte, davon sie doch frey wären: indessen soll man auch eines von dem andern wohl unterscheiden, sonderlich wenn sie sagen, ein Prediger predige, ac si in toto coetu nemo bonus esset. Das ist der Pseudo-Politicorum, auch wol der Pseudo-Ecclesiasticorum ihre Weise, daß ihnen nemlich die correptio nimis vniuersalis zu seyn düncket. Aber Christus, seine Apostel und die Propheten haben selbst die Art gebraucht, nemlich weil das Verderben den gröβten Theil überschwemmet, so gehen sie gerade durch. Es heißt z. E. Sie suchen alle das ihre, und nicht was JEsu

Christi ist. Aber Pseudo-Politici und Pseudo-Clerici wollen gerne, man solle so ein Loch machen, damit sie nicht in den Verdacht kommen, als wenn sie auch mit gemeynet wären. Daran muß man sich aber nicht kehren. Wir haben, wie gedacht, Christum und seine Apostel zu Vorgängern darin. Indessen ist doch auch wahr, daß auch dis nicht zu weit muß extendiret, sondern mit einer Bescheidenheit und limitation geredet werden.

Bey den übrigen obiectionen will ich mich nicht aufhalten, da sie priuatim nachgelesen werden können; sondern will nur die letzten Worte aus diesem Capitel berühren, da aus dem Val. Frommio folgendes citiret wird, welches der sel. M. Fischer, dessen scripta mit gutem Ernst geschrieben sind, von sich selbst referiret hat. Die Worte lauten also: „Ich muß hier eine Historie „einführen, spricht M. Fischer an selbigem Ort, „die mir selbst von dem theuren Mann D. Mar„tino Luthero anno 1544 begegnet, da mich „auf einer Hochzeit zu Wittenberg grosse Her„ren und Häupter, in Gegenwart meiner lieben „Præceptoren, Herrn Philippi, D. Pommers, „D. Creutzigers seliger, und viel anderer Profes„soren, meine Zuhörer gegen ihm selber gelobet „und gerühmet, und ihm nicht gnugsam ver„dancken können, daß er mich ihnen zugeschicket „hätte. Da begegnete er mir hernach ohnge„fehr über vierzehn Tage bey seinem Garten, vor „dem Elster-Thore gelegen, empfing mich und

„lud

„lud mich des Abends zu Gast, zeigte mir dane-
„ben an, er hätte mir was wichtiges zu sagen,
„daran mir mercklich viel gelegen, und mich als
„seinen Kost- und Tischgänger vor Schaden zu
„warnen. Wie ich nun dahin kam, saget er
„mir über Tisch: daß mich mein Hauptmann
„und Burgermeister sehr gegen ihm gelobet, das
„hätte er nicht gern gehöret. Denn, wenn Welt-
„Kinder einen Prediger, sagt er, loben, so stehts
„nicht wohl mit ihm, so ists eine Anzeigung, daß
„er ihnen nicht weidlich auf die Hauben greife,
„sondern durch die Finger zu ihren Lastern sehe;
„die Welt möge die Wahrheit nicht leiden.
„Vermahnet mich deswegen, ich solte meines
„Amts mit grossem Ernst warten und aller
„treuer Lehrer Danck damit verdienen, das ist,
„Haß und Neid. „

Das ist gewiß eine gar feine und merckwürdige Historie. Ein Lehrer hat sich insonderheit in acht zu nehmen, wenn er in seinem Amt muß mit solchen Personen umgehen, wie hier benennet werden, als Hauptmann, Burgermeister, und dergleichen, die als seine Patroni wollen angesehen seyn, von welchen er aber wol siehet, daß sie nicht vor GOtt wandeln, und ihre Hertzen noch nicht zu GOtt bekehret und rechtschaffen seyn, daß er da nicht weder in excessu, noch in defectu peccire. Beydes kan in conuersatione cum eiusmodi hominibus geschehen, daß man nemlich unfreundlich ist an einem, und an dem andern Theil nicht die gehörige grauitatem theologi-

logicam bewahret, sondern sich in dergleichen Umgang einlässet, dadurch sie in dem Wahn gestärcket werden, als ob sie schon gut genug wären. Denn, weil ihr Pfarrer so und so mit ihnen umgehet, so können sie daraus nichts anders schliessen, als, er müsse ihr Wesen und Thun gantz billigen und sie für bekehrte Leute halten. Darum muß sich ein Lehrer wohl hüten, daß er nicht durch seine austerität ihre Bekehrung hindere, aber auch nicht auf der andern Seite einer familiarität sich ergebe, daß er gleichsam mit ihnen unten und oben liege. Denn, wenn er hernach gleich die besten Wahrheiten prediget, so stehen sie in den Gedancken, er meyne sie nicht, sondern nur das andere gemeine Volck, aber sie erkenne er schon für recht, indem sie aus seinen Worten, Geberden und gantzem Verhalten abnehmen könten, daß er ihren Zustand für recht halte.

Dieses sage ich auditoribus, die gegenwärtig sind, als eine Haupt-observation, die man mit Fleiß in acht nehmen muß. Denn man thut sonst Scheden. Wenn man auf der einen Seite auster gegen solche Leute ist, thut man den Schaden, daß sie eine Bitterkeit in ihrem Gemüth bekommen, oder wenigstens kein Vertrauen zu einem fassen können. Es ist uns Christus hierin anders mit seinem Exempel vorgegangen. Wenn er auch von Phariſäern zu Gast gebeten ward, so sehen wir doch, daß er freundlich mit ihnen geredet, und wenn er auch gleich ihre Greuel merckete, z. E. wie sie erwähleten

oben

oben an zu sitzen, so sagte er doch nur ein Gleichniß davon, und redet so insgemein, mit einer Sanftmüthigkeit und Freundlichkeit, aber auch also, daß sie es wol auf sich adpliciren konten; dadurch er sie denn an seinem Theil nicht absterrirte von ihrer Bekehrung, und sie wol hätten in sich gehen können, wenn sie nur gewolt hätten. Ist man auf der andern Seite zu leichtsinnig, so bestärcket man sie in ihrer Sicherheit und Heucheley. Darum brauchte auch CHristus seine gravität und den gehörigen Ernst, daß keiner durch seinen freundlichen Umgang in seinen Sünden konte gestärcket werden. So muß nun ein Lehrer auch darin in die Nachfolge JEsu eingehen, daß er seine Freundlichkeit und Gütigkeit so moderire und einschräncke, daß die, mit welchen er umgehet, einen Eindruck der sanctimoniae von ihm bekommen, und achten, sie seyn noch nicht so, wie sie ihr Lehrer haben will. Er muß bey Gelegenheit auch in der conuersation selber eine freundliche Erinnerung thun, und sie weiter zu führen trachten, daß sie es mercken, es sey etwas mehrers, was er suche. Er muß ihnen priuatim, wo er Gelegenheit hat und es noth thut, auf die Haut greifen und einfältig ihnen bekennen, wie er ihren Zustand ansehe, auf daß er nicht mit ihnen heuchele und also mit ihnen verlohren werde. Wie ich mich erinnere, daß ein gewisser Fürst, da er an einem gewissen Hof-Prediger gesehen, wie der mit seinem Fürsten umginge, ihn auf die Achsel geschlagen und gesagt:

Domine Iohannes, sehet zu, daß ihr nicht mit eurem Fürsten in die Hölle fahret. Also gab ein Fürst dem Hof-Prediger die Regul, er solte grauitatem officii in conuersatione in acht nehmen und so mit seinem Herrn umgehen, daß der Fürst könte einen Eindruck davon bekommen, und er nicht Theil nehme an seiner Verdammniß.

Observatio LXXXVIIII.

Wie man bey Bestrafung der Sünden alle Abwege vermeiden, und weder zu viel, noch zu wenig thun solle.

Ad L. III. c. XXIIII.

Es möchte manchem überflüssig vorkommen, daß der Auctor so weitläuftig von dem elencho morali handelt. Allein, er leget dadurch vielmehr seine Weisheit und Erfahrung, die er in re ministeriali gehabt hat, an den Tag. Es wird in keiner Sache mehr peccirt, als in dieser; man thut auch mit keinem Dinge so wol andern Seelen, als auch dem ministerio selbst, mehrern Schaden, als mit der epanorthosi oder dem elencho morali, wenn man es in demselben versiehet. Daher hat der Auctor für nöthig befunden, zu demjenigen, was er schon in den vorhergehenden Capiteln beygebracht

bracht hat, noch ein besonderes Capitel de extremis elenchi moralis hinzu zu thun.

§. I. heißt es: Extremum in excessu est, quando nonnulli in omnibus fere concionibus excandescunt, veterem citra finem cantantes querimoniam, qui ex imperitia et imbecillitate lapsos et vel semel hallucinatos, licet ad meliorem mentem redire coeperint, publice et vehementissime quidem insectantur, et ignominia quasi atro carbone notant: daß es ja alle Bauren mercken und sagen können: Der und der bekom heute von unserm Pfarrer gute ꝛc. Der Auctor hat diese teutsche Worte ohne Zweifel um deswillen angeführet, damit er die unter seiner Aufsicht stehende Prediger um so viel mehr von solchem excess abziehen möchte. Dicuntur alias, heißt es ferner, ὀξύχολοι ac πικρόχολοι cet. et eiusmodi plerumque Nouitii sunt Zelotae. Aus der Erfahrung lernet man erst, was GOtt gegen uns und unsern Nächsten für Geduld beweise. Nouitii aber, die kaum erst in CHristum eingepflantzet, bilden sich leicht ein, sie wollen gar bald dahin kommen, daß sie aller ihrer bisherigen Fehler und Gebrechen los werden. Sie wissen noch nicht, wie tief das Verderben im Menschen steckt, und meynen daher, sie wollen bald durchkommen, es solle nicht lange währen. Man dencket, wenn man erst so und so lange im Christenthum zugebracht hätte, wie vollkommen man hernach seyn würde. Man erschrickt aber hernach, wenn man so viel Verderben in

sich findet, dergleichen man vorher nicht in sich gesuchet hätte. Gleichwie nun ein νεόφυτος gemeiniglich bald durchzukommen vermeynet, und nicht erkennet, wie er mit sich selbst müsse Geduld haben, und insonderheit, was unser HErr GOtt für Geduld mit ihm habe und haben müsse, wenn er solle selig werden: also meynet er denn auch leicht, er wolle mit andern bald durchkommen, es solle bald geschehen seyn; wenn er nur so und so die Sache angreifen, und auf diese und jene Weise die Sünden bestrafen würde, so würde es gehen und eine Besserung geschaffet werden. Wovon der Auctor die Worte Lutheri anführet, der also schreibet: „Wenn sie noch neu sind und „erst aus der Esse kommen, meynen sie, es solle „sobald Hände und Füsse haben; wenn sie et„was sagen, müsse flugs alles geschehen und ge„ändert werden: aber das fehlet weit, es hat „den Propheten und CHristo selbst gefehlet, es „gehet, wie man spricht, du bist zu jung dazu, „daß du solltest die alten Schälcke fromm ma„chen.„

Dieses muß aber nicht unrecht angewendet werden, daß man nun aufs andere extremum verfallen und in defectu pecciren wolte; welches doch gar leicht geschehen kan. Wenn mancher nun das höret, unser Verderben sey zu tief, denn daß man selbiges mit einem mal völlig ablegen, und zu dem Ebenbilde GOttes wiederum vollkommen erneuret werden könte: so kan er leicht dahin verfallen, daß er in seinem vorigen

Ernst

Ernst nachläßt, indem er dencket, es habe noch Zeit genug, er werde schon auch noch in den Himmel kommen, er könne so und so auf einmal nicht seyn, es werde sich schon geben. Gleichwie man nun für seine Person leicht es in defectu versehen kan, also ist es auch bald geschehen, daß man auf dieses extremum in Ansehung seines Nächsten, oder seiner Gemeine, verfället, also, daß man den Ernst nicht gebrauchet, und die Sache nicht so angreift, wie es geschehen solte, sondern es so hinhangen läßt, und darnach einen grossen Schaden daher verspüret. Wie ich mich denn erinnere, daß ein treuer Knecht GOttes, der noch im Amt ist, schmertzlich geklaget, er habe nun drey Jahre im Amte gestanden, und habe zuerst gemeynet, er wolle nicht mit einmal so hinein fallen, er habe es so nach und nach wollen suchen, darüber habe er drey Jahre so hingehen lassen; ietzo dencke er immer, wenn ers nun so und so anfangen wolte, so würde iederman sagen, warum er es denn nicht zuerst gethan habe, und also finde er nun kein gröſſer obstaculum in seinem Amt, als sein remisses Wesen oder seine Nachlässigkeit, die er zuerst gebrauchet. Darum muß man sich auf alle Weise davor hüten. Veritas est in medio; ad dextram vero et ad sinistram est mendacium, vti in theoria, ita in praxi.

§. II. gibt der Auctor folgende Erinnerung: Modum etiam excedunt, qui omnes Eutychos producta concione dormitantes (Act. 20, 9.) intem-

tempestiuis clamoribus in medio concionis cursu vigiles reddere sibi praesumunt, eosdemque filios gehennae esse vociferantur, et ita austere agunt, ac si omnem humanitatis sensum exuissent; et se tum demum cordatos et strenuos in ministerio viros haberi volunt, vbi forte pauperculam quandam, aut dormientem ancillam, pro veteri consuetudine, scandalosis verbis incogitanter taxauerint. Die Sache selbst und die Erfahrung lehren es, daß dergleichen Erinnerungen, wenn sie auch gleich manchem gering scheinen möchten, dennoch höchstnöthig sind.

Ich erinnere mich, daß noch in diesem Jahr ein solcher casus ist eingeschicket und eine Antwort verlangt worden, da ein Prediger gegen dieses monitum peccirete, daß er nemlich nicht allein, wie hier stehet, mit seinen intempestiuis clamoribus die Kirchen-Schläfer aufgewecket, sondern auch zugleich auf andere extremitäten gefallen, gewisse Strafen darauf gesetzet, und gleich nach geendigter Predigt selbige exequiret; dadurch er denn eine solche Unruhe angerichtet, daß alle Frucht seines ministerii schien weggenommen zu seyn, und man ihm nicht wieder aufhelfen könne. Deswegen auch die Patroni, die wohl gesinnet waren, nicht wusten, wie der Sache zu helfen wäre. Dieses illustriret recht wohl die gantze Sache, und kan man wol sicherlich glauben, daß Hartmannus als Superintendens solche Pfarrer unter sich gehabt, die es so, wie ers allhier

allhier recht viuis coloribus beschrieben, gemacht und gemeynet haben, da hätten sie grosse Thaten gethan.

Es ist in allen dergleichen Fällen grosse Behutsamkeit zu gebrauchen, wenn man siehet, daß unter der Predigt diese oder jene Dinge vorgehen, die den Lehrer turbiren, auch wol andere in der Andacht stören, oder doch unrecht sind, als z. E. das Kirchen-schlafen ist. Es kan nicht wol anders seyn, wenn einer lehret, und siehet vor sich, daß diese und jene den Kopf hängen, die Augen zuhaben und ihn nicht hören, so muß ihn das etwas adficiren; denn er wolte gern, daß das Wort solte gehöret werden, nicht daß sie sollen für die lange Weile da sitzen und schlafen. Desgleichen, wenn er siehet, daß hie und da welche sitzen und mit einander plaudern, so wird es ihm nahe gehen, und zwar dieses letztere noch mehr, als das erste; denn es fället mehr in seine Sinne, und greift daher auch mehr in seine adfectus, zumal wenn noch allerley gestus bey denen colloquentibus dazu kommen. So auch, wenn diejenigen, so eine Weile zugehöret haben, wieder hinaus gehen, andere kommen spät hinein und verhindern die andern, oder treiben andere von ihren Stellen auf, daß sie nicht wissen, wo sie sollen hingehen, oder nicht wollen aus der Stelle gehen, daß daher ein Zanck darüber in der Kirche entstehet. Und dergleichen Dinge sind unzehlich viele, die einem Lehrer können vorkommen,

men, und welche er wol mitten in der Predigt gewarten muß.

Darzu gehöret nun allerdings eine gute Fassung. Es sind solche Unordnungen allerdings so beschaffen, daß sie müssen bestraft werden: aber weil sie so geschwinde dem Lehrer begegnen, so kan auch da gar leicht eine Ubereilung in adfectu vorgehen. Deswegen er bey allen dergleichen Gelegenheiten seiner selbst wahrnehmen muß, daß er sich nicht praecipitire, ja er muß das in seinem gantzen Amt für eine Regul halten, daß er sich in allen Dingen vor der praecipitanz hüte. Wenn ein praeceptor praecipitant ist in Bestrafung, so kan er den größten excess in der disciplin begehen. Also ists auch mit einem Lehrer, wenn der auf der Cantzel stehet und lehret, und er siehet diesen und jenen excess, und er will es flugs bestrafen; so kan es leicht geschehen, daß er einen solchen modum der Strafe brauchet, der mehr Schaden, als Nutzen anrichtet. Darum ist nöthig, daß er allemal suche praesentis animi zu seyn, und in allen solchen Fällen recht in sich selbst gehe, seine adfectus compescire, und sich nicht in eine Bitterkeit, oder in ein Feuer hinein bringen lasse. Das secum habitare muß er da recht lernen und gelernet haben. Wenn ers da erst lernen soll, wenn ihm dergleichen begegnet, da ists zu spät. Er muß diese regulam in seinem gantzen Amte gebrauchen, sonderlich aber in solchen Fällen, die öffentlich sich zutragen, so viel nur immer möglich ist, an

sich

sich halten, daß er ex tempore nichts thue: es finden sich doch schon modi, da es mit besserm Nutzen geschehen kan; zu geschweigen, was insonderheit das Schlafen betrifft, davon der Auctor hie redet, da man öfters die Umstände erwägen muß, darin die Leute stehen. Er setzet hier: Vbi forte pauperculam quandam, aut dormientem ancillam cet. Solche Leute haben manchmal schwere Dienste: sie haben wol vorher die Nacht hindurch, oder zum wenigsten bis in die Nacht hinein arbeiten müssen. Wenn sie nun in der Predigt einschlafen, so ist es eben nicht ihr Wille gewesen, sondern der Schlaf überfället sie als ein Tyrann, und sie können sich nicht retten, also, daß, wenn Lehrer an ihrer Stelle wären, es ihnen selbst also gehen würde. Dergleichen reflexiones soll man dabey billig machen, und darum so hart nicht seyn.

Wenn dergleichen Personen bemercket werden, so lasse man sie priuatim zu sich kommen, oder erinnere sie, wenn man sonst Gelegenheit hat sie zu sprechen, mit Freundlichkeit, man habe das angemercket, man möchte das nicht thun, es sey scandaleux; man führe ihnen die rationes an, und lasse es damit gut seyn. Geschicht das denn bey einem, bey dem andern, dritten, vierten und fünften, so sagen sie denn das bald andern wieder, und wenn sie wissen, daß sie deswegen zum Prediger kommen müssen, oder sonst darüber besprochen werden, so werden sie sich mehr darin in acht nehmen, als wenn man

dergleichen harten modum gebrauchet. Es mag hiemit genug seyn, und kan daraus sattsam erkannt werden, wie in allen dergleichen Dingen Behutsamkeit zu gebrauchen sey.

Im III. §. bemercket der Auctor sonderlich, daß, wenn Prediger nicht studiret haben auf die Predigt, sie gemeiniglich zu schelten pflegen. Es ist das gewiß eine gar nöthige Erinnerung: doch aber will ich mich dabey nicht aufhalten.

Im IIII. §. füget er ein monitum hinzu, welches er auch sonst pflegt beyzubringen. Si vero, sagt er, solus saxum promouere nequis, noli in casu dubio despicere vel Consistorii, vel Ephori tui consilium. Und zu Ende des §i heißt es: Optimus quidem est, qui ipse sapit et nouit ex frequenti Sacrarum litterarum, constitutionis ecclesiasticae, decretorum et generalium synodalium lectione, quid in quauis caussa deceat, quidue dedeceat. Sed neque hic malus est, qui sapientiorum monitis et consiliis paret. Wenn mans nur haben kan, daß man andere um Rath fraget, und wo man nur dencken kan, daß man keinen Schaden davon haben werde, soll man es thun.

Ich achte das für eine Haupt-Regul, wo mans haben kan, daß man andere mit zu Rathe ziehe. Z. E. Es würde einer erst ins Lehr-Amt befördert, und er käme da in einen campum hinein, worin er bis hieher noch nicht geübet ist, da ihm mancherley casus begegnen können; da thut

er

er wohl, (gesetzt, daß er auch nicht zu einem Ephoro kommen kan,) wenn er nachdencket, ob er nicht etwa einen vicinum habe, der länger im Amte gewesen, und mit dem er entweder mündlich, oder nur per litteras conferiren könne. Denn, indem er mit andern eine deliberation anstellet, so wird dadurch die Sache reifer bey ihm werden.

Es ist auch sehr viel daran gelegen, daß man in den ersten Jahren, da man im Amt ist, nicht in diesem und jenem casu es versiehet. Man aestimiret manchen aus einer einigen action, und wenn er es in der einzigen Handlung versiehet, so setzet er sich sein Tage nicht wieder in Credit. Denn, wie es viris politicis begegnen kan, wenn sie einen Fehler begangen, daß ihnen das ihr Lebtage imputiret wird, und sie nachgehends nicht mehr für kluge Politicos gehalten werden: also kans auch einem ministro verbi begegnen, daß, wenn er im Anfang seines Amts es worin versiehet, ihm wol darnach sein Lebenlang derselbe Fehl vorgeworfen wird. Damit nun das nicht geschehen möge, sonderlich in den ersten Jahren, da man noch nicht Bescheid weiß: so ist das ein aureum monitum, daß man Ephoros und seniores verbi ministros, oder seine vicinos, die länger im Amte sind und die Umstände besser wissen, zu Rathe ziehen solle.

Nun ist zwar darin eine Behutsamkeit nöthig. Denn mancher träffe es etwa besser, wenn er GOttes Wort fragte, und liesse das Gebot

des HErrn seinen Rathgeber seyn, wie hier der locus aus Ps. 119, 24. angeführet ist. Wenn er andere fragt, so zeigen die ihm manchmal Wege, die nicht dem Worte des HErrn, sondern der verderbten und durch die bösen adfecten verblendeten Vernunft gemäß sind. Wenn er nun denen folget, so kommt er auf unrechte Spuren. Darum, wenn man einen um Rath fragen soll, so muß man sehen, daß man einen treffe, der die rechte Weisheit und einen wahrhaftigen Grund in seinem Christenthum hat. Wenn dieses aber nun ist, und man ziehet solche zu Rath, so wird es niemanden gereuen, und soll sich dessen keiner schämen.

Es sind mir solche Exempel wohl bekant, da nicht Prediger ihre Ephoros, sondern Ephori und Superintendenten ihre ministros verbi gefraget, und ihre eigene sententiam die sie vorher gehabt, nach jener ihrem Rath geändert und also die Sache besser gefasset haben, wenn sie mit solchen alten Predigern sich besprochen haben. Ich kan mich mit grossem Vergnügen solcher Exempel erinnern, wie wohl das gelungen ist, wenn auch Ephori sich nach denen, die geübter im Amte waren und mehr Erfahrung hatten als sie, umgesehen haben. Wenn denn auch gleich jene sich unwürdig gehalten haben, einen Rath zu geben: so hat doch das, was sie aus ihrer langen Erfahrung gehabt, besser zum Ziel getroffen, als was andere aus ihrer grossen capacität und Wis-

Wissenschaft gehabt, oder gemeynet gewust zu haben.

Ich rechne es als ein Haupt-axioma im gantzen menschlichen Leben, daß ein Mensch sich immer nur für ein Glied, und nicht für den gantzen Leib halte, oder meyne, daß er alles allein ausrichten könne und für sich klug genug sey; sondern daß er wisse, die andern können ihm alle mithelfen und dienen, und daß man immer an der Niedrigkeit und Demuth bleibe, als wenn man erst im Anfang wäre, und immer noch nöthig habe, andere um Rath zu fragen. Mit dieser Demuth war insonderheit der selige Spenerus begabet, den ich billig darin preise. Ob er gleich zu einem hohen Alter kommen war, und grosse und lange Erfahrung hatte; auch ein iudicium naturale vor tausend andern besaß: so war doch dis seine Gewohnheit, wenn er auch so gar christliche Studiosos Theologiae in seinem Hause oder in seiner Conversation bey sich hatte, daß er diejenigen casus, die ihm vorgekommen, mit ihnen communicirte. Und obgleich selbige sich schämeten, so kehrte er sich doch daran nicht, sondern blieb darbey, und ließ sichs trefflich gefallen, wenn einer auch nur die geringste Erinnerung darbey gab, die etwas zur Sache beytragen konte; er notirte dasselbe, und verachtete es nicht. Und das müssen wir in unserm gantzen Leben thun, und nimmermehr in die opinion kommen, daß wir klug sind, sondern uns unser Lebenlang für albern halten. Gibt uns der liebe GOTT

Verſtand; wol gut! laßt uns ihn anwenden. Wenn wir aber deucken, daß wir Verſtand haben, ſo werden wir fallen, und wird GOtt uns gewiß müſſen demüthigen, indem er es gut mit uns meynet, und will, daß uns ſoll geholfen werden.

Der Auctor proſequiret dieſe Materie in den folgenden §is. §. V. ſagt er: Qui autem ſibi ſoli ſapit, nec ſapientiorum conſilia audit, reuerenda functione dignus non eſt. (Er iſt nicht werth, daß er im Lehr-Amt ſtehe. Digna vox eſt Superintendente.) Sapientiſſimus Regum Salomon: Nec ſapiens ſis apud te ipſum, nec prudentiae tuae innitaris, haud temere vetat. (Das iſt eine Haupt-Regul in unſerm gantzen Leben: ne prudentiae tuae innitaris.) Quisque igitur caueat, ne arrogantius de ſe ſentiat, neque alios iuxta ſe velut vmbras vagari ſtulte opinetur. cet.

Im VI. §o heißt es: Huc pertinet vtiliſſimum monitum B. Rebhanii, quando in ſuo Concionatore ſic ait: „Reprehenſiones vitio„rum non ſint nimiae et perpetuae, adeo, vt „ſuggeſtus non niſi peccatorum elenchis ſem„per et in omnibus concionibus perſtrepat.„ Sane his moribus et nouiſſimis temporibus ſummopere neceſſarium eſt, vt ardentiſſimo zelo multoties peccata arguantur. cet. Modus tamen obſeruandus omnino. Sunt enim plures concionatoris partes, quam peccata arguere; nimirum docere, refutare falſos doctores, conſolari, monere, dehortari: quibus itidem

ſuum

suum tempus tribuendum. Darauf werden auch die Worte Polycarpi Lyseri angeführet: „Wir Prediger im neuen Testament sind mehr „Diener des Evangelii, denn des Gesetzes und „alten Testaments; und St. Pauli Vermahnung ist uns nicht unwissend, da er 2 Cor. 2. „will, daß man eine Maaß mit dem hart strafen aus dem Gesetz halten solle, auf daß die „Leute nicht in allzugrosse Traurigkeit fallen.„ Dis monitum ist zwar an sich selbst gut, und hat seinen Grund; man muß es aber auch recht gebrauchen. Denn es hat ordentlicher Weise eben nicht noth, daß die Leute ihrer Sünden wegen in allzugrosse Traurigkeit versincken.

Man möchte lieber den locum aus 2 Cor. 5. anführen, da Paulus v. 10. sagt: **Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, auf daß ein ieglicher empfahe, nach dem er gehandelt hat bey Leibes Leben, es sey gut, oder böse**; und appliciret das auf sich und andere, die im Lehr- oder Apostel-Amt GOtt dienen, wie sie nemlich um deswillen schön fahren (wie es im Teutschen gegeben ist) mit den Menschen, oder eigentlich, sie persuadiren und überreden, also, daß sie daran dencken, daß sie auch einmal müssen vor dem Richterstuhl CHristi stehen; daher sie sich denn befleissigen, daß sie, gleichwie in allen Stücken, also absonderlich in dem officio epanorthotico et elenchtico, rem gratam Domino praestiren, oder ihm wohl gefallen möchten. Dis wird ei-

nen viel lehren und vor manchem Abweg bewahren, wenn man bey sich gedencket: Du wirst einmal mit dem, den du strafest, vor GOttes Richterstühl stehen, und nicht allein müssen Rechenschaft geben de ipsa re, ob du ihn bestrafet hast, sondern auch de modo, wie es geschehen, und obs in solcher Ordnung geschehen sey, daß dem armen Menschen dadurch geholfen, und er nicht noch mehr verderbet worden.

Ferner heißt es in eben diesem VI. §o: Reminiscor, ait laudatus Rebhanius, praeceptorem de me optime meritum Dn. D. G. Mylium de praestantissimo Theologo et concionatore Tubingensi, D. Theodorico Schnepsio, referre mihi et aliis, quod is pro lectione Studiosos Theologiae sic aliquoties monuerit: „Quaeso, „optimi adolescentes, si quando futuri estis „ecclesiarum ministri, estote parci in reprehendendo, und machet aus dem Strafen kein „Handwerck. Was gemeine Fälle sind, die lasset mit einer general-correction hinstreichen; „wenn aber enorme aliquid geschiehet, da kommt „einmal mit einem rechten Eifer, das dringet „durch und läßt aculeos in animis auditorum. „Wenns täglich geschiehet, so gewohnet mans „endlich, gibt nichts drauf, und spricht: Der „Prediger kan nichts, denn stets keifen und schelten, er hält seinen Brauch also, man darf sich „nicht dran kehren.„

Unerfahrne dencken, ein Lehrer sehe ja dieses und jenes Laster vor Augen, und wolten gern, er solte immer schelten auf die schlafende, aufs

plau-

plaudern und andere Dinge, und wenns nach ihrem Sinn ginge, so müste er continuirlich invehiren. Denn, wenn sie wissen, diese oder jene Laster gehen im Schwange, so dencken sie, der Sache würde gerathen werden, wenn der Lehrer seinen Mund nicht zuthäte, und in allen Predigten darauf schölte, bis die Sachen abgestellet würden. Sie irren aber darin gar sehr. Es muß ein Lehrer dahin sehen, daß dieses nicht unter dem Volck eine Sage werde, man könne nichts anders thun als keifen; damit er sein Amt, welches ein Amt des neuen Testaments ist, nicht verkleinere, und um der bösen Menschen willen die andern nicht auch verderbe. Sein Hauptwerck muß allezeit bleiben, daß er den Menschen verkündige den Frieden, den uns CHristus erworben hat, oder die Versöhnung, die durch ihn geschehen, und das Heyl, welches in ihm zu suchen und zu finden ist. Das muß seine Haupt-Sache seyn, und dasselbige wird den effect haben, daß die Leute, so da übel leben, werden gewonnen werden, welche er niemals würde gewonnen haben durch sein Keifen und Schelten. Denn er zeiget ihnen den Weg, wie sie sollen errettet werden, und macht ihnen Hoffnung, wie gut sie es haben könten, wenn sie zu CHristo kämen. Das schlägt besser bey ihnen durch, als alles gesetzliche Strafen und Eifern. Unterdessen muß doch das Straf-Amt nicht gar bey Seite gesetzet werden, sondern man soll nur, wie der alte Theologus Schnepfius, dessen hier gedacht wird, es wohl

erinnert hat, kein Handwerck daraus machen, sondern sehen, daß es zu rechter Zeit und mit rechtem Nachdruck geschehe.

Im VII. §. fähret der Auctor fort auf das andere *extremum in defectu:* quando quidam in ecclesiastico officio nimis sunt faciles, nimis boni et placidi audire volentes, natura scilicet timidi et remissi. Ein Lehrer muß demüthig und sanftmüthig seyn. Das sind die beyden requisita, die unser Heyland mit Grund der Wahrheit von ihm selber sagen konte, wenn er spricht: **Kommet her zu MIR alle, die ihr mühselig und beladen seyd, &c. Lernet von MIR, denn ICH bin sanftmüthig und von Hertzen demüthig.** Womit er nicht so viel sagen wolte, daß sie ihre Ruhe in ihrer eigenen Demuth und Sanftmuth finden würden, welches ja eine falsche Ruhe wäre: denn wir müssen unsere Ruhe in CHristo suchen. Er saget: Ich will euch erqvicken, d. i. in mir sollt ihr die Ruhe finden. Er führet dis vielmehr an als ein argumentum mouens, warum sie zu ihm kommen solten: denn an ihm fänden sie einen solchen Lehrer, der von Hertzen sanftmüthig und demüthig sey, der mit den Mühseligen und Beladenen wisse zu rechter Zeit zu reden und ihren Hertzen beyzukommen, er sey nicht stoltz und aufgeblasen, sondern lasse sich zu ihrem Elend, Jammer und Noth herab; und also solten sie kein Bedencken tragen, zu ihm zu kommen: und ob sie es gleich noch so arg gemacht hätten, so habe er doch so

viel

viel Sanftmuth und Demuth, daß er Geduld mit ihnen haben und ihnen gern aus ihren Sünden helfen werde, wenn sie sich nur zu ihm einfinden würden. So braucht ers als einen Bewegungs-Grund, und ist von ihm in oppositione gegen die Pharisäer und Schriftgelehrten gesprochen, die weder demüthig noch sanftmüthig waren, sondern sagten: Das Volck, das vom Gesetz nichts weiß, ist verflucht; und zu dem, der blind gewesen war, und ihnen nur nicht Recht geben konte, hieß es: Du bist gantz in Sünden gebohren. Sie stiessen ihn von sich, dadurch legten sie ihre Hoffart und ihren Trotz und Ubermuth an den Tag, darin sie steckten, und damit sie das Volck irritirten. So sagte unser Heyland nun hingegen: Mir, dem Sohn, ist alles übergeben, und ich bin sanftmüthig und von Hertzen demüthig, kommt zu mir her, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Dis ist eine nöthige Erinnerung, damit man das dictum verstehe, wie man es verstehen soll, und daraus lerne, wie ein Lehrer auch geartet und gesinnet seyn solle.

Aber das muß dahin nicht extendirt werden, daß man kein Feuer habe; man muß auch ein Saltz bey sich haben, das ist nöthig. Der **Eifer um dein Haus hat mich gefressen**, spricht CHristus selber, der so demüthig und sanftmüthig war. Ein ieglicher soll zu seiner Zeit auch so seyn, aber auch zu seiner Zeit den gehörigen Ernst beweisen. Also strafet der Autor gar recht, daß etliche so placidi und faciles

seyn, und unter dem praetext, daß sie demüthig und sanftmüthig seyn wollen, den Ernst nicht brauchen, den sie doch brauchen solten.

Im folgenden prosequiret der Auctor diese Materie weiter, und führet insonderheit §. VIIII. einen schönen locum an aus dem Selneccero, da er erst von der falschen und wahren Bescheidenheit redet, dann aber auch hinzu setzet, daß man das Schwerdt des Geistes brauchen, öffentliche Laster strafen, und das Gesetz predigen solle, und wie rechtschaffene Lehrer da nicht Memmen sind, noch schertzen, sondern muthig und in GOTT unerschrocken sind; denn sie wissen, sie sollens thun, und haben GOttes Wort vor sich, und rufen GOtt an, wie die Apostel thaten. Ap. Gesch. 4. ꝛc. Ist ein gar schöner locus, darauf denn Hartmannus im X. §o seine Pastores, welchen er damals vorgesetzet war, nach seiner Art mit grossem Ernst ermahnet. Adsuefaciamus, sagt er, de quibus desperamus, impendamus laborem, sudorem effundamus, et de successu, Spiritu sancto cooperante, non desperemus. Non statim deficiat humanus animus, vbi magnum quid adgrediendum est, cet. Studio non segni, sedulitate adsidua hic opus est, exercenda pietas, charitas intrudenda, patientia roboranda, cet. Frustra sumus, si sine labore et dimicatione vlla caelum nos posse conscendere arbitramur. Herculeum iter ad caelum non per cestum, sed per aestum, non per flores, sed per ignes, non per mella, sed per fella, per cru-

cruces, non per voluptates. Dicit piger: Leo est in via, et leaena in itineribus. Prov. 26, 13. Dicit: Propter frigus arare non possum. Prov. 20, 4. Inde est, quod nihil laude dignum efficit. Procul sit a pastore pigritia eiusmodi, cet. Dedecet haec mollities ecclesiae ministros, pellenda haec ignauia, inuigilandum quaqua parte saluti est, nusquam indormiendum, omnia etiam tuta metuenda, nunquam arma ponenda, ne hostili pateamus ferro, ne nudum latus tentatori obiiciamus. cet.

Das ist eine rechte virilis admonitio, da der Auctor nicht allein ein gut monitum gibt, sondern auch die Gemüther excitiret. Und solche Erinnerungen sind nöthig: denn ich weiß exempla recentissima, daß Lehrer ein Bedencken tragen, wenn sie sich etwa sollen ankleiden, oder wenn sie einen kleinen Gang gehen sollen. Sie lassen sich gleich eine Mühe verdriessen, und versäumen die schönste Gelegenheit, da sie was gewinnen könten. Ein Lehrer muß alart, wacker und munter seyn, er muß sich immer excitiren, daß er frisch dran gehe. Wenn er so zärtlich ist, daß er sich eine Mühe gleich verdriessen läßt und gleich spricht: Es ist ein Löwe drausen, und fürchtet sich vor allem; oder wenn er als ein geistlicher Ackermann sagen will: Ich kan nicht pflügen, es ist kalt, und dergleichen: so wird er nichts gewinnen, und aus einem solchen wird nichts werden. Daher ist dieses aurea admonitio, die der Auctor mit beygefüget hat, und hat

man

man selbige um so viel mehr nachzulesen und sich zu Nutz zu machen.

Im XII. §. dieses XXIII. Cap. hat der Auctor sehr wohl gethan, daß er ein Decretum Synodale Gothanum hinzu gethan hat, und zwar aus der Ursache, wie er selbst saget, quia ex eo quasi in synopsi videre licet totam rationem officii epanorthotici. Man kan nicht allein diese Verordnung wegen des officii epanorthotici nachlesen, sondern es sind auch im vorigen saeculo die sämtlichen Ernestinischen Verordnungen in Einem Volumine zu Gotha ediret, opera B. Gerhardi, der anfangs Kirchen-Rath im Gothaischen, und nachher Professor in Giessen gewesen ist.

Es sind diese Ernestinische Verordnungen als ein Collegium Ministeriale anzusehen. Denn der Hertzog Ernestus hat sich sehr angelegen seyn lassen, dergleichen Constitutiones Ecclesiasticas ans Licht zu stellen, welche nicht allein in seinem Lande nützlich seyn, sondern auch andern zur Nachfolge dienen könten. Ich kan zwar nicht leugnen, daß hin und wieder manches vorkomme, so einer Erläuterung und Verbesserung bedarf. Facile est inuentis aliquid addere. Also auch, wenn GOtt sein Licht in der Kirche aufgehen lässet, so gehet es leicht an, daß dergleichen constitutiones mit der Zeit vermehret und verbessert werden. Inzwischen sind doch diese Verordnungen des Ernesti billig zu loben, und wäre zu wünschen, daß viele Landes-Herren sich dadurch

durch möchten erwecken lassen, eben dergleichen Verordnungen zu machen. Es können auch gewissenhafte Prediger selbige trefflich gebrauchen. Wenn sie gerne wollen, daß diesen und jenen Unordnungen in ihren coetibus abgeholfen werde; und sie für sich dazu nicht gelangen können, indem dazu obrigkeitliche auctorität erfordert wird: so finden sie durch dergleichen Constitutionen einen guten Eingang bey ministris und andern. Wiewol manchmal inuidia und aemulatio dazu kommt, daß ein Princeps des andern seine constitutiones nicht imitiren will. Wenn sie aber von Verstorbenen sind, wie die constitutiones Ernestinae, so hat man so leicht die Sorge nicht, und kan man selbige um so viel eher in Ubung bringen.

Das obgedachte decretum de officio epanorthotico kan hierin ein gutes Muster und Exempel seyn. Man siehet aus selbigem so viel, daß Hertzog Ernestus wohl gesehen, wenn man bey dem corrupten statu, der sich in allen Ständen der Christenheit finde, etwas ausrichten und eine emendationem schaffen wolle, so müste das nothwendig durchs officium epanorthoticum κατ' ἐξοχήν sic dictum geschehen. Denn epanorthosis, wie schon sonst erinnert worden, ist nichts anders als eine correctio, eine emendatio, eine Verbesserung, da man etwas, das verdorben ist, wieder ins gleiche und rechte Geleise bringet und so einrichtet, wie es seyn soll. Man siehet auch, wie dieses gantze decretum von ihm mit grosser

grosser Sorgfältigkeit so eingerichtet ist, damit er zu seinem Zweck, subsidio officii epanorthotici, gelangen möchte. Weil er auch wohl gesehen hat, was für Hinderung das Lehr-Amt darin finde, und was es in Consistoriis zu thun habe, wenn die Sachen erst dahin gelangen: darum hat er alle Sorgfältigkeit angewandt, und alles vorzukehren gesuchet, daß es bis dahin nicht käme.

Es sind auch sonst gar feine monita darin enthalten, z. E. wie ein Lehrer, wenn er die gradus gebraucht hat, mit dem heiligen Abendmahl verfahren soll, daß er die indignos sodann davon solle abhalten bis auf weitern Bescheid. Darin es denn ein Lehrer auch gar wohl gebrauchen kan. Denn heutiges Tages will es an manchen Orten dahin kommen, daß man schlechterdings nicht will, daß ein Lehrer auch nur eine suspensionem a communione vornehmen solle, sondern er soll die Leute sine discrimine annehmen, wie sie auch beschaffen seyn. Da können einem solche decreta principum gar wohl zu statten kommen, die darin die rechte Maaß gewiesen und zu erkennen gegeben haben, daß es unmöglich anders seyn könne; wenn man die Perlen nicht wolle mit allem Fleiß vor die Säue werfen, so müsse man ministris ecclesiae, certis adhibitis gradibus, suspensionem a communione permittiren. Ein anders ist suspensio, ein anders aber excommunicatio. So iemand nach adfecten verfähret und die gradus darin noch nicht gebraucht hat, so ist dem

dem episcopo und superiori nicht zu verdencken, wenn er ihn deswegen ansiehet.

Dergleichen decreta muß man mit einer prudenz lesen, seine reflexiones darüber machen, und darauf dencken, wie man sich selbige in officio ecclesiastico zu Nutze machen wolle. Es können selbige auch zugleich lehren, wie man in communi vita weislich, vorsichtig und behutsam verfahren, und vor aller praecipitanz und imprudenz sich hüten solle, daß man ihm selbst nicht die Wege gleichsam verlaufe, daß man hernach zu seinem Zweck nicht kommen könne, wenn man es einmal verdorben hat; darauf denn der Hertzog und seine Räthe damals gesehen haben.

Es sind diese decreta anno 1645 und also noch im währenden dreyssig-jährigen Kriege heraus gegeben worden, da die ecclesiae euangelicae in einen corrupten Zustand gerathen waren; und war die cura Principis desto höher zu achten, daß er zu der Zeit suchte Kirchen und Schulen in bessern Stand zu bringen. Ich kan an meinem Theil davon zeugen, wie ich noch in meinem Amte die Spuren von dem Verderben des dreyssig-jährigen Krieges gefunden habe. Denn, wenn ich manche alte Leute so gar unwissend befunden und gefragt habe, was die Ursache sey, haben sie gesagt, sie hätten zur Zeit des dreyssig-jährigen Krieges gelebet, es wäre das ihre Jugend-Zeit gewesen, da hätte man nicht daran gedacht, daß man hätte lesen oder den Catechismum

chismum lernen wollen, sondern man wäre so aufgewachsen; daß also dreyssig, vierzig, funfzig Jahre darnach der Schade in ecclesiasticis noch nicht verwunden gewesen, den dieser dreyssig-jährige Krieg nach sich gezogen hat. Ein solch damnum bringen die iudicia diuina, wenn selbige erst alles überschwemmen. Wer das also considiriret, wie Ernestus selbst zu der Zeit gelebet und in diesem Kriege mit als ein Soldat gedienet hat, und darnach, da derselbe Krieg zu Ende lief, sein regimen verwaltet, und da gesuchet, Kirchen und Schulen in bessern Stand zu bringen; der wird gewiß dieselbigen Verordnungen, die damals ergangen sind, höher aestimiren lernen, und es gar nicht censuriren, wenn er gleich meynet, daß er hie und da etwas verbessern könne: denn er wird consideriren, was damals für Zeiten gewesen sind.

Wo ich nicht irre, so wird der Hertzog schon damals den sel. Brunchorstium zu seinem Hof-Prediger gehabt haben, welcher anno 63 gestorben, an welchem er einen erfahrnen und wohl geübten Theologum hatte, der denn ohne Zweifel aus einem lautern Grunde viel zu solchen Verordnungen beygetragen. Es ist zu anderer Zeit sein bekantes Buch, das er von Anfechtungen geschrieben, angeführet und bemercket worden, wie B. Seckendorfius, der mit ihm an Einem Hofe daselbst gelebet und nachmals den Fürsten-Staat geschrieben, um denen Fürsten Gelegenheit zu geben, wie sie von ihrem corrupto

statu,

statu an den Höfen könten liberiret werden und ein besser Regiment bekommen, selbiges Mannes gedacht und ihn gesucht habe zu aeternisiren, daß sein Andencken nicht möchte in Vergessenheit kommen.

Ubrigens will zum Beschluß nur noch gedencken, daß dieses argumentum, welches der Auctor in den bisher betrachteten capitibus abgehandelt hat, von mir auch in dem programmate de vsu et abusu officii elenchtici berühret worden, welches unter den edirten programmatibus das andere ist.

Obseruatio LXXXX.

Vom Trost-Amt überhaupt.

Von diesem officio handelt der Auctor c. XXV. L. III. und zeiget §. I. illius necessitatem, §. II. aber fängt er an, dessen naturam ipsam et requisita zu beschreiben.

Ich will dabey zuvörderst dieses gedencken, daß die officia eines ministri ecclesiae keines weges so sehr von einander zu trennen sind, daß wir gedencken wolten, wenn iemand das officium epanorthoticum brauche, so habe er mit dem officio paracletico nichts zu thun; und wiederum, wenn iemand im officio paracletico begriffen sey, so sey davon das officium elenchticum et

epanorthoticum gäntzlich zu removiren; und so auch bey dem officio didascalico und paedeutico: sondern diese officia, ob sie gleich an sich selbst zu unterscheiden sind, so sind sie doch in ihren limitibus und terminis dergestalt mit einander verbunden und gleichsam verwandt, daß, wenn iemand das eine recht gebrauchen will, so kan er das andere nicht wohl entbehren, sondern muß es mit zu Hülfe nehmen. Was das obige officium epanorthoticum betrifft, so haben wir schon öfters davon geredet, daß unter die abusus dieses officii selbst der unrichtige Verstand und Begriff, den man sich davon macht, mit gehöre, da man sich dasselbe insgemein so vorstellet, als wenn es hauptsächlich darin bestehe, daß man auf die Laster mit einem affect und Heftigkeit schelte; da doch die Schrift, sonderlich in dem schönen loco 2 Tim. 3, 16. darunter dasjenige Werck eines Lehrers verstehet, da er suchen soll durch GOttes Wort dasjenige, was bey dem Menschen krumm und verdorben ist, wieder zurecht zu bringen. Dieses aber wird nicht allezeit durch einen heftigen affect oder durch allerhand objurgationes, sondern viel eher durch Freundlichkeit und eine liebreiche Vorstellung ausgerichtet. Es kan ja seyn, daß einer auf einem unrechten Wege ist, oder in einem crimine und flagitio versiret, aber GOtt gibt einem Lehrer die Einsicht von der Beschaffenheit seines Gemüths, er sucht daher epanorthosin bey ihm zu exerciren nach der Schrift, und ihn von seinen bösen

und

und krummen Wegen, wie es die Schrift selber nennet, auf einen geraden zu bringen, und auf die ebene Bahn zu führen. Wolte er nun gedencken, das officium epanorthoticum, sonderlich da er einen solchen vor sich hat, der in einem scelere und flagitio stecket, erfordere nothwendig, daß er den Menschen schelten müsse, so irret er gar sehr. Findet er sein Gemüth so beschaffen, daß er ihn kan mit dem allersüssesten affect zurechte bringen, so thut er thöricht, wenn ers auf eine andere Weise thut. Wer weiß, ob er ihn nicht noch mehr in den Koth hinein stösset, wenn er dergestalt rauh über ihn herfähret, und ob nicht dis das einige Mittel ist, ihn auf den rechten Weg zu bringen, wenn er paterno modo ihm zuredet.

Ich habe dieses Exempel in meinem Amt erlebet, daß ein junger Mensch und ein Weibs-Stück sich mit einander fleischlich vermischet, und dazu in solcher Schande eine ziemliche Zeit mit einander gelebet hatten. Die Sache wurde ruchtbar, und es muste officii gratia davon mit ihnen gesprochen werden. GOTT verliehe Gnade, daß man die Beschaffenheit der Gemüther, und insonderheit der Manns-Person, erkennen konte. Man hätte nun meynen sollen, man müste mit den Leuten, die ein solch crimen nicht einmal begangen, sondern schon viele Zeit darin zugebracht hatten, auf eine harte Weise verfahren; allein ich habe das nicht gethan, sondern

habe so mit ihnen geredet, wie ich glaubte, daß es nöthig wäre, ihr Gemüth zurechte zu bringen. Und das segnete GOtt, daß sie alle beyde zu einer rechtschaffenen Busse gekommen und zur wahren Bekehrung gebracht worden. Sie heyratheten darnach einander, und nach derselbigen Zeit hat der Mann einen Brief an mich geschrieben, und hat mir tausend mal dafür gedancket, daß ich zu derselben Zeit keinen andern modum loquendi gebraucht hätte; es wäre gewiß sonst sein Verderben gewesen, und er würde noch weiter ins Verderben hinein gerathen seyn, wenn ich zu derselben Zeit hart mit ihm geredet hätte: aber dadurch, daß ich mit ihm umgegangen wäre als der Vater mit dem verlohrnen Sohne, und hätte ihm nichts als freundliche Worte gegeben, und ihm nur den Greuel der Sache vorgestellet, und ein Mitleiden mit seinem Fall gehabt, hätte ich ihm das Hertz genommen, daß er nicht aus der Stelle gekont hätte. Er hätte seine Sünden bereuen, sich schämen und zu allem resolviren müssen, was ich ihm gesagt hätte. Wie es denn in solcher Sache nöthig gewesen wäre, ihnen zuzureden, daß, da sie ja mit einander übel gelebet hätten, sie nicht noch übel ärger machen, sondern sich lieber hernach heyrathen, und in wahrer Busse und Gottseligkeit ihr Leben führen möchten; welches sie auch gethan. Ich gebe dieses mit Fleiß zu einem Exempel: denn das habe ich selber erlebet, und hat mir einen grossen Eindruck gegeben, da mir darnach der

Mensch

Mensch dasselbe schrieb und mit solchem Nachdruck das bezeugete. Ich achtete es nicht für was vergebliches, sondern sahe es für eine göttliche Regierung an, daß das muste geschrieben werden, um davon in meinem Amte zu profitiren.

Nun ist das wahr, es gehet das nicht allezeit an. Wenn einer das so blindhin imitiren und bey allen peccatoribus thun wolte, so würde er sehen, wie es mißlingen würde. Es würde damit nicht anders gehen, als wenn einer das Fieber vertriebe durch eine Speise, wovon ein ander das Fieber bekommt, und einer wolte das zur Artzeney machen; das gehet nicht an. Also ist es auch mit solchem Exempel. Darum sage ich, man habe betrachtet, in welchen Umständen sich damals die Leute befunden, und wie ihre Gemüther beschaffen gewesen. Darauf muß man ie und ie im Lehr-Amte sehen, und einen Unterscheid machen, insonderheit auch GOtt darum anrufen. Denn alle Weisheit ist bey GOtt, und bleibet bey ihm ewiglich. Man muß sie also bey dem suchen, bey dem sie Daniel und andere gesucht haben, und muß denselben darum bitten, wenn man mit Leuten umgehen soll.

Ich habe hingegen auch das wol erfahren, daß, wenn ich habe Amts wegen Leute bestrafen müssen, und habe nicht den Ernst gebraucht, der, wie hernach der euentus gezeiget hat, bey ihnen nöthig gewesen wäre, daß sie darnach wol gesagt haben: sie hättens wol gemercket, daß ich selber

erkannt hätte, daß sie so gar unrecht nicht hätten, ich hätte ihnen kein böses Wort gegeben. Daß es also manchmal allerdings nöthig seyn will, solche harte und rauhe Gemüther ernstlich anzugreifen, sonst fühlen sie es nicht, u. dencken, es ist geschertzt. Man wird in dieser Sache gar viel lernen müssen. Es darf niemand sich einbilden, daß er Meister darin sey, weil darauf so viel ankommt, daß man sich nach der Beschaffenheit der Gemüther richte.

Zu anderer Zeit habe ichs so müssen machen, et non infeliciter, daß ich zuerst das rauhe hervor gekehrt, und mit grossem Ernst und Schärfe sie angegriffen habe, daß ich sie nur erst in solche Fassung gebracht, daß sie sehen, daß es ein Ernst ist. Denn manche sind so boshaftig, und stecken daher in einem so bösen Leben, daß, wenn man mit ihnen redet der greulichsten Dinge wegen, so lachen sie nur dabey, und es ist ihnen alles, als wenns ein Schertz wäre. Wenn man mit solchen Leuten nun gleich noch so freundlich und holdselig reden will, so bringt man sie nicht aus ihrem groben Wesen heraus. Da aber habe ich gefunden, daß es dann manchmal glücklich angegangen ist, wenn sie einen Ernst gesehen haben und zum Schrecken gekommen sind. Wenn ich nun erst das gemercket habe, daß sie mürbe worden sind, so habe ich darnach dieselbe Larve weggethan, und nach der Liebe, die man in seinem Hertzen hat, mit ihnen gesprochen, ihnen dabey vorgestellet, was man für ein Mitlei-

den

den mit ihnen habe, daß sie in dem Elende wären. Und da hat sichs gefunden, daß man sie hat können zurechte bringen. Daß also manchmal beydes muß gebraucht werden.

So ists nun mit dem officio consolatorio auch. Dasselbe kan zuweilen felicissime gebraucht werden, wo ein anderer nichts anders erwartet, als das officium epanorthoticum. Wenn man nemlich manchen vor sich hat, und man stellet ihm die grosse Seligkeit vor, die er in CHristo haben werde, wenn er sich recht werde zu GOtt bekehren; so thut es den effect bey ihm, welchen die epanorthosis nimmermehr würde gethan haben. Ich erinnere mich oft des schönen Exempels, das der sel. Spenerus pflegte in der conversation zu erzehlen, da nemlich ein General gewesen, welcher in allen groben Lastern gelebet, aber eine gottselige Gemahlin gehabt, welche ihm einmal was aus Praetorii Schatz-Cammer vorlieset. Da nun dieser Mann recht abundiret im Evangelio, und selbiges aufs allersüsseste vorzustellen suchet, so hätte man nicht gedencken mögen, daß ein solcher Mann, der in allen Lastern gelebet und ein Schaum von bösen Menschen gewesen, einen Nutzen davon haben würde, daß er des Praetorii süsses Evangelium hören solte. Indessen da er vernimmt, wie da die Gnade GOttes so hoch gepriesen wird, so rühret ihm das sein Hertz dergestalt, das er fragt: was doch das für ein Buch wäre? Als sie es ihm gesagt, so spricht er: Ey sie solte doch darin

fortlesen, und er kan sich nicht satt hören. Das hat nun den effect bey ihm, daß er dergestalt geändert wird, daß er ein recht exemplarischer Christ worden, gleichwie er vorher ein recht exemplarisches Muster eines bösen Menschen gewesen. Welches Exempel der sel. Spenerus sonderlich darum pflegte anzuführen, daß er auch um deswillen mitius von den Schriften Stephani Praetorii urtheilete, weil ihm das bekant wäre, und da andere meyneten, er treibe das Evangelium zu viel, und vrgire das Gesetz zu wenig, da gleichwol dieses sein Evangelium auch bey dem rohesten Menschen den effect gethan, den vielleicht keine Gesetz-Predigt würde haben können zuwege bringen.

Also müssen wir denn dieses daraus nehmen, daß man die officia nicht so zu disterminiren habe; sondern ein Lehrer soll nur Einen Zweck vor sich haben, daß er nemlich den Sünder möge zurechte bringen. Das mag er nun docendo, oder adhortando, oder consolando, oder per officium speciatim sic dictum epanorthoticum thun, das gilt ihm gleich, wenn er nur seinen Zweck erhält. Da muß er nun GOTT um Weisheit anrufen, und thuts da gar nicht, wenn er einen vor sich hat, aus welchem er gern einen andern Menschen machen will, daß er da erst den einen vsum vorbringet, darnach den andern, darnach den dritten; sondern da gehets zu, wie ein Vater mit seinen Kindern redet, und bringet bald den einen, bald den andern vsum

vor,

vor, und ist doch das gar keine confusion. Warum? Denn er greift nach seinem Hertzen, er suchet, daß er ihm das erst abgewinnen möge. Wenn er seinen Willen erst hat so weit gewonnen, daß er einen Eckel an sich selbst bekommt, und gern wolte besser werden, so kan er darnach leicht weiter kommen. Sonst aber gewinnet er nichts, wenn er auch noch so viel mit ihm reden wolte.

Was nun den I. §. betrifft, so beweiset der Auctor darin, wie schon gedacht, die Nothwendigkeit des officii consolatorii. Er führet den Grund und die Ursache davon an, und beruft sich zuletzt darauf, daß Paulus Röm. 15, 4. bezeuget, die gantze Schrift habe unter andern diese Absicht, daß wir durch Geduld und **Trost der Schrift** Hoffnung haben sollen; und daß eben derselbe 1 Thess. 5, 14. die Gläubigen ermahnet, daß sie die **Kleinmüthigen trösten** sollen.

Man muß diesen Beweis nicht für überflüssig oder unnöthig halten: denn es sind wenige, die die dignitatem et necessitatem officii paracletici recht einsehen, da mich doch dünckt, daß dieses officium das vornehmste Werck eines Lehrers im neuen Testament sey. Da CHristus zu seinem Vater gehen wolte, so verhieß er den παράκλητον, den Tröster; und das Evangelium von CHristo hat nach seinem gantzen Inbegriff vornemlich den wahren Trost zu seinem Endzweck. Die Apostel des HErrn sind auch

zu dessen Verkündigung in die gantze Welt ausgesandt worden. Und wenn wir die Beschreibung, welche sie uns vom Lehr-Amt im Neuen Testament gegeben haben, betrachten: so müssen wir gestehen, daß sie mit dem, was ietzo gesagt worden, genau überein komme. Wenn Paulus 2 Cor. 5, 18. saget, CHristus habe eingesetzet διακονίαν τῆς καταλλαγῆς, das Amt, das die Versöhnung prediget: was will er damit anders sagen, als daß er ein solches Amt eingesetzet habe, welches gantz und gar dahin abziele, daß dem gantzen menschlichen Geschlecht der wahre Trost wiederfahren möchte? Denn, gleichwie das menschliche Geschlecht durch den Fall unserer ersten Eltern in das höchste Elend beyde nach Seel und Leib gerathen ist, also, daß aus der einigen Sünde unzehlig viel Unheil in die Welt kommen ist: also ist hingegen CHristus erschienen, daß er die Menschen aus solchem Elende wieder erretten möchte. Und zu eben dem Ende hat er auch das Lehr-Amt eingesetzet, damit die Menschen in ihrem Elende möchten getröstet werden. Daher hieß es schon im 1 B. Mose bey der Geburt Noä, der ein typus CHristi war: **Dieser wird uns trösten in unserer Arbeit.** Wer dieses gehörig betrachtet, der wird die dignitatem und necessitatem officii paracletici leichtlich einsehen. Es ist das eine gar wichtige Sache.

Aber wie man in andern Sachen die Schale zu behalten, und den Kern wegzuwerfen pflegt, so geschicht das auch bey dem officio paracletico.

Daß

Daß Studiosi Theologiae collegia homiletica halten, das ist zwar etwas, aber bey weiten die gantze Sache nicht: oder, wenn iemand gedencket, darin bestehe das officium consolatorium, daß, wenn einer etwa in Noth, oder in Anfechtungen ist, man dann gewisse Gründe vorbringe, damit man sein Gemüth einiger massen tröste; so ist das das allerwenigste, und läuft endlich dahin aus, daß man die Rhetoric wohl lerne und also wisse, was man für Worte und argumenta vorbringen solle. Daß aber dem Menschen recht vorgestellet werde die grosse Herrlichkeit, die er in Christo haben, und wie ihm in alle seinem Elende, darin er stehet, recht gerathen und daraus geholfen werden solle, daß, wenn er das höret, er des Worts möge recht froh werden, wie dorten von den Heyden stehet; darin stehet die rechte dignitas und amplitudo des officii paracletici; das gehet weiter, als andere Trost-Gründe.

Dabey wird nicht erfordert, daß man erst ein besonderes obiectum adflictum vor sich bekomme, das in dieser und jener externa oder interna calamitate stehet, dagegen man allerley Trost-Gründe vorbringen kan; sondern ein iglicher Mensch, er sey wer er wolle, ist schon ein obiectum officii paracletici. Ob es nun gleich in seiner Ordnung muß fortgehen, daß dem Menschen erst sein Elend, darin er stehet und das ihm noch verborgen ist, muß vorgestellet werden; so bleibt es doch dabey, daß das officium consolatorium einen ieden Menschen pro obiecto habe.

be. CHristus soll uns trösten in unserer Arbeit, darein wir nach dem Fall gerathen sind. Es muß dieses den größten Sündern vorgehalten werden, damit sie zu CHristo kommen. Ob es gleich in seiner Ordnung geschehen muß, wie ietzo gedacht ist, so ist doch das obiectum an sich selbst vniuersale. Nur von einem fällt es mehr in die sensus, als von einem andern, daß er des Trostes nöthig habe. Und liegt also dabey alles an der rechten application.

Es hat mir derowegen wohl gefallen, daß Amesius in seinen casibus conscientiae gleich in der praefation die gantze doctrinam casuisticam dahin referiret, daß Jes. 50, 4. stehet: der Messias werde **wissen mit den müden Seelen zu rechter Zeit zu reden**, als welches auf die doctrinam casuisticam gehe, da nemlich der Mensch in seinem Gemüthe nicht weiß, wie er sich hier- oder darin zurechte finden, was er thun, und wie er sein Hertz und Gewissen vor GOtt trösten solle. Wenn nun der Messias werde kommen, so werde er wissen mit solchen Seelen zu rechter Zeit zu reden. Et hactenus bene. Wolte man aber diese Worte nur auf Theologiam casuisticam restringiren, so wäre das nur ein pars, indem sie vielmehr auf das gantze officium Christi, und folglich auch auf das gantze ministerium ecclesiasticum a Christo instituendum gehen, und nichts anders sagen wollen, als was in Genesi stehet, da es heißt: **Er wird uns trösten in unserer Arbeit**; und wie es Matth. 11, 28. heißt:

heißt: **Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ꝛc. so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.** Daß also hieraus abermal dasjenige erhellet, was schon öfters bemercket worden, daß nemlich die genera dicendi; wie man sie sonst nennet, oder die officia eines Lehrers nicht müssen in gar zu enge Grentzen eingeschlossen werden.

Und das geschicht sonderlich auch leicht bey dem officio consolatorio, als welches viel mehreres in sich fasset, als man insgemein meynet. Es erstreckt sich dasselbe über das gantze Amt eines Lehrers. Ein Lehrer hat sein gantzes Amt dahin zu richten, daß die Seelen, denen er vorgesetzet ist, zur rechten Ruhe und zum rechten Frieden kommen mögen, daß sie getröstet werden über ihr gantzes Leben, und bekennen müssen, wenn sie anders noch nicht bekehrt gewesen zu GOtt, daß sie bis dahin zu keiner Ruhe in ihrer Seele hätten kommen können, aber daß durch seinen Dienst und Amt sie erst dazu gelanget wären. Da muß das officium paracleticum nicht in solchem sensu speciali genommen werden, wie hier; sondern alles, was ein Evangelischer Prediger redet und thut, er mag lehren, er mag strafen, er mag widerlegen, das gehet dahin, daß derselbige Friede, den CHristus erworben, das Hertz seiner Zuhörer einnehme, das rauhe Wesen, welches den Frieden störet und hindert, aus dem Wege räume, und ihnen die rechte Ruhe bringe. Denn das ist eigentlich sein Amt. Wie

Chri-

CHristus unser Friede ist, indem er denselben nicht allein erworben, sondern auch verkündiget hat: also muß ein ieglicher, der CHristi Diener seyn will, auch seyn ein minister pacis, der den von CHristo erworbenen Frieden suche in die Hertzen zu bringen. Was ihm nun im Wege ist, das räumet er aus dem Wege; die Steine und Klötze, die ihm im Wege liegen, es mögen nun Irrthümer, oder Laster seyn, sucht er wegzuräumen, damit das Hertz sodann zu seiner Ruhe komme. Das ist die Sache, die wir nothwendig fassen müssen, wenn wir von dem officio paracletico recht urtheilen wollen.

Und darin wird uns auch das rechte fundament von der Sache angewiesen und gezeiget, worin dieses officium eigentlich bestehe, nemlich darin, daß man JEsum CHristum recht verkündige. Wenn das recht und in der wahren Kraft geschiehet, so wird das officium paracleticum recht exerciret. Und wenn auch der Lehrer nicht drauf dächte, daß er ietzo den vsum paracleticum haben wolte, so bringts doch die Sache selbst mit sich: darin stehen alle argumenta, die andern alle sind externa, aber in CHristo und in der Verkündigung des Heyls, welches wir in ihm haben, darin stehen alle argumenta vere paracletica. Und wenn also iemand zur rechten lebendigen Erkenntniß JEsu CHristi kömmt, so krigt er die rechte Kraft, das rechte pondus, die rechte ἱκανότητα und den rechten modum consolandi, welches alles ihm sonst verborgen bleibet;

bet; und wenn er noch so viele Künste lernete, so hilft ihm doch nichts recht dazu. Wenn er aber JEsum CHristum selber erkennet, und sein Hertz ist zur Ruhe und Frieden in GOtt kommen, so verkündiget er denselben Frieden auch andern, ja er verkündiget ihnen CHristum so, wie sie ihn fassen können. Und das schlägt durch in die Hertzen, daß sie zum göttlichen Frieden kommen. Sonst ists anders nichts als ein Pflaster, das man so äusserlich aufschmieret, dabey der alte Schade bleibet, der unterdessen wieder unter sich frisset und immer schlimmer wird.

Obseruatio LXXXXI.

Von einigen Puncten, die beym officio consolatorio in specie zu mercken sind.

NAchdem dieses bemercket worden, so consideriren wir auch mit wenigen den II. §. da der Auctor also schreibet: Hoc sibi vult officium paracleticum, quo Deus per ministrum verbi adflictis loquitur, vt hanc vocem clamantis audiens, ipsum Christum sibi loquentem audiat, et sic reficiatur, vt non modo intellectus tam diuina solatia ex promissionibus, quam adflictorum officia ex praeceptis

ceptis intelligat, sed etiam voluntas patientis diuinae voluntati patienter subiiciatur. Inde Paulus ad Timotheum iubet attendere παρακλήσει, 1 Tim. 4, 13. quae in primis blanda sit oportet, ac perterritos paterno adfectu alliciat, et optima quaeque speranda offerat, exemplo Pauli 1 Cor. 4, 14. Ioannis 1 Ioann. 2, 1. Tum ergo morbo accurate cognito, remotis solatii obstaculis, remedia sufficientia, quanta praesens adflictio requirat, opponenda, et quidem opportune ac tempestiue, ad territos et contritos, non ad contumaces ac securos.

Aus diesem so hat man dieses sonderlich zu mercken, daß der Auctor mit grossem Nachdruck hier saget, es komme nicht darauf an, daß nur der intellectus diuina solatia ex promissionibus verstehen lerne; sondern das sey das officium consolantis, daß das Gemüth und das Hertz dessen, welchem der Trost gehöret, sich GOtt dem HErrn unterwerfen lerne, und also zur wahrhaftigen Ruhe und Frieden komme; dabey es nicht darauf nur ankomme, daß man gute argumenta habe, die man dem Verstande vorhalte, sondern es müsse ein rechter animus paternus da seyn; wie er das an dem Exempel Pauli vorstellet, der mit den Corinthiern umging, als mit seinen lieben Kindern.

Wie also das officium paracleticum an sich selbst insgemein nicht in seiner rechten amplitudine et dignitate erkannt wird, so wird auch die executio oder der Gebrauch desselben gemeiniglich

niglich nicht recht erkannt, sondern man dencket, man habe der Sache ein Genügen gethan, wenn man gelernet hat, was man in vsu paracletico für argumenta gebrauchen solle, die doch nur auf intellectum gehen. Der Lehrer muß selbst ein rechter Vater werden. Denn wie ein leiblicher Vater mit seinen leiblichen Kindern, also muß er mit seinen geistlichen Kindern, oder mit der geistlichen Heerde, die ihm anvertrauet ist, umgehen, und gegen dieselbe ein recht väterliches Hertz haben, so, daß es ihm recht an ihrem Heyl und an ihrer wahren Ruhe gelegen sey, daß er dencke, er habe Seelen vor sich, die alle in vielerley Noth sind, die sie oft selbst nicht wissen, und daß er da suche, daß der rechte Friede in ihre Hertzen möge geführet werden. Wenn sein Hertz erst selbst erfüllet ist mit diesem Frieden, so wird er von selbst sehen, daß es eine gar andere Sache sey, nur so äusserlich trösten, und mit einem recht väterlichen Hertzen trösten. Wir dürfen darin nur das Exempel unsers Heylandes ansehen, so werden wir finden, wie es da viel was anders war, und wie da, wenn er tröstete, am allermeisten seine Holdseligkeit, seine süsse Liebe, sein heiliges Erbarmen, sein unaussprechliches Mitleiden und seine weisliche condescendenz häufig hervorgeleuchtet hat. Diese Eigenschaften fallen da mehr in die Augen, als die Worte und argumenta selbst, die er da gebrauchet hat.

Im III. §. fähret der Auctor also fort: Quemadmodum oratio paracletica nunquam humanis, sed vnice diuinis niti debet solatiis, cor non adficientibus duntaxat, sed et penetrantibus: ita pastor ante omnia infallibilem solatii diuini certitudinem ostendat, quae vel sola anxios peccatores quasi ex orco reuocatos potest reficere. Ante omnia autem, priusquam solatia adplicentur, adflictus reddendus est poenitens. Neque enim consolationes sunt efficaces, nisi animus adflicti a peccatis prius fuerit purgatus, cet. Solatia enim de superabundante gratia non sunt pro securis, sed consternatis et vere poenitentibus; non vt confirmentur peccatores in peccatis, sed vt erigantur adflicti et reficiantur tentati.

Der Auctor hat dieses alles wohl in acht genommen, wie es insgemein bey den Lehrern so hergehe, daß man so intempestiue den Trost hinschütte; da man doch gar accurat determiniren solte, wer des Trostes fähig und werth sey. Dieses aber muß doch gleichwol nicht in dem Verstande genommen werden, daß man nicht manchmal auch den ärgsten Sünder gewisser massen durch den Trost wieder zurechte bringen könte. Nemlich wenn man einen solchen vor sich hat, und man stellet ihm erstlich die grosse Seligkeit vor, welche man haben könne hier in der Gnaden-Zeit, und welche uns vorbehalten sey in der Ewigkeit; und man thut das mit rechtem Nachdruck: so ist via besser praepariret, daß man ihm denn

auch

auch sagen kan, daß er doch darnach streben und suchen möchte, dessen theilhaftig zu werden. So er aber dessen wolle theilhaftig werden, so müsse es in der Ordnung geschehen, die unser HErr GOtt dazu gesetzet habe, und also müsse er denn auch sich in derselben Ordnung finden lassen. Es muß ihm gezeiget werden, welches die Ordnung sey, so, wie unser Heyland dieselbe zuerst verkündiget, wenn er erstlich saget: **Das Himmelreich ist nahe herbey kommen**, und dann hinzu setzet: **Thut Busse, und gläubet an das Evangelium**. Also gehet ja der Trost voran. Denn das ist ja eine paraclesis und consolatio manifestissima, wenn es heißt: **Das Himmelreich ist nahe herbey kommen**. Das er nun dazu setzet, das ist nichts anders als die Ordnung. Ihr könnt, will er sagen, in keiner andern Ordnung desselben theilhaftig werden, als daß ihr euren Sinn ändert und gläubet an das Evangelium. Zeigt also damit, wenn sie sich gleich dessen wolten getrösten, daß das Himmelreich nahe herbey kommen, und sie wolten doch nicht Busse thun und an das Evangelium gläuben, so könten sie dessen nicht theilhaftig werden. Haec est sapientia. Dazu gehöret, daß sich einer selbst erst recht zu dem HErrn, unserm GOtt, bekehret habe, sonst wird er das hinterste zu vörderst kehren, er möchte auch so viele collegia homiletica halten, wie er wolte. Indessen ists gut, daß die Dinge erinnert werden.

Im IIII. §. sagt der Auctor ferner: Recte ea de re Cyprianus Serm. de lapsis: Imperitus est medicus, qui tumentes vulnerum sinus manu parcente contrectat, et in altis recessibus viscerum virus inclusum dum seruat, exaggerat. Aperiendum vulnus est et secandum, et putaminibus amputatis fortiori medela curandum. Vociferetur et clamet licet ac conqueratur aeger impatiens per dolorem; gratias aget postea, cum senserit sanitatem. Ein erfahrner Artzt reiniget also die Wunden, das thut denn den Patienten weh, da schreyen sie, aber sie wolten doch gerne, daß ihrem Schaden möchte geholfen werden, so müssen sie es also leiden, der Chirurgus kehrt sich auch daran nicht. Und so muß ein Lehrer darin auch seyn, wie Cyprianus gar wohl angemercket hat; dem Augustinus auch beystimmet, von welchem der Auctor folgende Worte anführet: Medicus crudelis est, qui exaudit hominem, et parcit vulneri ac putredini. Perinde tamen et illud monendum: ne legalibus fulminibus prostrati dolore absorbeantur, spes illis facienda, participes esse diuinae gratiae, si modo credant ac resipiscant.

Viele Menschen sind öfters sehr frech in ihrem sündigen Wesen, welches sich vornehmlich zeiget, wenn ein Lehrer priuatim mit ihnen zu thun hat, und wenn sie etwan auch von fleischlichen Predigern gestärcket werden, die ihnen sagen, daß es mit ihrem Zustande nichts zu bedeuten habe, und daß sie dabey doch wol die Selig-

keit

keit hoffen könten. Da findet sich denn bey ihnen eine grosse Frechheit, daß ein Lehrer grossen Ernst brauchen muß und ihnen bezeugen, daß sie in dem Zustande nicht selig werden könten. Er muß es ihnen aber auch aus GOttes Wort demonstriren, und ihnen ihren Zustand vormahlen, damit sie nicht dencken, er sage es nur pro auctoritate. Da will manchmal ein solcher Ernst nöthig seyn, als man fast nicht glauben solte. Wer nicht viel mit Leuten zu thun gehabt, und nicht die Härtigkeit mancher Gemüther gesehen hat, der kan sichs nicht vorstellen. Man muß sich aber darin auch mässigen, wenn man seinen Zweck so weit erhalten hat, daß sie sehen, es sey einem ein Ernst: ob es gleich gar nöthig ist, und man sich daran nicht kehren muß, wenn gleich der Patient schreyet, und saget, man müste gar verzagen, man hätte auf solche Weise keinen Trost, man möchte sich ja auf die Art nicht lebendig wünschen, und was dergleichen mehr ist. Aber man muß ihnen doch auch ein Hertz machen, ihnen eine Hoffnung einsprechen und sagen: So könnt ihr noch ein Kind GOttes und ein Erbe der ewigen Seligkeit werden; wenn ich die Hoffnung nicht hätte, so hätte ich euch nicht zu mir beschieden, mit euch deswegen zu reden, euch euren Zustand vorzustellen, ich habe keinen andern Zweck, als daß ihr ein Kind der Seligkeit werdet. Er muß also zeigen den Zweck, weswegen er ihn zu sich beschieden, daß er nicht in Bitterkeit von ihm weggehen möge. Dieses haben die-

jenigen gar wohl erkannt, die dergleichen Zeugnisse hinterlassen haben, als anietzo aus dem Augustino angeführet worden.

Der V. §. lautet also: Quando occurrunt inter auditores, qui animo abiecto sunt et solatium requirunt; explorandum, quae illorum spiritualis sit conditio, sintne carnales, an spirituales, sub lege, an sub gratia, impii, an pii? Eliciendum ex spontanea male habentis confessione, quid sit illud, quod animum excruciat, et res sic transigenda, vt de nostra in illorum secretis reticendis fidelitate certiorentur. Neque enim quis, quod ei opprobrio esse potest, reteget, nisi fidelem nactus pastorem, in cuius sinum sua tuto effundat arcana. Tunc ad totam vitae consuetudinem attentus sit pastor, numquid reperiat, quod professioni, quam prae se fert adflictus, sit ἀνόμαλον, singulaque rimetur, vt de eius spirituali conditione rite iudicet. Plurimum id referet, ne fallacem opinionem de eo imbibamus.

Das ist eine solche schöne instruction, als man sie wünschen möchte. Denn der Auctor hat als ein Superintendens dieses vornehmlich für seine unter sich habende Pastores geschrieben, wie schon mehrmals gedacht worden. Damit nun selbige recht mit den Seelen verführen, so hat er ihnen, so zu sagen, in den Mund gelegt, wie sie es angreifen solten, wenn Leute zu ihnen kämen und klagten, und wolten Trost haben. Sie solten sich nemlich darin nicht praecipitiren, oder

gleich

gleich zufahren und sie trösten, sondern erst exploriren, quae illorum sit conditio, sintne spirituales, an carnales, sub lege, an sub gratia, impii, an pii: sonst könten sie mit ihrem Trost zu früh kommen und sie damit nur verderben; wie ich dergleichen Exempel wol weiß, daß, wenn bey den Leuten etwas gutes gewesen ist, indem sie in dem Anfang der wahren Busse gestanden, ihr Gewissen gerührt gewesen, und sie einen sensum darin gehabt haben, und sind nun zur Beichte gegangen, so haben sie angefangen, das dem Beichtvater zu klagen, haben auch wol dabey ein Tränchen vergossen. Damit haben denn die Beichtväter gemeynet, o! sie hätten solche bußfertige Beichtkinder vor sich, wenn sie doch alle mit einander so seyn möchten; und haben also das Kind in der Geburt ersticket. Sie hätten erst sollen nachfragen, ob es auch etwa nur die ersten motus zur wahren Busse wären, und da hätten sie ihnen dann sollen forthelfen und sagen: Es wäre das nicht genug, sondern sie müßten dem Guten fein nachsetzen und suchen, daß sie zur Kraft und zum Siege kämen, sich aber nicht ansehen als solche, die schon Busse gethan und sich zu GOtt bekehret hätten, und also dahin sehen, daß der Trost recht angewendet würde. Mir sind solche Exempel in der That bekant, daß auf diese Weise, wie ich ietzo gesagt habe, das Kind gleichsam in der Geburt ersticket worden, das ist, die Leute sind im Guten gestöret worden, da man sie getröstet hat, sie wären nun gute Christen und

bedürften nichts mehr; sind also nicht fortgefahren in der Bekehrung zu GOtt. Hätten sie es nicht ihrem Pfarrherrn und Beichtvater gesagt, so wären sie auch vielleicht nicht gestöret worden. Es gehöret ja mehr zur wahren Bekehrung, als daß man nur eine gute Bewegung habe; die macht dis gar nicht aus. Dadurch aber werden manche zerrüttet, wenn man ihre Rührung für die Bekehrung selbst ansichet.

Also ist dieses ein aureum monitum des Autoris, man solle dahin sehen, daß man mit freundlichen Worten erst confessionem status heraus krige, und sie confident mache, nicht in falscher Absicht, sondern mit aufrichtigem Hertzen. Man müsse ihnen sagen: sie könten sich dessen versichern, es solte bey einem bleiben, man würde es mit sich sterben lassen, was sie einem sagten, man würde dasselbige zu weiter nichts anwenden, als daß man es im Gebet GOtt vortrage, und dürften sie nicht besorgen, daß es auskommen würde, sie möchten nur ihren gantzen Zustand frey von sich sagen. Wenn man sich aber praecipitiret und fähret geschwind mit seinem Troste zu, so höret man hernach wol, daß sie gar keine solche Leute gewesen sind, die man hätte trösten sollen.

§. VI. schreibet Hartmannus also: In specie, quantum ad adflictiones piorum, illae h. l. sic potissimum considerantur, quae oriuntur ex priuatione bonorum vel animi, vel corporis, vel fortunae. Tristitia ex priuatione bonorum

animi

animi resultans, communiter vocatur tentatio, quam doctrinam B. D. Christ. Chemnitius in disput. inaugurali egregie tractauit, vt actum agere nolentes saltem hic addamus varias tentationum species, cet. Contra quas tentationes omnes specialia remedia ostendunt B. Hieronymus Wellerus, cet.

Es kan obiter notiret werden, daß diese disputatio des Christiani Chemnitii ietzo wol nicht mehr möchte gefunden werden, ist mir auch nicht bekant und vorkommen. Deswegen auch der Auctor nicht unterlassen hat, die Sache weiter zu vrgiren, und andere Auctores anzuführen, die davon gehandelt und remedia aduersus varias tentationes beygebracht haben. Sonst sind manche Bücher geschrieben gegen die Traurigkeit, Melancholey und dergleichen, darin aber eben nicht viel saltiges ist, und werden manche Leute mehr dadurch verderbt, als daß ihr Schade gut gemacht würde. Wenn einem also solche Tractate vorkommen, so muß man selbige wohl untersuchen und zusehen, ob der Auctor selbst in der Schule gewesen sey, damit man nicht alles blindlings ergreife. Wenn es aber Leute geschrieben haben, die selbst in Anfechtungen gewesen, wie z. E. Brunchorst, dessen Buch von Anfechtungen Hartmannus auch in eben diesem paragrapho anführet; (wie denn auch Spenerus und andere davon geschrieben haben:) so ist das mit Fleiß zu seponiren, und hat man sich solcher Männer Arbeit in officio ecclesiastico wohl zu

Nutze zu machen. Denn man bekommt oft solche Patienten, mit welchen schwer durchzukommen ist. Da kommen einem dann solche Tractate zu statten, daß man sich aus denselben weiter informiren kan. Hartmannus hat daher nicht unrecht gethan, daß er auf dergleichen Auctores gewiesen, weil man verschiedene argumenta paracletica darin finden kan. Aber, wie schon oft gedacht worden, CHristum verkündigen ist argumentum argumentorum. Darauf kommt es vornehmlich an. Wer dis recht inne hat, der findet die andern argumenta leicht.

Im VII. §. hat er auch einige consilia hinzugefüget, welche man den Angefochtenen geben könne. Er saget gleich zu Anfang: Ceterum velut oratio paracletica illa penetrantissima est, quam Pastorem ipsa docet experientia et conformatio praesentis miseriae patientis cum antecedente miseria Pastoris: ita suadendum est adflictis, 1. vt ab otio, solitudine et reticentia caueant, cet. Dieselben consilia, die er hie gegeben hat, sind nicht uneben. Denn es ist mit dergleichen Personen, wenn es wircklich tentati sind, und ein adfectus melancholicus dazu kommt, schwer umzugehen.

Mir sind manche casus bekant worden, daß ich so viel mehr Ursach habe, in dieser Sache einen ieden zu erinnern, daß er da suche rechte Weisheit von GOtt zu erlangen. Denn es kommt manchmal auf extrema mit den tentatis, daß sie sich selber das Leben nehmen wollen. Wenn

nun

nun dergleichen euentus erfolget, so kommts darnach gar viel an auf das Gewissen des Lehrers, ob der vorher alle Weisheit und Treue an solchem Menschen gebraucht habe. Also sind das casus, darauf man sich bey Zeiten schicken muß.

Ich bemercke bey den angeführten Worten insonderheit 1) daß es heißt; Illa oratio paracletica penetrantissima est, quam Pastorem docet experientia et conformatio praesentis miseriae patientis cum antecedente Pastoris. Dabey ich die Erinnerung wiederhole, welche sonst schon mehrmals, vornehmlich in den lectionibus paraeneticis, gegeben ist, nemlich daß diejenigen Studiosi Theologiae, die arm sind, in diesem Stück glücklicher dran sind, als die reichen. Denn jene werden nicht allein gewohnt, allerhand Noth und Elend zu tragen, sondern auch, wie wirs von CHristo selbst lesen Ebr. 2, 17. 18. nachgehends um so viel eher zum Mitleiden gegen andere Nothleidende bewogen. Ja die Zuhörer selbst haben zu solchen Lehrern mehr Vertrauen, und hören selbige lieber, von welchen sie wissen, daß sie dergleichen Elend selbst gefühlet, und ihren Trost aus der Erfahrung vorbringen. Von einem andern aber, an dem sie sehen, daß er der Eitelkeit dieser Welt ergeben sey, nehmen sie den Trost nicht so gern an, oder dencken wenigstens bey sich: Tu si hic sis, aliud sentias. Darum sage ich: Ein Studiosus Theologiae, der arm ist und in seiner Armuth die Hülfe

se GOttes erfähret, und so einmal zum Lehr-Amt kömmt, der ist hernach viel tauglicher, als ein anderer, der Mittel genug gehabt hat Collegia zu halten, dieselbe zu bezahlen und sich alles anzuschaffen. Denn darauf sehen die patientes so nicht, sondern von dem sie wissen, daß er selbst in der Schule gewesen und erfahren hat, wie einem armen Menschen zu Muthe sey, den hören sie viel lieber. Multum certe etiam hac in re exemplum valet, et plus sane, quam oratio.

2) Wenn alhier das monitum de cauenda solitudine gegeben wird, so ist zu gedencken, daß selbiges mit Behutsamkeit zu appliciren sey, damit man nicht auf das so sehr gewöhnliche extremum verfalle, darauf selbst viele Prediger zu verfallen pflegen. Denn, wenn sie diesem und jenem Menschen die Einsamkeit widerrathen, so rathen sie ihnen hingegen, daß sie mit andern Leuten conversiren sollen. Aber das ist öfters ein sehr schlimmer Rath, und keine Artzeney für solche Patienten. Man muß ihnen nicht allein das monitum geben, daß sie sollen solitudinem fahren lassen, welches zwar allerdings seine Richtigkeit hat und billig in acht genommen wird: sondern man muß ihnen auch sagen, mit welchen Leuten sie umgehen sollen, damit man nicht übel ärger mache. Sonst kan es bey dergleichen Patienten leicht geschehen, daß, wenn GOTT sein Werck zur Busse in ihnen angefangen hat,

von

von solchen leidigen Tröstern alles Gute wieder bey ihnen ersticket wird, also, daß das letzte bey ihnen ärger wird, denn das erste, und sie nachher wol noch viel bedrängter werden, anstatt daß man sie hätte curiren sollen.

Im VIII. §. sagt der Auctor: Deinde monendi sunt tentati, vt plerisque Satanae tentationibus iniectis non disputando, sed alio animum auertendo, obsistant: v. g. si quae de αὐτοκτονίᾳ, quae de blasphemis in Deum cogitationibus, et si quae porro in animo concluso manent. Viscosae sunt hae naturae: quo quis se iis expedire intentius conatur, eo immergitur magis. Cum Christo potius dicendum: Abi, Satana! Sic enim scriptum est, cet. Sic in Deum blasphemias euomenti Rabsacke non responderunt ei quidpiam. Potius in Dei sinum effundendae querelae nostrae. Hoc suadet Gerson: Tentatio illa grauis et turpis blasphemia, seu quaecunque alia, quae in sola cogitatione versatur, vincitur potius eam contemnendo, et se de ea excutiendo, et ad alia fortiter mentem retrahendo, quam multum cum ipsa litigando, repugnando, disputando. Et idem: In quantum enim quis nititur sufflando fortiter extinguere magnum ignem, amplius de tanto ignis inflammescit vehementius, et augetur citius. Et alibi: Frequentius hae cogitationes melius vincuntur, si eas nihili pendimus aut curamus, sed aliis in

rebus

rebus occupamus animum, quam si eas vi nitamur propellere.

Dis ist gewiß ein weises monitum Gersonis, welches im Lehr-Amt wohl muß in acht genommen werden. Denn man bekommt da vielfältig solche Patienten, die über blasphemas cogitationes, oder über diese und jene andere Anfechtungen klagen, von welchen sie geplaget werden, und ob sie gleich aufs heftigste dawider kämpfen, so werde es doch immer ärger. Da dienet alsdann dieser §. und muß selbiger allerdings da appliciret und alle Behutsamkeit bey solchen Patienten gebraucht werden.

Ich habe dergleichen Leuten die Sache pflegen also vorzustellen: Wenn böse Buben einem vor das Haus kämen, und es wolte der, so im Hause ist, heraus gehen und sich ihnen opponiren, so würden alle die, so im Hause es gut mit ihm meyneten, ihm vielmehr rathen, er solle das Haus verwahren und drinnen bleiben, als daß er sich unter die böse Rotte geben wolte, da er den größten Schaden befahren müste; sie würden ihm wenig thun, wenn er nur in seinem Hause bliebe, und liesse sie draussen stehen. Wenn also einer von blasphemis cogitationibus oder andern Gedancken, die ihnen ähnlich sind, wider seinen Willen und Danck angefochten wird; und er gedencket, er wolle es damit gut machen, daß er sich mit einer vehementia dergleichen insultibus opponire: so muß ihm von einem ieden

Ver-

Verständigen angerathen werden, er solle das nicht thun, denn damit thue er eben das, was ein solcher, der sich unter eine böse Rotte mengete. Je mehr er sich denenselben mit Heftigkeit werde entgegen setzen, ie mehr werde sich der Anfall vermehren, desto schärfere impression werde es in seinem Gemüthe haben, und er werde sich damit nur noch immer mehr beunruhigen. Er solls demnach so machen, wie es ein verständiger Hauswirth machet, der sich nicht daran kehret, wenn sein Haus von unruhigen Leuten angefallen wird, und sich nicht unter sie menget, sondern im Friede sitzen bleibet, bis sie müde sind und wieder weggehen.

Also hat auch Taulerus die Sache ausgedrucket, da er zu denen Nonnen, welchen er predigte, von diesen Gedancken sagte: Lieben Kinder, wie sie euch einfallen, so laßt sie wieder herausfallen. Er gibt ihnen eben den Rath, sie sollen nicht mit Gewalt obnitiren, damit werden sie die Sache nicht treffen.

Oder, ich habe auch auf diese Weise mir die Sache vorgestellet: Wenn einer will schlafen gehen, so hat er von denen actionibus, die er des Tages vor sich gehabt, allerley Bilder, er muß nolens volens die Gedancken mit zu Bette nehmen, und kan derselben nicht sogleich los werden. Wenn er nun mit Gewalt dawider streiten und sich derselben durchaus entschlagen wol-

wolte, so würde er sich auf solche Weise verunruhigen, daß er die gantze Nacht nicht würde zum Schlaf kommen. Wie machts aber ein solcher? Er kehret sich nicht an solche Gedancken, er ist das wol gewohnt, daß er Gedancken mit zu Bette nimmt, er kehrt sich also an dieselben nicht, sondern legt sich hin und gibt sich zur Ruhe; da ihm denn auch die Gedancken wieder entfallen, daß er nicht weiß, wo sie blieben, und er schläft drüber ein. Also soll es ein solcher auch machen, der von dergleichen blasphemis cogitationibus angefallen wird, er soll sich nicht denselben mit Gewalt opponiren, sonst würde er eben so wenig zur Ruhe kommen, als einer, der schlafen will und sich mit den Gedancken schlägt: sondern er soll sich gleichsam an dieselben nicht kehren und sie gehen lassen, so werden sie ihn wol eine Zeitlang incommodiren, aber auch wieder wegfallen, daß er selber nicht weiß, wo sie bleiben. Der Auctor hat auch gar fein das Gleichniß gebraucht, das mir sehr wohl gefällt: Ein Vogel, wenn er auf den Leimstangen gefangen ist, und sich wieder losmachen will, so macht er sich nur noch vester. Also ist es auch mit einem Gemüthe, das sich mit Gewalt von solchen Gedancken losreissen will, das wird immer tiefer drein gewickelt.

Es ist aber dergleichen Patienten auch nachdrücklich zu inculciren, daß hier wohl zu mercken sey der grosse Unterscheid, der da sey zwischen

schen peccatis proaereticis et non proaereticis. Hie hat sonderlich diese distinction statt, und findet ihre nächste application. Denn die größte Qvaal solcher Gemüther ist diese, daß sie dencken, es sey doch gleichwol ein grosser Greuel vor GOtt, daß sie solche Gedancken hätten, dadurch sie sich wider GOttes Majestät versündigten. Ja es kommt ihnen selbst vor, sie möchten der Sünde in den Heiligen Geist nahe seyn. So ist ihnen denn vorzustellen, daß ein grosser Unterscheid sey inter peccata proaeretica et non proaeretica. Und weil es oft Leute betrifft, die auch dis noch nicht buchstäblich erkennen, und keine rechte Erkenntniß vom Christenthum haben: so ist ihnen das recht vorzustellen, was für ein Unterscheid unter den Sünden sey; GOtt wisse, sehe, erkenne es ja, daß sie einen Abscheu dran hätten, und daß dis ihr größtes Creutz sey und ihnen solche Gedancken von Grund der Seelen entgegen wären, und sie derselben gerne wolten überhoben seyn, geschweige daß sie solche solten mit Vorsatz hegen. Das sehe ja der allwissende GOtt. Da sie also einen Abscheu daran hätten, selbe in der Wahrheit hasseten, GOtt den HErrn um Vergebung derselbigen bäten, und zu CHristo ihre Zuflucht nähmen, so würden sie ihnen nicht zugerechnet. Das ist gründlich und mit Fleiß solchen Gemüthern zu inculciren. Wenn es auch gleich superfluum wäre, oder zu seyn schiene, so ist daran doch nichts gelegen. Es ist höchstnöthig, daß es ihnen inculciret werde.

Dabey muß man aber auch zugleich zuvorkommen, daß diese Vorstellung nicht gemißbrauchet und solche Gedancken in den Wind geschlagen werden; sondern daß sie es als ein sündlich Wesen erkennen, einen Abscheu daran behalten, zu CHristo ihre Zuflucht nehmen, und es zu ihrer Demüthigung und Erniedrigung sich dienen lassen.

Es ist aber nicht nöthig, noch gut, daß man sich solche Gedancken in specie erzehlen lasse. Ein Lehrer ist ohne dis übel genug daran, daß er sich so viel Dinge muß vorsagen und in sein Gemüth hinein bringen lassen. Es ist dis das beschwerlichste mit, so man zu übernehmen hat, und wäre man dessen, wenn es nach eigenem Wunsch gehen solte, gern überhoben. Sonderlich aber, was obbesagte Dinge betrifft, kan des Lehrers Gemüth auch leichtlich damit inquiniret werden, daß er wider seinen Willen darnach dergleichen in sich tragen und fühlen muß. Wenn sie aber etwas ungeheissen sagen, so muß er es tragen und sehen, wie er es mit guter manier mache, daß er sie eben nicht gleich heisse still schweigen, aber doch auch sie davon divertire: weil es doch darauf nicht ankommt, daß es eben specificiret werde, und er sein solatium in antidotum eben so wohl darauf geben kan, als wenn er es alles in specie gehöret hätte. Noch weniger muß ein Lehrer solche Dinge auf der Cantzel wieder hersagen, als womit er grossen Schaden anrichten würde.

Es

Es hat sonst Spenerus insonderheit von bösen Gedancken geschrieben, welches Büchlein von grossem Nutzen in dieser gantzen Materie ist.

Es folget der VIIII. §. der also lautet: Porro obseruandum, quod varii generis sit dolor, quo adficitur, qui solamen quaerit. Est enim dolor, qui melancholicus solum, e corporis δυσκρασίᾳ animum horrendis in phantasia imaginationibus conturbante proueniens, tametsi conscientia minime sit vulnerata. Vnde nulla doloris certa caussa reddi potest, cum alias, qui conscientia vulneratus, in peccato aliquo particulari, quo angitur, subsistat. Spiritus autem eiusmodi melancholicus solis imaginationibus vexatur, timet non timenda, suspicionibusque falsissimis laborat. Deinde tamen et talis dolor est, qui, dum a conscientia sub peccatis fatiscente initium sumit, ab atra bile organa corporea deprauante et per phantasiam iudicium obtenebrantem ac peruertentem tumultus in animo ingentes excitat. Prior dolor non nisi Medicum efflagitat; posterior et Medici et Theologi coniunctas operas postulat: vterque enim ludit operam, nisi alter alteri veniat in subsidium, vterque nouerit, guttulas solatii diuini penetrare corda non vi, sed saepe cadendo. 1 Macc. 12, 9.

Dieses ist ein gutes monitum. Es muß einem dasselbe im Lehr-Amt nicht unbekant seyn. Denn es findet sich gar oft, daß ein Theologus

einen Patienten bekommt, zu welchem er den Medicum herbey rufen, oder ihn zu dem Medico hinschicken muß; und muß der Theologus nicht gleich dencken, daß alles, was zu ihm kommt, ihm geistliche Noth klaget, oder gar obsessionem und andere mala vorgibt, in sein forum gehöre. Ein solches malum ist gar öfters nur naturale, und der Patient kan das nicht unterscheiden. Also muß ein minister verbi sich vor aller praecipitanz in dergleichen casibus wohl hüten. Er muß daher durch einige Gespräche exploriren, wie die Beschaffenheit der Sache sey; und wenn er auch gleich in solchem Gespräch solte ein wenig anhalten, und sich dabey bedencken, sich auch bey andern weiter erkundigen.

In solchen Umständen würde es nicht schaden, wenn einer inzwischen etwa in seinem Hertzen GOtt um Hülfe anrufte, oder das Gebet mit dem Patienten in general-terminis fassete, damit er auch darunter sich nicht vergehen möge. Dis letzte kan einem solchen Patienten wol zum Trost gereichen, es mag auch GOtt nicht mißfällig seyn. Nur auf specialia sich einzulassen, da man noch die Sache nicht wohl untersucht hat, das ist allewege gefährlich, und kan einen öfters reuen. Mir sind davon Exempel bekant.

Ich erinnere mich, daß eine Person an einem gewissen Ort zu einem Lehrer kommen und sich pro obsessa gehalten hat, derselbige aber kan

das

das nicht sogleich glauben, und läßt seinen Bruder holen, der ein Medicus war. Dieser gibt der Patientin was ein, so findet sichs, daß es nichts anders als vermes seyn, womit das Mensch geplaget worden. So kan es auf andere Weise mehr geschehen. Da würde minister verbi vergeblich gearbeitet und allen Trost umsonst beygebracht haben, wenn er selbige pro vere obsessa gehalten hätte.

Ich habe auch selbst solche Exempel gehabt. Mir hat ein Weib geklaget, sie habe ein Kind, das sey behext, und brachte die Merckmaale bey, daraus sie erkennete, daß das Kind behext wäre. Dabey kommt denn gemeiniglich gleich auf diesen und jenen ein Verdacht, dem mans schuld gibt. Ich consulirte deswegen auch den Medicum. Derselbe besuchte sie, und gab dem Kinde Artzeney ein, und die Ursache der Kranckheit war eben die vorige, nemlich vermes, davon der Medicus das Kind glücklich curirte. Also wirds vielfältig geschehen, wenn dergleichen Leute über obsessionem klagen, sie aber zum Medico gebracht werden, und derselbe ihnen was verordnet, daß dann die Kranckheit vorbey gehet; indem selbige oft vom dicken Geblüt herrühret. In dem allen muß ein Prediger circumspection gebrauchen, damit er nicht Gelegenheit gebe, daß er darnach von irdisch gesinneten Leuten verspottet werde.

Es concurritet aber auch, wie Hartmannus gleichfalls sehr wohl erinnert, manches mal

officium Medici corporalis et spiritualis, oder Medici et Ministri verbi. Wenn nemlich der Mensch von Natur ein Melancholicus ist, und das Gewissen ist auch verletzt: so nimmt ein malum an dem andern Gelegenheit, und eines vermehret das andere, und man solte etwa auch nicht allemal sagen, daß nicht etwas spirituale dazu komme. Mir sind dergleichen Exempel auch wohl bekant, da man nicht wohl hat sagen können, daß es allein Anfechtung der Sünden wegen sey, oder daß es allein morbus corporalis sey; sondern daß es wol zu sehen gewesen, daß aliquid spirituale dazu kommen sey. Warum solte fichs der Satan nicht bedienen, daß er in solchem temperamento melancholico solte seinen Gift einmischen und seine böse Eingebungen anbringen. So ist nun allerdings in solchem Fall ein grosser Ernst zu gebrauchen, und darf dabey ein Lehrer nicht sicher seyn.

Ich bin an meinem Theil wohl getröstet worden, da ich erfahren, was das Gebet in solchem Fall ausrichte, dem allerdings ein Lehrer viel zuschreiben muß. Dabey ist auch nöthig, einen solchen Patienten fein zu stärcken im Glauben, und zu sagen: er solle auf GOtt bauen und trauen, GOtt habe alles in seinen Händen, es sey dem lieben GOtt nichts unmöglich. Wenn wir fein einfältig unser Vertrauen auf GOtt setzen, auch selber fein mit einem solchen Menschen auf die Knie fallen, hertzlich und kindlich mit ihm zu GOtt beten, daß es ein solcher Patient selber

höret,

höret, mit welcher confidenz man mit GOTT spreche: so habe ich Exempel davon, wie solche Personen hernach dafür gedancket haben, daß man sie auf solchen Grund gewiesen, ihr Vertrauen auf GOtt zu setzen, dadurch sie wircklich liberiret worden. Also muß man ja, wie sonst im Lehr-Amt, also auch hier, nicht allein sehen auf die fundamenta und rationes, die man vorbringet, auf das sprechen, das man thut; sondern, da man sonst im Lehr-Amt mehr aufs Gebet, als auf alles andere sehen, und GOtt um Gnade und Barmhertzigkeit anruffen muß, so muß man ja vielmehr in dergleichen schweren Fällen, da man mit einem solchen Patienten zu reden hat, seine Zuflucht nehmen zum Gebet, daß man da fein mit Ernst für ihn nicht allein coniunctim, sondern auch priuatim zu GOtt bete, und daran dencke, daß er um deswillen einem seine Noth in den Schooß geschüttet, damit man sie dem lieben GOtt vortragen solle.

§. X. sagt der Auctor: Specialioris dilucidationis gratia casum illum delineasse iuuabit: quomodo agendum cum huiusmodi tentatis peccatoribus, qui summis terroribus et cordis angoribus in feruore tentationum constricti putant, aditum sibi praeclusum a Deo ad poenitentiam et peccatorum veniam? Wenn es einer im Amte nicht mit Ernst angreift, sondern ist zufrieden, wenn er sein Amt taliter qualiter verrichtet und seine Predigten thut, die Leute mögen sich bekehren, oder nicht: da ist das ein casus

rarior, den Hartmannus hier anführet. Wenn aber ein Lehrer es ernstlich angreift und auf die Aenderung des Hertzens dringet, welches auch nothwendig geschehen muß; (denn wir mögen den Leuten noch so schön vorreden, wenn wir nicht recht dringen auf die Aenderung des Hertzens, so werden wir wenig schaffen: wo aber das mit rechtem Ernst geschiehet, daß man μετάνοιαν, die Aenderung des Sinnes, allewege vrgiret, wie CHristus und seine Apostel es also gethan haben:) da ist der casus nicht rarior, sondern frequentior, daß Leute an der Gnade und Hülfe GOttes zu zweifeln anfangen.

Der Auctor zeiget daher auch, was ein Lehrer in solchem Fall zu thun habe. Er saget: His ipsis ἐν ἀποδείξει πνεύματος inculcanda vis argumentorum, quibus probatur, quod voluntarie post baptismum et regenerationem delinquentibus reditus ad gratiam pateat. Quodsi regerent, sagt er weiter, ad se illa applicari non posse, ceu reos peccati in Spiritum Sanctum; hic quaerendum ex iis, an delectentur adhuc vllo peccato aut peccandi consuetudine; item, num meritum Christi destinata voluntate ac pertinaciter reiiciant, et operationes Spiritus gratiae ludibrio exponant, quae proprietates sunt peccantis contra Spiritum Dei? Das ist prudentissime gehandelt von dem Mann, daß er ministris verbi eine solche delineation gegeben, dem muß man hernach fleissig nachgehen. Doch ist es damit allein nicht ausgerichtet.

Darum

Darum er §. XI. hinzu gesetzet: Sed haec et caetera in tali casu adhibenda, eaque in ipsa hypothesi pro statu ac conditione tentatorum, nec non tentationis qualitate, velut maxime singularia, Christianae cuiuslibet prudentiae, secundum gratiam chrismatis, docentis nos omnia ex verbo Dei, cuius diuitiae inexhaustae sunt, committimus, addentes commonefactionem, vt sibi quisque caueat, ne, dum peccare potest, peccando sibi accersat tentationis illud barathrum, cuius euentus in manu hominis non est. Si vero in id inciderit peccato admisso, nedum desperet, vtpote iniurius hoc ipso et contumeliosus futurus in meritum Christi, gratiam et veritatem Dei.

Ich gebe einem ieden treulich den Rath, wenn er mit dergleichen tentatis zu thun hat, daß er da ja nicht in der praesumtion stehe, er wisse nun schon, wie er mit solchen umgehen solle. O! es wird weit gefehlet seyn, wenn einer gleich die delineation sich bekant machte und sich darnach richten wolte. Denn es sind bey dergleichen Patienten viele Dinge, die man nicht gleich sehen kan, und sie nehmen an dem geringsten Wort, das der Lehrer spricht, einen Anstoß und Aergerniß, daß man es nimmer hätte dencken sollen. Wenn einer nun darin schnell fähret und praecipitant ist, so kan ihm das hernach grossen Kummer machen, wenn er siehet, er habe an statt, daß er den Patienten hätte curiren sollen, ihn nur noch bedrängter gemacht, und an

statt, daß er ihn hätte sollen (daß ich also rede) aus dem Koth heraus ziehen, ihn nur noch tiefer hinein gestossen. Das macht hernach ein böses Gewissen. Darum, wenn man mit dergleichen Leuten zu thun hat, so gebe ich den Rath, man demüthige sich vor GOtt, und bitte ihn, daß er Weisheit und Gnade gebe, damit man mit den Müden wisse zu rechter Zeit zu reden, auch den rechten adfect bey ihnen gebrauche, und ihnen ja nicht mit einem Wort anstössig sey, ihre Qvaal und Pein zu vermehren. Adflictio non addenda adflictis. Es kan aber solches so gar mit einem solchen Wort geschehen, damit man ihn am besten zu trösten meynet.

Wenn man nun vorhero ernstlich zu GOtt geseufzet hat, dann aber auf seiner Hut bleibet, und nicht temere zufähret, sondern tractiret die Sache mit Furcht GOttes: so ist man hernach in seinem Gewissen frey, wenns auch gleich darnach einen andern effect hat aus Schuld des Patienten. Dahingegen, wenn man keck fähret und die Sache nicht mit ernstlichem Gebet angefangen hat; und es kommen tristiores effectus, (wie mir solche Exempel bekant sind, und nicht so gar lange ist, daß ein Prediger selber in unsern Provincien von einem erzehlete, der sich endlich sein Leben in seiner Anfechtung verkürtzet hat:) so kommts gar sehr auf Seiten dessen, der ihn getröstet hat, aufs Gewissen an, ob er den rechten modum dabey gebrauchet habe. Ich will damit keinen beschuldigen, aber ich sage nur,

nur, wenn dergleichen euentus kommen, so kommts hernach gar sehr darauf an, wie man mit solchen Leuten umgegangen sey. Also ist Gebet und Vorsichtigkeit nöthig.

Ich habe das pflegen zu thun, daß, wenn mir solche Leute sind vorgekommen, ich an mich gehalten habe und sie lassen ausreden, und unter der Weile, da sie gesprochen, zu GOTT in meinem Hertzen geseufzet, er möchte mir doch in der Stunde geben, was ich mit einem solchen Menschen reden solle, und mich bewahren, daß ich ihm nicht möchte schaden. Ich habe auch das sehr gesegnet befunden. Denn GOtt ist uns näher, als wir dencken und leider insgemein glauben. Also, wenn der Lehrer gleich nicht Zeit hat, äusserlich zu beten, (kan er allein auf seine Knie fallen und GOtt anruffen, so ists desto besser:) so muß er dencken, GOtt ist ihm nahe. Darum er sich einfältiglich in seinem Geist und Gemüth zu demselben wenden und ihn um Kraft in der Stunde bitten soll, daß er ietzt seinem Amt ein Genügen thun könne, und soll auch dem lieben GOtt zutrauen, er werde ihm geben, was er bitte und was ihm nöthig sey. Ich weiß wohl, wie gesegnet das gewesen, und rathe es deswegen einem ieglichen. Denn in solchen Fällen ist nicht zu schertzen, sie haben gar vieles auf sich.

Im XII. §. füget der Auctor weislich hinzu: Insuper si occurrant, qui indignitatem suam causſentur, illis suggerendum: 1. quod ad Chri-

Christum pateat aditus, non quia digni, sed indigni sumus. cet. 2. quod haec omnium poenitentium sors communis, quod suo sensu peccatorum maximi (sint,) cet. 3. quod quo indignitas cuiusque suo sensu maior, ita gratiae, quae in Christo, capacior. cet. 4. quod ille indignitatis sensus, qui nos ab accessu ad Christum arcet, non sit a Deo, cet. 5. quod pretium pro peccato exsolutum infiniti vigoris, valoris, cet. 6. quod Christus, dum in terris, data opera omnium indignissimos, e peccatoribus omnium grauissimos, ad gratiam participandam vocauit, cet. Welches alles denn seine völlige Richtigkeit hat.

Ich finde dabey insonderheit dreyerley zu erinnern. 1) Man muß in dergleichen Fällen die consideration nicht aus der acht lassen: ob derjenige, der sich für einen tentatum ausgiebt, oder von andern dafür gehalten wird, iemals wahre Busse gethan habe, oder nicht? Denn oftmals sind dergleichen Leute noch nicht im Stande der Gnaden, unser HErr GOtt wircket bey manchem erst den Anfang der Busse, und da gehets gleichsam durch einander, wie in einem Fasse, darin der gährende Wein durch einander hergehet. Und ein solcher Mensch weiß oft selber nicht, wie er daran ist. Also muß man das wohl considériren, ob nicht der liebe GOtt erst anklopfe und den Sünder bekehren wolle. Wer nun selber nicht in dem statu gewesen, daß er nicht weiß, was wahre Bekehrung sey, sondern

dern er hat nur seine Theologie in den Kopf gefaßt, in sein Hertz aber ist nichts davon gekommen, der weiß mit dergleichen Menschen nicht recht umzugehen. Er nimmt sie alle pro tentatis und folglich pro conuersis an, wenn sie gleich erst Busse thun sollen.

2) Muß man hiebey acht haben auf die Armuth des Geistes, welche aber gewiß ignota et rara auis in terra christiana ist. Wir wollen alle Glauben haben. Was wäre ich für ein Christ, heißt es, wenn ich nicht glaubte an Christum? Da haben sie alles ausgeglaubet, wie Lutherus sagt. Aber paupertas spiritualis fehlet; da denn auch der Trost nicht haften kan. Ich wünsche, daß viele Studiosi es so möchten fassen, als ein gewisser Magister es einmal faßte, der von einer andern Universität hieher kam und sich vor der Facultät sistirte. Da ward ihm gesagt, es fehle ihm an der paupertate spiritus; welches ihn hernach zu gutem Nachdencken gebracht hat. Daher er in Briefen dafür gedancket, daß man ihn sogleich auf paupertatem spiritus gewiesen. ꝛc. Man hat denn die Leute auch auf die rechten Eigenschaften der wahren Armuth des Geistes zu führen, und ihnen zu zeigen, wie sie sich dabey zu verhalten und anzusehen haben. Sonst halten sie alles für lauter tentationes, was ihnen doch GOtt wol zuschicket, damit sie in die paupertatem spiritus erst hinein geführet werden mögen.

3) Es

3) Es kommen viele tentationes her aus der Lesung mancher Bücher, die den articulum de iustificatione nicht recht lehren. Diese können allerdings manchen Menschen in statum tentationis et seruilem metum hinein führen, wie die Erfahrung lehret. Es muß daher ein Lehrer auf allen Seiten behutsam seyn, daß er ad dextram et sinistram sehe, und auf originem et fundamentum tentationum komme. Es ist mir selber so begegnet, daß ich leider viele solche gehabt, die mit dergleichen Anfechtungen geplagt worden, und wenn ichs untersucht habe, so ists nur daher gekommen, weil sie auf obgedachte Bücher, und durch dieselbe in allerhand speculationes hinein kommen sind, und das rechte fundamentum iustitiae verlohren haben. Ich rede von solchen, die sich von Hertzen zu GOTT bekehret, oder doch einen wahren Anfang dazu gemacht haben. Solche hat man denn auf CHristum geführet; da sind alle Anfechtungen weggefallen.

§. XIIII. wird ein gar guter locus Pandochaei angeführet, der in seiner Praefat. in prax. eccleſiaſt. Christiani Auiani also schreibet: „Von ietzigen Predigern höret man mehr Trö„stens, als Scheltens und Strafens, und sind die „promissiones euangelicae bey ihnen zwar hell „und klar genug, auch schön auspoliret. Die „comminationes legis aber werden schier gar „vom Rost gefressen. ꝛc. Ja viele ministri ec„clesiae sind in dispensanda gratia Christi so li„bera-

„berales und so kostfrey, daß sie für selig achten „dürfen auch diejenigen, die doch nie keinen rech„ten Ernst, ins Himmelreich zu kommen, in ihrem „Hertzen gehabt haben. Wie man solches „nicht allein mit den vanis und superstitiosis „encomus, so in vielen Leich-Predigten den „Verstorbenen gegeben werden, sondern auch „mit andern beweisen könte.„

In diesem und den folgenden §is handelt der Auctor von denenjenigen, welche beym Gebrauch des officii paracletici in excessu pecciren, welcher excessus denn auch in den ietzt vorgelesenen Worten gemißbilliget wird. Man muß aber hiebey nicht gedencken, als ob es der obigen Anmerckung entgegen wäre, da gesagt worden, daß das officium paracleticum sich viel weiter erstrecke, als man insgemein glaube, ja daß das officium ecclesiasticum eigentlich nichts anders als ein officium paracleticum sey. Denn Lutherus sage gar recht, daß der Heilige Geist, der von CHristo ein παράκλητος genennet werde, gleichsam sein fremdes Amt verrichte, wenn er etwas anders als Trost im Hertzen wircke: hingegen, wenn er sein officium paracleticum exercire, so thue er sein eigentliches Amt. Da nun der Heilige Geist sein Amt mittelbar per ministros ecclesiae zu verrichten pflege, so erhelle daraus, daß auch diese gleichsam nur ihr fremdes Werck verrichteten, wenn sie etwas anders thäten als trösten: hingegen verrichteten sie ihr eigentliches Amt, wenn sie es mit

der

der παρακλήσει zu thun hätten. Daraus möchte nun aber iemand schliessen, wenn die Sache so stehe, so könne ja wol niemand beym officio paracletico in excessu pecciren. Aber es ist solches gleichwol an dem; denn der Fehler bestehet eigentlich in der unrechten application, wenn nemlich der Trost denen zugeeignet wird, die desselben noch nicht fähig sind, und eine praeparation zuvor nöthig haben. Welche unrichtige adplication daher ihren Ursprung hat, wenn der Lehrer selbst noch nicht erfahren hat, was zu einer wahren und ernstlichen Busse erfordert werde, da er denn meynet, sein eingebildeter Glaube sey ein wahrer Glaube, darin er sich CHristi gar wohl getrösten könne. Und auf gleiche Weise tröstet er auch seine Zuhörer, und wenn etwa einer einmal auf einen guten Gedancken kömmt und mercket, es sey nicht richtig mit seinem Hertzen, es sey noch keine Erkenntniß seiner Sünden da, und also sey die application von der Gnade noch zu frühzeitig: so ist er bald darüber her und siehet zu, daß er es wieder gut bey ihm mache, oder vielmehr, daß ers mit seinem falschen Trost wieder verderbe. Darin bestehet also der excessus.

Daher hat unser Auctor auch wohl daran gethan, daß er im XV. §. die rechte Maaß und Weise zeiget, wie man sich zu verhalten habe, damit man nicht praepostere tröste und in excessu dabey peccire. Er saget: Si quando proinde auditoribus ordine debito solatium instilla-

ſtillauimus, ſuggerendum, 1. vt tam fidem, quam reſipiſcentiam a peccatis praeteritis, multoties renouent, cet. 2. Vt congregationibus euangelicis et gratia, quae in Chriſto eluxit, digne ambulent; abundent ſcilicet bonis operibus; gratias, quas dederit Deus, in vitae conſuetudine exſerant. 3. Vt a tepiditate et pietatis larua, a qua abeſt δύναμις, in primis caueant. Grande imminet periculum, ſi non ſenſim invadentem torporem excutiant, qui aliquando terroribus excitati ſunt. 4. Vt caute ſibi inuigilent, ne peccatis, e quibus euaſerunt, denuo implicentur. Quaecunque inducant occaſiones, vitandae; propoſitum, quo ad bonum propenſi, a malo auerſi, omni conatu firmandum; quibus ſe votis obſtrinxerunt animo vulnerati, dum ſanati, religioſe praeſtent.

Der Auctor hat allerdings, wie geſagt, wohl daran gethan, daß er dieſes hinzu gefüget hat. Aber wenn der Lehrer ſelbſt nicht mit göttlicher Weisheit begabet iſt, ſo werden alle ſolche Erinnerungen wol keinesweges hinlänglich ſeyn. Die Haupt-Sache iſt daran gelegen, daß er ſelbſt erſt in der Schule geweſen ſey; ſonſt verdirbt ers, wenn ers auch recht gut machen will, und darf manchmal nur ein oder das andere Wort ſagen, ſo verräth er ſich gleich, daß er den Weg der Buſſe noch nicht gegangen ſey; und können es diejenigen, die geiſtliche Erfahrung haben, gar bald mercken, daß die analogia fidei von ihm nur noch im Kopf gefaſſet, und er noch nicht im Grunde zu einem wahren Proceß der

Bekehrung gekommen sey. Und wenn er gleich gemeynet, er wolle die Regeln alle wohl in acht nehmen, so kehret ers darnach um mit einem einzigen Wort.

Wie also oben gesagt ist, daß zum elencho und zur epanorthosi grosse Weisheit erfordert werde: so mag man solches auch sicherlich von der paraclesi glauben. Es ist bey derselben ein sehr grosses daran gelegen, daß man z. E. erstlich das obiectum personale wohl determinire und anzeige, wer eigentlich gemeynet sey, damit sich nicht die unrechten den Trost adpliciren. Wenn aber nun auch gleich einer das weiß, er müsse das obiectum adflictum erst determiniren, ehe er consolationem et argumenta solatii beybringe: so gehöret doch auch eine Weisheit dazu, daß er auch das obiectum adflictum so beschreibe, daß er der Sache weder zu wenig, noch zu viel thue; daß ers nicht so beschreibe, daß diejenigen, welche eigentlich das obiectum adflictum sind, hernach sichs nicht annehmen, indem ers gar zu ἀκριβῶς beschreiben will, und nicht darauf siehet, wie er solchen Seelen möge zu statten kommen, die ohne das dazu geneigt sind, daß sie sich gern alles, was hart ist, adpliciren, hingegen aber meynen, das, was zum Troste geredet werde, gehe sie nicht an, sondern gehöre für gantz andere: Da hingegen andere sind, die sich alles, was Trost heißt, zueignen und dencken, das gehe sie an; oder wenn etwas gestraft wird, so meynen sie, das gehe diesen und jenen an, sehen sich auch wol in der Kirche darnach um, ob die nicht gegenwärtig sind. So

gehö-

gehöret also eine grosse Weisheit dazu von Seiten des Lehrers, daß er nicht in alterutram partem peccire. Wo denn bey dem subiecto sapientia spiritualis ist, darnach können solche Regeln gut thun, die hie der Auctor gegeben hat; und hat er wohl daran gethan, daß er manchem verbi ministro dis so vorgeschrieben. Denn der Mann hat es wohl gesehen, was mancher ihre Art und Gewohnheit sey. Es heißt: **Tröstet, tröstet mein Volck**; sie meynen daher, sie müssen immerfort trösten, obgleich die Leute nicht darnach da sind.

Er hat auch wohl erinnert, mit Anführung des vorhergehenden loci, wie es in Leichen-Predigten so verderbt sey, daß, wenn gleich die Gemeine wisse, wie die Leute gelebet haben, sie doch darnach nicht allein selig gepriesen, sondern auch in den Leichen-Predigten noch grosse encomia dazu gethan werden. Das kan nun sine scandalo nicht abgehen.

Wir haben um deswillen an unserm Ort bey Abkündigungen der Verstorbenen das selig gar weggelassen. Es ward erst in der Predigt dessen gedacht und angezeiget, daß man es gar weglassen würde, um der Ursache willen, damit niemand uns einen Vorwurf daraus machen könte, die Leute hätten so gelebet, und sie würden doch im Tode selig genennet. Denn obgleich es nunmehr recepta consuetudo wäre, und dergleichen Zettul insgemein von andern pflegten geschrieben und so dargereicht zu werden: so wäre doch zu besorgen, daß mancher daraus ein scan-

dalum nehmen möchte. Sie solten aber gleichwol auch nicht dencken, daß man alle und iede um deswillen für unselig erklärte, weil man das Wort nicht dabey setzte: gleichwie man auch diejenigen nicht alle für selig hielte, bey welchen man es bisher gebraucht habe. Und von derselben Zeit an ist es weggelassen worden. Die occasion aber dazu war die, daß einer gestorben war, dessen sündhaftes Leben gantz notorisch war, der auch nicht einmal in einem solchen Gewerbe stund, in welchem man ihm einen christlichen Beruf zueignen konte. Es wurde aber nichts desto weniger dem ministerio angemuthet, man solte denselbigen Mann nun abkündigen, und die formul war so eingerichtet, daß er selig verstorben wäre. Man sagte aber, man würde ihn wol abkündigen, allein man würde das nicht dabey sagen. Denn da man ihn nicht zum Abendmahl admittiret habe, weil er in keinem christlichen Beruf gestanden, und keine admonition darüber habe annehmen wollen, so würde man ihn auch ietzt nicht selig preisen. Sie brachten darauf zwar priuilegia vom Magistratu, die er bey seinem Gewerbe gehabt hätte, und also würde man ihn ja als einen Christen passiren lassen. Man antwortete aber darauf, sie solten von GOtt dem HErrn auch Briefe bringen, in GOttes Wort fünde man nicht, daß sein Stand privilegiret oder so beschaffen wäre, daß dabey das Christenthum bestehen könne, und also richte man sich nach GOttes Wort, nach welchem man sein gantzes Amt einrichten müsse. Und fing man al-

so

so von derselben Zeit an ordentlicher Weise keinen mehr selig zu preisen.

Es kan aber seyn, daß man in einer Gemeine ist, da darüber ein grosser Streit möchte erreget werden, wenn man dem nachfolgen wolte. Da wüste ich denn keinen bessern Rath zu geben, als daß mans so mache, wie es der sel. Spenerus gemacht hat, welcher, wie er es in seinen Bedencken oft angemercket, sich ein-für allemal so erkläret, es würde das Wort selig nunmehro so genommen, wie der Franzosen ihr Wort feu, welches sie zu gebrauchen pflegen, wenn einer verstorben ist, das aber noch keine Seligkeit bedeutet. Also pflegt das Wort selig nun auch so gebraucht zu werden, daß nichts mehr darunter verstanden wird, als, dieser und jener sey verstorben, und keine weitere reflexion dabey gemacht wird. Wiewol nicht zu leugnen ist, daß viele es nicht so nehmen, sondern die wirckliche Seligkeit darunter verstehen; in welchem Verstande man es aber ohnmöglich von allen Menschen sagen kan.

Noch wunderlicher aber ist es mit den Titeln: Wohlselig, hochselig ꝛc. Eben als wenn sich GOtt in der Austheilung seiner Seligkeit nach dem Stande richtete; wovon nicht geleugnet werden kan, daß es eine absurdität in sich fasse. Denn, unser HErr GOtt wird sich darnach nicht richten, ob einer hier ein Edelmann, Graf, Fürst oder König gewesen; sondern er wird darnach gehen, wie weit einer CHristum hier erkannt hat, und ob er wahrhaftig zu ihm bekehrt gewesen ist. Also solten freylich, wenn das Wort die empha-

sin haben soll, daß eine wirckliche Seligkeit dadurch angezeiget werde, keine gradus dabey gebraucht werden nach denen gradibus dignitatis externis in der Welt. Sollen sie aber mit gutem Verstande gebraucht werden, so können die Worte keine andere Bedeutung haben, als daß man damit andeuten will, der, von welchem man redet, sey gestorben und alicuius dignitatis, ja wol gar hoch oder der höchste unter vielen Menschen in dieser Welt gewesen. So müste mans erklären, und begehre ich also darin anderer Gewissen nichts vorzuschreiben. Daß ein Mißbrauch darin sey, das ist einmal offenbar. Es ist aber manches in einem corrupto ecclesiae statu zu dulden, da man wol wünschen möchte, daß es besser eingerichtet würde.

Was aber sonst den Mißbrauch des vsus paracletici betrifft, so ist derselbe gewiß gar erschrecklich groß, vornemlich in encomiis und Leich-Predigten, wenn sonderlich vor Königen und Fürsten geprediget wird. Ja daß man seine Schmeicheley und Heucheley desto besser bemäntele, so protestiret man und saget, Schmeicheley und Heucheley stünde einem Prediger nicht an; und in der That ist doch nichts an denen subiectis zu finden, das mit dem, das von ihnen gesagt wird, überein träffe. Da wäre viel von zu sagen. Ich warne die auditores, die iezt gegenwärtig sind und dis anhören, treulich davor, daß sie, wenn sie einmal in ein Amt kommen, es nicht auch so machen. Es gibt das vulnera conscientiae. Es ist besser, man habe Menschen zu

Fein-

Feinden, als daß man GOtt zum Feinde habe und von einem bösen Gewissen geplaget werde. Man bete, wenn einem dergleichen casus vorkommen, fleissig, und rufe unsern HErrn GOtt um Kraft an, der kan einem wol geben, daß man de simplici et plano rede und das sage, was man vor GOtt verantworten kan. Es ist mehrentheils nur eine Blödigkeit und Furchtsamkeit, da man sich nicht ins Gebet hinein wirft und GOtt um Kraft anruft, und also entschuldiget man sich darnach vergeblich vor GOtt.

Im XVI. §. handelt Hartmannus von denenjenigen, welche beym officio consolatorio der Sache zu wenig thun. Vicissim, heißt es, in defectu peccant, qui rarissime fundamenta solatiorum propinant, dum pensi haberent B. Lutheri monitum: Pastores acriter quidem obiurgare debent lapsos, sed vbi viderint contristatos, erigere ac consolari incipiant. cet. Und in fine dieses §i lautet es sehr schön: Pastores, vt Christi personam gerunt, sic et viscera Christi induere debent. Es kommt dieser defectus insgemein her aus der immaturität in rebus spiritualibus. Neophyti pecciren gemeiniglich in defectu. Wenn man zuerst selber noch in einem gesetzlichen Zustande stehet, und die Kraft des Evangelii nicht in seiner Seele erfahren hat, so pflegt das leicht zu geschehen, daß man dem officio consolatorio kein Genügen thut; und meynen es wol manche recht gut und christlich, haben aber darin nicht allerdings genugsame Weisheit.

Es hat mir das monitum des Stephani Praetorii sehr wohl gefallen, der sonst eher in excessu, als in defectu pecciret, da er sagt: Man hätte in der gantzen Gemeine in einem grossen coetu öfters auf ein armes Schaf, das etwa erwartete, daß es möchte aufgerichtet werden, mehr zu sehen, als auf den gantzen Haufen. Es möchte eine angefochtene Seele darin seyn, die des Trostes benöthiget wäre. Wenn nun der Lehrer seine Augen nur auf das Verderben und unordentliche Wesen, das in der Gemeine überhand genommen, gerichtet hätte, und also auf den größten Haufen sähe, so geschehe es wol, daß so ein armes Schaf niedergeschlagen wieder aus der Kirche ginge, an statt daß es hätte sollen getröstet werden, auch das etwa erwartet hätte, daß es möchte aufgerichtet werden; die andern gingen wol erbittert hinaus, weil ihnen die Haut voll gescholten wäre, und ein solcher Sünder, der seiner Sünden wegen schon betrübet und angefochten wäre, der nun hätte können gestärcket und aufgerichtet werden, würde vorbey gelassen. Das monitum ist nicht vergeblich.

Es ist allerdings unserm Heylande an Einer Seele öfters mehr gelegen, als an hundert andern; wie er es selbst bezeuget hat. Und so muß ein Lehrer wohl darauf sehen, daß, wenn er die Gelegenheit hat, einer einzigen Seele recht beyzukommen, er selbige nicht vorbey gehe. Wenn er gleich den grossen Haufen vor sich hat, der sein Hertz betrübet, also, daß, wenn er ex abundantia cordis reden solte, er nichts anders

thun

thun müste, als daß er nur zeigte, daß sie noch keines Trostes fähig wären: so muß er dennoch auf eine solche Weise alles einrichten, daß, wenn auch solche, oder auch nur eine einzige Seele gegenwärtig wäre, die in einer göttlichen Traurigkeit stehet, er dieselbe mit dem Trost des Evangelii aufzurichten suche, und ihr sage, wie ihr das und das zu statten komme; ja er muß sich das so angelegen seyn lassen, und es mit solchem Ernst und Brünstigkeit thun, als wenn er eine grosse Gemeine von solchen Leuten vor sich hätte, indem es ihm genug seyn kan, wenn er das nur an einer einzigen Seele ausrichtet.

Ich erinnere mich, daß der ehemalige General-Superintendens Doct. Fischer hier einmal predigte und in der Predigt diese Worte gebrauchte: er wünschete, daß doch nur eine einige Seele möchte zugegen seyn, die dieses, was er ietzo predigte, möchte wohl zu Hertzen nehmen, und wenn das auch nur von einem einzigen geschähe, so wolte er glauben, daß diese seine Predigt und Arbeit wohl angewendet seyn würde. Ich habe das mit angehöret. Nicht lange hernach ward ich zu einer sterbenden Person gefordert, welche auf ihrem Todten-Bette sagte: sie wäre in der Kirche gewesen, hätte dieses mit angehöret, da hätte sie bey sich gedacht, ach daß ich doch das seyn möchte! Und GOtt der HErr hat grosse Gnade an derselben erzeiget, daß ich hoffe, daß sie im wahren und lebendigen Glauben von der Welt abgeschieden und in die Seligkeit eingegan-

gen sey; welches auch aus dieser ihrer Rede zu erkennen war. Aus diesem Exempel habe ich mir damals gemercket, wie das nicht vergeblich sey, was Stephanus Praetorius da saget, daß man manchmal auf eine einige betrübte Seele mehr, als auf den gantzen Hauffen, sehen müsse. Es kan seyn, daß man es nicht einmal weiß, daß eine solche zugegen sey; man muß aber doch dencken, es könte seyn. Und also muß man sich ja hüten, daß man nicht in defectu peccire, sonderlich weil Eine solche Seele, die mühselig und beladen ist, CHristo so lieb und angenehm ist, als viel andere.

Ich hoffe, daß die auditores auch selbst werden advertiret haben, daß das meine Regul ist, die ich nicht gerne vorbey gehe, wenn man gleich die allerschärfsten Buß-Predigten hält, daß man doch allewege die Rede auf eine solche Weise lencket, daß man wohl versichert seyn kan, es werde der Trost den Betrübten nicht zu nichte gemachet, aber auch niemand fälschlich getröstet, sondern daß der Trost so darzwischen gesetzet, und eine solche parenthesis davon gemacht wird, die gleichsam an beyden Seiten eingeschlossen ist, daß die wilden Säue nicht dürfen dazu kommen, und diese parenthesin, den Trost, der dazwischen geschoben wird, wegnehmen. Dazu denn auch wol guter Rath ist, wenn das Wort nur recht getheilet und die adplication recht gemacht wird. Ich habe von dieser gantzen Sache in einem eigenen programmate gehandelt, das die Uberschrift führet: de abusibus consolationis euangelicae,

und

und unter den programmatibus, die zusammen heraus kommen sind, mit zu finden ist, da ein mehreres hievon kan nachgelesen werden.

Es haben auditores dieses caput de officio paracletico als ein recht Hauptstück in acht zu nehmen, und müssen, wenn sie ins Lehr-Amt kommen, unsern HErrn GOtt in der Sache recht um Weisheit bitten, auch darnach das Capitel noch einmal nachlesen und sich dessen erinnern, was ietzo gesagt ist. Da werden sie dann aus der Erfahrung auch lernen, was für eine Weisheit zu diesem officio erfordert werde. Denn, wenn sie darnach nicht vorsichtig genug geprediget haben, (wo sie anders fein fleissig mit ihren auditoribus conferiren und nachforschen, wie die adplicationes ihren ingress gefunden haben:) so werden sie finden, wie ihre Unvorsichtigkeit bey diesem und jenem, der sich den Trost, und zwar aus ihrer Schuld, weil sie nicht vorsichtig genug gewesen sind, unrecht adpliciret, Schaden gethan habe. Sie werden aber auch wieder davon die Erfahrung bekommen, daß, wenn sie gehörige Weisheit gebrauchet und an beyden Seiten den excessum und defectum vermieden haben, solches seinen Segen in Kurtzem gehabt habe. Das wird sie dann immer weiser und verständiger machen. Und das ist dieselbige Postilla, wie sie der sel. Hartmannus nennet, ja die vornehmste Postilla, daraus Lehrer predigen sollen, nemlich, daß sie die Gemüther ihrer Zuhörer kennen. Sie sollen mit ihren Zuhörern fleissig con-

ferі-

feriren und forschen, wie es um dieselben stehe; da werden sie mehr lernen, als in allen Postillen. Gleichwie sie erst hintreten und Magistri ihrer Zuhörer sind: also werden hernach, wenn sie mit ihren auditoribus umgehen, diese wiederum ihre Lehrer, die ihnen zeigen, was sie lehren sollen, wenn sie nur fleissig mit ihnen conferiren. Denn sonst ist es fast nicht möglich, wenn ein minister verbi nicht fleissig den Zustand seiner Zuhörer erforschet, daß er in dem officio paracletico zu einer rechten Weisheit komme. Man kan sichs nicht einbilden, was in den Gemüthern stecke, und was sie für falschen Trost fassen; desgleichen, wie Seelen durch einen unvorsichtigen defectum vsus paracletici können zerschmissen und zerschlagen werden, wenn man nicht nachforschet, wie es mit den auditoribus stehe. Wo aber dieses geschicht, so wird man viel mehr lernen, als in solchem Buche einem kan dargereichet werden.

Der Auctor hat ausser dem, was er schon §. XV. XVI. beygebracht, auch noch §. XVII. einige canones angeführet, darin er zeiget, quomodo media via in paracleſi eundum sit. Ich will darunter nur die vornehmsten monita berühren. Num. 6. sagt er: Qui consolari decreuit alios, sic se componat in omnibus necesse est, vt sensu publici mali vehementer se tangi fidem faciat, et interim paratum instructumque ad confirmandos aliorum animos. Num. 7. Semper consultius erit, plures colligere rationes, sumtas de rebus spiritualibus aeternisque,

quam

quam de carnalibus et caducis, sicut, quae ex viuo fonte prosiliunt sacrarum litterarum, illis praeferri par est, quae ex stagnantibus lacunis philosophiae. Das muß man wohl in acht nehmen. Es dencken manche, sie machens recht gut, wenn sie viele philosophische Gründe und humanas rationes vorbringen, andere damit zu trösten, und machens damit schlimm: denn sie legen einen faulen Grund in den Gemüthern. Davor muß sich einer wohl hüten. Viri politici sind immer mit philosophischem Trost fertig, und wissen diese und jene rationes humanas anzuführen, warum sie meynen, daß man sich so oder so fassen könne. Denen müssen Lehrer nicht gleich werden; sondern ein Lehrer muß den Trost nehmen, der in die Ewigkeit recht hinein gehet und das gantze Hertz recht trösten, erfreuen und erqvicken kan. So habens CHristus und seine Apostel gemacht.

Num. 8. sagt er: In caussis diuinorum flagellorum explicandis et decernendis non simus nimium audaculi, neque proferamus, nisi quas Scriptura Sacra tanquam generales et nostrorum temporum statui congruentes absque integumento proponit. Es ist eine prudentia, die er hier anweiset. Wenn GOtt der HErr die Menschen mit Krieg, Hunger, Pestilentz und dergleichen Plagen strafet, so sind manche Lehrer unvorsichtig darin, daß sie diese und jene caussas von solchen Gerichten angeben, die doch nicht die rechten caussae sind; daher sie denn bey verständigen Leuten nur zum Gespötte werden. Davor

er

er also warnet. Num. 9. heißt es: Quando promittimus secuturam certam liberationem, nunquam ad singularem aliquem modum, quo perfici illa queat, descendamus, ne, si secus, quam dicamus, res eueniat, ridiculi adpareamus. In allen solchen Dingen finden sich Exempel genug, da es versehen worden ist; und hat der Auctor weislich gewarnet, daß man vorsichtig gehen und sein Maaß nicht überschreiten solle.

Zuletzt sagt er Num. 11. Inter consolandum vel augere dolorem, vt prope muliebris sequatur gemitus atque eiulatus, vel ita inducere laetitiam, vt puerilis inde exoriatur exultatio, vtrumque ex aequo in reprehensionem incurrit. Es ist dis ein nöthig monitum. Denn es kan in diesen beyden Stücken sehr excediret werden, sonderlich in dem einen, wenn man nur suchet den dolorem zu vermehren; und das kan manchmal geschehen von Leuten, da mans eben nicht dencken solte. E. g. Ich finde in Tauleri Auslegung der Passion viel gutes und schönes, und ist selbige angenehm zu lesen. Aber er hat manchmal Dinge mit angeführet, die nicht in der Passions-Historie wircklich stehen, und dadurch gesuchet das Leiden Christi recht kläglich vorzustellen. Das fällt nun wol so aus, als ob es zu Vermehrung des adfects dienete: aber es muß sich einer wohl in acht nehmen, daß er bey der Wahrheit bleibe, und zeige, daß dasjenige, was er saget, seinen Grund und Richtigkeit habe; sonst giebet es contrarium adfectum, und andere

re nehmen es nur so auf, als wenn es rhetoriſiret wäre. Also verhält sichs auch damit, wenn das Leiden CHristi gehandelt wird, da mancher es nur darauf anfänget, daß er adfectus movire, und ein grosser dolor bey den auditoribus soll erwecket werden; wie etwa in dem Liede: O Traurigkeit! o Hertzeleid! ꝛc. dieses auch die Absicht seyn mag. Das ist aber die Sache eigentlich nicht; darauf kommt es nicht an. Wir freuen uns vielmehr im Grunde unsers Hertzens darüber, und dancken ihm dafür, daß er für uns gestorben. Sind wir zur Erkenntniß seiner Gnade kommen, so werden wir nicht mehr singen: O Traurigkeit! o Hertzeleid! (*) sondern ihn von Grund unserer Seelen für solche seine Wohlthat preisen. Als unser Heyland gestorben war, wusten die Jünger nicht, woran sie waren. Darum sagte er ihnen vorher: Ihr werdet weinen und heulen; denn sie verstandens nicht, was das Leiden CHristi auf sich habe. Sie sagten: Wir meyneten, er solte Jsrael erlösen; hielten also dafür, sie wären nun in ihrer Hoffnung

(*) Nemlich wenn wir den gantzen ambitum des Verdienstes CHristi, den Zweck und die Frucht seines Todes vor Augen haben. Ein anders ist, wenn wir bloß auf die Ursach desselben sehen, auf unsere Sünde. So fern läßt sich wohl singen: O Traurigkeit! o Hertzeleid! ist das nicht zu beklagen, daß wir solche abscheuliche Creaturen worden, deren Verderben anders nicht, als durch den Tod des eingebohrnen Sohnes GOttes, hat können gerathen und abgeholfen werden!

nung betrogen, und also waren sie freylich voll Hertzeleid. Aber wir, die wir wissen, daß CHristus sich für uns dahin gegeben, und durch seinen Tod uns den Frieden mit GOtt erworben habe, freuen uns dessen, und sollen ihn dafür preisen. Da ist nun eine andere Zeit, als damals, da die Jünger lebten. Und das muß ein Prediger wohl in acht nehmen, daß er sich darnach nicht selber contradicire, wenn er aus dem Leiden CHristi auch die Trost-Gründe anführet; er muß alles so gebrauchen, wie ers brauchen soll, und darin recht nach den Regeln der Wahrheit einhergehen.

Man muß weise und verständig werden, daß man nicht praeposteras consolationes oder exaggerationes gebrauche. Es gehöret dazu nicht mehr, als daß man allezeit gedencke, ob es auch die Wahrheit sey? Denn in eines Lehrers Reden muß kein erdichtetes, simulirtes und adfectirtes Wesen seyn. Was er saget, das muß Wahrheit seyn, in der Schrift seinen Grund haben, und mit dem Zustande der Zuhörer überein kommen. Wenn er sich in diesen Schrancken hält, so bleibet er vor allen den excessibus und defectibus bewahret.

)o(

Anhang